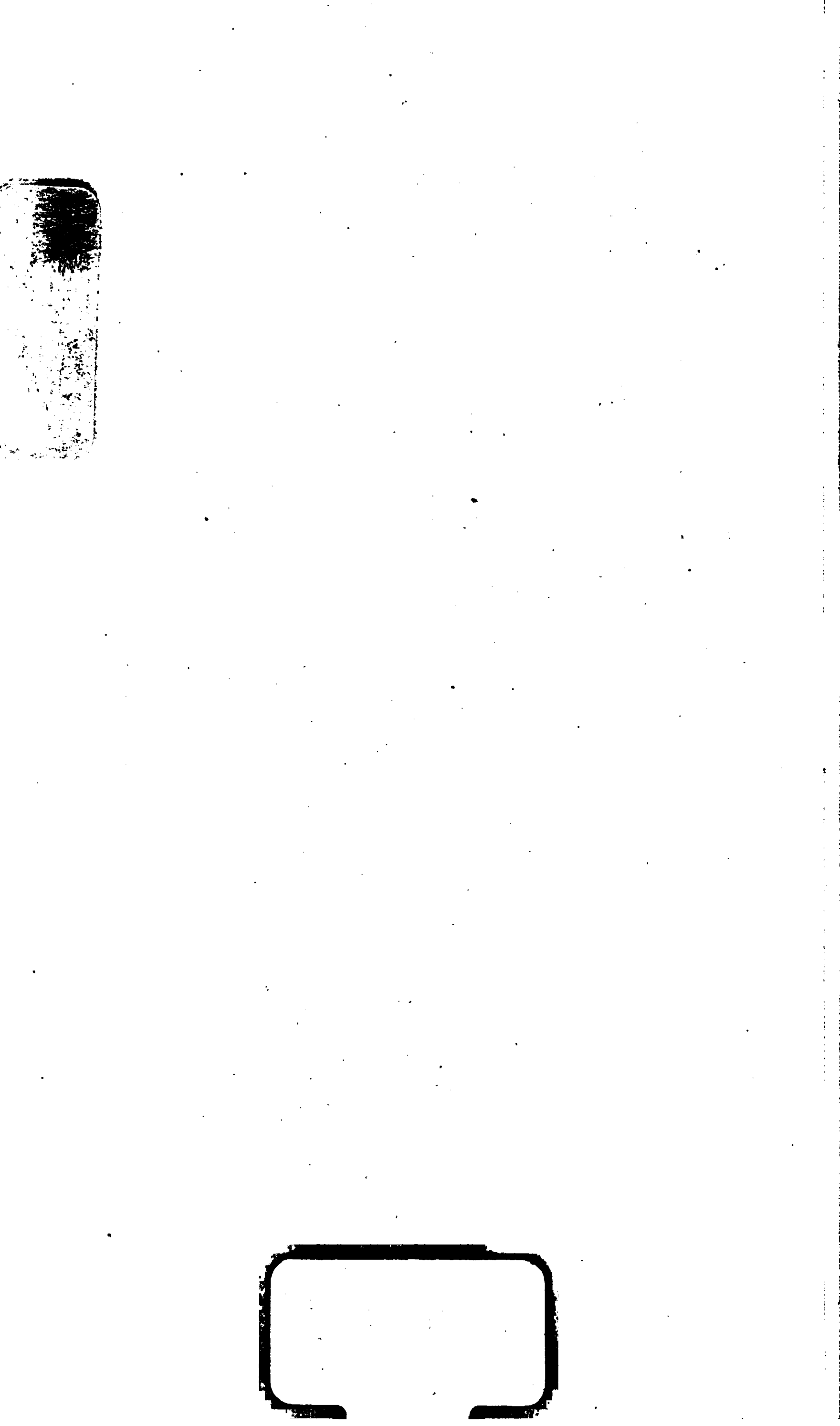

3 3433 02266872 1





Heinrich von Arnim.

Handbuch der Geschichte

der

Griechisch-Römischen Philosophie

von

Christian Aug. Brandis.

Zweiten Theils zweiter Abtheilung erste Hälfte.

Berlin.
Bei G. Reimer.
1853.

Aristoteles,

seine akademischen Zeitgenossen und nächsten Nachfolger.

Von

Christian Aug. Brandis.

Erste Hälfte.

Berlin.
Bei G. Reimer.
1853.

Herrn F. W. J. von Schelling.

In der einsamen Beschäftigung mit Büchern fühlt man das Bedürfniß dem Mangel lebendiger Wechselrede dadurch einigermaßen zu begegnen daß man theilnehmende Persönlichkeiten sich vergegenwärtigt, an ihrem muthmaßlichen Urtheil sich zu orientiren, ihre Zustimmung zu erlangen sucht. – Bei meinen Untersuchungen über Aristoteles ist Niemand mir gegenwärtiger gewesen wie Sie, mein hochverehrter Herr und Gönner; nicht als möchte ich unternehmen Einhelligkeit Ihres Lehrgebäudes mit dem des großen Stagiriten nachzuweisen; wohl aber weil ich die Ueberzeugung hege daß kein Philosoph unsres Jahrhunderts an Tiefe und Umfang des Geistes dem Aristoteles näher steht als Sie, und weil ich Ihrer Theilnahme an meinen Aristotelischen Arbeiten mich versichert halten darf. Ihrer Erwartung auch nur einigermaßen entsprochen zu haben, würde mir der erfreulichste Lohn meiner Arbeit sein, und diese Ihre Erwartung durch die Verzögerung der Veröffentlichung gesteigert zu haben ist eine ängstigende Besorgniß für mich; denn leider muß ich gestehn daß die Wahrheit des nonum prematur in annum an meinem Buche zu Schaden zu kommen droht. Waren

ja auch die verzögernden Verhältnisse, durch deren Aufzählung ich Sie nicht ermüden will, wenig geeignet das lange in der Arbeit begriffene Werk der allerdings beabsichtigten, aber auch nur beabsichtigten, Reife zuzuführen. Ich bin daher weit entfernt es Ihnen als Ihrer würdig und meiner Liebe und Verehrung für Sie entsprechend zu überreichen; ich nehme vielmehr auch hier wiederum die Nachsicht in Anspruch, die so bereit ist den Mängeln der That die Würdigung des Willens zu gute kommen zu lassen.

Wie Manches Sie aber auch in meiner Darstellung des Aristotelischen Lehrgebäudes zu tadeln finden werden, für den zu Grunde gelegten Plan glaube ich, ohne auf irgend eine vorangegangene Verständigung mit Ihnen mich berufen zu können, Ihre Zustimmung mir versprechen zu dürfen. Sie werden mir zugeben daß die Stellung die Aristoteles in der Welt des Gedankens einnimmt, nicht nur zu einer ausführlichen, sondern zugleich zu einer urkundlichen Darstellung seines Systems berechtigt, ja verpflichtet, mehr wie irgend einer der andren Philosophen des Alterthums, selbst Plato nicht ausgenommen, sie fordern kann. Bei Plato kommt es darauf an in das Verständniß seiner Dialogen einzuleiten, den Faden der Spekulation der sich durch sie hindurchzieht nachzuweisen und den Sinn für diese unvergleichlichen dialektischen Kunstwerke zu wecken und zu schärfen. Nur wer demnächst selber in sie sich vertieft, vermag ihren Geist wahrhaft zu begreifen, der zu fein und flüchtig ist und zu vollkommen mit seiner künstlerischen Form verwachsen, um ihn in der Ablösung davon richtig wiedergeben zu können. Diese unüberwindlichen Schwierigkeiten stellen sich einer Darstel-

lung des Aristotelischen Systems nicht entgegen; die ihm angehörigen Schriften sind einfache, ja zum Theil skizzenartige Entwickelungen scharf und bestimmt ausgeprägter Gedanken, die aber nichts desto weniger, wenngleich aus ganz verschiedenem Grunde, aus ihrem Zusammenhange genommen und nach neuen vom Historiker hinzugebrachten Einheiten verbunden, nicht vollkommen gefaßt werden können. An die Stelle künstlerischer Darstellung ist in ihnen Sonderung und Gliederung in verschiedene Zweige der Wissenschaft getreten, deren je einer, unbeschadet seiner Zusammengehörigkeit mit den andren, in der ihm eigenthümlichen Weise entwickelt werden soll. Organische Gliederung findet beim einen und andren statt; aber bei Plato die verschiedener von ein und demselben Geiste durchdrungener und doch wiederum für sich bestehender Kunstwerke; bei Aristoteles die Organisation eines lebendigen Wesens, dessen einzelne Theile das besondere Gepräge der zur Erhaltung des Ganzen je einem zugetheilten Lebensfunktionen tragen. Die eigenthümliche Gestaltung je eines der Organe und ihre Zusammengehörigkeit mit den übrigen begrifflich nachzuweisen, kann bei letzterer Art von Organismen eher als bei ersterer gelingen, ist aber auch erforderlich, wenn Einsicht in den Bau des Ganzen erlangt werden soll. Noch mehr so bei Aristoteles eigenthümlicher Stellung in der Wissenschaft. Er ist der Urheber der besonderen Zweigwissenschaften der Philosophie, der Psychologie wie der analytischen Logik, der Metaphysik wie der allgemeinen Physik und der Zoologie, der Politik wie der Ethik. In den ursprünglichen Grundzeichnungen der Wissenschaften aber, wenn von der Meisterhand eines Aristoteles entworfen, zeigt sich am

augenscheinlichsten das geistige Bedürfniß, der Trieb, aus dem sie hervorgegangen; sie können ohne Gefährdung einer stetig fortschreitenden, einseitiger Richtung wehrenden oder sie ausscheidenden Entwickelung der Wissenschaften nicht außer Acht gelassen werden. Wer über diese Anfänge und ihre Tragweite sich gründlich unterrichten will, muß freilich auf die Urschriften ihres Urhebers zurückgehn, und weit entfernt ihr Studium durch meine immer noch unvollkommne Darstellung ersetzen zu wollen, möchte ich vielmehr darin einleiten, es erleichtern. Bei der eigenthümlichen Beschaffenheit der Aristotelischen Schriften dürfte wohl denen die nicht jahrelanges Studium darauf verwenden können, eine Ein- und Anleitung wie ich sie beabsichtigt, wenn auch mangelhaft ausgeführt habe, willkommen sein. Namentlich habe ich dabei solche im Sinn, die sich veranlaßt finden die Einwirkungen der Aristotelischen Grundlegung der Wissenschaften in der Philosophie der Väter, des Mittelalters und der neueren Zeit (Leibnitz mit eingeschlossen), oder auch der Politik und selbst der Zoologie zu verfolgen: sie werden nicht verschmähen dürfen auf die Quellen zurückzugehn, aber in einer den Faden der eignen Darstellung des Aristoteles verfolgenden Bearbeitung eine willkommnere Hülfe finden wie in einer mehr oder weniger durch dem Stagiriten fremde Gesichtspunkte bedingten Rekonstruktion seines Systems. Vorzüglich für die logischen und metaphysischen Bücher bedarf es aus nahe liegenden Gründen einer in die Einzelheiten eingehenden Verfolgung des Fadens der Untersuchung; bei den ethisch-politischen und vorzüglich bei den physischen Schriften kann man sich ohngleich kürzer fassen. Diese Darstellungsweise hat nun allerdings eine Ausführlichkeit zur Folge

gehabt, wodurch das Ebenmaß meiner Geschichte der griechischen Philosophie ohnläugbar gefährdet wird und ich muß mirs schon gefallen lassen, wenn man die vorangegangenen Bände als eine nur gar breite Einleitung zu der Entwickelung des Aristotelischen Lehrgebäudes bezeichnen will. Aber Symmetrie kann ich nicht als höchstes Gesetz in der Architektur, geschweige denn für historisch philosophische Forschungen und Darstellungen anerkennen; und würde man etwa wähnen Aristoteles solle durch den ihm so viel reichlicher zugemessenen Raum über Plato erhoben werden, so berufe ich mich auf meine voranstehende [redacted] mit Einleitungen versehene Uebersetzungen [redacted] eingehende Darstellungen, den Sinn und die Liebe für Platonische Studien zu wecken und zu leiten geeignet sind. Die Versuche auch Aristoteles durch Uebertragungen in deutsche Sprach[redacted] nicht sonderlich gelungen und werden schwerlich anders als in der Form von Paraphrasen gelingen können.

Wie sehr meine Arbeit durch die trefflichen neuen Ausgaben Aristotelischer Schriften, durch Monographien und Entwickelungen des Systems, wie namentlich durch die Rittersche, gefördert worden ist, davon zeugt die dankbare Benutzung dieser Hülfsmittel. Mögen Nachfolgende in ähnlicher Weise durch mein Buch sich gefördert sehn; denn kaum bedarf es der Versicherung daß ich weit entfernt bin durch dasselbe die Bestrebungen in Sinn, Geist und Gliederung des Aristotelischen Lehrgebäudes einzudringen, für abgeschlossen zu halten. Auch der, sage ich mit Aristoteles, verdient Dank der den Weg zur Wahr-

heit ebnet, und weiter reicht mein Ehrgeiz nicht als diesen Dank zu verdienen, wie ich ihn meinen Vorgängern zolle.

Was für einen Brief bestimmt war, ist zu einer Vorrede geworden und da wage ich denn ihn meinem Buche vorzusetzen als schwaches Zeichen des unbedingten Werthes den eben Ihr Urtheil, und darf ich hinzufügen? Ihre Freundschaft für mich hat und immer haben wird.

Bonn, 12. Januar 1853.

Chr. Aug. Brandis.

[illegible]
[illegible] Brandis:
a prima juventute immortalis ille vir ante oculos tanquam exemplar mihi versatus est, quod admirari numquam satis attingere non unquam potui.

Inhalt.

Die ältere Akademie.

Die ältere Akademie.

I.

Plato's Schule.

Nur in sehr uneigentlichem Sinne kann von einer Jonischen, Eleatischen, selbst Sokratischen Schule die Rede sein. Hervorragende Männer hatten die sich ihnen anschlossen für wissenschaftliche Betrachtung angeregt, hatten sie mehr oder weniger für ihre Auffassungsweisen und die daraus hervorgegangenen Theorien gewonnen, hatten unter ihnen begeisterte Freunde und Vertreter gefunden, wie Parmenides im Zeno, so Sokrates in vielen seiner Genossen. Geordneter Lehrvortrag und Fortsetzung desselben nach dem Tode des Führers hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach eben so wenig bei den Eleaten wie bei den Jonischen Physiologen gefunden. Auch scheint der Pythagorische Bund in seiner Blüthe, dem Zwecke und der Gliederung nach, von einer philosophischen Schule sich wesentlich unterschieden zu haben. Unter den Freunden des Sokrates aber hat nicht einer es versucht die freie Lehrthätigkeit desselben fortzusetzen. Mehrere unter ihnen haben dagegen Schulen gegründet, namentlich Antisthenes, Aristippus, Euklides, Phädo und Plato. Die außerhalb Athens gegründeten Schulen des Aristippus, Euklides und Phädo erloschen nach und nach, die des Antisthenes erweiterte sich zu der der Stoa; von der Platonischen Schule der Akademie zweigte sich die der Aristotelischen Peripatetiker ab und zu diesen drei großen Richtungen der Philosophie gesellte sich, gleichfalls in Athen, als vierte die der Epikureer. Athen war zum Mittelpunkt der philosophischen Entwickelun-

gen geworden und blieb es bis zum Erlöschen derselben. Von der innern Einrichtung und Gliederung dieser Schulen wissen wir freilich sehr weniges; von der des Plato jedoch so viel daß er seine Vorträge für einen weitern und engern Kreis von Genossen hielt [1], in einer dazu eingerichteten Oertlichkeit. Auch scheint er mit der Nachfolge im Lehramte zugleich über seinen Besitz in der Akademie verfügt zu haben [2]. Dort war der bleibende Wohnsitz des Plato und seiner Nachfolger im Lehramte, wie des Xenokrates und Polemo, so wahrscheinlich auch noch der spätern. Vom Xenokrates wird ausdrücklich berichtet, daß er nur einen Tag jährlich die Akademie verlassen habe, um zum Feste des Dionysos zur Stadt zu gehen [3]. Die Lehrvor-

---

1) s. m. Gesch. II, 1 S. 147 f. Ueber die äußeren Verhältnisse der Schulen s. C. G. Zumpt, über den Bestand der philosophischen Schulen in Athen und die Succession der Scholarchen. Berlin 1843.

2) Merkwürdig daß im Testamente des Plato bei Diog. L. III, 41 f. (dessen Aechtheit mit Casaubonus zu bezweifeln, die geringfügigen Abweichungen in den Angaben des Apulejus de dogm. Plat. p. 48 uns nicht bestimmen dürfen) der Garten der Akademie sich nicht ausdrücklich erwähnt findet, obgleich es vollständige Aufzählung des Besitzes verheißt (*τάδε κατέλιπε Πλάτων καὶ διέθετο*). Sollte Plato noch vor seinem Tode dem Speusippus die Akademie übergeben, oder sie nicht mit vollem Eigenthumsrecht besessen haben? oder ist, wie Zumpt S. 9 muthmaßt, *τὸ ἐν Εἰρεσιδῶν χωρίον* (D. L. 42) westlich vom Kephissos auf den Garten in der Akademie zu beziehen? — Wie Athenäus (XI p. 507, d) auch nur mit einigem Scheine auf das Testament zur Bewährung des dem Plato beigemessenen Hochmuths sich berufen konnte, sehe ich nicht ein.

3) Plutarch. de Exilio c. 10 p. 603, b *ἡ δ' Ἀκαδημία, τρισχιλίων δραχμῶν χωρίδιον ἐωνημένον, οἰκητήριον ἦν Πλάτωνος, καὶ Ξενοκράτους καὶ Πολέμωνος αὐτόθι σχολαζόντων καὶ καταβιούντων τὸν ἅπαντα χρόνον, πλὴν μίαν ἡμέραν ἐν ᾗ Ξενοκράτης καθ' ἕκαστον ἔτος εἰς ἄστυ κατῄει Διονυσίων καινοῖς τραγῳδοῖς ἐπικοσμῶν, ὥς ἔφασαν, τὴν ἑορτήν.* Daß auch Speusippus obgleich in d. St. nicht erwähnt, den Garten der Akademie besessen habe, läßt sich aus der Anm. 4 angeführten Nachricht folgern. Möglich daß er ihn wegen

träge mögen bei ungünstigem Wetter in dem Museum gehalten sein, das Plato erbaut, Speusippus mit den Bildsäulen der Gratien geschmückt hatte [4]). Außer dem gegen die Tischgenossenschaft des Plato gerichteten Spott des Komikers Antiphanes [5]) deutet die Erwähnung von Gesetzen des Mahls auf engere häusliche Gemeinschaft der Platoniker, wie sie auch in andren Philosophenschulen bestand [6]).

Das Verzeichniß der Freunde und Schüler des Plato [7]) enthält großentheils Namen die für uns ihre Bedeutung verloren haben und sondert augenscheinlich nicht die Freunde Platonischer Philosophie von den eigentlichen Schülern. Zu ersteren mochten gehören, jedoch in sehr verschiedener Weise, Chabrias, Phokion, Hyperides, Lykurgus, Demosthenes und Isokrates; zu letzteren Philippus der Opuntier, Hestiäus aus

---

seiner Kränklichkeit nicht bewohnte, wiewohl dafür weder jene Auslassung noch die Angabe (bei D. L. 3 ἐφ' ἁμαξίου αὐτὸν φερόμενον εἰς τὴν Ἀκαδημίαν) mit Entschiedenheit angeführt werden kann. Daß der Platonische Garten noch zur Zeit der Neuplatoniker Besitz der Schule gewesen, ergibt sich aus Damascius' Leben des Isidorus bei Phot. 346 Bokk. Suid. s. v. Πλάτων s. Zumpt S. 10 f.

4) Diog. L. IV, 1 Χαρίτων τε ἀγάλματα ἀνέθηκεν (ὁ Σπεύσιππος) ἐν τῷ μουσείῳ τῷ ὑπὸ Πλάτωνος ἐν Ἀκαδημίᾳ ἱδρυθέντι. Bei günstigem Wetter lehrte wohl nicht blos Polemo (Diog. L. IV, 19) auf und ab wandelnd in den Baumgängen der Akademie.

5) Athen. I, 7 p. 4, e ἀγνοεῖ δ' ὅτι οἱ ἐν τῷ Πλάτωνος συσσιτίῳ ὀκτὼ καὶ εἴκοσι ἦσαν. „Οὗτοι δὲ τὰ δεῖπνα τῶν ἐν τῇ πόλει ἀφορῶσι καὶ πέτονται δεξιῶς ἐπὶ ταῦτ' ἄκλητοι“ Ἀντιφάνης φησὶ κτλ.

6) Id. I, 5 p. 3, f ὅτι Ξενοκράτης ὁ Χαλκηδόνιος καὶ Σπεύσιππος ὁ Ἀκαδημαϊκὸς καὶ Ἀριστοτέλης συμποτικοὺς νόμους ἔγραψαν. vgl. V, 2 p. 186, b. Diog. L. V, 4. Ueber die Tischvereine der Philosophen s. Zumpt S. 15 ff.

7) Diog. L. III, 46. ib. Menag. Plutarch fügt noch den Thessalier Miltas hinzu (ἄνδρα μάντιν καὶ μετεσχηκότα τῆς ἐν Ἀκαδημίᾳ διατριβῆς) s. Dion. c. 22 vgl. 24.

Perinthus, der Pontiker Heraklides, Xenokrates aus Chalkedon, Speusippus aus Athen und Aristoteles der Stagirit. Gleichwie sie aus sehr verschiedenen Gegenden Griechenlands der Akademie sich zugewendet hatten, so auch die andern uns weniger bekannten Männer jenes Verzeichnisses; zum Beweise daß Plato's Ruhm, wahrscheinlich lange vor seinem Tode, sich verbreitet hatte soweit griechische Sprache und Geistesbildung reichte. Unter den genannten werden Heraklides und Hestiäus als solche bezeichnet, die gleichwie Aristoteles, Plato's Vorträge über das Gute aufgezeichnet und wahrscheinlich auch bekannt gemacht hatten [8]; Philippus als Verfasser der Epinomis und als Herausgeber der Bücher von den Gesetzen [9].

Die Schüler des Plato, wenigstens Heraklides, Speusippus und Xenokrates scheinen darin unter einander und mit Aristoteles übereingestimmt zu haben, daß sie alle das Bedürfniß fühlten für die Philosophie einen reicheren und bestimmteren Inhalt durch Erweiterung des gegenständlichen Wissens zu gewinnen. Aber während jene drei diese Erweiterung entweder unmittelbar an die Platonischen Philosopheme anknüpften oder wenigstens in ihnen keinen Grund fanden zugleich sie umzubilden und näher zu bestimmen, oder auch die Keime der Fortbildung des Systems nur in der wahrscheinlich erst vom alternden Plato versuchten Zurückführung der Ideenlehre auf die Zahlenlehre zu finden wußten, ward Aristoteles zum Umbau des Platonischen Lehrgebäudes zunächst, wenn auch nicht ausschließlich, durch die Ueberzeugung veranlaßt, daß es in seiner ursprünglichen Gestalt uns nicht in den Stand setze das Gegebene der Erfahrung nach seinen verschiedenen Hauptrichtungen zu erkennen. Wie tief dieser Umbau in die Grundle-

8) s. m. Gesch. II, 1 S. 180.

9) Diog. L. III, 37 *ἔνιοί τέ φασιν ὅτι Φίλιππος ὁ Ὀπούντιος τοὺς Νόμους αὐτοῦ μετέγραψεν ὄντας ἐν κηρῷ. τούτου δὲ καὶ τὴν Ἐπινομίδα φασὶν εἶναι.* vgl. Suid. s. v. *φιλόσοφος* Eudocia p. 425 Aug. Böckh in Platonis Minoem p. 73 sqq.

gung des Systems eingegriffen, kann sich erst später ergeben; für jetzt genügt vorläufig anzudeuten, daß und warum Aristoteles' Lehrgebäude von denen der übrigen Platoniker, der Akademiker im engeren Sinne des Wortes, zu sondern ist.

2. Unter den eigentlichen Akademikern vermögen wir nur zwei der unmittelbaren Schüler des Plato, Speusippus und Xenokrates, und auch die nur sehr unvollkommen, in ihren philosophischen Bestrebungen zu charakterisiren. Heraklides [10]) mag ein belebter anziehender Schriftsteller gewesen sein [11]), — Beruf zu besonnener philosophischer Forschung scheint ihm gefehlt zu haben [12]). Aus einer Anzahl seiner philosophischen Schriften [13]) werden unterhaltende Erzählungen, in denen Hang zum Wunderbaren sich kaum verkennen läßt [13a]), mitgetheilt; wie er sie an die zu behandelnden Gegenstände geknüpft, erfahren

10) s. E. G. Roulez de vita et scriptis Heraclidae Pontici in Annal. Acad. Lovanensis 1824. 25. vol. VIII, 2. 4to.

11) s. d. nicht vollständige Verzeichniß seiner Schriften b. Diog. L. V, 86 mit Menage's und Roulez' Ergänzungen. Heraklides hatte sich großentheils der dialogischen Form bedient, s. Diog. l. l. und war gleichwie Plato nicht in eigner Person aufgetreten (Cic. ad Attic. XIII, 19 ad Quint. III, 5) ohne jedoch gleichwie dieser die Eingänge der Dialoge ihrem Inhalte zu entnehmen, s. Procl. in Parmenid. p. 54 Cousin παντελῶς ἀλλότρια τὰ προοίμια. Cicero (Tusc. Quaest. V, 3, de Div. I, 23 nennt ihn virum doctum in primis. vgl. Diog. L. 89.

12) s. die von Roulez p. 52 sqq. zusammengestellten Lehrmeinungen desselben.

13) s. d. Bruchstücke aus den Büchern περὶ ψυχῆς, περὶ νόσων s. περὶ τῆς ἄπνου, περὶ χρηστηρίων, Προοπτικά, περὶ δικαιοσύνης, περὶ ἡδονῆς b. Roulez p. 60 sqq.

13a) Plut. vit. Cam. p. 140, a. c. nennt ihn μυθώδη καὶ πλασματίαν. vgl. Athen. XV, 701, e Diog. L. VIII, 72. Der Epikureer Vellejus sagt von ihm b. Cicero de Nat. Deor. I, 13 puerilibus fabulis libros refersisse. Doch berufen Cicero und Plutarch sich nicht selten auf ihn, vgl. Roulez p. 45 sq.

wir nicht. Aber wie sehr es ihm auch gelungen sein mag die philosophischen Begriffsentwickelungen durch eingestreute Erzählungen zu veranschaulichen oder zu würzen, und jene mit diesen kunstvoll zu verbinden, — was wir von den ihm eigenthümlichen philosophischen Lehrsätzen hören, deutet auf Unsicherheit und Schwanken zwischen verschiedenen Standpunkten [14]). Ein buchstäblicher Anhänger Platonischer Lehre war er augenscheinlich nicht; aber hat er nach bestimmter Einsicht in ihre Mängel und nach bestimmten Zielpunkten sich von ihr getrennt, oder hat vereinzelte Betrachtung der verschiedenen Fragen und Probleme ihn vom Plato entfernt und Andern angenähert? Letzteres ist das wahrscheinlichere, und fast möchte ich ihn als einen der ältesten Eklektiker und Synkretisten bezeichnen.

II.

Speusippus.

1. Die Nachfolge im Lehramt hat Plato seinem Schwestersohn, dem Athenäer Speusippus zugewendet [15]), keinem unwürdigen, vielmehr einem der würdigsten unter allen seinen Schülern, bis auf den Aristoteles Aristoteles aber war wahrscheinlich schon damals zu weit über die Platonischen Lehren hinausgegangen als daß er die Fortpflanzung derselben hätte übernehmen können. Speusippus hatte, als Begleiter seines Oheims auf der dritten Syrakusischen Reise desselben, Klug-

14) Er soll ἀνόρμους ὄγκους als Principien gesetzt (Galen. hist. philos. c. 5 vgl. Dionys. Alex. bei Euseb. Pr. Ev. XIV, 23. Stob. Ecl. Phys. I p. 350), in der Lehre von der Sinnenwahrnehmung dem Empedokles sich angeschlossen (Plut. de Placit. IV, 9), in der Lehre von den Göttern geschwankt (Vellejus b. Cicero de Nat. D. I, 13) haben, in der Erklärung von Ebbe und Fluth dem Aristoteles gefolgt sein, (Stob. Ecl. Ph. I p. 634) u. s. w.

15) Diog. L. IV, 1 I, 14 vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 13 Suid. s. v. u. A. — s. über die Lehren des Speusippus: Speusippi de primis rerum principiis placita, auct. Fel. Ravaisson, Parisiis 1838.

heit in der Auffassung der Verhältnisse, in der Freundschaft zum Dio Ruhe und Besonnenheit gezeigt [16]. An Tiefe des Geistes ist er freilich weder dem Plato noch dem Aristoteles vergleichbar; dennoch scheint letzterer unter seinen akademischen Gegnern ihn vorzugsweise der Widerlegung gewürdigt zu haben, und soll sogar die Bücher dieses seines Mitschülers für 3 Talente gekauft haben [17]. Die Gerüchte von seinem Jähzorn, seiner Habsucht und seinem Hange zur Wollust waren wahrscheinlich aus sehr unlauterer Quelle geschöpft; Athenäus und Diogenes L. wissen nur briefliche Schmähungen des jüngern Dionysius, der nicht ohne Mitwirkung des Speusippus vom Dio vertrieben war, dafür anzuführen [18]. Schon nach achtjähriger Führung des Lehramtes (von Ol. 108, 1 — 109, 4 v. Chr. 347—339) unterlag Speusippus einer wie es scheint langwierigen Krankheit [19]. Aus dem Verzeichniß seiner zahl-

16) Plut. Dion. c. 17. 22.

17) Diog. L. IV, 5 *ἐν δευτέρῳ ἀπομνημονευμάτων Φαβωρῖνός φησιν ὡς Ἀριστοτέλης αὐτοῦ τὰ βιβλία τριῶν ταλάντων ὠνήσατο.* A. Gellius Noctt. Att. III, 17. Aristotelem quoque traditur libros pauculos Speusippi, post mortem ejus, emisse talentis Atticis tribus.

18) Diog. L. 1 . . *οὐ μὴν τό γε ἦθος διέμεινε τοιοῦτος· καὶ γὰρ ὀργίλος καὶ ἡδονῶν ἥττων ἦν. φασὶ γοῦν . . . καὶ ὑφ' ἡδονῆς ἐλθεῖν εἰς Μακεδονίαν ἐπὶ τὸν Κασάνδρου γάμον. ἐλέγοντο δὲ αὐτοῦ καὶ αἱ Πλάτωνος ἀκούειν μαθήτριαι, Λασθένεια τε ἡ Μαντινικὴ καὶ Ἀξιοθέα ἡ Φλιασία. ὅτε καὶ Διονύσιος πρὸς αὐτὸν γράφων τωθαστικῶς φησὶ κτλ.* Während Diogenes nur für die Beschuldigung der Wollust und der Habsucht das Zeugniß des Dionysius anführt, beruft sich Athenäus (VII p. 279, e und XII, 546, d) für alle jene Beschuldigungen lediglich auf die Briefe des Extyrannen von Syrakus. — vgl. Suid. s. v.

19) Diog. L. 3. 4 ib. Interpr. vgl. Suid. s. v. Die Angabe b. Tertullian. Apologet. 46 audio et quendam Speusippum de Platonis schola in adulterio periisse, beruht wahrscheinlich auf Namenverwechselung, mag diese dem Kirchenvater oder seinen Abschreibern zur Last fallen.

reichen Dialoge und Commentarien theilt uns Diogenes einen Auszug mit, lediglich Titel, die zum Theil auf den Inhalt kaum schließen lassen; und nähere Angaben über dieselben finden wir nirgendwo. Plato's Polemik gegen Aristippus und die Hedonik scheint er fortgesetzt, die Begriffe der Gerechtigkeit und des Bürgers, sowie das Princip der Gesetzgebung weiter entwickelt, auch von den frühern Philosophen gehandelt zu haben [20]).

Vorzüglich aber war er bestrebt das der Behandlung nach Aehnliche zusammenzufassen, zur Begründung von Eintheilungen und zur Feststellung von Art- und Gattungsbegriffen; denn „in den Wissenschaften hatte er seinen Blick auf das Gemeinsame gerichtet und auf Verknüpfung desselben" [21]). So scheint

---

20) Diog. L. 4. 5. führt unter andern Büchern auf: *Ἀρίστιππον τὸν Κυρηναῖον, περὶ πλούτου ᾱ, περὶ ἡδονῆς ᾱ, περὶ δικαιοσύνης ᾱ . . περὶ φιλίας . . . πολίτης ᾱ . . Ἀρίστιππος ᾱ . . . περὶ νομοθεσίας — — φιλόσοφος ᾱ . . περὶ φιλοσοφίας ᾱ*, wenn nicht mit Menagius *περὶ φιλοσόφων* zu lesen ist, ein Buch des Speusippus, auf welches Diog. L. IX, 23 für die Angabe sich beruft, Parmenides habe den Eleaten Gesetze gegeben. Nur aus dem *Ὅμοια* überschriebenen Werke finden sich manche Einzelheiten bei Athenäus. (21).

21) D. L. 2 *οὗτος πρῶτος, καθά φησι Διόδωρος ἐν ἀπομνημονευμάτων πρώτῳ, ἐν τοῖς μαθήμασιν ἐθεάσατο τὸ κοινὸν καὶ συνῳκείωσε καθόσον ἦν δυνατὸν ἀλλήλοις.* Casaubonus versteht unter *μαθήματα* die mathematischen Wissenschaften, nicht im Einklang mit dem ältern Sprachgebrauch und lediglich um Apulejus Angaben (primus Plato tripartitam philosophiam copulavit cet. tres partes philosophiae congruere inter se primus obtinuit — de dogm. Plat. p. 48. 49 — aufrecht zu halten. — Hierher scheinen die von Diogenes aufgeführten Bücher *διάλογοι τῶν περὶ τὴν πραγματείαν ὁμοίων ῑ* (x), *διαιρέσεις καὶ πρὸς τὰ ὅμοια ὑποθέσεις* zu gehören. Ueber die *ὅμοια* des Speusippus, wovon Bruchstücke zur Nachweisung der Aehnlichkeiten im Pflanzen- und Thierreiche bei Athenäus, s. Krische, Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie S. 253.

er bemüht gewesen zu sein die von Plato eingeleitete Dreitheilung der Philosophie in Dialektik, Ethik und Physik weiter durchzuführen, ohne jedoch die Zusammengehörigkeit dieser Zweigwissenschaften außer Acht zu lassen. Denn zu vollendeter Begriffsbestimmung, behauptete er, vermöge nur zu gelangen, wer die Gesammtheit der Unterschiede kenne, wodurch das zu bestimmende von allem übrigen sich unterscheide [22]). Mit Plato unterschied auch er das Denkbare und sinnlich Wahrnehmbare, Vernunfterkenntniß und sinnliche Wahrnehmung, versuchte aber nachzuweisen wie letztere ins Wissen aufgenommen werden könne, indem er eine durch Theilnahme an der Vernunftwahrheit zur Stufe der Wissenschaft sich erhebende Wahrnehmung annahm [23]). Er scheint eine unmittelbare zunächst ästhetische Auffassungsweise darunter verstanden zu haben, da er sich darauf berief, daß die Kunstfertigkeit nicht in der sinnlichen Thätigkeit, sondern in fehlloser Unterscheidung ihrer Objecte, d. h. in einer vernunftmäßigen Auffassung derselben ihren Grund habe [24]). Auch den Begriff der Wesenheiten suchte

---

22) Arist. Anal. Poss. II, 13 p. 97, 6 *οὐδὲν δὲ δεῖ τὸν ὁριζόμενον καὶ διαιρούμενον ἅπαντα εἰδέναι τὰ ὄντα. καίτοι ἀδύνατόν φασί τινες εἶναι τὰς διαφορὰς εἰδέναι τὰς πρὸς ἕκαστον μὴ εἰδότα ἕκαστον.* Anon. ad h. l. (Schol. p. 248, 24) *Σπευσίππου ταύτην τὴν δόξαν Εὔδημος εἶναι λέγει κτλ.* Themist. ib. l. 19 *Σπεύσιππος . . . „δεῖ μὲν γὰρ“ φησὶ „γινώσκειν τὰς διαφορὰς αὐτοῦ πάσας αἷς τῶν ἄλλων διενήνοχεν.“* vgl. Joh. Phil. ib. l. 11.

23) Sext. Emp. adv. Mathem. VII, 145 *Σπεύσιππος δέ, ἐπεὶ τῶν πραγμάτων τὰ μὲν αἰσθητὰ τὰ δὲ νοητά, τῶν μὲν νοητῶν κριτήριον ἔλεξεν εἶναι τὸν ἐπιστημονικὸν λόγον, τῶν δὲ αἰσθητῶν τὴν ἐπιστημονικὴν αἴσθησιν, ἐπιστημονικὴν δὲ αἴσθησιν ὑπείληφε καθεστάναι τὴν μεταλαμβάνουσαν τῆς κατὰ τὸν λόγον ἀληθείας.*

24) ib. 146 . . . *καὶ ὡς ἡ τοῦ μουσικοῦ αἴσθησις ἐνέργειαν μὲν εἶχεν ἀντιληπτικὴν τοῦ τε ἡρμοσμένου καὶ τοῦ ἀναρμόστου, ταύτην δὲ οὐκ αὐτοφυῆ ἀλλ᾽ ἐκ λογισμοῦ προγεγονυῖαν, οὕτω καὶ ἡ ἐπιστημονικὴ αἴσθησις φυσικῶς παρὰ τοῦ λόγου τῆς*

er zu gliedern und bestimmter zu fassen, indem er Arten derselben unterschied, deren Verschiedenheit aus der Verschiedenheit der ihnen zu Grunde liegenden Principien sich ergeben sollte. So sonderte er Wesenheiten der Zahlen, der Größen, der Seele u. s. f., während sein Lehrer sie als besondere Bestimmtheiten auf die Idealzahlen zurückgeführt hatte [25]. Jedoch muß auch Speusippus ein Gemeinsames in jenen verschiedenen Arten der Wesenheiten und Bestimmtheit der Abfolge anerkannt haben, sofern er vom unbedingtem Eins ausging und die Zahlen den ausgedehnten Größen, sie der Seele und diese verschiedenen Arten der Principien den sinnlichwahrnehmbaren Körpern vorausgesetzt zu haben scheint [26]. Aber nur die Schwierigkeiten

---

ἐπιστημονικῆς μεταλαμβάνει τριβῆς πρὸς ἀπλανῆ τῶν ὑποκειμένων διάγνωσιν.

25) Arist. Metaph. *Z*, 2 p. 1028, b, 19 *Πλάτων τά τε εἴδη καὶ τὰ μαθηματικὰ δύο οὐσίας (οἴεται εἶναι), τρίτην δὲ τὴν τῶν αἰσθητῶν σωμάτων οὐσίαν. Σπεύσιππος δὲ καὶ πλείους οὐσίας ἀπὸ τοῦ ἑνὸς ἀρξάμενος, καὶ ἀρχὰς ἑκάστης οὐσίας ἄλλην μὲν ἀριθμῶν, ἄλλην δὲ μεγεθῶν, ἔπειτα ψυχῆς· καὶ τοῦτον δὴ τὸν τρόπον ἐπεκτείνει τὰς οὐσίας.* Die Griechischen Ausleger paraphrasiren die Stelle nur; denn wenn Asclepius (Schol. p. 740, 18) hinzufügt: *καὶ πάλιν ἄλλην οὐσίαν νοῦ καὶ ἄλλην ψυχῆς καὶ ἄλλην σημείου καὶ ἄλλην γραμμῆς καὶ ἄλλην ἐπιφανείας*, so folgert er wahrscheinlich nur aus den Worten des Textes. Ar. Metaph. *Λ* (XII), 10 p. 1075, b, 37 *οἱ δὲ λέγοντες τὸν ἀριθμὸν πρῶτον τὸν μαθηματικὸν καὶ οὕτως ἀεὶ ἄλλην ἐχομένην οὐσίαν καὶ ἀρχὰς ἑκάστης ἄλλας, ἐπεισοδιώδη τὴν τοῦ παντὸς οὐσίαν ποιοῦσιν κτλ.* ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf Speusippus zu beziehen, nicht wie der Griech. Ausleger meint, (Schol. 813, 3 Alex. ed. Bonitz. 697) auf die Pythagoreer und Plato, vgl. Metaph. *N*, 3 p. 1090, b, 13 *Z*, 11 p. 1036, b, 7. Ravaisson p. 37. Daß Speusippus auch eine besondere Klasse sinnlichwahrnehmbarer Wesenheiten angenommen, möchte ich nicht, mit Ravaisson, aus der angef. Stelle der Metaphysik (XIV, 3 s. folg. Anm.) schließen. — Ueber s. Lehre von der Seele s. unten Anm. 75.

26) Ar. Metaph. *N*, 3 l. l. *ἔτι δὲ ἐπιζητήσειεν ἄν τις μὴ λίαν εὐ-*

die ihn zu dieser Abweichung von der Platonischen Lehre veranlaßt haben mögen, kann man sich einigermaßen verdeutlichen, nicht wie er zur Beseitigung derselben durch Unterscheidung jener verschiedenen Arten von Principien gelangt zu sein glauben konnte. Aristoteles' muthmaßlich gegen Speusippus gerichtete Kritik zeigt, wie wenig ihn diese Umbildung der ursprünglichen Platonischen Lehre befriedigt hatte [27]). Speusippus scheint, in weiterer Durchführung seiner Sonderung, aus dem Vielen als materiellem Grunde [28]) unmittelbar, ohne Vermittelung der Zahlen und des Langen und Kurzen, Weiten und Engen, Hohen und Niedrigen, die verschiedenen Dimensionen

---

χερὴς ὧν περὶ μὲν τοῦ ἀριθμοῦ παντὸς καὶ τῶν μαθηματικῶν τὸ μηθὲν ἐπιβάλλεσθαι ἀλλήλοις τὰ πρότερα τοῖς ὕστερον. μὴ ὄντος γὰρ τοῦ ἀριθμοῦ οὐθὲν ἧττον τὰ μεγέθη ἔσται τοῖς τὰ μαθηματικὰ μόνον εἶναι φαμένοις, καὶ τούτων μὴ ὄντων ἡ ψυχὴ καὶ τὰ σώματα τὰ αἰσθητά· οὐκ ἔοικε δ' ἡ φύσις ἐπεισοδιώδης οὖσα ἐκ τῶν φαινομένων ὥσπερ μοχθηρὰ τραγῳδία. Ib. *Λ* (XII), 10 extr. οἱ δὲ λέγοντες . . . οὐσίαν ποιοῦσιν (s. vor. Anm.) (οὐθὲν γὰρ ἡ ἑτέρα τῇ ἑτέρᾳ συμβάλλεται οὖσα ἢ μὴ οὖσα) καὶ ἀρχὰς πολλάς. κτλ.

27) Der Einwendung zwar, daß die Zahlen sich nicht als Ursachen des Ausgedehnten u. s. w. nachweisen ließen (Ar. Metaph. *N* (XIV), 2 extr.), war Speusippus ausgewichen; was aber gewonnen werde durch die Annahme verschiedener Wesenheiten und den Versuch ihre Abfolge festzustellen, worin die Einwirkung der Zahlen auf die ihnen folgenden ausgedehnten Größen und dieser auf die Seelen bestehen sollte und woher diese Mannichfaltigkeit der Wesenheiten, war unerörtert geblieben, s. d. vor. Anm.

28) Vorausgesetzt daß, wie wahrscheinlich (vgl. Ravaisson p. 26), in den Aristotelischen Worten (Metaph. *N* (XIV), 4 p. 1091, b, 30) ταῦτά τε δὴ συμβαίνει ἄτοπα, καὶ τὸ ἐναντίον στοιχεῖον, εἴτε πλῆθος ὂν εἴτε τὸ ἄνισον καὶ μέγα καὶ μικρόν, τὸ κακὸν αὐτό. διόπερ ὁ μὲν ἔφευγε τὸ ἀγαθὸν προσάπτειν τῷ ἑνὶ ὡς ἀναγκαῖον ὄν, ἐπειδὴ ἐξ ἐναντίων ἡ γένεσις, τὸ κακὸν τὴν τοῦ πλήθους φύσιν εἶναι — das ὁ μὲν und damit auch den Ausdruck πλῆθος für das stoffartige Princip, auf Speusippus zu beziehen ist. Vgl. über diesen Ausdruck Arist. l. l. *N* (XIV) 1.

kraft des Punktes, als Repräsentanten des Eins, abgeleitet zu haben [29]) und ist wahrscheinlich bei der Ableitung der andern Wesenheiten ähnlich verfahren. Wogegen Aristoteles geltend macht, daß auf die Weise die Grundbestimmungen der Dimensionen aus einander fallen müssen und sie als Voraussetzungen nicht mehr das bedingen können, dem sie vorausgesetzt werden (25 ff. Anm.).

2. Diese Abweichung des Speusippus von der Platonischen Lehre hängt mit einer andern ohngleich weiter greifenden zusammen. Er wollte nicht als oberstes Princip mit Plato das Gute anerkennen, sondern behauptete mit Andern, ohne Zweifel gleichfalls Platonikern, auf die ältere Theologie und auf Pythagoreer zurückgehend, das Ursprüngliche oder die Principien des Alls seien zwar als Ursachen des Guten und Vollkommenen zu setzen, nicht aber als das Gute und Vollkommene selber, dieses sei vielmehr als Erfolg des Werdens oder der Entwickelung zu betrachten, gleichwie die Saamen der Pflanzen und Thiere noch nicht die ausgebildeten Pflanzen und Thiere selber seien [30]). Das Ursprüngliche bezeichnete er gleichwie

---

29) Ar. Metaph. *M* (XIII) 9 v. pr. *οἱ μὲν γὰρ ἐκ τῶν εἰδῶν τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ ποιοῦσιν, οἷον ἐκ μακροῦ μὲν καὶ βραχέος τὰ μήκη ...... τὴν δὲ κατὰ τὸ ἓν ἀρχὴν ἄλλοι ἄλλως τιθέασι τῶν τοιούτων.* Unter den *οἱ μὲν* die Platoniker im Allgemeinen, mit Einschluß des Speusippus, zu verstehen, nach Ravaissons Vorgange, verbieten, glaube ich, die bald darauf folgenden Worte (p. 1085, 31): *οἱ μὲν οὖν τὰ μεγέθη γεννῶσιν ἐκ τοιαύτης ὕλης, ἕτεροι δὲ ἐκ τῆς στιγμῆς (ἡ δὲ στιγμὴ αὐτοῖς δοκεῖ εἶναι οὐχ ἓν ἀλλ' οἷον τὸ ἓν) καὶ ἄλλης ὕλης οἵας τὸ πλῆθος, ἀλλ' οὐ πλήθους,* — Worte, die auch Ravaisson auf Speusippus (von *ἕτεροι δὲ* an) bezieht. vgl. Anm. 31.

30) Ar. Metaph. *Λ* (XII), 7 p. 1072, b, 30 *ὅσοι δὲ ὑπολαμβάνουσιν, ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι καὶ Σπεύσιππος, τὸ κάλλιστον καὶ ἄριστον μὴ ἐν ἀρχῇ εἶναι, διὰ τὸ καὶ τῶν φυτῶν καὶ τῶν ζῴων τὰς ἀρχὰς αἴτια μὲν εἶναι, τὸ δὲ καλὸν καὶ τέλειον ἐν τοῖς ἐκ τούτων, οὐκ ὀρθῶς οἴονται.* Bei Themist. paraphr. 16

Plato als die Einheit oder das Eins an sich und wollte, um keine Bestimmtheit ihm beizulegeu, die erst Erfolg der Entwickelung sein sollte, es nicht einmal für ein seiendes gelten lassen [31]. Wenn er dennoch mit den Pythagoreen das Eins der Reihenfolge des Guten einordnete [32], so faßte er es wohl im Gegensatz gegen das Mannichfaltige auf und wollte hervorheben, daß aus jenem, nicht aus diesem, das Gute und Vollkommene sich entwickeln könne; denn in einer andern wenn nicht auf Speusippus, so doch auf einen andren Platoniker zu beziehenden Stelle des Aristoteles heißt es, es habe der von dem dort die Rede ist, das Gute nicht dem Eins als bereits nothwendig in ihm enthalten verknüpft, sondern angenommen daß bei dem Werden aus dem Entgegengesetzten das Gute die Natur des Eins, das Böse die der Menge ausspreche [33];

---

und Joh. Phil. 51, b *καὶ Λεύκιππος* — statt *Σπεύσιππος* Ar. ib. XII, 10. 1075, 36 *οἱ δ' ἄλλοι οὐδ' ἀρχὰς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακόν. κτλ.* vgl. *N* (XIV) 5 pr. ib. 4 p. 1091, 29. 33 *παρὰ μὲν γὰρ τῶν θεολόγων ἔοικεν ὁμολογεῖσθαι τῶν νῦν τισίν, οἵ οὔ φασιν, ἀλλὰ προελθούσης τῆς τῶν ὄντων φύσεως καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ καλὸν ἐμφαίνεσθαι.* Sehr wahrscheinlich daß Aristoteles, wo er diese Annahme bestreitet, vorzugsweise den Speusippus vor Augen hat (vgl. Rav. p. 10 ff.). Daß die angeführte Begründung dem Speusippus, nicht den Pythagoreern gehöre, hat Krische S. 252 ff. überzeugend nachgewiesen. Die zu Grunde liegende Pythagorische Lehre führt er auf diejenigen Pythagoreer zurück (257 f.), welche nach Anleitung der Zehnzahl die Welt der Dinge aus dem Urwesen gegensätzlich sich entwickeln ließen.

31) Metaph. *N* (XIV) 5 p. 1092, 14 . . . *διὸ καὶ ἐπὶ τῶν πρώτων οὕτως ἔχειν φησίν, ὥστε μηδὲ ὄν τι εἶναι τὸ ἓν αὐτό.*

32) Ar. Eth. Nicom. I, 4 p. 1096, 5 *πιθανώτερον δ' ἐοίκασιν οἱ Πυθαγόρειοι λέγειν περὶ αὐτοῦ, τιθέντες ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν συστοιχίᾳ τὸ ἕν· οἷς δὴ καὶ Σπεύσιππος ἐπακολουθῆσαι δοκεῖ.*

33) Ar. Metaph. *N* (XIV) 4 p. 1091, b, 30 *ταῦτά τε δὴ συμβαίνει ἄτοπα . . . . διόπερ ὁ μὲν ἔφευγε τὸ ἀγαθὸν προσάπτειν τῷ ἑνὶ ὡς ἀναγκαῖον ὄν, ἐπειδὴ ἐξ ἐναντίων ἡ γένεσις, τὸ κα-*

d. h. er habe das Gute wie das Böse als geworden gesetzt, nicht als ursprünglich, jedoch so daß jenes auf das Eins, dieses auf die Vielheit als seinen Grund zurückzuführen sei. Doch scheint Speusippus, in welcher Weise, erfahren wir nicht, dem ursprünglichen Eins Lebensthätigkeit als ihm eigenthümlich beigemessen zu haben [34]), vielleicht um zu erklären, wie sich's durch Selbstentwickelung zum Guten, zum Geiste u. s. w. steigern könne; denn auch den Geist d. h. die Gottheit, sonderte er vom Eins wie vom Guten [35]), und letzteres, den Eudoxus bestreitend, wieder von der Lust [36]). Welche Stelle er der Gottheit angewiesen, wage ich nicht zu bestimmen.

3. Von geringerer Erheblichkeit ist Speusippus' Versuch

κὸν τὴν τοῦ πλήθους φύσιν εἶναι ib. *Λ* (XII) 10 p. 1074, 36 *οἱ δ' ἄλλοι οὐδ' ἀρχὰς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακόν.*

34) Die sehr unbestimmte Angabe des Epikureers Vellejus bei Cicero de Nat. Deor. I, 13 Speusippus, Platonem avunculum subsequens et vim quandam dicens qua omnia regantur eamque animalem, evertere ex animis conatur cognitionem Deorum — versucht Ravaisson (p. 18 ff.) durch die, wie er muthmaßt, zunächst gegen Speusippus gerichtete Beweisführung, daß das oberste Princip als Kraftthätigkeit, nicht als bloßes Vermögen zu setzen sei (Metaph. *Λ* (XII) 6. 7. 9. *N* (XIV) 4), näher zu bestimmen und aufzuhellen; Krische a. a. O. 256 f. sieht in jener vis animalis (Minuc. Fel. c. 19) einen andren Ausdruck für das über die Gegensätze erhabene Princip, d. h. für die als Geist (35) bezeichnete Gottheit, so daß Sp. auch in dieser Beziehung den Pythagoreern, zunächst dem Philolaus sich angeschlossen hätte.

35) Stob. Ecl. Phys. I, 1 *Σπεύσιππος τὸν νοῦν (θεὸν ἀπεφήνατο), οὔτε (τῷ) ἑνὶ οὔτε τῷ ἀγαθῷ ταὐτόν, ἰδιοφυῆ δέ.* vgl. jedoch Krisches Auffassungsweise (34).

36) Ar. Eth. Nic. VII, 14 *ἀνάγκη οὖν τὴν ἡδονὴν ἀγαθόν τι εἶναι. ὡς γὰρ Σπεύσιππος ἔλυεν, οὐ συμβαίνει ἡ λύσις, ὥσπερ τὸ μεῖζον τῷ ἐλάττονι καὶ τῷ ἴσῳ ἐναντίον· οὐ γὰρ ἂν φαίη ὅπερ κακόν τι εἶναι τὴν ἡδονήν.* vgl. X, 2 pr. und 1173, 5, woraus erhellet, daß Speusipp's Argumentation gegen Eudoxus gerichtet war; vgl. Eustrat. 166, b Clem. Al. Strom. II, 418, d.

für das stoffartige Princip, die unbestimmte Zweiheit des Plato, einen angemessenen Ausdruck zu finden. Er scheint es als Menge bezeichnet zu haben [37], und diese wiederum, zur Ableitung der Zahlen, als Vieles und Weniges, nicht Kleines und Großes, weil jene Bezeichnung dem obersten Formalprincip, der Einheit, besser zu entsprechen schien als der von Plato gewählte Ausdruck [37a]. Auch in der Bestimmung der Principzahlen entfernte er sich von Plato und scheint nicht die Platonische Sonderung der Idealzahlen von den mathematischen, vielmehr nur mathematische Zahlen, jedoch nicht wie die Pythagoreer, als inhaftend den Dingen, sondern gleichwie das Mathematische überhaupt, als für sich bestehende Wesenheiten angenommen [38]) und

---

37) Ar. Metaph. *M* (XIII) 9 p. 1085, 31 (Anm. 29) *N* (XIV) 4 (Anm. 33) vgl. c. 5 p. 1092, 35. c. 1 p. 1087, b, 6. 27. 30 I (X) 6.

37a) Ar. Metaph. *N* (XIV) 1 p. 1087, b, 16 *οἱ δὲ τὸ πολὺ καὶ ὀλίγον (στοιχεῖα τῶν ἀριθμῶν λέγοντες), ὅτι τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν μεγέθους οἰκειότερα τὴν φύσιν.* vgl. p. 1088, 18 *M*, 9 p. 1085, b, 7.

38) Ar. Metaph. *M* (XIII) 1 . . *ἐπεὶ δὲ οἱ μὲν δύο ταῦτα γένη ποιοῦσι, τάς τε ἰδέας καὶ τοὺς μαθηματικοὺς ἀριθμούς, οἱ δὲ μίαν φύσιν ἀμφοτέρων, ἕτεροι δέ τινες τὰς μαθηματικὰς μόνον οὐσίας εἶναί φασι, σκεπτέον πρῶτον μὲν περὶ τῶν μαθηματικῶν κτλ.* vgl. c. 6 p. 1080, b, 11 — c. 8 p. 1083, 20 *ἀλλὰ μὴν οὐδ' ὡς ἕτεροί τινες λέγουσι περὶ τῶν ἀριθμῶν λέγεται καλῶς. εἰσὶ δ' οὗτοι ὅσοι ἰδέας μὲν οὐκ οἴονται εἶναι οὔθ' ἁπλῶς οὔτε ὥς ἀριθμούς τινας οὔσας, τὰ δὲ μαθηματικὰ εἶναι καὶ τοὺς ἀριθμοὺς πρώτους τῶν ὄντων, καὶ ἀρχὴν αὐτῶν εἶναι αὐτὸ τὸ ἕν* . . . l. 31 *εἰ δέ ἐστι τὸ ἓν ἀρχή, ἀνάγκη μᾶλλον, ὥσπερ Πλάτων ἔλεγεν, ἔχειν τὰ περὶ τοὺς ἀριθμούς, καὶ εἶναί τινα δυάδα πρώτην καὶ τριάδα καὶ οὐ συμβλητοὺς εἶναι τοὺς ἀριθμοὺς πρὸς ἀλλήλους.* b, 1 *φανερὸν δ' ἐκ τούτων καὶ ὅτι χείριστα λέγεται ὁ τρίτος τρόπος τὸ εἶναι τὸν αὐτὸν ἀριθμὸν τὸν τῶν εἰδῶν καὶ τὸν μαθηματικόν.* l. 8 *ὁ δὲ τῶν Πυθαγορείων τρόπος τῇ μὲν ἐλάττους ἔχει δυσχερείας τῶν πρότερον εἰρημένων, τῇ δὲ ἰδίας ἑτέρας. τὸ μὲν γὰρ*

sie mit Beseitigung der Ideen, für die zureichenden Ursa-

μὴ χωριστὸν ποιεῖν τὸν ἀριθμὸν ἀφαιρεῖται πολλὰ τῶν ἀδυνάτων. c. 9 p. 1086, 2 οἱ μὲν γὰρ τὰ μαθηματικὰ μόνον ποιοῦντες παρὰ τὰ αἰσθητά, ὁρῶντες τὴν περὶ τὰ εἴδη δυσχέρειαν καὶ πλάσιν, ἀπέστησαν ἀπὸ τοῦ εἰδητικου ἀριθμοῦ καὶ τὸν μαθηματικὸν ἐποίησαν· οἱ δὲ τὰ εἴδη βουλόμενοι ἅμα καὶ ἀριθμοὺς ποιεῖν, οὐχ ὁρῶντες δέ, εἰ τὰς ἀρχάς τις ταύτας θήσεται, πῶς ἔσται ὁ μαθηματικὸς ἀριθμὸς παρὰ τὸν εἰδητικὸν, τὸν αὐτὸν εἰδητικὸν καὶ μαθηματικὸν ἐποίησαν ἀριθμὸν τῷ λόγῳ, ἐπεὶ ἔργῳ γε ἀνῄρηται ὁ μαθηματικός. cf. *N* (XIV), 2 extr. c. 3 l. 25 τοῖς δὲ τὸν μαθηματικὸν μόνον λέγουσιν εἶναι ἀριθμὸν οὐθὲν τοιοῦτον ἐνδέχεται λέγειν κατὰ τὰς ὑποθέσεις (ὥσπερ τοῖς Πυθαγορείοις, ὅτι τὰ πάθη τὰ τῶν ἀριθμῶν ἐν ἁρμονίᾳ ὑπάρχει καὶ ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐν πολλοῖς ἄλλοις), ἀλλ' ὅτι οὐκ ἔσονται αὐτῶν αἱ ἐπιστῆμαι. l. 35 οἱ δὲ χωριστὸν ποιοῦντες, ὅτι ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν οὐκ ἔσται τὰ ἀξιώματα, ἀληθῆ δὲ τὰ λεγόμενα καὶ σαίνει τὴν ψυχήν, εἶναί τε ὑπολαμβάνουσι καὶ χωριστὰ εἶναι· ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μεγέθη τὰ μαθηματικά. Die Annahme, Zahlen und Ideen seien eine Natur oder Wesenheit, sondert, wie Ravaisson bemerkt p. 20, Aristoteles von der Lehre des Speusippus; denn nachdem er diese in der vorher angegebenen Weise charakterisirt hat, Metaph. *Z* (VII, 2— s. oben Anm. 25), fährt er fort p. 1028, b, 24 ἔνιοι δὲ τὰ μὲν εἴδη καὶ τοὺς ἀριθμοὺς τὴν αὐτὴν ἔχειν φασὶ φύσιν, τὰ δὲ ἄλλα ἐχόμενα, γραμμὰς καὶ ἐπίπεδα, μέχρι πρὸς τὴν τοῦ οὐρανοῦ οὐσίαν καὶ τὰ αἰσθητά. Sie dem Xenokrates zuzuschreiben, veranlassen einige nähere Bestimmungen derselben, die man mit Wahrscheinlichkeit auf dessen Lehre von den untheilbaren Linien beziehen darf, Metaph. *M* (XIII) 6 p. 1080, b, 21 ἄλλος δέ τις τὸν πρῶτον ἀριθμὸν τὸν τῶν εἰδῶν ἕνα εἶναι, ἔνιοι δὲ καὶ τὸν μαθηματικὸν τὸν αὐτὸν τοῦτον εἶναι. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰ μήκη καὶ περὶ τὰ ἐπίπεδα καὶ περὶ τὰ στερεά. οἱ μὲν γὰρ ἕτερα τὰ μαθηματικὰ καὶ τὰ μετὰ τὰς ἰδέας· τῶν δ' ἄλλως λεγόντων οἱ μὲν τὰ μαθηματικὰ καὶ μαθηματικῶς λέγουσιν, ὅσοι μὴ ποιοῦσι τὰς ἰδέας ἀριθμοὺς μηδὲ εἶναί φασιν ἰδέας, οἱ δὲ τὰ μαθηματικά, οὐ μαθηματικῶς δέ· οὐ γὰρ τέμνεσθαι οὔτε μέγεθος πᾶν εἰς μεγέθη, οὐθ' ὑποιασοῦν μονάδας δυάδα εἶναι. vgl. c. 9 (oben) c. 8 p. 1083, b, 1 (oben) *N* (XIV) 3

chen der Dinge gehalten zu haben[39]). Dieser Annahme gemäß ward denn auch das absolute Eins nicht als erste Zahl, sondern als derselben zu Grunde liegend gefaßt[40]) und vorausgesetzt die Einheiten je einer Principzahl seien qualitativ bestimmt und von einander verschieden[41]). Ueber die Ableitung der Principzahlen aus den obersten Gründen, ferner wie die Einheiten, woraus sie hervorgegangen, quantitativ oder quali-

---

p. 1090, b, 27. Daß dagegen zu der die Idee aufhebenden Meinung Speusippus sich bekannt habe, scheint sich mir auch nach sorgfältiger Berücksichtigung der Einreden Zeller's Phil. d. Griechen II, 334 und Bonitz', in Ar. Metaph. II, 544, mit überwiegender Wahrscheinlichkeit aus der Art zu ergeben, in welcher sie mit der Lehre desselben in unmittelbare Beziehung gesetzt wird. Metaph. *N* (XIV) 4 (vgl. Anm. 28) p. 1091, b, 20 *τὸ μέντοι ταύτην (τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἀρχὴν) εἶναι τὸ ἕν, ἢ εἰ μὴ τοῦτο, στοιχεῖόν τε καὶ στοιχεῖον ἀριθμῶν, ἀδύνατον: συμβαίνει γὰρ πολλὴ δυσχέρεια, ἣν ἔνιοι φεύγοντες ἀπειρήκασιν, οἱ τὸ ἓν μὲν ὁμολογοῦντες ἀρχὴν εἶναι πρώτην καὶ στοιχεῖον, τοῦ ἀριθμοῦ δὲ τοῦ μαθηματικοῦ· ἅπασαι γὰρ αἱ μονάδες γίγνονται ὅπερ ἀγαθόν τι, καὶ πολλή τις εὐπορία ἀγαθῶν.* Nach urkundlich thatsächlicher Entscheidung sehen wir uns bei den griechischen Auslegern vergeblich um, die unter einander und je für sich widersprechend über die Urheber dieser verschiedenen Annahmen sich aussprechen, augenscheinlich nach blossem vagen Dafürhalten, s. Schol. in Arist. zu d. angef. St. vgl. Bonitz l. l. und p. 545.

39) Metaph. XIII, 8. 9. 6 (vor. Anm.) XIV, 1 extr.

40) Metaph. XIII, 8 p. 1083, 27 *εἰ μὲν οὖν οὕτως ἔχει τὰ περὶ τὸν ἀριθμὸν καὶ θήσει τις εἶναι τὸν μαθηματικὸν μόνον, οὐκ ἔστι τὸ ἓν ἀρχή· ἀνάγκη γὰρ διαφέρειν τὸ ἓν τὸ τοιοῦτο τῶν ἄλλων μονάδων κτλ.* vgl. Anm. 38.

41) Metaph. XIII, 6 p. 1080, b, 6 *σχεδὸν δὲ καὶ οἱ λέγοντες τὸ ἓν ἀρχὴν εἶναι καὶ οὐσίαν καὶ στοιχεῖον πάντων, καὶ ἐκ τούτου καὶ ἄλλου τινὸς εἶναι τὸν ἀριθμὸν, ἕκαστος τούτων τινὰ τῶν τρόπων εἴρηκε, πλὴν τοῦ πάσας τὰς μονάδας εἶναι ἀσυμβλήτους. καὶ τοῦτο συμβέβηκεν εὐλόγως.* vgl. c. 7 p. 1081, 3 — c. 8 p. 1083, 20 (Anm. 38) c. 6 extr. *μοναδικοὺς δὲ τοὺς ἀριθμοὺς εἶναι πάντες τιθέασι πλὴν τῶν Πυθαγορείων.*

tativ, sich von einander unterscheiden und, wie weit sie reichen sollten, darüber wußte auch der Urheber dieser Auffassung der Zahlenlehre sich nicht bestimmter zu erklären [42]. Zur Zurückführung der specifisch von einander verschiedenen Principien auf das unbedingte Eins und die Vielheit, scheint Speusippus zu abstracten Distinctionen seine Zuflucht genommen zu haben, wenn er den Punct als ein beziehungsweises Eins bezeichnete und ihn wie die davon abhängigen räumlichen Dimensionen aus einer beziehungsweisen Vielheit ableitete [43], vom Raume aber annahm, daß er bereits im Mathematischen sich finde [44]. An einer Kosmologie hat Speusippus wahrscheinlich sich nicht versucht und nur behauptet, die Entwickelung des Vollkommenen gehe vom Mittelpunkte der Welt aus und verbreite sich schwach oder langsam über die Peripherie [46]. Um so ausführ-

42) Metaph. XIII, 9 p. 1085, b, 10. XIV, 1 1087, b, 12 — XIII 8 pr. — ib. p. 1083, 24. — c. 9 p. 1085, b, 23.

43) Metaph. XIII, 9 p. 1085, 31 (Anm. 29).

44) Metaph. XIV, 5 unmittelbar nach Bestreitung der Lehre des Speusippus von der allmähligen Entwickelung der Weltprincipien, l. 17 ἄτοπον δὲ καὶ τὸ τόπον ἅμα τοῖς στερεοῖς [καὶ] τοῖς μαθηματικοῖς ποιῆσαι . . . καὶ τὸ εἰπεῖν μὲν ὅτι πού ἔσται, τί δέ ἐστιν ὁ τόπος, μή.

45) Theophrast. Metaph. p. 313, 1 Br. τοῦ δ' οὐρανοῦ πέρι καὶ τῶν λοιπῶν οὐδεμίαν ἔτι ποιοῦνται μνείαν. ὡσαύτως δ' οὐδὲ οἱ περὶ Σπεύσιππον, οὐδὲ τῶν ἄλλων οὐθεὶς πλὴν Ξενοκράτης . . . . ., πειρᾶται δὲ καὶ Ἑστιαῖος μέχρι τινός, οὐχ ὥσπερ εἴρηται περὶ τῶν πρώτων μόνον. Id. ib. p. 322, 11 εἰ γὰρ καὶ οἱ περὶ τῆς ὅλης οὐσίας λέγοντες, ὥσπερ Σπεύσιππος σπάνιόν τι τὸ τίμιον ποιεῖ, τὸ περὶ τὴν τοῦ μέσου τόπον, τὰ δ' ἄκρα καὶ ἑκατέρωθεν· τὰ μὲν οὖν ὄντα καλῶς ἔτυχεν ὄντα f. l. εἰ γ. καὶ Σπεύσ. ὥσπερ οἱ π. τ. ὅλ. οὐσ. λ., σπαν. — Die letzten schwerlich gesunden Worte erklärt Camotius in s. Griech. Commentar aufs Gerathewohl: ὅμως δὲ τὰ ἄκρα τῆς ὅλης οὐσίας, τουτέστι τὰ νοητὰ καὶ τοῖς νοητοῖς ἐγγίζοντα, τὰ οὐράνια σώματα, οὐθ' ὑπὸ θεοῦ οὐθ' ὑπὸ τῆς φύσεως καταπεφρονημένα.

licher verbreitete er sich, im Anschluß an Philolaus, über die wunderbare Natur der Zehnzahl als Wurzel der Figurenverhältnisse wie der Zahlverhältnisse, indem er zugleich die fünf kosmischen Elemente auf die fünf Urformen zurückführte[45a]).

III.

Xenokrates und seine nächsten Nachfolger.

1. Xenokrates aus Chalkedon[46]) nach der wahrscheinlichsten Rechnung Ol. 96, 1 geboren und 116, 3, 82 Jahre alt, gestorben[47]), soll nach Athen gekommen zuerst dem Aeschines[48]), dann dem Plato, noch als Jüngling[49]), sich angeschlossen haben. Auf sein näheres Verhältniß zum Plato deutet, um unerheblicher oder wenig beglaubigter Geschichtchen zu geschwei-

45a) s. Theologum. Arithm. 61 sqq. mit Ast's schwerlich schon ausreichenden Verbesserungen des verderbten Textes, *μάλιστα δὲ [ἐκ] τῶν Φιλολάου συγγραμμάτων βιβλίδιόν τι συντάξας γλαφυρόν, ἐπέγραψε μὲν αὐτὸ περὶ Πυθαγορικῶν ἀριθμῶν κτλ.*

46) Van de Wynpersse diatribe de Xenocrate Chalcedonio. Lugd. Bat. 1822. vgl. Krische's Forschungen S. 311 ff. — Cic. Acad. I, 4 Athen. XII, 530, d Diog. L. IV, 6 Stob. Ecl. Phys. I, 3 Suid. s. v. vgl. Strabo XII, 566, b. Von Clemens Alex. (Cohort. p. 53 Strom. V, 430) und Aelian (V. H. II, 41 XIII, 31) ohne Zweifel nur durch Schreibfehler Karchedonier genannt.

47) Diog. L. IV, 14 *διεδέξατο δὲ Σπεύσιππον καὶ ἀφηγήσατο τῆς σχολῆς πέντε καὶ εἴκοσι ἔτη ἐπὶ Λυσιμαχίδου, ἀρξάμενος κατὰ τὸ δεύτερον ἔτος τῆς δεκάτης καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος. ἐτελεύτα δὲ . . ἔτος ἤδη γεγονὼς δεύτερον καὶ ὀγδοηκοστόν.* Von diesen Angaben weichen Censorinus (de die nat. 15) und Lucian (in Macrob. 20) nur wenig ab. Scaliger's Annahme (Chron. Euseb. p. 322), er sei Ol. 91, 1 geboren, beruht auf Irrthum oder Schreibfehler, vgl. Wynpersse p. 6 sqq.

48) Athen. IX, 507.

49) Diog. L. IV, 6 *οὗτος ἐκ νέου Πλάτωνος ἤκουσεν.*

gen[50]), die Nachricht daß er seinen Lehrer nach Syrakus begleitet habe[51]). Nach Plato's Tode begab er sich mit Aristoteles zum Hermias, Tyrannen von Atarneus und Assus[52]) und ward, nach Athen zurückgekehrt, mit Gesandtschaften an Philipp von Makedonien[53]) und an Antipater (Ol. 114, 3)[54]) beauftragt. Den Mangel an schneller Auffassung und natürlicher Anmuth[55]) ersetzte er durch beharrlichen und gründlichen Fleiß[56]), durch unselbstisches Wohlwollen[57]), Sittenreinheit[58]), Uneigennützigkeit[59]) und einen sittlichen Ernst, der den Athenern seiner Zeit Achtung und Vertrauen abnöthigte[60]). Jedoch erfuhr auch er die Wandelbarkeit der Volksgunst und soll, weil er zu arm war das Schutzgeld zu zahlen, wiederholt vor Gericht gezogen, nur durch den Muth des Redners Lykurgus gerettet, oder, nach einer andren Angabe, von Demetrius Phalereus losgekauft und befreit worden sein[61]). Auch dem Spotte der Komiker war er nicht entgangen[62]). Den Lehr-

50) b. Diog. L. und A., s. Wynp. p. 13 sqq.

51) Diog. L. IV, 6. 11.

52) Strabo XIII, 610. Diese Angabe zu bezweifeln berechtigt nicht das Stillschweigen andrer Schriftsteller. Auch ist nicht der mindeste Grund vorhanden sie mit Brucker I, 783 auf einen andren Xenokrates zu beziehn.

53) Diog. L. IV, 8.

54) Während des Lamischen Krieges, Diog. L. 8. 9 ib. Interpratt.

55) Plut. conj. praec. p. 141, f. Diog. L. 6.

56) Plut. de recta rat. aud. p. 47, e Diog. L. 6.

57) Diog. L. 10 Ael. V. H. XIII, 3.

58) Plut. compar. Cim. et Luculli c. 1 Cic. de Off. I, 30 Diog. L. 7 Valer. Max. II, 10. Athen. XII, 530, d.

59) Cic. Tuscul. V, 32 Diog. L. 8 sq. ib. Interpr.

60) Cic. ad Attic. I, 15 Plut. de adul. et amic. discrep. 71, e. Diog. L. 7.

61) Plut. Flamin. c. 12 X Oratt. vitae 7 — vergl. jedoch ejusd. Phocion. c. 29 — Diog. L. 14.

62) Diog. L. 10.

stuhl der Akademie, den er fünf und zwanzig Jahre lang behauptete, nahm er noch vor dem Tode des von Krankheit gebeugten Speusippus ein [63]).

2. Die drei Bestandtheile der Philosophie scheint Xenokrates noch bestimmter als Speusippus in der wissenschaftlichen Bearbeitung gesondert [64]), zugleich aber die durch Zweifel (Aporien) hindurchführende heuristische Methode Plato's verlassen und einen dogmatisch entwickelnden Lehrvortrag an die Stelle gesetzt zu haben. Auch Sonderung und Verbindung der verschiedenen Erkenntniß- oder Auffassungsweisen bestimmte Xenokrates schärfer als Speusippus, indem er die Wissenschaft auf die rein denkbare, in die Welt der Erscheinungen nicht eingeschlossene Wesenheit bezog, die Wahrnehmung auf die in der Welt der Erscheinungen aufgehende, die Vorstellung auf die zugleich sinnlich wahrnehmbare und vermittelst der Astronomie dem Denken zugängliche Wesenheit des Himmels oder der Gestirne, mithin die Vorstellung in höherem Sinne faßte und wahrscheinlich noch entschiedener wie Plato die Mathematik als Vermittlerin zwischen Wissen und Wahrnehmung stellte. In welcher Weise er auch der Wahrnehmung Theil an der Wahrheit zueignete, erfahren wir leider nicht. Schon hier tritt Xenokrates' Vorliebe für symbolische Bezeichnungen hervor, da er jene drei Stufen der Auffassung auf die drei Parcen, Atropos, Lachesis und Klotho zurückführte [65]). Von der weiteren

63) Diog. *L.* 14.

64) Sext. Emp. adv. Math. VII, 16 . . *ἐντελέστερον δὲ παρὰ τούτους, οἱ εἰπόντες τῆς φιλοσοφίας τὸ μέν τι εἶναι φυσικὸν τὸ δὲ ἠθικὸν τὸ δέ λογικόν· ὧν δυνάμει μὲν Πλάτων ἐστὶν ἀρχηγός . . . ῥητότατα δὲ οἱ περὶ τὸν Ξενοκράτην καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ περιπάτου, ἔτι δὲ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς ἔχονται τῆσδε τῆς διαιρέσεως.*

65) Sext. E. adv. Math. VII, 147 *Ξενοκράτης δὲ τρεῖς φησιν οὐσίας εἶναι, τὴν μὲν αἰσθητὴν τὴν δὲ νοητὴν τὴν δὲ σύνθετον καὶ δοξαστήν, ὧν αἰσθητὴν μὲν εἶναι τὴν ἐντὸς οὐρανοῦ, νοητὴν δὲ πάντων τῶν ἐκτὸς οὐρανοῦ, δοξαστὴν δὲ καὶ σύν-*

kraft des Punktes, als Repräsentanten des Eins, abgeleitet zu haben [29]) und ist wahrscheinlich bei der Ableitung der andern Wesenheiten ähnlich verfahren. Wogegen Aristoteles geltend macht, daß auf die Weise die Grundbestimmungen der Dimensionen aus einander fallen müssen und sie als Voraussetzungen nicht mehr das bedingen können, dem sie vorausgesetzt werden (25 ff. Anm.).

2. Diese Abweichung des Speusippus von der Platonischen Lehre hängt mit einer andern ohngleich weiter greifenden zusammen. Er wollte nicht als oberstes Princip mit Plato das Gute anerkennen, sondern behauptete mit Andern, ohne Zweifel gleichfalls Platonikern, auf die ältere Theologie und auf Pythagoreer zurückgehend, das Ursprüngliche oder die Principien des Alls seien zwar als Ursachen des Guten und Vollkommenen zu setzen, nicht aber als das Gute und Vollkommene selber, dieses sei vielmehr als Erfolg des Werdens oder der Entwickelung zu betrachten, gleichwie die Saamen der Pflanzen und Thiere noch nicht die ausgebildeten Pflanzen und Thiere selber seien [30]). Das Ursprüngliche bezeichnete er gleichwie

---

29) Ar. Metaph. *M* (XIII) 9 v. pr. *οἱ μὲν γὰρ ἐκ τῶν εἰδῶν τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ ποιοῦσιν, οἷον ἐκ μακροῦ μὲν καὶ βραχέος τὰ μήκη . . . . . . τὴν δὲ κατὰ τὸ ἓν ἀρχὴν ἄλλοι ἄλλως τιθέασι τῶν τοιούτων.* Unter den *οἱ μὲν* die Platoniker im Allgemeinen, mit Einschluß des Speusippus, zu verstehen, nach Ravaissons Vorgange, verbieten, glaube ich, die bald darauf folgenden Worte (p. 1085, 31): *οἱ μὲν οὖν τὰ μεγέθη γεννῶσιν ἐκ τοιαύτης ὕλης, ἕτεροι δὲ ἐκ τῆς στιγμῆς (ἡ δὲ στιγμὴ αὐτοῖς δοκεῖ εἶναι οὐχ ἓν ἀλλ' οἷον τὸ ἓν) καὶ ἄλλης ὕλης οἵας τὸ πλῆθος, ἀλλ' οὐ πλήθους,* — Worte, die auch Ravaisson auf Speusippus (von *ἕτεροι δὲ* an) bezieht. vgl. Anm. 31.

30) Ar. Metaph. *Λ* (XII), 7 p. 1072, b, 30 *ὅσοι δὲ ὑπολαμβάνουσιν, ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι καὶ Σπεύσιππος, τὸ κάλλιστον καὶ ἄριστον μὴ ἐν ἀρχῇ εἶναι, διὰ τὸ καὶ τῶν φυτῶν καὶ τῶν ζῴων τὰς ἀρχὰς αἴτια μὲν εἶναι, τὸ δὲ καλὸν καὶ τέλειον ἐν τοῖς ἐκ τούτων, οὐκ ὀρθῶς οἴονται.* Bei Themist. paraphr. 16

Plato als die Einheit oder das Eins an sich und wollte, um keine Bestimmtheit ihm beizulegen, die erst Erfolg der Entwickelung sein sollte, es nicht einmal für ein seiendes gelten lassen [31]). Wenn er dennoch mit den Pythagoreen das Eins der Reihenfolge des Guten einordnete [32]), so faßte er es wohl im Gegensatz gegen das Mannichfaltige auf und wollte hervorheben, daß aus jenem, nicht aus diesem, das Gute und Vollkommene sich entwickeln könne; denn in einer andern wenn nicht auf Speusippus, so doch auf einen andren Platoniker zu beziehenden Stelle des Aristoteles heißt es, es habe der von dem dort die Rede ist, das Gute nicht dem Eins als bereits nothwendig in ihm enthalten verknüpft, sondern angenommen daß bei dem Werden aus dem Entgegengesetzten das Gute die Natur des Eins, das Böse die der Menge ausspreche [33]);

---

und Joh. Phil. 51, b καὶ Λεύκιππος — statt Σπεύσιππος Ar. ib. XII, 10. 1075, 36 οἱ δ' ἄλλοι οὐδ' ἀρχὰς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακόν. κτλ. vgl. *N* (XIV) 5 pr. ib. 4 p. 1091, 29. 33 παρὰ μὲν γὰρ τῶν θεολόγων ἔοικεν ὁμολογεῖσθαι τῶν νῦν τισίν, οἳ οὔ φασιν, ἀλλὰ προελθούσης τῆς τῶν ὄντων φύσεως καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ καλὸν ἐμφαίνεσθαι. Sehr wahrscheinlich daß Aristoteles, wo er diese Annahme bestreitet, vorzugsweise den Speusippus vor Augen hat (vgl. Rav. p. 10 ff.). Daß die angeführte Begründung dem Speusippus, nicht den Pythagoreern gehöre, hat Krische S. 252 ff. überzeugend nachgewiesen. Die zu Grunde liegende Pythagorische Lehre führt er auf diejenigen Pythagoreer zurück (257 f.), welche nach Anleitung der Zehnzahl die Welt der Dinge aus dem Urwesen gegensätzlich sich entwickeln ließen.

31) Metaph. *N* (XIV) 5 p. 1092, 14 . . . διὸ καὶ ἐπὶ τῶν πρώτων οὕτως ἔχειν φησίν, ὥστε μηδὲ ὄν τι εἶναι τὸ ἓν αὐτό.

32) Ar. Eth. Nicom. I, 4 p. 1096, 5 πιθανώτερον δ' ἐοίκασιν οἱ Πυθαγόρειοι λέγειν περὶ αὐτοῦ, τιθέντες ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν συστοιχίᾳ τὸ ἕν· οἷς δὴ καὶ Σπεύσιππος ἐπακολουθῆσαι δοκεῖ.

33) Ar. Metaph. *N* (XIV) 4 p. 1091, b, 30 ταῦτά τε δὴ συμβαίνει ἄτοπα . . . . διόπερ ὁ μὲν ἔφευγε τὸ ἀγαθὸν προσάπτειν τῷ ἑνὶ ὡς ἀναγκαῖον ὄν, ἐπειδὴ ἐξ ἐναντίων ἡ γένεσις, τὸ κα-

d. h. er habe das Gute wie das Böse als geworden gesetzt, nicht als ursprünglich, jedoch so daß jenes auf das Eins, dieses auf die Vielheit als seinen Grund zurückzuführen sei. Doch scheint Speusippus, in welcher Weise, erfahren wir nicht, dem ursprünglichen Eins Lebensthätigkeit als ihm eigenthümlich beigemessen zu haben [34]), vielleicht um zu erklären, wie sich's durch Selbstentwickelung zum Guten, zum Geiste u. s. w. steigern könne; denn auch den Geist d. h. die Gottheit, sonderte er vom Eins wie vom Guten [35]), und letzteres, den Eudoxus bestreitend, wieder von der Lust [36]). Welche Stelle er der Gottheit angewiesen, wage ich nicht zu bestimmen.

3. Von geringerer Erheblichkeit ist Speusippus' Versuch

κὸν τὴν τοῦ πλήθους φύσιν εἶναι ib. Λ (XII) 10 p. 1074, 36 οἱ δ' ἄλλοι οὐδ' ἀρχὰς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακόν.

34) Die sehr unbestimmte Angabe des Epikureers Vellejus bei Cicero de Nat. Deor. I, 13 Speusippus, Platonem avunculum subsequens et vim quandam dicens qua omnia regantur eamque animalem, evertere ex animis conatur cognitionem Deorum — versucht Ravaisson (p. 18 ff.) durch die, wie er muthmaßt, zunächst gegen Speusippus gerichtete Beweisführung, daß das oberste Princip als Kraftthätigkeit, nicht als bloßes Vermögen zu setzen sei (Metaph. Λ (XII) 6. 7. 9. Ν (XIV) 4), näher zu bestimmen und aufzuhellen; Krische a. a. O. 256 f. sieht in jener vis animalis (Minuc. Fel. c. 19) einen andren Ausdruck für das über die Gegensätze erhabene Princip, d. h. für die als Geist (35) bezeichnete Gottheit, so daß Sp. auch in dieser Beziehung den Pythagoreern, zunächst dem Philolaus sich angeschlossen hätte.

35) Stob. Ecl. Phys. I, 1 Σπεύσιππος τὸν νοῦν (θεὸν ἀπεφήνατο), οὔτε (τῷ) ἑνὶ οὔτε τῷ ἀγαθῷ ταὐτόν, ἰδιοφυῆ δέ. vgl. jedoch Krisches Auffassungsweise (34).

36) Ar. Eth. Nic. VII, 14 ἀνάγκη οὖν τὴν ἡδονὴν ἀγαθόν τι εἶναι. ὡς γὰρ Σπεύσιππος ἔλυεν, οὐ συμβαίνει ἡ λύσις, ὥσπερ τὸ μεῖζον τῷ ἐλάττονι καὶ τῷ ἴσῳ ἐναντίον· οὐ γὰρ ἂν φαίη ὅπερ κακόν τι εἶναι τὴν ἡδονήν. vgl. X, 2 pr. und 1173, 5, woraus erhellet, daß Speusipp's Argumentation gegen Eudoxus gerichtet war; vgl. Eustrat. 166, b Clem. Al. Strom. II, 418, d.

für das stoffartige Princip, die unbestimmte Zweiheit des Plato, einen angemessenen Ausdruck zu finden. Er scheint es als Menge bezeichnet zu haben [37]), und diese wiederum, zur Ableitung der Zahlen, als Vieles und Weniges, nicht Kleines und Großes, weil jene Bezeichnung dem obersten Formalprincip, der Einheit, besser zu entsprechen schien als der von Plato gewählte Ausdruck [37a]). Auch in der Bestimmung der Principzahlen entfernte er sich von Plato und scheint nicht die Platonische Sonderung der Idealzahlen von den mathematischen, vielmehr nur mathematische Zahlen, jedoch nicht wie die Pythagoreer, als inhaftend den Dingen, sondern gleichwie das Mathematische überhaupt, als für sich bestehende Wesenheiten angenommen [38]) und

37) Ar. Metaph. *M* (XIII) 9 p. 1085, 31 (Anm. 29) *N* (XIV) 4 (Anm. 33) vgl. c. 5 p. 1092, 35. c. 1 p. 1087, b, 6. 27. 30 I (X) 6.

37a) Ar. Metaph. *N* (XIV) 1 p. 1087, b, 16 *οἱ δὲ τὸ πολὺ καὶ ὀλίγον (στοιχεῖα τῶν ἀριθμῶν λέγοντες), ὅτι τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν μεγέθους οἰκειότερα τὴν φύσιν.* vgl. p. 1088, 18 *M*, 9 p. 1085, b, 7.

38) Ar. Metaph. *M* (XIII) 1 . . *ἐπεὶ δὲ οἱ μὲν δύο ταῦτα γένη ποιοῦσι, τάς τε ἰδέας καὶ τοὺς μαθηματικοὺς ἀριθμούς, οἱ δὲ μίαν φύσιν ἀμφοτέρων, ἕτεροι δέ τινες τὰς μαθηματικὰς μόνον οὐσίας εἶναί φασι, σκεπτέον πρῶτον μὲν περὶ τῶν μαθηματικῶν κτλ.* vgl. c. 6 p. 1080, b, 11 — c. 8 p. 1083, 20 *ἀλλὰ μὴν οὐδ' ὡς ἕτεροί τινες λέγουσι περὶ τῶν ἀριθμῶν λέγεται καλῶς. εἰσὶ δ' οὗτοι ὅσοι ἰδέας μὲν οὐκ οἴονται εἶναι οὔθ' ἁπλῶς οὔτε ὡς ἀριθμούς τινας οὔσας, τὰ δὲ μαθηματικὰ εἶναι καὶ τοὺς ἀριθμοὺς πρώτους τῶν ὄντων, καὶ ἀρχὴν αὐτῶν εἶναι αὐτὸ τὸ ἕν* . . . l. 31 *εἰ δέ ἐστι τὸ ἓν ἀρχή, ἀνάγκη μᾶλλον, ὥσπερ Πλάτων ἔλεγεν, ἔχειν τὰ περὶ τοὺς ἀριθμούς, καὶ εἶναί τινα δυάδα πρώτην καὶ τριάδα καὶ οὐ συμβλητοὺς εἶναι τοὺς ἀριθμοὺς πρὸς ἀλλήλους.* b, 1 *φανερὸν δ' ἐκ τούτων καὶ ὅτι χείριστα λέγεται ὁ τρίτος τρόπος τὸ εἶναι τὸν αὐτὸν ἀριθμὸν τὸν τῶν εἰδῶν καὶ τὸν μαθηματικόν.* l. 8 *ὁ δὲ τῶν Πυθαγορείων τρόπος τῇ μὲν ἐλάττους ἔχει δυσχερείας τῶν πρότερον εἰρημένων, τῇ δὲ ἰδίας ἑτέρας. τὸ μὲν γὰρ*

sie mit Beseitigung der Ideen, für die zureichenden Ursa-

μὴ χωριστὸν ποιεῖν τὸν ἀριθμὸν ἀφαιρεῖται πολλὰ τῶν ἀδυνάτων. c. 9 p. 1086, 2 οἱ μὲν γὰρ τὰ μαθηματικὰ μόνον ποιοῦντες παρὰ τὰ αἰσθητά, ὁρῶντες τὴν περὶ τὰ εἴδη δυσχέρειαν καὶ πλάσιν, ἀπέστησαν ἀπὸ τοῦ εἰδητικου ἀριθμοῦ καὶ τὸν μαθηματικὸν ἐποίησαν· οἱ δὲ τὰ εἴδη βουλόμενοι ἅμα καὶ ἀριθμοὺς ποιεῖν, οὐχ ὁρῶντες δέ, εἰ τὰς ἀρχάς τις ταύτας θήσεται, πῶς ἔσται ὁ μαθηματικὸς ἀριθμὸς παρὰ τὸν εἰδητικόν, τὸν αὐτὸν εἰδητικὸν καὶ μαθηματικὸν ἐποίησαν ἀριθμὸν τῷ λόγῳ, ἐπεὶ ἔργῳ γε ἀνῄρηται ὁ μαθηματικός. cf. *N* (XIV), 2 extr. c. 3 l. 25 τοῖς δὲ τὸν μαθηματικὸν μόνον λέγουσιν εἶναι ἀριθμὸν οὐθὲν τοιοῦτον ἐνδέχεται λέγειν κατὰ τὰς ὑποθέσεις (ὥσπερ τοῖς Πυθαγορείοις, ὅτι τὰ πάθη τὰ τῶν ἀριθμῶν ἐν ἁρμονίᾳ ὑπάρχει καὶ ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐν πολλοῖς ἄλλοις), ἀλλ' ὅτι οὐκ ἔσονται αὐτῶν αἱ ἐπιστῆμαι. l. 35 οἱ δὲ χωριστὸν ποιοῦντες, ὅτι ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν οὐκ ἔσται τὰ ἀξιώματα, ἀληθῆ δὲ τὰ λεγόμενα καὶ σαίνει τὴν ψυχήν, εἶναί τε ὑπολαμβάνουσι καὶ χωριστὰ εἶναι· ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μεγέθη τὰ μαθηματικά. Die Annahme, Zahlen und Ideen seien eine Natur oder Wesenheit, sondert, wie Ravaisson bemerkt p. 20, Aristoteles von der Lehre des Speusippus; denn nachdem er diese in der vorher angegebenen Weise charakterisirt hat, Metaph. *Z* (VII, 2 — s. oben Anm. 25), fährt er fort p. 1028, b, 24 ἔνιοι δὲ τὰ μὲν εἴδη καὶ τοὺς ἀριθμοὺς τὴν αὐτὴν ἔχειν φασὶ φύσιν, τὰ δὲ ἄλλα ἐχόμενα, γραμμὰς καὶ ἐπίπεδα, μέχρι πρὸς τὴν τοῦ οὐρανοῦ οὐσίαν καὶ τὰ αἰσθητά. Sie dem Xenokrates zuzuschreiben, veranlassen einige nähere Bestimmungen derselben, die man mit Wahrscheinlichkeit auf dessen Lehre von den untheilbaren Linien beziehen darf, Metaph. *M* (XIII) 6 p. 1080, b, 21 ἄλλος δέ τις τὸν πρῶτον ἀριθμὸν τὸν τῶν εἰδῶν ἕνα εἶναι, ἔνιοι δὲ καὶ τὸν μαθηματικὸν τὸν αὐτὸν τοῦτον εἶναι. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰ μήκη καὶ περὶ τὰ ἐπίπεδα καὶ περὶ τὰ στερεά. οἱ μὲν γὰρ ἕτερα τὰ μαθηματικὰ καὶ τὰ μετὰ τὰς ἰδέας· τῶν δ' ἄλλως λεγόντων οἱ μὲν τὰ μαθηματικὰ καὶ μαθηματικῶς λέγουσιν, ὅσοι μὴ ποιοῦσι τὰς ἰδέας ἀριθμοὺς μηδὲ εἶναί φασιν ἰδέας, οἱ δὲ τὰ μαθηματικά, οὐ μαθηματικῶς δέ· οὐ γὰρ τέμνεσθαι οὔτε μέγεθος πᾶν εἰς μεγέθη, οὐθ' ὁποιασοῦν μονάδας δυάδα εἶναι. vgl. c. 9 (oben) c. 8 p. 1083, b, 1 (oben) *N* (XIV) 3

chen der Dinge gehalten zu haben[39]). Dieser Annahme gemäß ward denn auch das absolute Eins nicht als erste Zahl, sondern als derselben zu Grunde liegend gefaßt[40]) und vorausgesetzt die Einheiten je einer Principzahl seien qualitativ bestimmt und von einander verschieden[41]). Ueber die Ableitung der Principzahlen aus den obersten Gründen, ferner wie die Einheiten, woraus sie hervorgegangen, quantitativ oder quali-

---

p. 1090, b, 27. Daß dagegen zu der die Idee aufhebenden Meinung Speusippus sich bekannt habe, scheint sich mir auch nach sorgfältiger Berücksichtigung der Einreden Zeller's Phil. d. Griechen II, 334 und Bonitz', in Ar. Metaph. II, 544, mit überwiegender Wahrscheinlichkeit aus der Art zu ergeben, in welcher sie mit der Lehre desselben in unmittelbare Beziehung gesetzt wird. Metaph. *N* (XIV) 4 (vgl. Anm. 28) p. 1091, b, 20 *τὸ μέντοι ταύτην (τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἀρχὴν) εἶναι τὸ ἕν, ἢ εἰ μὴ τοῦτο, στοιχεῖόν τε καὶ στοιχεῖον ἀριθμῶν, ἀδύνατον· συμβαίνει γὰρ πολλὴ δυσχέρεια, ἣν ἔνιοι φεύγοντες ἀπειρήκασιν, οἱ τὸ ἓν μὲν ὁμολογοῦντες ἀρχὴν εἶναι πρώτην καὶ στοιχεῖον, τοῦ ἀριθμοῦ δὲ τοῦ μαθηματικοῦ· ἅπασαι γὰρ αἱ μονάδες γίγνονται ὅπερ ἀγαθόν τι, καὶ πολλή τις εὐπορία ἀγαθῶν.* Nach urkundlich thatsächlicher Entscheidung sehen wir uns bei den griechischen Auslegern vergeblich um, die unter einander und je für sich widersprechend über die Urheber dieser verschiedenen Annahmen sich aussprechen, augenscheinlich nach bloßem vagen Dafürhalten, s. Schol. in Arist. zu d. angef. St. vgl. Bonitz l. l. und p. 545.

39) Metaph. XIII, 8. 9. 6 (vor. Anm.) XIV, 1 extr.

40) Metaph. XIII, 8 p. 1083, 27 *εἰ μὲν οὖν οὕτως ἔχει τὰ περὶ τὸν ἀριθμὸν καὶ θήσει τις εἶναι τὸν μαθηματικὸν μόνον, οὐκ ἔστι τὸ ἓν ἀρχή· ἀνάγκη γὰρ διαφέρειν τὸ ἓν τὸ τοιοῦτο τῶν ἄλλων μονάδων κτλ.* vgl. Anm. 38.

41) Metaph. XIII, 6 p. 1080, b, 6 *σχεδὸν δὲ καὶ οἱ λέγοντες τὸ ἓν ἀρχὴν εἶναι καὶ οὐσίαν καὶ στοιχεῖον πάντων, καὶ ἐκ τούτου καὶ ἄλλου τινὸς εἶναι τὸν ἀριθμόν, ἕκαστος τούτων τινὰ τῶν τρόπων εἴρηκε, πλὴν τοῦ πάσας τὰς μονάδας εἶναι ἀσυμβλήτους. καὶ τοῦτο συμβέβηκεν εὐλόγως.* vgl. c. 7 p. 1081, 3 — c. 8 p. 1083, 20 (Anm. 38) c. 6 extr. *μοναδικοὺς δὲ τοὺς ἀριθμοὺς εἶναι πάντες τιθέασι πλὴν τῶν Πυθαγορείων.*

tativ, sich von einander unterscheiden und, wie weit sie reichen sollten, darüber wußte auch der Urheber dieser Auffassung der Zahlenlehre sich nicht bestimmter zu erklären [42]). Zur Zurückführung der specifisch von einander verschiedenen Principien auf das unbedingte Eins und die Vielheit, scheint Speusippus zu abstracten Distinctionen seine Zuflucht genommen zu haben, wenn er den Punct als ein beziehungsweises Eins bezeichnete und ihn wie die davon abhängigen räumlichen Dimensionen aus einer beziehungsweisen Vielheit ableitete [43]), vom Raume aber annahm, daß er bereits im Mathematischen sich finde [44]). An einer Kosmologie hat Speusippus wahrscheinlich sich nicht versucht und nur behauptet, die Entwickelung des Vollkommenen gehe vom Mittelpunkte der Welt aus und verbreite sich schwach oder langsam über die Peripherie [45]). Um so ausführ-

---

42) Metaph. XIII, 9 p. 1085, b, 10. XIV, 1 1087, b, 12 — XIII 8 pr. — ib. p. 1083, 24. — c. 9 p. 1085, b, 23.

43) Metaph. XIII, 9 p. 1085, 31 (Anm. 29).

44) Metaph. XIV, 5 unmittelbar nach Bestreitung der Lehre des Speusippus von der allmähligen Entwickelung der Weltprincipien, l. 17 ἄτοπον δὲ καὶ τὸ τόπον ἅμα τοῖς στερεοῖς [καὶ] τοῖς μαθηματικοῖς ποιῆσαι . . . καὶ τὸ εἰπεῖν μὲν ὅτι πού ἔσται, τί δέ ἐστιν ὁ τόπος, μή.

45) Theophrast. Metaph. p. 313, 1 Br. τοῦ δ' οὐρανοῦ πέρι καὶ τῶν λοιπῶν οὐδεμίαν ἔτι ποιοῦνται μνείαν. ὡσαύτως δ' οὐδὲ οἱ περὶ Σπεύσιππον, οὐδὲ τῶν ἄλλων οὐθεὶς πλὴν Ξενοκράτης . . . . ., πειρᾶται δὲ καὶ Ἑστιαῖος μέχρι τινός, οὐχ ὥσπερ εἴρηται περὶ τῶν πρώτων μόνον. Id. ib. p. 322, 11 εἰ γὰρ καὶ οἱ περὶ τῆς ὅλης οὐσίας λέγοντες, ὥσπερ Σπεύσιππος σπάνιόν τι τὸ τίμιον ποιεῖ, τὸ περὶ τὴν τοῦ μέσου τόπον, τὰ δ' ἄκρα καὶ ἑκατέρωθεν· τὰ μὲν οὖν ὄντα καλῶς ἔτυχεν ὄντα f. l. εἰ γ. καὶ Σπεύσ. ὥσπερ οἱ π. τ. ὅλ. οὐσ. λ., σπαν. — Die letzten schwerlich gesunden Worte erklärt Camotius in s. Griech. Commentar aufs Gerathewohl: ὅμως δὲ τὰ ἄκρα τῆς ὅλης οὐσίας, τουτέστι τὰ νοητὰ καὶ τοῖς νοητοῖς ἐγγίζοντα, τὰ οὐράνια σώματα, οὔθ' ὑπὸ θεοῦ οὔθ' ὑπὸ τῆς φύσεως καταπεφρονημένα.

licher verbreitete er sich, im Anschluß an Philolaus, über die wunderbare Natur der Zehnzahl als Wurzel der Figurenverhältnisse wie der Zahlverhältnisse, indem er zugleich die fünf kosmischen Elemente auf die fünf Urformen zurückführte [45a]).

III.

Xenokrates und seine nächsten Nachfolger.

1. Xenokrates aus Chalkedon [46]) nach der wahrscheinlichsten Rechnung Ol. 96, 1 geboren und 116, 3, 82 Jahre alt, gestorben [47]), soll nach Athen gekommen zuerst dem Aeschines [48]), dann dem Plato, noch als Jüngling [49]), sich angeschlossen haben. Auf sein näheres Verhältniß zum Plato deutet, um unerheblicher oder wenig beglaubigter Geschichtchen zu geschwei-

---

45a) s. Theologum. Arithm. 61 sqq. mit Ast's schwerlich schon ausreichenden Verbesserungen des verderbten Textes, μάλιστα δὲ [ἐκ] τῶν Φιλολάου συγγραμμάτων βιβλίδιόν τι συντάξας γλαφυρόν, ἐπέγραψε μὲν αὐτὸ περὶ Πυθαγορικῶν ἀριθμῶν κτλ.

46) Van de Wynpersse diatribe de Xenocrate Chalcedonio. Lugd. Bat. 1822. vgl. Krische's Forschungen S. 311 ff. — Cic. Acad. I, 4 Athen. XII, 530, d Diog. L. IV, 6 Stob. Ecl. Phys. I, 3 Suid. s. v. vgl. Strabo XII, 566, b. Von Clemens Alex. (Cohort. p. 53 Strom. V, 430) und Aelian (V. H. II, 41 XIII, 31) ohne Zweifel nur durch Schreibfehler Karchedonier genannt.

47) Diog. L. IV, 14 διεδέξατο δὲ Σπεύσιππον καὶ ἀφηγήσατο τῆς σχολῆς πέντε καὶ εἴκοσι ἔτη ἐπὶ Λυσιμαχίδου, ἀρξάμενος κατὰ τὸ δεύτερον ἔτος τῆς δεκάτης καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος. ἐτελεύτα δὲ . . ἔτος ἤδη γεγονὼς δεύτερον καὶ ὀγδοηκοστόν. Von diesen Angaben weichen Censorinus (de die nat. 15) und Lucian (in Macrob. 20) nur wenig ab. Scaliger's Annahme (Chron. Euseb. p. 322), er sei Ol. 91, 1 geboren, beruht auf Irrthum oder Schreibfehler. vgl. Wynpersse p. 6 sqq.

48) Athen. IX, 507.

49) Diog. L. IV, 6 οὗτος ἐκ νέου Πλάτωνος ἤκουσε.

gen [50]), die Nachricht daß er seinen Lehrer nach Syrakus begleitet habe [51]). Nach Plato's Tode begab er sich mit Aristoteles zum Hermias, Tyrannen von Atarneus und Assus [52]) und ward, nach Athen zurückgekehrt, mit Gesandtschaften an Philipp von Makedonien [53]) und an Antipater (Ol. 114, 3) [54]) beauftragt. Den Mangel an schneller Auffassung und natürlicher Anmuth [55]) ersetzte er durch beharrlichen und gründlichen Fleiß [56]), durch unselbstisches Wohlwollen [57]), Sittenreinheit [58]), Uneigennützigkeit [59]) und einen sittlichen Ernst, der den Athenern seiner Zeit Achtung und Vertrauen abnöthigte [60]). Jedoch erfuhr auch er die Wandelbarkeit der Volksgunst und soll, weil er zu arm war das Schutzgeld zu zahlen, wiederholt vor Gericht gezogen, nur durch den Muth des Redners Lykurgus gerettet, oder, nach einer andren Angabe, von Demetrius Phalereus losgekauft und befreit worden sein [61]). Auch dem Spotte der Komiker war er nicht entgangen [62]). Den Lehr-

50) b. Diog. L. und A., s. Wynp. p. 13 sqq.

51) Diog. L. IV, 6. 11.

52) Strabo XIII, 610. Diese Angabe zu bezweifeln berechtigt nicht das Stillschweigen andrer Schriftsteller. Auch ist nicht der mindeste Grund vorhanden sie mit Brucker I, 783 auf einen andren Xenokrates zu beziehn.

53) Diog. L. IV, 8.

54) Während des Lamischen Krieges, Diog. L. 8. 9 ib. Interpratt.

55) Plut. conj. praec. p. 141, f. Diog. L. 6.

56) Plut. de recta rat. aud. p. 47, e Diog. L. 6.

57) Diog. L. 10 Ael. V. H. XIII, 3.

58) Plut. compar. Cim. et Luculli c. 1 Cic. de Off. I, 30 Diog. L. 7 Valer. Max. II, 10. Athen. XII, 530, d.

59) Cic. Tuscul. V, 32 Diog. L. 8 sq. ib. Interpr.

60) Cic. ad Attic. I, 15 Plut. de adul. et amic. discrep. 71, e. Diog. L. 7.

61) Plut. Flamin. c. 12 X Oratt. vitae 7 — vergl. jedoch ejusd. Phocion. c. 29 — Diog. L. 14.

62) Diog. L. 10.

stuhl der Akademie, den er fünf und zwanzig Jahre lang behauptete, nahm er noch vor dem Tode des von Krankheit gebeugten Speusippus ein [63]).

2. Die drei Bestandtheile der Philosophie scheint Xenokrates noch bestimmter als Speusippus in der wissenschaftlichen Bearbeitung gesondert [64]), zugleich aber die durch Zweifel (Aporien) hindurchführende heuristische Methode Plato's verlassen und einen dogmatisch entwickelnden Lehrvortrag an die Stelle gesetzt zu haben. Auch Sonderung und Verbindung der verschiedenen Erkenntniß- oder Auffassungsweisen bestimmte Xenokrates schärfer als Speusippus, indem er die Wissenschaft auf die rein denkbare, in die Welt der Erscheinungen nicht eingeschlossene Wesenheit bezog, die Wahrnehmung auf die in der Welt der Erscheinungen aufgehende, die Vorstellung auf die zugleich sinnlich wahrnehmbare und vermittelst der Astronomie dem Denken zugängliche Wesenheit des Himmels oder der Gestirne, mithin die Vorstellung in höherem Sinne faßte und wahrscheinlich noch entschiedener wie Plato die Mathematik als Vermittlerin zwischen Wissen und Wahrnehmung stellte. In welcher Weise er auch der Wahrnehmung Theil an der Wahrheit zueignete, erfahren wir leider nicht. Schon hier tritt Xenokrates' Vorliebe für symbolische Bezeichnungen hervor, da er jene drei Stufen der Auffassung auf die drei Parcen, Atropos, Lachesis und Klotho zurückführte [65]). Von der weiteren

---

63) Diog. *L.* 14.

64) Sext. Emp. adv. Math. VII, 16 . . *ἐντελέστερον δὲ παρὰ τούτους, οἱ εἰπόντες τῆς φιλοσοφίας τὸ μέν τι εἶναι φυσικὸν τὸ δὲ ἠθικὸν τὸ δέ λογικόν· ὧν δυνάμει μὲν Πλάτων ἐστὶν ἀρχηγός . . . ῥητότατα δὲ οἱ περὶ τὸν Ξενοκράτην καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ περιπάτου, ἔτι δὲ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς ἔχονται τῆσδε τῆς διαιρέσεως.*

65) Sext. E. adv. Math. VII, 147 *Ξενοκράτης δὲ τρεῖς φησιν οὐσίας εἶναι, τὴν μὲν αἰσθητὴν τὴν δὲ νοητὴν τὴν δὲ σύνθετον καὶ δοξαστήν, ὧν αἰσθητὴν μὲν εἶναι τὴν ἐντὸς οὐρανοῦ, νοητὴν δὲ πάντων τῶν ἐκτὸς οὐρανοῦ, δοξαστὴν δὲ καὶ σύν-*

Durchführung der Xenokratischen Dialektik nichts zu wissen, haben wir um so mehr zu bedauern, je wahrscheinlicher es ist, daß das Eigenthümliche der Aristotelischen Logik in ihr nicht unberücksichtigt geblieben; denn kaum ist zu bezweifeln, daß die dem Xenokrates beigelegte Eintheilung des Seienden in das an sich und beziehungsweise Seiende [66]), der Aristotelischen Kategorientafel entgegengestellt war.

3. Wir erfahren durch Plutarch [67]), daß Xenokrates die

θετον τὴν αὐτοῦ τοῦ οὐρανοῦ· ὁρατὴ μὲν γάρ ἐστι τῇ αἰσθήσει, νοητὴ δὲ δι' ἀστρολογίας. τούτων μέντοι τοῦτον ἐχόντων τὸν τρόπον, τῆς μὲν ἐκτὸς οὐρανοῦ καὶ νοητῆς οὐσίας κριτήριον ἀπεφαίνετο τὴν ἐπιστήμην, τῆς δὲ ἐντὸς οὐρανοῦ καὶ αἰσθητῆς τὴν αἴσθησιν, τῆς δὲ μικτῆς τὴν δόξαν· καὶ τούτων κοινῶς τὰ μὲν διὰ τοῦ ἐπιστημονικοῦ λόγου κριτήριον βέβαιόν τε ὑπάρχειν καὶ ἀληθές, τὸ δὲ διὰ τῆς αἰσθήσεως ἀληθὲς μέν, οὐχ οὕτω δὲ ὡς τὸ διὰ τοῦ ἐπιστημονικοῦ λόγου, τὸ δὲ σύνθετον κοινὸν ἀληθοῦς τε καὶ ψευδοῦς ὑπάρχειν· τῆς γὰρ δόξης τὴν μέν τινα ἀληθῆ εἶναι τὴν δὲ ψευδῆ. ὅθεν καὶ τρεῖς μοίρας παραδεδόσθαι, Ἄτροπον μὲν τὴν τῶν νοητῶν, ἀμετάθετον οὖσαν, Κλωθὼ δὲ τὴν τῶν αἰσθητῶν, Λάχεσιν δὲ τὴν τῶν δοξαστῶν. vgl. Boëth. de Interpret. II p. 289 Schol. 100, 36. Die μαθήματα bezeichnete er als λαβαὶ φιλοσοφίας Plut. de virt. mor. c. 12 Diog. L. IV, 10.

66) Simpl. in Categor. γ, b, 6 Schol. p. 47, b, 25 οἱ γὰρ περὶ Ξενοκράτην καὶ Ἀνδρόνικον πάντα τῷ καθ' αὑτὸ καὶ τῷ πρός τι περιλαμβάνειν δοκοῦσιν, ὥστε περιττὸν εἶναι κατ' αὐτοὺς τοσοῦτον τῶν γενῶν πλῆθος.

67) Plut. de Anim. procr. 1 p. 1012, d (über Plato's Tim. 35, a) ἐπεὶ δὲ τῶν δοκιμωτάτων ἀνδρῶν τοὺς μὲν Ξενοκράτης προσηγάγετο, τῆς ψυχῆς τὴν οὐσίαν ἀριθμὸν αὐτὸν ὑφ' ἑαυτοῦ κινούμενον ἀποφηνάμενος, οἱ δὲ Κράντορι τῷ Σολιεῖ προσέθεντο μιγνύντι τὴν ψυχὴν ἔκ τε τῆς νοητῆς καὶ τῆς περὶ τὰ αἰσθητὰ δοξαστῆς φύσεως· οἶμαι κτλ. c. 2 οἱ μὲν γὰρ οὐδὲν ἢ γένεσιν ἀριθμοῦ δηλοῦσθαι νομίζουσι τῇ μίξει τῆς ἀμερίστου καὶ μεριστῆς οὐσίας· ἀμέριστον μὲν γὰρ εἶναι τὸ ἕν, μεριστὸν δὲ τὸ πλῆθος, ἐκ δὲ τούτων γίνεσθαι τὸν ἀριθμὸν τοῦ ἑνὸς ὁρίζοντος τὸ πλῆθος καὶ τῇ ἀπειρίᾳ πέρας ἐν-

Platonische Konstruktion der Weltseele, wenn nicht, wie der spätere Krantor, erläutert, doch in eigenthümlicher Weise gefaßt hatte, so daß er eine besondere Richtung der Auslegung des Timäus hervorrief. Auch anderweitig wissen wir, daß er an der Spitze derjenigen stand, die die Welt für nicht geworden und unvergänglich haltend, die zeitliche Abfolge in der Platonischen Theorie als Lehrform betrachteten, um die Verhältnisse begrifflicher Abfolge zu bezeichnen [68]). Jener Schriftsteller setzt leider als bekannt voraus, wovon sich nur wenige dunkle Spuren erhalten haben und begnügt sich die bekannte Annahme des Xenokrates, die Seele sei eine sich selber bewegende Zahl [69]), in ihrer Zusammengehörigkeit mit der Platoni-

---

τιθέντος; ἣν καὶ δυάδα καλοῦσιν ἀόριστον . . . τοῦτον δὲ μήπω ψυχὴν τὸν ἀριθμὸν εἶναι· τὸ γὰρ κινητικὸν καὶ τὸ κινητὸν ἐνδεῖν αὐτῷ· τοῦ δὲ ταὐτοῦ καὶ τοῦ ἑτέρου συμμιγέντων, ὧν τὸ μέν ἐστι κινήσεως ἀρχὴ καὶ μεταβολῆς τὸ δὲ μονῆς, ψυχὴν γεγονέναι, μηδὲν ἧττον τοῦ ἱστάναι καὶ ἵστασθαι δύναμιν ἢ τοῦ κινεῖσθαι καὶ κινεῖν οὖσαν. οἱ δὲ περὶ τὸν Κράντορα κτλ. c. 3 ὁμαλῶς δὲ πάντες οὗτοι χρόνῳ μὲν οἴονται τὴν ψυχὴν μὴ γεγονέναι μηδ' εἶναι γεννητήν, πλείονας δὲ δυνάμεις ἔχειν, εἰς ἃς ἀναλύοντα θεωρίας ἕνεκα τὴν οὐσίαν αὐτῆς, λόγῳ τὸν Πλάτωνα γινομένην ὑποτίθεσθαι κτλ.

68) Arist. de Coelo I, 10 p. 279, b, 32 ἣν δέ τινες βοήθειαν ἐπιχειροῦσι φέρειν ἑαυτοῖς τῶν λεγόντων ἄφθαρτον μὲν εἶναι γενόμενον δέ, οὐκ ἔστιν ἀληθής· ὁμοίως γάρ φασι τοῖς τὰ διαγράμματα γράφουσι καὶ σφᾶς εἰρηκέναι περὶ τῆς γενέσεως, οὐχ ὡς γενομένου ποτέ, ἀλλὰ διδασκαλίας χάριν ὡς μᾶλλον γνωριζόντων, ὥσπερ τὸ διάγραμμα γιγνόμενον θεασαμένους. q. ad l. Simpl. Schol. 488, b, 15 δοκεῖ μὲν πρὸς Ξενοκράτην μάλιστα καὶ τοὺς Πλατωνικοὺς ὁ λόγος τείνειν κτλ. cf. Schol. p. 489, 4. 9. Alex. in Metaph. 799 Bonitz. Schol. 827, 46 Plut. l. l. c. 3 (67).

69) Arist. de An. I, 2 p. 404, b, 27 ἐπεὶ δὲ καὶ κινητικὸν ἐδόκει εἶναι καὶ γνωριστικόν, οὕτως ἔνιοι συνέπλεξαν ἐξ ἀμφοῖν, ἀποφηνάμεναι τὴν ψυχὴν ἀριθμὸν κινοῦνθ' ἑαυτόν. vgl. c. 4 p. 408, b, 32 πολὺ δὲ τῶν εἰρημένων ἀλογώτατον τὸ λέγειν

schen Construction der Weltseele hervorzuheben. Hierher gehört auch die Angabe, der Chalkedonier habe die Einheit und Zweiheit (Monas und Dyas) Gottheiten genannt, und jene als die erste, männliche, im (Fixstern) Himmel herrschende als Vater Zeus, als ungerade Zahl und Geist bezeichnet, diese als weibliche, als Mutter der Götter und als die über die wandelbare Welt unter dem Himmel herrschende Seele des Alls [70]. Oder, wie es bei Andern [71]) heißt, er habe den sich selber gleichbleibenden, im Unwandelbaren waltenden Zeus den höchsten, den im Wandelbaren, Sublunarischen herrschenden, den letzten oder äußersten genannt. Bezeichnete er nun, wie wahrscheinlich (67), gleich andern Platonikern, das stoffartige Prin-

---

ἀριθμὸν εἶναι τὴν ψυχὴν κινοῦνθ' ἑαυτόν. Simpl. f. 7 [Ξενοκράτους ὁ τῆς ψυχῆς οὗτος λόγος βουλομένου τὴν μεσότητα αὐτῆς τῶν τε εἰδῶν καὶ τῶν εἰδοποιουμένων ἅμα καὶ τὸ ἴδιον αὐτῆς ἐνδείξασθαι. κτλ. cf. f. 16, b Themist. 71, b Joh. Phil. 8. 10, b. 16 Stob. Ecl. Ph. II, 794. 862.

70) Stob. Ecl. Ph. I p. 62 Ξενοκράτης ... τὴν μονάδα καὶ τὴν δυάδα θεοὺς (ἀπεφήνατο), τὴν μὲν ὡς ἄῤῥενα πατρὸς ἔχουσαν τάξιν, ἐν οὐρανῷ βασιλεύουσαν, ἥντινα προσαγορεύει καὶ Ζῆνα καὶ περιττὸν καὶ νοῦν, ὅστις ἐστὶν αὐτῷ πρῶτος θεός, τὴν δὲ ὡς θήλειαν, μητρὸς θεῶν δίκην, τῆς ὑπὸ τὸν οὐρανὸν λήξεως (vgl. Krische S. 316) ἡγουμένην, ἥτις ἐστὶν αὐτῷ ψυχὴ τοῦ παντός. θεῖον δὲ εἶναι καὶ τὸν οὐρανόν, καὶ τοὺς ἀστέρας πυρώδεις. Ὀλυμπίους θεοὺς καὶ ἑτέρους ὑποσελήνους, δαίμονας ἀοράτους. ἀρέσκει δὲ καὶ αὐτῷ (lacuna, quam v. τούτους v. ταύτας expleri vult Heeren) καὶ ἐνδιήκειν (ἐνοικεῖν Cod. Vat.) τοῖς ὑλικοῖς στοιχείοις. τούτων δὲ τὴν δι' (τὴν μὲν διὰ τοῦ. Krische) ἀέρος Ἥρην προσαγορεύει, τὴν δὲ διὰ τοῦ ὑγροῦ Ποσειδῶνα, τὴν δὲ διὰ τῆς γῆς φυτοσπόρον Δήμητραν.

71) s. vor. Anmerk. vgl. Plut. Plat. Quaest. IX, 1 Ξενοκράτης Δία τὸν ἐν μὲν τοῖς κατὰ τὰ αὐτὰ καὶ ὡσαύτως ἔχουσιν ὕπατον καλεῖ, νέατον δὲ τὸν ὑπὸ σελήνην. Anders Clem. Al. Strom. V, 604, c Ξενοκράτης ... τὸν μὲν ὕπατον Δία, τὸν δὲ νέατον καλῶν ἐμφάσιν πατρὸς ἀπολείπει καὶ υἱοῦ. — νέατον d. h. den Pluto, s. Lobeck Aglaoph. 1098.

cip als die unbestimmte Zweiheit, so war ihm wohl die Weltseele die erste bestimmte Zweiheit als Bedingung all und jeder besondern Bestimmtheit im Gebiete des Stoffartigen und Wandelbaren, aber auch nicht darüber hinausreichend. Sie scheint er im eminenten, die individuelle Seele im abgeleiteten Sinne eine sich selber bewegende Zahl genannt zu haben d. h. die erste der Bewegung theilhafte Zahl. Nur der Weltseele hat, in welchem Maße und in welcher Ausdehnung erfahren wir nicht, Zeus oder der Weltgeist die Herrschaft über das in Bewegung Begriffene und der Veränderung Theilhafte anvertraut. Die göttliche Kraft der Weltseele sollte dann wiederum in den verschiedenen Sphären der Welt in verschiedener Weise sich wirksam erweisen, die Planeten, Sonne und Mond — wahrscheinlich in der reineren Form der Olympischen Götter — beseelen, in der Form sublunarischer Dämonen den Elementen einwohnen (Here, Poseidôn, Demeter), und diese Dämonen, in der Mitte zwischen dem Göttlichen und Sterblichen, sollten sich zu ihnen verhalten wie das gleichschenkliche Dreieck zu dem gleichseitigen und ungleichseitigen [72]. Die über das ganze Gebiet der sublunarischen Veränderungen waltende göttliche Weltseele

---

72) Stob. (26) Cic. de Nat. Deor. I, 13 Nec vero ejus (Aristotelis) condiscipulus Xenocrates in hoc genere prudentior: in cujus libris, qui sunt de natura deorum, nulla species divina describitur; deos enim octo esse dicit: quinque eos qui in stellis vagis nominantur, unum qui ex omnibus sideribus, quae infixa caelo sunt, ex dispersis quasi membris simplex sit putandus deus; septimum solem adjungit octavamque lunam. Clem. Alex. Protrept. p. 44, a *Ξενοκράτης ἑπτὰ μὲν θεοὺς τοὺς πλανήτας, ὄγδοον δὲ τὸν ἐκ πάντων αὐτῶν* (*τῶν ἀπλανῶν*, Davis.) *συνεστῶτα κόσμον αἰνίττεται.* — Plut. de Def. Oracc. 13 p. 416, c *Ξενοκράτης . . . ἐποιήσατο τὸ τῶν τριγώνων θείῳ μὲν ἀπεικάσας τὸ ἰσόπλευρον, θνητῷ δὲ τὸ σκαληνόν, τὸ δ' ἰσοσκελὲς δαιμονίῳ· τὸ μὲν γὰρ ἴσον πάντῃ, τὸ δ' ἄνισον πάντῃ, τὸ δὲ πῇ μὲν ἴσον πῇ δ' ἄνισον, ὥσπερ ἡ δαιμόνων φύσις ἔχουσα καὶ πάθος θνητοῦ καὶ θεοῦ δύναμιν.*

scheint er als letzten Zeus, als letzte göttliche, über dem Dämonischen erhabene Kraftthätigkeit bezeichnet zu haben (70. 71). Erst im Gebiete der besonderen dämonischen Naturkräfte soll der Gegensatz des Guten und Bösen beginnen und die böse dämonische Gewalt durch ihr angemessene Feste besänftigt werden [73]), die gute den dem sie einwohnt beseligen, die böse ihn verderben; denn Eudämonie sei Inwesenheit eines guten Dämons, das Gegentheil Inwesenheit eines bösen Dämons [74]). Wie Xenokrates versucht haben mochte diese Annahmen, die großentheils seinen Büchern von der Natur der Götter (74) entlehnt zu sein scheinen, wissenschaftlich zu begründen und zu verknüpfen, erfahren wir nicht und vermögen nur den einen Grundgedanken in ihnen zu entdecken: alle Stufen des Daseins seien von göttlicher Kraft durchdrungen und diese schwäche in dem Grade sich ab, in welchem sie zu dem Vergänglichen und Einzelnen herabsteige. Daher er denn auch behauptet zu haben scheint, soweit das Bewußtsein reiche, soweit reiche auch ein Innewerden jener allwaltenden göttlichen Kraft, dessen selbst die vernunftlosen Thiere theilhaft seien [75]). Zur Unterschei-

---

73) Plut. de Iside et Osir. c. 26 p. 361, b *ὁ δὲ Ξενοκράτης καὶ τῶν ἡμερῶν τὰς ἀποφράδας καὶ τῶν ἑορτῶν ὅσαι πληγάς τινας ἢ κοπετοὺς ἢ νηστείας ἢ δυσφημίας ἢ αἰσχρολογίαν ἔχουσιν, οὔτε θεῶν τιμαῖς οὔτε δαιμόνων οἴεται προσήκειν χρηστῶν, ἀλλὰ εἶναι φύσεις ἐν τῷ περιέχοντι μεγάλας μὲν καὶ ἰσχυράς, δυστρόπους δὲ καὶ σκυθρωπάς, αἳ χαίρουσι τοῖς τοιούτοις καὶ τυγχάνουσαι πρὸς οὐθὲν ἄλλο χεῖρον τρέπονται.* cf. c. 25 p. 360, d. de Oracul. Def. c. 17 p. 419, a. vgl. Stob. Serm. 104, 24.

74) Arist. Top. II, 6 p. 112, 37 *καθάπερ Ξενοκράτης φησὶν εὐδαίμονα εἶναι τὸν τὴν ψυχὴν ἔχοντα σπουδαίαν· ταύτην γὰρ ἑκάστου εἶναι δαίμονα.* Stob. Serm. II, 24 *Ξενοκράτης ἔλεγεν ὡς τὸ κακοπρόσωπον αἴσχει προσώπου . . . οὕτω δαίμονος κακίᾳ τοὺς πονηροὺς κακοδαίμονας ὀνομάζομεν.*

75) Clem. Al. Strom. V, 590 c *καθόλου γοῦν τὴν περὶ τοῦ θείου ἔννοιαν Ξενοκράτης ὁ Καρχηδόνιος οὐκ ἀπελπίζει καὶ ἐν τοῖς*

dung der verschiedenen Stufen des stoffartigen Daseins aber nahm er verschiedene Arten des Dichten, und Zumischung entweder des Feuers oder der Luft oder des Wassers mit dem Feuer an; denn die Gestirne und die Sonne leitete er aus dem ersten Dichten und dem (reinern) Feuer, den Mond aus dem zweiten Dichten und der ihm eigenthümlichen Luft, die Erde aus dem dritten mit Wasser und Feuer gemischten Dichten ab; jedoch ohne weder dem Dichten noch dem Dünnen an und für sich Theilnahme an der Seele zuzugestehn [76]; eben weil er diese unmittelbar aus der göttlichen Krafthätigkeit ableitete, mithin weit entfernt war die ursprüngliche Zweiheit der Principien vermitteln oder auf ein einiges Princip zurückführen zu wollen. Daher er auch die Unkörperlichkeit der Seele — wahrscheinlich unter anderem — dadurch zu erweisen unternahm, daß sie nicht gleich dem Körper ernährt werde [77]. Wie er aber das stoffartige Princip, das zwiefache Unendliche oder die un-

---

ἀλόγοις ζῴοις. Auch ihnen legte er daher Unsterblichkeit bei, s. Olympiod. in Plat. Phaed. b. V. Cousin im Journal des Savans 1835 p. 145 οἱ δὲ μέχρι τῆς ἀλογίας (ἀποθανατίζουσιν), ὡς τῶν μὲν παλαιῶν Ξενοκράτης καὶ Σπεύσιππος. d. h. sie lehren Fürsichbestehn der Seele nach der Sonderung vom Körper, s. Joh. Phil. in Ar. de An. 39, b.

76) Plut. de facie in orb. Lun. c. 29 p. 843 f ταῦτα δὲ καὶ Ξενοκράτης ἔοικεν ἐννοῆσαι θείῳ τινὶ λογισμῷ, τὴν ἀρχὴν λαβὼν παρὰ Πλάτωνος . . . . . . ὁ δὲ Ξεν. τὰ μὲν ἄστρα καὶ τὸν ἥλιον ἐκ πυρός φησι καὶ τοῦ πρώτου πυκνοῦ συγκεῖσθαι, τὴν δὲ σελήνην ἐκ τοῦ δευτέρου πυκνοῦ καὶ τοῦ ἰδίου ἀέρος, τὴν δὲ γῆν ἐξ ὕδατος καὶ πυρὸς καὶ τοῦ τρίτου τῶν πυκνῶν· ὅλως δὲ μήτε τὸ πυκνὸν αὐτὸ καθ' αὐτὸ μήτε τὸ μανὸν εἶναι ψυχῆς δεκτικόν.

77) Nemesius de Nat. Hom. c. 2 p. 30. 31 Ant. ἔτι, ἡ ψυχη, εἰ μὲν τρέφεται, ὑπὸ ἀσωμάτου τρέφεται· τὰ γὰρ μαθήματα τρέφει αὐτήν· οὐδὲν δὲ σῶμα ὑπὸ ἀσωμάτου τρέφεται· οὐκ ἄρα σῶμα ἡ ψυχή. Ξενοκράτης οὕτω συνῆγεν· εἰ δὲ μὴ τρέφεται, πᾶν δὲ σῶμα ζῴου τρέφεται, οὐ σῶμα ἡ ψυχή.

bestimmte Zweiheit näher bestimmte, oder welche der verschiedenen von Aristoteles den Platonikern beigelegten Ausdrucksweisen [78]) ihm gehöre, wird sich schwerlich mit Sicherheit ausmitteln lassen. Eher noch, welche der drei von Aristoteles berücksichtigten Annahmen über die Urzahlen und ihre Verhältnisse zu den Ideen und den mathematischen Zahlen die seinige gewesen [79]). Nur als wahrscheinlich dürfen wir betrachten, daß er das göttliche Princip als das Einige untheilbare, sich selber gleich bleibende, das Stoffartige als das Theilbare, der Mannichfaltigkeit theilhafte und Andre — nach Plato — bezeichnete, — aus der Mischung beider oder der Begrenzung

---

78) Ar. Metaph. XIV, 1 p. 1087, b, 4 *οἱ δὲ τὸ ἕτερον τῶν ἐναντίων ὕλην ποιοῦσιν, οἱ μὲν τῷ ἑνὶ τῷ ἴσῳ τὸ ἄνισον, ὡς τοῦτο τὴν τοῦ πλήθους οὖσαν φύσιν, οἱ δὲ τῷ ἑνὶ τὸ πλῆθος. γεννῶνται γὰρ οἱ ἀριθμοὶ τοῖς μὲν ἐκ τῆς τοῦ ἀνίσου δυάδος τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ, τῷ δ' ἐκ τοῦ πλήθους, ὑπὸ τῆς τοῦ ἑνὸς δὲ οὐσίας ἀμφοῖν· καὶ γὰρ ὁ τὸ ἄνισον καὶ ἓν λέγων τὰ στοιχεῖα, τὸ δ' ἄνισον ἐκ μεγάλου καὶ μικροῦ δυάδα, ὡς ἓν ὄντα τὸ ἄνισον καὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν λέγει κτλ.* l. 16 *οἱ δὲ τὸ πολὺ καὶ ὀλίγον, ὅτι τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν μεγέθους οἰκειότερα τὴν φύσιν, οἱ δὲ τὸ καθόλου μᾶλλον ἐπὶ τούτων τὸ ὑπερέχον καὶ τὸ ὑπερεχόμενον. διαφέρει δὲ τούτων οὐθὲν ὡς εἰπεῖν πρὸς ἔνια τῶν συμβαινόντων, ἀλλὰ πρὸς τὰς λογικὰς μόνον δυσχερείας* . . . . . . l. 26 *οἱ δὲ τὸ ἕτερον καὶ τὸ ἄλλο πρὸς τὸ ἓν ἀντιτιθέασιν, οἱ δὲ πλῆθος καὶ τὸ ἓν . . . μάλιστα μὲν οἱ τὸ ἓν τῷ πλήθει ἀντιτιθέντες ἔχονταί τινος δόξης, οὐ μὴν οὐδ' οὗτοι ἱκανῶς.* p. 1088, 15 *οἱ δὲ τὸ ἄνισον ὡς ἕν τι, τὴν δυάδα δὲ ἀόριστον ποιοῦντες μεγάλου καὶ μικροῦ, πόρρω λίαν τῶν δοκούντων καὶ τῶν δυνατῶν λέγουσιν.* c. 2 p. 1088, b, 28 *εἰσὶ δέ τινες οἳ δυάδα μὲν ἀόριστον ποιοῦσι τὸ μετὰ τοῦ ἑνὸς στοιχεῖον, τὸ δ' ἄνισον δυσχεραίνουσιν εὐλόγως διὰ τὰ συμβαίνοντα ἀδύνατα.* vgl. c. 5 p. 1092, 35. Die unbestimmte Angabe des Stob. Ecl. Ph. I, 294 *Ξενοκράτης συνεστᾶναι τὸ πᾶν ἐκ τοῦ ἑνὸς καὶ τοῦ ἀεννάου,* enthält keine nur einigermaßen sichere Hinweisung auf den dem Xenokrates beizumessenden Ausdruck für den Urstoff.

des Unbegrenzten durch das Eins, die Zahl ableitete und eben- darum die Seele der Welt wie der Einzelwesen, eine sich sel- ber bewegende Zahl nannte, die kraft ihrer zwiefachen Wurzel im Selbigen und Andern, am Beharren und an der Bewegung gleichmäßig Theil habe und vermittelst der Ausgleichung des Gegensatzes zum Bewußtsein gelange. Seiner Principzahlen scheint er sich dann, in Rückgang auf die Pythagoreer, bedient zu haben, zunächst als Exponenten der Verhältnisse rücksicht- lich der verschiedenen Stufen wie der göttlichen Kraftthätig- keit, so des stoffartigen Daseins, und ist in der Ableitung der Dinge nach der Reihe der Zahlen weiter gegangen als einer seiner Vorgänger [80]. Auch darin näherte er sich den Pytha- goreern wiederum an, daß er, wie aus seiner Erklärung von der Seele sich ergibt, die Bestimmtheit der Zahl als Bedin- gung des Bewußtseins, mithin auch der Erkenntniß betrachtete; jedoch glaubte er die Pythagorische Annahme durch die der Platonischen Lehre entlehnte nähere Bestimmung ergänzen zu müssen: nur in sofern die Zahl den Gegensatz des Selbigen und Andren vermittele und sich zur Selbstbewegung erhoben habe, sei sie Seele; sowie er umgekehrt für die Platonische Er- klärung, die Seele sei das sich selber bewegende, die nähere Bestimmung, als solche sei sie Zahl, der Pythagorischen Lehre entlehnte. Er mochte dabei der Uebereinstimmung mit seinem großen Lehrer sich versichert halten zu dürfen glauben, da des- sen Construction der Weltseele auf Pythagorischen Zahlenver- hältnissen beruhte und die Zusammengehörigkeit der Einzelsee- len mit der Weltseele von ihm vorausgesetzt, wenngleich nicht näher bestimmt worden war. Ob er aber auch kühn genug gewesen, die ursprüngliche Verschiedenheit der Einzelseelen auf solche Verschiedenheiten der Zahl zurückzuführen, wodurch der Ge- gensatz des Selbigen und Andren, je in eigenthümlicher Weise, bestimmt werde, wissen wir nicht [81].

79) s. Anmerk. 38.

80) Theophr. Metaph. c. 3 p. 313 (Anm. 45).

81) Die Worte des Nemes. l. l. p. 44 *Πυθαγόρας δὲ συμβολικῶς*

Einen ähnlichen Ergänzungsversuch Platonischer Lehre finden wir in Xenokrates' Annahme untheilbarer Linien. In ihnen nämlich scheint er zu entdecken geglaubt zu haben, was, nach Plato, Gott allein weiß und wer von ihm geliebt wird unter den Menschen, die Elemente oder Principien der Urdreiecke [81a]). Den Eleaten soll er zugegeben haben, daß wenn das Seiende ein einiges, so auch untheilbar sein müßte. Er erkannte also die Einfachheit des Seienden an; aber berief sich für die Annahme einer ursprünglichen Mannichfaltigkeit des Seienden auf die Theilbarkeit in der Welt der Erscheinungen. Dem gegen die Realität des Theilbaren gerichteten Argumente der Eleaten, gab er wiederum zu, daß eine ins Unendliche fortlaufende Theilbarkeit das Seiende in ein Nichtseiendes auflösen würde, und daß letzte Bestandtheile im Stoffartigen sich nicht nachweisen ließen; dagegen meinte er sie in untheilbaren Formbestimmtheiten voraussetzen zu dürfen und als solche bezeichnete er untheilbare Linien [81b]). Er scheint sie als erste

εἰκάζειν ἀεὶ καὶ τὸν θεὸν καὶ πάντα τοῖς ἀριθμοῖς εἰωθώς, ὡρίσατο καὶ τὴν ψυχὴν ἀριθμὸν ἑαυτὸν κινοῦντα, ᾧ καὶ Ξενοκράτης ἠκολούθησεν. οὐχ ὅτι ἀριθμός ἐστιν ἡ ψυχή, ἀλλ' ὅτι ἐν τοῖς ἀριθμητοῖς ἐστὶ καὶ ἐν τοῖς πεπληθυσμένοις, καὶ ὅτι ἡ ψυχή ἐστιν ἡ διακρίνουσα τὰ πράγματα τῷ μορφὰς καὶ τύπους ἑκάστοις ἐπιβάλλειν κτλ. — können weder als Zeugniß gelten daß Xenokrates seine Annahme von den Pythagoreern entlehnt, noch läßt sich aus ihnen entnehmen, wie er sie näher bestimmt.

81a) Plat. Tim. 53, c f. vgl. Gesch. II, 1 S. 375.

81b) Arist. Phys. Ausc. VI, 2 p. 233, b, 15 φανερὸν οὖν ἐκ τῶν εἰρημένων ὡς οὔτε γραμμὴ οὔτε ἐπίπεδον οὔτε ὅλως τῶν συνεχῶν οὐθὲν ἔσται ἄτομον κτλ. ib. I, 3 p. 187, 1 ἔνιοι δ' ἐνέδοσαν τοῖς λόγοις ἀμφοτέροις, τῷ μὲν ὅτι πάντα ἕν, εἰ τὸ ὂν ἓν σημαίνει, ὅτι ἔστι τὸ μὴ ὄν, τῷ δὲ ἐκ τῆς διχοτομίας, ἄτομα ποιήσαντες μεγέθη. Q. ad l. Themist. f. 18 (Schol. 334, 25) λύειν (τοὺς τοῦ Παρμενίδους καὶ Ζήνωνος λόγους) ἐπεχείρουν οὐκ αὐτοὺς ἐκείνους κινοῦντες, ἀλλ' ἕτερα εἰσάγοντες ἀτοπώτερα, Ξενοκράτης μὲν πρὸς τὴν ἐπ' ἄπειρον τομὴν τὰς ἀτό-

ursprüngliche Linien, zum Unterschiede von den sich thatsächlich darstellenden abgeleiteten und theilbaren Linien bezeichnet und in ähnlichem Sinne von ursprünglichen Flächenfiguren und Körpern geredet zu haben, überzeugt die Urbestandtheile des Seienden dürften nicht im Stoffartigen, nicht in dem zur Erscheinung gelangenden Quantitativen, sondern lediglich in der begrifflichen Bestimmtheit der Form gesucht werden [82]. Den Punkt konnte er daher wohl nur für eine blos subjektiv gültige Voraussetzung halten und auf ihn möchte eine diese An-

---

μους γραμμάς, ἵνα φεύγῃ ταὐτὸν ἓν καὶ πολλὰ λέγειν, Πλάτων δὲ τὸ παρὰ τὸ ὂν οὐκ ὂν εἶναι διδούς. Simpl. f. 29 Schol. 333, b, 30 τούτῳ δὲ τῷ λόγῳ φησὶ τῷ περὶ τὰς διχοτομίας ἐνδοῦναι Ξενοκράτην τὸν Χαλκηδόνιον δεξάμενον μὲν τὸ πᾶν τὸ διαιρετὸν πολλὰ εἶναι (τὸ γὰρ μέρος ἕτερον εἶναι τοῦ ὅλου), καὶ διὰ τὸ μὴ δύνασθαι ταὐτὸν ἕν τε ἅμα καὶ πολλὰ εἶναι .. μηκέτι συγχωρεῖν πᾶν μέγεθος διαιρετὸν εἶναι καὶ μέρος ἔχειν· εἶναι γάρ τινας ἀτόμους γραμμάς, ἐφ' ὧν οὐκέτι ἀληθεύεσθαι τὸ πολλὰς ταύτας εἶναι. cf. Schol. p. 334, 36, b, 2, 469, b, 16. Arist. de Insecab. Lin. pr. ἆρά γ' εἰσὶν ἄτομοι γραμμαί, καὶ ὅλως ἐν ἅπασι τοῖς ποσοῖς ἐστί τι ἀμερές, ὥσπερ ἔνιοί φασιν; ib. p. 968, 18 ἔτι δὲ κατὰ τὸν Ζήνωνος λόγον ἀνάγκη τι μέγεθος ἀμερὲς εἶναι, εἴπερ ἀδύνατον μὲν ἐν πεπερασμένῳ χρόνῳ ἀπείρων ἅψασθαι, καθ' ἕκαστον ἁπτόμενον, ἀνάγκη δ' ἐπὶ τὸ ἥμισυ πρότερον ἀφικνεῖσθαι τὸ κινούμενον, τοῦ δὲ μὴ ἀμεροῦς πάντως ἔστιν ἥμισυ κτλ.

82) Simpl. in Ar. de Caelo Schol. 510, 35 ἀλλὰ μὴν δέδεικται ἐν τῇ Φυσικῇ Ἀκροάσει (VI, 2 s. Anm. 81b) . . . ἐν οἷς ἀντέλεγε πρὸς Ξενοκράτην γραμμὰς ἀτόμους λέγοντα . . . ὅτι δὲ φυσικὰ καὶ οὐ μαθηματικὰ τὰ ἐπίπεδα, δῆλον ἐκ τοῦ ἔνυλα λέγειν αὐτά· διὸ καὶ τὴν ὕλην πρότερον παραδόντες διεσχηματίσθαι ταύτην εἴδεσί τε καὶ ἀριθμοῖς λέγουσιν. Stob. Ecl. Ph. I p. 368 Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ξενοκράτης ἐκ μικροτέρων ὄγκων τὰ στοιχεῖα συγκρίνει, ἅπερ ἐστὶν ἐλάχιστα καὶ οἱονεὶ στοιχεῖα πρὶν στοιχείων. Daß in Plut. de Plac. I, 13 und bei Galen. c. 10 der Name des Xenokrates fehlt, berechtigt nicht die nur leider sehr unbestimmte Angabe des Stobäus zu verwerfen.

nahme berücksichtigende Stelle des Aristoteles zu beziehn sein [83]).

Mußte Aristoteles des Xenokrates Erklärung von der Seele und die Annahme untheilbarer Linien entschieden zurückweisen, — in dessen Bestimmung des Zeitbegriffs konnte er Annäherung an seine eigene Definition schwerlich verkennen. Denn soviel erhellt auch aus der mangelhaften Ueberlieferung [84]), in der jene Begriffsbestimmung auf uns gekommen ist, daß in ihr der zwiefache Faktor der Zeit, der subjektive und objektive, hervorgehoben war.

4. Dürftiger noch wie von der Dialektik und Physik des Xenokrates, sind wir von seiner Ethik unterrichtet. Nur soviel sehen wir, daß er auch hier bestrebt war die Platonische Lehre im Einzelnen zu ergänzen und sie zugleich der Anwendung auf's Leben näher zu führen. So unterschied er vom Guten und Bösen ein weder Gutes noch Böses und unternahm für die Vollständigkeit und Ausschließlichkeit der auf die Weise sich ergebenden Dreitheilung eine Beweisführung, die, vorausgesetzt daß der Bericht [85]) treu ist, von dialektischer Schärfe

83) Arist. de Anim. I, 4 extr. ἔτι δὲ πῶς οἷόν τε χωρίζεσθαι τὴν ψυχὴν καὶ ἀπολύεσθαι τῶν σωμάτων, εἴ γε μὴ διαιροῦνται αἱ γραμμαὶ εἰς στιγμάς; Schlußworte der Aristotelischen Widerlegung der Annahme des Xenokrates über die Seele.

84) Stob. Ecl. Ph. I p. 250 Ξενοκράτης μέτρον τῶν γεννητῶν καὶ κίνησιν ἀΐδιον (τὸν χρόνον εἶπε).

85) Sext. Emp. adv. Math. XI, 4 ἰδιαίτερον δὲ παρὰ τοὺς ἄλλους ὁ Ξενοκράτης καὶ ταῖς ἑνικαῖς πτώσεσι χρώμενος ἔφασκε „πᾶν τὸ ὂν ἢ ἀγαθόν ἐστιν ἢ κακόν ἐστιν ἢ οὔτε ἀγαθόν ἐστιν οὔτε κακόν ἐστιν.“ καὶ τῶν λοιπῶν φιλοσόφων χωρὶς ἀποδείξεως τὴν τοιαύτην διαίρεσιν προσιεμένων αὐτὸς ἐδόκει καὶ ἀπόδειξιν συμπαραλαμβάνειν. εἰ γάρ ἐστι τι κεχωρισμένον πρᾶγμα τῶν ἀγαθῶν καὶ κακῶν καὶ τῶν μήτε ἀγαθῶν μήτε κακῶν, ἐκεῖνο ἤτοι ἀγαθόν ἐστιν ἢ οὐκ ἔστιν ἀγαθόν. καὶ εἰ μὲν ἀγαθόν ἐστιν, ἓν τῶν τριῶν γενήσεται· εἰ δ' οὐκ ἔστιν ἀγαθόν, ἤτοι κακόν ἐστιν ἢ οὔτε κακόν ἐστιν οὔτε ἀγα-

keineswegs zeugt. Jedoch mit der Beweisführung fällt noch nicht die Dreitheilung selber, die von der Einwendung Chrysipp's [86]), das theilweis Gute und Böse sei in ihr außer Acht gelassen, nicht getroffen wird. Das Gute war ihm, wie überhaupt der ältern Akademie, das an sich Anzustrebende, d. h. das an sich Werth habende; das Böse das diesem entgegengesetzte, mithin das weder Gute noch Böse das was an sich weder anzustreben noch zu verabscheuen ist, sondern Werth oder Unwerth erhält, jenachdem es der Verwirklichung des Guten oder Bösen zum Mittel dient, oder vielmehr von uns dazu benutzt wird. So wenig aber er oder vielmehr sie (Speusippus und überhaupt die älteren Akademiker scheinen in diesen Bestimmungen mit Xenokrates übereingestimmt zu haben) dem Mittlern, wie Gesundheit, Schönheit, Glücksgüter, Ruhm u. s. w. Werth an sich zugestehen wollten, ebensowenig zugeben, daß es schlechthin gleichgültig oder werthlos sei. Je nachdem das dem Mittelgebiete angehörige geeignet die Verwirklichung des Guten zu fördern oder zu hemmen, scheint Xenokrates es als ein Gut oder Uebel bezeichnet zu haben; wahrscheinlich mit dem Vorbehalte, daß durch Mißbrauch auch Güter zu Uebelen und umgekehrt kraft der Tugend Uebel zu Gütern werden könnten. Jedoch muß er auf das bestimmteste hervorgehoben haben, daß die Tugend allein, d. h. die Verwirklichung des Guten, Werth an sich habe und der Werth alles Uebrigen ein durchaus bedingter sei. Demnach sollte Glückseligkeit an sich mit dem Bewußtsein der Tugend zusammenfal-

---

θόν ἐστιν· εἴτε δὲ κακόν ἐστιν, ἓν τῶν τριῶν ὑπάρξει, εἴτε οὔτε ἀγαθόν ἐστιν οὔτε κακόν ἐστι, πάλιν ἓν τῶν τριῶν καταστήσεται· πᾶν ἄρα τὸ ὂν ἤτοι κτλ. . . δυνάμει δὲ καὶ οὗτος χωρὶς ἀποδείξεως προσήκατο τὴν διαίρεσιν κτλ

86) ib. 7 sqq. — 14 ἡ μὲν οὖν ἔνστασις τοιαύτη πως καθέστηκεν, φαίνεται δὲ μὴ καθάπτεσθαι τοῦ Ξενοκράτους διὰ τὸ μὴ ταῖς πληθυντικαῖς πτώσεσι κεχρῆσθαι· ὥστ' ἐπὶ τῆς τῶν ἑτερογενῶν δείξεως ψευδοποιηθῆναι τὴν διαίρεσιν.

len[87]), in Beziehung auf die Verhältnisse des menschlichen Lebens aber einer Ergänzung bedürfen und erst im Genusse der von der Natur ihm ursprünglich bestimmten Güter seine Vollendung erlangen, zu diesen jedoch nicht die Lustempfindung gehören[88]). In diesem Sinne bezeichnete er, Speusipps Erklärung bestimmter fassend, theils die (vollendete) Glückseligkeit als Besitz der eigenen Tugend und des ihr dienenden Vermögens, rechnete daher zu ihren Bestandtheilen, außer den sittlichen Handlungen, Beschaffenheiten und Fertigkeiten, auch die Bewegungen und Verhältnisse, ohne welche die leiblichen und äußeren Güter nicht erlangt werden können[89]); theils wollte er nicht zugeben, daß Weisheit als Wissenschaft von den ersten Ursachen und der intelligibelen Wesenheit, soweit sie dem menschlichen Geiste erreichbar, oder als theoretische Verständigkeit gefaßt, ohne hinzukommende praktische Verständigkeit, schon die wahre vom

---

87) Arist. Top. VII, 1 p. 152, 7 *καθάπερ Ξενοκράτης τὸν εὐδαίμονα βίον καὶ τὸν σπουδαῖον ἀποδείκνυσι τὸν αὐτόν, ἐπειδὴ πάντων τῶν βίων αἱρετώτατος ὁ σπουδαῖος καὶ ὁ εὐδαίμων.* vgl. II, 6 (Anm. 74) Schol. Gr. p. 268, b, 3. 291, 15.

88) Cic. Tusc. V, 13 Et si omne beatum est, cui nihil deest et quod in suo genere expletum atque cumulatum est, idque virtutis est proprium: certe omnes virtutis compotes beati sunt. Et hoc quidem mihi cum Bruto convenit, id est cum Aristotele, Xenocrate, Speusippo, Polemone.

89) Clem. Al. Strom. II, 419 *Σπεύσιππός τε . . τὴν εὐδαιμονίαν φησὶν ἕξιν εἶναι τελείαν ἐν τοῖς κατὰ φύσιν ἔχουσιν, ἢ ἕξιν ἀγαθῶν· ἧς δὴ καταστάσεως ἅπαντας μὲν ἀνθρώπους ὄρεξιν ἔχειν· στοχάζεσθαι δὲ τοὺς ἀγαθοὺς τῆς ἀοχλησίας· εἶεν δ' ἂν αἱ ἀρεταὶ τῆς εὐδαιμονίας ἀπεργαστικαί. Ξενοκράτης τε ὁ Χαλκηδόνιος τὴν εὐδαιμονίαν ἀποδίδωσι κτῆσιν τῆς οἰκείας ἀρετῆς καὶ τῆς ὑπηρετικῆς αὐτῇ δυνάμεως. εἶτα ὡς μὲν ἐν ᾧ γίνεται φαίνεται λέγων τὴν ψυχήν, ὡς δ' ὑφ' ὧν τὰς ἀρετάς, ὡς δ' ἐξ ὧν ὡς μερῶν τὰς καλὰς πράξεις καὶ τὰς σπουδαίας ἕξεις τε καὶ διαθέσεις καὶ κινήσεις καὶ σχέσεις, ὧς τούτων οὐκ ἄνευ τὰ σωματικὰ καὶ τὰ ἐκτός.*

Menschen anzustrebende Weisheit sei [90]) und scheint daher diese oder die menschliche Verständigkeit, wie als erforschend, so auch als anwendend oder bestimmend (horistisch) gefaßt zu haben [91]). Wie entschieden er aber zugleich mit der Anerkennung der Unbedingtheit des sittlichen Werthes, auf Versittlichung der Gesinnung drang, zeigt der Ausspruch: es gelte gleich mit begehrlichen Blicken oder mit den Füßen in fremdes Eigenthum einzudringen [92]). Sein sittlicher Ernst spricht sich nicht minder in der Mahnung aus, die Ohren der Kinder vor dem Gifte sittenverderbender Reden zu bewahren [93]).

5. Erwägen wir daß Aristoteles und Theophrastus über die Lehre des Speusippus und Xenokrates geschrieben [94]), daß Männer wie Panätius und Cicero dieselbe hochgehalten haben [95]), so dürfen wir nicht wähnen, Geist und Richtung ihrer Lehre aus den uns erhaltenen dürftigen und vereinzelten Nachrichten nur

---

90) Clem. Al. ib. p. 369 *ἐπεὶ καὶ Ξενοκράτης ἐν τῷ περὶ Φρονήσεως τὴν σοφίαν ἐπιστήμην τῶν πρώτων αἰτίων καὶ τῆς νοητῆς οὐσίας εἶναί φησιν, τὴν φρόνησιν ἡγούμενος διττήν, τὴν μὲν πρακτικὴν τὴν δὲ θεωρητικήν, ἣν δὴ σοφίαν ὑπάρχειν ἀνθρωπίνην. διόπερ ἡ μὲν σοφία φρόνησις, οὐ μὴν πᾶσα φρόνησις σοφία.* vgl. Cic. Acad. II, 44.

91) Arist. Top. VI, 3 p. 141, 6 *οἷον ὡς Ξενοκράτης τὴν φρόνησιν ὁριστικὴν καὶ θεωρητικὴν τῶν ὄντων φησὶν εἶναι.*

92) Ael. V. H. XIV, 42 *Ξενοκράτης . . . ἔλεγε, μηδὲν διαφέρειν ἢ τοὺς πόδας ἢ τοὺς ὀφθαλμοὺς εἰς ἀλλοτρίαν οἰκίαν τιθέναι· ἐν ταὐτῷ γὰρ ἁμαρτάνειν τόν τε εἰς ἃ μὴ δεῖ χωρία βλέποντα καὶ εἰς οὓς μὴ δεῖ τόπους παριόντα.*

93) Plut. de Audit. c. 2 p. 38, a *διὸ καὶ Ξενοκράτης τοῖς παισὶ μᾶλλον ἢ τοῖς ἀθληταῖς ἐκέλευε περιάπτειν ἀμφωτίδας, ὡς ἐκείνων μὲν τὰ ὦτα ταῖς πληγαῖς, τούτων δὲ τοῖς λόγοις τὰ ἤθη διαστρεφομένων κτλ.*

94) Diog. L. V, 25. 47.

95) Cic. de Fin. IV, 28 Panaetius . . semperque habuit in ore Platonem, Aristotelem, Xenocratem, Theophrastum, Dicaearchum, ut ipsius scripta declarant.

einigermaßen vollständig und genau ermessen zu können. Daß sie bestrebt waren nach sehr verschiedenen Seiten hin sich des Wissens in seinem damaligen Umfange zu bemächtigen und ihre oder die Platonischen Grundsätze durch Anwendung auf das Besondere zu bewähren, davon zeugen die Titel ihrer Schriften, wie nackt sie auch auf uns gekommen sind. Einem umfassenden Werke des Xenokrates über die Dialektik kamen besondere Schriften über die Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit, über die Eintheilungen, die Arten und Geschlechter, die Ideen, das Entgegengesetzte, und andere hinzu, zu denen wahrscheinlich auch das Werk über das vermittelnde Denken gehörte [96]. So werden ferner zwei Werke über die Physik, jedes in sechs Büchern, von ihm angeführt [97] und außerdem Bücher über die Götter, über das Seiende, das Eins, das Bestimmungslose, über die Seele, die Affekte, das Gedächtniß u. s. w. [98]. Auch den allgemeineren ethischen Werken von der Glückseligkeit und von der Tugend kamen besondere Bücher über die einzelnen Tugenden, wie die Enthaltsamkeit, Billigkeit, Verständigkeit und Heiligkeit, über Freundschaft, über das Freiwillige, über das Freie u. s. w. hinzu [99]. Seine vier

96) Diog. L. IV, 13. 12 *τῆς περὶ τὸ διαλέγεσθαι πραγματείας βιβλία ι̅δ̅ μ̅ α̅ β̅ ψ̅ μ̅* (?) — *περὶ ἐπιστήμης α̅* — *περὶ ἐπιστημοσύνης α̅* — *διαιρέσεις η̅* — *περὶ γενῶν καὶ εἰδῶν α̅* — *περὶ ἰδεῶν α̅*. — *περὶ τοῦ ἐναντίου β̅* — *τῶν περὶ τὴν διάνοιαν ἄλλα βιβλία δύο*. vgl. Cic. Acad. II, 46 cujus (Xenocratis) libri sunt de ratione loquendi multi et multum probati.

97) Diog. L. 11. 13 *περὶ φύσεως ϛ̅* — *φυσικῆς ἀκροάσεως ϛ̅*. In den Büchern *περὶ φύσεως* ward auch von den Pythagorisch Platonischen Grundzahlen gehandelt, s. Themist. in Ar. de Anim. 66; b.

98) Diog. L. 13 *περὶ θεῶν β̅* (vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 13 Anm. 72) ib. 12 *περὶ τοῦ ὄντος α̅*. — *περὶ τοῦ ἑνός α̅*. ib. 11 *περὶ τοῦ ἀορίστου α̅*. ib. 13 *περὶ ψυχῆς β̅*. — ib. 12 *περὶ παθῶν α̅* — *περὶ μνήμης α̅*.

99) ib. 13 *περὶ τἀγαθοῦ α̅* 12 *περὶ εὐδαιμονίας β̅* — *περὶ ἀρε-*

Bücher über das Königthum hatte er an Alexander gerichtet, und außerdem vom Staate, vom Hauswesen, über die Gewalt der Gesetze [100]) und A. geschrieben; dazu Schriften über die Geometer und die Geometrie, über Arithmetik, Astrologie oder Astronomie [101]) verfaßt, von dem Leben und den Lehren, namentlich des Parmenides, der Pythagoreer und Plato, von den Gesetzen des Triptolemus gehandelt [102]) und andere Bücher geschrieben, deren Titel auf den Inhalt nicht schließen lassen.

6. Was wir von andern Platonikern wissen — zu dürftig zur Charakteristik ihrer eigenthümlichen Richtungen — zeigt daß sie einerseits den pythagorisirenden, andrerseits den ethischen Bestrebungen des Speusippus und Xenokrates sich angeschlossen haben. In ersterer Rücksicht werden uns Hestiäus, Philippus der Opuntier und A. genannt (Anm. 9. 45) und von Aristoteles Annahmen über die Idealzahlen berücksichtigt, von denen wir nicht wissen, welchen der Platoniker sie eigen waren [102a]). Denn nicht nur über das Verhältniß der Ideen

---

τῆς β̄ — περὶ ἐγκρατείας ᾱ — περὶ ἐπιεικείας ᾱ — περὶ φρονήσεως β̄ (vgl. Clem. Alex. Anm. 90) — περὶ σωφροσύνης ᾱ — περὶ ὁσιότητος ᾱ — περὶ δικαιοσύνης ᾱ — περὶ ἀνδρείας ᾱ — περὶ φιλίας β̄ — περὶ τοῦ ἐλευθέρου ᾱ — περὶ ἑκουσίου ᾱ.

100) ib. 14 στοιχεῖα πρὸς Ἀλέξανδρον περὶ βασιλείας δ̄ (vgl. Plut. adv. Colot. c. 32 p. 1126, d παρὰ δὲ Ξενοκράτους Ἀλέξανδρος ὑποθήκας ᾔτησε περὶ βασιλείας) — ib. 12 περὶ πολιτείας ᾱ — οἰκονομικὸς ᾱ — περὶ δυνάμεως νόμου ᾱ.

101) ib. 14 περὶ γεωμετρίας β̄ 13 περὶ γεωμετρῶν ε̄ — περὶ ἀριθμῶν ᾱ — ἀριθμῶν θεωρία ᾱ — τῶν περὶ ἀστρολογίαν ς̄.

102) ib. 12 περὶ βίων ᾱ — 13 περὶ τῶν Παρμενίδου ᾱ — Πυθαγόρεια ᾱ. cf. Clem. Al. Strom. VII p. 727 δοκεῖ δὲ Ξενοκράτης ἰδίᾳ πραγματευόμενος περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ζῴων τροφῆς. — Simpl. in Ar. Phys. Ausc. f. 265, b. Schol. 427, 16 Ξενοκράτης . . . ἐν τῷ περὶ τοῦ Πλάτωνος βίῳ τάδε γεγραφὼς κτλ. über dessen Eintheilung der Thiere und Zurückführung derselben auf die fünf Grundformen der Körper.

102a) Ar. Metaph. XIV, 4 pr. τοῦ μὲν οὖν περιττοῦ γένεσιν οὔ φα-

zu den Zahlen (Anm. 25. 38) und dieser zu den Dingen (38. 44), über die Principien der Zahlen und damit zugleich der Dinge (25. 29. 41. 44), oder vielmehr über die Bezeichnungsweise jener (28. 29. 31. 37. 78) stritten sie, sondern auch über die Ableitungsweise der Zahlen aus den Urgründen (102. 29. 41), über die Anzahl der Principzahlen und darüber was aus ihnen, was unmittelbar aus den Urgründen abzuleiten sei [103]. Das nächste Geschlecht der Akademiker, wenn nicht etwa der Dialog Epinomis ihm angehört, scheint diese grübelnden Untersuchungen aufgegeben und von der Zahlenlehre nur zum Verständniß des Platonischen Timäus Anwendung gemacht zu haben; so Krantor aus Soli, der erste eigentliche Ausleger des Timäus [104], Schüler des Xenokrates und des Atheners Po-

σιν, ὡς δῆλον ὅτι τοῦ ἀρτίου οὔσης γενέσεως· τὸν δ' ἄρτιον πρῶτον ἐξ ἀνίσων τινὲς κατασκευάζουσι τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ ἰσασθέντων .... ὥστε φανερὸν ὅτι οὐ τοῦ θεωρῆσαι ἕνεκεν ποιοῦσι τὴν γένεσιν τῶν ἀριθμῶν. Die letzten Worte beziehen sich augenscheinlich auf Xenokrates (Anm. 68), daher auch die vorangegangenen schwerlich auf Speusippus allein.

103) Theophr. Metaph. 3 p. 312, 18 νῦν δ' οἵ γε πολλοὶ μέχρι τινὸς ἐλθόντες καταπαύονται, καθάπερ καὶ οἱ τὸ ἓν καὶ τὴν ἀόριστον δυάδα ποιοῦντες· τοὺς γὰρ ἀριθμοὺς γεννήσαντες καὶ τὰ ἐπίπεδα καὶ τὰ σώματα, σχεδὸν τἄλλα παραλείπουσι πλὴν ὅσον ἐφαπτόμενοι καὶ τοσοῦτο μόνον δηλοῦντες ὅτι τὰ μὲν ἀπὸ τῆς ἀορίστου δυάδος, οἷον τόπος καὶ κενὸν καὶ ἄπειρον, τὰ δ' ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν καὶ τοῦ ἑνός, οἷον ψυχὴ καὶ ἄλλα ἄττα, [χρόνον δ' ἅμα καὶ οὐρανὸν καὶ ἕτερα δὴ πλείω] · τοῦ δ' οὐρανοῦ πέρι καὶ τῶν λοιπῶν οὐδεμίαν ἔτι ποιοῦνται μνείαν. Ar. Metaph. XIII, 8 p. 1084, 13 ἀλλὰ μὴν εἰ μέχρι τῆς δεκάδος ὁ ἀριθμός, ὥσπερ τινές φασιν, πρῶτον μὲν ταχὺ ἐπιλείψει τὰ εἴδη κτλ.

104) Procl. in Tim. f. 24 τὸν περὶ τῶν Ἀτλαντίνων σύμπαντα τοῦτον λόγον οἱ μὲν ἱστορίαν ψιλὴν εἶναί φασιν, ὥσπερ ὁ πρῶτος τοῦ Πλάτωνος ἐξηγητὴς Κράντωρ. vgl. Alex. von Humboldt, examen critique de l'histoire du nouveau continent, u. Fr. Kayser de Crantore Academico, Heidelb. 1841 p. 14 sqq. — Procl. f. 85.

lemo [105]), der letzterem Ol. 116 in der Leitung der Akademie gefolgt war. Dagegen treten Fragen der Ethik ganz in den Vordergrund und werden in einer Weise behandelt, die den wenigen abgerissenen Angaben nach zu urtheilen, durch Polemik gegen die Kyniker und Stoiker bedingt ward. Ohne sich an weiterer Ausbildung der Idee des Guten, der Tafel der Güter, der Idee des Staats zu versuchen und ohne der Platonischen Dialektik sich sonderlich zu befleißigen (in Handlungen sich zu üben, empfahl Polemo, nicht in dialektischen Betrachtungen) [106]), scheinen diese Männer vorzugsweise bestrebt gewesen zu sein die Begriffe der Glückseligkeit und der Tugend in der Weise zu einigen, daß zwar letztere als Grundbestandtheil oder nothwendige Bedingung ersterer anerkannt, jedoch zugleich, im Gegensatz gegen die Stoiker und Kyniker, geltend gemacht werde, daß zur Verwirklichung der Glückseligkeit als völliger Selbstgenugsamkeit ein Zusammentreffen aller Güter oder der meisten und höchsten erforderlich sei. Polemo aber hatte hinzugefügt, die Tugend auch ohne die leiblichen und äußeren Güter sei selbstgenugsam zur Glückseligkeit [107]). Der-

---

Ueber Krantors Auffassung von den Bestandtheilen der Weltseele, s. Plut. de anim. procreat. p. 1012, d sq. und dazu Kayser a. a. O. p. 17 sqq.; über seine Darstellungsweise der harmonischen Verhältnisse, Plut. l. l. p. 1020. 22. 27, c und Kayser's sorgfältige Erklärung p. 22 sqq.

105) Diog. L. IV, 16 Bekannt ist die Erzählung wie er, ein ausgelassener sittenloser Jüngling, durch einen Vortrag des Xenokrates belehrt und für ein streng sittliches Leben gewonnen worden. Diog. L. l. l. Lucian. bis accusatus. c. 16. Valer. Max. VI, 9. Augustin. Epist. 130.

106) Diog. L. IV, 18 *δεῖν ἐν τοῖς πράγμασι γυμνάζεσθαι καὶ μη ἐν τοῖς διαλεκτικοῖς θεωρήμασιν.*

107) Clem. Al. Strom. II, 419 (vgl. Anm. 89) *ὁ γὰρ Ξενοκράτους γνώριμος Πολέμων φαίνεται τὴν εὐδαιμονίαν αὐτάρκειαν εἶναι βουλόμενος ἀγαθῶν πάντων ἢ τῶν πλείστων καὶ μεγίστων. δογματίζει γοῦν χωρὶς μὲν ἀρετῆς μηδέποτε ἂν εὐδαιμονίαν*

selbe Vorbehalt fand sich bei Krantor in einer rhetorisch gehaltenen Reihenstellung der am allgemeinsten begehrten Lebensgüter, die er als Tugend, Gesundheit, Lust und Reichthum in der angegebenen Ordnung aufführte [108]). Entschieden verwarf er das Streben nach Stoischer Apathie; sich der Empfindung des Schmerzes entäußern, kann, sagte er, nur um hohen Preis erreicht werden, um den Preis der Verthierung an Leib und Seele [109]). Nicht unpassend möchte wohl Cicero die Lehre der

---

ὑπάρχειν· δίχα δὲ καὶ τῶν σωματικῶν καὶ τῶν ἐκτὸς τὴν ἀρετὴν αὐτάρκη πρὸς εὐδαιμονίαν εἶναι.

108) Sext. Emp. adv. Math. XI, 51 sqq. ἔνθεν καὶ Κράντωρ . . . πάνυ χαρίεντι συνεχρήσατο παραδείγματι . . . 58 καὶ τούτων οὖν ἀκούσαντες οἱ Ἕλληνες τὰ μὲν πρωτεῖα τῇ ἀρετῇ ἀποδώσουσι, τὰ δὲ δευτερεῖα τῇ ὑγείᾳ, τὰ δὲ τρίτα τῇ ἡδονῇ, τελευταῖον δὲ τάξουσι τὸν πλοῦτον.

109) Cic. Tuscul. III, 6 nec absurde Crantor ille qui in nostra Academia vel inprimis fuit nobilis, „minime“, inquit, „assentior iis, qui istam nescio quam indolentiam magnopere laudant, quae nec potest ulla esse nec debet. Ne aegrotus sim; sed si fuerim (Lamb. — sin quid fuerit. Davis.), sensus adsit, sive secetur quid, sive avellatur a corpore. Nam istud nihil dolere non sine magna mercede contingit, immanitatis in animo, stuporis in corpore. Plut. Consul. ed. Apoll. 3 p. 102 μὴ γὰρ νοσοῖμεν, φησὶν ὁ Ἀκαδημιακὸς Κράντωρ· νοσήσασι δὲ παρείη τις αἴσθησις, εἴτ' οὖν τέμνοιτό τι τῶν ἡμετέρων, εἴτ' ἀποσπῷτο· τὸ γὰρ ἀνώδυνον τοῦτο οὐκ ἄνευ μεγάλων ἐγγίνεται μισθῶν τῷ ἀνθρώπῳ· τεθηριῶσθαι γὰρ εἰκὸς ἐκεῖ μὲν σῶμα τοιοῦτον, ἐνταῦθα δὲ ψυχήν. κτλ. vgl. Kayser a. a. O. p. 39 sqq. 6 sq., dem ich jedoch nicht zugeben kann, daß diese Ansicht über die Naturwidrigkeit der Unempfindlichkeit dem Krantor, im Unterschiede von den übrigen älteren Akademikern eigenthümlich gewesen sei. Nicht blos nennt Cicero ihn unter denen qui diligenter ea, quae a superioribus acceperant, tuebantur (Acad. II, 44 I, 9), sondern sagt ausdrücklich von den älteren Akademikern: mediocritatem illi probabant et in omni permotione naturalem volebant esse quendam modum. Legimus omnes Crantoris veteris Academici de luctu . . . Atque illi

Akademiker von Speusippus bis zum Krantor als der Hauptsache nach einhellig mit der des Aristoteles bezeichnet und ihren Begriff vom höchsten Gute auf naturgemäßes Leben unter Leitung der Tugend zurückgeführt haben [110]. In welchem Grade und mit welcher Schärfe sie diesen Begriff durchgeführt haben, vermögen wir nicht zu bestimmen; wahrscheinlich allerdings, daß sie es zu einer in sich einhelligen, scharf ausgeprägten Theorie nicht gebracht hatten, wie ernst und achtbar auch ihre Lebensführung und wie eindringlich ihre Rede gewesen sein mag. In letzterer Beziehung ward vorzüglich Krantor's Trostschrift für Leidende geschätzt, deren Geist wir theils aus Bruchstücken [111],

---

quidem etiam utiliter a natura dicebant permotiones istas animis nostris datas: metum cavendi causa, misericordiam aegritudinemque clementiae; ipsam iracundiam fortitudinis quasi cotem esse dicebant. Mag Cicero hier auch Krantor's Schrift zunächst vor Augen gehabt haben, die darin ausgesprochene Ueberzeugung, daß die Affecte als natürliche Anlagen zur Tugend zu betrachten und zu behandeln seien, bezeichnet er als eine den älteren Akademikern gemeinschaftliche, und sie stimmt in der That mit ihren Begriffsbestimmungen der Glückseligkeit ganz wohl überein.

110) Cic. de Fin. II, 11 Polemoni et jam ante Aristoteli ea prima visa sunt quae paullo ante dixi. Ergo nata est sententia veterum Academicorum et Peripateticorum, ut finem bonorum dicerent secundum naturam vivere, id est virtute adhibita frui primis a natura datis vgl. IV, 6. Tuscul. V, 13. 31. de Orat. III, 18. Die gänzliche Uebereinstimmung der Akademiker und gleichzeitigen Peripatetiker, die Cicero, nach Vorgang des Antiochus a. a. O. behauptet, fand schwerlich in dem Grade in der Ethik und sicher nicht in den übrigen Zweigen der Philosophie statt, vgl. Krische a. a. O. 248 f.

111) Diog. L. 27 Cic. Acad. II, 44 Legimus omnes Crantoris . . de luctu. Est enim non magnus, verum aureolus et ut Tuberoni Panaetius praecipit, ad verbum ediscendus libellus. Plut. Consul. ad Apoll. 6 p. 104 *τούτοις ἑπομένως καὶ ὁ Κράντωρ παραμυθούμενος ἐπὶ τῇ τῶν τέκνων τελευτῇ τὸν Ἱπποκλέα φησί· κτλ.* id. ib. p. 109. 114, c. 115, b vgl. Cic. Tuscul. I, 48.

theils aus Nachahmungen [112]) uns einigermaßen veranschaulichen können. Dem Polemo folgte im Lehramte der Akademie nicht der frühzeitig gestorbene [113]) Krantor, sondern Krates (Ol. 127, 3 — 270 v. Chr.), von dem wir nur als vertrautem Freunde des Polemo [114]) hören und als Verfasser nicht näher bezeichneter Schriften, die nicht ausschließlich philosophischen Inhalts, auch von der Komödie gehandelt und Reden umfaßt haben sollen [115]). Mit seinem Nachfolger Arkesilas dem Schüler beider und dem Lieblinge des Krantor, lenkte die Akademie in eine neue Richtung ein, deren Betrachtung wir uns vorbehalten müssen.

---

112) Außer Plutarch in s. angef. Trostschrift, hatte Cicero in der Schrift de consolatione s. de luctu minuendo, wovon uns nur Bruchstücke erhalten sind, das Buch des Krantor vielfach benutzt (Plin. praef. ad H. N. Hieronym. ep. ad Heliodor. 60) und auch in seinen Tuskulanen es vor Augen gehabt; wie weit sie ihm aber gefolgt sind, ist streitig, s. Wyttenbachs, Matthiäs, Meiers, Bleek von Rysewyk's, Schneiders verschiedene Meinungen darüber b. Kayser p. 34 sqq. 57 sqq.

113) Diog. L. IV, 27.

114) Diog. L. IV, 21 sqq.

115) ib. 23. Der Akademiker Krates darf mit dem Kyniker gleiches Namens nicht verwechselt werden.

Aristoteles

der Urheber der dritten Entwickelungsstufe der Sokratischen Philosophie.

Während die Einen entweder, wie der neuere Akademiker Antiochus und nach seinem Vorgange Cicero, behaupteten, die älteren Akademiker und ihre peripatetischen Zeitgenossen wichen, einverstanden in allen wesentlichen Lehren, nur im Ausdruck von einander ab *), oder auch, jene und zwar zunächst Speusippus, seien, im Unterschiede von den Peripatetikern, treue Bewahrer des Platonischen Lehrgebäudes gewesen **), zeihen Andre den Speusippus und seine nächsten Nachfolger des Abfalls von demselben ***). Wir können den Einen so wenig wie den Andren recht geben. An Plato's Grundgedanken haben seine Schüler bis ins dritte und vierte Glied augenscheinlich festgehalten und zwar Aristoteles nicht minder wie

---

*) Cic. Acad. I, 4, 17 Platonis autem auctoritate . . . . una et consentiens duobus vocabulis philosophiae forma instituta est, Academicorum et Peripateticorum ect. vgl. II, 5, 15. de Orat. III, 18, 67. de Fin. IV, 2, 5. V, 3, 7 in qua (Academia vetere), ut dicere Antiochum audiebas, non ii soli numerantur qui Academici vocantur, sed etiam Peripatetici veteres ect.

**) Diog. L. IV, 1 ἔμεινε μὲν ἐπὶ τῶν αὐτῶν Πλάτωνι δογμάτων.

***) Euseb. Pr. Ev. XIV, 4. 726, b τούτους δὲ (Σπεύσιππον, Ξενοκράτην καὶ Πολέμωνα) ἀφ' Ἑστίας ἀρξαμένους εὐθὺς τὰ Πλατωνικά φασι παραλύειν, στρεβλοῦντας τὰ τῷ διδασκάλῳ φανέντα ξένων εἰσαγωγαῖς δογμάτων. vgl. Numenius. ib. c. 5. 727, b. c.

die andren. Der Unterschied von Wissen und Vorstellen oder Meinen, die Zurückführung des ersteren auf reine, durch Selbstthätigkeit des Geistes erzeugte Begriffe und damit die Sonderung des reinen Denkens von sinnlicher Wahrnehmung, die Unbedingtheit sittlicher Anforderung und Werthgebung im Gegensatz gegen allen Hedonismus und Utiliarismus, die Nothwendigkeit eine Zweiheit von Principien, ein stoffartiges und ein rein geistiges vorauszusetzen, stand ihnen gleich fest. Auch fühlten die begabteren unter ihnen das Bedürfniß durch Ausfüllung von Lücken und fortgesetzte Entwickelung das System auszubauen. Sowie sie aber Hand ans Werk legten, traten sie in zwei wesentlich von einander verschiedene Richtungen aus einander. Zwar daß der Ausbau mit Ergänzung der Erkenntnißlehre beginnen, das reine Wissen als Organ der Erfahrung näher bestimmt und irgendwie jenes mit dieser vermittelt werden müsse, sahen alle ein. Die nächsten Häupter der Akademie jedoch hielten Erweiterung der Erfahrung in einzelnen Zweigen und Ausbildung der von Plato in seinen späteren Jahren begonnenen Zurückführung der Ideenlehre auf intelligibele Zahlen und ihre Verhältnisse für das zur Erreichung jenes Zwecks hinlängliche Mittel, während der tiefer blickende und an Umfang und Schärfe des Geistes ihnen weit überlegene Aristoteles den kühnen Entschluß faßte nach allen Richtungen hin der Erfahrungskenntnisse, soweit sie in seinem Zeitalter entwickelt waren, möglichst sich zu bemächtigen, die wissenschaftliche Bearbeitung derselben theils fortzusetzen theils neu zu begründen, sie nach innerer Zusammengehörigkeit zugleich von einander zu sondern und mit einander zu verbinden, durch scharfe Reflexion auf das in ihnen thatsächlich Gegebene die leitenden Begriffe und Principien zu entdecken, um in der Bearbeitung derselben sie als Bedingungen theils der Erfahrung überhaupt theils ihrer besonderen Richtungen, näher zu bestimmen. Dazu bedurfte es aber einer auch von den Begriffen als solchen ausgehenden, sie an sich betrachtenden, wie wir sagen würden, speculativen Bearbeitung. Der Weg von Oben und von Unten, von

den reinen Begriffen zum thatsächlich Gegebenen und von diesem zu jenen, sollte zusammentreffen, sich gegenseitig ergänzen und controliren. Man hat Aristoteles ebenso sehr verkannt wenn man auf ihn die Versuche älterer und neuerer Scholastik zurückführte, durch die Methode immanenter Dialektik die reinen Begriffe als solche zur concreten Wirklichkeit hinaufzuläutern, wie wenn man ihn als Urheber eines sensualistischen Empirismus betrachtete. Allerdings will er den Begriff nicht als abstracte, sondern concrete in den Thatsachen der Erfahrung sich verwirklichende Allgemeinheit gefaßt wissen und hat diese schärfer und genauer bestimmt wie manche der Neueren. Aber das Ausgehn vom Empirischen war ihm Bedürfniß, gewiß nicht, weil die immanente Dialektik nicht hinreichend ausgebildet gewesen, sondern weil er überzeugt war, daß der menschliche Geist die Welt des Wirklichen nicht *aus* dem Begriff, sondern nur *vermittelst* desselben zu erkennen vermöge, und zwar in dem Maaße in welchem er in seiner Wechselbeziehung mit den Thatsachen der Erfahrung entwickelt werde. Der dialektischen Selbstentwickelung des Begriffs würde nicht leicht einer der Philosophen des Alterthums unbedingter entgegen getreten sein wie Aristoteles; er ist der entschiedenste Vertreter der Rechte der Erfahrung, aber einer ihre Abhängigkeit von schöpferischen Gedanken anerkennenden Erfahrung. Er ist zugleich Lord Bacons Vorgänger und sein an Tiefe und Umfang des Geistes ihm überlegener Gegner, und der edle Britte würde ersteres nicht verkannt haben, wenn er theils das Aristotelische Lehrgebäude mehr aus den eignen Schriften des Urhebers wie aus unzureichenden Berichten und verkehrten Anwendungen gekannt, theils den Standpunkt der Erfahrungswissenschaften des Alterthums, ihre durch Mangel an weit genug gediehener Entwickelung der Mathematik und an der Methode der Versuche bedingten Grenzen bestimmter sich verdeutlicht hätte. Nicht dem Aristoteles, sondern seinem Zeitalter ist es zuzuschreiben, daß er in Abkehr von seinem leitenden Grundsatze, hin und wieder durch bloße Begriffsentwickelung Proble-

me lösen zu können wähnte, für deren wahre Lösung erst ein ohngleich reicherer Schatz der Erfahrungskenntnisse und Sicherung derselben zugleich durch umfassende Beobachtungen oder Versuche und durch Anwendung der Maaß- und Zahlbestimmungen, den Weg bahnen mußte.

Durch die Stelle die Aristoteles der Erfahrung in der oder für die Philosophie anwies, ward das Eigenthümliche seiner Richtung und Methode, im Unterschiede von der Platonischen, bedingt. „Plato verhält sich zu der Welt wie ein seliger Geist, dem es beliebt einige Zeit auf ihr zu herbergen. Aristoteles steht zu ihr wie ein Mann, ein baumeisterlicher. Er zieht einen ungeheuren Grundkreis für sein Gebäude, schafft Materialien von allen Seiten herbei, schichtet sie auf und steigt so in regelmäßiger Form pyramidenartig in die Höhe, wenn Plato einem Obelisk, ja einer spitzen Flamme gleich, den Himmel sucht*).“ Seine Aufgabe hat Aristoteles nicht willkührlich sich gewählt; sie ergab sich aus der Entwickelungsgeschichte des griechischen Geistes und ihr Bahn zu brechen war der Stagirit mit den dazu erforderlichen Kräften im seltensten Maaße ausgerüstet. Fernerhin Poesie mit Philosophie einigen zu wollen, wäre eitles Bemühen gewesen und wohl dürfen wir einem wenngleich späten Zeugniß **) glauben, daß Aristoteles selber anerkannt habe im Dialog Plato's künstlerische Darstellung nicht erreichen zu können. Dazu war sein nach allen Richtungen hin sich ausbreitender Geist, die in alle Einzelheiten und ihre Beziehungen eingehende Schärfe seiner Reflexion nicht geeignet, wenngleich Stunden poetischer Begeisterung und das Vermögen sie in anschaulicher Form auszusprechen, ihm nicht gefehlt haben. Nicht ohne Wehmuth scheidet man von der künstlerisch poetischen Blüthenzeit des Griechischen Geistes, vermißt schmerzlich die weitere Entfaltung der durch Plato ge-

*) Göthe, Geschichte der Farbenlehre XXIX, 50 der Ausgabe d. Werke von 1851.

**) Basil. magn. epist. 167.

knüpften Verbindung von Philosophie und Poesie. Darf aber Sehnsucht nach dem Unwiederbringlichen uns die Freude trüben an der Morgenröthe eines neu anbrechenden Tages der Wissenschaft, der die alte und die neue Welt zugleich zu verbinden und zu trennen bestimmt war? Ist es nicht erhebend auf der Scheide der geistigen Größe Athens und ihres Verfalls zwei Genien zu begegnen, die keinem der größten des Alterthums nachstehn und den ganzen Umfang, die ganze Tiefe des hellenischen Geistes von zwei sehr verschiedenen Seiten uns vergegenwärtigen? denn als solche müssen wir Aristoteles und Demosthenes betrachten, wie weit auch die Zeitverhältnisse und die Auffassung derselben sie persönlich von einander entfernt haben mögen. Dem Demosthenes freilich kann die bewundernde Anerkennung auch der spätesten Nachwelt nie fehlen; sie wird durch keine Vergleichung getrübt; während Aristoteles' richtige Würdigung durch die unvermeidliche, ja vollkommen berechtigte Vergleichung mit Plato gefährdet wird. Beide mit gleicher Liebe zu umfassen ist schwer, nicht wie man fälschlich gewähnt hat, des Widerstreits ihrer Lehren, sondern der großen Verschiedenheit ihrer Richtung wegen. Die Geschichte aber darf sich nicht durch Vorliebe zu ungerechtem Urtheil bestimmen lassen; sie muß zugleich das Beharren des Aristoteles auf Platonischer Grundlage und die von ihr aus eingeschlagene neue Bahn zu begreifen und zu würdigen wissen. Die von Speusippus und Xenokrates mit unzureichenden Kräften unternommenen Versuche sind geeignet zur Einsicht in die Nothwendigkeit des tiefer greifenden Aristotelischen Umbaues zu führen. Eine unbefangne prüfende Geschichte wird ebensowenig dem Urtheil derer beistimmen können, die die Lehrgebäude des Plato und Aristoteles als einander unvereinbar entgegengesetzt betrachteten, wie derer die auf Kosten des Stagiriten den Unterschied so fassen: das intuitive Denken Plato's werde in Aristoteles discursiv, die von jenem in unmittelbarer Vernunftanschauung vollbrachte Geistesthat werde in dieser zu einer vom begreifenden Subjecte ausgehenden Rede; Aristoteles verhalte sich zu Plato wie Wolf

zu Leibnitz. Die Darstellung des Aristotelischen Systems hat die eine wie die andre Ansicht zu widerlegen.

I.

Aristoteles Leben und Schriften.

A.

Sein Leben.

Stagiros [1]) oder Stagira [2]) (nom. plurale), der Geburtsort des Aristoteles, eine ursprünglich von den Andriern gegründete, später von Chalkidiern neu bevölkerte oder erweiterte Pflanzstadt der Halbinsel Chalkidike am Strymonischen Meerbusen [3]), ohnweit des Athos, ward mit den übrigen Griechischen Städten der reich bebauten Halbinsel durch Philipp von Makedonien zerstört (Ol. 108, 1. 348 v. Chr.) [4]) als unser Philosoph seine Vaterstadt längst verlassen hatte. Durch seine Mutter Phästis gehörte er den Chalkidischen Geschlechtern an; von Seiten seines Vaters Nikomachus dem ärztlichen der Asklepiaden [5]). Nach Apollodor's Angabe [6]) war er Ol. 99, 1

---

1) Herod. VII, 116. Thucyd. IV, 88. V, 6. Strabo VII excerpt. 16 all.

2) ἐν Σταγείροις Arist. testam. ap. Diog. L. V, 14. — Dagegen Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. IV p. 792 Στάγειραν τὴν πατρίδα.

3) Strabo l. l. Justin. VIII, 3.

4) Plut. v. Alex. c. 7. Völlige Verwüstung der Stadt kann jedoch schwerlich statt gefunden haben, da Aristoteles im Testamente bei Diog. L. V, 15 über seine πατρῷα οἰκία in Stagira verfügt.

5) Dionys. Hal. vita Arist. Im Epigramm b. Ammon. vita Ar. werden beide Aeltern Asklepiaden genannt, auf welche Hermipp. b. Diog. L. 1. nur das Geschlecht des Vaters zurückgeführt hatte; ob wie Tzetzes will (Chil. X, 727 XII, 638) blos zur Bezeichnung des ärztlichen Berufs, können wir dahin gestellt sein lassen.

6) b. Diog. L. 9. Nur ein uns nicht näher bekannter Eumelus (l. l. 6) behauptete, Ar. sei 70 Jahre alt geworden, mithin, da sein Todes-

(385) geboren und starb Ol. 114, 3 (322) gegen 63 Jahre alt. Von seiner Jugendgeschichte wissen wir gar nichts, nicht einmal, ob er in Stagira oder nicht vielmehr in Pella erzogen ward, wohin überzusiedeln der Beruf seines Vaters (er war Leibarzt Amyntas des II) leicht veranlaßt haben konnte; auch wissen wir nicht, wann seine Aeltern starben. Daß sie ihn unmündig zurückließen, können wir nur aus einer Nachricht schließen, der zufolge er dem Proxenus aus Atarneus in Mysien, wahrscheinlich in Makedonien ansässig, zur Pflege übergeben ward [7]. Auch wird ausdrücklich gesagt, daß sein Vater gestorben war, als er gegen 18 Jahre alt, sich nach Athen gewendet habe [8]. Seinen angeblichen Pflegältern (sein Testament bezeichnet sie so nicht) wie seiner Mutter bestimmte er im Testamente Bildsäulen und Nikanor dem Sohne des Proxenus, den er an Kindes Statt angenommen haben muß [9], seine Tochter Pythias zur Ehe. Daß Aristoteles bevor er sich nach

---

jahr feststeht, 7 Jahre früher geboren. Dem Apollodor scheinen auch die näheren chronologischen Angaben bei Dionys. Halic. vit. Ar. entlehnt zu sein, mit denen die alte lat. Lebensbeschreibung übereinstimmt, ohne sie von Dionysius entlehnt zu haben.

7) Ammon. p. 44 Buhle. ἀνάγεται παρά τινι Προξένῳ Ἀταρνεῖ, der aber, wie Stahr (Aristotel. I, 35) bemerkt, übergesiedelt sein mußte, da sein Sohn Nikanor Σταγειρίτης genannt wird b. Sext. Emp. adv. Math. I, 258. Uebrigens ist Ammonius der einzige sehr unsichere Gewährsmann für jene Erzählung, die ganz wohl aus den oben angeführten Verfügungen des Aristotelischen Testaments entstanden sein könnte. Daß der Sohn der angeblichen Pflegältern des Arist. von ihm im letzten Willen seiner noch minderjährigen Tochter zum Gatten bestimmt wird, erregt einiges Bedenken.

8) Dionys. Halic. l. l. ἐπὶ δὲ Πολυζήλου ἄρχοντος, τελευτήσαντος τοῦ πατρός, ὀκτωκαιδέκατον ἔτος ἔχων εἰς Ἀθήνας ἦλθεν. Vita ex vet. transl. Adhaesit autem Platoni tempore Nausigenis. Nach Eumelus soll er erst im dreißigsten Lebensjahre zum Plato gekommen sein. Diog. L. l. l.

9) Er soll für Tochter und Sohn des Aristoteles Sorge tragen ὡς καὶ πατὴρ ὢν καὶ ἀδελφός. Ar. testam. b. Diog. L. 12.

Athen gewendet, sein väterliches Erbe vergeudet, Kriegsdienste genommen, durch Bereitung von Arzneien in Athen seinen Unterhalt erworben, scheint eine von Epikur verbreitete Verläumdung zu sein, die aufzunehmen selbst die erbitterten Gegner des Stagiriten, Kephisodorus und Eubulides verschmäht hatten und welche der Peripatetiker Aristokles entschieden als Erdichtung verwirft [10]). Was von seiner dem Plato mißfälligen Liebe zu ausgewählter Kleidung und zum Schmuck erzählt wird [11]), scheint auf Wohlhabenheit zu deuten. Auch besaß er noch sein väterliches Haus in Stagira als er sein Testament aufsetzte (4). Kam Aristoteles nach vollendetem 17ten Jahre (Ol. 103, 2. 367 v. Ch.) [12]) nach Athen, so konnte er wohl erst ohngleich später dem Plato näher treten, der nach der wahrscheinlichsten Rechnung in demselben Jahre seine zweite Reise nach Syrakus unternommen hatte, wohin er dann noch einmal Ol. 104, 4 zurückkehrte [13]). Mochte auch die Verschiedenheit der Geistesrichtung beider Männer schon früh sich gezeigt haben, mochten Reibungen aus ihr hervorgegangen sein, deren Umfang und näheren Grund wir aus den darauf bezüglichen unsicheren Anekdoten [14]) nicht abzunehmen vermögen, —

---

10) Athen. VIII, 354, b *οἶδα δὲ ὅτι ταῦτα μόνος Ἐπίκουρος εἴρηκε κατ' αὐτοῦ, οὔτε δ' Εὐβουλίδης, ἀλλ' οὐδὲ Κηφισόδωρος τοιοῦτόν τι ἐτόλμησεν εἰπεῖν κατὰ Σταγειρίτου, καίτοι καὶ συγγράμματα ἐκδόντες κατὰ τ' ἀνδρός.* Dieselben Beschuldigungen, die auch bei Aelian Var. Hist. V, 9 sich finden, führt Aristokles b. Euseb. Pr. Ev. XV, 2 p. 791, b aus dem Briefe des Epikur an und fügt hinzu: *ἢ πῶς ἄν τις ἀποδέξαιτο Τιμαίου τοῦ Ταυρομενίτου λέγοντος ἐν ταῖς ἱστορίαις, ἀδόξου θύρας αὐτὸν ἰατρείου καὶ τὰς τυχούσας* (?) *ὀψὲ τῆς ἡλικίας κλεῖσαι.*

11) Aelian. Var. Hist. III, 19.

12) Cyrill. contra Julian. I, p. 13, b Spanh. *ἑκατόστῃ τρίτῃ Ὀλυμπιάδι φασὶν ἀκροᾶσθαι Πλάτωνος, βραχεῖαν ἄγοντα κομιδῇ τὴν ἡλικίαν.*

13) vgl. Stahr a. a. O. S. 43.

14) Ael. l. l. III, 19 IV, 9. vgl. Stahr S. 46 ff. Außer der Prunk-

daß das Verhältniß des Aristoteles zum Plato ein inniges und fruchtbares gewesen, dafür zeugen nicht sowohl die dem Plato in den Mund gelegten Bezeichnungen der hohen geistigen Begabung und des unermüdlichen Eifers seines jungen Freundes [15]), als vielmehr die inmitten fortgehender wissenschaftlicher Bestreitung in den Aristotelischen Schriften sich findenden Zeichen aufrichtiger Liebe und Anerkennung [16]) dessen, mit dem in Einheit der Grundlehren begriffen zu sein der Stagirit sich bewußt sein mußte, wenn er in der Metaphysik — nach den besten Handschriften — die in ihren Einzelheiten von ihm bestrittene Ideenlehre als eine solche bezeichnete, an der er

---

liebe des Arist. soll dem Plato ein spöttischer Zug in dessen Mienen und seine Redseligkeit zuwider gewesen sein und soll der Lehrer den Schüler der Undankbarkeit geziehen haben (vgl. Phot. Bibl. 279) — allerdings mit vollem Rechte, wenn die Erzählung, Aristoteles habe, während der Abwesenheit des Xenokrates und der Krankheit des Speusippus den Lehrer aus den schattigen Baumgängen der Akademie ins Innere derselben zurückgetrieben, Grund hätte. Sie findet aber in den äußern Verhältnissen Plato's schon ihre Widerlegung (s. Ammon. vgl. Stahr 47 ff.) und konnte durch die Angabe des Aristoxenus im Leben des Plato, daß während der Abwesenheit desselben, Nichtathener gegen ihn sich erhoben und eine Schule (*περίπατος*) errichtet hätten (Aristocles ap. Euseb. l. l.), leicht veranlaßt werden, obgleich schon die Zeitrechnung nicht verstattet jene Angabe auf Aristoteles zu beziehen; s. Aristocl. l. l. vergl. Stahr a. a. O. Der Undankbarkeit gegen Plato hatte bereits Eubulides den Aristoteles beschuldigt, s. Aristocl. ap. Euseb. l. l. vgl. Diog. L. II, 109, und diese Beschuldigung war im Alterthum weit verbreitet; s. Theodoret. de Gr. affect. cur. V p. 832 Schulze. Cyrill. contra Julian. II, 65, b IV, 115, b Augustin de civ. Dei VIII, 12 all.

15) Plato soll ihn nach Joh. Phil. adv. Procl. VI, 27 *νοῦς τῆς διατριβῆς* und nach Pseudo Ammon. sein Haus das Haus des Lesers, *οἶκος ἀναγνώστου*, genannt haben.

16) s. vorläufig Ethic. Nicom. I, 6 vgl. Eudem. I, 8 Magna Mor. I, 1.

selber Theil habe [17]. Auf die Nachricht, daß Aristoteles dem Plato einen Altar geweiht habe, möchte freilich nicht viel zu geben sein, da die Inschrift, die derselbe getragen haben soll, den Elegien des Stagiriten auf den Eudemus entlehnt zu sein scheint [18]; und sehr begreiflich daß die durch die Schriften des Aristoteles sich hindurchziehende Polemik gegen die Platonische Ideenlehre zur Verbreitung jener Beschuldigung der Undankbarkeit wesentlich beitragen mußte. Möglich, aber auch nur möglich, daß Aristoteles durch Eröffnung einer rhetorisch politischen Schule während seines ersten Aufenthaltes in Athen, also vor dem Tode des Plato [19], diesen kränkte, wenn das

---

17) Ar. Metaph. passim.

18) Ammon. p. 46

Βωμὸν Ἀριστοτέλης ἐνιδρύσατο τόνδε Πλάτωνος
ἀνδρὸς ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις·

Der zweite Vers findet sich in einem Bruchstücke aus den Elegien des Arist. b. Olymp. in Plat. Gorg. ed. Findeisen. Aber sollte nicht vielleicht das Bruchstück selber der Beehrung Plato's bestimmt gewesen sein? Die Aechtheit desselben mit Buhle zu bezweifeln, scheint nicht Grund vorhanden.

19) Cic. de Orat. III, 35. Itaque ipse Aristoteles, cum florere Isocratem nobilitate discipulorum videret . . . mutavit repente totam formam prope disciplinae suae cet. cf. Ejusd. Orator. 14, 46. Dionys. Halicar. de Isocr. 577. Quintil. III, 1, 14. Cicero meint Philipp's Aufmerksamkeit sei auf den Aristoteles durch dessen rhetorische Bestrebungen gelenkt worden, de Orat. l. l., setzt sie also in die Zeit vor der Abreise desselben von Athen. Damit stimmt auch die Angabe überein, daß Aristoteles als Nebenbuhler des noch einer glänzenden Zuhörerschaft sich erfreuenden Isokrates aufgetreten sei, der hochbetagt 338, d. h. wol vor der Rückkehr des Philosophen nach Athen starb. Von dieser früheren Lehrthätigkeit des Stagiriten hatten auch Aristoxenus und Aristokles geredet, wenn den Worten des Latein. Lebensbeschreibers (ex vetere translat. p. 57) non enim, sicut Aristoxenus et Aristocles posterius dicunt, Platone vivente et in Academia docente, Aristoteles contra aedificavit Lyceum, Thatsächliches zu Grunde liegt. vgl. Pseudo Ammon. p. 45 Diog. L. V, 3 (folg. Anm.).

Unternehmen zunächst gegen die Schule des Isokrates gerichtet war, mit dem Plato wenigstens früher innig befreundet gewesen, wiewohl der Rhetor damals schon Ausfälle gegen den früheren Freund gemacht zu haben scheint. Nicht ohne Erbitterung scheint Aristoteles gegen die leere Schönrednerei verbreitende Lehrweise des Isokrates sich erhoben [20]) und ihr eine wissenschaftlich begründete und durchgeführte Theorie entgegengestellt zu haben, wie sie in seinen wahrscheinlich jedoch ohngleich später abgefaßten Büchern von der Redekunst uns vorliegt. Seinen Lehrer Isokrates vertheidigte Kephisodorus (oder Kephisodotus) und rächte sich in vier gegen den Aristoteles gerichteten Büchern durch maaßlose Schmähungen [21]).

Ol. 108, 1. 348 v. Chr. wendete sich Aristoteles in Begleitung des Xenokrates von Athen zu Hermias, dem Tyrannen von Atarneus und Assus, der während eines frühern Aufenthaltes in Athen damals noch Diener und Geschäftsführer des Bithyniers Eubulus, an den Vorträgen des Plato und Aristoteles Theil genommen haben soll [22]). Was Aristoteles

---

20) Cicer. Orat. 19, 62 et Aristoteles Isocratem ipsum lacessivit. ib. 51, 172 quis porro Isocrati est adversatus infensius. Dafür zeugt auch der, selbst wenn als witzige Erfindung Späterer, dem Aristoteles in den Mund gelegte, dem Euripides nachgebildete Vers: *αἰσχρὸν σιωπᾶν, Ἰσοκράτη δ' ἐᾶν λέγειν* (Cic. de Orat. l. l. all.), den Diogenes Laertius, ohne Zweifel irrig, in *Ξενοκράτην δ' ἐᾶν λ.* verändert, vergl. Stahr a. a. O. S. 66 f. L. Spengel, über die Rhetorik des Aristoteles S. 16 ff., zeigt wie gereizt Isokrates sich gegen die Schule des Lykeion äußert.

21) Athen. II, 60 e III, 122 a. Dionys. Hal. de Isocr. p. 577. Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XV, 2, 792, a und Numenius ib. XIV, 6 p. 732.

22) Diog. L. 3, 9 sq. Dionys. Halic. vit. Arist. Strabo XIII, 57 Diod. Sic. XVI, 52 ib. Interprett. — Eubulides hatte dem Aristoteles vorgeworfen, *τελευτῶντι Πλάτωνι μὴ παραγενέσθαι* (b. Euseb. l. l.), woraus sich nicht folgern läßt daß er vor dem Tode desselben Athen verlassen habe. Apollodor u. A. lassen ihn erst nach erfolgtem Tode abreisen, s. Diog. L. Strabo u. A.

bewogen Athen zu verlassen, ob der in dieses Jahr fallende Tod des Plato, oder vielleicht die eben damals durch die Bedrängung Olynths so sehr gesteigerte Erbitterung der Athener gegen Philipp von Makedonien und die der Beziehung zu ihm Verdächtigen [23]), wissen wir nicht. Nachdem Hermias durch Hinterlist des Persischen Söldners Mentor in die Gewalt des Artaxerxes gerathen war, der ihn hinrichten ließ (Ol. 108, 4. 345 v. Ch.), floh Aristoteles mit Pythias, der Schwester oder Nichte desselben, nach Mitylene [24]). Die Freundschaft zum Hermias, die Aristoteles durch das schöne noch vorhandene Skolion [25]), sowie durch Denkmal und Inschrift [26]) bezeugt hatte, und seine Ehe mit der Pythias, waren der Gegenstand von Verläumdungen geworden [27]), die nicht erst Apelliko in einem eigenen Buche, sondern schon der Stagirit selber in seinen Briefen an Antipater zu widerlegen sich veranlaßt gesehen hatte [28]). Wenige Jahre später, von denen wir nicht wissen ob Aristoteles sie ununterbrochen in Mitylene zugebracht oder ob er nach Athen zurückgekehrt war, berief Ol. 109, 2. 343 v. Ch. Philipp von Makedonien ihn zum Lehrer des Alexander [29]), der damals nicht mehr als 13 Jahre (noch nicht 15, wie Diogenes L. nach Apollodorus angibt) alt sein

---

23) vgl. Stahr S. 73 f.

24) s. d. Anm. 22 angef. Schriftsteller und Aristocles b. Euseb. l. l. der die Pythias Schwester des Hermias nennt, wogegen Andre sie als Tochter, noch Andre als ἀδελφιδῆ oder auch als παλλακὶς desselben bezeichnet hatten, s. Diog. L. l. l. ib. Interprett. Aristokles nennt sie φύσει μὲν ἀδελφήν, θετὴν δὲ θυγατέρα, Strabo θυγατέρα ἀδελφοῦ.

25) b. Diog. L. 7 Athen. XV, 51.

26) Diog. L. 6 — vom Chier Theokrit verspottet, s. d. Epigramm b. Aristokles (l. l.).

27) Diog. L. Athen. Tertull. Apologet. 46.

28) Aristocl. l. l.

29) s. außer Diog. L. u. A. Dio Chrysost. Orat. XLIX p. 248 Reisk.

konnte [30]. Schon bei der Geburt des Alexander soll Philipp, nach einem ihm beigelegten apokryphen Briefe [31]), zur Erziehung desselben, auf Aristoteles sein Augenmerk gerichtet haben. Daß dieser zugleich mit Alexander seinen eigenen Neffen Kallisthenes, den Theophrastus und Marsyas, der nachmals über die Bildungsgeschichte Alexanders geschrieben, erzogen habe, ist nur Vermuthung [32]). Auch ob am Hofe in Pella oder in dem wiederaufgebauten Stagira die Erziehung statt gefunden, bleibt zweifelhaft. Auf ersteres oder wenigstens auf längern Aufenthalt in Pella deutet ein gegen Aristoteles gerichtetes Spottgedicht [33])

---

30) Freinsh. supplem. ad Curt. c. 5. St. Croix examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand p. 608. Stahr a. a. O. S. 85 ff.

31) Gell. Noctt. Att. IX, 3. St. Croix a. a. O. p. 201 f. bezweifelt mit Recht die Aechtheit des Briefes. Plutarch (vit. Alex. c. 7) u. A. nahmen an, Philipp habe, überzeugt von der Unzulänglichkeit der früheren Erziehung des Alexander, Aristoteles zur Leitung derselben berufen.

32) Plutarch (vit. Alex. c. 55) sagt nur, Kallisthenes (ἐξ Ἡροῦς γεγονὼς ἀνεψιᾶς Ἀριστοτέλους) sei im Hause des Aristoteles (παρ' αὐτῷ) erzogen worden. Auch Arrhian (Exped. Alex. IV, 10) nennt ihn nur einen Ἀριστοτέλους τῶν λόγων διακηκοότα. Aus der als Sage angeführten Erzählung (b. Diog. L. V, 35), Aristoteles habe vom Theophrast und Kallisthenes geäußert, jener bedürfe des Zügels, dieser des Sporns, läßt sich höchstens schließen daß sie gleichzeitig Schüler des Aristoteles gewesen. — Ueber Marsyas s. St. Croix p. 44 ff.

33) Aristocl. l. l. Plut. de Exil. c. 10 p. 603

ὃς διὰ τὴν ἀκρατῆ γαστρὸς φύσιν εἵλετο ναίειν
ἀντ' Ἀκαδημίας Βορβόρου ἐν προχοαῖς.

Pella lag an der Mündung des Borborus — Plut. vit. Alex. c. 7 τὴν Σταγειριτῶν πόλιν . . . ἀνάστατον ὑπ' αὐτοῦ (τοῦ Φιλίππου) γεγενημένην συνῴκισε πάλιν καὶ τοὺς διαφυγόντας ἢ δουλεύοντας τῶν πολιτῶν ἀποκατέστησε. σχολὴν μὲν οὖν αὐτοῖς καὶ διατριβὴν τὸ περὶ Μίεζαν νυμφαῖον ἀπέδειξεν, ὅπου μέχρι νῦν Ἀριστοτέλους ἕδρας τε λιθίνους καὶ ὑποσκίους πε-

des Chiers Theokritus, letzteres dagegen setzt die Erzählung des Plutarch voraus, mit welcher im Widerspruch Andere den Wiederaufbau Stagira's auf Alexander zurückführten [34]). Den Stagiriten, heißt es, habe Aristoteles Gesetze gegeben und sie hätten das Andenken ihres Wohlthäters durch ein Denkmal, durch jährliche Feste und durch die Bezeichnung eines ihm gewidmeten Monats geehrt [35]). Zum Beweise daß Alexander nicht blos in Ethik und Politik, sondern auch in der ersten Philosophie oder Theologie von Aristoteles unterrichtet worden, wird ein mehr wie verdächtiger Brief des erstern an letzteren angeführt, worin der König über Veröffentlichung akroamatischer Vorträge sich beklagt, — die der Metaphysik, wie Plutarch [36]) hinzufügt. Daß aber die Jugendbildung des Alexander eine umfassende und wohlbegründete gewesen sei, dafür zeugt, außer dem Namen des Lehrers, die Liebe die der große Eroberer selbst auf seinen Zügen der Dichtkunst und den Wissenschaften widmete [37]). Wenn auch Aristoteles acht Jahre lang in Makedonien verweilt hätte [38]) (Ol. 109, 2 bis 111, 2 — 343—35 v. Ch.), so könnte er doch schwerlich länger als drei oder vier Jahre Lehrer des Alexander gewesen sein, da dieser schon Ol. 110, 1, während des Feldzuges König Philipps nach Byzanz, zum Reichsverweser bestellt ward und bis zu seiner Thronbesteigung

---

ρινάτους δεικνύουσιν. vgl. die Worte aus einem Briefe des Arist. b. (Demetrius) de Elocut. 29. 155. Diog. L. 4.

34) Ael. V. H. III, 17 XII, 54. Diog. L. 4. Ammon. p. 47. vgl. Valer. Max. V, 6. Plin. Hist. Nat. VII, 29.

35) Plut. adv. Col. c. 32 p. 1126, d. Diog. L. 4. Ammon. p. 47. vet. transl. 56.

36) vit. Alex. c. 7.

37) Plut. l. l. c. 8 vgl. de fort. Alex. p. 327. Bekannt ist die Aristotelische Recension der Ilias (ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος), die Alexander auf seinen Zügen stets mit sich führte, s. Plut. l. l. vgl. Wolf Prolegg. p. CLXXXIII.

38) Apollod. b. Diog. L. 10. Dionys. Hal. vita Ar. vgl. jedoch die widerstreitende Angabe Anm. 41.

(Ol. 111, 1) zur Wiederaufnahme regelmäßiger wissenschaftlicher Studien schwerlich Muße fand [39]). Mehrere Jahre bevor Alexander nach Asien überging, hatte Aristoteles wahrscheinlich Makedonien verlassen. Daß er seinen königlichen Zögling bis nach Persien und Indien begleitet habe [40]), ist eine märchenhafte Sage; und durchaus unbeglaubigt die Angabe, er habe, von den Athenern nach Speusippus Tode (Ol. 110, 2) berufen, sich zu dieser seiner zweiten Vaterstadt gewendet, zumahl eine dem Hermippus entlehnte Nachricht ihn um dieselbe Zeit auf einer von den Athenern ihm übertragenen Gesandtschaftsreise zum König Philipp, von der wir übrigens nichts weiter wissen, begriffen sein läßt [41]). Schwerlich bedurfte es auch einer solchen Einladung um die Wahl des Aristoteles zu bestimmen. Er eröffnete seine Schule in den schattigen Baumgängen die den Tempel des Apollo Lykeios umgaben und geräumig genug waren um ursprünglich für die kriegerischen Uebungen der kriegspflichtigen Jugend benutzt zu werden [42]). Von der Gewohnheit des Aristoteles lustwandelnd seinen Unterricht zu ertheilen, wurden seine Anhänger Peripatetiker genannt und sein Morgen- und Abendunterricht [43]), der morgenlige und abendlige Spaziergang (*περίπατος*). Morgens soll er akroamatische. d. h. strengwissenschaftliche, Abends exoterische, d. h. populäre Vorträge, erstere für seine näheren Schüler, letztere über Rhetorik, Dialektik und Politik, für ei-

---

39) s. Stahr S. 101 ff. — Nach Justinus (XII, 7) soll Aristoteles fünf Jahre lang Lehrer des Alexander gewesen sein.

40) Ammon. 48 f. vgl. Vet. translat. 56. Erst nach Alexanders Tode sollte er ins Vaterland zurückgekehrt sein.

41) Ammon. p. 47 — Diog. L. 2 *φησὶ δ' Ἕρμιππος ἐν τοῖς βίοις ὅτι πρεσβεύοντος αὐτοῦ πρὸς Φίλιππον ὑπὲρ Ἀθηναίων σχολάρχης ἐγένετο τῆς ἐν Ἀκαδημίᾳ σχολῆς Ξενοκράτης.*

42) Suid. et Harpocration. s. v. *Λύκειον* Schol. in Aristoph. Pac. v. 355.

43) Cic. Acad. I, 4, 17. Hermipp. ap. Diog. L. 2 ib. Menag.

nen weitern Kreis gehalten haben [44]). Von zehn zu zehn Tagen, wird erzählt, wählte — ohne Zweifel der engere Kreis der Schüler des Aristoteles — gleichwie die Schule des Xenokrates, einen Vorsteher [45]) (ἄρχων) und hielt gemeinschaftliche Mähler nach der in der Form von Gesetzen bestimmten Ordnung [46]). Wahrscheinlich durch Alexanders Freigebigkeit ward der Stagirit in den Stand gesetzt mit großem Aufwande [47]) eine für die damaligen Verhältnisse bedeutende Büchersammlung anzulegen, Nachforschungen über die Staatsverfassungen so vieler zum Theil entlegener Städte anzustellen und die vielleicht schon während seines Aufenthaltes in Makedonien begonnenen unsterblichen Werke zur Begründung der Zoologie auszuarbeiten [48]). Sind auch die Angaben, Aristoteles habe 800 Talente vom Könige empfangen [49]) und außerdem was die von diesem über ganz Asien und Griechenland ausgesendeten Tausende durch Jagd, Vogel- und Fischfang an merkwürdigen Thieren zusammengebracht hätten [50]), — sind diese Nachrichten auch in hohem Grade übertrieben, — nur wahrhaft königliche Mittel

---

44) Gell. N. A. XX, 5.

45) Diog. L. 4.

46) Athen. V, 2 p. 186, b.

47) Für die Schriften des Speusippus soll er drei Talente gezahlt haben, Gell. III, 17.

48) Nach Aelian (V. H. IV, 19) hatte schon König Philipp dem Aristoteles die für seine vielen und mannichfaltigen Nachforschungen, namentlich in der Thiergeschichte, erforderlichen Mittel gewährt.

49) Athen. IX, 398, e ὀκτακόσια γὰρ εἰληφέναι τάλαντα παρ' Ἀλεξάνδρου τὸν Σταγειρίτην λόγος ἔχει εἰς τὴν περὶ τῶν ζῴων ἱστορίαν.

50) Plin. Hist. Nat. VIII, 17 vgl. Schneider de subsidiis litterariis et pecuniariis cet. im ersten Bande seiner Ausgabe der Thiergeschichte des Arist. Vorläufig bemerke ich hier daß von Kenntniß der Thierwelt des entfernten Ostens, der erst durch Alexanders Züge den Griechen zugänglich geworden, deutliche Spuren in den zoologischen Schriften des Arist. sich nicht finden. vgl. unten Anm. 187.

konnten Aristoteles in den Stand setzen die für seine wundervollen wissenschaftlichen Leistungen erforderlichen Sammlungen zusammenzubringen und Nachrichten sich zu verschaffen. Auch Verwendungen des Aristoteles, wie für seine Vaterstadt (33. 34) und für die mit dem Untergange bedrohte Geburtsstadt des Theophrastus und Phanias, Eressus [51]), so für Personen, fanden beim Könige ein williges Gehör, und Erinnerungen in vertrauten Briefen freundliche Aufnahme [52]), wie es scheint; bis dies glückliche Verhältniß durch den unbedachten Freimuth des Kallisthenes, der Alexander auf seinen Zügen begleitete, und durch den wachsenden Stolz, Uebermuth und Jähzorn des Königs gestört ward. Der Neffe des Aristoteles, den Höflingen Alexanders längst verhaßt und diesem mehr und mehr lästig, fiel, der Mitschuld an der Verschwörung der Edelknaben fälschlich angeklagt [53]), und der Argwohn des Königs scheint sich selbst auf Aristoteles erstreckt zu haben [54]), ohne jedoch dessen Sicherheit zu gefährden. Daß dieser um den schmählichen Tod des Kallisthenes zu rächen, seinen Freund Antipater veranlaßt habe, durch einen seiner Söhne oder durch alle drei den König zu vergiften, ist längst als verläumderische Nachrede widerlegt und anerkannt worden, daß Alexander nicht an Nonakrischem Gifte, sondern in Folge seiner Ausschweifungen gestorben ist [55]). Der Tod des Königs setzte vielmehr die Feinde

---

51) Ammon. p. 47 Vet. transl. p. 56.

52) Aelian. V. H XII, 54.

53) Plut. vit. Alex. 52 sq. Curt. VIII, 8. Arrhian. IV, 10 sqq. Aristoteles soll dem Kallisthenes Mäßigung und Vorsicht vergeblich anempfohlen haben. Cic. Tuscul. III, 10. Valer. Max. VII, 2 all. vgl. Plut. l. l. 54. Diog. L. 5 ib. Menag.

54) Darauf deuten die aus einem Briefe des Alexander angeführten Worte (s. Plut. l. l. 54) τὸν δὲ σοφιστὴν ἐγὼ κολάσω (sc. τ. Καλλισθένην) καὶ τοὺς ἐκπέμψαντας αὐτόν. vgl. ib. c. 74. Diog. L. 10 ib. Interpr.

55) Plin. N. H. XXX, 16. — Schon Plutarch (l. l. c. 77) und Ar-

des Aristoteles in den Stand den wahrscheinlich längst gegen ihn gehegten Groll zu bethätigen [56]). Die von Demophilus und dem Hierophanten Eurymedon gegen ihn gerichtete Anklage auf Gottlosigkeit, für welche die dem Hermias durch den auf ihn gedichteten angeblichen Päan, durch Inschrift und Opfer gewidmete göttliche Verehrung angeführt ward, konnte nur bei dem von Haß gegen Alexander und Antipater entbrannten Athenischen Volke Eingang finden [57]). Den von Demochares dem Aristoteles vorgeworfenen verrätherischen Briefwechsel [58]) scheint man, weil ohne Zweifel durchaus unerweislich, nicht gewagt zu haben in der Anklage zu erwähnen. Aristoteles wich dem ihm drohenden Sturme aus, indem er nach dem unter makedonischem Schutz stehenden Chalkis in Euböa, wo er schon in früherer Zeit sich aufgehalten zu haben scheint, sich zurückzog (Ol. 114, 3 — zu Anfang des Jahrs 322 v. Ch.), um, wie er sich ausdrückte, den Athenern die Gelegenheit zu entziehen an ihm wie an Sokrates zu freveln [59]). Die

---

rhian VII, 27 verwarfen das Gerücht von der Vergiftung Alexanders und von Aristoteles' Mitschuld daran.

56) Diog. L. 5. 6. Suid. Athen. XV, 16 p. 696 letzterer bemerkt daß jener Lobgesang gar kein Päan, sondern ein Skolion sei. Orig. c. Cels. I p. 51 Spenc. fügt als Punkt der Anklage hinzu, *τινὰ δόγματα τῆς φιλοσοφίας αὐτοῦ, ἃ ἐνόμισαν εἶναι ἀσεβῆ οἱ Ἀθηναῖοι.*

57) vgl. Aristocles b. Euseb. Pr. Ev. XV, 2 p. 792, d.

58) Aristocl. l. l. p. 792, a *λέγει γὰρ ἐπιστολὰς Ἀριστοτέλους ἁλῶναι κατὰ τῆς πόλεως τῆς Ἀθηναίων, καὶ Στάγειραν τὴν πατρίδα προδοῦναι Μακεδόσιν αὐτόν· ἔτι δὲ κατασκαφείσης Ὀλύνθου μηνύειν ἐπὶ τοῦ λαφυροπωλείου Φιλίππῳ τοὺς πλουσιωτάτους τῶν Ὀλυνθίων.*

59) Orig. c. Cels. I p. 51 Ammon. 48 Diog. L. 8. 10. all. Eumelus hatte behauptet Arist. habe den Giftbecher getrunken, d. h. sei in Athen geblieben und hingerichtet worden, Diog. L. 6. — Bei Strabo (X, 11 p. 448, b Cas.) wird *ἡ Ἀριστοτέλους ἐν τῇ Χαλκίδι διατριβή*, mit dem Zusatz erwähnt, *οὗ γε καὶ κατέλυσε τὸν βίον*, und nach Herakleides Lembus b. Diog. L. X, 1 soll, als Epi-

Aechtheit der dem Aristoteles beigelegten Vertheidigungsschrift ward schon im Alterthum bezweifelt [60]. Auch die von den Delphiern dem Aristoteles früher bewilligten Ehrenbezeugungen wurden zurückgenommen; ob eben damals, bleibt freilich zweifelhaft [61]. Noch vor dem 16. d. Monats Pyanepsion (14. Oktob.) desselben Jahres, dem Todestage seines großen Zeitgenossen Demosthenes, unterlag Aristoteles, 63 Jahre alt, einer Krankheit, die Censorinus als ein chronisches Magenübel bezeichnet [62]. Daß er Gift genommen, um sich den Nachstellungen seiner Feinde zu entziehen [63], ist eine unwahrscheinliche und durch kein erhebliches Zeugniß bewährte Sage. Schon bevor Aristoteles Athen verließ, soll er, vielleicht in der Voraussicht dem Siechthum bald unterliegen zu müssen, Theophrast als seinen Nachfolger im Lykeion bezeichnet und den Vorzug den er diesem vor dem ihm gleichfalls sehr werthen Eudemus ein-

---

kur zum erstenmale nach Athen gekommen, Xenokrates in der Akademie, Aristoteles in Chalkis gelehrt haben; vgl. Stahr S. 147.

60) Phavorin. b. Diog. L. 9 Athen. XV, 52 p. 697, a. Vita Anon. p. 67 Buhle.

61) Zur Einleitung der aus einem Briefe an den Antipater angeführten Worte des Arist. über diese Ehrenkränkung, sagt Aelian nur (V. H. XIV, 1), ἐπεί τις ἀφείλετο αὐτοῦ τὰς ψηφισθείσας αὐτῷ ἐν Δελφοῖς τιμάς.

62) Apollod. b. Diog. L. 10 Dionys. Hal. vit. Ar. Gell. XVII, 21 vgl. Plut. vit. Demosth. c. 30. — Censorin. de die nat. c. 14 p. 721 Haverk. Auch Apollodor l. l. (vgl. Dionys. Hal.) läßt ihn an einer Krankheit sterben.

63) Vita Anon. p. 61 Suid. Hesych. Miles. — Nach einer andren Sage soll er sich in den Euripus gestürzt haben, weil es ihm nicht gelungen die Ursachen der Fluth und Ebbe desselben zu entdecken, s. Justin. Mart. ad Gentes p. 34 Gregor. Nazianz. III p. 79 Cot. Elias Cret. II, 507, d. Procop. Hist. 579 Sch. — vgl. jedoch Welcker's kleine Schriften II, 505, worin das Epigramm unter der Statue des Arist. (Corp. Inscript. 911 p. 530) geltend gemacht wird, in welchem gepriesen ward daß Ar. dem Uebermuth der Gegner durch selbstgewählten Tod sich entzogen habe.

räumte, in heitrer zarter Weise angedeutet haben [64]. Das durch die Zeugnisse des Hermippus [65], Andronikus und eines Ptolemäus [66] bewährte Testament des Aristoteles, wovon Diogenes L. (V, 11 ff.) uns vielleicht nur einen Auszug erhalten hat (Bestimmungen über seine Bücher und Schriften', wie sich deren in den Testamenten seiner Nachfolger finden, fehlen gänzlich) [67], giebt Zeugniß von der Pietät mit der er das Andenken seiner verstorbenen Mutter, seines Bruders, seiner Pflegeältern und seiner Gattin Pythias ehrte, von seiner Liebe wie zum Nikanor und zu seinen beiden noch nicht mündigen Kindern, Pythias und Nikomachus, so zur Herpyllis, der Mutter des letzteren, von seinem Vertrauen zu Antipater und Theophrast, von der milden Fürsorge für seine Sklaven [68]. — Von Gestalt soll Aristoteles klein und schmächtig gewesen sein, mit kleinen Augen und spöttischem Zuge um den Mund, in der Aussprache anstoßend [69].

64) s. Gell. XIII, 5.

65) Athen. XIII, 589, c.

66) Vita Ar. ex vet. transl. 59. Et mortuus est in Chalcide, demittens testamentum scriptum, quod fertur ab Andronico et Ptolemaeo cum voluminibus suorum tractatuum. Eine Lebensbeschreibung des Arist. und Aufzeichnung seiner Schriften führt auch der Armenier David (s. Schol. in Ar. 22, 12) auf Ptolemäus zurück, den er nicht ansteht als König Pt. Philadelphus zu bezeichnen. vgl. Anm. 106.

67) vgl. Stahr 159.

68) Nikomachus soll vom Theophrast erzogen als Jüngling im Kriege gefallen sein (Aristocl. l. l. 793), Pythias dreimal sich verheirathet haben, zuerst mit dem Nikanor, welchem der Vater im Testamente sie bestimmt hatte, Sext. Emp. adv. Math. I, 258 ib. Fabric. Daß sie vor ihrem Vater gestorben sei, wie Suidas und der Anonymus (p. 60) angeben, beruht ohne Zweifel auf Verwechselung mit ihrer Mutter.

69) Diog. L. 1. ib. Menag. Aelian. V. H. III, 19 *καὶ μωκία τις ἦν αὐτοῦ περὶ τὸ πρόσωπον* — Plut. de aud. poet. 26, b *τραυλὸς τὴν φωνήν*. vgl. Suid. Anon. Ammon. — vgl. auch das Spottepigramm in d. Anthol. III, 167 Jacobs.

An Feinden und Neidern hat es ihm so wenig als dem Plato gefehlt [70]). Zur Ueberlegenheit des Geistes kam als Grund des Neides und Hasses noch seine nahe Beziehung zu den Makedonischen Königen. Selbst edlen Athenern mag es in letzterer Beziehung schwer geworden sein Vertrauen zu ihm zu fassen, wenn gleich nur der Verläumder des Philosophen Demochares ihn eines verrätherischen Briefwechsels, des Verraths seiner eigenen Vaterstadt Stagira und der reichsten Einwohner des eroberten Olynthus, die er dem beutesüchtigen Philipp angegeben haben sollte, zu beschuldigen wagte (58). Aristoteles' Zweifel an der Lebensfähigkeit der Freiheit griechischer Städte konnte Demosthenes nicht theilen und zwischen den beiden größten Männern ihrer Zeit Verständigung schwerlich stattfinden. Aber auch von Haß oder Mißgunst des einen gegen den andern läßt sich keine irgend bestimmte Spur nachweisen. Nur einmal freilich erwähnt Aristoteles des großen Redners, — jedoch um eine von Demades gegen denselben gerichtete Beweisführung als ungereimt zu beseitigen [71]). Persönliche Feindschaft hatte wahrscheinlich den Kephisodorus veranlaßt den Gegner seines Lehrers Isokrates der Weichlichkeit und Wollust zu beschuldigen [71a]): eine Beschuldigung, die noch überboten von dem sogenannten Pythagoriker Lykon [72]), mit abgeschmackten Erzählungen verbrämt, wodurch der Stagirit zugleich des schmutzigsten Geizes geziehen ward, bei Andern sich wiederfindet [73]). Der Historiker Timäus hatte gleichwie Epikur die Jugendzeit des Philosophen verlästert [74]). Der

---

70) s. Aristocl. l. l. 792, d — Themist. Orat. IV f. 115 Ald. nennt auch den Dikäarchus unter dem στρατὸς ὅλος τῶν ἐπιθεμένων Ἀριστοτέλει.

71) Ar. Rhetor. II, 24 p. 1401, b, 32.

71a) Aristocl. l. l. 792. vgl. Anm. 10.

72) Aristocl. ib.

73) Diog. L. 16 Plin. N. Hist. XXV, 2. Theodoret de Gr. aff. cur. IV p. 1026 sq. Schulze.

74) Aristocl. 791.

Megariker Alexinus wollte dem Stagiriten auch den Ruhm nicht lassen, die Liebe und das Vertrauen seines Zöglings Alexander gewonnen zu haben [75]); Eubulides hatte Aristoteles Verhältniß zum Hermias, seine Ehe mit der Pythias verunglimpft und von Verstößen gegen Philipp geredet [76]). Was diese, Zeitgenossen des Aristoteles oder um weniges später als er, erdichtet hatten, war durch neuere, zum Theil unwissende Schriftsteller leichtsinnig überboten worden. Die Verunglimpfung seines Verhältnisses zur Pythias hatte Aristoteles in Briefen an Antipater zurückzuweisen der Mühe werth gehalten (28), während im übrigen in den von ihm erhaltenen Schriften keine Spur von Selbstvertheidigung sich findet. Diese und andere Beschuldigungen läßt Aristokles ein Peripatetiker des ersten Jahrhunderts unsrer Zeitrechn. sich angelegen sein kurz und bündig zu widerlegen.

Ohne Zweifel haben die uns vorliegenden Lebensnachrichten von Aristoteles, die des Diogenes Laertius, des Namenlosen des Menagius und des Suidas, des Pseudo Ammonius und der einige Umstände hinzufügenden alten Uebersetzung, ihre Quellen, deren fast nur Diogenes anführt, höchst fahrlässig und ohne allen Sinn für Unterscheidung des Wichtigen vom Unwichtigen, benutzt. Fand sich aber überhaupt eine seiner würdige Lebensbeschreibung vor? Wenigstens eine von Zeitgenossen abgefaßte wird nicht angeführt; Aristoxenus, Klearchus [77]) und Andere hatten nur beiläufig und zwar ersterer, wie Aristokles uns sagt [78]), immer in ehrender Weise, ihres großen Lehrers erwähnt, und schwerlich hätte der uns übrigens unbekannte Eumelus (6) Zeitbestimmungen aufstellen können, die von denen des Apollodor, welchem gleichwie Diogenes, so auch Dionys von Halikarnaß in seinem mehr chrono-

75) Id. ib.
76) ib.
77) περὶ ὕπνου b. Flav. Joseph. II p. 454 Haverc.
78) ap. Euseb. l. l. p. 791.

logischen wie biographischen Umrisse folgt, soweit abweichen, wenn völlig Beglaubigtes vorgelegen hätte. Die Alexandriner Hermippus und Apollodorus, der Athener Timotheus, der kritische Demetrius aus Magnesia, Phavorinus und Aristokles, der Lehrer des Alexander aus Aphrodisiá, mögen manche Einzelheit berichtet haben, deren Kenntniß wir ungern entbehren, — in reinen, scharfen, völlig beglaubigten Umrissen haben sie das Leben des Aristoteles und sein Verhältniß einerseits zu den Makedonischen Königen, andererseits zu den Athenern schwerlich darzustellen vermocht. Und wir, die wir nur noch den trüben Abhub aus jenen Werken besitzen, müssen vollends darauf verzichten uns das Leben und persönliche Wirken des Stagiriten, seine Beziehungen zu den Parteien und den hervorragenden Männern der Zeit nur einigermaßen zu vergegenwärtigen. Daß er sich von den öffentlichen Geschäften fern hielt, dürfen wir mit überwiegender Wahrscheinlichkeit annehmen, wenn wir die Schwierigkeit seiner Stellung in Athen, seine fast beispiellose wissenschaftliche Thätigkeit, seine so stark und wiederholt ausgesprochene Vorliebe für das theoretische Leben erwägen; und in der That hat sich auch nur eine dunkle Nachricht von einer vorübergehenden politischen Stellung erhalten (41), eine Nachricht die wir weder zu verwerfen berechtigt, noch näher zu bestimmen im Stande sind. Sehr möglich daß die Athener vor dem Einfall König Philipps in Böotien oder während desselben (auf diese Zeit scheint die Nachricht zu deuten), sich veranlaßt sahen Aristoteles' Vermittelung in Anspruch zu nehmen; aber alle nähere Kunde fehlt uns.

B.

Aristoteles' Schriften.

1. Ein ohngleich treueres und lebensvolleres Bild seines Geistes tritt uns in den uns erhaltenen Werken des Aristoteles entgegen, — freilich auch nur seines wissenschaftlich-schöpferischen Geistes; denn eben diejenigen unter seinen Schriften

die Hindeutungen auf seine politischen Ansichten von der Zeit, auf sein Verhältniß wie zu andern Personen, so zum Alexander, und auf seine Hoffnungen und Erwartungen von ihm enthalten haben können, — seine Dialogen, Briefe und an den König gerichteten politischen Bücher — sind untergegangen und mit ihnen vielleicht unersetzliche Hülfsmittel zur Veranschaulichung nicht blos seiner persönlichen Verhältnisse und seiner Wirksamkeit, sondern nicht minder der Zeitverhältnisse und des Einflusses, den er durch seine Beziehungen zum Philipp und Alexander auf sie geübt hat.

Nach der bekannten Erzählung bei Strabo [79]) hatte Neleus aus Skepsis in Troas, früherer Zuhörer des Theophrast und Aristoteles, die Bibliothek des ersteren und darin zugleich die des letzteren geerbt [80]) und sie seinen Nachkommen hinterlassen, unwissenden Menschen, welche ihren Schatz zuerst unter Schloß und Riegel gehalten, demnächst, um ihn den Nachstellungen der Attalischen Könige von Pergamus zu entziehen, in einem unterirdischen Raum verborgen und endlich die Bücher

---

79) Strabo XIII, 1. 418. 19 Casaub. — Ueber die Schicksale der Aristotelischen Schriften s. J. G. Schneider, Epim. II und III im ersten Bande s. Ausgabe v. Arist. Historia de Animal. — meine Abhandlung im Rhein. Museum v. Jahr 1827 I, 236—54. Kopp's Nachtrag dazu, ebenda III, 93—104. Ad. Stahrs Aristotelia, IIter Theil 1—166.

80) Testament. Theophr. ap. Diog. L. V, 52 *τὸ δὲ χωρίον τὸ ἐν Σταγείροις ἡμῖν ὑπάρχον δίδωμι Καλλίνῳ, τὰ δὲ βιβλία πάντα Νηλεῖ.* Nachher (53) wird Neleus auch unter denen genannt welchen zunächst der Nießbrauch des Gartens, des Spazierganges und der Gebäude des Lehrlocals zustehn sollte, gleichwie unter den Vollstreckern des Testaments (56). Strabo *ἐκ δὲ τῆς Σκήψεως οἵ τε Σωκρατικοὶ γεγόνασιν Ἔραστος καὶ Κορίσκος καὶ ὁ τοῦ Κορίσκου υἱὸς Νηλεύς, ἀνὴρ καὶ Ἀριστοτέλους ἠκροαμένος καὶ Θεοφράστου, διαδεδεγμένος δὲ τὴν βιβλιοθήκην τοῦ Θεοφράστου, ἐν ᾗ ἦν καὶ ἡ τοῦ Ἀριστοτέλους· ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης τὴν ἑαυτοῦ Θεοφράστῳ παρέδωκεν.* Das Testament des Aristot. (Diog. L. V, 11 sqq.) erwähnt dieses Vermächtnisses nicht.

des Aristoteles und Theophrast von Motten und Feuchtigkeit übel zugerichtet, dem bekannten reichen Tejer Apelliko um einen hohen Preis verkauft hätten [81]). Dieser mehr Bücherliebhaber als Philosoph, habe sie nach Athen übergeführt und von denselben neue Abschriften nehmen lassen, indem er die Lücken nicht eben glücklich ausgefüllt [82]). Bald nach dem Tode Apelliko's, des Genossen des Athenion (der das Athenische Volk veranlaßt hatte mit König Mithridates sich zu verbinden um das römische Joch abzuschütteln), habe Sulla bei der Einnahme Athens der Bibliothek sich bemächtigt und sie nach Rom geführt, wo der Grammatiker Tyrannio sie benutzen zu dürfen Erlaubniß erhalten und Buchhändler in nachlässigen und mit den Urschriften nicht verglichenen Abschriften die neu entdeckten Bücher vervielfältigt hätten [83]). — Da nun die Peripatetiker, zunächst die älteren, die Bücher der beiden ersten Vorsteher der Schule ganz und gar nicht gehabt bis auf wenige und zwar hauptsächlich eroterische, so hätten sie nicht systematisch philosophiren, sondern nur Gemeinplätze rhetorisch ausschmücken können, und auch die Späteren wegen der fehlerhaften Abschriften das Meiste nur nach Muthmaßung auszu-

81) Strabo ὁ δ' εἰς Σκῆψιν κομίσας τοῖς μετ' αὐτὸν παρέδωκεν ἰδιώταις ἀνθρώποις, οἳ κατάκλειστα εἶχον τὰ βιβλία οὐδ' ἐπιμελῶς κείμενα· ἐπειδὴ δὲ ᾔσθοντο τὴν σπουδὴν τῶν Ἀτταλικῶν βασιλέων, ὑφ' οἷς ἦν ἡ πόλις, ζητούντων βιβλία εἰς τὴν κατασκευὴν τῆς ἐν Περγάμῳ βιβλιοθήκης, κατὰ γῆς ἔκρυψαν ἐν διώρυγί τινι· ὑπὲρ δὲ νοτίας καὶ σητῶν κακωθέντα ὀψέ ποτε ἀπέδοντο οἱ ἀπὸ τοῦ γένους Ἀπελλίκοντι τῷ Τηΐῳ πολλῶν ἀργυρίων τά τε Ἀριστοτέλους καὶ τὰ τοῦ Θεοφράστου βιβλία. Ueber den Tejer Apelliko s. Stahrs Aristotelia II, 117 ff.

82) Strabo εἰς ἀντίγραφα καινὰ μετήνεγκε τὴν γραφὴν ἀναπληρῶν οὐκ εὖ, καὶ ἐξέδωκεν ἁμαρτάδων πλήρη τὰ βιβλία.

83) id. δεῦρο δὲ κομισθεῖσαν Τυραννίων τε ὁ γραμματικὸς διεχειρίσατο (al. ἐνεχ.) φιλαριστοτέλης ὤν, θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης· καὶ βιβλιοπῶλαί τινες γραφεῦσι φαύλοις χρώμενοι καὶ οὐκ ἀντιβάλλοντες κτλ.

sprechen vermocht [84]). Plutarch [85]) erwähnt im Leben des Sulla, wahrscheinlich aus Strabo schöpfend, der Wegnahme der Bibliothek des Apelliko, in welcher der größte Theil der Bücher des Aristoteles und Theophrast sich befunden habe, und fügt hinzu, der Grammatiker Tyrannio solle sehr Vieles in die Handschriften hineingearbeitet und der Rhodier Andronikus durch ihn in Besitz hinreichender Abschriften gekommen, sie herausgegeben und die jetzt gäng und gäben Verzeichnisse verfaßt haben. Auch er fügt hinzu, die ältern Peripatetiker seien

84) id. *συνέβη δὲ τοῖς ἐκ τῶν Περιπάτων* (l. *τοῦ Περιπάτου*) *τοῖς μὲν πάλαι τοῖς μετὰ Θεόφραστον ὅλως οὐκ ἔχουσι τὰ βιβλία πλὴν ὀλίγων καὶ μάλιστα τῶν ἐξωτερικῶν, μηδὲν ἔχειν φιλοσοφεῖν πραγματικῶς, ἀλλὰ θέσεις ληκυθίζειν· τοῖς δ' ὕστερον, ἀφ' οὗ τὰ βιβλία ταῦτα προῆλθεν, ἄμεινον μὲν ἐκείνων φιλοσοφεῖν καὶ ἀριστοτελίζειν, ἀναγκάζεσθαι μέντοι τὰ πολλὰ εἰκότα λέγειν, διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἁμαρτιῶν.* Auch Cicero (de Finib. III, 12) sagt von den Peripatetikern, est enim eorum consuetudo dicendi non satis acuta propter ignorationem dialecticae.

85) Plut. vit. Sullae c. 26 . . . *ἐξεῖλεν ἑαυτῷ τὴν Ἀπελλίκωνος τοῦ Τηΐου βιβλιοθήκην, ἐν ᾗ τὰ πλεῖστα τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλίων ἦν, οὔπω τότε σαφῶς γνωριζόμενα τοῖς πολλοῖς. λέγεται δὲ κομισθείσης αὐτῆς εἰς Ῥώμην Τυραννίωνα τὸν γραμματικὸν ἐνσκευάσασθαι τὰ πολλὰ καὶ παρ' αὐτοῦ τὸν Ῥόδιον Ἀνδρόνικον εὐπορήσαντα τῶν ἀντιγράφων εἰς μέσον θεῖναι καὶ ἀναγράψαι τοὺς νῦν φερομένους πίνακας. οἱ δὲ πρεσβύτεροι Περιπατητικοὶ φαίνονται μὲν καθ' ἑαυτοὺς γενόμενοι χαρίεντες καὶ φιλολόγοι, τῶν δ' Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου γραμμάτων οὔτε πολλοῖς οὔτ' ἀκριβῶς ἐντετυχηκότες διὰ τὸ τὸν Νηλέως τοῦ Σκηψίου κλῆρον* (al. *τὴν . . . κληρονομίαν*), *ᾧ τὰ βιβλία κατέλιπε Θεόφραστος, εἰς ἀφιλοτίμους καὶ ἰδιώτας ἀνθρώπους παραγενέσθαι.* Daß Plutarch aus Strabo geschöpft habe, ist höchst wahrscheinlich (s. Schneider Epimetr. II ad Ar. Hist. An. I p. LXXX. Kopp im Rhein. Museum III, S. 93), weniger wahrscheinlich daß er, wie Stahr a. a. O. S. 23 f. vermuthet, nicht sowohl Strabo's geographisches Werk als dessen historische Denkwürdigkeiten (*ὑπομνήματα ἱστορικά*) vor Augen gehabt habe.

zwar an sich wissenschaftlich gebildete und wißbegierige Männer gewesen, aber ohne von den Schriften des Aristoteles und Theophrast viele noch sie genau zu kennen, weil sie durch Neleus aus Skepsis, dem Theophrast sie hinterlassen, in die Hände gleichgültiger und unwissender Menschen gerathen seien [86]. Mit den thatsächlichen Bestandtheilen dieser Nachricht steht die Angabe des Athenäus [87]) oder vielmehr seines Epitomators, welcher zufolge Ptolemäus Philadelphus alle Bücher des Neleus gekauft haben soll, nur durch den ungenauen Ausdruck „alle" in Widerspruch, dem eine andere Stelle desselben Athenäus [88]) geradezu widerspricht, die den Tejer Apelliko die peripatetischen Schriften und die Aristotelische Bibliothek mit vielen andern zusammenkaufen läßt. Wir müssen es unentschieden lassen, ob Neleus dem Könige entweder nur Abschriften verkauft und die Urschriften behalten, oder etwa nur die in der vererbten Bibliothek befindlichen Bücher Andrer, nicht die der Erblasser, veräußert haben soll.

Sondern wir in der Strabonisch Plutarchischen Erzählung zuerst das Thatsächliche von den Folgerungen, welche der oder die Erzähler daraus ziehen, so können wir als ersteres nur gelten lassen, die Vererbung der Aristotelisch Theophrastischen Bibliothek auf Neleus in Skepsis, die Verwahrlosung der eigenen Handschriften der beiden Meister der Peripatetik,

---

86) (85) Suidas s. v. *Σύλλας* gibt den Bericht im Auszuge und fügt hinzu, *ὥς φησι Πλούταρχος*, woraus ich mit Stahr S. 22 f. nicht schließen möchte, der Epitomator habe dadurch zu erkennen geben wollen, daß das *οὔποτε τοῖς πολλοῖς γνωριζόμενα*, eigenes Räsonnement des Plutarch sei.

87) Athen. I, 4 p. 3, b *παρ' οὗ (τοῦ Νηλέως) πάντα, φησί, πριάμενος ὁ ἡμεδαπὶς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, Φιλάδελφος δὲ ἐπίκλην, μετὰ τῶν Ἀθήνηθεν καὶ τῶν ἀπὸ Ῥόδου εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγεν.*

88) Athen. V, 53 p. 214, d *καὶ τὰ περιπατητικὰ καὶ τὴν Ἀριστοτέλους βιβλιοθήκην καὶ ἄλλας συνεγόραζε συχνάς.*

den Ankauf der Bücher durch den Tejer Apelliko, ihre Ueberführung nach Rom, ihre Bearbeitung durch den Grammatiker Tyrannio und durch Andronikus aus Rhodus. Von diesen Thatsachen konnte Strabo der Schüler des ersteren und Freund des andren, welchen letzteren übrigens nur Plutarch, nicht Strabo selber nennt, sehr wohl unterrichtet sein. Ihre Glaubwürdigkeit in Anspruch zu nehmen sind wir nicht berechtigt, wie auffallend auch daß die vorhandenen Ausleger des Aristoteles, welche die Schriften des Andronikus und Adrastus' Bücher über die Werke des Stagiriten und über ihre Anordnung vor sich hatten, dieser Schicksale derselben nicht erwähnen. Nur Boëthius deutet darauf hin, indem er Andronikus den Auffinder der Aristotelischen Bücher nennt [89]. Auch daß in jenen Büchern gar nicht die Rede davon gewesen sei, wollen wir aus dem Stillschweigen der Ausleger nicht schließen, die ohne Zweifel manches andre nicht minder Wichtige aus ihnen unerwähnt gelassen haben. Dagegen können wir die Annahmen, die beide Gewährsmänner nicht ohne einige Unsicherheit aussprechen, nur als Folgerung, nicht als thatsächlichen Bericht betrachten und müssen die zu Grunde liegende Voraussetzung, die meisten und wichtigsten Schriften der beiden Peripatetiker seien ausschließlich im Besitze des Neleus und seiner unwissenden Erben, daher gegen zwei Jahrhunderte gänzlich unbekannt gewesen, bis sie von Apelliko und den Grammatikern in Rom veröffentlicht worden, geradezu verwerfen. Wir müssen die Voraussetzung verwerfen, nicht blos weil es im höchsten Grade unwahrscheinlich ist daß Aristoteles und Theophrast, die Häupter einer zahlreichen Schule, dieser und der wissenschaftlich sehr betriebsamen Zeit die Kenntniß ihrer vorzüglichsten Werke vorenthalten haben sollten; nicht blos weil für Veröffentlichung auch sogenannter esoterischer Schriften

89) Boëth. in Arist. l. de Interpr. II, 284 (Schol. 97, 28) Andronicus . . . quem eum exactum diligentemque Aristotelis librorum et judicem et repertorem judicavit antiquitas est.

durch Aristoteles selber der bekannte Brief des Alexander zeugt [90]), auch wenn er unächt ist; sondern weil das Gegentheil sich unzweifelhaft nachweisen läßt. Aristoteles' Schüler verfaßten theils, wie Eudemus der Rhodier, Theophrastus, Phanias u. A. [91]) zum Theil in Bruchstücken uns erhaltene Schriften zur Erläuterung, Erweiterung, Berichtigung der in den gleichnamigen Büchern des Meisters entwickelten Lehren, theils knüpften sie an die Untersuchungen desselben ihre eigenen an, mußten daher im Besitze der Werke sein und sie als bekannt voraussetzen, auf die sich ihre eigenen Arbeiten bezogen [92]). Auch zeigen uns die noch vorhandenen Worte eines Briefes des Eudemus [93]), wie sie einander die Hand boten seh-

---

90) Gellius XX, 5 entlehnte den Brief worin Alexander über die Veröffentlichung der ἀκροαματικοὶ λόγοι sich ausspricht (mag nun die Physica Auscultatio oder die Metaphysik darunter zu verstehn sein), gleichwie des Aristoteles Antwort, ex Andronici philosophi libris, Plutarch vielleicht aus einem noch älteren Schriftsteller, s. vita Alex. c. 7 vgl. Stahr 46 ff.

91) s. meine Abhandl. im Rhein. Mus. v. J. 1827 I, S. 267 ff. Noch Strato mußte mindestens Aristoteles' Physica Auscultatio vor sich haben, s. ebend. I, 3 S. 243 f. Ebenso Damasus der Lebensbeschreiber des Eudemus, s. Simpl. in Phys. 216 (Schol. 404, b, 34). Auch Aristoteles' Sohn Nikomachus soll über die Physica Auscultatio seines Vaters geschrieben haben, s. Suid. s. v. — vgl. Deswert de Heraclide Pontico 101. 109 sq. Was Cicero vom Theophrast bemerkt (de Fin. I, 2 Quid? Theophrastus mediocriterne delectat, cum tractat locos ab Aristotele tractatos?), gilt auch von andren Schülern des Aristoteles.

92) So bezogen sich Demetrius des Phalereers politische Schriften auf die des Aristoteles und Theophrast, s. Cic. de Legg. III, 6 vgl. d. Rhein. Mus. I, 244 Stahr S. 52.

93) Simpl. in Auscult. Ph. f. 216 (Schol. in Arist. 404, b, 10) μαρτυροῦντος περὶ τῶν πρώτων καὶ Θεοφράστου γράψαντος Εὐδήμῳ περί τινος αὐτοῦ τῶν διημαρτημένων ἀντιγράφων κατὰ τὸ πέμπτον βιβλίον· „ὑπὲρ ὧν“ φησὶν „ἐπέστειλας κελεύων με γράψαι καὶ ἀποστεῖλαι ἐκ τῶν Φυσικῶν, ἤτοι ἐγὼ οὐ ξυνίημι,

lerhafte Abschriften Aristotelischer Bücher zu verbessern. Demselben Eudemus soll Aristoteles, nach einer der Beachtung nicht unwerthen Nachricht, seine Metaphysik unvollendet übergeben haben [94]), und was Aristoxenus dem Aristoteles nacherzählt, ist wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein Buch desselben zurückzuführen [95]). Auch konnten die zahlreichen Gegner des Aristoteles mit dessen Schriften schwerlich unbekannt sein, wie Stilpo, von dem ein Dialog Aristoteles, der Epikureer Hermachus, von welchem Bücher gegen den Aristoteles angeführt werden [96]). Kephisodorus, um auch Unerheblicheres nicht unerwähnt zu lassen, macht es dem Stagiriten zum Vorwurf eine eigene Sammlung von Sprichwörtern veranstaltet zu haben [97]). Xenokrates' Vertheidigung der Platonischen Lehre von dem Werden der Idealzahlen und der Weltseele [98]) setzen freilich wol nur Bekanntschaft mit den Schlußfolgerungen, nicht eben mit den Schriften des Aristoteles voraus, des Speusippus Erklärung von Homonymie dagegen und des Xenokrates Vereinfachung der Kategorientafel, Berücksichtigung der Aristotelischen Kategorienlehre wahrscheinlich in einer durch Schrift fest-

---

ἢ κτλ. Wahrscheinlich entlehnte Simplicius aus des Andronikus Werke; s. m. Abhandl. im Rh. Mus. 245.

94) Asclep. in Metaph. (Schol. in Ar. 519, b, 38) ἀπολογοῦνται ὑπὲρ τούτου.. ὅτι γράψας τὴν παροῦσαν πραγματείαν ἔπεμψεν αὐτὴν Εὐδήμῳ τῷ ἑταίρῳ αὐτοῦ τῷ Ῥοδίῳ· εἶτα ἐκεῖνος ἐνόμισε μὴ εἶναι καλὸν ὡς ἔτυχεν ἐκδοθῆναι εἰς πολλοὺς τηλικαύτην πραγματείαν. ἐν τῷ οὖν μέσῳ χρόνῳ ἐτελεύτησε καὶ διεφθάρησάν τινα τοῦ βιβλίου κτλ.

95) Aristoxen. Harmonic. II, pr. p. 30 sq. Meib. vgl. Kopp im Rh. Mus. III, 94 f.

96) Diog. L. II, 120 X, 25. Epikur hatte auch gegen Theophrast geschrieben, s. Plut. adv. Colot. c. 7 p. 147.

97) Athen. II, 60, d. vgl. Stahr 43 ff.

98) Arist. de Caelo I, 10 p. 279, b, 32 ib. Simpl. (Schol. p. 488, b, 15) δοκεῖ δὲ πρὸς Ξενοκράτην μάλιστα καὶ τοὺς Πλατωνικοὺς ὁ λόγος τείνειν. vgl. Stahr S. 85 ff.

gestellten Form derselben [99]). Vom Krantor wird ein Urtheil über Theophrast's Stil angeführt [100]) und Zeno beschuldigt seine ethischen Lehren dem Aristoteles und andern Peripatetikern entlehnt zu haben [101]). In den Bruchstücken des Chrysipp fehlt es nicht ganz an Spuren von Bekanntschaft mit Aristotelischen Werken [102]); ebenso in denen des Posidonius [103]), von dem gesagt wird, er aristotelisire [104]), sowie vom Panätius, er führe immer den Aristoteles, Theophrast u. s. w. im Munde [105]); und wenn wir (übrigens ohne Zweifel eine nicht unerhebliche Nachlese zurücklassend) solcher Spuren nicht mehrere und ausdrücklichere aus diesen und andern Schriftstellern der fast zweihundertjährigen Periode vom Tode des Theophrast bis auf Apelliko, Sulla und Andronikus, anführen können, so haben wir das als Folge des Mißgeschicks zu betrachten, welches über diesen Zeitraum der griechischen Literatur gewaltet hat. Selbst daß jene Werke in der Alexandrinischen Bibliothek vorhanden gewesen, können wir nicht durch unbestreitbar vollgül-

99) s. im vor. Abschn. Anm. 66 S. 22.

100) Diog. L. IV, 27 *καὶ τὰς Θεοφράστου θέσεις ὀστρέῳ (εἶπε) γεγράφθαι.* vgl. Stahr S. 88. Die *θέσεις* gehörten schwerlich zu solchen, wie Strabo (84) sie unter den exoterischen verstand, zu denen freilich die Sprichwörter (97) gerechnet werden mußten.

101) Cic. de Fin. IV, 6.

102) Im dritten Buche seiner Dialektik hatte Chrysipp die Verdienste wie Sokrates' und Plato's, so Aristoteles', Polemo's und Strato's m. d. W. angeführt (s. Plut. de Stoicor. repugn. c. 24. 1045, f.) *οὕτω αὐτῶν ἐπιμελῶς εἰρηκότων κτλ.* ib. 1040, e *Ἀριστοτέλει περὶ δικαιοσύνης ἀντιγράφων, οὐ φησὶν αὐτὸν ὀρθῶς λέγειν κτλ.* Vorzüglich in der Lehre von den Gegensätzen sollen die Stoiker und namentlich Chrysippus Vieles vom Aristoteles, namentlich aus dessen Buche *περὶ Ἀντικειμένων* entlehnt haben, s. Simpl. in Categ. (Schol. 83, ab sqq.).

103) s. Kopp a. a. O. 98 (s. Anm. 111).

104) Strabo II, 162, c. 163, a. III, 229.

105) Cic. de Fin. IV, 28.

tige Zeugnisse als gewiß nachweisen, jedoch als in solchem Grade wahrscheinlich, daß nur hartnäckige Zweifelsucht es in Abrede zu stellen vermöchte [106]). Von Ptolemäus Lagi mit Beirath des Peripatetikers Demetrius Phalereus begonnen, von Ptolemäus Philadelphos (Anm. 87.) durch Ankauf eines mindestens beträchtlichen Theils der Bibliothek des Neleus vermehrt, von den Alexandrinischen Kritikern, die die philosophischen Schriftsteller keinesweges außer Acht ließen [107]) und von Historikern der Philosophie benutzt, die wie Hermippus, Apollodorus u. A. ausführlich vom Aristoteles gehandelt hatten [108]), konnte sie ohne ein undenkbares Verhängniß der Werke des Stagiriten nicht entbehren, während sie die des Demokrit und

106) vgl. Stahr S. 56 ff. Die Angabe David's (in Categor. Schol. 22, 10. τίς ἡ διαίρεσις τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων, χιλίων τὸν ἀριθμόν, ὥς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος καὶ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ τὴν διάθεσιν) kann ich nicht mit Stahr S. 63 als zuverlässiges Zeugniß gelten lassen. Wahrscheinlich hat der unkritische Ausleger den Ptolemäus, der auch vom lateinischen (Anm. 66) und dem arabischen Biographen zugleich mit dem Andronikus als Verzeichner der Aristotelischen Schriften angeführt wird, (Casiri Bibliotheca Arabico-Hispana I, 306, b (Anm. 113) ohne weiteres für den berühmten König gehalten. Für die Chiliade Aristotelischer Schriften führt David in e. a. St. (Schol. p. 24, 19) das Zeugniß des Andronikus an.

107) So waren ja die Schriften des Demokritus von Kallimachus verzeichnet und glossirt, s. m. Gesch. I, S. 298, die Dialogen des Plato, wenigstens theilweise, vom Aristophanes nach Trilogien geordnet worden; ebend. II, 1 S. 156.

108) Vom Grammatiker Aristophanes werden ὑπομνήματα εἰς Ἀριστοτέλην angeführt, b. Artemidor Oneirocr. II, 14 vgl. Schneider in s. Ausgabe v. Arist. Hist. Anim. I, XIX. Spuren der Benutzung Aristotelischer Schriften durch Alexandrinische Grammatiker sucht Stahr S. 74 ff. auch in den Scholien zum Aristophanes nachzuweisen. Die Anführung einer Aristotelischen Aeußerung in einem Bruchstück des Philochorus s. b. Athen. (111) — vgl. Anm. 120.

anderer weniger hervorragender Philosophen enthalten und theilweise bis ins sechste und siebente Jahrhundert n. Chr. bewahrt haben muß, wie sich aus Simplicius' Commentaren nachweisen läßt. Dazu erzählen griechische Ausleger des Aristoteles von dem Eifer, womit Ptolemäus Philadelphus den Schriften desselben nachgestrebt [109]) und daß in den alten Bibliotheken vierzig Bücher der Analytiken und zwei der Kategorien sich gefunden hätten, unter denen die vorhandenen als ächt von den Kritikern anerkannt seien [110]). Eben so läßt sich theils mit unbedingter Gewißheit theils mit überwiegender Wahrscheinlichkeit zeigen, daß ein bedeutender Theil der erhaltenen und verlorenen Aristotelischen Schriften während jener zwei Jahrhunderte keineswegs im Dunkel der Keller von Skepsis verborgen geblieben sein konnte [111]).

---

109) Ammon. in Ar. Categ. f. 9, b (Schol. 28, 43) *Πτολεμαῖον τὸν Φιλάδελφον πάνυ ἐσπουδακέναι φασὶ περὶ τὰ Ἀριστοτέλους συγγράμματα.* David. in Categ. Schol. 28, 14 *Πτολεμαίου τὰ Ἀριστοτέλους (συνάγοντος).*

110) Simpl. 8, b (Schol. 39, 36) *ἱστορεῖ δὲ ὁ Ἄδραστος ἐν τῷ περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων ὅτι φέρεται καὶ ἄλλο ὡς Ἀριστοτέλους.* cf. Ammon. in Schol. 33, b, 31 David. ib. 30, b, 4 *τεσσαράκοντα γὰρ βιβλίων εὑρεθέντων ἐν παλαιαῖς βιβλιοθήκαις τῶν Ἀναλυτικῶν καὶ δύο τῶν Κατηγοριῶν κτλ.*

111) Von den vorzüglichsten logischen Schriften erhellet es aus dem Obigen (91. 99); von den rhetorischen hat es Kopp a. a. O. S 100 aus Chrysipp. b. Plut. de Repugn. Stoicor. c. 16. 24 und aus Dionys. Halic. ad Ammaeum I sehr wahrscheinlich gemacht (vgl. Stahr S. 95. 154), von d. B. *βάρβαρα νόμιμα* und zoologischen Schriften aus Antigon. Carystius und Pseudo-Arist. de Mir. Ausc. es nachgewiesen (ib. 95 f.). Daß Philochorus und Kallisthenes die Meteorologie benutzten, erhellet aus Athen. XIV p. 656, a und Strabo XVII, 1139, a; von der Thiergeschichte zeigt Schneider in s. Ausg. derselben I, LXXIX unwiderleglich daß sie in Alexandrien u. s. w. bekannt gewesen, von der Physik Kopp S. 98 daß Posidonius sie benutzt habe (vgl. Schol. in Arist. 517, 31 Anm. 103). Die Politien hatten Timäus u. A. berücksicht, s. Stahr 106 ff., den

Mögen daher die Urschriften des Aristoteles und Theophrast, alle oder theilweise, im Dunkel der Gewölbe von Skepsis verborgen gelegen haben, bis der Tejer Apelliko sie ans Tageslicht gefördert, — Abschriften ihrer vorzüglichsten Werke waren unstreitig und schwerlich erst seit dem Tode der beiden Peripatetiker verbreitet, und es bleibt nur die allerdings schwierig zu beantwortende Frage, welche ihrer Schriften etwa erst durch Apelliko der Benutzung zugänglich geworden? Von den kleinern Büchern des Theophrast und einigen andern, von denen es zweifelhaft ob sie diesem oder dem Urheber der Schule gehören [112]), macht es der lückenhafte, vielfach verderbte Text wahrscheinlich. Von einigen größern Werken, wie der Politik (111), wage ich es weder zu bejahen, noch schlechthin zu verneinen.

2. Doch wenden wir uns zu den Schriften des Aristote-

Dialog περὶ Εὐγενείας Kallisthenes, Demetrius Phalereus, Aristoxenus u. A. s. Athen. XIII, 55, b, die Ὀλυμπιονῖκαι Eratosthenes und Apollodor, s. Diog. L. VII, 51 sq., den Ἐρωτικός wahrscheinlich Aristo aus Keos Athen. XV p. 674, b vgl. Stahr S. 109. Chrysippus hatte Grundbegriffe der Aristotel. Ethik bestritten (103). Herillus, Zeno's Schüler soll zu seiner Ansicht durch Aristotelische u. Theophrastische Schriften gelangt (Cic. de Fin. V, 25) und Kritolaus in der Ethik ihnen gefolgt sein, ib. V, 5. Auch die Zeit worin Cicero das Gespräch versetzt, aus welchem am augenscheinlichsten seine Bekanntschaft mit der Aristotelischen Ethik sich nachweisen läßt (de Fin. V), ist früher als die, in welcher Sulla die Bibliothek des Apelliko nach Rom führte, s. Stahr 155. Von der Verbreitung der Politik in dem fraglichen Zeitraum hat man dagegen noch keine irgend bestimmte Nachweisung zu geben vermocht. Bei Polybius kann ich nicht wie Kopp a. a. O. Spuren derselben finden, vermisse deren vielmehr wo sie zunächst zu erwarten gewesen wären (VI, 3 ff.).

112) wie z. B. de Xenophane, Zenone et Gorgia, das selbst eine Handschrift als Theophrastisch bezeichnet und Simplicius wahrscheinlich dafür gehalten hat (in Phys. f. 5, b) — Simpl. in l. de Coelo (Schol. 510, b, 10) ἐν τῷ περὶ τῶν ἀτόμων γραμμῶν, ὅ τινες εἰς Θεόφραστον φέρουσιν. cf. Themist. f. 41.

les selber. Wir besitzen Verzeichnisse derselben in einer dreifachen Ueberlieferung [113]), darunter zwei, die griechischen, deren Abweichungen von einander zu wenig durchgreifend sind als daß Verschiedenheit der Quelle vorausgesetzt werden müßte. Es scheint vielmehr ein ursprüngliches Verzeichniß durch Vermittelung der Compilation des Diogenes auf uns gekommen zu sein, mit einigen Zuthaten von der Hand des Ungenannten. Wes Ursprungs aber war das von ihm oder ihnen ausgeschriebene oder ausgezogene Verzeichniß? Von der gegenwärtigen Zusammenordnung der Aristotelischen Bücher weicht es sehr bedeutend ab; die Metaphysik fehlt in der wahrscheinlich ursprünglicheren Fassung bei Diogenes ganz und gar [114]), die acht Bücher der allgemeinen Physik (physische Vorträge), die Bücher vom Himmel, vom Werden und Vergehn, die Meteorologie, die Nikomachische Ethik [115]) werden nicht als ganze

113) b. Diog. L. V, 22 ff. Vit. Anonymi b. Buhle p. 61 ff. p. 13 sq. ed. Didot. und ex Arabica philosophorum bibliotheca in Biblioth. Arabico Hispana Escurialensi Michaelis Casiri I p. 304 sqq. Der Araber führt zuerst die vorhandenen vier letzten Werke des Organons, die Ethik und einiges Andre an, und fährt dann fort (p. 306, b) Horum librorum recensioni fidem atque auctoritatem adjicit indiculus, quem Ptolemaeus in libro ad Agellim vel Agelliam repraesentat. Es folgt darauf das diese Behauptung wenig bewährende Verzeichniß, welches von dem des Diogenes ohngleich mehr abweicht wie das des griech. Anonymus, und der gegenwärtigen Zusammenstellung sich mehr nähert.

114) Der Anonymus führt *Μεταφυσικὰ* $\bar{\kappa}$ an, p. 64 und dann wieder p. 65 *περὶ Ῥητορικῆς τῆς μετὰ φυσικὰ* ī (?) — Der Araber p. 307 Metaphysicorum libri XIII acroamatici.

115) Anon. p. 65 *Φυσικῆς Ἀκροάσεως* $\bar{\iota\eta}$. *περὶ Γενέσεως καὶ Φθορᾶς* $\bar{\beta}$, *περὶ Μετεώρων* $\bar{\delta}$ — Der Araber, nach Ptolemäus, Physicae Auscultationis s. doctrinae naturalis l. VIII. acroamatici. De Coelo et Mundo X. De Generat. et Corrupt. II. De Meteoris IV, l. l. p. 307. später noch einmal de Meteoris IV p. 308 — An. *Ἠθικῶν* $\bar{\kappa}$ 62 *περὶ ἠθῶν Νικομαχείων ὑποθήκας* p. 66 —

für sich bestehende Werke, sondern höchstens einzelnen Bestandtheilen nach, ein Theil der logischen Schriften [116]) und die Politik [117]) mit abweichender Bücherzahl oder unter abweichenden Titeln aufgeführt; so daß wenn das Zusammentreffen der uns als Aristotelisch überlieferten Werke mit den Angaben jenes Verzeichnisses ein unentbehrliches Merkmal der Aechtheit ersterer wäre, man allerdings nur wenige und weniger bedeutende Bücher als völlig beglaubigt gelten lassen dürfte. So schlimm steht es nun freilich nicht, wie auch Fr. Patricius hat anerkennen müssen [118]); wohl aber ergibt sich aus diesem Zwiespalt daß bei Entwerfung jenes Verzeichnisses die gegenwärtige Zusammenstellung der Aristotelischen Bücher nicht vorlag, vielmehr eine Sammlung derselben, die nur noch theilweise zu umfassenderen Werken zusammengefaßt waren. Wie weit diese in unsere Aristotelischen Schriften als Bestandtheile derselben übergegangen sind, läßt sich freilich aus den größtentheils nack-

Ethicorum l. XII, quos Porphyrius commentatus est. Bib. Arab. 305. Ebenda p. 307. Ethicorum quaestiones majores II. Ethicor. q. minores Eudemo inscriptae VIII. Bei Diogenes L. 23 Ἠθικῶν ε̄.

116) Diog. L. 23 Προτέρων Ἀναλυτικῶν ᾱ β̄ γ̄ δ̄ ε̄ σ̄ ζ̄ η̄ Ἀναλυτικῶν ὑστέρων μεγάλων ᾱβ̄. — Anon. p. 62 Ἀναλυτικῶν προτέρων θ̄. Ἀναλυτικῶν ὑστέρων β̄. p. 65 Προτέρων Ἀναλυτικῶν β̄. Der Araber dagegen nach Ptolemäus p. 307 Analyticorum priorum II. Anal. posteriorum II. — Anon. p. 65 ἐλέγχων σοφιστικῶν ἢ περὶ ἐριστικῶν νικῶν. Bibl. Arab. nach Ptolemäus de sophisticis elenchis I. Die Topik führt der Araber nur vorher (305), nicht nach Ptolemäus an.

117) Diog. L. 22 Πολιτικοῦ ᾱ β̄ (Cod. Pal. Πολιτικῶν ᾱ). 24 Πολιτικὰ β̄. Πολιτικῆς Ἀκροάσεως ὡς ἡ Θεοφράστου η̄ — Anon. 61 πολιτικὸν ᾱ. — Bibl. Arab. 307, nach Ptolemäus, de Republica VIII.

118) Francisci Patricii Discuss. Peripatetic. p. 26 sq. Die von ihm aufgegebene bodenlose Skepsis hat später Gassendi (Exercitt. paradoxic. IV, 2 p. 79) wieder aufgenommen.

ten Titeln nur hin und wieder mit einiger Wahrscheinlichkeit entnehmen [119]).

Wir lesen in einem alten Scholion zu Theophrast's me-

---

119) So z. B. ist nicht unwahrscheinlich daß τὰ πρὸ τῶν Τόπων α̅ dem ersten Buche, welches so auch von Einigen bezeichnet ward (Schol. in Ar. 252, 46), ὅροι πρὸ τῶν Τοπικῶν ζ̅ (der Bücherzahl nach, wenn wir das πρὸ zu streichen uns erlauben dürfen) den sieben übrigen Büchern, Τοπικὸν πρὸς τοὺς ὅρους β̅ wiederum dem VI. und VII. Buche, περὶ Ἰδίων dem V. Buche, περὶ Ἐρωτήσεως καὶ Ἀποκρίσεως dem achten B. (s. Alex. in Top. — Schol. 292, 14) unserer Topik entsprochen haben mögen. Mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit läßt sich ferner annehmen daß wir περὶ τῶν Ποσαχῶς εἰρημένων, ἢ κατὰ πρόσθεσιν (?) α̅ im Buch Δ (V); περὶ Ἐναντίων α̅ im Buch Ι (X) der Metaphysik, περὶ Φύσεως γ̅ in den drei oder auch fünf ersten Büchern, περὶ Κινήσεως β̅ im VI. und VIII. B. der Physik, περὶ τοῦ Πάσχειν ἢ Πεπονθέναι α̅ (troz der Einzahl des Buches) in den beiden Büchern vom Werden und Vergehn (vgl. Ar. de Gen. Anim. IV, 3 de Anima II, 5 ib. Interprett.) περὶ Στοιχείων γ̅ in den Büchern vom Himmel (Joh. Phil. de An. 67, b und Simpl. 46 beziehen jedoch τὰ περὶ στοιχείων gleichfalls auf die Bücher vom Werden und Vergehn), ὑπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν α̅ oder wahrscheinlicher περὶ συμβιώσεως ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς des Anonymus, im zehnten Buche der Thiergeschichte, περὶ Μίξεως im vierten Buche der Meteorologie, τέχνης Ῥητορικῆς α̅ β̅ in den beiden ersten, περὶ Λέξεως im dritten Buche unsrer Rhetorik, περὶ Ἡδονῆς α̅ im zehnten, περὶ Φιλίας α̅ im achten und neunten Buche, Ἠθικῶν ε̅ in den fünf ersten Büchern, περὶ Ἑκουσίου im dritten Buche der Nikomachischen Ethik, Πολιτικῆς Ἀκροάσεως ὡς ἡ Θεοφράστου η̅ in der Politik besitzen u. s. w. Vgl. L. Petiti Observ. Misc. II, 2 IV, 9 Buhle de libris Aristotelis deperditis in Commentatt. societ. Gotting. XV, 57. Die zum Theil sehr willkürlichen Vermuthungen besonders des letzteren zu prüfen, ist dieses Orts nicht und würde überhaupt kaum der Mühe lohnen. Auch F. A. Titze, der Zweck und Bedeutung des ersten Buches de partib. Animal. so richtig erkannt hatte, bewegt sich in seiner allgemeineren Schrift (de Aristotelis operum serie et distinctione. Lipsiae 1826) zu sehr auf dem Gebiete der bloßen Möglichkeiten.

taphysischem Bruchstücke [120]), daß man Verzeichnisse der Schriften dieses Peripatetikers von Hermippus und von Andronikus besaß, und dürften mit überwiegender Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß sie nicht minder die Schriften des Aristoteles verzeichnet haben werden, auch wenn wir es von letzterem nicht bestimmt wüßten [121]). Wenn gleich aber Plutarch die zu seiner Zeit gäng und gäben Verzeichnisse auf Andronikus zurückführt, so kann unser Compilator Diogenes ihm sein Verzeichniß nicht wohl entlehnt haben, da er von den Zusammenstellungen, die sich bei jenem, der nach Aehnlichkeit des Inhalts die Schriften in Klassen eingetheilt hatte, schon gefunden haben mußten, keine Kenntniß zeigt; denn selbst wenn Andr. seiner Eintheilung ein Verzeichniß der einzelnen Bücher, wie sie sich in Sulla's oder einer andren Bibliothek gefunden, vorangestellt haben sollte, so würden die dieses von ihm entlehnten, wahrscheinlich zugleich seiner Anordnung gedacht haben. Ob Diog. dem Hermippus oder einer abgeleiteten Quelle seine Angaben entnommen habe, müssen wir unentschieden lassen. Der Araber beruft sich auf einen uns nicht weiter bekannten Ptolemäus (113) und führt am Schlusse Andronikus an [122]).

---

120) Theophr. Metaph. p. 323 meiner Ausg. *τοῦτο τὸ βιβλίον Ἀνδρόνικος μὲν καὶ Ἕρμιππος ἀγνοοῦσιν· οὐδὲ γὰρ μνείαν αὐτοῦ ὅλως πεποίηνται κτλ.*

121) Plutarch. Anm. 85. Porphyr. vit. Plotin. p. 117, 18 Didot. *ὁ δὲ (Ἀνδρόνικος) τὰ Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου εἰς πραγματείας διεῖλε, τὰς οἰκείας ὑποθέσεις εἰς ταὐτὸν συναγαγών.*

122) Bibl. Ar. H. 308, b alias epistolas XX libris Andronicus recensuit, praeter illas quae in libro V Andronici memorantur, ubi et Aristotelis librorum index occurrit. Und bei d. Ar. sind neben Einzelschriften auch schon die Sammlungen großen Theils verzeichnet, wie sie in Handschriften und Ausgaben, wahrscheinlich nach Andronikus Anordnung, sich finden. Wäre auf Genauigkeit und Kritik des Arabers mehr Verlaß, so würde sein Verzeichniß uns dienen können die verlorenen Schriften des Aristoteles von den in der gegenwärtigen Zusammenstellung der Werke erhaltenen zu sondern.

Auf das Vorhandensein älterer Verzeichnisse weisen auch andere Nachrichten hin. Diogenes hat uns die Gewährsmänner, von denen er seine Verzeichnisse der Schriften des Aristoteles und andrer Peripatetiker entlehnte, man möchte fast glauben absichtlich, verschwiegen, gleichwie er ihre Testamente uns mittheilt als habe er sie selber irgendwo entdeckt [123]), und doch von dem des Strato gesteht daß auch Aristo der Keer in seiner Sammlung es gegeben habe [124]), bei dem er denn auch die übrigen Testamente gefunden haben mag. Wem er aber auch die Verzeichnisse der Schriften entlehnte (wahrscheinlich fand er die Kataloge der verschiedenen Schriftenverzeichnisse der Peripatetiker, wenigstens die des Aristoteles und des Theophrast, bei ein und demselben Schriftsteller), — sie haben ganz das Ansehen von Aufzeichnungen einzelner Aristotelischer Rollen, wie sie sich eben in irgend einer Bibliothek gefunden hatten [124a]),

123) Diog. V, 11 ἡμεῖς δὲ καὶ διαθήκαις αὐτοῦ ἐνετύχομεν. 51 εὗρον δ' αὐτοῦ (τοῦ Θεοφράστου) καὶ διαθήκας κτλ. vgl. 61. 69.

124) id. 64 καὶ αἵδε μέν εἰσιν αἱ φερόμεναι αὐτοῦ διαθῆκαι, καθά που συνήγαγε καὶ Ἀρίστων ὁ Κεῖος vgl. 61. Im Testamente Lyko's wird der Keer Aristo als Zeuge aufgeführt. ib. 74. — Das Testament des Aristoteles hatte sich mit dem Verzeichniß seiner Schriften auch bei Andronikus und Ptolemäus gefunden, nach d. Vita Ar. ex vetere transl. p. 59 mortuus est in Chalcide, demittens testamentum scriptum, quod fertur ab Andronico et Ptolemaeo cum voluminibus suorum tractatuum.

124a) Dafür spricht auch die bei Diogenes sich findende Angabe der Zeilen V, 27 γίνονται αἱ πᾶσαι μυριάδες στίχων τέτταρες καὶ τετταράκοντα πρὸς τοῖς πεντακισχιλίοις καὶ διακοσίοις ἑβδομήκοντα. vgl. v. Theophr. V, 50. Die Zahl der Bücher wird von Einigen gar nicht, von Andren in Bausch und Bogen, daher verschieden angegeben. David in Categ. (Schol. 24, 19) τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων χιλίων ὄντων τὸν ἀριθμόν, ὡς Ἀνδρόνικος παραδίδωσιν — eine gute Autorität, wenn nur der Ueberlieferer verlässiger wäre. Andre gaben eine bescheidenere Zahl von Büchern an, Diog. L. 34 ἃ (τὰ αὐτοῦ συγγράμματα) τὸν ἀριθμὸν ἐγγὺς ἥκει τετρακοσίων, τὰ ὅσα γε ἀναμφίλεκτα.

mehr oder weniger nach Zusammengehörigkeit des Inhalts an einander gereiht. Sie durch anderweitig bekannte Aristotelische Bücher zu ergänzen fiel dem Diogenes so wenig ein, daß er selber an andern Stellen solche anführt, die in seinem Verzeichniß fehlen [125]). Eben so wenig scheint er die Werke des Andronikus und Aspasius über die Aristotelischen Schriften sich angesehn und selber, wie sein dürftiger Abriß der Lehren des Aristoteles zeigt, sehr Weniges, wenn überhaupt irgend Etwas, von den Schriften desselben gelesen zu haben.

Manche der in dem Verzeichniß aufgeführten Bücher sind, wie gesagt, wahrscheinlich in den auf uns gekommenen Werken als Bestandtheile enthalten; welche? wird sich schwerlich je mit völliger Bestimmtheit ausmitteln, mithin auch die Zahl der inzwischen verloren gegangenen nicht genau ermessen lassen. Gewiß genug jedoch daß kein einziger der Dialogen uns erhalten worden ist, zu welchen außer denen die durch Zeugnisse oder durch ihre Titel als solche sich ankündigen, wie der Eudemus, Gryllus, Nerinthus, Sophistes, Menexenus, das Gastmahl, der Erotikos [126]), noch mehrere andere zu Anfang des

cf. Val. Rose p. 47.

125) Patricius p. 16.

126) $\bar{\alpha}$ Diog. L. 22. Ammon. p. 62. — Ueber den Eudemus vgl. vorläufig Plut. v. Dion. 967 c. 22 und Consol. ad Apollon. 115. Später Näheres. Aus dem *Σοφιστὴς* führt Diogenes L. VIII, 57 an: *πρῶτον Ἐμπεδοκλέα ῥητορικὴν εὑρεῖν, Ζήνωνα δὲ διαλεκτικήν.* vgl. Sext. Emp. adv. Math. VII, 7. Gryllus wird von Quintilian II, 17 als rhetorische Schrift des Aristot. angeführt (131), *Ἐρωτικός*, wovon Diog. L. und der Anonymus nur ein Buch angeben, von Athenäus XV, 16 p. 674, b vgl. XIII, 564, b im zweiten Buche; *Συμπόσιον* von demselben XV, 674, f. vgl. Plut. Symp. Quaest. pr. Macrob. VII, 3. Einen *διάλογος ὁ Κορίνθιος* (vielleicht *Νήρινθος*?) überschrieben erwähnt Themistius (Orat. IV, p. 116, b extr. Aldin.) mit Anführung einer Erzählung daraus von der Wirkung des Platonischen Gorgias auf einen Korinthischen Landmann. Von den Dialogen überhaupt sagt Dio Chrysostomus (Orat. 52) *καὶ δὴ καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης, ἀφ' οὗ φασι τὴν*

Katalogs angeführte [127]), nach der Entdeckung eines scharfsinnigen Freundes, gehört zu haben scheinen. Ebenso gewiß, daß wir den größeren Theil der Schriften zur Einleitung in die Philosophie und zur Geschichte der frühern Philosophie [128]),

---

κριτικήν τε καὶ γραμματικὴν ἀρχὴν λαβεῖν, ἐν πολλοῖς διαλόγοις περὶ τοῦ ποιητοῦ (τοῦ Ὁμήρου) διέξεισι θαυμάζων αὐτὸν ὡς τὸ πολὺ καὶ τιμῶν.

127) περὶ Δικαιοσύνης δ̄. περὶ Ποιητῶν γ̄ (135) περὶ Φιλοσοφίας γ̄ (δ̄) (munimenta philosophica Bibl. Arab. p. 306) Πολιτικοῦ ᾱ β̄. (Πολιτικὸν ᾱ) Diog. L. 22 Anon. p. 61 — περὶ Ποιητῶν vgl. Athen. XI, 112 p. 505, c. Dialogus de poetis, Vet. tr. 54. Die dialogische Form der Bücher von der Gerechtigkeit läßt sich mit Wahrscheinlichkeit schließen aus einer Anführung bei Ps. Demetrius περὶ Ἑρμηνείας 28. vgl. Stahr I, 187.

128) Das in dieser, den folgenden und vorangegangenen Anmerkungen (126. 27) zusammengestellte Verzeichniß der Aristotelischen Bücher theile ich in der Hoffnung mit durch erleichterte Uebersicht belesenere Philologen zur Vervollständigung desselben zu veranlassen. Zur Einsicht in das Verhältniß der verschiedenen Verzeichnisse zu einander füge ich die vom Anonymus und dem Araber erwähnten jetzt noch vorhandenen Werke des Aristoteles hinzu. Wo es mir zweifelhaft erschien welcher der Abtheilungen ein Buch angehöre, habe ich es in mehreren zugleich aufgeführt. Eine möglichst vollständige Sammlung der Bruchstücke des Stagiriten, wozu Fr. Patricius in s. Discuss. Peripatett. I, 7 p. 74 ff. den Grund gelegt, habe ich in dieser Zusammenstellung, wie überhaupt, schmerzlich entbehrt und nur geringe Beiträge dazu liefern können.

Προτρεπτικὸς ᾱ Diog. L. 22 Anon. 62. Einige Worte daraus bei Alexander in Topica 80. Schol. 266, 17 ἐπεὶ φιλοσοφεῖν λέγεται καὶ τὸ ζητεῖν αὐτὸ τοῦτο εἴτε χρὴ φιλοσοφεῖν εἴτε καὶ μή, ὡς εἶπεν αὐτὸς ἐν Προτρεπτικῷ. Dasselbe in zugespitzter und gewiß nicht aus der Quelle geschöpfter Form b. David Schol. 13, 2 — Stob. Florileg. XCIII Ζήνων ἔφη Κράτητα ἀναγινώσκειν τὸν Ἀριστοτέλους Προτρεπτικόν, ὃν ἔγραψε πρὸς Θεμίσωνα τὸν Κυπρίων βασιλέα κτλ. Entlehnt mögen dem Προτρεπτικός sein einzelne dem Aristoteles in den Mund gelegte Worte, z. B. b. Diog. L. 19 τὴν παιδείαν ἔλεγεν ἐν μὲν ταῖς εὐτυχίαις εἶναι κόσμον, ἐν δὲ ταῖς ἀτυχίαις καταφυγήν. vgl.

Cicero pro Archia poëta. c. 7. D. L. 20 ἐρωτηθεὶς τί ποτ' αὐτῷ περιγέγονεν ἐκ φιλοσοφίας, ἔφη, τὸ ἀνεπιτάκτως ποιεῖν ἅ τινες διὰ τὸν ἀπὸ τῶν νόμων φόβον ποιοῦσιν. 21 κάλλιστον ἐφόδιον τῷ γήρᾳ τὴν παιδείαν ἔλεγεν.

περὶ Φιλοσοφίας (127) Joh. Phil. in l. de Anima f. 43 μὴ δοκεῖ Ὀρφέως εἶναι τὰ ἔπη, ὡς καὶ αὐτὸς (ὁ Ἀρ.) ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας λέγει. Diog. L. I, 8 Ἀριστοτέλης δ' ἐν πρώτῳ περὶ Φιλοσοφίας καὶ πρεσβυτέρους εἶναι τῶν Αἰγυπτίων (τοὺς Χαλδαίους φησίν). Ob dieses Werk dasselbe gewesen, von welchem Cicero das dritte Buch — in tertio de philosophia libro — anführt (de Nat. D. I, 13), oder vielmehr mit dem zugleich περὶ τ' Ἀγαθοῦ überschriebenen zusammenfalle, wage ich nicht zu entscheiden. Für letztere Annahme könnte man anführen daß Aristoteles in den Büchern περὶ τ' Ἀγαθοῦ zwar die Vorträge Plato's aufgezeichnet, zugleich jedoch von der Zahlenlehre der Pythagoreer und über die Gegensätze gehandelt habe (s. m. Abhandl. de perd. Arist. libris de Ideis et de Bono. Bonnae 1823. vgl. vit. vet. transl. p. 58 et in iis quae de Bono, oportet reminisci (ait) hominem existentem non solum bene fortunatum, sed demonstrantem); für erstere Annahme (?) die Stelle Phys. Ausc. II, 2. 194, 35 εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας, über den Zweckbegriff nämlich, welche die griechischen Ausleger (Schol. 349, b) zwar auf die Nikomachische Ethik beziehn, aber es fragt sich ob im Sinne des Aristoteles. Sehr wahrscheinlich daß außer dem Werke περὶ τ' Ἀγαθοῦ noch ein andres als integrirender Bestandtheil dem eignen System des Stagiriten angehöriges, περὶ Φιλοσοφίας überschrieben war (vgl. Krische's Forschungen S. 265 ff.). Ob aber dieses in den Büchern Α Κ Λ unsrer gegenwärtigen Metaphysik sich erhalten habe, wird später zu erwägen sein. Vorläufig bemerke ich daß die andren in demselben Werke Cicero's enthaltenen Anführungen Aristotelischer Lehren wahrscheinlich aus denselben Büchern des Aristoteles von der Philosophie entlehnt waren, sei es von Cicero oder von seinem Gewährsmann; und diese in den drei bezeichneten Büchern der Metaphysik nachzuweisen, möchte auch Krische schwerlich vermocht haben; s. Cic. de Nat. Deor. II, 15. 16. 37. 49. vgl. zu II, 15 Plut. Plac. V, 20 ἔστι πραγματεία Ἀριστοτέλους, ἐν ᾗ τέσσαρα γένη ζῴων κτλ. Wahrscheinlicher ist mir es daher allerdings daß Cicero oder seine Quelle hier eine von unsrer Metaphysik verschiedene

und zwar populär geschriebene Schrift vor Augen hatte. Auf eine solche von der Gottheit und dem Gottesglauben handelnde weist auch hin Sext. Emp. adv. Math. IX, 20. Angeführt wird ferner ein Buch *περὶ Εὐχῆς* D. L. 22. An. 62 (133).

[Das in den Büchern von der Philosophie enthaltene scheint weiter ausgeführt zu haben der *Μαγικός*, s. Diog. L. I, 1. 8 vgl. Plin. H. N. XXX, 1 Raban. Maur. de Universo I, 204. Der Anonymus führt ihn unter den *ψευδεπιγράφοις* an p. 67 u. Suidas s. v. *Ἀντισθένης* sagt: *πρῶτον Μαγικὸν (συνέγραψεν ὁ Ἀντ.). ἀφηγεῖται δὲ περὶ Ζωροάστρου τοῦ Μάγου εὑρόντος τὴν σοφίαν. τοῦτο δέ τινες Ἀριστοτέλει, οἱ δὲ Ῥόδωνι ἀνατιθέασιν.*]

πρὸς τὰ Ἀλκμαίωνος ᾱ D. L. 25 An. 64.

προβλήματα ἐκ τῶν Δημοκρίτου β̄ D. L. 26 *προβλημάτων Δημοκριτείων* β̄ An. 64 *πρὸς Δημόκριτον* ᾱ D. L. 27 unter den Briefen (138).

περὶ τῶν Πυθαγορείων ᾱ D. L. 25 An. 64 *πρὸς τοὺς Πυθαγορείους* ᾱ D. L. 25 *Ἀριστ. ἐν τῇ τῶν Πυθαγορείοις ἀρεσκόντων συναγωγῇ*, Simpl. in l. de Caelo. Schol. 492, 26, b, 41. *ἐν τῷ πέρατι τῶν Πυθαγορικῶν.* Id. ib. 505, 24. 35 *περὶ τῆς Πυθαγορικῶν δόξης* Alex. in Metaph. 56, 10 Bonitz. vergl. Jamblich. v. Pyth. c. 6 Apollon. Mirab. 6 Theo Smyrn. c. 5 all. — *περὶ τῶν κυάμων* D. L. VIII, 24 vgl. 19. Plut. ap. Gell. IV, 11 all.

τὰ ἐκ τοῦ Τιμαίου καὶ τῶν Ἀρχυτείων ᾱ D. L. 25 *ἐκ τῶν Τ. κ. Ἀρχύτου* ᾱ An. 63 — Simpl. in l. de Caelo. Schol. 491, b, 35 *Ἀρ. ὃς καὶ σύνοψιν ἢ ἐπιτομὴν τοῦ Τιμαίου (τοῦ Πλάτωνος) γράφειν οὐκ ἀπηξίωσε.* — *περὶ τῆς Ἀρχυτείου φιλοσοφίας* γ̄. D. L. 25 An. 63 de Archytae philosophia III. B. Ar. 306.

πρὸς τὰ Ζήνωνος ᾱ D. L. 25 (die noch vorhandenen Bücher *πρὸς τὰ Μελίσσου* ᾱ, *πρὸς τὰ Γοργίου* ᾱ, *πρὸς τὰ Ξενοφάνους* ᾱ führen beide Griechen an).

τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος γ̄ D. L. 22 β̄ An. 62 *τὰ ἐκ τῆς Πολιτείας* β̄ D. L. 22 vgl. Procl. praef. in Pl. Remp. *ἐν Πλατωνικοῖς* Plut. in Col. 1118, c vgl. Diog. L. III, 80 Syrian. in Metaph. 193, b *περὶ τῆς ἰδέας* ᾱ D. L. 23 om. *τῆς* An. 62 *περὶ τῶν Ἰδεῶν (ἐν τῷ πρώτῳ)* Alex. in Metaph. 59, 7 *ἐν τῷ δευτέρῳ* 73, 11 *ἐν τῷ τετάρτῳ* 63, 15 vgl. Schol. in Dion.

Sammelschriften und Commentarien [129]), Untersuchungen und

Thrac. — de Ideis an existant necne. B. Ar. 306 de Platonis testamento VII ib. 307.

Einen Panegyrikus auf Plato führt Olympiodor an, in Plat. Gorg. Ueber die Bücher *περὶ τ' Ἀγαθοῦ γ̄* D. L. 22 *ᾱ* An. 62, s. oben *περὶ Φιλοσ.* (128).

περὶ τῆς Σπευσίππου καὶ Ξενοκράτους ᾱ D. L. 25 An. 63.

περὶ Φυσικῶν (?) *ᾱ* An. 63 *Φυσικὸν ᾱ* D. L. 25.

Petitus und Menagius rechnen hierher auch *Φυσικῶν κατὰ στοιχεῖον ὀκτὼ πρὸς τοῖς τριάκοντα* D. L. 26 *λη̄* An. 64.

Außerdem werden aus Aristotelischen Schriften Angaben über Empedokles (Diog. L. VIII, 74. 51. 63) und über Sokrates angeführt (ib. II, 26. 45); letztere vielleicht aus dem Buche *περὶ Μέθης*, s. Athen. XIII, 556, a.

129) *Ὑπομνήματα ἐπιχειρηματικὰ γ̄* D. L. 23 *ὑπομνημάτων ἐπιχειρητικῶν γ̄* An. 62. Commentationes titulo Hypomnemata B. Ar. 308 *ἐπιχειρημάτων β̄* D. L. 24 An. 63 Quaesita epicheremalica II B. Ar. 307. Arist. de Memor. c. 2 *περὶ τοῦ ἀναμιμνήσκεσθαι λοιπὸν εἰπεῖν. πρῶτον μὲν οὖν ὅσα ἐν τοῖς ἐπιχειρηματικοῖς λόγοις ἐστὶν ἀληθῆ, δεῖ τίθεσθαι ὡς ὑπάρχοντα.* Themist. ad h. l. f. 97 *ὅσα ἐν τοῖς ἐπιχειρηματικοῖς λόγοις καὶ προβληματικοῖς ἡμῖν ἀποδέδεικται.* Joh. Phil. in An. Post. Schol. 226,46 *ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Λογικῶν Ἐπιχειρημάτων.*

Θέσεις ἐπιχειρηματικαὶ XXV D. L. 24 *κε* An. 63. Alex. in Top. 16 Schol. 254, b, 10 *καὶ ἔστι βιβλία τοιαῦτα Ἀριστοτέλει τε καὶ Θεοφράστῳ γεγραμμένα, ἔχοντα τὴν εἰς τὰ ἀντικείμενα δι' ἐνδόξων ἐπιχείρησιν.* vgl. Suid. s. vv. *γυμνάσια* et *θέσις*.

Ἐγκυκλίων β̄ D. L. 26 *ἐγκύκλιον β̄* An. 64. Quaestiones orbiculares, s. problemata encyclica ad praeceptorum usum B Ar. 308, — *προβλήματα ἐγκύκλια*, mit einem Bruchstücke daraus b. Gell. XX, 4. — vgl. Ar. Eth. Nic. I, 5, welche Stelle Eustrat. f. 10 ganz verkehrt auf dem Titel *ἐγκύκλια* in ihrer Form entsprechende *ἔπη* bezieht.

Ἄτακτα XII D. L. 26 *Ἀτάκτων ιβ̄* An. 64 *συμμίκτων Ζητημάτων οβ̄, ὥς φησιν Εὔκαιρος ὁ ἀκουστὴς αὐτοῦ* An. 65 *τὰ δὲ ποικίλα, ὡς τὰ πρὸς Εὐκαίριον αὐτῷ γεγραμμένα ἑβδομήκοντα βιβλία περὶ Συμμίκτων Ζητημάτων χωρὶς προοι-*

Vorarbeiten zur Logik [130], Rhetorik [131], Physik [132], zur

---

μίων καὶ ἐπιλόγων καὶ τῆς διαιρέσεως. David in Categor. Schol. 24, b, 8.

Ἐξηγημένα (al. ἐξηγμένα) κατὰ γένος XIV D. L. 26 ἐξητασμένων κ. γ. ιδ An. 64.

περὶ Προβλημάτων α D. L. 23 Προβλημάτων An. 63 ἐπιτεθεαμένων Προβλημάτων β D. L. 26 Προβλημάτων ἐπιτεθ. An. 64 adspectiva problemata. Vet. transl. 58 Problemata s. Quaestiones XXVIII B. Ar. 308 Prolegomena in Problemata III ib. Προβλήματα φυσικὰ Athen. X, 534, f. XV, 692, b Physica Probl. Vet. tr. 58.

ἢ πρὸς τοῦτο Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν ἀπεκρίνατο· καὶ γὰρ ἐν τοῖς Μεθοδικοῖς καὶ ἐν τοῖς Ὑπομνήμασι καὶ ἐν ταῖς Διαιρέσεσι καὶ ἐν ἑτέρῳ ὑπομνήματι ὃ ἐπιγράφεται παρὰ τὴν Λέξιν .... ἐν τούτοις προθεὶς τὰς κατηγορίας ἐπάγει, λέγω δὲ ταύτας σὺν ταῖς πτώσεσιν αὐτῶν ἤτοι ἐγκλίσεσι" κτλ. Simpl. in Categ. γ f. 7 Schol. 47, b, 39. Ἀριστοτέλης δ' ἢ Θεόφραστος ἐν τοῖς ὑπομνήμασι περὶ Μαγνήτων λέγων κτλ. Atheu. IV, 173, e vgl. XIV, 654, d (περὶ φασιανῶν).

Auch die Διαιρέσεις XVII Διαιρετικῶν α D. L. 23 Διαιρετικὸν α ib. 24 vgl. Simpl. l. l. — scheinen theilweise hierher zu gehören, wenn die Angabe des Arabers einigen Grund hat p. 307 Divisiones XVI. ibi Aristoteles disserit de temporis et animae divisionibus, ut et de voluptate, de agente, patiente et actu, de amore ac de bonorum s. felicitatum genere, ubi de bono quod animae inest, de bono quod est extra animam ac denique de bonitate et malitia, ubi de variis disciplinis et artibus.

περὶ Εὑρημάτων Clem. Al. Strom. I, 308 all.

ἐν δευτέρᾳ Παραδόξων Plut. parallela 312, e.

Ἀρ. ἐν τοῖς Θαυμασίοις Athen. XIV, 641, a.

130) Μεθοδικὰ η D. L. 23 om. η An. 63 Μεθοδικόν. D. L. 24 — der Topik verwandt, s. Diog. L. 29, wie auch die Erwähnung in Aristoteles' Rhetorik (I, 2) zu bestätigen scheint. [Eine Schrift περὶ Μεθόδου führt Anonymus unter den ψευδεπιγράφοις an.]

παρὰ τὴν Λέξιν (vor. Anm.), ὅπερ εἰ καί τισιν οὐ δοκεῖ γνήσιον Ἀριστοτέλους, ἀλλά τινός ἐστι πάντως τῶν ἀπὸ σχολῆς κτλ. Simpl. l. l.

Rhetorischen Inhalts war wahrscheinlich auch wenigstens die Mehr-

zahl der Thesen (s. vor. Anm.) nach Theon. Progymn. 8 p. 165 in Walz Rhetor. Graec. I. *παραδείγματα δὲ τῆς τῶν θέσεων γυμνασίας λαβεῖν ἔστι παρά τε Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου· πολλὰ γάρ ἐστιν αὐτῶν βιβλία Θέσεων ἐπιγραφόμενα.*

περὶ Ἐρωτήσεως καὶ Ἀποκρίσεως β̄ D. L. 23 ᾱ An. 62 Diogenes L. V, 29 unterscheidet d. B. von den topischen Schriften; jedoch schon S. Petitus (a. a. O.) hielt es mit Recht für das achte Buch der Topik (s. Anm. 119).

Συλλογισμοὶ ᾱ D. L. 23 *Συλλογισμῶν* β̄ Id. et An. 63 *Συλλογιστικὸν καὶ Ὅροι* α D. L. ib. *Συλλογιστικῶν Ὅρων* ᾱ An. ib.

περὶ Εἰδῶν καὶ Γενῶν D. L. 22 *π. Εἰδ.* ᾱ An. 62.

Ὅροι πρὸ τῶν Τοπικῶν ζ̄ D. L. 23 *Τοπικὸν πρὸς τοὺς Ὅρους* β̄ *πάθη* ᾱ. Id. 24 Topicorum ad definitiones I. B. Ar. 308 *Τοπικῶν πρὸς τοὺς ὅρους καὶ πάθη* ᾱ An. 63.

τὰ πρὸ τῶν Τόπων ᾱ D. L. 24 An. 63.

περὶ Ἰδίων ᾱ (?) D. L. 23 — *περὶ τοῦ Βελτίονος* ᾱ ib. An. 63.

περὶ τοῦ Αἱρετοῦ καὶ τοῦ Συμβεβηκότος ᾱ D. L. 24 *περὶ Αἱρετοῦ καὶ Συμβαίνοντος* An. 63.

De locis unde argumenta petenda sint. II. B. Ar. 307 Descriptio definitionum topicarum III. De differentiis topicis II. Id. 308 de propositionum sensu II. ib. de rebus divisibilibus IV. ib. 308.

περὶ Ἐριστικῶν β̄ D. L. 22 cf. 29. *Ἐλέγχων σοφιστικῶν ἢ περὶ ἐριστικῶν νικῶν* An. 65. *Λύσεις ἐριστικαὶ* δ̄ *Διαιρέσεις σοφιστικαὶ* δ̄ D. L. 22 An. 62. *σοφιστικῆς* ᾱ An 62. *Προτάσεις ἐριστικαὶ* δ̄ D. L. 23 An. 62. *Ἐνστάσεις* ᾱ ib. 23 An. 62. De demonstrationibus ac de propositionibus controversis IV B. Ar. 306.

περὶ Ἐναντίων ᾱ D. L. 22 An. 62 *ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων βιβλίῳ* Simpl. in Categ. Schol. 83, 17. 25. b, 10. 84, 29. 86. b, 42. 88, 42. b, 5. De contradictoriis, ubi docet contradictorii antecedentia ex ipso adversarii esse argumento petenda s. in ipsum retorquenda XXXIX B. Ar. 307. De contrariis I, i. e. ratiocinationes epicheirematicae. ib. 308. vgl. Anm. 102.

περὶ Ἐπιστημῶν ᾱ D. L. 22 An. 62 *περὶ ἐπιστήμης* D. L. 23 *περὶ Δόξης* An. 66.

Κατηγοριῶν ᾱ D. L. 27 An. 65 *περὶ Ἑρμηνείας* ᾱ ib.

Προτέρων Ἀναλυτικῶν η̄ D. L. 23 Ἀναλ. Προτ. θ̄ (β̄ Did.) An. 62 [Προτ. Ἀναλυτ. β̄. Id. 65.] Ἀναλ. Ὑστέρων μεγάλων β̄ D. L. 23. Ἀν. Ὑστέρων β̄ An. 63. Perihermenias I, qui dialecticae est secundus. Analyticor. prior. II. An. posteriorum II. De sophisticis elenchis I B. An. 307.

131) Γρύλλος (Anm. 126) Ἐνθυμήματα ῥητορικά, περὶ Μεγέθους ᾱ D. L. 24 Ἐνθυμημάτων ῥητορικῶν ᾱ. περὶ μεγέθους An. 63 Ἐνθυμημάτων αἱρέσεις ᾱ D. L. 24 Ἐνθυμημάτων καὶ αἱρέσεων. An. 63 τέχνην ἐγκωμιαστικήν. An. 66 [ἐγκώμιον λόγου inter ψευδεπίγραφα. An. 67] περὶ συμβουλῆς ᾱ An. 63 περὶ συμβουλίας ᾱ D. L. 24.

περὶ Λέξεως καθαρᾶς ᾱ An. 63 περὶ Λέξεως β̄ D. L. 24 τὰ παρὰ τὴν Λέξιν (130) — Vet. transl. 59 composuit autem Arist. librum de Oratione. Unde Simplicius: quod enim intelligat et super intellectum et super substantiam Arist., manifestum est apud finem libri de Oratione, plane dicens, quod Deus aut intellectus est aut aliquid ultra intellectum.

Τεχνῶν συναγωγή, β̄ D. L. 24 ᾱ An. 63 συναγωγῆς β̄ D. L. 25 collectio artium I B. A. 307 vgl. Spengel, artium scriptores.

τέχνης τῆς Θεοδέκτου εἰσαγωγῆς ᾱ D. L. 24 τ. τ. Θ. συναγωγὴ ἐν γ̄ An. 63 (ἐν τοῖς Θεοδεκτείοις Ar. Rhetor. III, 9 vgl. Rhet. ad Alex. c. 1. Quintil. II, 15. Theodectes, sive ipsius id opus est quod de rhetorice nomine eius inscribitur, sive, ut creditum est, Aristotelis. vgl. Valer. Max. VIII, 14, 3).

Τέχνη ᾱ. ἄλλη Τέχνη β̄ D. L. 24 Τέχνης ᾱ An. 63. Τέχνης ῥητορικῆς β̄ D. L. 24 γ̄ An. 63. De arte oratoria s. de Rhetorica III B. Ar. 307. De divisione et conditionibus in dicendo III B. Ar. 307.

περὶ Ῥητορικῆς τῆς μετὰ φυσικὰ (?) ī An. 65.

περὶ Ἀλεξάνδρου, ἢ περὶ ῥήτορος ἢ πολιτικοῦ An. 66.

ἐπιτομὴ Ῥητορικῶν D. L. II, 104.

132) Diog. L. 32 αἰτιολογικώτατος πάντων ἐγένετο . . . διόπερ καὶ οὐκ ὀλίγα βιβλία συνέγραψε φυσικῶν Ἀπομνημονευμάτων.

περὶ Τύχης γ̄ An. 65 περὶ Χρόνου id. 66 de Tempore I B. Ar. 308.

περὶ Κινήσεως β̄ D. L. 23 ᾱ An. 64 de motu VIII B. Ar. 307

(vgl. Philop. adv. Procl. VII, 3. Simpl. in Ph. Ausc. 190 Schol. 395, 12 διὸ τὸ πέμπτον τοῦτο βιβλίον τοῖς περὶ Ἀρχῶν Φυσικῶν λεγομένοις ὁ Ἀριστοτέλης καὶ οἱ Ἀριστοτέλους ἑταῖροι συναριθμοῦσιν, ὥσπερ τὰ ἐφεξῆς τρία περὶ Κινήσεως καλεῖν εἰώθασιν. vgl. ib. 321, b, 23 nach Abrastus).

περὶ Στοιχείων γ̄ D. L. 23 An. 62 (119) de materia quaestiones I Quaesita physica IV B. Ar. 307. vgl. Anm. 119.

περὶ Φύσεως γ̄ D. L. 25 ᾱ An. 63 Φυσικὸν ᾱ περὶ Φυσικῶν ᾱ An. 63 φυσικῶν κατὰ στοιχεῖον (128).

περὶ Ἀρχῆς ᾱ D. L. 23 περὶ Ἀρχῶν ἢ Φύσεως ᾱ An. 62 (Simpl. l. l. περὶ τῶν Ἀρχῶν τῆς ὅλης Φύσεως Themist. de An. f. 73, b 74. 76, b. (vgl. Anm. 119).

περὶ Κόσμου γενέσεως An. 66.

περὶ Μίξεως Arist. de sensu c. 3, 440, b, 3 ib. Alex. ὡς ἐν τοῖς περὶ Γενέσεως δέδειχε περὶ μίξεως λέγων — de Gen. et Corr. 1, 10.

ἐν τῷ περὶ Χυμῶν μονοβίβλῳ Olymp. in Met. 3, b, 37. De humoribus I. de siccitate I. de accidentibus universalibus I B. Ar. 308.

περὶ τοῦ Πάσχειν ἢ πεπονθέναι ᾱ D. L. 22 (119).

Φυσικῆς Ἀκροάσεως ιη̄ An. 65 Physicae Auscultationis s. doctrinae naturalis VIII B. Ar. 307.

περὶ Γενέσεως καὶ Φθορᾶς β̄ An. 65 B. Ar. 307.

περὶ Μετεώρων δ̄ ἢ μετεωροσκοπικά, An. 65 de Meteoris IV B. Ar. 307 de Meteoris III ib. 308 Σημεῖα χειμώνων D. L. 25 Σημασίας χ. An. 64.

θέσεις περὶ Ψυχῆς ᾱ D. L. 24 An. 63 μνημονικὸν ᾱ D. L. 25 Memoriale II B. Ar. 308 de Anima III de Sensu et sensibili I de Memoria et Somno I de longitudine et brevitate Vitae animalium I de Vita et Morte I B. Ar. 307 περὶ Μακροβιότητος An. 65. ἐν τῷ περὶ Μακροβιότητος Athen. VIII, 353, a

περὶ Ἀνθρώπου φύσεως An. 66 Ἀνατομῶν VIII D. L. 25 VI An. 64 ἐκλογὴ ἀνατομῶν ᾱ D. L. 25 An. 64 vgl. Hist. Anim. III, 2 Apollon. Mirab. 39 ἐκλογαὶ Ἀνατομῶν [ἀνατομὴ Ἀνθρώπου, inter ψευδεπίγραφα An. 66].

περὶ Ὄψεως β̄ περὶ Φωνῆς An. 66.

ἐν τῷ περὶ Μέθης Athen. X, 447, a 429 c. f. II, 44, d XI,

464, c. 496, f. XIV, 641, b. d. vgl. I, 34, b. II, 40, d. Apollon. Mirab. 25. Macrob. Saturn. VII, 6. Plut. Symp. III, 3.

Φυσιογνωμονικὸν α̅ D. L. 25 *φσγμονικὰ* β̅ An. 64.

περὶ Συμβιώσεως ἀνδρὸς καὶ γυναικός. Νόμους ἀνδρὸς καὶ γαμετῆς An. 66 (Hieronym. c. Jov. I scripsere Aristoteles et Plutarchus et Seneca noster de matrimonio libros)· *ὑπὲρ τοῦ μὴ Γεννᾶν* α̅ D. L. 25 *περὶ τ. μ. Γ.* An. 64.

περὶ Ζῴων θ̅. *ὑπὲρ τῶν συνθέτων Ζῴων* α̅. *περὶ τῶν μυθολογουμένων Ζῴων* α̅ D. L. 25 An. 64 *περὶ τῶν ζῴων ἠθῶν καὶ βίων* b. Athen. VII, 282. 307 ist wahrscheinlich auf B. IX der Thiergeschichte zu beziehn. *Ζωϊκὰ* als verschieden von der *πραγματεία περὶ ζῴων* angeführt b. Apollon. Mirab. c. 27: 28 *ἐν τῷ περὶ Ζωϊκῶν* Athen. VII, 300, f. 305, c. 313, d. 315, e. 327, f. 318, e. 330, ac *ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Ζωϊκῷ* VII, 319, c ibidem *ἐν τῷ περὶ ἰχθύων ἢ Ζωϊκῶν* 320, e vergl. 305, f. 318, b. 319, d, gleichfalls von der *Ἱστορία* und von de partib. Anim. unterschieden; ebenso *ἐν τῷ περὶ ἰχθύων* VII, 303, d — *περὶ Θηρίων* Eratosth. Cataster. 41.

περὶ Ζῴων Ἱστορίας ι̅ *περὶ Ζῴων Κινήσεως* γ̅ *περὶ Ζῴων Μορίων* γ̅ *περὶ Ζῴων Γενέσεως* An. 66· De animalium natura XV (XV Bücher auch in einem Arab. Manuscripte b. Golius). De Partibus vitalibus IV de Generatione animalium V de animalium Motu locali s. Incessu I B. Ar. 307 de Generatione anim. II. ib. 308 de Spiritu animali III B. Ar. 307 de aucupio, piscatu et venatu, ubi de animalium locis et cubilibus I ib. 307.

περὶ Φυτῶν β̅ D. L. 25. An. 64. B. Ar. 307. Athen. XIV, 652, a.

περὶ τῆς Λίθου α D. L. 26 An. 64 vgl. Ps. Galen. de Incantat. b. Patricius p. 83.

περὶ Μετάλλων μονόβιβλος Olymp. in Meteor. f. 5 Philop. ib. 76 in Idelers Ausg. der Meteor. I, 133 vgl. Anm. 135 Simpl. in Phys. Ausc. f. 1. *περὶ τῶν μετάλλων*. Bei Pollux dagegen VII, 99 *Θεόφραστος ἐν τῷ μεταλλικῷ* vgl. X, 144.

[*Γεωργικὰ* inter *ψευδεπίγραφα* An. 67 de Agricultura XV Georgicon inscripta B. Ar. 308].

Ἰατρικὰ β̅ (al. *τακτικὰ*) D. L. 26 *περὶ Ἰατρικῆς* β̅ An. 64 *περὶ Ἰατρικῆς* ζ̅ ib. 66 problemata iatrica s. medica V de alimentorum regimine B. Ar, 308 de regimine sanitatis l. II, qui

Ethik [133]) und Politik [134]), Geschichte und Theorie der

sunt Platonici operis compendium ib. 307. De universa Medicina I Iatrice inscriptus ib. 308. — vgl. Ael. V. H. IX, 22. — (περὶ νόσου καὶ ὑγιείας beabsichtigte Aristoteles zu handeln, ὅσον ἐπιβάλλει τῇ φυσικῇ φιλοσοφίᾳ, als zu denjenigen Erscheinungen gehörig, die allen lebenden Wesen gemeinsam. Ohne Zweifel hat er seine Absicht auch ausgeführt, s. de Sensu et Sensib. 1. 436, 17, de Longit. Vit. 464, b, 30. 480, b, 21; aber schon Alexander von Aphrodisiä las die Abhandlung nicht mehr, s. Alex. in l. de Sensu et Sensib. 94.

περὶ Ποταμῶν l. IVto Plut de flumin. extr. — περὶ τῆς τοῦ Νείλου ἀναβάσεως An. 66 vit. Pyth. ap. Phot. cod. 259 extr. Procl. in Plat. Tim. 37 vgl. Ideler in Ar. Met. I, 467 — de Aegyptiaco Nilo III B. Ar. 307.

133) προτάσεις περὶ Ἀρετῆς γ̄ (al. β̄) D. L. 23 β̄ An. 62 περὶ Ἀρετῆς An. 66 περὶ τοῦ Βελτίονος ᾱ D. L. 23 An. 63 περὶ Δικαιοσύνης δ̄ D. L. 22 An. 61 cf. Ps. Demetr. de elocut. 28 περὶ Δικαίων β̄ Diog. L. 24 An. 63 de justis IV B. Ar. 306 (vgl. Chrysipp. Anm. 102) περὶ Ἑκουσίου ᾱ D. L. 24 π. Ἑκουσίων ᾱ An. 63 περὶ τοῦ Αἱρετοῦ καὶ τοῦ συμβεβηκότος ᾱ D. L. 24 περὶ Αἱρετοῦ καὶ συμβαίνοντος ᾱ An. 63 (130) περὶ Καλοῦ ᾱ D. L. 24 π. Κάλλους ᾱ An. 63 περὶ Ἡδονῆς ᾱ D. L. 22. 24 An. 62 B. Ar. 307.

Ἐρωτικῶν στ̄ An. 66 (l. secundum laud. Athen. XV, 674) Ἐρωτικὸς ᾱ D. L. 22 An. 62. θέσεις Ἐρωτικαὶ δ̄ θ. φιλικαὶ β̄ D. L. 24 An. 63 περὶ Φιλίας ᾱ D. L. 22 γ̄ An. 62 objecta amatoria, s. tractatus de rebus amatoriis II de rebus amatoriis III B. Ar. 307 de Amore III ib. 306.

περὶ Παθῶν ὀργῆς ᾱ D. L. 23 πάθη ᾱ 24 (vgl. Anm. 130) περὶ Παιδείας α D. L. 22 IX, 53 woraus sich ergibt daß nicht der betreffende Abschnitt der Politik darunter zu verstehn ist. περὶ Παιδ. ἢ Παιδευτικὸν ᾱ An. 62 περὶ Μουσικῆς (135).

περὶ Εὐχῆς ᾱ D. L. 22 om. ᾱ An. 62 de pietatis exercitationibus ac de moribus viro cuique accommodatis B. Ar. 306 (128 S. 182 vgl. Varro ap. Non. s. v. Miras.)

Ἠθικῶν ε̄ (al. δ̄) D. L. 23 (dagegen V, 21 ἐν τῷ ἑβδόμῳ τῶν Ἠθικῶν). Ἠθικῶν κ̄ An. 62 Ἠθικῶν Νικομαχείων ὑποθήκας An. 66.

134) περὶ Βασιλείας ᾱ D. L. 22 An. 62 de Regno VI B. Ar. 306 τῷ Ἀλεξάνδρῳ ἔγραψε κτλ. Ammon. vit. 48 vet. transl. 56.

Δικαιώματα ᾱ (al. β̄) D. L. 26 Δικαιωμάτων πόλεων ᾱ An. 64. — justificationes Graecarum civitatum, cum quibus lites Graecorum determinabat, Vit. ex vet. transl. 58 s. b. Bruchstücke b. C. Müller, fragm. histor. Graecor. II, 181.

Νόμων δ̄ D. L. 26 Νομίμων δ̄ An. 65 Νόμιμα Ῥωμαίων. Νομίμων βαρβαρικῶν συναγωγή. An. 66 s. b. Bruchstücke b. C. Müller l. l. 178 sqq. Eine Definition von νόμος b. Athen. XI, 508, a.

Ἀλέξανδρος ἢ ὑπὲρ ἀποίκων ᾱ D. L. 22 ἀποικιῶν An. 62 μερικὰ μὲν . . ἢ ὅσα ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου . . περί τε βασιλείας καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι γεγράφηκε Ammon. in Categ. ᾱ f. 7 Schol. 35, b, 46. vgl. Plut. de Alex. fortuna 329, b.

περὶ Εὐγενείας ᾱ D. L. 22 An. 62 de generis nobilitate V B. Ar. 306. vgl. Plut. de nobilit. c. 9 Athen. XII, 556, a d. Bruchstücke b. Stobäus Ecl. LXXXIV. LXXXVI. Plutarch bezweifelt übrigens die Aechtheit des Buches in vit. Aristid. v. f. 335, c.

περὶ Πολιτικῆς ἢ Γρύλλος γ̄ An. 61 legend. π. ῥητορικῆς ἢ Γ. s. Diog. L. 22 (Anm. 131) Πολιτικῆς Ἀκροάσεως ὡς ἡ Θεοφράστου η̄ D. L. 24 Πολιτικῆς Ἀκροάσεως ϰ̄ An. 63 Θέσεις Πολιτικαὶ β̄ ib. Πολιτικὰ β̄ D. L. 24 Πολιτικὸν ᾱ An. 61.

περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων ε̄ An. 65. (Aristoteles hatte davon in den Politien gehandelt, ein eigenes Werk darüber schwerlich verfaßt, s. C. Müller 109, 12. vgl. jedoch Gell. II, 12). — περὶ Συσσιτίων ἢ Συμποσίων An. 66 Συσσιτικῶν προβλημάτων γ̄ An. 65 Νόμος συστατικὸς ᾱ D. L. 26 Νόμων συστατικῶν α An. 65 Procl. in Plat. Remp. N συσσιτικός (Jonsius συμποτικός).

Οἰκονομικὸς ᾱ D. L. 22 An. 62 περὶ Πλούτου ᾱ D. L. 22 An. 65 ein Bruchstück b. Cic. de Offic. II, 16 [ἐγκώμιον πλούτου inter ψευδεπίγραφα An. 66].

περὶ Ἀλεξάνδρου ἢ περὶ ῥήτορος ἢ πολιτικοῦ An. 66 Eustath. ad Dionysii Parieg. v. 1140 Ἀριστοτέλης ὥς φασιν ἐν πέμπτῳ περὶ Ἀλεξάνδρου. [Unter den ψευδεπεγράφ. Ἀλεξάνδρου ἐγκλησία — πρὸς Ἀλέξανδρον An. 67. vergl. Themist. Orat. III, 45. Hard. Olymp. in Pl. Gorg.]

Kunst [135]), seine mathematischen Schriften [136]), seine Gedichte [137])

---

135) Ποιητικὰ ᾱ D. L. 26 Πτκὸν ᾱ An. 64 Ἀπορημάτων ποιητικῶν ᾱ. Ἀπορήματα Ἡσιόδου ἐν ᾱ ἀπ' Ἀρχιλόχου, Εὐριπίδους, Χοιρίλου ἐν βιβλ. γ̄ An. 65 Ἀπορημάτων Ὁμηρικῶν ϛ̄ D. L. 26 ζ̄ An. 64 (vgl. Plut. de aud. poet. 32, f. Phrynich. in v. βασίλισσαν p. 225 Lob.) Προβλημάτων Ὁμηρικῶν ῑ An. 65 Ὁμήρου Προβλήματα Ammon. vit. 44. Homerica commenta et Iliadis dictamen, quod dedit Alexandro. V. Tr. 54. quaestiones de Homeri versibus maxime reconditis X B. A. 308. Ἀπορημάτων θείων ᾱ An. 64 εἰ δέ ποτε Ὅμηρος ἐποίησε τὰς ἡλίου βοῦς; id. 65.

Ὀλυμπιονῖκαι ᾱ D. L. 26 Ὀλυμπιονίκας, βιβλίον ᾱ, ἐν ᾧ Μέναιχμον ἐνίκησεν An. 64 Πυθιονῖκαι Μουσικῆς ᾱ Πυθικὸς ᾱ Πυθιονικῶν ἔλεγχος ᾱ Νῖκαι Διονυσιακαὶ ᾱ D. L. 26 Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ ληναίων ᾱ An. 65 Bruchstücke der Ὀλυμπιονῖκαι Πυθιονῖκαι und Νῖκαι Διονυσ. b. C. Müller 182 sqq.

Διδασκαλίαι ᾱ D. L. 26 Bruchstücke b. Müller 184 sq.

Κύκλον περὶ Ποιητῶν γ̄ An. 64. Der Κύκλος π. Π. nicht verschieden von den drei Büchern π. Ποιητῶν, s. Welcker's Ep. Cyklus 48 — Bruchstücke aus diesen Büchern b. Müller S. 105 ff.

περὶ Ποιητῶν γ̄ D. L. 22 vgl. III, 48 VIII, 57. An. 61. κωμικοί, Erotian s. v. Ἡρακλείης νόσον. — περὶ Τραγῳδιῶν ᾱ D. L. 26 περὶ Ἑρμιόνης ἱεροῦ Schol. in Theocr. XV, 64.

Αἰτίας ποιητικάς, An. 65.

πραγματεία Τέχνης ποιητικῆς β̄ D. L. 24 lib. III. περὶ Ποιητικῆς ib. II, 46. vgl. Plut. de Homero c. 3. Wahrscheinlich nicht verschieden von den Büchern περὶ Ποιητῶν. vgl. Müller 185 ff. tractatus de Poetica V. Tr. 54 libri de arte Poetica, Boëth. de Interpret. I. p. 290. De arte Poëtica, secundum Pythagoram ejusque sectatores II B. Ar. 307.

περὶ Μουσικῆς ᾱ D. L. 26 An. 64 (bis) argumenta physica de Musica, thesis dicta I B. Ar. 307. cf. Plut. de Musica 1139 Labbei Catalog. Bibl. novae 116. (133).

136) Μαθηματικὸν ᾱ D. L. 24 περὶ Μεγέθους ᾱ ib. om. ᾱ An. 63 (131) περὶ τῆς ἐν τοῖς Μαθήμασιν οὐσίας An. 66 περὶ Μονάδος ᾱ D. L. 25 An. 64. de Circuli dimensione, Eutoc. ad Archim. Γεωμετρικά, Simpl. in Cat. (Schol. 25, 45) Ἀστρονομικὸν ᾱ D. L. 26 An. 64.

und Briefsammlungen [138]) und — der empfindlichste aller Ver-

---

'Οπτικὸν D. L. 26 An. 64 David. (Schol. 25, 36).

Μηχανικὸν ᾱ D. L. 26 Μηχανικά, Dav. Simpl. (Schol. 25, 36. 46). De lineis insecabilibus III B. Ar. 306.

137) Ἔπη ὧν ἀρχή, „Ἁγνὲ θεῶν πρέσβυσθ' ἑκατηβόλε." Ἐλεγεῖα ὧν ἀρχή, „Καλλιτέχνου μητρὸς θύγατερ." D. L. 27 An. 65. Ein Bruchstück aus der dem Eudemus gewidmeten Elegie b. Olympiod. in Plat. Gorg. (S. 52, 18). Ueber s. Skolion auf den Hermias s. oben S. 60, 56.

Πέπλον An. 64 Πέπλον· περιέχει δὲ ἱστορίαν σύμμικτον. ib. 66 Epitaphia heroum, quae Pepli nomine censentur l. VI B. Ar. 308. Nach Eustath. ad Il. B. 285, 24 Rom. γενεαλογίας τε ἡγεμόνων ἐξέθετο . . καὶ ἐπιγράμματα εἰς αὐτούς. Das auf die Homerischen Helden bezügliche hatte Porphyrius ausgezogen. Die daraus erhaltenen Epigramme s. in der Anthologie und darüber Schneidewin im Philologus v. 1846 S. 1 ff. Die von ihm vertheidigte Aechtheit hat C. Müller a. a. O. S. 188 ff. angefochten.

Ἐγκώμια ἢ Ὕμνους· διάφορα. Ἐρωτικῶν στ̄ An. 66 — ἐν δευτέρῳ Ἐρωτικῶν Athen. XV, 674, b. (133)

Παραβολαὶ ᾱ D. L. 26 An. 64.

Παροιμίαι ᾱ D. L. 26 (Anm. 97) vgl. C. Müller S. 188.

138) Ἐπιστολὰς κ̄ An. 65 Ἐπιστολαὶ πρὸς Φίλιππον, Σηλυμβρίων ἐπιστολαί, πρὸς Ἀλέξανδρον τέτταρες ἐπιστολαί, πρὸς Ἀντίπατρον ἐννέα, πρὸς Μέντορα ᾱ, πρὸς Ἀρίστωνα ᾱ, πρὸς Ὀλυμπιάδα ᾱ, πρὸς Ἡφαιστίονα ᾱ, πρὸς Θεμισταγόραν μία, πρὸς Φιλόξενον ᾱ, πρὸς Δημόκριτον ᾱ (126) (Θεμίσωνα ᾱ conj. Menag). Diog. L. 27. Epistolae l. III. B. Ar. 307 Aristotelis Epistolae, quas in VIII libros contulit vir quidam nomine Aretas. Alias epistolas XX libris Andronicus recensuit praeter illas quae in l. V Andronici memorantur, ubi et Aristotelis librorum index occurrit. Ib. 308 (τὰς ἐπιστολὰς) ἐν ὀκτὼ βιβλίοις συνήγαγεν Ἀρτέμων τις μετὰ Ἀριστοτέλην γενόμενος David. in Cat. Schol. 24, 27 Ἀρτέμων μὲν οὖν ὁ τὰς Ἀριστοτέλους ἀναγράψας ἐπιστολάς φησί κτλ. Pseudo Demetrius περὶ Ἑρμηνείας §. 231, der in seiner Charakteristik des Briefstils diese Sammlung vorzugsweise vor Augen hat 231—44 und kleine Bruchstücke aus ihr mittheilt, vergl. Stahr I, 189 ff. und II, 167 ff. wo die Unächtheit der noch vorhande-

luste — seine Politien [139]) eingebüßt haben. Wie sehr daher auch in den uns vorliegenden Schriften ein Geist von größter

---

nen, den älteren Ausgaben des Aristoteles angehängten Briefe ausführlich nachgewiesen wird.

139) Diog. L. 27 *Πολιτεῖαι πόλεων δυοῖν δεούσαιν ἑξήκοντα καὶ ἑκατόν, καὶ ἰδίᾳ δημοκρατικαὶ ὀλιγαρχικαὶ ἀριστοκρατικαὶ καὶ τυραννικαί.* Nach J. Bernays' schöner Verbesserung *ἑξ. κ. ἑκ. κοιναὶ καὶ ἴδιαι, δημ. κτλ.* s. Rhein. Mus. v. J. 1849 S. 289, An. 65. *Πολιτείας πόλεων ἰδιωτικῶν καὶ δημοκρατικῶν καὶ ὀλιγαρχικῶν ρνη.* V. Tr. Juvene autem existente Alexandro et militante contra Persas, eundo cum eo, nec tunc abstinuit philosophari Aristoteles; tunc enim composuit historiam ducentarum et quinquaginta politiarum. Ammon. 48 *ἀμέλει καὶ συνώδευσεν αὐτῷ (τῷ Ἀλεξάνδρῳ ὁ Ἀρ.) καὶ . . ἔνθ' ἔστησε* (l. *ἱστόρησε* Bern.) *τὰς διακοσίας πεντήκοντα πέντε πολιτείας.* Philop. Schol. 35, b, 34 *πολιτεῖαι ἀμφὶ τὰς ν̄ καὶ διακοσίας οὖσαι* Die Zahl 250 findet sich auch bei David Schol. 24, 34. 9, b, 26 Bibl. Arab. 104. De reipublicae regimine l. I. Politia dictus, ubi complures nominantur urbes ac nationes regendae, numero videlicet CLXXI Nach Bernays' Uebersetzung des arabischen Textes (b. Wenrich de auctor. graecor. versionibus et commentariis syriacis, arabicis cet. Lips. 1842) — liber cuius signum (titulus) regimen urbium, et dicitur *πολιτεία*, memorat in eo regimen nationum et urbium complurium, et numerus nationum et urbium quas memorat centum et unum et septuaginta. s. Rhein. Mus. a. a. O. 287. Die Verschiedenheit der Zahlangaben (bei einem Araber — Herbelot, bibliothèque orientale p. 971, findet sich die Zahl 191) ist mit Wahrscheinlichkeit darauf zurückzuführen, daß untergeschobene Politien den ächten sich zugesellt hatten, s. Simpl. in Categ. Schol. 27, 43 *καὶ αἱ γνήσιαι αὐτοῦ πολιτεῖαι.* Vielleicht sind auch die *νόμιμα βαρβαρικά* (134) hinzugezählt, s. Bernays 287 f. Die Bruchstücke hat nach C. F. Neumanns unvollkommnem Versuche (Aristotelis rerumpubl. reliquias coll. C. N. Heidelb. 1827) C. Müller gesammelt und bearbeitet in s. Fragm. hist. Gr. II, 102—177. Die nach der Einnahme von Akalzik durch die Russen, verbreitete Nachricht, es habe sich dort eine arabische Uebersetzung der Aristotel. Politien gefunden, hat sich leider nicht bewährt.

Tiefe und weitester Spannkraft sich ausspricht, — den wunderbaren Umfang, die ganze Beweglichkeit dieses Geistes vermögen wir nicht zu ermessen, die künstlerische Darstellungsweise, von der Cicero [140]) mit Bewunderung spricht, aus den dürftigen Bruchstücken der Dialogen uns nicht zu vergegenwärtigen. Wie Ar. nach allen Richtungen hin die Thatsachen, sei es für Geschichte der Rhetorik und Poesie oder für Chronologie oder für die Geschichte der Philosophie, sei es für Erklärung der Naturerscheinungen, genau aufzufassen und sie als Vorarbeiten zu seinem System zusammenzustellen oder zu benutzen bestrebt war, — Alles das können wir nach Analogie dessen was davon großentheils als Resultat in die uns erhaltenen Werke übergegangen ist, nur muthmaßen.

3. Wenden wir uns nun zu diesen uns erhaltenen Denkmälern des Aristotelischen Geistes, so muß uns zuerst auffallen wie sie, bei einer großen Menge von Beziehungen auf einander, so wenig auf für uns unzweifelhaft verlorene Schriften des Stagiriten bestimmt verweisen. Von einer Anzahl unbestimmter Rückweisungen hat schon Patricius [141]) nachgewiesen daß sie auf vorhandene Bücher sich beziehen [142]), von den Be-

---

140) Cic. Top. 1. non modo rebus iis quae ab illo dictae et inventae sunt allici debuerunt, sed dicendi quoque incredibili quadam cum copia tum etiam suavitate. De Invent. II, 2 ac tantum inventoribus ipsis suavitate et brevitate dicendi praestitit, ut cet. Ad Attic. II, 1 Aristotelia pigmenta. Ad Divers. I, 9 Aristotelius mos est, cum scribimus in sermone ac dialogo.

141) Discuss. Perip. 57 sqq.

142) de Caelo I, 3 p. 270, 14 IV, 3 p. 311, 9 de Generatione et Corr. I, 6 p. 323, 3 II, 1 p. 329, 24. c. 9 p. 336, 14. c. 10 pr. ib. p. 337, 17. 25. Meteor. I, 1. 2 IV, 3 p. 381, b, 12 de Anima II, 5 p. 417, 16 III, 3 p. 427, 27 de Somno 2 p. 456, 1. 3 p. 460, b, 20 de Respirat. 7 p. 473, 27 de Motu Anim. 11 de Gressu An. 5 p. 706, 33 de Generat. Anim. I, 23 p. 731, 29 II, 5 p. 743, 6 V, 1 p. 779, 6 c. 4 p. 784, b, 6 de Partib. An. II, 1 p. 646, 15. 647, 25 c. 2 p. 648, b, 8. 649, 33 III, 9 p. 672, 12 c. 10 p. 673, 30.

weisungen auf Untersuchungen über die Natur oder die Principien, über die Bewegung, über die Elemente, daß sie theils auf die Bücher der Auscultatio im Allgemeinen, theils auf das sechste und achte derselben [143]), theils auf die beiden letzten Bücher vom Himmel [144]) gehen, und daß Aristoteles ebenso die Bücher von der Wahrnehmung und dem Wahrnehmbaren, wie die Analytiken, ohne die näheren Bestimmungen, unter denen sie auf uns gekommen sind, als Abhandlungen von der Wahrnehmung [145]), von den Schlüssen, von der Beweisführung, die letzteren beiden auch als Analytiken anführt [146]); daß er den

143) Auscult. Ph. VIII, 1 p. 251, 8 c. 3 p. 253, b, 8 — — Metaph. I, 10 VIII, 1 extr. XI, 1 1059, 34 werden diese Bücher als τὰ φυσικά, in a. St. Metaph. XIII, 1 als ἡ μέθοδος ἡ τῶν φυσικῶν, oder τὰ περὶ φύσεως ib. I, 1 p. 983, 33 c. 4 p. 985, 12 c. 5 p. 986, b, 30 c. 7 p. 988, 22 XIII, 9 p. 1086, 23, ἐν τοῖς καθόλου περὶ φύσεως Phys. Ausc. VIII, 5 p. 257, 34 oder auch als τὰ περὶ κινήσεως de Caelo I, 5 p. 272, 30 c. 7 p. 275, b, 22 III, 1 p. 299, 10 de Gener. et Corr. I, 3 p. 318, 3 de Sensu et Sens. c. 6 p. 445, b, 20 Metaph. IX, 8 p. 1049, b, 36 Anal. Post. II, 12 p. 95, 10; als τὰ περὶ χρόνου καὶ κινήσεως de Caelo III, 4 p. 303, 23 angezogen; jedoch beziehen sich diese durch περὶ κινήσεως bezeichneten Stellen auf die letzten Bücher der Physik, d. 6te und 8te, — ἐν τοῖς περὶ τὰς ἀρχὰς de Caelo I, 6 p. 274, 21 dagegen auf die ersten Bücher.

144) τὰ περὶ τῶν στοιχείων de Anima II, 11 de Sensu et Sensib. c. 4 p. 441, b, 12 vgl. de Caelo III, 1 — die beiden letzten Bücher vom Himmel, so wie περὶ τοῦ πρώτου στοιχείου Meteor. I, 3. 339, b, 16 — d. erste.

145) τὰ περὶ αἰσθήσεως Meteor. I, 3 p. 341, 14.

146) τὰ περὶ συλλογισμοῦ die erste Analytik Anal. Post. I, 3 p. 73, 14 c. 11 extr. vgl. Galen. de propr. libris p. 367, 30. — Die zweite Analytik bezeichnet Aristoteles als Untersuchungen περὶ ἀποδείξεως Anal. Post. I, 2; als τὰ ἀναλυτικὰ die erste, de Interpr. 10 p. 19, b, 31 Top. VIII, 11 p. 158, 11 c. 13 pr. Rhet. I, 2 p. 1357, 29, b, 24; aber auch die zweite El. sophist. c. 2 Metaph. VII, 12 Rhet. I, 2 p. 1356, b, 9 und vielleicht beide zusammen Metaph. IV, 3 p. 1005, b, 4.

Ausdruck Metaphysik nicht kennt und die in ihr enthaltenen Untersuchungen als die der ersten Philosophie bezeichnet, auch des Ausdrucks Bücher sich nicht bedient. Aber ebenso ist die wiederholt erwähnte physische Geschichte [147] aller Wahrscheinlichkeit nach kein verlorenes Werk, sondern wo nicht Naturwissenschaft überhaupt darunter zu verstehn ist, die vorhandene Thiergeschichte, die Abhandlung von der Mischung in einem Hauptstücke des ersten Buches vom Werden und Vergehn [148], wenn nicht im vierten Buche der Meteorologie, die vom Thun und Leiden unter dem gegenwärtigen Titel vom Werden und Vergehn vorhanden [149]. Dagegen sind nicht mehr vorhanden seine mehrfach von ihm angezogene Anatomie [150],

---

147) de Animal. gressu c. 1 extr. *περὶ δὴ πάντων τούτων . . . τὰς αἰτίας θεωρητέον. ὅτι μὲν γὰρ οὕτω ταῦτα συμβαίνει, δῆλον ἐκ τῆς ἱστορίας τῆς φυσικῆς, διότι δέ, νῦν σκεπτέον.* de Part. Anim. II, 3 p. 650, 31 *δεῖ δὲ ταῦτα θεωρεῖν ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν καὶ τῆς φυσικῆς ἱστορίας.* Daß Ar. hier seine Thiergeschichte im Sinne gehabt, zeigt die Art wie er de Part. An. II, 1 sie als die thatsächliche Grundlegung für die andren zoologischen Schriften bezeichnet. — De Caelo III, 1 p. 298, b, 1 *φανερὸν ὅτι τὴν πλείστην συμβαίνει τῆς περὶ φύσεως ἱστορίας περὶ σωμάτων εἶναι*, faßt dagegen den Ausdruck augenscheinlich weiter, als Bezeichnung der Naturwissenschaften überhaupt.

148) de Sensu et sens. c. 3 p. 440, 31 *εἰ δ' ἔστι μίξις τῶν σωμάτων μὴ μόνον τὸν τρόπον τοῦτον ὅνπερ οἴονταί τινες, παρ' ἄλληλα τῶν ἐλαχίστων τιθεμένων . . . , ἀλλ' ὅλως πάντη πάντως, ὥσπερ ἐν τοῖς περὶ μίξεως εἴρηται καθόλου περὶ πάντων.* vgl. ib. b, 23 Alex. in l. de Sensu 104, 6 *ὡς ἐν τοῖς περὶ Γενέσεως δέδειχε περὶ μίξεως*, de Gener. et Corr. I, 10. vgl. jedoch Anm. 119.

149) de Anim. II, 5 *φασὶ δέ τινες καὶ τὸ ὅμοιον ὑπὸ τοῦ ὁμοίου πάσχειν. τοῦτο δὲ πῶς δυνατὸν ἢ ἀδύνατον, εἰρήκαμεν ἐν τοῖς καθόλου λόγοις περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν.* (cf. de Gener. Anim. IV, 3) — de Generatione et Corrupt. I, 7 (119).

150) In der Thiergeschichte, den Büchern von den Theilen und von der Erzeugung der Thiere häufig angeführt.

seine Methodika [151]) (denn die zweite Analytik dafür zu halten, ist nicht Grund vorhanden), die Auswahl oder Theilung der Gegensätze [152]), die Bücher von der Philosophie [153]) und zwar ein zwiefaches Werk dieser Bezeichnung, auch nicht eine Theodektische Rhetorik [154]). Zweifelhaft ist es ob Aristoteles eine ins Einzelne eingehende Erörterung der Metalle [155]) und der dem Körper und der Seele gemeinsamen Erscheinungen, nicht blos der Wahrnehmung und des Gedächtnisses (denn die darauf bezüglichen Abhandlungen sind uns aufbehalten), sondern auch der Lust und Unlust, des Muthes, der Begierde und überhaupt der Begehrung [156]), wie er beabsichtigte, wirklich ausge-

151) *ἐν τοῖς Μεθοδικοῖς* Rhet. I, 2 p. 1356, b, 19 (130).

152) *ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ἐναντίων* Metaph. IV, 2 p. 1004, 2 X, 3 p. 1054, 30, nach Alexander im zweiten Buche *περὶ τ' Ἀγαθοῦ* enthalten, vgl. Bonitz in Metaph. p. 177.

153) Phys. Ausc. II, 2 p. 194, 35 *διχῶς γὰρ τὸ οὗ ἕνεκεν· εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας* (vgl. Anmerk. 128) de Anim. I, 2 p. 404, b, 18 (*Πλάτων ἐν τῷ Τιμαίῳ*) . . *ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις διωρίσθη*. Beide Stellen lassen sich ganz wohl auf die auch *περὶ τ' Ἀγαθοῦ* überschriebene Aristotelische Bearbeitung der Platonischen Vorträge beziehn (127. 128); ebenso die (152) angeführte *ἐκλογὴ τῶν ἐναντίων*. Einige andre Erwähnungen von *τὰ κατὰ φιλοσοφίαν* Polit. III, 12 de Part. An. I, 1. 642, 5 gehen schwerlich auf bestimmte Bücher des Aristoteles.

154) Rhetor. III, 9 extr. *αἱ δ' ἀρχαὶ τῶν περιόδων σχεδὸν ἐν τοῖς Θεοδεκτείοις ἐξηρίθμηνται* (131) vgl. Suid. s. v. ib. Küster.

155) Meteor. III, 6 extr. *κοινῇ μὲν οὖν εἴρηται περὶ πάντων αὐτῶν (τῶν ὀρυκτῶν καὶ τῶν μεταλλευτῶν), ἰδίᾳ δ' ἐπισκεπτέον προχειριζομένοις περὶ ἕκαστον γένος*. Zwar führt Olymp. in Met. in Idelers Ausg. der Meteorologie p. 133 ein *μονόβιβλον περὶ μετάλλων* an und Simpl. in Phys. 1 *τὰς τῶν μετάλλων πραγματείας*. Aber schon Johannes Philoponus b. Ideler p. 135 kennt ein solches Aristotelisches Werk nicht und nach Pollux Onom. VII, 99 zweifelte man, ob es dem Aristoteles oder Theophrast gehöre. vgl. Schneider, Theophr. IV, 539. (132).

156) de Sensu et Sensib. 1 pr. . . *τὰ μὲν οὖν εἰρημένα περὶ ψυχῆς*

führt habe. Von der gleichfalls in diese Reihe gehörigen Abhandlung über Gesundheit und Krankheit ist es wahrscheinlich [157]).

Wenn Aristoteles aber einerseits die vorhandenen Schriften, wie die vielen Verweisungen derselben auf einander zeigen, aufs engste mit einander verknüpft, andrerseits so wenige der verlorenen Bücher in ihnen berücksichtigt, so dürfen wir sie wohl für eine besondere, von andren verschiedene Klasse Aristotelischer Schriftwerke halten. Wobei wir jedoch nicht außer Acht lassen können, daß auch unter ihnen wiederum ein bedeutender Unterschied nicht blos in Beziehung auf Vollendung, sondern auch auf Zusammengehörigkeit und Wissenschaftlichkeit sich findet. Die Thiergeschichte, namentlich betrachtet Aristoteles selber, gleichwie die Anatomie, als bloße Vorarbeit für die in systematisch wissenschaftlichem Geiste durchgeführten Untersuchungen über die Theile, die Erzeugung und die Bewegung der Thiere (147. 150).

4. Zu welcher Klasse oder zu welchen Klassen Aristotelischer Bücher gehören, fragt sich nun, die vorhandenen? Die Beantwortung dieser Frage setzt kurze Erörterung der von den Alten uns überlieferten Eintheilungsversuche voraus. Gleichwie Strabo in der oben erörterten Erzählung die exoterischen Bücher des Aristoteles solchen entgegenstellt, in denen eindring-

ὑποκείσθω, περὶ δὲ τῶν λοιπῶν λέγωμεν, καὶ πρῶτον περὶ τῶν πρώτων. φαίνεται δὲ τὰ μέγιστα καὶ τὰ κοινὰ καὶ τὰ ἴδια τῶν ζῴων, κοινὰ τῆς ψυχῆς ὄντα καὶ τοῦ σώματος, οἷον αἴσθησις καὶ μνήμη καὶ θυμὸς καὶ ἐπιθυμία καὶ ὅλως ὄρεξις, καὶ πρὸς τούτοις ἡδονή τε καὶ λυπή. Auf eine Lehre von den Affecten, wie wir sie in den vorhandenen Aristotelischen Büchern nicht finden, scheint die Angabe bei Seneca zu deuten: Aristoteles ait affectus quosdam, si quis illis bene utatur pro armis esse. de Ira I, 14 vgl. die ähnliche Behauptung der Platoniker im vorigen Abschn. Anm. 109.

157) s. Anm. 132 vgl. L. Spengel über die Reihenfolge der naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles. 1848.

lich oder systematisch (πραγματικῶς) philosophirt werde (84), unterscheidet Cicero die populär geschriebenen exoterischen Bücher der Peripatetiker, zunächst in Bezug auf die Lehre vom höchsten Gute, von den tiefer gefaßten (limatius) und in Commentarien hinterlassenen [158]). In zwei andern Stellen [159]) bezeichnet er die ersteren als vom Aristoteles selber exoterisch genannte, dialogisch abgefaßte und mit Proömien versehene, wie er sie selber, ohne unmittelbaren Bezug auf den im Buche abgehandelten Gegenstand, seinen philosophischen und rhetorischen Werken voranzustellen pflegte, und fügt in einer dritten [160]) oder vierten Stelle noch hinzu, daß der Stagirit in den Verhandlungen der Uebrigen, d. h. der Unterredner, sich selber die entscheidende Stimme vorbehalten, mithin in eigner Person die Unterredung geleitet habe. Plutarch [161]) setzt einerseits dem politisch ethischen Unterricht die tiefere Geheimlehre entgegen, die die Peripatetiker akroamatisch und epoptisch genannt und der Menge nicht mitgetheilt hätten, andrerseits unterscheidet er die exoterischen Dialogen von den ethischen Commentarien und den physischen Büchern. Gellius [162]) theilt die Schriften und Vorträge des Aristoteles in die der Rhetorik, der Dialektik und der Kunde der bürgerlichen Angelegenheiten gewidmeten exoterischen und in die zur tieferen und subtileren Philosophie vordringenden akroamatischen, indem er uns zugleich erzählt, wir wissen nicht nach welchem Gewährsmann, daß letzteren, wohl geprüften Zuhörern vorbehaltenen Vorträgen der Morgen, ersteren, allen Jünglingen ohne Auswahl zugänglichen und mit Redeübung verbundenen, der Abend im Lykeon gewidmet worden sei. Aehnlich unterscheidet Galenus [163])

158) Cic. de Finib. V, 12.
159) ad Attic. IV, 16 ad Familiar. I, 9. 23.
160) ad Attic. XIII, 19 vgl. Stahr II, S. 245 f.
161) Plut. vit. Alex. c. 7 adv. Colot. 1115, b.
162) Gell. N. A. XX, 5.
163) Galen. de subst. facult. natural. pr. p. 343, 43 οὐ χρὴ τοῦτο

die der Menge bestimmte Schriften des Aristoteles und Theophrast von den für die Schüler und Genossen verfaßten Vorträgen (ἀκροάσεις). Lucian [164]) verspottet den Gegensatz der innern und äußern Lehre; Andre, wie Clemens von Alexandrien und Themistius [165]) bezeichnen letztere als mystische Geheimlehre und wiederum diese als eine solche, deren dunkler Sinn sich nur dem Eingeweihten offenbare.

Dieselbe Sonderung exoterischer und esoterischer Schriften findet sich auch bei den griechischen Auslegern des Aristoteles [166]) (die dergleichen aus dem von ihnen mehrfach angeführten Buche des Adrast von der Anordnung der Aristotelischen Philosophie entlehnt haben können) jedoch als Glied umfassenderer Eintheilungen wieder. Sie unterscheiden nämlich einerseits commentarienartige und ausgearbeitete Schriften; die commentarienartigen werden als zu eigner Erinnerung bestimmte, die Ueberzeugungen des Verf. nicht darstellende bezeichnet, und in solche getheilt, die ein und demselben Gegenstande und die verschiedenen gewidmet gewesen [167]); die ausgearbeiteten in

---

νομίζειν εἶναι τ'ἀνδρὸς (τοῦ Πλάτωνος) ἑαυτῷ τ'ἀναντία λέγοντος, ὥσπερ οὐδ' Ἀριστοτέλους ἢ Θεοφράστου, τὰ μὲν τοῖς πολλοῖς γεγραφότων, τὰς δὲ ἀκροάσεις τοῖς ἑταίροις.

164) Lucian. vitar. auct. 26.

165) Clem. Alex. Strom. V, 575. Themist. Orat. XXVI, 319 Hard.

166) David. in Categor. (Schol. 24, 21) Ammonius f. 6, b Joh. Philop. (Schol. 35, b, 11) — Simpl. in Categ. 1, b und zur Physik f. 2, b — *Ἄδραστος ὁ Ἀφροδισιεὺς ἐν τῷ περὶ τάξεως τῆς Ἀριστοτέλους φιλοσοφίας* (Schol. 32, b, 46), oder *περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων* (ib. 321, b, 23. 40) Wie Adrastus hier von Simplicius angeführt wird, ebenso vom Anonymus (Schol. 32, b, 36 f. 33, b, 33) und David (Schol. 30, 8).

167) Ammon. l. l. *ὑπομνηματικὰ δὲ ἐκεῖνα καλοῦσιν ὅσα πρὸς οἰκείαν ἀπεσημειοῦντο ὑπόμνησιν.* Joh. Ph. l. 26 *ὑπομνηματικὰ δὲ καλοῦνται ταῦτα ἐν οἷς τὰ κεφάλαια μόνα ἐπιγράφονται . . . καὶ ταύτῃ διενήνοχε τὰ ὑπομνήματα τῶν συνταγμάτων,*

dialogische und in die in eigner Person des Verfassers entwickelnden, erstere dann bei Ammonius den exoterischen, letztere, die eigenen Ueberzeugungen in genauerer (wissenschaftlicherer) der Menge nicht faßbarer Weise entwickelnde, den esoterischen gleichgesetzt; bei Simplicius dagegen als exoterische Bücher neben den Dialogen die historischen aufgeführt [168]).

τάξει τε καὶ ἐν ἑρμηνείας κάλλει. Simpl. f. 5 (Schol. 24, 43) ὑπομνηματικὰ ὅσα πρὸς ὑπόμνησιν οἰκείαν καὶ πλείονα βάσανον συνέταξεν ὁ φιλόσοφος· ὧν τὰ μὲν μονοειδῆ ἐστιν, ὡς περὶ ἑνός τινος ὑπομιμνήσκοντα, τὰ δὲ ποικίλα ὡς περὶ πλειόνων. δοκεῖ δὲ τὰ ὑπομνηματικὰ μὴ πάντῃ σπουδῆς ἄξια εἶναι, διὸ οὐδὲ πιστοῦνται ἀπ' αὐτῶν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα. ὁ μέντοι Ἀλέξανδρος τὰ ὑπομνηματικὰ συμπεφυρμένα φησὶν εἶναι καὶ μὴ πρὸς ἕνα σκοπὸν ἀναφέρεσθαι κτλ. David (Schol. 24, 38) καὶ ὑπομνηματικὰ μὲν λέγονται ἐν οἷς μόνα τὰ κεφάλαια ἀπεγράφησαν δίχα προοιμίων καὶ ἐπιλόγων καὶ τῆς πρεπούσης ἐκδόσεσιν ἀπαγγελίας. Ueber die Eintheilung Aehnliches b. Ammon. David. Joh. Phil. ll. ll. vgl. Anm. 174.

168) Ammon. l. l. τῶν συνταγματικῶν τὰ μὲν αὐτοπρόσωπα καὶ ἀκροαματικά, τὰ δὲ διαλογικὰ καὶ ἐξωτερικά . . . . . αὐτοπρόσωπα μὲν ἐν οἷς ἐξ οἰκείου προσώπου τὴν διδασκαλίαν ἐποιεῖτο, ἅπερ καὶ ἀκροαματικὰ καλοῦσι διὰ τὸ πρὸς γνησίους ἀκροατὰς ποιεῖσθαι τὸν λόγον, διαλογικὰ δὲ ὅσα μὴ ἐξ οἰκείου προσώπου συνέγραψεν, ἀλλ' ὥσπερ ὁ Πλάτων ὑποκρινόμενος ἑτέρων πρόσωπα, ἅπερ καὶ ἐξωτερικὰ ἐκάλουν διὰ τὸ πρὸς τὴν τῶν πολλῶν γεγράφθαι ὠφέλειαν. Simplicius in Physic. 2, b διχῇ δὲ διῃρημένων αὐτοῦ τῶν συγγραμμάτων, εἴς τε τὰ ἐξωτερικά, οἷα τὰ ἱστορικὰ καὶ τὰ διαλογικά, καὶ ὅλως τὰ μὴ ἄκρας ἀκριβείας φροντίζοντα, καὶ εἰς τὰ ἀκροαματικά, ὧν καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ πραγματεία, ἐν τοῖς ἀκροαματικοῖς ἀσάφειαν ἐπετήδευσε, διὰ ταύτης τοὺς ῥαθυμετέρους ἀποκρουόμενος. Joh. Phil. in Ar. de Anima (I, 4) ε, 1, b ἐν τοῖς ἐν κοινῷ φησὶ λεγομένοις λόγοις· λέγοι δ' ἂν ἢ τὰς ἀγράφους αὐτοῦ συνουσίας πρὸς τοὺς ἑταίρους, ἢ τὰ ἐξωτερικὰ συγγράμματα, ὧν εἰσὶ καὶ οἱ διάλογοι. vgl. die nichtssagenden Erklärungen des Eustratius (in Eth. I, 13 f. 29. VI, 4 f. 90) und Pseudo Andronikus zu ersterer Stelle; auch Anm. 174.

Immerhin können diese Ausleger ihre Eintheilungen aus ein und demselben ältern Werke, etwa dem des Adrastus, entlehnt haben, ohne jedoch, wie die Abweichungen unter ihnen zeigen, an ihre Quelle sich genau zu halten, und diese hat schwerlich eine Gewährleistung dafür bei Aristoteles oder einem der andern älteren Peripatetiker gefunden. Selbst die Sonderung der exoterischen und esoterischen Schriften wagt nur Cicero [169]), ein in solchen Dingen nicht eben zuverlässiger Gewährsmann, auf Aristoteles selber zurückzuführen, indem er von den griechischen Auslegern abweichend, die esoterischen auf die Commentarien beschränkt.

Nun findet sich in den vorhandenen Aristotelischen Schriften nicht selten der Ausdruck exoterische Reden, aber nirgend sein Gegensatz, esoterische oder akroamatische, und auch jener Ausdruck kommt in schillernder Bedeutung, nicht als feststehender Kunstausdruck, in ihnen vor. In einer Stelle der Politik [170]) werden die exoterischen Reden als einer andren, dem Zwecke der gegenwärtigen fremden Betrachtung angehörig bezeichnet und sind mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf die Ethik zu beziehen, welche in dem Sinne, in welchem Cicero u. A. das Exoterische fassen, überhaupt nicht und sicher nicht eher wie die Politik für exoterisch zu halten ist. In andren Stel-

169) Cic. de Fin. V, 5 de summo autem bono, quia duo genera librorum sunt, unum populariter scriptum, quod *ἐξωτερικὸν* appellabant, alterum limatius, quod in commentariis reliquerunt, non semper idem dicere videntur. David. in Categor. 24, b, 33 (Schol) *ὁ δὲ Ἀλέξανδρος ἄλλην διαφορὰν λέγει τῶν ἀκροαματικῶν πρὸς τὰ διαλογικά, ὅτι ἐν μὲν τοῖς ἀκροαματικοῖς τὰ δοκοῦντα αὐτῷ λέγει καὶ τὰ ἀληθῆ, ἐν δὲ τοῖς διαλογικοῖς τὰ ἄλλοις δοκοῦντα, τὰ ψευδῆ.* welche wahrscheinlich falsch aufgefaßte Annahme des Alex. (167) der urtheilslose David dann zu widerlegen Anstalt macht.

170) Polit. VII, 1 *νομίσαντας οὖν ἱκανῶς πολλὰ λέγεσθαι καὶ τῶν ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις περὶ τῆς ἀρίστης ζωῆς, καὶ νῦν χρηστέον αὐτοῖς.*

len der Politik, der Nikomachischen Ethik und Metaphysik [171]) ist der Ausdruck ebenso zu fassen, und Beziehung genommen wenn nicht auf unsere Bücher der Physik, Metaphysik und von der Seele, so doch gewiß auf Bücher oder Vorträge, denn das bleibt unbestimmt, die als bekannt vorausgesetzt werden und schwerlich populärer gehalten sein konnten als die ersten beiden Werke. In der Physik [171a]) wird sogar als exoterische Rede die demnächst folgende vorläufige Betrachtung über das Sein oder Nichtsein der Zeit bezeichnet, gerade so wie auch sonst Aristoteles [172]) exoterische Handlungen der aus der innern Wesenheit (der Gottheit) sich ergebenden Thätigkeit entgegensetzt. Nur in der Eudemischen Ethik [173]), einem Werke aller Wahrscheinlichkeit nach nicht des Aristoteles, sondern desjenigen seiner Schüler, von dem es die Bezeichnung trägt, werden exoterische Reden und philosophische einander entgegengesetzt, jedoch in einer Weise, die sich mit dem Aristotelischen Sprachgebrauch,

---

171) Polit. III, 6 *καὶ γὰρ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις διοριζόμεθα περὶ αὐτῶν (τῶν τῆς ἀρχῆς τρόπων) πολλάκις.* Ethic. Nicom. I, 13 *λέγεται δὲ περὶ αὐτῆς (τῆς ψυχῆς) καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις ἀρκούντως ἔνια, καὶ χρηστέον αὐτοῖς·* VI, 4 *ἕτερον δ' ἐστὶ ποίησις καὶ πρᾶξις· πιστεύομεν δὲ περὶ αὐτῶν καὶ τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις.* Metaph. XIII, 1 *ἔπειτα μετὰ ταῦτα χωρὶς περὶ τῶν ἰδεῶν αὐτῶν ἁπλῶς καὶ ὅσον νόμο[illegible]άριν· τεθρύλληται γὰρ τὰ πολλὰ καὶ ὑπὸ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων.*

171a) Phys. Auscult. IV, 10 *πρῶτον δὲ καλῶς ἔχει διαπορῆσαι περὶ αὐτοῦ (τοῦ χρόνου) καὶ διὰ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων κτλ.* Polit. I, 5 p. 1254, 33 *ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἴσως ἐξωτερικωτέρας ἐστὶ σκέψεως.*

172) Polit. VII, 3 extr. *μάλιστα δὲ καὶ πράττειν λέγομεν κυρίως καὶ τῶν ἐξωτερικῶν πράξεων τοὺς ταῖς διανοίαις ἀρχιτέκτονας . . . . (ὁ θεὸς καὶ ὁ κόσμος) οἷς οὐκ εἰσὶν ἐξωτερικαὶ πράξεις.*

173) Eth. Eudem. I, 8 p. 1217, b, 22 *ἐπέσκεπται δὲ πολλοῖς περὶ αὐτοῦ (τοῦ εἶναι ἰδέαν) τρόποις καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις καὶ ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν.*

wie er namentlich in der Stelle der Physik hervortritt (171), ganz wohl einigen und auf eine zwiefache Betrachtungsweise des Gegenstandes beziehen läßt; wodurch daher die Annahme keineswegs berechtigt wird, Eudemus habe bereits zwei Arten der Bücher und Vorträge im Sinne Cicero's und der übrigen Berichterstatter, bestimmt gesondert. Vergeblich sucht man nähere Bestimmungen für die exoterischen Reden in den gleichfalls in den Aristotelischen Büchern vorkommenden Ausdrücken *ἐγκύκλια φιλοσοφήματα* und *λόγοι ἐν κοινῷ*, da wir von ersterem nicht auszumitteln vermögen, ob wie Simplicius meint, die Bücher über Philosophie oder andere (gewiß nicht, wie ein Ausleger will, die Briefe oder gar Gedichte) darunter zu verstehen sind [174]), von letzteren [175]) nicht einmal ob er auf Plato-

174) de Caelo I, 9 p. 279, 30 *καὶ γὰρ καθάπερ ἐν τοῖς ἐγκυκλίοις φιλοσοφήμασι περὶ τὰ θεῖα πολλάκις προφαίνεται τοῖς λόγοις ὅτι τὸ θεῖον ἀμετάβλητον ἀναγκαῖον εἶναι πᾶν τὸ πρῶτον καὶ ἀκρότατον.* Simpl. (Schol. p. 487, 3) *ἐγκύκλια δὲ καλεῖ φιλοσοφήματα τὰ κατὰ τάξιν ἐξ ἀρχῆς τοῖς πολλοῖς προτιθέμενα, ἅπερ καὶ ἐξωτερικὰ καλεῖν εἴωθεν, ὥσπερ καὶ ἀκροαματικὰ καὶ συνταγματικὰ τὰ σπουδαιότερα. λέγει δὲ περὶ τούτου ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας.* Schol. cod. Reg. ib. 487, b, 1 *τὰ μὲν τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων λέγεται ἀκροαματικά, ὅσα πρὸς τοὺς γνησίους αὐτοῦ μαθητὰς ἐῤῥήθη . . . τὰ δὲ ἑταιρικά, ὅσα πρὸς τοὺς ἑαυτοῦ φίλους ἐγράφη, τὰ δὲ ἐξωτερικά, ὅσα δι' ἐπιστολὰς ἔγραφε πρός τινας τῶν μὴ συνηθῶν αὐτῷ, ἀξιούμενος παρ' ἐκείνων· ἃ καὶ ἐγκύκλια λέγεται, διότι στελλομένων τούτων τοῖς ἐρωτήσασιν οὕτως ἀνεγινώσκοντο κατὰ κύκλον πάντων ἱσταμένων κτλ.* Schol. cod. Coisl. ib. 11 *ἐγκύκλιά φησι τὰ ἐξωτερικά.* Eth. Nicom. I, 3 p. 1095, b, 32 *φαίνεται δὲ ἀτελεστέρα καὶ αὕτη (ἡ ἀρετή) . . . . καὶ περὶ μὲν τούτων ἅλις· ἱκανῶς γὰρ καὶ ἐν τοῖς ἐγκυκλίοις εἴρηται περὶ αὐτῶν.* Eustratius z. d. St. f. 10 *φασὶ τὸν Ἀριστοτέλην ἔπη τινὰ ἐκθέσθαι ἐπίτηδες κατά τινα ἀριθμὸν συμποσούμενα ἐν ἑτέρᾳ καὶ ἑτέρᾳ θέσει καὶ τάξει ὧν ἑκάστη ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ τε ἤρχετο καὶ εἰς τὸ αὐτὸ κατέληγε· διὸ καὶ ἐγκύκλια ταῦτα ὠνόμασεν, οἷς ἡμεῖς μὲν οὐκ ἐνετύχομεν, εἰσὶ δ' οἳ περὶ τούτων*

nische oder Aristotelische Schriften sich bezieht. Bestimmter ist der einmal vorkommende Ausdruck „in den herausgegebenen Reden"[176]) und ohne Zweifel auf eigene Bücher des Stagiriten zu beziehen, wenngleich wir nicht anzugeben vermögen auf welche; jedoch berechtigt er uns nicht einmal das Buch worin er vorkommt, die Poetik, für nicht vom Aristoteles herausgegeben zu halten; vielweniger ihn für gleichgeltend mit exoterisch weder in einer der beiden Bedeutungen worin er bei Ar. selber sich findet, noch im Sinne der spätern Sonderung zu fassen und anzunehmen, exoterisch seien alle die Schriften die der Urheber selber herausgegeben, esoterisch, die er zum Behuf seiner Vorträge oder zu weiterer Bearbeitung, als Commentarien, bei sich zurückbehalten. Denn wenn gleich wir es für wahrscheinlich halten daß er nicht selber alle seine Schriften herausgegeben habe, gleichwie im Testamente des Lyko[177])

ἱστόρησαν. Anon. et schol. Cod. Regin. Christin. *ἔστι δὲ αὐτῷ προβλήματα ἐγκύκλια ἢ βιβλία παντοδαπά· διὸ καὶ ἐγκύκλια ὠνομάζετο διὰ τὸ ἐγκυκλίως αὐτοὺς καθημένους ἐπιχείρειν εἰς τὸ προτεθέν, ἢ διὰ τὸ ἐν κύκλῳ περιεστῶτας ἀκροᾶσθαι.*

175) de Anima I, 4 *καὶ ἄλλη δέ τις δόξα παραδέδοται περὶ ψυχῆς, πιθανὴ μὲν πολλοῖς οὐδεμιᾶς ἧττον τῶν λεγομένων, λόγους δ' ὥσπερ εὐθύνας δεδωκυῖα καὶ τοῖς ἐν κοινῷ γινομένοις λόγοις· ἁρμονίαν γάρ τινα αὐτὴν λέγουσιν.* Simpl. f. 14 *ἐν κοινῷ δὲ γινομένους λόγους τοὺς συμμέτρως καὶ τοῖς πολλοῖς ἠρωτημένους καλεῖ, αἰνιττόμενος μὲν ἴσως καὶ τοὺς ἐν Φαίδωνι, λέγων δὲ καὶ τοὺς ὑπ' αὐτοῦ ἐν τῷ διαλόγῳ τῷ Εὐδήμῳ γραφέντας ἐλεγκτικοὺς τῆς ἁρμονίας.* vgl. Johannes Phil. ε, 1, b und Trendelenburg z. d. St.

176) Poët. c. 15 extr. *ταῦτα δὴ δεῖ διατηρεῖν, καὶ πρὸς τούτοις τὰ παρὰ τὰς ἐξ ἀνάγκης ἀκολουθούσας αἰσθήσεις τῇ ποιητικῇ· καὶ γὰρ κατ' αὐτὰς ἔστιν ἁμαρτάνειν πολλάκις· εἴρηται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς ἐκδεδομένοις λόγοις ἱκανῶς.* vgl. Tyrwhitt (p. 160) und Ritter z. d. St.

177) Diog. L. V, 73 *αὐτῷ δίδωμι καὶ τὰ ἐμὰ βιβλία τὰ ἀνεγνωσμένα· τὰ δ' ἀνέκδοτα Καλλίνῳ ὅπως ἐπιμελῶς αὐτὰ ἐκδῷ.*

die gelesenen und die nicht herausgegebenen Schriften dieses Peripatetikers unterschieden werden, und wie von der Metaphysik[178]) uns überliefert worden ist, daß erst die Späteren sie zusammengestellt und ans Licht gefördert; so sind wir doch weder berechtigt das Exoterische dem Herausgegebenen, noch das Nichtherausgegebene den Commentarien gleich zu setzen; ersteres, wie gesagt eben so wenig nach dem Sprachgebrauch des Aristoteles wie nach den Ueberlieferungen der Späteren; letzteres nicht, da die Ausleger die commentarienartigen Schriften von den ausgearbeiteten bestimmt unterscheiden und unter letzteren auch die Dialogen begreifen, von denen es kaum zweifelhaft sein kann daß sie vom Verfasser selber herausgegeben waren.

Mag daher immerhin die Ueberlieferung von einer zwiefachen Art der Vorträge, wie wir sie bei Gellius finden, ihren guten Grund haben, mögen daraus auch zwei Arten von Schriften sich ergeben haben, solche die der größeren Menge und solche die den tiefer in die philosophischen Untersuchungen eingehenden bestimmt waren; für eine scharfe Sonderung dieser beiden Arten von Schriften finden wir bei Aristoteles selber keine Gewähr und bei den Berichterstattern zu schwankende Angaben als daß sie für wohlbewährte Nachrichten gelten und uns in Stand setzen könnten unter den vorhandenen Schriften die exoterischen von den esoterischen zu unterscheiden.

Indem wir aber eine Frage beseitigen, die man nur durch willkürliche Voraussetzungen zu beantworten versuchen könnte, dürfen wir eine andere sich ihr anschließende nicht unerörtert

---

178) Asclep. in Arist. Metaph. Schol. 519, b, 38 (Anm. 93). Die Herausgabe der Rhetorik, freilich gewiß nicht der unsrigen, soll Aristoteles, nach Valer. Max. VIII, 14 dem Theodektes übertragen haben. L. Spengel (über die Reihenfolge der naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles 1848) schließt aus dem Briefe des Eudemus (Anm. 94) daß dieser Schüler des Aristoteles dessen Φυσικὴ Ἀκρόασις herausgegeben habe.

lassen, die Frage, ob wir die vorhandenen Aristotelischen Schriften, sei es ganz sei es theilweise, für vom Verf. herausgegebene, mithin für solche zu halten haben, die er selber als wenigstens vorläufig abgeschlossen betrachtete, oder nicht? und in letzterem Falle, ob er sie selber aufgezeichnet, oder ob sie, wie schon Jul. Scaliger[179]) muthmaßte, aus Aufzeichnungen der Zuhörer seiner Vorträge hervorgegangen? Denn auch die zuletzt bezeichnete Annahme dürfen wir keineswegs von vorn herein als grundlos beseitigen, da wir ja wissen daß auch die Vorlesungen Plato's über das Gute von Plato u. e. A. wenn auch wohl schwerlich in der wortgetreuen Art[180]) neuerer Veröffentlichungen der Vorträge berühmter Lehrer, herausgegeben waren, und da auch aus andern Angaben[181]) hervorgeht, daß das Nachschreiben von Vorlesungen in den Philosophenschulen Athens üblich war.

5. Wir haben vorher bemerkt daß bei der großen Menge

---

179) J. Scaliger in Aristot. de plantis I, 11. vgl. Ravaisson sur la Metaphysique d'Ar. 46.

180) Auch die Lehren der Pythagoreer, es fragt sich sehr, ob nach Vorgang des Plato, waren darin erörtert, s. m. Diatribe de perd. Arist. libris Id. et de Bono p. 49 sqq. und die Aristotelischen Bestimmungen über die Gegensätze (152) dem Werke eingefügt. — Stahr II, 295 erinnert an Zeno's *Κράτητος ἠθικά* (Diog. VII, 4), an dessen Schülers Persäus *σχολαὶ ἠθικαί* (ib. 28), an Diogenes' (IV, 65. 69) Worte über Karneades: *τὰ δὲ λοιπὰ αὐτοῦ οἱ μαθηταὶ συνέγραψαν*, an Phanias' Schülers des Posidonius *Ποσειδωνείας σχολὰς* (Diog. L. VIII, 41) und an die Angabe (ib. IV, 2) daß Speusippus *πρῶτος παρὰ Ἰσοκράτους τὰ καλούμενα ἀπόῤῥητα ἐξήνεγκεν.*

181) Diog. L. VI, 95 *οἱ δὲ (φασὶν) ὅτι τὰς Θεοφράστου ἀκροάσεις καταφλέγων ἐπέλεγεν (ὁ Μητροκλῆς)* κτλ., ob ein nachgeschriebenes Heft, bleibt fraglich. VII, 20 *τὸν ἀκούοντα οὕτω πρὸς τοῖς λεγομένοις γίνεσθαι (δεῖν ἔφη ὁ Ζήνων) ὥστε μὴ λαμβάνειν χρόνον εἰς τὴν ἐπισημείωσιν.* vgl. 22. VI, 5 *γνωρίμου ποτὲ πρὸς αὐτὸν (τὸν Ἀντισθένην) ἀποδυρομένου ὡς εἴη τὰ ὑπομνήματα ἀπολωλεκώς, „ἔδει γάρ, ἔφη, ἐν τῇ ψυχῇ αὐτὰ καὶ μὴ ἐν ταῖς χάρταις καταγράφειν.*

gegenseitiger Beziehungen der vorhandenen Schriften auf einander, auffallend wenige Anführungen verlorener Bücher in ihnen sich finden und dürfen daraus wohl auf eine beabsichtigte Zusammengehörigkeit derselben schließen; eine Zusammengehörigkeit die bei näherer Betrachtung als eine solche sich ergibt, welche systematische Entwickelung des Lehrgebäudes zum Zwecke haben mußte. Prüfen wir aber die einzelnen Bestandtheile dieser Sammlung näher, so können wir bedeutende Verschiedenheit in Bezug auf Anlage und Durchführung derselben nicht verkennen. Die zweite Analytik z. B. steht in Bezug auf beides weit hinter der ersten Analytik, in letzterer ist wiederum das erste Buch sorgfältiger ausgearbeitet wie das zweite und das Buch von der Auslegung, wenn auch ächt Aristotelisch, schwerlich mehr als ein nur theilweise ausgeführter Entwurf zu einer Lehre vom Urtheil. Auch das dritte Buch der Rhetorik steht den beiden ersten Büchern unverkennbar nach und ist schwerlich diesen, einem Werke aus einem Guſſe, ursprünglich angehörig gewesen. Unter den physischen Schriften zeichnen sich durch Stetigkeit in der Durchführung der Gedanken und durch Sorgfalt im Ausdruck die drei ersten Bücher der Meteorologie vor den meisten übrigen aus, während das vierte Buch, sicher nicht nach der Absicht des Verfassers, als fremdartiges Beiwerk ihnen angereiht ist. Auch die physischen Vorträge, die man nicht unpassend als Metaphysik der Naturlehre bezeichnet hat, sind ganz in der Weise wie wir sie besitzen, aus der Hand des Aristoteles wohl nicht hervorgegangen; das siebente Buch namentlich hat schon alten Kritikern Bedenken erregt. Noch weniger besitzen wir in der Metaphysik ein vollendetes Werk des Verfassers. Auch die Nikomachische Ethik und die Politik so wie sie vorliegen, gehören schwerlich zu den vom Verfasser herausgegebenen Werken. Vollends ist die Reihenfolge in der wir die Aristotelischen Bücher lesen, das Werk der spätern Kritiker, wohl des Andronikus und seiner Schule; denn von ihm wird ja ausdrücklich gesagt, daß er sie in Klassen geordnet habe (121); woraus jedoch nicht gefolgert wer-

den darf, er habe nicht schon frühere Versuche Alexandrinischer Kritiker, wie des Hermippus, vor sich gehabt. Den Kritikern — ob diesen oder jenen, müssen wir dahingestellt sein lassen —, gewiß nicht dem Aristoteles, gehörten auch ohne Zweifel die Bezeichnung Organon, unter welcher die logischen Bücher zusammengefaßt wurden, die Ueberschriften, physische Vorlesungen, Nikomachische, Eudemische, große Ethik, politische Vorlesungen (nach der Bezeichnung des Diogenes), Metaphysik. Wir haben nur zu untersuchen, wie weit die Anordnung und Bezeichnung den Absichten des Aristoteles entsprechen möchte; und diese Untersuchung muß, soll sie einigermaßen sichere Ergebnisse zur Folge haben, für je eine der Abtheilungen und wiederum innerhalb derselben für die einzelnen Schriften besonders geführt werden. Aus solchen Untersuchungen kann denn eben auch erst sich ergeben, welche der vorhandenen Schriften dasjenige Gepräge der Vollendung an sich tragen, das wir bei von Ar. selber herausgegebenen Schriften voraussetzen müssen, welche nicht, und ob die nicht herausgegebenen sämmtlich oder welche unter ihnen vom Verfasser selber aufgezeichnet oder von Zuhörern nachgeschrieben sein möchten; denn wenn sich auch in einem derselben in der mitten in den Zusammenhang geworfenen Anrede eine Hindeutung auf Zuhörer, mithin auf Vorlesungen findet, so folgt daraus doch noch nicht, daß die ganze Schrift, an deren Schluß sie steht [182]), den Inhalt von Vorle-

182) Elench. sophist. 33 extr. *εἰ δὲ φαίνεται θεασαμένοις ὑμῖν ὡς ἐκ τοιούτων ἐξ ἀρχῆς ὑπαρχόντων ἔχειν ἡ μέθοδος ἱκανῶς παρὰ τὰς ἄλλας πραγματείας τὰς ἐκ παραδόσεως ηὐξημένας, λοιπὸν ἂν εἴη πάντων ὑμῶν ἢ τῶν ἠκροαμένων ἔργον τοῖς μὲν παραλελειμμένοις τῆς μεθόδου συγγνώμην τοῖς δ' εὑρημένοις πολλὴν ἔχειν χάριν.* Metaph. α (II), 3 *αἱ δ' ἀκροάσεις κατὰ τὰ ἤθη συμβαίνουσιν.* Γ (IV) 3 p. 1003, b, 4 *δεῖ γὰρ περὶ τούτων (τῶν ἀναλυτικῶν) ἥκειν προεπισταμένους, ἀλλὰ μὴ ἀκούοντας ζητεῖν.* Eth. Nicom. I, 1 p. 1095, 2 *διὸ τῆς πολιτικῆς οὐκ ἔστιν οἰκεῖος ἀκροατὴς ὁ νέος* Polit. VII, 1 p. 1323,

sungen bilde, noch weniger daß so wie diese, so auch sämmtliche übrigen muthmaßlich nicht herausgegebenen Schriften aus Vorlesungen hervorgegangen und am wenigsten daß wir in ihnen Nachschriften, nicht Urschriften besitzen. Je schwieriger die hierher gehörigen Untersuchungen sind, um so mehr müssen wir uns hüten durch zuweit greifende allgemeine Behauptungen uns den unbefangenen Blick für die Eigenthümlichkeiten je einer der Schriften und ihrer Bestandtheile von vorn herein zu trüben. Soll ich inzwischen vorläufig und unmaßgeblich mein Dafürhalten aussprechen, so glaube ich allerdings daß ein großer Theil der vorhandenen Aristotelischen Schriften auf den Lehrcursus des Stagiriten bezüglich oder aus ihm hervorgegangen ist und daß sie keineswegs sämmtlich von ihm selber herausgegeben oder doch nur vorläufig herausgegeben worden, so daß er in seine Handexemplare spätere Zusätze einfügte. Für letzteres scheinen mir die Ungleichheit in der Ausführung und außer den vorher berührten Angaben der Kritiker über die Metaphysik, die in einigen derselben sich findenden gegenseitigen Rückweisungen zu sprechen, die wenigstens zum Theil nicht das Ansehn späterer Einfügungen von fremder Hand haben; für ersteres finde ich mindestens Wahrscheinlichkeitsgründe theils in der Art in welcher nicht nur Ethik und Politik, gleichwie die verschiedenen physischen Schriften als je einem besondern Lehrcursus angehörig geflissentlich mit einander verknüpft, sondern in strenger Wissenschaftlichkeit und ohne die Reize künstlerischer Darstellung zu Hülfe zu nehmen, behandelt werden, theils in den freilich sparsamen Hindeutungen auf Zuhörer. Sollte aber Aristoteles den ganzen Reichthum thatsächlicher Einzelheiten und der dialektischen Durchführungen, den seine Bücher enthalten, mündlich vorgetragen haben? Jetzt wenigstens würde ein akademischer Lehrer seinen Zuhörern nicht leicht anmuthen ihm in einer solchen Masse der Einzelheiten zu folgen. Aller-

---

b, 39 ἑτέρας γάρ ἐστι σχολῆς ταῦτα (schwerlich durch Vortrag, vielmehr durch Muße, Zeit, zu übertragen).

dings mochten die alten griechischen Lehrer sich veranlaßt sehn in ihren Vorträgen auf Manches ausführlich einzugehen, was wir unseren Zuhörern in Büchern nachzuschlagen überlassen können; aber sicherlich ward von ihnen Vieles in lebendiger Wechselrede abgehandelt, namentlich von den lustwandelnden Peripatetikern, was wir in zusammenhängenden Vorträgen mittheilen; und wo und wie weit die Wechselrede eintreten sollte, finden wir in unseren Aristotelischen Büchern auch nicht im geringsten angedeutet. Es scheint mir daher ungleich wahrscheinlicher daß der Stagirit in ihnen zunächst zu eigenem Gebrauch aufgezeichnet hatte, was er mit größerer oder minderer Ausführlichkeit seinen Zuhörern theils vorzutragen theils mit ihnen zu bereden beabsichtigte. Mithin kann ich noch weniger mit Jul. C. Scaliger es für wahrscheinlich halten, daß die Bücher aus nachgeschriebenen Heften hervorgegangen und habe in ihnen nichts entdecken können, wodurch eine solche Annahme sich begründen ließe. Namentlich kann ich dieselbe nicht von solchen Büchern gelten lassen, deren Inhalt, hin und wieder auch die Worte, Eudemus der Rhodier, Theophrast u. a. unmittelbare Schüler des Stagiriten in gleich- oder ähnlichnamigen Schriften erläutert oder erweitert, vertheidigt oder bestritten hatten. Sie haben sich ihnen in einer Weise angeschlossen, welche die Annahme voraussetzt es mit den eigenen Worten des Meisters zu thun zu haben.

6. Eine Frage die sich gleichfalls schwerlich je vollständig genügend wird beantworten lassen, betrifft die Zeit der Abfassung der vorhandenen Aristotelischen Bücher und ihre Reihenfolge. Manche derselben enthalten überhaupt keine Hinweisung auf Zeitereignisse die solchen chronologischen Bestimmungen zum sichern Anhalt dienen könnten, andere eine Mehrheit von Hinweisungen [183], die mit einander nicht in Einklang

---

183) In der Meteorologie heißt es einerseits III, 1 p. 371, 30 *οἷον καὶ νῦν συνέβαινε περὶ τὸν ἐν Ἐφέσῳ νάον καόμενον* (Ol. 106, 1), andrerseits wird (I, 7 p. 345, 1) eines Kometen unter dem Archon

stehen. Die Reihe der zeitlichen Abfolge zu bestimmen, würden wir in den mehr oder weniger in den Büchern vorhandenen Verweisungen des einen auf andre ein bedeutendes Hülfsmittel besitzen, wenn alle solche Verweisungen als von Aristoteles herrührend mit Zuversicht sich betrachten ließen und wenn sie nicht bei einer Anzahl von Büchern gegenseitig wären, — ein Umstand, woraus, wie gesagt, mit einiger Wahrscheinlichkeit sich schließen läßt daß die solche gegenseitige, nach innern Gründen dem Verfasser, nicht einer spätern Hand, zuzuschreibenden Rückweisungen auf einander enthaltenden Schriften von Aristoteles entweder überhaupt nicht herausgegeben oder doch so herausgegeben worden, daß in einer spätern Ausgabe oder in spätern Abschriften die seinem eigenen Exemplare hie und da nachträglich eingezeichneten Berufungen auf seine inzwischen, seit der ersten Veröffentlichung, ausgearbeiteten Bücher mit aufgenommen wären. Doch glaube ich in Bezug auf den

Nikomachus (Ol. 109, 4) erwähnt und vom Mondregenbogen gesagt II, 2 p. 372, 28 *διόπερ ἐν ἔτεσιν ὑπὲρ τὰ πεντήκοντα δὶς ἐνετύχομεν μόνον*. Letztere Angabe mit Ideler (Aristot. Meteorologica I, X) auf griechische Beobachtungen überhaupt zu beziehn, möchte mißlich und Voraussetzung einer Ueberarbeitung oder doppelten Recension, wie sie ja auch Ideler (ebenda XII sqq.) für wahrscheinlich hält, gerathener sein, wobei freilich immer noch eine so frühe Abfassung der Meteorologie, acht Jahre bevor Arist. nach Skepsis ging, Bedenken erregen muß, wenn wir das *νῦν* der ersten Stelle buchstäblich fassen. So aber dürfte es wohl hier ebenso wenig wie in e. St. der Politik zu fassen sein, wo (V, 10 p. 1312 b, 10 vgl. a, 4. 33, b, 16) der Zug des Dio und der Seinigen gegen Dionysius (Ol. 109, 3. 342 v. Chr.) als *καὶ νῦν ἡ τῶν περὶ Διονύσιον* bezeichnet und in demselben Hauptstück die Ermordung Philipps (Ol. 111, 1. 336 v. Chr.) erwähnt wird (ib. p. 1311, b. 1). Aus e. a. Stelle (VII, 16 p. 1335, b, 23), deren Bestimmung mit einem athenischen Gesetze in Widerspruch steht, hat man sogar folgern wollen, Aristoteles habe das Werk wohl erst nachdem er sich nach Chalkis zurückgezogen, vollendet (Ol. 114, 1. 323 v. Chr.), s. Goettling in s. Ausg. XXVI.

ersten der beiden fraglichen Punkte soviel mit überwiegender Wahrscheinlichkeit annehmen zu dürfen, daß die vorhandenen Schriften, soweit sie irgend wesentliche Glieder des Systems ausmachen, sämmtlich einer Zeit angehören, in der ihr Verfasser die ihm eigenthümlichen Hauptlehren bereits bei sich festgestellt hatte. Nirgendwo lassen sich die noch unentwickelten Anfänge seiner Kategorientafel, seiner Vierheit der Gegensätze, seiner Vierheit der Begründung, seiner Lehre von Vermögen und Kraftthätigkeit u. s. w. nachweisen; überall wo diese Lehren berücksichtigt werden, treten sie, wenn auch nur beiläufig angedeutet, in ihrer völligen Bestimmtheit hervor. Wie früh er nun zu diesem wenigstens vorläufigen Abschluß der Grundlinien seines Systems gelangt sein möge, ob schon bei seinem ersten Aufenthalt in Athen oder erst bei seinem zweiten, oder auch während seines Aufenthalts in Kleinasien und Makedonien, darüber enthalte ich mich der Muthmaßungen, da sie sich auf dem weiten Gebiete der bloßen Möglichkeiten bewegen müßten. Jedoch scheint mir für Abfassung des größeren Theils der vorhandenen Schriften während seines zweiten Aufenthalts in Athen der Umstand zu sprechen, daß in ihnen sehr viele Beziehungen auf Athen [184]) und in einigen derselben zugleich auf Zeitereignisse sich finden, die in die letzten dreizehn Jahre seines Lebens fallen [185]). Inzwischen kann das Gesagte nur von Büchern gelten, in denen die eigenthümlich philoso-

---

184) Von der Meteorologie hat Ideler nachgewiesen daß die Bemerkung über die **corona borealis** (*στέφανος*) II, 5, 362, b, 9 Beobachtungen unter der Breite von Athen voraussetze, s. s. Commentar I, 567 sq.

185) So wird in ein und demselben Hauptstück der Politik V, 10 die Vertreibung des Dionysius durch Dio (Ol. 109, 4 — n. Chr. 342) p. 1312, b, 10 und die Ermordung des Königs Philipp p. 1311, b, 1 (Ol. 111, 1. n. Chr. 336) erwähnt und zwar ersterer mit d. W. *καὶ νῦν ἡ τῶν περὶ Διονύσιον* (vgl. Anm. 183). Noch spätere Ereignisse werden in der Rhetorik berücksichtigt, s. m. Abhandl. über dieselbe im Philologus IV, 8 ff.

phischen Lehren des Aristoteles bestimmter hervortreten; von der Mechanik, einigen andern kleinern Schriften und von der Thiergeschichte[186]) wage ich aus diesem Grunde nicht zu behaupten daß sie der bezeichneten Periode angehören und habe in ihnen überhaupt keine Anknüpfungspunkte zu einer auch nur überwiegend wahrscheinlichen Zeitbestimmung finden können. Daß in letzterer merkwürdiger Weise keine Hinweisungen auf Entdeckungen sich finden, die erst in Folge der Züge des Alexander zur Kunde des Verfassers hätten gelangen können, haben diese Bücher mit den wissenschaftlichen systematischen von den Theilen, der Erzeugung und der Bewegung der Thiere gemein[187]), die den übrigen physischen Schriften in der Weise

---

186) Daß die Thiergeschichte später geschrieben als die Meteorologie (s. Alex. von Humboldt's Kosmos II, 427, 96), möchte sich aus den unbestimmten Verweisungen letzterer auf demnächstige zoologische Untersuchungen (I, 1 extr. IV, 12 extr.), mit Sicherheit nicht schließen lassen, die Ausdrucksweise ersterer Stelle, *θεωρήσωμεν εἴ τι δυνάμεθα κατὰ τὸν ὑφηγημένον τρόπον ἀποδοῦναι περὶ ζῴων καὶ φυτῶν*, vielmehr auf die eigentlich wissenschaftliche Bearbeitung der Zoologie in den Büchern von den Theilen, der Erzeugung und Bewegung der Thiere zu beziehn sein.

187) Was sich mir dem Laien bei wiederholter Beschäftigung zuerst mit der Thiergeschichte, dann mit den übrigen zoologischen Schriften des Aristoteles ergeben hatte, finde ich zu meiner Freude nunmehr durch das gewichtvolle Zeugniß vorzüglichster Männer des Fachs, vor Allen Alexanders von Humboldt bestätigt, der (Kosmos II, 191) nicht ansteht zu erklären, „der Glaube an eine unmittelbare Bereicherung des Aristotelischen zoologischen Wissens durch die Heerzüge des Macedoniers ist jedoch durch ernste neuere Untersuchungen wo nicht gänzlich verschwunden, doch wenigstens sehr schwankend geworden," und demnächst einzelne aus der Thiergeschichte als dieser Annahme widerstreitend angeführte Angaben, die selbst Cuviers Urtheil bestochen hatten, durch eindringliche Erörterung als mit ihr sehr wohl vereinbar nachweist (vgl. die Anmerk. S. 427 f.). Was aber von der Thiergeschichte anerkannt wird, gilt ebenso von den übrigen, wissenschaftlichen zoologischen Schriften des Aristoteles; wenigstens

eingefügt sind, daß ihre Abfassung derselben Periode angehören muß, und diese Periode scheint mir unbezweifelt die der philosophischen Lehrthätigkeit ihres Urhebers zu sein; wogegen die Thiergeschichte ganz wohl in einem früheren Zeitabschnitte abgefaßt sein konnte.

7. Den bisher berührten Untersuchungen schließt sich eine andere verwandte an, die über die Reihenfolge der vorhandenen Aristotelischen Bücher in Beziehung auf die beabsichtigte Zusammengehörigkeit derselben; denn daß diese Reihenfolge mit der der Abfassung zusammenfallen müsse, sind wir nicht berechtigt vorauszusetzen; Aristoteles konnte ganz wohl sich veranlaßt sehn einzelne Glieder, denen er schon ihre bestimmte Stelle in dem zu Grunde liegenden Entwurfe angewiesen hatte, später auszuführen als andere die, der logischen Ordnung nach, ihnen folgen sollten; und vielleicht werden durch diese Voraussetzung einige Schwierigkeiten sich heben lassen, die aus gegenseitigen Verweisungen hervorgegangen sind. Chronologische Angaben in den Büchern selber kommen uns bei der Führung dieser Untersuchung, wie bereits bemerkt, nicht zu Hülfe; äußere Zeugnisse eben so wenig. Wir sehen uns vielmehr in Beziehung auf beide Fragen, die der chronologischen und die der begrifflichen Abfolge, theils auf sorgfältige Ausmittelung der inneren Beziehungen zwischen den verschiedenen Büchern, namentlich der Art und Weise hingewiesen, in welcher dieselben Lehren und Begriffsbestimmungen mehr oder weniger entwickelt in ihnen hervortreten; theils haben wir die Stellen ge-

---

ist mir es nicht gelungen in ihnen Spuren eines tiefer in den Osten Asiens eindringenden zoologischen Wissens zu entdecken. Auch mein großer Gewährsmann scheint deren nicht gefunden zu haben, wie ich aus folgenden Worten des Kosmos (S. 428) glaube folgern zu dürfen: „ich finde in den verschiedenen zoologischen Werken des Arist., welche auf uns gekommen sind, nichts was auf Selbstbeobachtung an Elephanten oder gar auf Zergliederung derselben zu schließen nöthigte.“

nau zu beachten, in denen zu Anfang, am Schluß oder auch mitten in den Büchern der Verfasser über den Plan derselben und die fortschreitende Entwickelung mittelbar oder unmittelbar sich äußert. In ersterer Weise ergeben sich wenigstens hie und da Hinweisungen auf die muthmaßliche Reihenfolge der Abfassung, in zweiter Weise auf die rücksichtlich des innern logischen Zusammenhanges beabsichtigte Abfolge; letzteres jedoch wohl nur in Bezug auf solche Bücher die ein und derselben Abtheilung (πραγματεία) angehören. Auch hier müssen wir auf die folgenden Abschnitte verweisen und es uns vorbehalten zuerst die verschiedenen gegenwärtig üblichen Abtheilungen und ihre Anordnung nach Maaßgabe der von Aristoteles beabsichtigten Eintheilung der Philosophie zu prüfen und demnächst zu sehn, wie weit es uns gelingen mag theils innerhalb je einer Abtheilung die Abfolge der einzelnen Bücher in Beziehung auf ihren inneren (logischen) Zusammenhang, hin und wieder auch in Beziehung auf das Früher und Später der Abfassung auszumitteln, theils — freilich nur ganz muthmaßlich, das Verhältniß der verschiedenen Abtheilung in der einen und andern, wenn nicht, oder andren, Hinsicht zu bestimmen.

8. Was endlich die Aechtheit der vorhandenen Aristotelischen Schriften betrifft, so finden wir vollkommen zuverlässige Zeugnisse dafür fast ausschließlich in den Bruchstücken solcher Bücher, in denen die Schüler des Aristoteles Eudemus und Theophrastus (die des Phanias scheinen schon den sie erwähnenden griechischen Auslegern nicht mehr zugänglich gewesen zu sein) Aristotelische Schriften erläuternd oder weiter ausführend, rechtfertigend oder bestreitend sich angeschlossen hatten [188]. Durch solche unverwerfliche Zeugnisse, deren Wichtigkeit schon die alten Ausleger zu würdigen wußten, läßt sich ein Kern der Aristotelischen Bücher als unbezweifelt ächt nachweisen und an ihnen wiederum die Aechtheit der übrigen in Bezug auf Sprache, Gedankenentwickelung und Verknüpfung,

188) s. m. Abhandl. im Rhein. Museum v. 1827 S. 259 ff.

Lehren und Begründungsweise derselben prüfen, zumal, jedoch keineswegs ausschließlich, wenn Beziehungen und Berufungen der einen auf die andern vorkommen, — Berufungen, die weil nicht überall mit dem Inhalte der vorhandenen Bücher, auf die sie hinweisen, übereinkommend, wohl zu berücksichtigende Zweifel gegen die Aechtheit mehrerer derselben hervorgerufen haben. Auch die Zeugnisse der griechischen Ausleger des Aristoteles, vorzüglich der älteren, des Andronikus, Nikolaus Damascenus, Xenarchus, Aspasius u. A., die noch im Besitz von Hülfsmitteln der Prüfung waren, welche uns abgehn, und Zeugnisse von Schriftstellern wie Plutarch, werden wir nicht außer Acht lassen dürfen.

Als entschieden unächt sind längst beseitigt worden die aus dem Arabischen übersetzten Schriften [189]. Ebenso sind dem Aristoteles nicht beizumessen, jedoch ächt griechisch und ihm viel näher stehend als jene Ausgeburten des orientalischen Geistes, die kleinere an Alexander gerichtete Rhetorik [190], das zugleich aus Bruchstücken Aristotelischer Lehren und aus Stoischen Lehrsätzen zusammengewobene Buch von der Welt [191] die wun-

---

189) Theologiae s. mysticae Aegyptiorum philosophiae l. XIV, liber de proprietatibus elementorum, lib. de pomo, l. de causis, l. de intelligentia, l. de bona fortuna u. e. a. s. Fabric. Bibl. III, 282 ff. Harl. Nähere Untersuchung möchte das dem Aristoteles schon vom Anonymus und dem Araber beigelegte Buch (132) de Nilo s. de causis incrementi Nili verdienen.

190) Die Aechtheit dieser Rhetorik gegen L. Spengel verfechten zu wollen, würde vergeblich sein; ob sie aber, wie der scharfsinnige Kritiker zuerst in s. Schrift, artium scriptores, dann in der Ausgabe (Anaximenis ars rhetorica quae vulgo fertur Aristotelis ad Alexandrum, rec. et illustr. L. Sp. Turici 1844) zu zeigen gesucht, dem voraristotelischen Rhetor Anaximenes gehöre, muß ich dahin gestellt sein lassen; s. u. a. L. Lersch's Entgegnung in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1846 S. 919 ff.

191) Wem oder welcher Zeit das Buch περὶ Κόσμου angehöre, ist noch immer nicht ausgemittelt worden. Drei neuerlich aufgestellte oder

derbaren Geschichten [192]), die Probleme in ihrer gegenwärtigen Form [193]), die sogenannte große Ethik und aller Wahrschein-

---

erneuerte Annahmen, A. Stahrs, es sei aus dem Lateinischen des Apulejus ins Griechische übersetzt, J. Idelers, es sei eine Schrift des Posidonius und Fr. Osanns, der Verfasser desselben sei Chrysippus gewesen, — hat L. Spengel kurz und bündig widerlegt, de Aristotelis libro decimo historiae Animalium et incerto autore libri περὶ κόσμου Heidelb. 1842.

192) Daß das Buch περὶ Θαυμασίων Ἀκουσμάτων, obgleich von Athenäus XII, 541, a u. A. als Aristotelisch angeführt, ein späteres Sammelwerk sei, mit mehr oder weniger den Schriften des Stagiriten entlehnten Bruchstücken, ist längst anerkannt, s. die judicia viror. doctor. in Beckmanns Ausgabe p. XVII ff. Eine eindringliche kritische Untersuchung ist ihm, so viel ich weiß, noch nicht zu Theil geworden.

193) Sammlungen Aristotelischer Probleme werden nicht nur in den Verzeichnissen (129), sondern von dem Stagiriten selber wiederholt angezogen und von andren Alten mit wörtlichen Anführungen benutzt. Aber von den sieben oder acht Verweisungen des Aristoteles auf seine Probleme findet sich nichts genau Entsprechendes in unsrer gegenwärtigen Sammlung und die Anführungen bei Gellius, Athenäus, Makrobius u. A. sind nur theilweise in ihr enthalten; unter 30 Citaten stimmen, nach L. Prantl, nur 10 mit unsrem Texte überein. Der daraus sich ergebende Verdacht daß wir nicht mehr die ächten Probleme des Stagiriten besitzen, steigert sich bei näherer Betrachtung nicht blos der zahlreichen Wiederholungen, der Mehrheit der versuchten Lösungen, hin und wieder ihrer Unvereinbarkeit, ja ihres Gegensatzes, sondern auch der den Lösungen zu Grunde gelegten Theorie, die zwar in manchen Stücken einhellig mit der Aristotelischen, vom eigentlichen Geiste derselben ablenkt und einer materialistisch sensualistischen Erklärung der Erscheinungen sich zuneigt, — in ähnlicher Weise wie wir es in den dem Theophrast beigelegten kleinen Schriften vom Feuer, den Gerüchen, den Winden und in der unter den Aristotelischen sich findenden Schrift von den Farben u. a. finden. Die Nachweisung dieser Beschaffenheit der dem Aristoteles zugeschriebenen Problemensammlung und ihrer hin und wieder wörtlichen Uebereinstimmung mit jenen unter Theophrast's

lichkeit nach auch die Eudemische[194]), das zweite Buch der Oekonomik[195]), die aus dem Lateinischen ins Arabische, darauf

oder Aristoteles' Namen auf uns gekommenen kleinen Schriften, verdanken wir L. Prantl's gründlicher Untersuchung in den Abhandlungen der philosoph. philologischen Klasse der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften v. J. 1850 S. 341—377. Er führt den Kern der Sammlung mit großer Wahrscheinlichkeit auf die peripatetischen Nachfolger des Theophrast zurück, bei denen jene sensualistisch materialistische Richtung, bereits eingeleitet durch Theophrast, zum Durchbruch kam; jedoch stellt Pr. nicht in Abrede daß in späterer Zeit manches Ungehörige jenem Kerne sich angesetzt habe, mithin die gegenwärtige Redaction den Nachfolgern des Theophrast nicht beizumessen sei (S. 377), und wird auch schwerlich behaupten wollen daß nicht einzelne ächt Aristotelische Probleme in der Sammlung sich zu uns hinübergerettet haben.

194) Aus L. Spengels schöner Untersuchung über die unter dem Namen des Aristoteles erhaltenen ethischen Schriften (in den Abhandl. der philos. philol. Klasse der k. B. Akad. d. W. v. J. 1841) ergibt sich daß wir in der sogenannten Eudemischen Ethik aller Wahrscheinlichkeit nach ein allerdings unvollständiges Werk des bezeichneten Schülers des Aristoteles besitzen, in welchem er, wie in seiner Physik, der entsprechenden Aristotelischen Schrift erläuternd, ergänzend, hie und da näher bestimmend sich angeschlossen hatte, daß wir dagegen die wunderlich genug als große bezeichnete Ethik für einen von einem Peripatetiker, dessen Zeit wir nicht näher zu bestimmen vermögen, größtentheils aus den Eudemien zusammengestellten Auszug zu halten haben. Obgleich wir daher diesen beiden Ethiken nicht den Werth authentischer Aristotelischer Werke beimessen können, werden wir sie doch bei Darstellung der Sittenlehre des Stagiriten nicht außer Acht lassen dürfen.

195) Während K. Göttling in seiner Ausgabe der Oekonomik (Jenae 1830 — praefat.) die Aechtheit des ersten Buches gegen die zunächst aus einer Stelle der aus einer Papyrusrolle 1827 in Neapel herausgegebenen Schrift des Epikureers Philodemus hervorgegangenen Zweifel vertheidigt, erkennt er an daß wir in ihm nur einen Auszug des ursprünglichen Werkes besitzen (p. XVII) und nach dem Vorgang früherer, vorzüglich Niebuhrs in den philol. Schriften I

von neuem ins Lateinische und endlich wiederum in ein barbarisches Griechisch übertragenen Bücher von den Pflanzen [196]), endlich das Buch von den Farben [197]). Von einigen andren der kleineren Schriften ist es mindestens zweifelhaft, ob sie dem Aristoteles oder Theophrast oder auch einem der folgenden Peripatetiker gehören [198]).

II.

Begriffsbestimmung und Eintheilung der Philosophie. Verhältniß der Mathematik zu den beiden andern theoretischen Wissenschaften. Klassen der Aristotelischen Schriften und Stellung des Organons unter ihnen.

1. Die Darstellung des Aristotelischen Systems soll uns

S. 412 f., daß das zweite Buch weder dem Inhalte noch der Form nach, des Aristoteles würdig sei und einem späteren Sammler gehören müsse.

196) Von Aechtheit des Buches konnte seit J. C. Scaliger unbedingt verwerfend sich darüber ausgesprochen, nicht mehr die Rede sein. Neuerlich hat E. H. F. Meyer mit sehr beachtenswerthen Gründen es dem Nicolaus Damascenus zu vindiciren unternommen und nach der älteren Lateinischen Uebersetzung des Alfredus, aus der es dann wiederum ins Griechische zurückübersetzt worden, mit reichhaltigen Erläuterungen versehn herausgegeben, Nicolai Damasceni de Plantis l. II. Aristoteli vulgo adscripti cet. Lips. 1841.

197) Das Buch über die Farben will K. Prantl in s. Ausgabe (Aristoteles über die Farben, erläutert durch eine Uebersicht der Farbenlehre der Alten, München 1849) ebensowenig für Theophrastisch wie für Aristotelisch gelten lassen, hält jedoch dafür daß es dem Inhalte und der Form nach der Peripatetischen Schule angehöre (S. 80 ff.).

198) s. Anm. 112. Wie sichs in dieser Beziehung mit der Mechanik verhalte, wage ich nicht zu bestimmen. Der neueste Herausgeber des Buches stellt die Aechtheit desselben nicht in Frage, s. Aristot. quaestiones mechanicae rec. et illustravit J. P. van Capelle. Amstelod. 1812 p. 125 sqq.

dasselbe in seiner ursprünglichen Gestalt, in der ihm eigenthümlichen Gliederungs- und Verknüpfungs-, Ableitungs- und Begründungsweise kennen lehren. Sie darf sich daher nicht begnügen die einzelnen Lehrsätze und Begriffe in ihrer urkundlich nachweislichen Fassung nach einer auf Leichtigkeit der Uebersicht berechneten, jedoch immer dem Darsteller angehörigen Anordnung treu wiederzugeben, sondern muß auch die vom Urheber beabsichtigte Anordnung und Verknüpfung herzustellen bestrebt sein. Diesen Zweck zu erreichen genügt es nicht Schritt für Schritt den Aristotelischen Schriften zu folgen, ihren Inhalt in gedrängter Kürze uns zu vergegenwärtigen und zu verdeutlichen, weil wir keine lückenlos und stetig das System entwickelnde Reihenfolge derselben besitzen und auch die einzelnen Schriften zum Theil nicht in der vollendeten Form, die ihr Verfasser ihnen gegeben haben würde, wenn er zum völligen Abschluß derselben gelangt wäre. Wir werden daher zuerst einen sicheren Faden der Darstellung zu erlangen bestrebt sein müssen, indem wir die von Aristoteles beabsichtigte Abfolge der verschiedenen Abtheilungen seiner Schriften aus den eigenen Aeußerungen desselben zunächst über die Eintheilung der Wissenschaft oder Philosophie auszumitteln versuchen. In ähnlicher Weise haben wir dann in jeder der Abtheilungen die Abfolge der einzelnen Schriften und wiedernm die beabsichtigte Gliederung je einer derselben zu ermitteln und demnächst in der Darstellung der Lehre solcher Weise uns ihnen anzuschließen, daß ihr Bau, der beabsichtigte wie der durchgeführte, zur Anschauung gelange. So werden wir denn die in je einer der Schriften vorzugsweise entwickelten Lehren theils und vorzüglich aus andern Schriften des Stagiriten, theils hin und wieder durch Entwickelung seiner Principien oder durch vorsichtig und umsichtig gehandhabte Analogie zu ergänzen haben. Unser Zweck ist zugleich zu eindringlicher Würdigung des ganzen Lehrgebäudes wie seiner Hauptbestandtheile und zu wenigstens vorläufiger Kenntniß der Schriften anzuleiten, in denen der Urheber es entwickelt hat. Berichte späterer Schriftsteller

über die Aristotelische Lehre glaube ich nur gelegentlich berücksichtigen zu dürfen; eine Geschichte der Auffassungs- und Entwickelungsweisen des Aristotelischen Lehrgebäudes zu schreiben, wie geeignet sie auch sein könnte die weit über das Mittelalter hinausreichende Wirksamkeit desselben und damit zugleich bedeutende aus ihr hervorgegangene Bestrebungen ins Licht zu setzen, liegt außer meinem Plane. Und auch so habe ich mich an einer Aufgabe zu versuchen, deren Schwierigkeiten ich kaum hoffen darf nur einigermaßen befriedigend zu überwinden, wiewohl ich vorbereitet durch langjähriges Studium der Urkunden und der schätzbaren ältern und neuern sie erläuternden Schriften mich daran versuche.

Die richtige Sonderung und Anordnung der verschiedenen Klassen Aristotelischer Schriften, die uns zunächst obliegt, ist abhängig von der Einsicht in die sie bedingende Eintheilung der Philosophie oder Wissenschaft überhaupt, und diese wiederum von der ihr zu Grunde liegenden Begriffsbestimmung der Philosophie. Wir beginnen daher mit dieser, wie sie zunächst im Eingange zum ersten Buche der Metaphysik sich findet. Ob und wie Aristoteles sie in verlorenen Schriften, namentlich im Protreptikos [1]) näher bestimmt oder weiter entwickelt habe, erfahren wir leider nicht; selbst der auf geschichtliche Erläuterungen so eifrig bedachte Simplicius hat Schriften die außer dem Kreise der uns erhaltenen integrirenden Bestandtheile des Systems lagen, fast durchgängig entweder nicht mehr gelesen oder unberücksichtigt gelassen [2]).

2. In der Einleitung zur Metaphysik finden wir den er-

---

1) Wir erfahren von dieser wahrscheinlich dialogisch abgefaßten Schrift nur daß in ihr die Nothwendigkeit zu philosophiren selbst denen nachgewiesen werden sollte, die die Möglichkeit des Erfolgs in Abrede stellten, s. vorige Abtheil. (I Anm. 128).

2) Simplicius u. a. griechische Ausleger führen nur an: Commentarien logischen Inhalts (I Anm. 129), den Protreptikos, den Eudemus die Bücher vom Guten (I 128) und über die Pythagoreer (ib.).

sten Versuch einer Deduction des Begriffs der Philosophie oder vielmehr Weisheit, worin bereits bestimmte Hinweisungen auf die Bahn sich zeigen, die Aristoteles einerseits im Einklange mit Plato, anderseits in Abkehr von ihm eingeschlagen. Er geht von der Ueberzeugung aus daß die Menschen das Wissen um seiner selbst willen, d. h. um zu wissen, anstreben [3]) und beruft sich zur Bestätigung derselben auf die Liebe zur Wahrnehmung, unabhängig von allem Zwecke der Anwendung, vorzüglich zur Wahrnehmung durch das Gesicht, als denjenigen der Sinne, der uns am meisten zur Kenntniß der Gegenstände und ihrer Verschiedenheiten führe. Aus der dem Menschen mit dem Thiere gemeinsamen [4]) Wahrnehmung leitet er Vorstellung und Gedächtniß [5]), daraus Erfahrung ab. Aus ihr entwickelt sich als Vorrecht des Menschen, Kunst und Wissenschaft, fährt er fort, wenn das Allgemeine ergriffen und der Grund der Erscheinungen gefunden wird [6]). Mag daher auch



3) Metaph. I, 1 pr. *πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.*

4) ib. *φύσει μὲν οὖν αἴσθησιν ἔχοντα γίνεται τὰ ζῷα* Anal. Post. II, 19 p. 99, b, 34 *φαίνεται δὲ τοῦτό γε πᾶσιν ὑπάρχον τοῖς ζῴοις· ἔχει γὰρ δύναμιν σύμφυτον κριτικήν, ἣν καλοῦσιν αἴσθησιν.* vgl. de Anima II, 2.

5) Metaph. *ἐκ δὲ τῆς αἰσθήσεως τοῖς μὲν αὐτῶν οὐκ ἐγγίγνεται μνήμη, τοῖς δ' ἐγγίγνεται,* und zwar wie es Anal. Post. l. l. (4) näher erklärt wird, *ἐνούσης δ' αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζῴων ἐγγίγνεται μονὴ τοῦ αἰσθήματος, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίγνεται.* Das Vermittelnde ist *ἡ φαντασία* (de An. III, 3) und ihr schließt das Gedächtniß sich an, *φαντάσματος, ὡς εἰκόνος οὗ φάντασμα, ἕξις,* de Memor. 1 p. 451, 15.

6) Metaph. 980, b, 25 *τὰ μὲν οὖν ἄλλα ταῖς φαντασίαις ζῇ καὶ ταῖς μνήμαις, ἐμπειρίας δὲ μετέχει μικρόν· τὸ δὲ τῶν ἀνθρώπων γένος καὶ τέχνῃ καὶ λογισμοῖς,* — in welcher Weise wird in der zweiten Analytik II, 19 p. 100, 1 kurz bezeichnet. l. 6 *ἐκ δ' ἐμπειρίας ἢ ἐκ παντὸς ἠρεμήσαντος τοῦ καθόλου ἐν τῇ ψυχῇ, τοῦ ἑνὸς παρὰ τὰ πολλά, ὃ ἂν ἐν ἅπασιν ἓν ἐνῇ ἐκείνοις τὸ αὐτό, τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμης, ἐὰν μὲν περὶ γένεσιν, τέχνης, ἐὰν δὲ περὶ τὸ ὄν, ἐπιστήμης.* vgl. Waitz z. d. St. und Metaph. 981, 5.

die Erfahrung in der auf das Einzelne und Besondere gerichteten Anwendung nützlicher sein, das Wissen und Verstehn eignet mehr der Kunst und Wissenschaft; vermittelst ihrer erheben wir uns über das Daß zu dem Warum, über den blind wirkenden Naturtrieb und die Gewöhnung zur Einsicht in den Begriff und die Gründe, gleichwie zur Fähigkeit zu lehren [7]. Bewundert wird zuerst wer immer eine über die Wahrnehmung hinausreicheude nützliche Kunst erfindet, für weiser aber gilt der Urheber von Künsten, die nicht der Lust und Lebensnothdurft, sondern der Lebensführung dienen, und für deren Anbau erst nachdem die Lebensbedürfnisse gesichert sind, die erforderliche Muße sich findet [8]. Wie daher der Erfahrene weiser erscheint als der Wahrnehmende, der Künstler als der Erfahrene, der leitende Künstler als der dienende, so auch die beschauliche Wissenschaft weiser als die hervorbringende Kunst [9]. Die Weisheit setzt mithin das Wissen um gewisse Ursachen und Principien voraus.

Die Wissenschaft um welche Ursachen und Principien Weisheit sei, ergibt sich aus den sich darüber vorfindenden An-

---

7) Metaph. 981, 28 οἱ μὲν γὰρ ἔμπειροι τὸ ὅτι μὲν ἴσασι, διότι δ' οὐκ ἴσασιν· οἱ δὲ τεχνῖται τὸ διότι καὶ τὴν αἰτίαν γνωρίζουσιν b, 3 τὰ μὲν οὖν ἄψυχα φύσει τινὶ ποιεῖν τούτων ἕκαστον (νομίζομεν), τοὺς δὲ (χειροτέχνας) δι' ἔθος, ὡς οὐ κατὰ τὸ πρακτικοὺς εἶναι σοφωτέρους ὄντας, ἀλλὰ κατὰ τὸ λόγον ἔχειν αὐτοὺς καὶ τὰς αἰτίας γνωρίζειν. ὅλως τε σημεῖον τοῦ εἰδότος τὸ δύνασθαι διδάσκειν ἐστίν. über die kritischen Schwierigkeiten d. St. s. Bonitz.

8) ib. b, 17 πλειόνων δ' εὑρισκομένων τεχνῶν, καὶ τῶν μὲν πρὸς τἀναγκαῖα τῶν δὲ πρὸς διαγωγὴν οὐσῶν, ἀεὶ σοφωτέρους τοὺς τοιούτους ἐκείνων ὑπολαμβάνομεν. Ueber διαγωγὴ vgl. Bonitz.

9) ib. l. 29 ὥστε, καθάπερ εἴρηται πρότερον, ὁ μὲν ἔμπειρος τῶν ὁποιανοῦν ἐχόντων αἴσθησιν εἶναι δοκεῖ σοφώτερος, ὁ δὲ τεχνίτης τῶν ἐμπείρων, χειροτέχνου δὲ ὁ ἀρχιτέκτων, αἱ δὲ θεωρητικαὶ τῶν ποιητικῶν μᾶλλον.

nahmen[10]). Vom Weisen nehmen wir an, er wisse so viel wie möglich Alles, ohne eine in (alles) Einzelne eingehende Kenntniß zu haben; er sei im Stande das Schwierigste zu erkennen, sein Wissen sei das genauste und durch Ableitung aus den Gründen lehrbarste; es habe seinen Zweck in sich, in dem Wissen, und die aus ihm hervorgehende Weisheit werde um ihrer selber willen, nicht um des durch sie Bewirkten willen angestrebt, sie sei herrschend, nicht dienend. Einigermaßen Alles zu wissen aber vermag nur wer am meisten der allgemeinen Erkenntniß theilhaft ist, worin gewissermaßen alles Einzelne sich einbegriffen findet; die Erkenntniß des Allgemeinsten, weil der Wahrnehmung am fernsten, ist die schwierigste; weil am meisten Erkenntniß der ersten Gründe die genaueste, daher auch die lehrbarste, da durch Ableitung aus den Gründen gelehrt wird; eben darum auch am meisten sich selber Zweck, weil das Begründete seinen Zweck an dem Grunde und nicht dieser ihn an jenem haben muß. Die herrschendste der Wissenschaften ist die da erkennt weshalb Jegliches gewirkt werden soll; und das ist in Jeglichem das Gute, überhaupt das Herrlichste in der ganzen Natur der Dinge[11]).

Alle diese Merkmale weisen auf ein und dieselbe Wissenschaft hin. Als Erkenntniß der ersten Principien und Ursachen, zu denen ja auch das Gute gehört, muß sie theoretisch, nicht werkthätig sein. In der That ist auch die Philosophie von jeher aus der Bewunderung und dem Bewußtsein der Schwierigkeiten[12]), mithin auch des Nichtwissens, also aus

---

10) ib. c. 2 εἰ δὴ λάβοι τις τὰς ὑπολήψεις ἃς ἔχομεν περὶ τοῦ σοφοῦ, τάχ' ἂν ἐκ τούτου φανερὸν γένοιτο μᾶλλον (ἡ περὶ ποίας αἰτίας καὶ περὶ ποίας ἀρχὰς ἐπιστήμη σοφία ἐστίν).

11) p. 982, b, 4 ἀρχικωτάτη δὲ τῶν ἐπιστημῶν καὶ μᾶλλον ἀρχικὴ τῆς ὑπηρετούσης, ἡ γνωρίζουσα τίνος ἕνεκέν ἐστι πρακτέον ἕκαστον· τοῦτο δ' ἐστὶ τ'αγαθὸν ἐν ἑκάστοις, ὅλως δὲ τὸ ἄριστον ἐν τῇ φύσει πάσῃ.

12) l. 11 ὅτι δ' οὐ ποιητική, δῆλον καὶ ἐκ τῶν πρώτων φιλοσο-

dem Triebe zum Wissen als solchem zu gelangen, nicht aus Rücksicht auf irgend eine besondere Anwendung, hervorgegangen und eben darum die einzig wahrhaft freie, in sich selber ihren Zweck habende. Mit Recht dürfte man sie daher, als über die dienstbare Natur des Menschen hinausreichend, für das Vorrecht der Gottheit halten, und könnte Neid der Gottheit eignen, so möchte sie eben die Weisheit aus Neid dem Menschen vorenthalten haben [13]). Aber des Neides ist die Gottheit nicht fähig und göttlich jene Wissenschaft nicht blos weil die Gottheit am vollkommensten sie besitzt, sondern auch weil sie Erkenntniß der göttlichen Dinge ist; und das ist sie als Wissenschaft um die ersten Principien und Ursachen.

In der Bewunderung hatte schon Plato [14]) den Anfang, in dem Ergreifen des Allgemeinen und des Grundes, die Merkmale des Wissens erkannt; nur führt Aristoteles das eine auf das andere und beides auf den Trieb zu wissen um des Wissens willen zurück, besonders indem er am Schlusse der Deduktion hervorhebt, wie die Be- oder Verwunderung in ihr Gegentheil, in die durch Begründung erlangte Einsicht umschlage, daß was uns Wunder genommen, nicht anders sein könne [15]). Die eigenthümlich Aristotelische Richtung dagegen tritt schon theils in der Zurückführung des Wissens auf Wahr-

---

φησάντων· διὰ γὰρ τὸ θαυμάζειν οἱ ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ τὸ πρῶτον ἤρξαντο φιλοσοφεῖν, ἐξ ἀρχῆς μὲν τὰ πρόχειρα τῶν ἀπόρων θαυμάσαντες, εἶτα κατὰ μικρὸν οὕτω προϊόντες κτλ.

13) l. 30 ὥστε κατὰ Σιμωνίδην θεὸς ἂν μόνος τοῦτο ἔχοι τὸ γέρας, ἄνδρα δ' οὐκ ἄξιον μὴ οὐ ζητεῖν τὴν καθ' αὑτὸν ἐπιστήμην.

14) Theaetet. 155, d.

15) p. 183, 11 δεῖ μέντοι πως καταστῆναι τὴν κτῆσιν αὐτῆς εἰς τοὐναντίον ἡμῖν τῶν ἐξ ἀρχῆς ζητήσεων. l. 17 δεῖ δὲ εἰς τοὐναντίον καὶ τὸ ἄμεινον κατὰ τὴν παροιμίαν ἀποτελευτῆσαι, καθάπερ καὶ ἐν τούτοις ὅταν μάθωσιν· οὐθὲν γὰρ ἂν οὕτω θαυμάσειεν ἀνὴρ γεωμετρικὸς ὡς εἰ γένοιτο ἡ διάμετρος μετρητή.

nehmung und Erfahrung hervor, indem jedoch zugleich angedeutet wird, wie aus ihnen allein das Allgemeine und der Grund sich nicht ableiten lasse, theils zeigt sie sich in der Unterordnung der wirkenden unter die erkennende Thätigkeit; denn wiewohl auch erstere auf das Gute als ihren Endzweck zurückgeführt wird, so doch zugleich angedeutet, daß wir das Gute als letzten Grund der Dinge nur erkennend zu ergreifen vermögen, und daß diese Thätigkeit im Unterschiede von der wirkenden, ihren Zweck rein in sich selber habe. Die weitere Entwickelung dieses Unterschiedes müssen wir dem Folgenden vorbehalten.

3. Der vorläufigen Begriffserörterung über Wissen und Weisheit schließt sich die Eintheilung an, die dasselbe Werk, wenngleich nicht unmittelbar nach jener enthält; denn jene ist bestimmt zunächst die Nachweisung einzuleiten (c. 3) daß alle von der vorangegangenen Philosophie versuchte Begründung, d. h. wie eben die Einleitung hervorhebt, das Organ alles Wissens, innerhalb der von Aristoteles aufgestellten Vierheit derselben falle, jedoch früher nirgend vollständig sich angewendet finde, weil man dieser Vierheit nicht bestimmt sich bewußt geworden sei. Die Eintheilung wird durch die Bestimmung des Begriffs einer ersten Philosophie oder Theologie herbeigeführt, den Aristoteles schon in der allgemeinen Deduktion von Weisheit zunächst im Sinne hatte [16]), und trägt gleichwie die Deduktion des Begriffs der Weisheit die Spuren einer beiläufigen, nicht ihrer selber wegen geführten Untersuchung. Aristoteles' Zweck ist der ersten Philosophie oder Theologie, dieser von ihm neugeschaffenen Wissenschaft, dem eigentlichen Kern der Weisheit, ihre Stelle neben der Physik und Mathematik zu sichern. Allen dreien ist gemeinsam daß ihr Zweck die Erkenntniß ist; sie selber daher theoretisch sind und weder poie-

16) s. Bonitz zu 983, 20 über die weitere und engere Bedeutung von σοφία, so wie über die Art wie der Begriff in dieser Deduktion zu fassen ist.

tisch (technisch) noch praktisch. Aller Verstandesgebrauch nämlich, fährt er fort, ist praktisch, poietisch oder theoretisch; poietisch, wenn sein Princip Geist, Kunst oder irgend ein anderes Vermögen (des Subjekts) und sein Zweck das hervorzubringende Werk ist, praktisch, wenn das Princip der Wille, der Zweck die Handlung als solche (abgesehn vom Erfolge oder Werke) ist [17]). Aus dem dreifachen Verstandesgebrauch ergeben sich drei Arten der Wissenschaften [18]) oder Künste, die näher zu bestimmen oder zu theilen nur in Bezug auf das theoretische Gebiet hier die Veranlassung vorlag, und leider findet sich in den vorhandenen Schriften keine zureichende Ergänzung. Nur die praktische Wissenschaft werden wir in ihrem Unter-

---

17) Metaph. Γ (VI) 1 p. 1025, b, 21 . . *δῆλον ὅτι οὔτε πρακτική ἐστιν οὔτε ποιητική (ἡ φυσική). τῶν μὲν γὰρ ποιητικῶν ἐν τῷ ποιοῦντι ἡ ἀρχὴ ἢ νοῦς ἢ τέχνη ἢ δύναμίς τις, τῶν δὲ πρακτικῶν ἐν τῷ πράττοντι ἡ προαίρεσις· τὸ αὐτὸ γὰρ τὸ πρακτὸν καὶ τὸ προαιρετόν. ὥστε εἰ πᾶσα διάνοια ἢ πρακτικὴ ἢ ποιητικὴ ἢ θεωρητική, ἡ φυσικὴ θεωρητική τις ἂν εἴη.* vgl. *K* (XI) 7 p. 1064, 10. 18 *εἰς ἕν γάρ τι τούτων τῶν γενῶν ἀνάγκη πίπτειν αὐτήν.* Diese Dreitheilung wird gleichfalls ohne weitere Ableitung vorausgesetzt Eth. Nic. I, 1 X, 8 p. 1178, b, 20. Top. VI, 6. 145, 15 VIII, 1. 153, 10. de Caelo III, 7. 306, 16; dagegen in Eth. VI, 3 scheinbar zu einer Fünftheilung erweitert: *ἔστω δὴ οἷς ἀληθεύει ἡ ψυχὴ τῷ καταφάναι ἢ ἀποφάναι πέντε τὸν ἀριθμόν· ταῦτα δ' ἐστὶ τέχνη, ἐπιστήμη, φρόνησις, σοφία, νοῦς.* Die beiden letzten Theilungsglieder aber sind der gemeinsame Abschluß und die Bedingung der drei ersten. Ueber die Zusammenfassung von *νοῦς, τέχνη* und *δύναμις* s. Bonitz II, 282. — Eth. Nic. VI, 5 p. 1140, b, 6 *τῆς μὲν γὰρ ποιήσεως ἕτερον τὸ τέλος, τῆς δὲ πράξεως οὐκ ἂν εἴη· ἔστι γὰρ αὐτὴ ἡ εὐπραξία τέλος.* I. 22 *καὶ ἐν μὲν τέχνῃ ὁ ἑκὼν ἁμαρτάνων αἱρετώτερος, περὶ δὲ φρόνησιν ἧττον, ὥσπερ καὶ περὶ τὰς ἀρετάς.*

18) Denn auch die *ποιητική* kann zur Wissenschaft erhoben werden Metaph. XI, 7 pr. vgl. VI, 1. 1025, b, 18 — c. 2. 1026, b, 4. XII, 9. 1075, a, 1 IX, 2. 1046, b, 2 mit Bonitz' Anm.

schiede von der theoretischen später näher bestimmt finden; wie Aristoteles die technische (poietische) gefaßt [19]), worin die Eigenthümlichkeit ihrer Methode gesetzt, wie sie eingetheilt, darüber liegt nirgendwo eine Erklärung vor und die Nachfolger scheinen was wir vermissen nicht hinzugefügt, ja die Dreitheilung in die Zweitheilung der theoretischen und praktischen Philosophie aufgelöst zu haben. Sie mochten dabei auf Stellen [20]) sich berufen, in denen der Meister selber dem Theoretischen nur das Praktische gegenüberstellt, — Stellen, in denen Aristoteles augenscheinlich sich nicht veranlaßt sehn konnte den Unterschied der praktischen und technischen Richtung hervorzuheben und aus denen höchstens hervorgeht, daß er den Unterschied ihrer von einander für minder durchgreifend wie den zwischen ihnen einerseits und der theoretischen andrerseits stattfindenden gehalten habe; letzteren nämlich führt er darauf zurück daß der Grund des Seins und Werdens entweder (wie beim Bilden und Handeln) im Subjekte, oder außer ihm in den Dingen sich finde [21]). Mag er zu den poietischen Wissenschaften lediglich die Theorien der Künste oder noch Andres gerechnet haben

19) Eth. Nic. VI, 4 wird sie *ἕξις τις μετὰ λόγου* genannt, de Part. An. I, 1. 641, 30 die aus ihr hervorgehende Kunst, *λόγος τοῦ ἔργου ὁ ἄνευ τῆς ὕλης*.

20) Metaph. α (II), 1 p. 993, b, 20 *θεωρητικῆς μὲν γὰρ τέλος ἀλήθεια, πρακτικῆς δ' ἔργον*. So wird auch der *πρακτικὸς νοῦς* dem *θεωρητικὸς ν.* entgegengesetzt Eth. Nic. VI, 12. 1143, 32. vgl. de Motu Animal. 7. 701, 8. l. 19 *καὶ τὸ συμπέρασμα, τὸ ἱμάτιον ποιητέον, πρᾶξίς ἐστιν*. l. 22 *ὅτι μὲν οὖν ἡ πρᾶξις τὸ συμπέρασμα, φανερόν· αἱ δὲ προτάσεις αἱ ποιητικαὶ διὰ δύο εἰδῶν γίνονται κτλ.* l. 36 *τῶν δ' ὀρεγομένων πράττειν τὰ μὲν δι' ἐπιθυμίαν ἢ θυμὸν τὰ δὲ δι' ὄρεξιν ἢ βούλησιν τὰ μὲν ποιοῦσι, τὰ δὲ πράττουσιν*.

21) Met. XI, 7. 1064, 11 *ποιητικῆς μὲν γὰρ ἐν τῷ ποιοῦντι καὶ οὐ τῷ ποιουμένῳ τῆς κινήσεως ἡ ἀρχή, . . . ὁμοίως δὲ καὶ τῆς πρακτικῆς οὐκ ἐν τῷ πρακτῷ, μᾶλλον δ' ἐν τοῖς πράττουσιν ἡ κίνησις*. vgl. Anm. 17.

(schwerlich die Logik, vielleicht nicht einmal die sich einem Theil dieser eng anschließende Rhetorik), — gewiß war es ihm mit der Dreitheilung Ernst und wir können ihre Triftigkeit nicht verkennen, wenn auch nur mit einer nicht unerheblichen Aenderung sie uns aneignen. Zu Grunde liegt ihr die Anerkennung der wesentlich verschiedenen Richtung unsrer Thätigkeit beim In uns hinein- und Aus uns herausbilden, die denn auch in den vorher angeführten Stellen. (20) als theoretische und praktische oder technische, ohne Berücksichtigung des dritten Gliedes hervorgehoben wird. Dieses dritte Glied aber ergab sich ihm aus der Erwägung, daß die nach Außen gerichtete, unsre Vorstellungen und Begriffe zu verwirklichen bestrebte Thätigkeit entweder ganz in ihrem Werke aufgehe und an ihm gemessen werde, oder abgesehn von ihrem Werke und Erfolge, in sich selber, in der Wollung und in ihrer Bestimmtheit, Maaß und Werthbestimmung finde. Von ersterer sagt er, das Werk sei edler als die Thätigkeit, setzt also von letzterer voraus, daß sie an keinem Werke gemessen werden könne [22]. Und damit hat er den wesentlichsten Unterschied zwischen künstlerischem Bilden und sittlichem Handeln, zwischen Kunstlehre und Sittenlehre ausgesprochen, aber außer Acht gelassen daß ohne Willen oder Vorsatz auch das Erkennen nicht zu Stande komme und daß an den in ihm und seiner Qualität sich findenden unbedingten Werthbestimmungen ebensowohl unser Erkennen wie unser künstlerisches Bilden in letzter Instanz gemessen werden müsse, daß daher die Anforderungen die der Wille an sich selber zu stellen hat, als die letzten unbedingten Werthbestimmungen aller unsrer Thätigkeit anzuerkennen seien, die sittliche Werthgebung mithin ebensowohl der erkennenden wie der künstlerisch bildenden übergeordnet werden müsse.

4. Wenden wir uns nun zu der in der unsrer Betrachtung zu Grunde gelegten Hauptstelle weiter angeführten Ein-

---

22) Eth. Nic. I, 1 ὧν δ' εἰσὶ τέλη τινὰ παρὰ τὰς πράξεις, ἐν τούτοις βελτίω πέφυκε τῶν ἐνεργειῶν τὰ ἔργα.

theilung der theoretischen Thätigkeit, so werden auch hier drei Hauptrichtungen derselben und zwar im Einklang mit ihrem Grundbegriff auseinandergelegt. Jenachdem nämlich das vom Stoffe untrennbare und inhaftender Bewegung theilhafte, oder das an sich bewegungslose, vom Stoffe jedoch nur durch Abstraktion abtrennbare, oder endlich das bewegungslose und vom Stoffe unabhängige Sein Gegenstand der Erkenntniß ist, gehört sie der Physik, der (reinen) Mathematik oder der ersten Philosophie an[23]), die zugleich als Theologie bezeichnet wird, sofern vorauszusetzen daß das Göttliche unbewegt und stofflos sein müsse; wogegen wenn es nichts Andres als Naturwesenheit, d. h. als Bewegliches und Materielles gäbe, die erste Philosophie in der Physik aufgehn müßte[24]). Die Mathematik steht in der Mitte der beiden andern theoretischen Wissenschaften, hat mit der einen die Beziehung auf das Stoffartige, mit der andern die Richtung auf das Unbewegliche gemein. Sie ist Vorstufe zur Betrachtung des höhern Seins. In welcher Weise die Begriffe der Physik und ersten Philosophie, mit Rechtfertigung ihrer Sonderung, näher bestimmt werden, wird sich später ergeben; vorläufig werde nur bemerkt daß Aristo-

---

23) Metaph. VI, 1. 1025, b, 26 (ὥστε) ἡ φυσικὴ θεωρητική τις ἂν εἴη, ἀλλὰ θεωρητικὴ περὶ τοιοῦτον ὂν ὅ ἐστι δυνατὸν κινεῖσθαι (l. 19 περὶ .. οὐσίαν ἐν ᾗ ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως καὶ στάσεως ἐν αὐτῇ). 1026, 7 ἀλλ' ἔστι καὶ ἡ μαθηματικὴ θεωρητική. ἀλλ' εἰ ἀκινήτων καὶ χωριστῶν ἐστί, νῦν ἄδηλον· ὅτι μέντοι ἔνια μαθήματα ᾗ ἀκίνητα καὶ ᾗ χωριστὰ θεωρεῖ, δῆλον. εἰ δέ τί ἐστιν ἀΐδιον καὶ ἀκίνητον καὶ χωριστόν, φανερὸν ὅτι θεωρητικῆς τὸ γνῶναι· οὐ μέντοι φυσικῆς γε . . . οὐδὲ μαθηματικῆς, ἀλλὰ προτέρας ἀμφοῖν κτλ. l. 18 ὥστε τρεῖς ἂν εἶεν φιλοσοφίαι θεωρητικαί, μαθηματική, φυσική, θεολογική. κτλ. vgl. XI, 7 p. 1064, 28. c. 4 p. 1061, b, 21. de Anim. I, 1 p. 403, b, 11. de Part. anim. I, 1. 641, b, 11.

24) Met. l. 27 εἰ μὲν οὖν μὴ ἔστι τις ἑτέρα οὐσία παρὰ τὰς φύσει συνεστηκυίας, ἡ φυσικὴ ἂν εἴη πρώτη ἐπιστήμη· εἰ δ' ἔστι τις οὐσία ἀκίνητος, αὕτη προτέρα καὶ φιλοσοφία πρώτη.

teles einigemale wo es ihm um bestimmte Sonderung der verschiedenen Zweige des theoretischen Wissens nicht zu thun ist, die Mathematik auslässt und die erste Philosophie unter der Physik mitzubegreifen scheint [25]), gleichwie er in ähnlichen Fällen das Technische vom Praktischen nicht scheidet.

Auf die mathematische Erkenntniß, die Aristoteles in keiner seiner vorhandenen Schriften systematisch durchzuführen unternommen hat, werden wir nicht Gelegenheit haben zurückzukommen und stellen gleich hier zusammen was sich in ihnen über die Eigenthümlichkeit derselben zerstreut findet.

5. Die Gegenstände der mathematischen Erkenntniß, sagt Aristoteles, finden sich zwar an den Naturdingen; aber rein mathematisch ist nur die Erkenntniß, sofern sie absieht von der Bewegung und den besondern Bestimmtheiten deren wir durch die Wahrnehmung inne werden; daher sie Fläche, Linie, Punkt als Grenzen der Körper und das Stetige an ihnen, d. h. die Formen und Größenbestimmungen als solche auffaßt [26]). Also

---

25) Anal. Post. I, 33 extr. τὰ δὲ λοιπὰ πῶς δεῖ διανεῖμαι ἐπί τε διανοίας καὶ νοῦ καὶ ἐπιστήμης καὶ τέχνης καὶ φρονήσεως καὶ σοφίας, τὰ μὲν φυσικῆς τὰ δὲ ἠθικῆς θεωρίας μᾶλλόν ἐστιν.

26) Phys. Ausc. II, 2 καὶ γὰρ ἐπίπεδα καὶ στερεὰ ἔχει τὰ φυσικὰ σώματα καὶ μήκη καὶ στιγμας, περὶ ὧν σκοπεῖ ὁ μαθηματικός . . . . ἀλλ' οὐχ ᾗ φυσικοῦ σώματος πέρας ἕκαστον (πραγματεύεται περὶ αὐτῶν ὁ μαθηματικός)· οὐδὲ τὰ συμβεβηκότα θεωρεῖ ᾗ τοιούτοις οὖσι συμβέβηκεν. διὸ καὶ χωρίζει· χωριστὰ γὰρ τῇ νοήσει κινήσεώς ἐστι, καὶ οὐδὲν διαφέρει οὐδὲ γίνεται ψεῦδος χωριζόντων. Anal. Post. I, 13. 79, 7 τὰ γὰρ μαθήματα περὶ εἴδη ἐστίν· οὐ γὰρ καθ' ὑποκειμένου τινός· εἰ γὰρ καὶ καθ' ὑποκειμένου τινὸς τὰ γεωμετρικά ἐστιν, ἀλλ' οὐχ ᾗ γε (f. l. γεωμετρικὰ) καθ' ὑποκειμένου. Metaph. XI, 4 ἡ μαθηματικὴ δ' ἀπολαβοῦσα περί τι μέρος τῆς οἰκείας ὕλης ποιεῖται τὴν θεωρίαν, οἷον περὶ γραμμὰς ἢ γωνίας ἢ ἀριθμοὺς ἢ τῶν λοιπῶν τι ποσῶν, οὐχ ᾗ δ' ὄντα ἀλλ' ᾗ συνεχὲς αὐτῶν ἕκαστον ἐφ' ἓν ἢ δύο ἢ τρία. (Ueber die Bedeutung von ἀπολαβοῦσα, s. Bonitz) c. 3. 1061, 28 καθάπερ δ' ὁ

der mathematischen Erkenntniß gehört an was zwar in der Materie und der Bewegung sich verwirklicht findet, jedoch abgesehn von dieser seiner Verwirklichungsweise, — der denkbare, nicht sinnlich wahrnehmbare Stoff, der als Stoff bezeichnet werden kann, sofern er theilbar ist [27]). Das Mathematische, die Größenbestimmung, läßt sich, für sich betrachtet durch Abstraktion im Denken festgehalten, ohne dem Irrthum Raum zu geben begrifflich bestimmen, wie das Gerade und Ungerade, das Gradlinige und Krumme, Zahl, Linie und Fläche [28]); wogegen die Ideen der Dinge, deren Begriff die Bestandtheile und Eigenschaften ihrer Verwirklichung voraussetzt, durch Abstraktion von diesen sich nicht bestimmen lassen [29]). Auch die der Physik verwandteren Wissenschaften der Optik, Harmonik und Astronomie lassen ein solches gänzliches Absehn von den sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften der Körper nicht zu; sie

---

μαθηματικὸς περὶ τὰ ἐξ ἀφαιρέσεως τὴν θεωρίαν ποιεῖται· περιελὼν γὰρ πάντα τὰ αἰσθητὰ θεωρεῖ . . . μόνον δὲ καταλείπει τὸ ποσὸν καὶ ξυνεχὲς κτλ. vgl. de Anim. II, 7. 431, b, 15 Anal. Post. I, 18. 81, b, 3.

27) Metaph. VII, 10. 1036, 11 *νοητὴ δὲ (ὕλη) ἡ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς ὑπάρχουσα μὴ ᾗ αἰσθητά, οἷον τὰ μαθηματικά.* vgl. c. 11. 1037, 4 de Caelo III, 7 extr. *αἱ μὲν γὰρ καὶ τὸ νοητὸν λαμβάνουσι διαιρετόν, αἱ μαθηματικαί.*

28) de Anim. I, 1. 402, b, 16 *ἔοικε δ' οὐ μόνον τὸ τί ἐστι γνῶναι χρήσιμον εἶναι πρὸς τὸ θεωρῆσαι τὰς αἰτίας τῶν συμβεβηκότων ταῖς οὐσίαις, ὥσπερ ἐν τοῖς μαθήμασι τί τὸ εὐθὺ καὶ καμπύλον ἢ τί γραμμὴ καὶ ἐπίπεδον πρὸς τὸ κατιδεῖν πόσαις ὀρθαῖς αἱ τοῦ τριγώνου γωνίαι ἴσαι, ἀλλὰ κτλ.*

29) Phys. Ausc. l. l. (26) *λανθάνουσι δὲ τοῦτο ποιοῦντες καὶ οἱ τὰς ἰδέας λέγοντες· τὰ γὰρ φυσικὰ χωρίζουσιν ἧττον ὄντα χωριστὰ τῶν μαθηματικῶν. γίγνοιτο δ' ἂν τοῦτο δῆλον, εἴ τις ἑκατέρων πειρῷτο λέγειν τοὺς ὅρους. . . τὸ μὲν γὰρ περιττὸν ἔσται καὶ τὸ ἄρτιον καὶ τὸ εὐθὺ καὶ τὸ καμπύλον, ἔτι δὲ ἀριθμὸς καὶ γραμμὴ καὶ σχῆμα ἄνευ κινήσεως, σὰρξ δὲ καὶ ὀστοῦν καὶ ἄνθρωπος οὐκέτι.* vgl. Metaph. XIII, 2. 1077, b, 2. c. 3 pr.

betrachten ihre Gegenstände zwar nicht von Seiten des Stoffes, aber nicht ohne Berücksichtigung desselben [30]; gehören daher nicht der reinen Mathematik an, wiewohl ihre Betrachtungsweise mathematisch ist. Denn auch sie haben die Verhältnisse der Größen und Zahlen, oder des Theilbaren auszumitteln [31]. Jedoch die mathematischen Formen sind weil dem Begriffe nach das Frühere, darum nicht schon dem Sein nach das Frühere, d. h. für sich bestehende und abtrennbare Wesenheiten [32]. Ihre Allgemeinheit haftet an den Größen und Zahlen; es finden von ihnen als solchen Begriffe und Beweisführungen statt, nicht als wenn sie für sich bestehende Wesenheiten wären, aber auch nicht in Bezug auf das sinnlich Wahrnehmbare an ihnen; gleichwie wir ja auch die Bewegung für sich, abgesehn von dem Bewegten, begrifflich fassen können und gleichwie andere wesentliche Eigenschaften, wie das Männliche und Weibliche, wirklich sind, wiewohl sie nie für sich bestehn [33]. Aber

---

30) Phys. A. I. l. 194, 7 *δηλοῖ δὲ καὶ τὰ φυσικώτερα τῶν μαθημάτων, οἷον ὀπτικὴ καὶ ἁρμονικὴ καὶ ἀστρολογία· ἀνάπαλιν γὰρ τρόπον τιν' ἔχουσι τῇ γεωμετρίᾳ. ἀλλ' ἡ μὲν γεωμετρία περὶ γραμμῆς φυσικῆς σκοπεῖ, ἀλλ' οὐχ ᾗ φυσική, ἡ δ' ὀπτικὴ μαθηματικὴν μὲν γραμμήν, ἀλλ' οὐχ ᾗ μαθηματικὴ ἀλλ' ᾗ φυσική.* vgl. Anal. Post. I, 7. 13. 78, b, 37. Metaph. III, 2. 997, b, 20.

31) Met. XIII 3. 1078, 14 *ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ ἁρμονικῆς καὶ ὀπτικῆς· οὐδετέρα γὰρ ᾗ ὄψις ἢ ᾗ φωνὴ θεωρεῖ, ἀλλ' ᾗ γραμμαὶ καὶ ἀριθμοί· οἰκεῖα μέντοι ταῦτα πάθη ἐκείνων. καὶ ἡ μηχανικὴ δὲ ὡσαύτως.*

32) Metaph. XIII, 2. 1077, 36 *τῷ μὲν οὖν λόγῳ ἔστω πρότερα. ἀλλ' οὐ πάντα ὅσα τῷ λόγῳ πρότερα καὶ τῇ οὐσίᾳ πρότερα.*

33) Metaph. XIII, 3 *ὥσπερ γὰρ καὶ τὰ καθόλου ἐν τοῖς μαθήμασιν οὐ περὶ κεχωρισμένων ἐστὶ παρὰ τὰ μεγέθη καὶ τοὺς ἀριθμούς, ἀλλὰ περὶ τούτων μέν, οὐχ ᾗ δὲ τοιαῦτα οἷα ἔχειν μέγεθος ἢ εἶναι διαιρετά, δῆλον ὅτι ἐνδέχεται καὶ περὶ τῶν αἰσθητῶν μεγεθῶν εἶναι καὶ λόγους καὶ ἀποδείξεις, μὴ ᾗ δὲ αἰσθητά, ἀλλ' ᾗ τοιαδί. κτλ.* l. 28 *οὐχ ᾗ κινούμενα δὲ ἀλλ' ᾗ*

genauer an sich bestimmbar sind die Größenverhältnisse wie die zuletzt angeführten Eigenschaften, weil sie begrifflich früher und einfacher sind, auch nicht abhängig von Zeitverhältnissen [34]). Wegen dieser ihrer Unabhängigkeit von den sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften werden auch die Sätze dieser Wissenschaften (der reinen Mathematik) durch Unrichtigkeit der Verwirklichung in der Zeichnung nicht selber unrichtig; denn die Darstellung gehört nicht zu den Vordersätzen ihrer Schlüsse [35]). Und ihre Verfahrungsweise ist darum so vorzüglich, weil sie das nicht getrennt Vorkommende doch völlig abzutrennen und für sich zu betrachten vermögen [36]). Die Realität ihrer Ver-

---

σώματα μόνον, καὶ πάλιν ᾗ ἐπίπεδα μόνον καὶ ᾗ μήκη μόνον καὶ ᾗ διαιρετὰ καὶ ᾗ ἀδιαίρετα ἔχοντα δὲ θέσιν, καὶ ᾗ ἀδιαίρετα μόνον. ib. 1078, 5 πολλὰ δὲ συμβέβηκε καθ' αὑτὰ τοῖς πράγμασιν ᾗ ἕκαστον ὑπάρχει τῶν τοιούτων, ἐπεὶ καὶ ᾗ θῆλυ τὸ ζῷον καὶ ᾗ ἄρρεν, ἴδια πάθη ἐστίν, καίτοι οὐκ ἔστι τι θῆλυ οὐδ' ἄρρεν κεχωρισμένον τῶν ζῴων.

34) ib. 1078, 9 καὶ ὅσῳ δὴ ἂν περὶ προτέρων τῷ λόγῳ καὶ ἁπλουστέρων, τοσούτῳ μᾶλλον ἔχει τἀκριβές· τοῦτο δὲ τὸ ἁπλοῦν ἐστίν. ὥστε ἄνευ τε μεγέθους μᾶλλον ἢ μετὰ μεγέθους, καὶ μάλιστα ἄνευ κινήσεως. ἐὰν δὲ κίνησιν, μάλιστα τὴν πρώτην· ἁπλουστάτη γάρ, καὶ ταύτης ἡ ὁμαλή. ὁ δ' αὐτὸς l. (31) ib. IX (Θ), 10. 1052, 4 φανερὸν δὲ καὶ ὅτι περὶ τῶν ἀκινήτων οὐκ ἔστιν ἀπάτη κατὰ τὸ ποτέ, εἴ τις ὑπολαμβάνει ἀκίνητα, οἷον τὸ τρίγωνον εἰ μὴ μεταβάλλειν οἴεται, οὐκ οἰήσεται ποτὲ μὲν δύο ὀρθὰς ἔχειν ποτὲ δ' οὔ κτλ.

35) XIII, 3. 1078, 17 ὥστ' εἴ τις θέμενος κεχωρισμένα τῶν συμβεβηκότων σκοπεῖ τι περὶ τούτων ᾗ τοιαῦτα, οὐθὲν διὰ τοῦτο ψεῦδος ψεύσεται, ὥσπερ οὐδ' ὅταν ἐν τῇ γῇ γράφῃ καὶ ποδιαίαν φῇ τὴν μὴ ποδιαίαν· οὐ γὰρ ἐν ταῖς προτάσεσι τὸ ψεῦδος. Anal. Pr. I, 40. 49, b, 36 . . . . οὐχ οὕτως χρῆται ὡς ἐκ τούτων συλλογιζόμενος. Topic. V, 4. 132, 32 ἀπατᾶται γὰρ ὁ γεωμετρικὸς ἐν τῷ ψευδογραφεῖσθαι.

36) Metaph. l. l. 21 ἄριστα δ' ἂν οὕτω θεωρηθείη ἕκαστον, εἴ τις τὸ μὴ κεχωρισμένον θείη χωρίσας, ὅπερ ὁ ἀριθμητικὸς ποιεῖ καὶ ὁ γεωμέτρης. κτλ.

hältnisse ist daher eine nicht für sich bestehende (der Entelechie), sondern eine im Stoffe sich verwirklichende [37]). Mit Unrecht hat man der Mathematik vorgeworfen, das Schöne und Gute sei ihr durchaus fremd; denn zu ersterem gehört vornämlich Ordnung, Ebenmaaß und Bestimmtheit, wovon vorzüglich die mathematischen Wissenschaften handeln [38]). An dem Zweckbegriff dagegen haben sie nicht Theil [39]).

Indem Aristoteles auf die Weise ohngleich tiefer wie irgend einer der Früheren in das Wesen der mathematischen Wissenschaften eingedrungen ist, hat er doch das Eigenthümliche ihrer Verfahrungsweise (Methode) kaum angedeutet und in einer Weise, deren Erörterung die Principien der Aristotelischen Wissenschaftslehre voraussetzt, daher dem diese betreffenden Abschnitte vorbehalten werden muß.

6. In der Dreitheilung der theoretischen Wissenschaften sieht man sich vergeblich nach einer Stelle für die Logik um, und doch kann Aristoteles sicher nicht die Absicht gehabt haben sie den praktischen Wissenschaften, schwerlich auch sie den tech-

---

37) Metaph. ib. l. 28 *ὥστε διὰ τοῦτο ὀρθῶς οἱ γεωμέτραι λέγουσι, καὶ περὶ ὄντων διαλέγονται, καὶ ὄντα ἐστίν· διττὸν γὰρ τὸ ὄν, τὸ μὲν ἐντελεχείᾳ τὸ δ' ὑλικῶς.*

38) ib. l. 34 *λέγουσι γὰρ καὶ δεικνύουσι μάλιστα (αἱ μαθηματικαὶ ἐπιστῆμαι περὶ καλοῦ)· οὐ γὰρ εἰ μὴ ὀνομάζουσι, τὰ δ' ἔργα καὶ τοὺς λόγους δεικνύουσιν, οὐ λέγουσι περὶ αὐτῶν. τοῦ δὲ καλοῦ μέγιστα εἴδη τάξις καὶ συμμετρία καὶ τὸ ὡρισμένον, ἃ μάλιστα δεικνύουσιν αἱ μαθηματικαὶ ἐπιστῆμαι. κτλ.* vgl. III (*B*), 2. 996, 32. Poet. 7. 1450, b, 36.

39) Phys. Ausc. II, 9. 200, 15 *ἔστι δὲ τὸ ἀναγκαῖον ἔν τε τοῖς μαθήμασι καὶ ἐν τοῖς κατὰ φύσιν γινομένοις τρόπον τινὰ παραπλησίως· ἐπεὶ γὰρ τὸ εὐθὺ τοδί ἐστιν, ἀνάγκη τὸ τρίγωνον δύο ὀρθαῖς ἴσας ἔχειν· ἀλλ' οὐκ ἐπεὶ τοῦτο, ἐκεῖνο· ἀλλ' εἴγε τοῦτο μή ἐστιν, οὐδὲ τὸ εὐθύ ἐστιν. ἐν δὲ τοῖς γινομένοις ἕνεκά του ἀνάπαλιν κτλ.* Metaph. III (*B*), 2 . . *τίνα γὰρ τρόπον οἷόν τε κινήσεως ἀρχὴν εἶναι τοῖς ἀκινήτοις ἢ τὴν τἀγαθοῦ φύσιν κτλ.*

nischen (poietischen) einzureihen. Ob sich was wir hier vermissen in einer der verlornen Schriften des Stagiriten gefunden habe, vermögen wir nicht zu bestimmen; seine griechischen Ausleger schweigen darüber, wiewohl sie in ihren Erörterungen über die Schriften des Organon und ihre Abfolge wohl Gelegenheit gehabt hätten was wir entbehren beizubringen, wenn sich dergleichen in andern Aristotelischen Büchern vorgefunden hätte, oder diese ihnen noch zugänglich gewesen wären.

Aristoteles selber bedient sich des Ausdrucks Organon nicht, geht auf den vielfach von seiner Schule gegen Stoiker und Akademiker verfochtenen Satz daß die Logik Werkzeug der Philosophie und weder Bestandtheil derselben noch beides zugleich sei [40]), nicht ein und faßt die in den Büchern des Or-

---

40) Simpl. in Categ. α, 9 (Schol. 39, 42) . . . ἡ δὲ λογικὴ πᾶσα τὸ ὀργανικόν ἐστι μέρος τῆς φιλοσοφίας. Philop. Schol. 36, 7. 15 τὰ ὀργανικά. Dav. 25, 3 λογικὰ ἤτοι ὀργανικά. Anon. in Anal. pr. (Schol. 140, 46) ἄξιόν ἐστι ζητῆσαι τί ἂν εἴη ἡ λογικὴ Ἀριστοτέλει, πότερον μέρος ἢ μόριον ἢ ὄργανον. καὶ οἱ μὲν Στωϊκοὶ κατασκευάζουσιν ὅτι μέρος ἐστίν, οἱ δὲ Περιπατητικοὶ ὅτι ὄργανον, οἱ δὲ Ἀκαδημαϊκοὶ τὴν μέσην βαδίζοντες καὶ μέρος καὶ ὄργανον εἶναι αὐτήν φασι τῆς φιλοσοφίας. vgl. Alex. ib. 141, 24. Joh. Phil. 143, 3. Nur eine entfernte Veranlassung für diese Bezeichnung läßt sich in Aristotelischen Ausdrücken finden, wie Top. I, 18 extr. τὰ μὲν οὖν ὄργανα δι' ὧν οἱ συλλογισμοὶ ταῦτ' ἐστίν. VIII, 14. 163, b, 9 πρός τε γνῶσιν καὶ τὴν κατὰ φιλοσοφίαν φρόνησιν τὸ δύνασθαι συνορᾶν καὶ συνεωρακέναι τὰ ἀφ' ἑκατέρας συμβαίνοντα τῆς ὑποθέσεως οὐ μικρὸν ὄργανον. Ueber den Aristotelischen Gebrauch des Wortes überhaupt s. Waitz, Aristot. Organ. II, [illegible] Daß nur die zweite Analytik
293. ursprünglich Organon geheißen, dafür kann ich in dem von Mielach (de nomine Organi Aristotelici Aug. Vind. 1838) angeführten Scholion eines Münchner Codex kein vollgültiges Zeugniß finden. Alexander bezeichnet zwar (Schol. 141, b, 25) die Analytik als Organon, hat aber vorher 141, 25 unter der συλλογιστικὴ πραγματεία die Apodiktik, Dialektik, so wie die πειραστικὴ καὶ σοφιστικὴ μέθοδος zusammenbegriffen und kommt dann auf die Frage, ob sie

ganon geführten Untersuchungen überhaupt nicht unter eine gemeinschaftliche Bezeichnung zusammen, würde jedoch wenn er es gethan hätte, das Wort Logik sich allenfalls haben gefallen lassen können. Zwar unterscheidet er ethische, physische und logische Prämissen und Probleme[41]; aber sicher ohne dabei eine Eintheilung der Wissenschaften im Sinne zu haben, die mit der vorher erörterten, in verschiedenen der hauptsächlichsten Aristotelischen Werke sich findenden, so durchaus nicht im Einklang stände. Eben so wenig möchte ich annehmen, Aristoteles sei bei der Aufstellung der Dreitheilung der theoretischen Wissenschaften der Logik, um uns des üblich gewordenen Ausdrucks zu bedienen, nicht eingedenk gewesen; wie hätte er eine Wissenschaft außer Acht lassen können, deren Urheber zu sein der sonst so wenig ruhmredige nicht ohne Stolz sich rühmt[42]? Wir müssen daher wohl annehmen, er habe ihr keine besondere Stelle in der allgemeinen Eintheilung angewiesen, weil er sie weder ihren Gegenständen noch ihrer Methode nach für eine eigenthümliche, von den andern, zunächst den drei theoretischen, wesentlich verschieden gehalten, wiewohl sie auch wiederum mit keiner derselben zusammenfällt. Am meisten nähert sie sich wohl der Mathematik an, da auch sie von den materiellen Bedingungen des Daseins der ihren Begriffen entsprechenden Objekte

---

μέρος oder *ὄργανον* der Philosophie sei; ebenso wenn Joh. Philop. (37, b, 46) sagt: *δεῖ αὐτοῖς* (der theoretischen und praktischen Philosophie) *τινὸς ὀργάνου διακρίνοντος αὐτῶν τὰ τοιαῦτα*, so hat er früher (36, 24) sämmtliche Bücher des gegenwärtigen Organon als *ὀργανικὰ* aufgeführt. vgl. I. 7.

41) Top. I, 14. 105, b, 19 *ἔστι δ' ὡς τύπῳ περιλαβεῖν τῶν προτάσεων καὶ τῶν προβλημάτων μέρη τρία. αἱ μὲν γὰρ ἠθικαὶ προτάσεις εἰσίν, αἱ δὲ φυσικαί, αἱ δὲ λογικαί.* V, 1 extr. *λογικὸν δὲ τοῦτ' ἐστὶ πρόβλημα πρὸς ὃ λόγοι γένοιντ' ἂν καὶ συχνοὶ καὶ καλοί.* Es ist von Verschiedenheit der Prämissen und Probleme, ihrer Auffassungs- oder Bearbeitungsweise, nicht der Wissenschaften die Rede.

42) El. sophist. 34 extr.

absieht und die Begriffe eben so wenig für an sich seiend halten kann, wie die Mathematik die ihrigen. Den Unterschied der nichts desto weniger zwischen der logischen und mathematischen Begriffsbestimmung statt findet, hat Aristoteles wohl mehr geahndet als deutlich und bestimmt aufgefaßt.

Wenn er aber auch der Logik keine bestimmte Stelle innerhalb der durch Methode und Gegenstand sich von einander wesentlich unterscheidenden Bestandtheile der theoretischen Philosophie anwies, so war er doch augenscheinlich gesonnen die im Organon gegenwärtig verbundenen Abhandlungen, bis etwa auf die über die Kategorien, als ein beziehungsweise für sich bestehendes Ganzes, gesondert von der Physik und ersten Philosophie zu behandeln (die Mathematik gleich diesen beiden andern theoretischen Hauptwissenschaften systematisch darzustellen, hat er wohl kaum die Absicht gehabt). Die durchgängigen Beziehungen, die er zwischen der Analytik und Dialektik oder Topik hervorhebt, zeugen von ihrer beabsichtigten Zusammengehörigkeit, wenngleich er sie nicht ein und demselben höheren Gattungsbegriffe unterordnet. Wie verschieden unter einander, so haben sie doch das mit einander gemein, daß sie die Regeln oder Gesetze der Verdeutlichung der Begriffe als solcher, abgesehn von ihrem besondern durch die Bestimmtheit der entsprechenden Gegenstände bedingten Inhalte auszumitteln unternehmen. Sie sollten das den verschiedenen Wissenschaften Gemeinsame der Beweisführung erörtern, nicht in ihre besonderen Gegenstände und Lehren eingehn; denn obgleich in der betreffenden Stelle [43]) nur die Dialektik namhaft gemacht wird,

43) Anal. Post. I, 11. 77, 26 *ἐπικοινωνοῦσι δὲ πᾶσαι αἱ ἐπιστῆμαι ἀλλήλαις κατὰ τὰ κοινά. κοινὰ δὲ λέγω οἷς χρῶνται ὡς ἐκ τούτων ἀποδεικνύντες, ἀλλ' οὐ περὶ ὧν δεικνύουσιν οὐδ' ὃ δεικνύουσιν. καὶ ἡ διαλεκτικὴ πάσαις.* El. soph. 11. 172, 11 *νῦν δ' οὐκ ἔστιν ὁ διαλεκτικὸς περὶ γένος τι ὡρισμένον, οὐδὲ δεικτικὸς οὐδενός, οὐδὲ τοιοῦτος οἷος ὁ καθόλου. κτλ.* vgl. l. 27 Metaph. III, 2. 996, b, 28 *λέγω δὲ ἀποδεικτικὰς τὰς κοινὰς δόξας, ἐξ ὧν ἅπαντες δεικνύουσιν.*

so doch zugleich in dem was hinzugefügt ist, auf die Analytik hingewiesen. Eine solche, wie wir sagen würden, formale und eben darum nur noch vorläufige Verdeutlichung der Begriffe bezeichnet Aristoteles in a. St. in der That auch als eine logische, setzt sie der Betrachtung aus allgemeinen Gründen gleich und der genaueren sachlichen oder physischen entgegen [44]). Damit streitet nur dem Scheine nach der Sprachgebrauch dem zufolge logische Beweisführungen als unzureichend, nur auf Wahrscheinlichkeit beruhend bezeichnet und den genaueren oder analytischen entgegengestellt werden [45]). Die analytische Betrachtung und Beweisführung nämlich bezweckt zwar gleichfalls Begriffsverdeutlichung, von dem besondern Inhalte der Begriffe absehend, ist aber, weil sie bis auf die letzten Gründe zurückgeht, geeignet und bestimmt die sachliche Entwickelung unmittelbar einzuleiten. Sie steht eben darum in naher Beziehung zu den Untersuchungen der ersten Philosophie, die vom Sein

---

44) de Gener. animal. II, 7. 747, b, 27 *ἴσως δὲ μᾶλλον ἂν δόξειεν ἀπόδειξις εἶναι πιθανὴ τῶν εἰρημένων λογική. λέγω δὲ λογικὴν διὰ τοῦτο, ὅτι ὅσῳ καθόλου μᾶλλον, πορρωτέρω τῶν οἰκείων ἐστὶν ἀρχῶν.* de Caelo I, 7. 275, b, 12 *λογικώτερον δ' ἔστιν ἐπιχειρεῖν καὶ ὧδε κτλ.* Metaph. XIII, 5 extr. werden *λογικώτεροι* und *ἀκριβέστεροι λόγοι* einander entgegengesetzt, de Gener. et Corr. I, 2. 316, 11 *φυσικῶς* und *λογικῶς σκοπεῖν.* vgl. Phys. Auscult. III, 5 p. 204, b, 4. c. 3 p. 202, 21. Waitz vergleicht damit die Entgegensetzung von *φυσικῶς* und *καθόλου σκοπεῖν.* de Caelo I, 12 extr. c. 10 extr. s. s. d. Ausg. Organ. Arist. p. 353 sqq.

45) Anal. Post. I, 22. 84, 7 *λογικῶς μὲν οὖν ἐκ τούτων ἄν τις πιστεύσειε περὶ τοῦ λεχθέντος, ἀναλυτικῶς δὲ διὰ τῶνδε φανερὸν συντομώτερον . . . ἡ μὲν γὰρ ἀπόδειξίς ἐστι τῶν ὅσα ὑπάρχει καθ' αὑτὰ τοῖς πράγμασιν.* vgl. c. 24. 86, 22. c. 32. Biese I, 261 drückt den Unterschied sehr entsprechend so aus: aus allgemeinen Gründen und aus den wesentlichen Bestimmungen (des Beweises). S. andre Aristotel. Stellen, in denen *λογικῶς* in ähnlicher Bedeutung steht, b. Waitz a. a. O.

als solchem zu handeln hat, ohne auf die besonderen Bestimmtheiten desselben einzugehn. Dieser wird, wie wir sehn werden, auch die Deduktion der Gültigkeit der Principien des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten zugewiesen [46]. Die Dialektik hat die allgemeine Begriffserörterung und die Auffindung des geeigneten Orts mit der Analytik gemein, soll jedoch nur Anweisung geben über jegliche vorkommende Aufgabe nach Wahrscheinlichkeit zu schließen, ohne auf die letzten Gründe zurückzugehn, aber dagegen sich angelegen sein lassen ihre Folgerungen in der für Ueberredung geeignetsten Weise zu fassen und zu ordnen; denn der Dialektiker begnügt sich nicht wie der Philosoph die Wahrheit der Vordersätze deutlich einzusehn; er will überreden [47].

Die Dialektik bahnt untersuchend den Weg zu den Principien der Begriffsbestimmungen, die Weisheit oder Wissenschaft in strengerem Sinne des Worts erkennt sie; jene soll nicht nur zur Uebung und zur Verständigung in der Unterredung, sondern auch zur Vorbereitung für die philosophische Er-

---

46) Metaph. IV (*Γ*), 3.

47) Top. VIII, 1 *μέχρι μὲν οὖν τοῦ εὑρεῖν τὸν τόπον ὁμοίως τοῦ φιλοσόφου καὶ τοῦ διαλεκτικοῦ ἡ σκέψις, τὸ δ' ἤδη ταῦτα τάττειν καὶ ἐρωτηματίζειν ἴδιον τοῦ διαλεκτικοῦ· πρὸς ἕτερον γὰρ πᾶν τὸ τοιοῦτον, τῷ δὲ φιλοσόφῳ καὶ ζητοῦντι καθ' ἑαυτὸν αὐδὲν μέλει, ἐάν ἀληθῆ μὲν ᾖ καὶ γνώριμα δὲ ὧν ὁ συλλογισμός, μὴ θῇ δ' αὐτὰ ὁ ἀποκρινόμενος κτλ.* Anal. Post. I, 2. 72, 9 *διαλεκτικὴ μὲν ἡ ὁμοίως λαμβάνουσα ὁποτερονοῦν, ἀποδεικτικὴ δὲ ἡ ὡρισμένως θάτερον, ὅτι ἀληθές.* — ibid. I, 19. 81, b, 21 .. *ὁ διὰ τούτων συλλογιζόμενος συλλελόγισται διαλεκτικῶς· πρὸς δ' ἀλήθειαν ἐκ τῶν ὑπαρχόντων.* Top. I, 1 *διαλεκτικὸς δὲ συλλογισμὸς ὁ ἐξ ἐνδόξων συλλογιζόμενος.* vgl. Anal. Pr. I, 30. 46, 9 II, 16 extr. Metaph. IV, 2. 1004, b, 25 *ἔστι δὲ ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ περὶ ὧν ἡ φιλοσοφία γνωριστική.* XI, 3. 1061, b, 7. Top. I, 2. 101, b, 3 *ἐξεταστικὴ γὰρ οὖσα πρὸς τὰς ἁπασῶν τῶν μεθόδων ἀρχὰς ὁδὸν ἔχει.* vgl. Rhet. (37).

kenntniß dienen[48]). Aristoteles konnte daher des Ausdrucks logisch ganz wohl zur Bezeichnung einerseits all und jeder Begriffsverdeutlichung als solcher, der analytischen wie dialektischen, anderseits der nur vorläufigen oder dialektischen sich bedienen und würde gegen die Zusammenfassung seiner in nächster Beziehung mit einander stehenden Analytik und Dialektik unter dem Namen Logik nicht eben Erhebliches einzuwenden gehabt haben, wenn er auch selber sich begnügt hat die Zusammengehörigkeit jener beiden Disciplinen zu ein und derselben Wissenschaft (*πραγματεία*) anzudeuten, ohne eine zusammenfassende Bezeichnung hinzuzufügen.

7. Welche Stelle er dieser Wissenschaft anzuweisen beabsichtigte und warum er sie nicht unter den verschiedenen theoretischen Hauptwissenschaften aufgeführt hatte, ergibt sich einigermaßen aus der Aeußerung, ohne in der Analytik gebildet zu sein vermöge man nicht zu entscheiden wie die Wahrheit

---

48) Die beabsichtigte Zusammengehörigkeit von Analytik und Dialektik spricht sich in der Art aus wie Ar. beider Verhältniß zur Rhetorik bezeichnet. Rhet. I, 4. 1359, b, 8 *ὅπερ γὰρ καὶ πρότερον εἰρηκότες τυγχάνομεν, ἀληθές ἐστιν, ὅτι ἡ ῥητορικὴ σύγκειται μὲν ἔκ τε τῆς ἀναλυτικῆς ἐπιστήμης καὶ τῆς περὶ τὰ ἤθη πολιτικῆς, ὅμοια δ' ἐστὶ τὰ μὲν τῇ διαλεκτικῇ τὰ δὲ τοῖς σοφιστικοῖς λόγοις.* vgl. c. 2. 1356, 25. b, 32. Anal. Pr. I, 30 *ἡ μὲν οὖν ὁδὸς κατὰ πάντων ἡ αὐτὴ καὶ περὶ φιλοσοφίαν καὶ περὶ τέχνην ὁποιανοῦν καὶ μάθημα κτλ.* Metaph. IV (*γ*), 2. 1004, b, 19 *καὶ οἱ διαλεκτικοὶ διαλέγονται περὶ ἁπάντων, κοινὸν δὲ πᾶσι τὸ ὄν ἐστιν· διαλέγονται δὲ περὶ τούτων δῆλον ὅτι διὰ τὸ τῆς φιλοσοφίας εἶναι αὐτὰ οἰκεῖα.* vgl. Rhet. I, 1. 1355, 9. (Die griechischen Ausleger bedienen sich der Ausdrücke Logik und Dialektik hin und wieder als gleichgeltender, s. Waitz, Arist. Org. II, 437 f.) Top. I, 2 *πρὸς δὲ τὰς κατὰ φιλοσοφίαν ἐπιστήμας* (*χρήσιμος*), *ὅτι δυνάμενοι πρὸς ἀμφότερα διαπορῆσαι ῥᾷον ἐν ἑκάστοις κατοψόμεθα τἀληθές τε καὶ τὸ ψεῦδος. ἔτι δὲ πρὸς τὰ πρῶτα τῶν περὶ ἑκάστην ἐπισήμην ἀρχῶν κτλ.* vgl. El. Soph. 11. 172, 35. Top. VIII, 14. 164, b, 3. — Anal. Pr. I, 1. 24. 25.

zu fassen; man müsse daher jener im voraus kundig an diese Untersuchung herankommen, nicht zugleich mit dieser nach jener sich erst umsehn [49]). Betrachtete er demnach die Analytik als eine Propädeutik für die philosophischen Untersuchungen und zwar zunächst der metaphysischen, so gewiß noch mehr die Dialektik, und wir dürfen die alte Frage [50]), ob mit der Physik oder Logik der philosophische Unterricht beginnen solle, unbedenklich zu Gunsten der letzteren, Andronikus dem Rhodier uns anschließend, entscheiden.

Aus dem bisherigen ergibt sich daß die Ordner der Aristotelischen Schriften, im Einklang mit den Absichten des Urhebers derselben, nicht nur die Analytik und Dialektik oder Topik, nebst den zwei sich ihnen anschließenden Abhandlungen vom Urtheil und von den Fehl- und Trugschlüssen im Organon zusammengefaßt (wobei jedoch die Ausmittelung der den Kategorien gebührenden Stelle vorbehalten werden muß), sondern auch sie den übrigen vorangestellt und die physischen, metaphysischen und ethischen Schriften von ihnen und von einander getrennt haben als der Eintheilung der Wissenschaften zufolge eben so vielen besonderen Klassen angehörig. Auch die Sonderung der Rhetorik und Poetik von den logischen, physischen, metaphysischen und ethischen Schriften (wenngleich mehrere Ausleger aus unzureichenden Gründen die Rhetorik und sogar die Poetik [51]) zu den logischen Schriften rechneten) ent-

---

49) Metaph. IV, 3. 1005, b, 2 *ὅσα δ' ἐγχειροῦσι τῶν λεγόντων τινὲς περὶ τῆς ἀληθείας, ὃν τρόπον δεῖ ἀποδέχεσθαι, δι' ἀπαιδευσίαν τῶν ἀναλυτικῶν τοῦτο δρῶσιν· δεῖ γὰρ περὶ τούτων ἥκειν προεπισταμένους, ἀλλὰ μὴ ἀκούοντας ζητεῖν.* vgl. II ($\overline{\alpha}$), 3 extr.

50) Dav. Schol. 25, b, 39 Joh. Phil. ib. 36, 43 vgl. Simpl. in Categ. $\overline{\alpha}$ 3, b Ammon. 8, b.

51) Dav. Schol. 25, b, 14. *καὶ τὰ μὲν πρὸ τῆς μεθόδου καὶ τῆς ἀποδείξεώς εἰσιν αἵτε Κατηγορίαι καὶ τὸ περὶ Ἑρμηνείας καὶ τὰ πρότερα Ἀναλυτικά, τὰ δὲ αὐτὴν τὴν μέθοδον τῆς ἀποδει-*

spricht der beabsichtigten Eintheilung des Stagiriten. Die Rhetorik betrachtet er als abhängig von Logik und zwar zunächst von dem dialektischen Theile derselben, und von der Politik [52]; die Poetik wäre das einzige Bruchstück der Kunstlehren, denen er in der Hauptdreitheilung ihre besondere Stelle angewiesen hatte, falls er nicht auch die Rhetorik ihnen zuzuweisen gesonnen gewesen sein möchte. Wenigstens die Beziehung in die er sie zur Dialektik und Politik setzt, dürfte sich nicht als vollgültigen Beweis dagegen anführen lassen, da es ja in der Natur der Kunstlehren liegt des Anschlusses an und der Ergänzung durch andere Wissenschaften zu bedürfen. Und in der That wüßte ich ihr keine passendere Stelle anzuweisen. Die beiden Wissenschaften, denen sie sich zunächst anschließen soll, liegen einander zu fern als daß sie durch ein solches Mittelglied hätten verbunden werden können, da unbezweifelt Physik und Metaphysik zwischen ihnen ihre Stelle einzunehmen haben, ob diese in der angegebenen oder nicht vielmehr in umgekehrter Ordnung, müssen wir später zu entscheiden suchen. Daß erst hinter beiden die Ethik oder Politik ihre Stelle finden könne, ergibt sich aus dem unbedingten Vorrang den Aristoteles schon nach dem Bisherigen den theoretischen Wissenschaften vor den praktischen und poietischen anweist und wird aus seinen Erklärungen über die Methode der praktischen Philosophie noch bestimmter erhellen. Wie er wiederum die poietischen und praktischen Disciplinen zu einander zu stellen beabsichtigt habe, hat er zwar nirgend ausgesprochen; doch ist es wahrscheinlich, daß

ξεως διδάσκοντα εἰσὶ τὰ δεύτερα Ἀναλυτικά, τὰ δὲ ὑποδυόμενα αὐτὴν τὴν ἀπόδειξιν εἰσὶ τὰ Τοπικά, αἱ Ῥητορικαὶ τέχναι, οἱ Σοφιστικοὶ Ἔλεγχοι καὶ τὸ περὶ Ποιητικῆς. πέντε γάρ εἰσιν εἴδη τῶν συλλογισμῶν, ἀποδεικτικός, διαλεκτικός, σοφιστικός, ῥητορικός, ποιητικός. καὶ εἰκότως κτλ. vgl. Anon. de Interpret. Schol. 93, 41.

52) Rhet. I, 1 pr. 1355, 33 — c. 2. 1356, 25 c. 3. 1359, b, 10 vgl. Waitz a. a. O. II, 436.

er die praktischen den poietischen vorangesetzt haben würde, zumal wenn letzteren die Rhetorik angehören sollte. Wäre die Anordnung in den Ausgaben von erheblichem Belang, so möchten die kleinen Schriften der Mechanik, von den untheilbaren Linien, vom Xenophanes, Melissus und Gorgias u. s. w. hinter die Rhetorik und Poetik zu stellen und die unächten anhangsweise ihnen anzuschließen sein.

III.

Aristoteles' Logik.

1. Wenden wir uns nun zu den logischen Schriften selber, so ergibt sich schon aus dem Bisherigen daß sie in solche sich sondern die der Analytik und solche die der Dialektik angehören; erstere umfassen außer den beiden Analytiken, d. h. außer der analytischen Formlehre und der analytischen Wissenschaftslehre, die Abhandlung vom Urtheil, letztere die Topik und die Abhandlung von den Trug- und Fehlschlüssen, denn wenn diese auch nicht als neuntes Buch jener zu betrachten ist [1]), ohnstreitig schließt sie sich ihr aufs engste an. Die Kategorien dagegen lassen sich weder dem einen noch dem andern Theile der Logik einordnen und wir werden später die Stelle die wir ihnen als Mittelglied zwischen Logik und erster Philosophie anweisen, zu rechtfertigen suchen. Als unbestreitbar

1) wie Waitz will nach Pacius' Vorgange (Ar. Org. II, 528 sq.). Es scheint mir dagegen zu sprechen El. Soph. 2. 165, b, 8 *περὶ μὲν οὖν τῶν ἀποδεικτικῶν ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς εἴρηται, περὶ δὲ τῶν διαλεκτικῶν καὶ πειραστικῶν ἐν ἄλλοις· περὶ δὲ τῶν ἀγωνιστικῶν καὶ ἐριστικῶν νῦν λέγωμεν.* Die dafür angeführten Stellen setzen allerdings die Absicht voraus diese Abhandlung unmittelbar der Topik anzuknüpfen und sie der Dialektik im weiteren Sinne gefaßt, unterzuordnen; jedoch nur eine darunter. Anal. Pr. I, 17. 65, b, 15 weist auf Zusammenfassung unter dem Titel der *Τοπικὰ* hin.

ächt Aristotelisch läßt die erste Analytik [2]), besonders das erste Buch derselben [3]), durch die zahlreichen Anführungen aus den gleichnamigen Werken des Theophrastus und Eudemus sich nachweisen, in denen diese unsre Schrift und zwar in ihrer uns vorliegenden Form, nicht selten selbst im Ausdruck, berücksichtigt wird. Einer in gleichem Grade sicheren Bewährung entbehren wir für die zweite Analytik; doch werden Bestimmungen des Theophrastus und Eudemus in den dürftigen griechischen Commentaren zu jenem Werke einigemale in einer Weise angezogen, die es kaum zweifelhaft läßt daß sie aus entsprechenden Schriften jener Peripatetiker entlehnt waren und Galen wie Diogenes Laertius führen Bücher der zweiten Analytik des Theophrast auf [4]); so daß die griechischen Kritiker, deren keiner irgend einen Zweifel an der Aechtheit der Aristotelischen zweiten Analytik hatte laut werden lassen, wenigstens im Stande gewesen sein mußten sie mit den entsprechenden Schriften seiner Schüler zu vergleichen. Nicht so einstimmig war das Urtheil der alten Kritiker über das Buch von der Auslegung [5]). Andronikus hatte die Aechtheit in Abrede gestellt, Alexander sie

---

2) s. m. Abhandl. über die Schicksale der Aristotelischen Bücher und die Kriterien ihrer Aechtheit im Rh. Museum v. 1827 S. 267 ff.

3) Von den Paar Anführungen des Theophrast zum zweiten Buche (Anonym. in Schol. 186, 4. 189, b, 43) ist es sehr zweifelhaft, ob sie aus dem dem zweiten oder nicht vielmehr aus dem dem ersten Buche des Aristoteles entsprechenden Theile der Theophrastischen Syllogistik entlehnt waren.

4) Theophrast's Erklärung von ἀξίωμα (Themist. in Schol. 199, b, 46) über ᾗ αὐτὸ und καθ' αὑτό (Joh. Phil. Schol. 205, 46), von der Stelle die die Lehre von der Definition in der Apodiktik einnehme (Schol. 240, b, 2), und Eudemus' Nachweisung einer Beziehung Aristotelischer Worte auf Speusippus (ib. 248, 24) scheinen allerdings Werken entlehnt zu sein die der zweiten Analytik entsprechen, wie denn deren auch vom Theophrast angeführt werden (Diog. L. V, 42 Suid. s. v. Galen. de Hippocr. et Plat. dogm. II, 253 Bas.

5) Anon. de Interpr. (Schol. 94, 21) Ammon. ib. 97, 19.

vertheidigt und namentlich auf Berücksichtigung desselben in Theophrast's Buche von der Bejahung und Verneinung sich berufen, jedoch wenn unser Gewährsmann Boëthius treu berichtet, nicht sowohl auf Erläuterungen, Bestreitungen oder Berichtigungen des vom Stagiriten Vorgetragenen, als auf Ergänzungen desselben [6]. Inzwischen scheinen die wenigen vorhandenen Anführungen aus dem Theophrastischen Buche auf näheren Anschluß an das Aristotelische zu deuten und die Zweifelsgründe des Andronikus in der That nicht probehaltig gewesen zu sein, so daß ich kein Bedenken trage die Schrift als einen Aristotelischen Entwurf, aber allerdings als einen unvollendeten Entwurf, gelten zu lassen. Zur Topik erhalten wir nur sehr spärliche Anführungen aus dem entsprechenden Werke des Theophrast, inzwischen eine darunter, der zufolge er die Anordnung des Aristotelischen Werkes vereinfacht, mithin berücksichtigt zu haben scheint [7]. Berechtigung zu Zweifeln an

---

6) Alex. in Anal. Pr. 124 (Schol. 183, b, 1). *καὶ αὐτὸς μὲν γὰρ ἐν τῷ περὶ Ἑρμηνείας, ἐπὶ πλέον δὲ ὁ Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ Καταφάσεως περὶ τούτων λέγει.* Anon. de Interpr. Schol. 94 b, 16 *περὶ Καταφάσεως καὶ Ἀποφάσεως* Boëth. II, 292 (Schol. 97, 35) his Alexander multa alia addit argumenta cur hoc opus maxime Aristotelis esse videatur . . . . et quod Theophrastus, ut in aliis solet cum de similibus rebus tractat, quae scilicet ab Aristotele ante tractatae sunt, in libro quoque de Affirmatione et Negatione iisdem aliquibus verbis utitur quibus in hoc libro Aristoteles usus est. — Idem quoque Theophrastus datsi gnum hunc Aristotelis librum esse. In omnibus enim de quibus ipse disputat post magistrum, leviter ea tangit quae ab Aristotele dicta ante cognovit, alias vero diligentius res non ab Aristotele tractatas exsequitur. hic quoque idem fecit. Weitere Nachweisungen über das Theophrastische Buch, s. in m. Abhandl. 272 f.

7) Alex. in Top. 30 (Schol. 257, b) *καὶ Θεόφραστος δὲ ἐν τοῖς αὐτοῦ Τοπικοῖς, καθὸ μίαν μέθοδον παραδιδόναι σπουδάσας, ἐχώρισε μὲν τῶν ἄλλων τὸ συμβεβηκὸς ὡς μὴ ὑπαγόμενον τῷ ὅρῳ, τὰ ἄλλα δὲ πειρασθεὶς τῷ ὁρισμῷ ὑποτάσσειν ἀσαφε-*

der Aechtheit desselben habe ich in der That auch nicht entdecken können; denn die durchgängige Abweichung der Ciceronianischen Topik von der Aristotelischen kann ich als solche nicht gelten lassen, da der große römische Redner augenscheinlich gar nicht beabsichtigt hat sich dem Stagiriten eng anzuschließen, vielmehr auch hier ganz eklektisch verfahren ist [8]). Damit aber will ich keineswegs behaupten daß das Alterthum nicht noch andre topische Schriften des Aristoteles besessen und Cicero deren benutzt haben könne. Rücksichtlich der Abhandlung über die Trug- und Fehlschlüsse endlich müssen wir freilich auf Bewährung der Aechtheit durch Zeugnisse der Schüler des Aristoteles gänzlich verzichten (denn bloße Anführungen von Büchern des Eudemus und Theophrast über die Sophismen [9]) reichen nicht hin); ich meine aber daß so wenig alte Kritiker die Authentie der Abhandlung bezweifelt zu haben scheinen, eben so wenig für uns in Sprache, Entwickelung oder Darstellung triftige Zweifelsgründe sich finden.

2. In welcher Abfolge hat Aristoteles diese Schriften abgefaßt oder sind die ihnen zu Grunde liegenden Vorträge von ihm gehalten und von Schülern aufgezeichnet worden (um auch diese Möglichkeit nicht außer Acht zu lassen), und in welcher Abfolge würde er etwa zu eindringlichem und übersichtlichem Studium der Logik sie zusammengereiht haben, wenn er zu einer Gesammtausgabe derselben gekommen wäre? Augenscheinlich fällt die erste Frage mit der letzten nicht zusammen. Was erstere betrifft, so halte ich auch jetzt noch dafür daß die Topik früher als die Analytiken und diese wiederum früher als die Abhandlung vom Urtheil abgefaßt worden und berufe mich

---

στέραν ἐποίησε τὴν πραγματείαν. Im Uebrigen vgl. m. Abhandl. 274.

8) vgl. m. Bemerkungen über Cicero's Topika im Rh. Mus. III (1829) 547 ff. und J. J. Klein, dissert. de fontibus Topicor. Cic. Bonnae 1844.

9) Galen. de sophism. Diog. L. V, 46.

für jetzt auf meine Abhandlung [10]) über das Organon, bis mir es vergönnt sein wird sie ergänzt und verbessert erscheinen zu lassen. Zur Entscheidung der letzteren Frage müssen wir zunächst auf Erörterung des Verhältnisses der Analytik und Dialektik zu einander näher eingehen.

3. Das Gebiet der Dialektik ist das des Wahrscheinlichen, mag es Allen oder den Meisten oder den Weisen (Philosophen) als solches erscheinen; das Gebiet der Apodiktik oder Analytik das Wahre [11]). Während jene daher ein beliebiges Glied eines Gegensatzes zum Vordersatz wählt oder versuchend prüft, ist diese an das fest Bestimmte als das Wahre, gebunden [12]); denn jene will nur aus den wahrscheinlichsten Vordersätzen schließen, diese aus wahren, in der That seienden. Die Dialektik versucht was die Philosophie erkennt; jene ist allen Künsten und Wissenschaften gemein [13]), und Wahrscheinliches

---

10) Ueber die Reihenfolge der Bücher des Aristotelischen Organons und ihre griechischen Ausleger, in den Schriften der Berliner Akademie der Wissensch. v. J. 1833.

11) Top. I, 1. 100, b, 22 *ἔνδοξα δὲ τὰ δοκοῦντα πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς σοφοῖς, καὶ τούτοις ἢ πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς μάλιστα γνωρίμοις καὶ ἐνδόξοις.* ib. a, 27 *ἀπόδειξις μὲν οὖν ἐστίν, ὅταν ἐξ ἀληθῶν καὶ πρώτων ὁ συλλογισμὸς ᾖ, ἢ ἐκ τοιούτων ἃ διά τινων πρώτων καὶ ἀληθῶν τῆς περὶ αὐτὰ γνώσεως τὴν ἀρχὴν εἴληφεν.*

12) Anal. Post. I, 2. 72, 9 *διαλεκτικὴ μὲν (πρότασις) ἡ ὁμοίως λαμβάνουσα ὁποτερονοῦν, ἀποδεικτικὴ δὲ ἡ ὡρισμένως θάτερον, ὅτι ἀληθές.* Top. VIII, 13 *κατ' ἀλήθειαν μὲν ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς εἴρηται, κατὰ δόξαν δὲ νῦν λεκτέον.*

13) El. soph. 11. 172, 35 . . . *καὶ ὁ τέχνῃ συλλογιστικῇ πειραστικὸς διαλεκτικός . . . ἔστιν ἐκ τούτων περὶ ἁπάντων πεῖραν λαμβάνειν, καὶ εἶναι τέχνην τινά, καὶ μὴ τοιαύτην εἶναι οἷαι αἱ δεικνύουσαι.* vgl. Top. VII, 11. ib. VIII, 14. 164, b, 2 *ἔστι γὰρ ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν διαλεκτικὸς ὁ προτατικὸς καὶ ἐνστατικός* vgl. Metaph. IV, 2. 1004, b, 16. 22 *περὶ μὲν γὰρ τὸ αὐτὸ γένος στρέφεται ἡ σοφιστικὴ καὶ ἡ διαλεκτικὴ τῇ φιλοσοφίᾳ . . . ἔστι δὲ ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ περὶ ὧν ἡ φιλοσοφία γνωρι-*

und Wahrheit zu ergreifen auf ein und dasselbe Vermögen zurückzuführen [14]). Ein Gegenbild oder Schößling der Dialektik ist daher die Rhetorik; denn beide beschäftigen sich mit Gegenständen deren Erkenntniß Allen gemein und keiner bestimmten Wissenschaft eigenthümlich ist, beide entwickeln die aus entgegengesetzten Annahmen sich ergebenden Schlußfolgerungen [15]) und sehen sich dazu nach geeigneten Gesichtspunkten oder Orten um [16]) (*τόποι*), vorzüglich jedoch die Dialektik, deren Bearbeitung eben daher ihre Bezeichnung Topik erhalten hat; — eine Bezeichnung [17]) die gleichwie die der Analytik [18]) als ächt Aristotelisch sich nachweisen läßt. Jene jedoch ist hergenommen von der äußeren Gestaltung, diese von dem innern Wesen der wissenschaftlichen Bearbeitung. Die Analytik verfährt apodiktisch und führt zur Wahrheit, so fern sie die Vordersätze in ihre Hauptbegriffe auflöst, um aus ihnen mit Sicherheit Schlüsse zu

---

στικὴ, ἡ δὲ σοφιστικὴ φαινομένη, οὖσα δ' οὔ. Anal. Post. I, 11 (oben S. 142, 43).

14) Rhet. I, 1. 1355, 14 *τό τε γαρ ἀληθὲς καὶ τὸ ὅμοιον τῷ ἀληθεῖ τῆς αὐτῆς ἐστὶ δυνάμεως ἰδεῖν.*

15) Rhet. I, 1 *ἡ ῥητορική ἐστιν ἀντίστροφος τῇ διαλεκτικῇ· ἀμφότεραι γὰρ περὶ τοιούτων τινῶν εἰσὶν ἃ κοινὰ τρόπον τινὰ ἁπάντων ἐστὶ γνωρίζειν καὶ οὐδεμιᾶς ἐπιστήμης ἀφωρισμένης.* p. 1355, 33 *τῶν μὲν οὖν ἄλλων τεχνῶν οὐδεμία τἀναντία συλλογίζεται, ἡ δὲ διαλεκτικὴ καὶ ἡ ῥητορικὴ μόναι τοῦτο ποιοῦσιν.* c. 2. 1356, 24 *ὥστε συμβαίνει τὴν ῥητορικὴν οἷον παραφυές τι τῆς διαλεκτικῆς εἶναι καὶ τῆς περὶ τὰ ἤθη πραγματείας.*

16) Rhet. II, 3 extr. *δῆλον οὖν ὅτι τοῖς καταπραΰνειν βουλομένοις ἐκ τούτων τῶν τόπων λεκτέον.* vgl. c. 22. 23.

17) *τὰ Τοπικά*, de Interpr. 11. 20, b, 26 Anal. Pr. I, 1. 24, b, 12 II, 15. 64, 37 Rhetor. I, 2. 1356, b, 12. 1358, 29 II, 23. 1399, 6.

18) Rhet. I, 2. 1356, b, 9 *δῆλον δ' ἡμῖν τοῦτο ἐκ τῶν Ἀναλυτικῶν.* vgl. de Interpret. 10. 19, b, 31. Top. VIII, 162, 11. c. 13. El. soph. 2 extr. Metaph. IV, 3. 1005, b, 4 (oben S. 146, 49).

bilden und bis zu den letzten Principien zu gelangen [19]. Die dialektische Betrachtung der Gegenstände ist eine die apodiktische oder analytische vorbereitende; die beiden gemeinschaftliche Form ist der Schluß und mit Begriffsbestimmungen desselben beginnt die Topik wie die Analytik. Wenn man demnach geneigt sein möchte die Dialektik oder Topik als Anweisung die strengwissenschaftliche (apodiktisch analytische) Behandlung einzuleiten, der Analytik voranzustellen [20], zumal die muthmaßliche Abfolge der Ausarbeitung dafür zu sprechen scheint, so glauben wir doch bei näherer Erwägung in entgegengesetzter Weise verfahren und wenigstens mit der ersten Analytik beginnen zu müssen, weil sie die vollständige Entwickelung des Wesens und der Formen des Schlusses enthält. Dagegen wird es angemessen sein die Erörterung der Topik und zweiten Analytik — des Entwurfs der Wissenschaftslehre — in der Weise mit einander zu verbinden, daß wenngleich nicht darauf verzichtend die Gliederung beider im Grundriß uns zu vergegenwärtigen, wir beide zur Darstellung der Aristotelischen Wissenschaftslehre zusammenfassen; wie denn auch der Urheber in der zweiten Analytik die Topik vorauszusetzen scheint. Die Abhandlung von der Widerlegung der Sophisten wird es genügen an den geeigneten Orten zu benutzen. Der ersten Ana-

19) Anal. Pr. I, 32 *ἔτι δὲ τοὺς γεγενημένους (συλλογισμοὺς) ἀναλύοιμεν εἰς τὰ προειρημένα σχήματα.* vgl. c. 42. c. 45, 51, 1 An. Post. I, 12. 78, 7. El. soph. 6. Damit das geschehn könne, ist richtige Fassung der Hauptbegriffe erforderlich. ib. 38 p. 49, 8 *οὕτω μὲν οὖν γίνεται ἀνάλυσις.* vgl. c. 44. 50, 30. b, 3. 30. 33 51, 18. Der Abschluß der Analyse sind *αἱ ἀμέσοι προτάσεις* Anal. Post. I, 32. 88, b, 18, vgl. An. Pr. I, 1. 24, 30. oder wie es noch bezeichnender ausgedrückt wird Eth. Nic. III, 5. 1112, b, 18 (*βουλεύονται*) *ἕως ἂν ἔλθωσιν ἐπὶ τὸ πρῶτον αἴτιον, ὃ ἐν τῇ εὑρέσει ἔσχατόν ἐστιν· ὁ γὰρ βουλευόμενος ἔοικε ζητεῖν καὶ ἀναλύειν τὸν εἰρημένον τρόπον ὥσπερ διάγραμμα ... καὶ τὸ ἔσχατον ἐν τῇ ἀναλύσει (φαίνεται) πρῶτον εἶναι ἐν τῇ γενέσει.*

20) wie Johannes Philoponus will, s. Schol. 196, 24.

lytik aber stellen wir, wenn auch gleichfalls von der Abfolge der Ausarbeitung muthmaßlich uns entfernend, die Abhandlung über das Urtheil voran, weil sie in wissenschaftlicher Abfolge und ausführlich entwickelt was die Analytik zur Erörterung der Vordersätze des Schlusses nur theilweise beiläufig berührt.

4. Um noch zum Schluß auf die Frage zurückzukommen, ob wir in diesen Büchern Aufzeichnungen des Aristoteles oder Nachschriften nach seinen Vorträgen besitzen, so hat man für letztere Annahme auf den Schluß der Widerlegungen sophistischer Schlüsse [21]) sich berufen, in dem sich wenigstens eine unzweifelhafte Form der Anrede findet, die in der einfachen, alles rhetorischen Schmuckes entbehrenden Darstellungsweise unsres Stagiriten allerdings befremdlich ist; und wäre sie in der That unzweifelhaft an die Zuhörer gerichtet, so möchte freilich wohl eher anzunehmen sein, ein eifriger Zuhörer habe die mündlich gesprochenen Schlußworte getreu wiedergegeben, als der Lehrer sie in peinlicher Wörtlichkeit in sein Heft eingetragen. Aber abgesehn davon daß auch so der in getreuer Nachschrift enthaltene Schluß der logischen oder dialektischen Vorlesungen dem im Uebrigen von Aristoteles selber aufgezeichneten Buche oder Büchern später ganz wohl hätte hinzugefügt sein können, ja daß wäre das Ganze Nachschrift, ähnliche Anreden wohl häufiger vorkommen müßten, — auch davon abgesehen, — die Anrede „so müßt denn alle Ihr oder die Hörenden" u. s. w., ist an Alle die sich mit der in diesen Büchern vorgetragenen Schlußlehre beschäftigen werden, nicht ausschliesslich oder nur einmal vorzugsweise an die Zuhörer gerichtet. Der Beweis dafür, daß uns in diesen Büchern in der That nur Nachschriften, nicht eigene Schriften des Aristoteles erhalten seien, würde daher anderweitig, durch Nachweisung von Eigenthümlichkeiten der Abfassung, die eher der Aufzeichnung gehörter Vorträge als schriftlicher Ausarbeitung des Urhebers zuzutrauen wären, geführt werden; und jene Möglich-

---

21) El. Sophist. c. 34 s. oben II. Anm. 182.

keit darf bei sorgfältiger Erörterung der Oekonomie der einzelnen Bücher nicht außer Acht gelassen werden, würde aber auch lediglich auf diesem Wege zur Wahrscheinlichkeit sich erheben lassen.

A.

Die Lehre vom Urtheil.

1. Das Urtheil bezeichnet Aristoteles als die Grundform der Verständigung, wie schon die wenn auch wohl kaum von ihm selber herrührende Ueberschrift [22]) des der Lehre vom Urtheil gewidmeten Buches zu erkennen gibt. Verständigung aber setzt Sprache voraus; daher denn zu Anfang desselben der Verf. über die Geltung der Sprachzeichen oder Worte sich kurz ausspricht. Die Laute zwar haben, behauptet er, eine natürliche Bedeutung, bezeichnen etwas; aber Uebereinkunft muß hinzukommen, damit Worte von bestimmter Geltung daraus werden: sie sind die willkürlichen Zeichen, die Symbole der Affectionen der Seele, und können der Gleichheit dieser Affectionen und der ihnen entsprechenden Dinge unbeschadet, verschieden sein [23]). Ob und wie weit damit eine innere Zusammengehörigkeit von Zeichen und Bezeichnetem bestehen könne, darüber findet sich keine Erklärung in den vorhandenen Aristotelischen Schriften; mithin auch nicht über das Verhältniß jener Behauptung zu dem Platonischen Versuche diese innere Zusammengehörigkeit zu be-

22) Unter ἑρμηνεία versteht Arist. theils jede Mittheilung, selbst die der Thiere (de Part. An. II, 17. 660, 35), theils die Sprache (διάλεκτος — de Anim. II, 8. 420, b, 18. vgl. de Respir. c. 11) und die sprachliche Mittheilung, Top. VI, 1. 139, b, 14. s. Waitz I, 323 f.

23) de Interpr. 1. ἔστι μὲν οὖν τὰ ἐν τῇ φωνῇ τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων σύμβολα . . . καὶ ὥσπερ οὐδὲ γράμματα πᾶσι τὰ αὐτά, οὐδὲ φωναὶ αἱ αὐταί· ὧν μέντοι ταῦτα σημεῖα πρώτως, ταὐτὰ πᾶσι παθήματα τῆς ψυχῆς. vgl. El. soph. 1. 161, 7 de Sensib. et Sensil. c. 1 extr. Rhet. III, 1.

gründen. Aber eben so wenig ist Grund vorhanden anzunehmen, Aristoteles habe im Sinne der Sophisten, die Bezeichnung durch das Wort für schlechthin willkürlich gehalten; er setzt die Uebereinkunft nur solcher Naturbestimmtheit entgegen, wie sie sich in den inartikulirten Tönen und den organischen Funktionen findet [23a]).

Nicht das Aussprechen einzelner Worte für sich, die als solche nur Zeichen von Denkbildern sind, sondern erst Verknüpfung derselben im Satze kann Sein oder Nichtsein, Wahrheit oder Unwahrheit ausdrücken [24]) und damit Verständigung herbeiführen, unter den Sätzen aber nur derjenige der die Verknüpfung in der Form der Behauptung, d. h. als wahr oder unwahr ausspricht. Daher Aristoteles ausschließlich den bestimmt behauptenden Satz oder das Urtheil und zwar das kategorische zum Gegenstande seiner Erörterungen macht, die übrigen, wie Bitte, Gebet u. s. w., der Rhetorik und Poetik überläßt [25]). Eine Wahrsein oder Unwahrsein behauptende Ver-

23a) de Interpr. 2 *τὸ δὲ κατὰ συνθήκην, ὅτι φύσει τῶν ὀνομάτων οὐδέν ἐστιν, ἀλλ' ὅταν γίγνηται σύμβολον, ἐπεὶ δηλοῦσί γέ τι καὶ οἱ ἀγράμματοι ψόφοι, οἷον θηρίων, ὧν οὐδέν ἐστιν ὄνομα.* c. 4 *ἔστι δὲ λόγος ἅπας μὲν σημαντικός, οὐχ ὡς ὄργανον δέ, ἀλλ' ὥσπερ εἴρηται, κατὰ συνθήκην.* Eth. Nic. V, 8. 1133, 29 *κατὰ συνθήκην . . . οὐ φύσει ἀλλὰ νόμῳ.* vgl. c. 10. 1134, b, 35.

24) de Interpr. 1. *ἔστι δ' ὥσπερ ἐν τῇ ψυχῇ ὁτὲ μὲν νόημα ἄνευ τοῦ ἀληθεύειν ἢ ψεύδεσθαι, ὁτὲ δὲ ἤδη ᾧ ἀνάγκη τούτων ὑπάρχειν θάτερον, οὕτω καὶ ἐν τῇ φωνῇ· περὶ γὰρ σύνθεσιν καὶ διαίρεσίν ἐστι τὸ ψεῦδός τε καὶ τὸ ἀληθές.* c. 4 *οἷον ἄνθρωπος σημαίνει μέν τι (ὡς φάσις), ἀλλ' οὐχ ὅτι ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν (οὐχ ὡς κατάφασις).* c. 3 *αὐτὰ μὲν οὖν καθ' ἑαυτὰ λεγόμενα τὰ ῥήματα ὀνόματά ἐστι καὶ σημαίνει τι (ἵστησι γὰρ ὁ λέγων τὴν διάνοιαν καὶ ὁ ἀκούσας ἠρέμησεν), ἀλλ' εἰ ἔστιν ἢ μή, οὔπω σημαίνει.*

25) ib. c. 4 *ἀποφαντικὸς δὲ οὐ πᾶς (λόγος), ἀλλ' ἐν ᾧ τὸ ἀληθεύειν ἢ ψεύδεσθαι ὑπάρχει. οὐκ ἐν ἅπασι δὲ ὑπάρχει, οἷον*

bindung von Wörtern muß mindestens aus einem Nennworte und einem Zeitworte bestehn; nur sie werden daher hier hervorgehoben [26]), obgleich Aristoteles a. a. St. auch den Artikel und die Conjunction als besondere Redetheile aufführt [27]). Vom Zeitworte wird bemerkt, daß es nicht nur eine Zeitbestimmung einschließe, sondern auch daß es immer von einem andern ausgesagt werde, das an oder in einem Subjecte Enthaltene ausdrücke, daher auch für sich allein noch keine Behauptung ausspreche, selbst das Sein oder Seiende nicht; an sich ist dieses nicht; es bezeichnet eine Verbindung die ohne das Verbundene undenkbar ist [28]), d. h. der Bestimmtheit des Gedachten ermangelt: eine Bemerkung, die wohl zugleich gegen die Eleaten und Platoniker gerichtet war. Das erste (einfache) Urtheil oder die in ihm ausgesprochene Behauptung wird zur Einheit durch die Bejahung und dann durch die Verneinung (denn jede Verneinung setzt eine Bejahung voraus); alle übrigen werden durch Verbindung (Conjunction) zur Einheit verknüpft [29]). Die

---

ἡ εὐχὴ λόγος μέν, ἀλλ' οὔτε ἀληθὴς οὔτε ψευδής. οἱ μὲν οὖν ἄλλοι ἀφείσθωσαν· ῥητορικῆς γὰρ ἢ ποιητικῆς οἰκειοτέρα ἡ σκέψις· ὁ δ' ἀποφαντικὸς τῆς νῦν θεωρίας.

26) c. 3 ῥῆμα δέ ἐστι τὸ προσσημαῖνον χρόνον, . . καί ἐστιν ἀεὶ τῶν καθ' ἑτέρου λεγομένων σημεῖον. c. 5 ἀνάγκη δὲ πάντα λόγον ἀποφαντικὸν ἐκ ῥήματος εἶναι ἢ πτώσεως ῥήματος. vgl. c. 10 Plat. Cratyl. 425. 431.

27) Poët. c. 20 σύνδεσμος, ὄνομα, ῥῆμα, ἄρθρον. vgl. J. Classen de Grammaticae graecae primordiis. Bonnae 1829 p. 59 sqq.

28) de Interpr. c. 3 (26) καὶ ἀεὶ τῶν καθ' ἑτέρου λεγομένων σημεῖόν ἐστιν, οἷον τῶν καθ' ὑποκειμένου ἢ ἐν ὑποκειμένῳ. ib. (24) οὐδὲ γὰρ τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι σημεῖόν ἐστι τοῦ πράγματος οὐδ' ἂν τὸ ὂν εἴπῃς αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ ψιλόν· αὐτὸ μὲν γὰρ οὐδέν ἐστι, προσσημαίνει δὲ σύνθεσίν τινα, ἣν ἄνευ τῶν συγκειμένων οὐκ ἔστι νοῆσαι. vgl. c. 4 Metaph. Θ (IX), 10.

29) de Int. c. 5 ἔστι δὲ εἷς πρῶτος λόγος ἀποφαντικὸς κατάφασις, εἶτα ἀπόφασις· οἱ δ' ἄλλοι πάντες συνδέσμῳ εἷς. Anal. Post. I, 25 ἡ δὲ καταφατικὴ τῆς ἀποφατικῆς προτέρα. . . . ὥσπερ καὶ τὸ εἶναι τοῦ μὴ εἶναι. vgl. de Caelo II, 3. 286, 25.

Einheit des Urtheils wird nämlich entweder durch die Einheit des Bezeichneten, des Gegenstandes, oder durch die Verbindung bedingt, und das einfache Urtheil enthält eine Behauptung über das Sein oder Nichtsein, mit Hinzufügung der Zeitbestimmungen [30]).

2. Da sich das Stattfindende als stattfindend und nicht stattfindend aussagen läßt, das nicht Stattfindende als nicht stattfindend und als stattfindend, so kann man Alles was bejaht wird auch verneinen und umgekehrt; mithin ist jeder Bejahung eine Verneinung und jeder Verneinung eine Bejahung entgegengesetzt. Dieser Gegensatz ist ein Widerspruch, sofern sich Bejahung und Verneinung auf Ein und Dasselbe, ohne Veränderung des Inhalts (des Objekts), beziehn [31]).

Das was als stattfindend ausgesagt wird, ist entweder ein Allgemeines (auf eine Mehrheit von Objekten bezügliches), oder ein Einzelnes. Die Allgemeinheit welche sich immer auf das Subjekt beschränkt, das Prädikat nicht betrifft, wird wiederum als allgemein d. h. ihrem ganzen Umfange nach ausge-

---

30) de Int. c. 5 *ἔστι δὲ εἷς λόγος ἀποφαντικὸς ἢ ὁ ἓν δηλῶν ἢ ὁ συνδέσμῳ εἷς, πολλοὶ δὲ οἱ πολλὰ καὶ μὴ ἓν ἢ οἱ ἀσύνδετοι . . . τούτων δὲ ἡ μὲν ἁπλῆ ἐστὶν ἀπόφανσις . . . ἡ δὲ ἐκ τούτων συγκειμένη οἷον λόγος τις ἤδη σύνθετος. ἔστι δὲ ἡ μὲν ἁπλῆ ἀπόφανσις φωνὴ σημαντικὴ περὶ τοῦ ὑπάρχειν τι ἢ μὴ ὑπάρχειν, ὡς οἱ χρόνοι διῄρηνται.* vgl. Anal. Post. II, 10 Poët. 20 extr.

31) de Int. c. 6 *ἐπεὶ δὲ ἔστι καὶ τὸ ὑπάρχειν ἀποφαίνεσθαι ὡς μὴ ὑπάρχον καὶ τὸ μὴ ὑπάρχον ὡς ὑπάρχον . . . καὶ περὶ τοὺς ἐκτὸς δὲ τοῦ νῦν χρόνους ὡσαύτως, ἅπαν ἂν ἐνδέχοιτο καὶ ὃ κατέφησέ τις ἀποφῆσαι καὶ ὃ ἀπέφησε καταφῆσαι. ὥστε δῆλον ὅτι πάσῃ καταφάσει ἐστὶν ἀπόφασις ἀντικειμένη καὶ πάσῃ ἀποφάσει κατάφασις. καὶ ἔστιν ἀντίφασις τοῦτο, κατάφασις καὶ ἀπόφασις αἱ ἀντικείμεναι. λέγω δὲ ἀντικεῖσθαι τὴν τοῦ αὐτοῦ κατὰ τοῦ αὐτοῦ, μὴ ὁμωνύμως δὲ καὶ ὅσα ἄλλα τῶν τοιούτων προσδιοριζόμεθα πρὸς τὰς σοφιστικὰς ἐνοχλήσεις.* vgl. c. 8 extr. c. 11. Anal. Post. I, 2.

sagt oder nicht[32]): allgemeine und besondere Urtheile. Allgemeine bejahende und verneinende Urtheile (von gleichem Umfange) sind widerstreitend (conträr entgegengesetzt), besondere Urtheile nicht, wenngleich das dadurch bezeichnete einander entgegengesetzt ist. Jene können nicht beide zugleich wahr sein, diese wohl. Die Bejahung widerspricht der Verneinung, wenn das Allgemeine als nicht allgemein gesetzt, oder das Einzelne zugleich gesetzt und aufgehoben wird[33]). Von widersprechenden Urtheilen muß je eins wahr oder falsch sein, unbedingt in Bezug auf Gegenwärtiges und Vergangenes, bedingt in Bezug auf konkretes Zukünftiges[34]). Allerdings muß auch in

---

32) ib. c. 7 *λέγω δὲ καθόλου μὲν ὃ ἐπὶ πλειόνων πέφυκε κατηγορεῖσθαι .... λέγω δὲ ἐπὶ τοῦ καθόλου ἀποφαίνεσθαι καθόλου, οἷον πᾶς ἄνθρωπος λευκός, οὐδεὶς ἄνθρωπος λευκός ..... λέγω δὲ τὸ μὴ καθόλου ἀποφαίνεσθαι ἐπὶ τῶν καθόλου, οἷον ἔστι λευκὸς ἄνθρωπος, οὐκ ἔστι λ. ἄ. ... ἐπὶ δὲ τοῦ κατηγορουμένου καθόλου κατηγορεῖν τὸ καθόλου οὐκ ἔστιν ἀληθές. κτλ.* vgl. über *καθόλου* de Part. Anim. I, 4 p. 644, 27 Anal. Post. I, 4 p. 73, b, 26.

33) de Int. ib. *ἐὰν μὲν οὖν καθόλου ἀποφαίνηται ἐπὶ τοῦ καθόλου ὅτι ὑπάρχει τι ἢ μή, ἔσονται ἐναντίαι αἱ ἀποφάνσεις ... ὅταν δὲ ἐπὶ τῶν καθόλου μέν, μὴ καθόλου δέ, αὗται μὲν οὐκ εἰσὶν ἐναντίαι, τὰ μέντοι δηλούμενα ἔστιν εἶναι ἐναντία ποτέ.... ἀντικεῖσθαι μὲν οὖν κατάφασιν ἀποφάσει λέγω ἀντιφατικῶς τὴν τὸ καθόλου σημαίνουσαν τῷ αὐτῷ ὅτι οὐ καθόλου ... ἐναντίως δὲ τὴν τοῦ καθόλου κατάφασιν καὶ τὴν τοῦ καθόλου ἀπόφασιν ... διὸ ταύτας μὲν οὐχ οἷόν τε ἅμα ἀληθεῖς εἶναι, τὰς δὲ ἀντικειμένας αὐταῖς ἐνδέχεται ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ, οἷον οὐ πᾶς ἄνθρωπος λευκὸς καὶ ἔστι τις ἄνθρωπος λευκός. ὅσαι μὲν οὖν ἀντιφάσεις τῶν καθόλου εἰσὶ καθόλου, ἀνάγκη τὴν ἑτέραν ἀληθῆ εἶναι ἢ ψευδῆ, καὶ ὅσαι ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα ... ὅσαι δὲ ἐπὶ τῶν καθόλου μέν, μὴ καθόλου δέ, οὐκ ἀεὶ ἡ μὲν ἀληθὴς ἡ δὲ ψευδής κτλ.* Analyt. Prior. II, 8 wird auch *τὸ τινὶ τῷ οὐ τινὶ ἀντικείμενον* als *ἐναντίως ἀντικ.* bezeichnet, jedoch ib. II, 15 als *κατὰ λέξιν ἐναντίον* dem *κατ' ἀλήθειαν* entgegengesetzt.

34) c. 9 *ἐπὶ μὲν οὖν τῶν ὄντων καὶ γενομένων ἀνάγκη τὴν κα-*

letzterer Rücksicht die Bejahung oder die Verneinung wahr werden; nicht aber braucht, wenn das Urtheil ausgesprochen wird, das eine oder das andere schon als wahr festzustehn; vielmehr kann bei dem Zufälligen und von unsrem Willen Abhängigen das eine oder das andere, abgesehn von der gegenwärtigen Behauptung, wahr oder falsch werden. Verhielte sich's nicht so, so würde Alles nach unbedingter Nothwendigkeit erfolgen, das Zufällige und das Berathen aufgehoben werden [35]). Oder wollte man behaupten, weder die Bejahung noch die Verneinung, weder das Sein noch das Nichtsein sei wahr, so würde nicht nur Bejahung und Verneinung einander nicht widersprechen, d. h. der Satz des Widerspruchs aufgehoben werden, sondern auch so das Weder Noch mit Nothwendigkeit erfolgen [36]), also Zufall und Freiheit nicht stattfinden können, d. h. die Wahrheit der Bejahung oder Verneinung auch für die fernste Zeit durch den entsprechenden Erfolg mit Nothwendigkeit sich bewähren müssen, oder vielmehr das von der Behauptung Unabhängige mit Nothwendigkeit sich ereignen, da ja die

---

τάφασιν ἢ τὴν ἀπόφασιν ἀληθῆ ἢ ψευδῆ εἶναι . . . ἐπὶ δὲ τῶν καθ' ἕκαστα καὶ μελλόντων οὐχ ὁμοίως.

35) ib. p. 18, b, 9 *ἔτι εἰ ἔστι λευκὸν νῦν, ἀληθὲς ἦν εἰπεῖν πρότερον ὅτι ἔσται λευκόν, ὥστε ἀεὶ ἀληθὲς ἦν εἰπεῖν ὁτιοῦν τῶν γενομένων ὅτι ἔστιν ἢ ἔσται. εἰ δὲ ἀεὶ ἀληθὲς ἦν εἰπεῖν ὅτι ἔσται, οὐχ οἷόν τε τοῦτο μὴ εἶναι οὐδὲ μὴ ἔσεσθαι. ὃ δὲ μὴ οἷόν τε μὴ γενέσθαι, ἀδύνατον μὴ γενέσθαι· ὃ δὲ ἀδύνατον μὴ γενέσθαι, ἀνάγκη γενέσθαι. ἅπαντα οὖν τὰ ἐσόμενα ἀναγκαῖον γενέσθαι· οὐδὲν ἄρα ὁπότερ' ἔτυχεν οὐδὲ ἀπὸ τύχης ἔσται.* ib. 31 *ὥστε οὔτε βουλεύεσθαι δέοι ἂν οὔτε πραγματεύεσθαι, ὡς ἐὰν μὲν τοδὶ ποιήσωμεν, ἔσται τοδί, ἐὰν δὲ μή τοδί, οὐκ ἔσται τοδί.* vgl. de Generat. et Corr. II, 11 Metaph. *K*, 8 p. 1065, 6 *E*, 3. Phys. Auscult. II, 4 sqq. Eth. Nicom. III, 5.

36) ib. l. 16 *ἀλλὰ μὴν οὐδ' ὡς οὐδέτερόν γε ἀληθὲς ἐνδέχεται λέγειν . . . εἰ δὲ μήτε ἔσται μήτε μὴ ἔσται αὔριον, οὐκ ἂν εἴη τὸ ὁπότερ' ἔτυχεν, οἷον ναυμαχία· δέοι γὰρ ἂν μήτε γενέσθαι ναυμαχίαν μήτε μὴ γενέσθαι.*

Behauptung nicht den Erfolg bewirkt, sondern durch ihn bedingt wird [37]. Nun aber ist die (freie) Berathung und die daraus hervorgehende Handlung ein unbestreitbarer Grund zukünftiger Ereignisse, und ebenso findet im Gebiete des nicht immer (schlechthin) Kraftthätigen die Möglichkeit zu sein und nicht zu sein statt, d. h. keine unbedingte, sondern eine bedingte Nothwendigkeit [38]; mithin ist in Bezug auf Zukünftiges die Bejahung nicht wahrer als die Verneinung und die eine höchstens wahrscheinlicher als die andre [39]. Nur nachdem es eingetroffen, ist nothwendig die eine oder die andre wahr.

3. Verwickelung der Gegensätze entsteht wenn das ist (zur Bezeichnung der Wirklichkeit, unsrem „es gibt" entsprechend) oder ein anderes Zeitwort als Drittes einem Hauptworte und seinem Eigenschaftsworte hinzukommt und man einem von beiden oder beiden wiederum die Verneinung hinzufügt, sie als unbestimmt (verneinend) faßt [40], ferner die Quantitätsbestim-

37) ib. l. 36 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τοῦτο διαφέρει, εἴ τινες εἶπον τὴν ἀντίφασιν ἢ μὴ εἶπον· δῆλον γὰρ ὅτι οὕτως ἔχει τὰ πράγματα, κἂν μὴ ὁ μὲν καταφήσῃ τι ὁ δὲ ἀποφήσῃ· οὐ γὰρ διὰ τὸ ἀποφαθῆναι ἢ καταφαθῆναι ἔσται ἢ οὐκ ἔσται, οὐδ' εἰς μυριοστὸν ἔτος μᾶλλον ἢ ἐν ὁποσῳοῦν χρόνῳ.

38) p. 19, 7 εἰ δὴ ταῦτα ἀδύνατα — ὁρῶμεν γὰρ ὅτι ἔστιν ἀρχὴ τῶν ἐσομένων καὶ ἀπὸ τοῦ βουλεύεσθαι καὶ ἀπὸ τοῦ πρᾶξαί τι καὶ ὅτι ὅλως ἔστιν ἐν τοῖς μὴ ἀεὶ ἐνεργοῦσι τὸ δυνατὸν εἶναι καὶ μὴ ὁμοίως· κτλ.

39) ib. l. 36 τούτων γὰρ ἀνάγκη μὲν θάτερον μόριον τῆς ἀντιφάσεως ἀληθὲς εἶναι ἢ ψεῦδος, οὐ μέντοι τόδε ἢ τόδε ἀλλ' ὁπότερ' ἔτυχε, καὶ μᾶλλον μὲν ἀληθῆ τὴν ἑτέραν, οὐ μέντοι ἤδη ἀληθῆ ἢ ψευδῆ. ὥστε δῆλον ὅτι οὐκ ἀνάγκη πάσης καταφάσεως καὶ ἀποφάσεως τῶν ἀντικειμένων τὴν μὲν ἀληθῆ τὴν δὲ ψευδῆ εἶναι· οὐ γὰρ ὥσπερ ἐπὶ τῶν ὄντων, οὕτως ἔχει καὶ ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων δυνατῶν δὲ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, ἀλλ' ὥσπερ εἴρηται.

40) c. 10 p. 19, b, 10 ἔσται πᾶσα κατάφασις καὶ ἀπόφασις ἢ ἐξ ὀνόματος καὶ ῥήματος ἢ ἐξ ἀορίστου ὀνόματος καὶ ῥήματος

mungen hervorhebt oder nicht. Die daraus sich ergebenden Abfolgen (κατὰ τὸ στοιχοῦν) und Gegensätze werden ausführlich erörtert[41]. Auch wird nicht außer Acht gelassen daß es dabei auf die äußere Stellung der Worte nicht ankommt[42].

. . . ὅταν δὲ τὸ ἔστι τρίτον προσκατηγορῆται, ἤδη διχῶς λέγονται αἱ ἀντιθέσεις. λέγω δὲ οἷον ἔστι δίκαιος ἄνθρωπος· τὸ ἔστι τρίτον φημὶ συγκεῖσθαι ὄνομα ἢ ῥῆμα ἐν τῇ καταφάσει (das ἔστι nicht als copula zu fassen, vgl. Waitz I, p. 345) p. 20, 3 ἐφ' ὅσων δὲ τὸ ἔστι μὴ ἁρμόττει, οἷον ἐπὶ τοῦ ὑγιαίνει καὶ βαδίζει, ἐπὶ τούτων τὸ αὐτὸ ποιεῖ οὕτω τιθέμενον ὡς ἂν εἰ τὸ ἔστι προσήπτετο.

41) p. 19, b, 22 ὥστε διὰ τοῦτο (i. e. διὰ τὸ διχῶς λέγεσθαι τὰς ἀντιθέσεις) τέτταρα ἔσται ταῦτα, ὧν τὰ μὲν δύο πρὸς τὴν κατάφασιν καὶ ἀπόφασιν ἕξει κατὰ τὸ στοιχοῦν (i. q. κατ' ἀκολουθίαν) ὡς αἱ στερήσεις, τὰ δὲ δύο οὔ. λέγω δ' ὅτι τὸ ἔστιν ἢ τῷ ἀνθρώπῳ προσκείσεται ἢ τῷ οὐκ ἀνθρώπῳ (i. e. τῷ δικαίῳ ἀνθρώπῳ ἢ τῷ οὐ δικαίῳ ἀνθρώπῳ), ὥστε καὶ ἡ ἀπόφασις. . . νοοῦμεν δὲ τὸ λεγόμενον ἐκ τῶν ὑπογεγραμμένων. ἔστι δίκαιος ἄνθρωπος· ἀπόφασις τούτου, οὐκ ἔστι δίκαιος ἄνθρωπος. ἔστιν οὐ δίκαιος ἄνθρωπος· τούτου ἀπόφασις, οὐκ ἔστιν οὐ δίκαιος ἄνθρωπος . . . . ταῦτα μὲν οὖν, ὥσπερ ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς εἴρηται, οὕτω τέτακται. ὁμοίως δὲ ἔχει κἂν καθόλου τοῦ ὀνόματος ᾖ ἡ κατάφασις, οἷον πᾶς ἐστὶν ἄνθρωπος δίκαιος. κτλ. Anal. Pr. I, 46 οὐ γὰρ ταὐτὸν σημαίνει (τὸ μὴ εἶναι λευκὸν τῷ εἶναι μὴ λευκὸν) οὐδ' ἔστιν ἀπόφασις τοῦ εἶναι λευκὸν τὸ εἶναι μὴ λευκόν, ἀλλὰ τὸ μὴ εἶναι λευκόν. κτλ. vgl. p. 51, b, 25. de Interpr. l. l. l. 35 πλὴν οὐχ ὁμοίως τὰς κατὰ διάμετρον ἐνδέχεται συναληθεύειν· ἐνδέχεται δὲ ποτέ. Nach folgendem Schema:

Δ οὐκ ἔστιν οὐ δίκαιος ἄνθρ. Β οὐκ ἔστι δίκαιος ἄνθρ.

Α ἔστι δίκαιος ἄνθρωπος Γ ἔστιν οὐ δίκ. ἄνθρ.

Aehnlich, wenn πᾶς und οὐ πᾶς vorgesetzt wird, wo dann die beiden diametral entgegengesetzten Urtheile, nicht jeder ist ein nicht gerechter Mensch und nicht jeder ist ein gerechter Mensch, zugleich wahr seyn können, vgl. p. 20, 20 sqq. und Waitz I, 344 ff.

42) ib. p. 20, b, 1 μετατιθέμενα δὲ τὰ ὀνόματα καὶ τὰ ῥήματα ταὐτὸν σημαίνει, οἷον ἔστι λευκὸς ἄνθρωπος, ἔστιν ἄνθρωπος λευκός. κτλ.

4. Das verneinende wie bejahende Urtheil setzt Beziehung eines Mannichfaltigen auf ein und dieselbe Einheit oder umgekehrt dieser auf jenes voraus[43]. Zu der wahren Einheit aber ist erforderlich daß der ihr entsprechende Begriff, mag er die Stelle des Subjekts oder Prädikats einnehmen (46), nicht nur im Ausdruck von andren gesondert werde, sondern auch daß die ihm angehörigen Merkmale ihm wesentlich seien, nicht blos zufällig mit einander in Beziehung gesetzt[44]. So wie wir dem Begriff „Mensch" die Merkmale weiß und gehend beilegen, ergibt das davon Ausgesagte nicht eine einfache Behauptung, sondern eine Mehrheit derselben und wird die Veranlassung zu einer dialektischen Frage, die sich nicht durch eine Antwort erledigen läßt; wogegen der einheitliche bestimmte Begriff, das bestimmte Was, keine Mehrheit von Antworten zuläßt[45]. Daher auch nur von der wahren Ein-

43) c. 11 τὸ δὲ ἓν κατὰ πολλῶν ἢ πολλὰ καθ' ἑνὸς καταφάναι ἢ ἀποφάναι, ἐὰν μὴ ἕν τι ᾖ τὸ ἐκ τῶν πολλῶν δηλούμενον, οὐκ ἔστι κατάφασις μία οὐδὲ ἀπόφασις.

44) ib. λέγω δὲ ἓν οὐκ ἐὰν ὄνομα ἓν ᾖ κείμενον, μὴ ᾖ δὲ ἕν τι ἐξ ἐκείνων, οἷον ὁ ἄνθρωπος ἴσως ἐστὶ καὶ ζῷον καὶ δίπουν καὶ ἥμερον, ἀλλὰ καὶ ἕν τι γίνεται ἐκ τούτων· ἐκ δὲ τοῦ λευκοῦ καὶ τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ βαδίζειν οὐχ ἕν. ὥστε οὔτ' ἐὰν ἕν τι κατὰ τούτων καταφήσῃ τις μία κατάφασις, ἀλλὰ φωνὴ μὲν μία καταφάσεις δὲ πολλαί, οὔτ' ἐὰν καθ' ἑνὸς ταῦτα, ἀλλ' ὁμοίως πολλαί. Metaph. Δ, 6 p. 1016, b, 6 τὰ μὲν οὖν πλεῖστα ἓν λέγεται τῷ ἕτερόν τι ἢ ποιεῖν ἢ πάσχειν ἢ ἔχειν ἢ πρός τι εἶναι ἕν, τὰ δὲ πρώτως λεγόμενα ἕν, ὧν ἡ οὐσία μία· μία δὲ ἢ συνεχείᾳ ἢ εἴδει ἢ λόγῳ. κτλ. ib. Γ, 4 p. 1006, 32 λέγω δὲ τὸ ἓν σημαίνειν τοῦτο· εἰ τοῦτ' ἔστιν ἄνθρωπος, ἂν ᾖ τι ἄνθρωπος, τοῦτ' ἔσται τὸ ἀνθρώπῳ εἶναι. διαφέρει δ' οὐθὲν οὐδ' εἰ πλείω τις φαίη σημαίνειν, μόνον δὲ ὡρισμένα· τεθείη γὰρ ἂν ἐφ' ἑκάστῳ τῷ λόγῳ ἕτερον ὄνομα.

45) de Interpr. l. l. εἰ οὖν ἡ ἐρώτησις ἡ διαλεκτικὴ ἀποκρίσεώς ἐστιν αἴτησις, ἢ τῆς προτάσεως ἢ θατέρου μορίου τῆς ἀντιφάσεως, ἡ δὲ πρότασις ἀντιφάσεως μιᾶς μόριον, οὐκ ἂν εἴη

heit die Bestimmungen getrennt und vereinigt ausgesagt werden können, und als der Natur des Begriffes angehörig d. h. als in ihm enthalten, keiner Wiederholung bedürfen. Nicht so verhält es sich mit dem was nur beziehungsweise ausgesagt wird, z. B. ein Mensch kann Schuhmacher und gut sein, ist aber darum noch kein guter Schuhmacher; wenn es heißt Homer ist Dichter, so folgt noch nicht daß er wirklich sei[46].

5. Bei Gegensätzen gehört die Verneinung nicht zum Subjekt oder Prädikat, sondern zu der Copula, mag diese durch das Hülfszeitwort s e i n ausgedrückt werden, oder mit dem Prädikate zu einem andern Zeitwort zusammenwachsen[47]. Nur

---

ἀπόκρισις μία πρὸς ταῦτα· οὐδὲ γὰρ ἡ ἐρώτησις μία, οὐδ' ἐὰν ᾖ ἀληθής. εἴρηται δὲ ἐν τοῖς Τοπικοῖς περὶ αὐτῶν. ἅμα δὲ δῆλον ὅτι οὐδὲ τὸ τί ἐστιν ἐρώτησίς ἐστι διαλεκτική . . . ἀλλὰ δεῖ τὸν ἐρωτῶντα προσδιορίσαι πότερον τόδε ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος ἢ οὐ τοῦτο. vgl. Anal. Post. I, 2 p. 72, 9. Topic. I, 10 VIII, 2 p. 154, 14.

46) de interpr. l. l. *ἐπεὶ δὲ τὰ μὲν κατηγορεῖται συντιθέμενα ὡς ἓν τὸ πᾶν κατηγόρημα τῶν χωρὶς κατηγορουμένων, τὰ δ' οὔ, τίς ἡ διαφορά; κατὰ γὰρ τοῦ ἀνθρώπου ἀληθὲς εἰπεῖν καὶ χωρὶς ζῷον καὶ χωρὶς δίπουν, καὶ ταῦτα ὡς ἕν, καὶ ἄνθρωπον καὶ λευκόν, καὶ ταῦθ' ὡς ἕν. ἀλλ' οὐχί, εἰ σκυτεὺς καὶ ἀγαθός, καὶ σκυτεὺς ἀγαθός. κτλ.* ib. p. 21, 5 *ὅτι μὲν οὖν εἴ τις ἁπλῶς φήσει τὰς συμπλοκὰς γίνεσθαι, πολλὰ συμβαίνει λέγειν ἄτοπα, δῆλον· ὅπως δὲ θετέον, λέγομεν νῦν. τῶν δὴ κατηγορουμένων καὶ ἐφ' οἷς κατηγορεῖσθαι συμβαίνει, ὅσα μὲν λέγεται κατὰ συμβεβηκὸς ἢ κατὰ τοῦ αὐτοῦ ἢ θάτερον κατὰ θατέρου ταῦτα οὐκ ἔσται ἕν, οἷον ἄνθρωπος λευκός ἐστι καὶ μουσικός ἀλλ' οὐχ ἓν τὸ λευκὸν καὶ τὸ μουσικόν . . . . ἔτι οὐδ' ὅσα ἐνυπάρχει ἐν τῷ ἑτέρῳ . . . . ἢ ὅταν μὲν ἐνυπάρχῃ, ἀεὶ οὐκ ἀληθὲς (εἰπεῖν), ὅταν δὲ μὴ ἐνυπάρχῃ, οὐκ ἀεὶ ἀληθές, ὥσπερ Ὅμηρός ἐστί τις οἷον ποιητής. ἆρ' οὖν καὶ ἔστιν ἢ οὔ; κατὰ συμβεβηκὸς γὰρ κατηγορεῖται τοῦ Ὁμήρου τὸ ἔστιν κτλ.*

47) c. 12 *εἰ γὰρ τῶν συμπλεκομένων αὗται ἀλλήλαις ἀντίκεινται ἀντιφάσεις, ὅσαι κατὰ τὸ εἶναι καὶ μὴ εἶναι τάττονται . . . εἰ δὲ τοῦτο οὕτως, καὶ ὅσοις τὸ εἶναι μὴ προστίθεται, τὸ αὐ-*

wenn möglich oder thunlich und nothwendig als Bestimmungen hinzukommen, ist die Verneinung zu ihnen zu ziehen, nicht zu dem Sein; denn die Sätze, es ist möglich zu sein und es ist nicht möglich zu sein, sind einander entgegengesetzt, nicht, es ist möglich zu sein und es ist möglich nicht zu sein, weil hier das Sein gewissermaßen die Stelle des Subjekts vertritt. Ebenso ist einander widersprechend entgegengesetzt, es ist nothwendig zu sein und es ist nicht nothwendig zu sein; nicht aber es ist nothwendig nicht zu sein, vielmehr ist von letzterem Satze der widersprechende Gegensatz, es ist nicht nothwendig nicht zu sein[48].

Hieran schließen sich Erörterungen über die Reihenfolge der Bestimmungen, möglich zu sein, thunlich zu sein, nicht unmöglich zu sein, nicht nothwendig zu sein, möglich nicht zu sein und die entsprechenden Aussagen mit der dem Sein vor-

---

τὸ ποιήσει τὸ ἀντὶ τοῦ εἶναι λεγόμενον . . . . οὐδὲν γὰρ διαφέρει εἰπεῖν ἄνθρωπον βαδίζειν ἢ ἄνθρωπον βαδίζοντα εἶναι.

48) ib. ὥστε εἰ οὕτως πανταχοῦ, καὶ τοῦ δυνατὸν εἶναι ἀπόφασις ἔσται τὸ δυνατὸν μὴ εἶναι, ἀλλ' οὐ τὸ μὴ δυνατὸν εἶναι. δοκεῖ δὲ τὸ αὐτὸ δύνασθαι καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι . . . λόγος δὲ ὅτι ἅπαν τὸ οὕτω δυνατὸν οὐκ ἀεὶ ἐνεργεῖ, ὥστε ὑπάρξει αὐτῷ καὶ ἡ ἀπόφασις (cf. de Caelo I, 12 p. 282, 5 Metaph. Θ, 4. 1047, b, 21. ib. c. 8 p. 1050, b, 11) . . . ἀλλὰ μὴν ἀδύνατον κατὰ τοῦ αὐτοῦ ἀληθεύεσθαι τὰς ἀντικειμένας φάσεις· οὐκ ἄρα τοῦ δυνατὸν εἶναι ἀπόφασίς ἐστι τὸ δυνατὸν μὴ εἶναι . . . ἔστιν ἄρα ἀπόφασις τοῦ δυνατὸν εἶναι τὸ μὴ δυνατὸν εἶναι. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ ἐνδεχόμενον εἶναι . . . καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων δὲ ὁμοιοτρόπως, οἷον ἀναγκαίου τε καὶ ἀδυνάτου. γίνεται γὰρ ὥσπερ ἐπ' ἐκείνων τὸ εἶναι καὶ τὸ μὴ εἶναι προσθέσεις . . . . ὁμοίως δὲ καὶ τοῦ ἀναγκαῖον εἶναι ἀπόφασις οὐ τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι, ἀλλὰ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι· τοῦ δὲ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι τὸ μὴ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι κτλ. p. 22, 8 καὶ καθόλου δέ, ὥσπερ εἴρηται, τὸ μὲν εἶναι καὶ μὴ εἶναι δεῖ τιθέναι ὡς τὰ ὑποκείμενα, κατάφασιν δὲ καὶ ἀπόφασιν ταῦτα ποιοῦντα πρὸς τὸ εἶναι καὶ τὸ μὴ εἶναι συντάττειν.

gesetzten Verneinung, so wie aber ihr Verhältniß zu den entgegengesetzten Aussagen, nicht möglich zu sein u. s. w. [49]). Nur die die Bestimmung des Nothwendigen enthaltenden Aussagen veranlassen Zweifel. Dem „unmöglich zu sein" widerspricht das „nicht unmöglich zu sein", dem „es ist nothwendig nicht zu sein" dagegen widerspricht nicht das, „es ist nicht nothwendig zu sein"; beides kann wahr sein. Nun ist was nothwendig zu sein, auch möglich zu sein; dem, möglich zu sein aber folgt das nicht unmöglich zu sein und diesem das nicht nothwendig zu sein, so daß das nicht nothwendig zu sein auch nothwendig zu sein wäre, was widersinnig ist. Jedoch folgt auch weder das nothwendig zu sein, noch das nothwendig nicht zu sein, dem möglich zu sein; denn was möglich ist zu sein, ist zugleich möglich nicht zu sein; was aber nothwendig ist nicht zu sein, ist nicht möglich zugleich zu sein und nicht zu sein. Danach müßte das, es ist nicht nothwendig nicht zu sein, dem möglich zu sein folgen [50]). Auch fragt sich

---

49) c. 13 *καὶ αἱ ἀκολουθήσεις δὲ κατὰ λόγον γίγονται οὕτω τιθεμένοις· τῷ μὲν γὰρ δυνατῷ εἶναι τὸ ἐνδέχεσθαι εἶναι καὶ τοῦτο ἐκείνῳ ἀντιστρέφει, καὶ τὸ μὴ ἀδύνατον εἶναι καὶ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι· τῷ δὲ δυνατῷ μὴ εἶναι καὶ ἐνδεχομένῳ μὴ εἶναι τὸ μὴ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι καὶ τὸ οὐκ ἀδύνατον μὴ εἶναι, τῷ δὲ μὴ δυνατῷ εἶναι καὶ μὴ ἐνδεχομένῳ εἶναι τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι καὶ τὸ ἀδύνατον εἶναι, τῷ δὲ μὴ δυνατῷ μὴ εἶναι καὶ μὴ ἐνδεχομένῳ μὴ εἶναι τὸ ἀναγκαῖον εἶναι καὶ τὸ ἀδύνατον μὴ εἶναι. θεωρείσθω δὲ ἐκ τῆς ὑπογραφῆς ὡς λέγομεν.* Ueber die in *τὸ δυνατὸν εἶναι* enthaltene Zweideutigkeit s. Waitz I S. 350; über den Unterschied von *δυνατὸν* und *ἐνδεχόμενον*, — d. physisch und d. logisch Mögliche, denselben S. 376.

50) ib. p. 22, 38 *τὸ δ' ἀναγκαῖον πῶς, σκεπτέον, φανερὸν δὴ ὅτι οὐχ οὕτως ἔχει, ἀλλ' αἱ ἐναντίαι ἕπονται* (*ἐναντίαι* in weiterer Bedeutung, wodurch das Wahrsein beider Glieder nicht ausgeschlossen wird) *αἱ δ' ἀντιφάσεις χωρίς* (d. h. liegen nicht wie möglich sein und nicht möglich sein, in der Weise des Schema (*ὑπογραφή*), einander gerade gegenüber). *οὐ γάρ ἐστιν ἀπόφασις τοῦ ἀνάγκη*

ob dem, es ist nothwendig zu sein, das, es ist möglich zu sein, stets folge. Dem, es ist nothwendig zu sein, kann was möglich ist zu sein und nicht zu sein, nicht folgen [51]), sondern nur wenn es nicht auf entgegengesetzte Weise zu wirken vermag, wie das Feuer nur zu wärmen vermag, oder wenn etwas möglich (vermögend) genannt wird, sofern es als solches durch Kraftthätigkeit sich erweist [52]). Woraus sich ergibt theils daß das

---

μὴ εἶναι τὸ οὐκ ἀνάγκη εἶναι· ἐνδέχεται γὰρ ἀληθεύεσθαι ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ ἀμφοτέρας· τὸ γὰρ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι οὐκ ἀναγκαῖον εἶναι. αἴτιον δὲ τοῦ μὴ ἀκολουθεῖν ὁμοίως τοῖς ἑτέροις, ὅτι ἐναντίως τὸ ἀδύνατον τῷ ἀναγκαίῳ ἀποδίδοται, τὸ αὐτὸ δυνάμενον .... ἢ ἀδύνατον οὕτω κεῖσθαι τὰς τοῦ ἀναγκαίου ἀντιφάσεις; τὸ μὲν γὰρ ἀναγκαῖον εἶναι δυνατὸν εἶναι· εἰ γὰρ μή, ἡ ἀπόφασις ἀκολουθήσει· ἀνάγκη γὰρ ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι· ὥστ' εἰ μὴ δυνατὸν εἶναι, ἀδύνατον εἶναι· ἀδύνατον ἄρα εἶναι τὸ ἀναγκαῖον εἶναι, ὅπερ ἄτοπον· ἀλλὰ μὴν τῷ γε δυνατὸν εἶναι τὸ οὐκ ἀδύνατον εἶναι ἀκολουθεῖ, τούτῳ δὲ τὸ μὴ ἀναγκαῖον εἶναι ὥστε συμβαίνει τὸ ἀναγκαῖον εἶναι μὴ ἀναγκαῖον εἶναι, ὅπερ ἄτοπον. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ ἀναγκαῖον εἶναι ἀκολουθεῖ τῷ δυνατῷ εἶναι, οὐδὲ τὸ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι· τῷ μὲν γὰρ ἄμφω ἐνδέχεται συμβαίνειν, τούτων δὲ ὁπότερον ἂν ἀληθὲς ᾖ, οὐκέτι ἔσται ἐκεῖνα ἀληθῆ· ἅμα γὰρ δυνατὸν εἶναι καὶ μὴ εἶναι· εἰ δ' ἀνάγκη εἶναι ἢ μὴ εἶναι, οὐκ ἔσται δυνατὸν ἄμφω. λείπεται τοίνυν τὸ οὐκ ἀναγκαῖον μὴ εἶναι ἀκολουθεῖν τῷ δυνατὸν εἶναι. κτλ.

51) ib. p. 22, b, 29 ἀπορήσειε δ' ἄν τις εἰ τῷ ἀναγκαῖον εἶναι τὸ δυνατὸν εἶναι ἕπεται. εἴτε γὰρ μὴ ἕπεται, ἡ ἀντίφασις ἀκολουθήσει, τὸ μὴ δυνατὸν εἶναι· καὶ εἴ τις ταύτην μὴ φήσειεν εἶναι ἀντίφασιν, ἀνάγκη λέγειν τὸ δυνατὸν μὴ εἶναι· ἅπερ ἄμφω ψευδῆ κατὰ τοῦ ἀναγκαῖον εἶναι. ἀλλὰ μὴν πάλιν τὸ αὐτὸ εἶναι δοκεῖ δυνατὸν τέμνεσθαι καὶ μὴ τέμνεσθαι καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι, ὥστε ἔσται τὸ ἀναγκαῖον εἶναι ἐνδεχόμενον μὴ εἶναι· τοῦτο δὲ ψεῦδος.

52) ib. p. 22, b, 36 φανερὸν δὴ ὅτι οὐ πᾶν τὸ δυνατὸν ἢ εἶναι ἢ βαδίζειν καὶ τὰ ἀντικείμενα δύναται, ἀλλ' ἔστιν ἐφ' ὧν οὐκ ἀληθές, πρῶτον μὲν ἐπὶ τῶν μὴ κατὰ λόγον δυνατῶν, οἷον τὸ πῦρ θερμαντικὸν καὶ ἔχει δύναμιν ἄλογον (cf. Me-

nothwendig sein und nicht nothwendig sein wohl als Princip der übrigen Bestimmungen, des möglich und unmöglich sein zu betrachten ist, theils daß das Nothwendige und Ewige immer ein der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach Seiendes ist, mithin die Kraftthätigkeit dem Vermögen und die reinen Kraftthätigkeiten als erste Wesenheiten den mit Vermögen verbundenen als Bedingungen vorauszusetzen sind [53]).

6. Die Frage, ob dem bejahenden Urtheile das verneinende, oder das das Gegentheil (im Prädikate) aussagende bejahende entgegengesetzt sei, wird für ersteren Fall entschieden, weil entgegengesetzt sei nicht was auf Entgegengesetztes sich beziehe, sondern was auf entgegengesetzte Weise gesetzt werde; denn ersteres führe ins Unendliche, d. h. zu der endlosen Angabe alles dessen was etwas nicht sei. Auch entstehe die Täuschung, die in einer zweier entgegengesetzter Behauptungen liegen müsse, gleichwie alles Werden, aus dem Entgegengesetzten; die Verneinung der Behauptung hebe diese an sich auf, die Aufstellung einer entgegengesetzten Bestimmung nur beziehungsweise. Daß das Gute nicht gut sei, ist an sich falsch, daß es böse,

---

taph. Θ, 2. 5. 8 p. 1050, b, 31) . . . οὐδ' ὅσα ἄλλα ἐνεργεῖ ἀεί. ἔνια μέντοι δύναται καὶ τῶν κατὰ τὰς ἀλόγους δυνάμεις ἅμα τὰ ἀντικείμενα δέξασθαι . . . ἔνιαι δὲ δυνάμεις ὁμώνυμοί εἰσιν. τὸ γὰρ δυνατὸν οὐχ ἁπλῶς λέγεται, ἀλλὰ τὸ μὲν ὅτι ἀληθὲς ὡς ἐνεργείᾳ ὄν, οἷον δυνατὸν βαδίζειν ὅτι βαδίζει . . . τὸ δὲ ὅτι ἐνεργήσειεν ἄν . . καὶ αὕτη μὲν ἐπὶ τοῖς κινητοῖς ἐστὶ μόνοις ἡ δύναμις, ἐκείνη δὲ καὶ ἐπὶ τοῖς ἀκινήτοις . . . τὸ μὲν οὖν οὕτω δυνατὸν οὐκ ἀληθὲς κατὰ τοῦ ἀναγκαίου ἁπλῶς εἰπεῖν, θάτερον δὲ ἀληθές.

53) ib. p. 23, 18 καὶ ἔστι δὴ ἀρχὴ ἴσως τὸ ἀναγκαῖον καὶ μὴ ἀναγκαῖον πάντων ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, καὶ τὰ ἄλλα ὡς τούτοις ἀκολουθοῦντα ἐπισκοπεῖν δεῖ. φανερὸν δὴ ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι τὸ ἐξ ἀνάγκης ὂν κατ' ἐνέργειάν ἐστιν, ὥστε εἰ πρότερα τὰ ἀΐδια, καὶ ἐνέργεια δυνάμεως προτέρα. καὶ τὰ μὲν ἄνευ δυνάμεως ἐνέργειαί εἰσιν, οἷον αἱ πρῶται οὐσίαι, τὰ δὲ μετὰ δυνάμεως, ἃ τῇ μὲν φύσει πρότερα τῷ δὲ χρόνῳ ὕστερα, τὰ δὲ οὐδέποτε ἐνέργειαί εἰσιν ἀλλὰ δυνάμεις μόνον.

nur in Beziehung auf jene Verneinung; jenem ist die Behauptung, das Gute ist gut, entgegengesetzter als dieses [54]). Auch gibt es Begriffe, die keine Gegensätze haben, wie z. B. der Mensch, und der Behauptung der Mensch ist Mensch kann keine andere als, er ist nicht Mensch, entgegengesetzt sein [55]). Da-

---

54) ib. c. 14 πότερον δὲ ἐναντία ἐστὶν ἡ κατάφασις τῇ ἀποφάσει ἢ ἡ κατάφασις τῇ καταφάσει .... σκεπτέον ποία δόξα ἀληθὴς ψευδεῖ δόξῃ ἐναντία, πότερον ἡ τῆς ἀποφάσεως ἢ ἡ τὸ ἐναντίον εἶναι δοξάζουσα. λέγω δὲ ὧδε. ἔστι τις δόξα ἀληθὴς τοῦ ἀγαθοῦ ὅτι ἀγαθόν, ἄλλη δὲ ὅτι οὐκ ἀγαθὸν ψευδής, ἑτέρα δὲ ὅτι κακόν. ποτέρα δὴ τούτων ἐναντία τῇ ἀληθεῖ; καὶ εἰ ἔστι μία, καθ' ὁποτέραν ἡ ἐναντία; τὸ μὲν δὴ τούτῳ οἴεσθαι τὰς ἐναντίας δόξας ὡρίσθαι, τῷ τῶν ἐναντίων εἶναι, ψεῦδος· τοῦ γὰρ ἀγαθοῦ ὅτι ἀγαθὸν καὶ τοῦ κακοῦ ὅτι κακὸν ἡ αὐτὴ ἴσως καὶ ἀληθὴς ἔσται, εἴτε πλείους εἴτε μία ἐστίν. ἐναντία δὲ ταῦτα. ἀλλ' οὐ τῷ ἐναντίων εἶναι ἐναντία, ἀλλὰ μᾶλλον τῷ ἐναντίως. εἰ δὴ ἔστι μὲν τοῦ ἀγαθοῦ ὅτι ἐστὶν ἀγαθὸν δόξα, ἄλλη δ' ὅτι οὐκ ἀγαθόν, ἔστι δὲ ἄλλο τι ὃ οὐχ ὑπάρχει οὐδ' οἷόν τε ὑπάρξαι, τῶν μὲν δὴ ἄλλων οὐδεμίαν θετέον, οὔτε ὅσαι ὑπάρχειν τὸ μὴ ὑπάρχον δοξάζουσιν οὔθ' ὅσαι μὴ ὑπάρχειν τὸ ὑπάρχον (ἄπειροι γὰρ ἀμφότεραι ...) ἀλλ' ἐν ὅσαις ἐστὶν ἡ ἀπάτη. αὗται δὲ ἐξ ὧν αἱ γενέσεις, ἐκ τῶν ἀντικειμένων δὲ αἱ γενέσεις, ὥστε καὶ αἱ ἀπάται. εἰ οὖν τὸ ἀγαθὸν καὶ ἀγαθὸν καὶ οὐ κακόν ἐστι, καὶ τὸ μὲν καθ' ἑαυτὸ τὸ δὲ κατὰ συμβεβηκός (συμβέβηκε γὰρ αὐτῷ οὐ κακῷ εἶναι), μᾶλλον δὲ ἑκάστου ἀληθὴς ἡ καθ' ἑαυτό, καὶ ψευδής, εἴπερ καὶ ἀληθής. vgl. Anal. Pr. I, 46 Metaph. Γ, 3 p. 1005, b, 28 — Top. I, 10. 104, 30 φανείη δ' ἂν καὶ ἐναντίον τὸ τοὺς φίλους εὖ ποιεῖν τῷ τοὺς ἐχθροὺς κακῶς· πότερον δὲ καὶ κατ' ἀλήθειαν οὕτως ἔχει ἢ οὔ, ἐν τοῖς ὑπὲρ τῶν ἐναντίων λεγομένοις ῥηθήσεται. Daß hiemit auf unsre Stelle (de Interpr.) hingedeutet werde, ist mehr als zweifelhaft: jedoch kein Grund vorhanden das vorliegende Capitel (24) mit einigen griechischen Auslegern (Schol. 135, b, 11) dem Aristoteles abzusprechen.

55) de Int. p. 23, b, 29 ὅσοις δὲ μή ἐστιν ἐναντία, περὶ τούτων ἔστι μὲν ψευδὴς ἡ τῇ ἀληθεῖ ἀντικειμένη, οἷον ὁ τὸν ἄνθρω-

her ist denn auch der Behauptung, das Nichtgute ist nicht gut, weder die, es ist böse, noch die, es ist nicht böse, sondern allein die, es ist gut, entgegengesetzt. Dasselbe ergibt sich für allgemeine Urtheile [56]. Ueberhaupt also ist im Satze wie in der zu Grunde liegenden Ueberzeugung der Seele, das bejahende dem verneinenden Urtheile entgegengesetzt, die nicht beide wahr sein können [57].

Der erste einleitende Abschnitt handelt kurz von der Sprache als der Bedingung der Verständigung und führt diese auf den bestimmt behauptenden Satz, daher auf das kategorische Urtheil zurück, welches in Bezug auf seine Bestandtheile, Nenn- und Zeitwort, und auf seine Einheit erörtert wird. Jede Behauptung bejaht oder verneint; die Erörterung der verschiedenen Arten der Entgegensetzung, die aus dem Gegensatz der Bejahung und Verneinung nach Verschiedenheit der Quantitätsbestimmungen des Subjekts sich ergeben, bildet den zweiten Abschnitt des Büchelchens und läßt die Frage nicht außer Acht, wie sich's mit der einander ausschließenden Bejahung und Verneinung in Bezug auf zukünftige von zufälligen

---

πον οὐκ ἄνθρωπον οἰόμενος διέψευσται. εἰ οὖν αὗται ἐναντίαι, καὶ αἱ ἄλλαι αἱ τῆς ἀντιφάσεως. κτλ.

56) p. 24, 3 φανερὸν δὲ ὅτι οὐδὲν διοίσει οὐδ' ἂν καθόλου τιθῶμεν τὴν κατάφασιν· ἡ γὰρ καθόλου ἀπόφασις ἐναντία ἔσται.

57) b, 1 ὥστε εἴπερ ἐπὶ δόξης οὕτω ἔχει, εἰσὶ δὲ αἱ ἐν τῇ φωνῇ καταφάσεις καὶ ἀποφάσεις σύμβολα τῶν ἐν τῇ ψυχῇ (vgl. p. 23, 32 sqq.), δῆλον ὅτι καὶ καταφάσει ἐναντία μὲν ἀπόφασις ἡ περὶ τοῦ αὐτοῦ καθόλου, οἷον τῇ ὅτι πᾶν ἀγαθὸν ἀγαθὸν ἢ ὅτι πᾶς ἄνθρωπος ἀγαθός ἡ ὅτι οὐδὲν ἢ οὐδείς, ἀντιφατικῶς δὲ ὅτι ἢ οὐ πᾶν ἢ οὐ πᾶς. φανερὸν δὲ καὶ ὅτι ἀληθῆ ἀληθεῖ οὐκ ἐνδέχεται ἐναντίαν εἶναι οὔτε δόξαν οὔτε ἀντίφασιν. ἐναντίαι μὲν γὰρ αἱ περὶ τὰ ἀντικείμενα, περὶ ταῦτα δὲ ἐνδέχεται ἀληθεύειν τὸν αὐτόν· ἅμα δὲ οὐκ ἐνδέχεται τὰ ἐναντία ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ.

Umständen abhängige oder durch freie Wahl bestimmte Ereignisse verhalte. Der dritte Abschnitt erweitert das einfache kategorische Urtheil durch einen dritten Bestandtheil, ein von dem einfachen Bindeworte gesondertes Zeitwort, und erwägt die daraus sich ergebenden Gegensätze und ihre Abfolge, mit Beachtung der aus Verneinung des Subjekts oder Prädikats folgenden Verwickelungen. Ein viertes Hauptstück bestimmt den Begriff der Einheit des einfachen Urtheils näher; ein fünftes richtet das Augenmerk auf die Abweichungen welche die Entgegensetzung der Urtheile und ihre Abfolge erleidet, wenn die näheren Bestimmungen der Möglichkeit und Thunlichkeit oder Nothwendigkeit (d. h. der Modalität) hinzukommen. Durch Zurückführung des Nothwendigen und Ewigen auf die reine d. h. von allem bloßen Vermögen gesonderte Kraftthätigkeit, ergibt sich diese hier vorläufig aus blos logischer Betrachtung als die erste Wesenheit, d. h. als die unbedingte Voraussetzung alles Bedingten, aus Kraftthätigkeit und Vermögen Gemischten. Mit einer kurzen nachträglichen Erörterung über die scheinbare Entgegensetzung zweier Urtheile von entgegengesetzten Prädicaten schließt die Abhandlung. Die Lehre von der Entgegensetzung der kategorischen Urtheile bildet also den eigentlichen Kern derselben und sehr begreiflich daß ihr eine sorgfältige Untersuchung zu widmen Aristoteles sich veranlaßt sah, da er Bestimmung der verschiedenen Arten des Gegensatzes als wesentliches Förderungsmittel richtiger Begriffsbestimmung sich so sehr angelegen sein ließ. Sollte er sich aber vorgesetzt haben auf diesen einzigen, wenngleich wichtigen Punkt die Betrachtung des kategorischen Urtheils zu beschränken? Fehlt auch dem Buche die Bezeichnung seines Plans, die Aristoteles in vollständig durchgeführten Büchern nicht außer Acht zu lassen pflegt, so zeugen doch die vorangeschickten sprachlichen Erörterungen dafür daß er umfassendere Behandlung der Lehre vom Urtheile sich vorgesetzt hatte, wenngleich der beabsichtigte Umfang derselben eben jenes Mangels wegen sich nicht bestimmen läßt. So unzweifelhaft es aber ist daß wir eine vollständig

durchgeführte Lehre vom Urtheil in diesem Buche nicht besitzen, so zweifelhaft, ob bei völliger Ausführung derselben Aristoteles sich nicht veranlaßt gesehen haben möchte Stellung und Fassung der vorhandenen Bruchstücke hin und wieder bedeutend zu ändern. Namentlich unterbrechen, wie es auch den Alten nicht entgangen zu sein scheint [57a]), die Erörterungen über die Einheit des Urtheils (5) auf eine kaum zu rechtfertigende Weise die im übrigen stetig fortschreitende Lehre von der Entgegensetzung der Urtheile mit hinzukommendem dritten Bestandtheile und von der Einwirkung der Modalitätsverhältnisse. Gleich im ersten Abschnitt würden diese Erörterungen der dort sich findenden Erklärung über Einheit des Urtheils passender sich angeschlossen haben und gewiß hat dort mit den Worten „das zu erörtern, gehört einer andern Abhandlung an" [58]) nicht auf diese in derselben Abhandlung befindliche Erörterung hingewiesen werden sollen. Die alten Ausleger übergehn diesen Abschnitt in der Inhaltsangabe des Buches [59]), würden aber sei-

---

57a) Ammon. in Schol. 130, 8 *ἄχρι τούτων προήγαγεν ὁ Ἀριστοτέλης τὴν θεωρίαν τῶν ἐκ τρίτου προσκατηγορουμένου προτάσεων, πολλὰ μὲν ἡμῖν καὶ καλὰ παραδοὺς περὶ αὐτῶν θεωρήματα, δόξας δὲ τοῖς πολλοῖς μηδεμίαν αὐτοῖς ἐπιθεῖναι τάξιν, ὥστε διὰ τοῦτο καὶ ἀποφήνασθαί τινας ὑπομνηματικώτερον εἶναι τὸ βιβλίον· ἡμεῖς μέντοι καθ' ἕκαστον τῶν κεφαλαίων προηγουμένως ἐπεμελήθημεν τοῦ ἐπιδεῖξαι τὴν συνέχειαν τῆς ἀκολουθίας.* — was ihm nicht sonderlich geglückt ist, vgl. Anm. 60.

58) c. 5. 17, 14 *οὐ γὰρ δὴ τῷ σύνεγγυς εἰρῆσθαι εἷς ἔσται (ὁ λόγος)· ἔστι δὲ ἄλλης πραγματείας τοῦτο εἰπεῖν.*

59) Ammonius bezeichnet *συνθετωτέρας* (*προτάσεις*) *διὰ τὴν τοῦ προσκατηγορουμένου προσθήκην* als Inhalt des dritten, als den des vierten Abschnitts *τὰς μετὰ τρόπου προτάσεις* und hält was wir als sechsten Abschnitt fassen für einen bloßen Anhang: *πρὸς δὲ αὐτῷ τῷ συμπεράσματι τοῦ βιβλίου γυμνασθήσεταί τι παρὰ ταῦτα πρόβλημα, οἰκεῖον καὶ αὐτὸ τῇ προκειμένῃ θεωρίᾳ.* Schol. 98, 10 sqq. Andre setzten an die Stelle dieser

nen Inhalt als Bestandtheil weder des vorangegangenen noch des folgenden Abschnittes zu rechtfertigen im Stande gewesen sein. Sie finden sich in sichtbarer Verlegenheit [60]). Ebenso enthält der letzte, sechste Abschnitt eine Ausführung, die sich dem dritten Abschnitte passender anschließen würde. Doch scheint nicht Grund vorhanden diesen Nachtrag dem Aristoteles abzusprechen [61]); den angeblichen Widerspruch gegen Entwickelungen der Lehre in andern Büchern des Stagiriten vermag ich nicht zu entdecken [62]) und meine daß die gegen die Aechtheit

---

Viertheilung eine Fünftheilung, wir wissen nicht, ob unsren vierten oder sechsten Abschnitt als besonderen Bestandtheil des Buches anerkennend, s. Anon. in Schol. 94, b, 18.

60) Ammon. in Schol. 126, b, 1 *καὶ νῦν δὲ πάλιν περὶ τοῦ αὐτοῦ διαλέγεται θεωρήματος (τίς ἡ διάκρισις τῆς τε ὄντως οὔσης μιᾶς προτάσεως καὶ τῆς δοκούσης μὲν εἶναι μιᾶς, μὴ μέντοι καὶ οὔσης), οὐ ταὐτολογῶν, οὐδ' ὅτι πρότερον μὲν περὶ τῶν ἁπλουστάτων διελέγετο προτάσεων, νῦν δὲ περὶ τῶν ἐκ τρίτου προσκατηγορουμένου ..... ἀλλὰ .. διαλεχθεὶς πρότερον περὶ τῶν πρὸς ἐρώτησίν τινα γιγνομένων ἀρνήσεων .... βούλεται τὸ ὁλοσχερέστερον εἰλημμένον ἐν ἐκείνοις ἐπιδιαρθρῶν ἐπιστατικωτέρους ἡμᾶς ποιῆσαι πρὸς τὸ μὴ προχείρως ἀποκρίνασθαι διὰ μιᾶς ἀποκρίσεως πρὸς τὴν γεγενημένην ἐρώτησιν. κτλ.*

61) Ammon. zu p. 23, 27 Schol. 135, b, 8 *συμπεπλήρωται μὲν ἡ διδασκαλία τῶν ἐξ ἀρχῆς ἡμῖν ἀπηριθμημένων τεττάρων τοῦ βιβλίου κεφαλαίων, καὶ τὸ περὶ Ἑρμηνείας, ὥς ἐμοὶ φαίνεται, τὸ προσῆκον ἀπείληφε πέρας· τὰ γὰρ ἐφεξῆς ὑποπτεύω ἤτοι μὴ εἶναι γνήσια τοῦ Ἀριστοτέλους ἀλλὰ προστεθεῖσθαι ὑπό τινος τῶν μετ' αὐτόν, ἀποβλέποντος πρὸς τὸ πανταχοῦ τῶν ἑαυτοῦ συγγραμμάτων φαίνεσθαι τὸν φιλόσοφον τὰ ἐναντία δοξάζοντα τοῖς διὰ τούτων λεγομένοις, ἢ γεγράφθαι μὲν ὑπ' αὐτοῦ, γυμνάσαι δὲ μόνον βουληθέντος τοὺς ἐντυγχάνοντας πρὸς τὴν ἐπίκρισιν τῶν πιθανῶς μὲν οὐ μέντοι ἀληθῶς λεγομένων λόγων, κτλ.* vgl. Leo Magent. ib. 135, b, 41.

62) Die zum Beweise des angeblichen Widerspruchs von den Auslegern mehr oder weniger bestimmt bezeichneten Stellen. Metaph. X, 4

dieses Abschnitts wie des ganzen Buches [63]) erhobenen Bedenken sich ganz wohl durch die Annahme beseitigen lassen, es sei dasselbe aus den Bestandtheilen eines weder durchgearbeiteten noch zu Ende geführten Entwurfs zu einer Urtheilslehre hervorgegangen. Wie weit Aristoteles diese durchzuführen beabsichtigt habe, ob er namentlich auch die hypothetischen Urtheile und die Lehre von der Umkehrung der Urtheile darin aufgenommen haben würde, oder erstere sowenig wie die hypothetischen Schlüsse näherer Betrachtung unterzogen, letztere für hinlänglich in der Analytik erörtert gehalten habe, — darüber wage ich auch nicht einmal muthmaßlich zu entscheiden und glaube die Erwähnung oder Erörterung der wenigen in andern Aristotelischen Büchern sich findenden Ergänzungen der Lehre vom Urtheile den Stellen, wo sie, hauptsächlich in der Syllogistik, eingreifen, vorbehalten zu können. Gleich zu Anfang der

---

Categor. 11 Phys. Ausel. V, 5 Top. I, 10 (Schol. 135, b, 42. 136, 35 sqq.) können nur so gedeutet werden, wenn man den Unterschied der Entgegensetzung von Begriffen und von Urtheilen außer Acht läßt. Nur von letzteren ist in unsrem Buche die Rede. Und gerade wie hier lehrt Ar. Categ. 10 p. 13, b, 2 *ἐπὶ γὰρ μόνων τούτων (τῶν ὡς κατάφασις καὶ ἀπόφασις ἀντικειμένων) ἀναγκαῖον ἀεὶ τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος αὐτῶν εἶναι.* Metaph. l. l. 1055, 19 *τούτων δὲ ὄντων φανερὸν ὅτι οὐκ ἐνδέχεται ἑνὶ πλείω ἐναντία εἶναι κτλ.* vgl. IV, 3. 1005, b, 28 Top. l. l. 104, 33.

63) Andronikus hatte, wir wissen nicht, ob ausschließlich, daran Anstoß genommen daß der Vf. sich c. 1 pr. rücksichtlich der *παθήματα τῆς ψυχῆς* auf die Bücher von der Seele berufen habe (*εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς*), worin sich doch dieser Ausdruck nicht finde. Wogegen die Vertheidiger, Alexander der Aphrodisier an ihrer Spitze, mit Recht erwiedern, zwar der Ausdruck lasse sich in ihnen nicht nachweisen, und darauf darf auch die Berufung nicht beschränkt werden, wohl aber die Sache in der Lehre von der *φαντασία* und dem *παθητικὸς νοῦς* (s. Schol. 94, 21. 97, 19). Alexander hatte auch positiv die Aechtheit des Buches zu bewähren unternommen, s. Boëth. ib. 97, 35. — vgl. Anm. 6.

der Schlußlehre gewidmeten Schrift wird die Lehre von der Umkehrung der Urtheile, mit Berücksichtigung der aus den Verschiedenheiten der Modalität sich ergebenden näheren Bestimmungen erörtert [63a]).

B.

Die Lehre vom Schluß.

Fast durchgängig weiß Aristoteles den einzelnen Disciplinen, deren selbständige Behandlung er einleitet, mit sicherer Hand Gebiet und Bahn anzuweisen. Aber nur von der Schlußlehre, als deren Urheber er sich selber bezeichnet [64]), kann man behaupten, daß ihr Kern, die Lehre von den einfachen kategorischen Schlüssen, durch ihn zugleich begründet und vollendet worden sei. Die Bedeutung des Schlusses hatte niemand vor ihm erkannt, niemand vor ihm eingesehn, daß die Begründung und Beweisführung, d. h. die nothwendige Bedingung wie aller Verständigung überhaupt, so vorzüglich der wahrhaft wissenschaftlichen, nur zu Stande kommen könne, indem wir was wir wissen oder zu wissen glauben seinen innern Beziehungen nach verknüpfen, die in ihm enthaltenen Folgerungen entwickeln, und um mit Sicherheit fortzuschreiten, es bis zu seinen letzten sich durch sich selber bewährenden Grundbestandtheilen verfolgen [65]). Als Zweck der Schlußlehre bezeichnet er

63a) Anal. Pr. I, 2. 3 für die Umkehrung der assertorischen und apodiktischen Urtheile (τοῦ ὑπάρχειν und τοῦ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν) sind die Aristotelischen Bestimmungen in unsre Logik vollständig übergegangen; auf die die problematischen Urtheile (τοῦ ἐνδέχεσθαι ὑπάρχειν) betreffenden Regeln der Conversion werden wir später Gelegenheit haben zurückzukommen.

64) Elench. Soph. 34. 183, b, 34 ταύτης δὲ τῆς πραγματείας οὐ τὸ μὲν ἦν τὸ δ' οὐκ ἦν προεξειργασμένον, ἀλλ' οὐδὲν παντελῶς ὑπῆρχεν. κτλ. 184, b, 1 περὶ δὲ τοῦ συλλογίζεσθαι παντελῶς οὐδὲν εἴχομεν πρότερον ἄλλο λέγειν, ἀλλ' ἢ τριβῇ ζητοῦντες πολὺν χρόνον ἐπονοῦμεν. vgl. Anal. Pr. I, 31.

65) vgl. ob. Anm. 19.

gleich in den ersten Worten der Analytik die Beweisführung und beweisführende Wissenschaft [66]), zugleich jedoch daß die Schlußlehre eben sowohl dem dialektischen wie dem streng wissenschaftlichen Verfahren dienen solle [67]). Die Begründung aber um zu den letzten Bestandtheilen oder Gründen zurückzuführen, soll analytisch sein, analytisch daher auch das zwar nicht für sich ausreichende, aber durchgehends einleitende und sichernde, strengwissenschaftliche Verfahren. So lange wir noch nicht wahrhaft begründen, verfahren wir nur noch berredend (διαλεκτικῶς) und Vorstellungen oder Begriffe fassend (λογικῶς) [68]).

Soll aber das analytische Verfahren, welches nur das im Gegebenen oder Gesetzten bereits eingewickelt Enthaltene entwickelt, weiter führen, so muß ein Neues, nicht blos der Form nach von ihm Verschiedenes, daraus sich ergeben, jedoch so daß es aus ihm allein und mit Nothwendigkeit sich ergibt. Dazu ist erforderlich, daß das Gesetzte in der Form der Behauptungen d. h. der Urtheile [69]) und zwar zweier oder mehrerer Urtheile gegeben sei, welche die Bestandtheile des neuen Urtheils so in sich enthalten, daß ihr Verhältniß zu einander aus ihrem Verhältniß zu ein und demselben Begriffe erhellet. Je eines der gegebenen (kategorischen) Urtheile hat zwei dasselbe

---

66) An. Pr. I, 1 περὶ ἀπόδειξιν καὶ ἐπιστήμης ἀποδεικτικῆς (ἐστὶν ἡ σκέψις).

67) ib. διαφέρει δὲ ἡ ἀποδεικτικὴ πρότασις τῆς διαλεκτικῆς . . . . οὐδὲν δὲ διοίσει πρὸς τὸ γενέσθαι τὸν ἑκατέρου συλλογισμόν.

68) s. oben S. 143 f. 152 f.

69) Anal. Pr. I, 1 πρότασις μὲν οὖν ἐστὶ λόγος καταφατικὸς ἢ ἀποφατικὸς τινὸς κατά τινος. Die Vordersätze heißen Metaph. V, 2. 1013, b, 20 αἱ ὑποθέσεις τοῦ συμπεράσματος ὡς τὸ ἐξ οὗ αἴτιά ἐστιν. Den Untersatz nennt Arist. ἑτέρα πρότασις Eth. Nic. VI, 12. 1143, b, 3, oder τελευταία πρότ. ib. VII, 5. 1147, b, 9 vgl. Waitz zu An. Pr. und Joh. Phil. Schol. 144, b, 31 Alex. ib. 145, b, 10. Ueber προτείνειν, προτεινόμενα u. ähnl. vgl. auch Biese's Philosophie des Arist. I, 128, 2.

bestimmende Begriffe (ὅρους) das Prädikat (τὸ κατηγορούμενον) und das wovon es ausgesagt wird (τὸ καθ' οὗ κατηγορεῖται), das Subjekt [70]. Nur wenn ein Hauptbegriff in den gegebenen Urtheilen derselbe ist, kann aus ihnen ein neues abgeleitet werden. Das Verfahren wodurch es daraus abgeleitet wird, nennen wir Schluß. Der Schluß ist daher eine Folgerung, vermittelst deren wenn Einiges gesetzt ist, ein von ihm Verschiedenes mit Nothwendigkeit und lediglich aus ihm sich ergibt [71], — eine Erklärung die nicht blos auf alle kategorische, einfache und zusammengesetzte, sondern auch auf die hypothetischen und disjunktiven Schlüsse, die Aristoteles zum großen Theil unerörtert läßt, Anwendung leidet. Auf die kategorische Form war in dem Maß sein Augenmerk gerichtet daß er nicht einmal durch feststehenden Kunstausdruck von der hypothetischen sie zu sondern Bedacht nahm (86). Vollendet (τέλειος) nennt er den Schluß, wenn zur Einsicht in seine Nothwendigkeit nichts als das Gegebene erforderlich ist; unvollendet, wenn Eins oder Mehreres hinzugenommen werden muß, was zwar aus den zu Grunde liegenden Hauptbegriffen mit Nothwendigkeit folgt, in den Vordersätzen aber nicht unmittelbar enthalten ist [72]. Ein vollendeter Schluß entsteht,

---

70) An. Pr. 24, b, 16 ὅρον δὲ καλῶ εἰς ὃν διαλύεται ἡ πρότασις, οἷον τό τε κατηγορούμενον καὶ τὸ καθ' οὗ κατηγορεῖται, ἢ προστιθεμένου ἢ διαιρουμένου τοῦ εἶναι καὶ μὴ εἶναι.

71) Ib. συλλογισμὸς δέ ἐστι λόγος ἐν ᾧ τεθέντων τινῶν ἕτερόν τι τῶν κειμένων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει τῷ ταῦτα εἶναι. λέγω δὲ τῷ ταῦτα εἶναι τὸ διὰ ταῦτα συμβαίνειν, τὸ δὲ διὰ ταῦτα συμβαίνειν τὸ μηδενὸς ἔξωθεν ὅρου προσδεῖν πρὸς τὸ γενέσθαι τὸ ἀναγκαῖον. vgl. Top. I, 1 VIII, 11. 161, b, 29 El. Soph. 1. 165, 1.

72) An. Pr. 1. 22 τέλειον μὲν οὖν καλῶ συλλογισμὸν τὸν μηδενὸς ἄλλου προσδεόμενον παρὰ τὰ εἰλημμένα πρὸς τὸ φανῆναι τὸ ἀναγκαῖον, ἀτελῆ δὲ τὸν προσδεόμενον ἢ ἑνὸς ἢ πλειόνων, ἃ ἔστι μὲν ἀναγκαῖα διὰ τῶν ὑποκειμένων ὅρων, οὐ μὴν εἴληπται διὰ προτάσεων. Metaph. V, 3. 1014, b, 2 εἰσὶ

wenn der letzte Begriff (Subjekt des Schlußsatzes) im Mittelbegriff und dieser im ersten oder Oberbegriff (dem Prädikate des Schlußsatzes) enthalten ist oder ihm widerstreitet, d. h. wenn der Mittelbegriff, wie in der ersten Figur (σχῆμα πρῶτον) in der That die mittlere Stellung einnimmt, dem Unterbegriff übergeordnet, dem Oberbegriff untergeordnet ist [73]). Wenn aber der Mittelbegriff im Oberbegriff zwar enthalten, vom Unterbegriff dagegen ausgeschlossen ist, entsteht keine Schlußfolgerung über das Verhältniß der beiden äußersten oder Hauptbegriffe zu einander, weil die Nothwendigkeit der Abfolge fehlt [74]), d. h. weil die Unterordnung des Unterbegriffs unter den Mittelbegriff aufgehoben wird, mithin auch die Vermitte-

---

δὲ τοιοῦτοι συλλογισμοὶ (i. e. στοιχεῖα τῶν ἀποδείξεων) οἱ πρῶτοι ἐκ τῶν τριῶν δι' ἑνὸς μέσου. vgl. Rhet. I, 2. 1357, 17 u. Waitz zu An. 44, b, 6. Die Behauptung des Aristoteles daß nur die Schlüsse der ersten Figur vollkommen, aus sich selber beweisbare seien, die der übrigen beiden Figuren nur durch Zurückführung auf entsprechende modi der ersten, oder indirekt beweisbar, hatte zur Zeit des Kaisers Julian sein Lehrer Maximus bestritten, Themistius behauptet und der kaiserliche Herr sich für ersteren erklärt, s. Schol. 156, b, 43.

73) An. Pr. I, 4 ὅταν οὖν ὅροι τρεῖς οὕτως ἔχωσι πρὸς ἀλλήλους ὥστε τὸν ἔσχατον ἐν ὅλῳ εἶναι τῷ μέσῳ καὶ τὸν μέσον ἐν ὅλῳ τῷ πρώτῳ ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, ἀνάγκη τῶν ἄκρων εἶναι συλλογισμὸν τέλειον . . καλῶ δὲ μέσον μὲν ὃ καὶ αὐτὸ ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλο ἐν τούτῳ ἐστίν, ὃ καὶ τῇ θέσει γίνεται μέσον· ἄκρα δὲ τὸ αὐτό τε ἐν ἄλλῳ ὂν καὶ ἐν ᾧ ἄλλο ἐστίν. Das zu Grunde liegende Princip, das sogenannte dictum de omni et nullo, deutet Ar. bestimmter an Categ. c. 5 vgl. c. 3. Der Subjektsbegriff heißt ἔσχατος ὅρος zur Bezeichnung seiner Zusammengehörigkeit mit dem Individuo (ἄτομον), s. Waitz z. d. St., oder auch ἔλαττον ἄκρον und der Prädikatsbegriff μεῖζον ἄκρον, s. 26, 21.

74) ib. 26, 2 εἰ δὲ τὸ μὲν πρῶτον παντὶ τῷ μέσῳ ὑπάρχει, τὸ δὲ μέσον μηδενὶ τῷ ἐσχάτῳ ὑπάρχει, οὐκ ἔσται συλλογισμὸς τῶν ἄκρων· οὐδὲν γὰρ ἀναγκαῖον συμβαίνει τῷ ταῦτα εἶναι κτλ.

lung von Unter- und Oberbegriff. Eben so wenig ergibt sich ein Schluß, wenn beide gegebene Urtheile verneinend sind [75], oder wenn nur ein Theil des Mittelbegriffs im Oberbegriffe enthalten ist oder von ihm ausgeschlossen wird, d. h. wenn der Obersatz partikulär ist [76], oder wenn die Verhältnisse der Termini (*τὰ διαστήματα*) in beiden Prämissen partikulär sind; — die (der Quantität nach) unbestimmte Prämisse gilt aber der partikulären gleich [77]. Die Unzulässigkeit so beschaffener Vordersätze wird hier wie in den vorangegangenen Fällen an Beispielen nachgewiesen woraus hervorgeht daß sie entgegengesetzte Folgerungen zulassen (80a).

Wird dagegen ein und dasselbe, d. h. der Mittelbegriff von beiden Hauptbegriffen ausgesagt so daß der Mittelbegriff außerhalb der beiden Hauptbegriffe seine Stelle erhält, so entsteht ein Schluß der zweiten Figur und der Oberbegriff ist der dem Mittelbegriffe (dem Umfang nach) nähere, der Unterbegriff der ihm fernere [78]. Daß nun in dieser Stellung ein Schluß

---

75) ib. l. 9 *οὐδ' ὅταν μήτε τὸ πρῶτον τῷ μέσῳ μήτε τὸ μέσον τῷ ἐσχάτῳ μηδενὶ ὑπάρχῃ, οὐδ' οὕτως ἔσται συλλογισμός.*

76) l. 17 *εἰ δ' ὁ μὲν καθόλου τῶν ὅρων ὁ δ' ἐν μέρει πρὸς τὸν ἕτερον, ὅταν μὲν τὸ καθόλου τεθῇ πρὸς τὸ μεῖζον ἄκρον ἢ κατηγορικὸν ἢ στερητικόν, τὸ δὲ ἐν μέρει πρὸς τὸ ἔλαττον κατηγορικόν, ἀνάγκη συλλογισμὸν εἶναι τέλειον, ὅταν δὲ πρὸς τὸ ἔλαττον ἢ, καὶ ἄλλως πως ἔχωσιν οἱ ὅροι ἀδύνατον.*

77) b, 21 *οὐδ' ἂν ἄμφω τὰ διαστήματα κατὰ μέρος ἢ κατηγορικῶς ἢ στερητικῶς, ἢ τὸ μὲν κατηγορικῶς τὸ δὲ στερητικῶς λέγηται, ἢ τὸ μὲν ἀδιόριστον τὸ δὲ διωρισμένον, ἢ ἄμφω ἀδιόριστα, οὐκ ἔσται συλλογισμὸς οὐδαμῶς.* ib. a, 19 *ὁ γὰρ αὐτὸς ἔσται συλλογισμὸς ἀδιορίστου τε καὶ ἐν μέρει ληφθέντος.* Ueber *διάστημα* und s. Unterschied von *πρότασις* s. Waitz, Ar. Organ. I, 440.

78) I, 5 *ὅταν δὲ τὸ αὐτὸ τῷ μὲν παντὶ τῷ δὲ μηδενὶ ὑπάρχῃ, ἢ ἑκατέρῳ παντὶ ἢ μηδενί, τὸ μὲν σχῆμα τὸ τοιοῦτον καλῶ δεύτερον, μέσον δὲ ἐν αὐτῷ λέγω τὸ κατηγορούμενον ἀμφοῖν, ἄκρα δὲ καθ' ὧν λέγεται τοῦτο, μεῖζον δὲ ἄκρον τὸ πρὸς τῷ*

entsteht, wenn der Mittelbegriff von einem der beiden Hauptbegriffe allgemein ausgesagt, vom anderen ausgeschlossen, oder vom ganzen Oberbegriff und einem Theile des Unterbegriffs von dem einen bejaht, von dem andren verneint wird, — dafür wird nach der Voraussetzung daß diese Schlußweise nicht vollkommen sei, nicht für sich bestehe [79]), der Beweis vermittelst Zurückführung der Schlußarten der zweiten Figur auf entsprechende der ersten theils durch reine Umkehrung der allgemein verneinenden Prämisse wenn sie als Obersatz sich findet, theils durch reine Umkehrung des allgemein verneinenden Untersatzes und durch Umstellung der Prämissen, theils durch reine Umkehrung des partikulär bejahenden Untersatzes, theils wenn der Obersatz allgemein bejahend, der Untersatz partikulär verneinend ist, apagogisch geführt, d. h. durch Annahme des Gegentheils des Schlußsatzes, woraus durch Verbindung mit dem Obersatz nach einem Schlusse der ersten Figur, das Gegentheil des Untersatzes sich ergibt [80]). Daß dagegen in dieser Figur kein Schluß erfolgt, wenn man den Mittelbegriff von beiden Hauptbegriffen bejaht oder verneint, wird durch Nachweisung der Unbestimmtheit der Folgerung gezeigt [80a]).

Wird aber der Mittelbegriff in beiden Vordersätzen als

μέσῳ κείμενον, ἔλαττον δὲ τὸ ποῤῥωτέρω τοῦ μέσου. τίθεται δὲ τὸ μέσον ἔξω μὲν τῶν ἄκρων, πρῶτον δὲ τῇ θέσει. Die Stellung der Termini wird hier vorläufig bezeichnet, und die Ausmittelung der schlußfähigen Beschaffenheit der Vordersätze vorbehalten.

79) p. 28, 4 δῆλον δὲ καὶ ὅτι πάντες ἀτελεῖς εἰσὶν οἱ ἐν τούτῳ τῷ σχήματι συλλογισμοί· πάντες γὰρ ἐπιτελοῦνται προσλαμβανομένων αὐτῶν, ἃ ἢ ἐνυπάρχει τοῖς ὅροις ἐξ ἀνάγκης ἢ τίθενται ὡς ὑποθέσεις, οἷον ὅταν διὰ τοῦ ἀδυνάτου δεικνύωμεν. vgl. 27, a.

80) p. 27, 6 ἐπεὶ οὖν ἀντιστρέφει τὸ στερητικόν, vgl. l. 33 — l. 14 ἔστι δὲ δεικνύναι ταῦτα καὶ εἰς τὸ ἀδύνατον ἄγοντας vgl. b, 19.

80a) b, 20 ἐκ δὲ τοῦ ἀδιορίστου δεικτέον. vgl. l. 28. 26, b, 14.

Subjekt, d. h. an die letzte Stelle gesetzt, so daß der Oberbegriff ihm ferner, der Unterbegriff ihm näher steht, und er selber wiederum außerhalb beider, so entsteht ein Schluß der dritten Figur, die gleich wie die zweite als unvollkommen gefaßt[81]) und worin die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der verschiedenen Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen der Vordersätze vermittelst der Zurückführung auf entsprechende Modi der ersten Figur bewiesen wird; wenn der Untersatz, der immer bejahend sein muß, partikulär ist, durch reine Umkehrung desselben (p. 28, 6, 7), oder wenn der Obersatz partikulär ist, durch Umstellung der Vordersätze und reine Umkehrung des zum Untersatz gewordenen Obersatzes, oder (apagogisch) durch Nachweisung des bei Annahme des contradiktorischen Gegentheils des Schlußsatzes sich ergebenden Ohnmöglichen, oder durch die Auseinandersetzung (τῷ ἐκθέσθαι) daß wenn P und S von allen M oder das eine von einem Theil desselben ausgesagt werden, sie auch in einem Theil derselben (N) zusammentreffen, mithin auch soweit Gemeinschaft mit einander haben müssen[81a]) (p. 28, b, 11). Aehnliche Beweisführung und zwar in dreifacher Weise findet statt, wenn beide Vordersätze allgemein bejahend sind (p. 28, 18). Zugleich ergibt sich, zunächst aus der Auseinandersetzung, daß der Schlußsatz nur partikulär sein könne.

Allen drei Schlußfiguren ist gemeinsam, daß wenn aus gleichartigen, bejahenden oder verneinenden Vordersätzen keiner

81) c. 6 ἐὰν δὲ τῷ αὐτῷ τὸ μὲν παντὶ τὸ δὲ μηδενὶ ὑπάρχῃ, ἢ ἄμφω παντὶ ἢ μηδενί, τὸ μὲν σχῆμα τὸ τοιοῦτον καλῶ τρίτον, μέσον δ' ἐν αὐτῷ λέγω καθ' οὗ ἄμφω τὰ κατηγορούμενα, ἄκρα δὲ τὰ κατηγορούμενα, μεῖζον δ' ἄκρον τὸ πορρώτερον τοῦ μέσου, ἔλαττον δὲ τὸ ἐγγύτερον· τίθεται δὲ τὸ μέσον ἔξω μὲν τῶν ἄκρων, ἔσχατον δὲ τῇ θέσει. τέλειος οὖν οὐ γίνεται συλλογισμὸς οὐδ' ἐν τούτῳ τῷ σχήματι κτλ. Ueber den ungenauen Ausdruck ἢ μηδενὶ s. Anm. 78.

81a) Alex. Schol. 156, b, 30 ὅτι δὲ ἡ δι' ἐκθέσεως δεῖξις ἣν αἰσθητικὴ καὶ οὐ συλλογιστική, δῆλον καὶ ἐκ τοῦ νῦν αὐτὸν μηκέτι μνημονεύειν αὐτῆς ὡς διὰ συλλογισμοῦ τινὸς γινομένης (29, 26).

der angeführten Schlußsätze sich ergibt, aus ihnen überhaupt nichts folgt; wogegen wenn aus ungleichartigen, wovon der eine allgemein verneinend, auch keiner der angegebenen Schlußsätze unmittelbar folgt, doch aus ihnen durch Umkehrung ein solcher sich ableiten läßt, worin der Unterbegriff vom Oberbegriff ausgesagt wird [82]), d. h. einer der Schlußsätze, die bevor die von Galen hinzugefügte vierte Schlußfigur anerkannt ward, als modi indirecti bezeichnet wurden [82a]). Ferner lassen alle Schlußweisen der zweiten und dritten Figur auf entsprechende der ersten, jedoch auch Schlußweisen der ersten Figur mit partikulärem Untersatz, durch Nachweisung des aus dem Gegentheil sich ergebenden Unmöglichen, auf Schlußweisen der zweiten

---

82) I, 7 *δῆλον δὲ καὶ ὅτι ἐν ἅπασι τοῖς σχήμασιν, ὅταν μὴ γίνηται συλλογισμός, κατηγορικῶν μὲν ἢ στερητικῶν ἀμφοτέρων ὄντων τῶν ὅρων οὐδὲν ὅλως γίνεται ἀναγκαῖον, κατηγορικοῦ δὲ καὶ στερητικοῦ, καθόλου ληφθέντος τοῦ στερητικοῦ ἀεὶ γίνεται συλλογισμὸς τοῦ ἐλάττονος ἄκρου πρὸς τὸ μεῖζον, οἷον εἰ τὸ μὲν Α παντὶ τῷ Β ἢ τινί, τὸ δὲ Β μηδενὶ τῷ Γ· ἀντιστρεφομένων γὰρ τῶν προτάσεων ἀνάγκη τὸ Γ τινὶ τῷ Α μὴ ὑπάρχειν. ὁμοίως δὲ κἀπὶ τῶν ἑτέρων σχημάτων· ἀεὶ γὰρ γίνεται διὰ τῆς ἀντιστροφῆς συλλογισμός.*

82a) Alex. Schol. 156, b, 12 *οὗτοί εἰσιν οἱ δύο συλλογισμοὶ τελευταῖοι τῶν πέντε, οὓς Θεόφραστος προστιθεὶς τοῖς ἐν πρώτῳ σχήματι κειμένοις τέσσαρσιν ἐννέα λέγει γίνεσθαι συλλογισμοὺς ἐν πρώτῳ σχήματι. . . . τῶν δὲ καταλειπομένων τριῶν τῶν κατ' ἀντιστροφὴν τῶν συμπερασμάτων γινομένων . . . μνημονεύει καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἀρχόμενος τοῦ δευτέρου τῶν Προτέρων Ἀναλυτικῶν* (p. 53, 3) vgl. Alex. 153, 43 Joh. Phil. ib. 152, b, 15 *ἔτι δὲ παρὰ τούτους εἰσὶν οἱ καλούμενοι ἀντανακλώμενοι, οἳ καὶ ἐκ τούτων γίνονται μόνου τοῦ συμπεράσματος ἀντιστρέφοντος κατὰ τὴν οἰκείαν ἀντιστροφήν.* Boeth. de syllog. categorico p. 595 Theophrastus et Eudemus . . . ad alios in prima figura syllogismos adjiciendos animum adjecere, qui sunt hujusmodi qui *κατὰ ἀνάκλασιν* vocantur, i. e. per refractionem quandam conversionemque propositionis.

Figur sich zurückführen und durch diese Zurückführung beweisen, obgleich es derselben zum Beweise nicht bedarf[83]).

Da nun der Schluß nur durch einen den beiden Hauptbegriffen gemeinsamen Mittelbegriff zu Stande kommen kann, und dieser entweder dem Oberbegriff unter- und dem Unterbegriff übergeordnet oder beiden über- oder untergeordnet sein muß, so fällt jeder Schluß unter eine der Arten der drei Schlußfiguren[84]). Die der vierten Figur eigenthümliche Stellung der Begriffe durfte Aristoteles, lediglich die innern Beziehungen derselben, nicht die äußere Stellung berücksichtigend, immerhin außer Acht lassen[85]). Auf die drei ersteren Schlußfiguren konnte er auch die apagogischen Beweisführungen durch das Unmögliche[86]) und die übrigen hypothetischen Schlüsse, wie

---

83) p. 29, 30 φανερὸν δὲ καὶ ὅτι πάντες οἱ ἀτελεῖς συλλογισμοὶ τελειοῦνται διὰ τοῦ πρώτου σχήματος. (vgl. Anm. 72) b, 6 οἱ δ' ἐν τῷ πρώτῳ οἱ κατὰ μέρος ἐπιτελοῦνται μὲν καὶ δι' αὑτῶν, ἔστι δὲ καὶ διὰ τοῦ δευτέρου σχήματος δεικνύναι εἰς ἀδύνατον ἀπάγοντας. κτλ. vgl. c. 23.

84) ib. I, 23 ὅτι δ' ἁπλῶς πᾶς συλλογισμὸς οὕτως ἔχει, νῦν ἔσται φανερόν, ὅταν δειχθῇ πᾶς γινόμενος διὰ τούτων τινὸς τῶν σχημάτων. ἀνάγκη δὴ πᾶσαν ἀπόδειξιν καὶ πάντα συλλογισμὸν ἢ ὑπάρχον τι ἢ μὴ ὑπάρχον δεικνύναι, καὶ τοῦτο ἢ καθόλου ἢ κατὰ μέρος, ἔτι ἢ δεικτικῶς ἢ ἐξ ὑποθέσεως· τοῦ δ' ἐξ ὑποθέσεως μέρος τὸ διὰ τοῦ ἀδυνάτου. ib. p. 41, 13 εἰ οὖν ἀνάγκη μέν τι λαβεῖν πρὸς ἄμφω κοινόν, τοῦτο δ' ἐνδέχεται τριχῶς ... ταῦτα δ' ἐστὶ τὰ εἰρημένα σχήματα, φανερὸν ὅτι πάντα συλλογισμὸν ἀνάγκη γίνεσθαι διὰ τούτων τινὸς τῶν σχημάτων. c. 32 p. 47, 40 ἐὰν μὲν οὖν κατηγορῇ καὶ κατηγορῆται τὸ μέσον, ἢ αὐτὸ μὲν κατηγορῇ, ἄλλο δ' ἐκείνου ἀπαρνῆται, τὸ πρῶτον ἔσται σχῆμα· ἐὰν δὲ καὶ κατηγορῇ καὶ ἀπαρνῆται ἀπό τινος, τὸ μέσον· ἐὰν δ' ἄλλα ἐκείνου κατηγορῆται, ἢ τὸ μὲν ἀπαρνῆται τὸ δὲ κατηγορῆται, τὸ ἔσχατον. οὕτω γὰρ εἶχεν ἐν ἑκάστῳ σχήματι τὸ μέσον.

85) vgl. Trendelenburg, Elementa log. p. 95 und logische Untersuchungen II, 232 ff.

86) Anal. Pr. I, 23 p. 41, 22 ὅτι δὲ καὶ οἱ εἰς τὸ ἀδύνατον (συλ-

er sich ausdrückt, zurückführen, sofern in ihnen was vorher (im Obersatz) bedingt gesetzt, nunmehr (im Untersatz als μεταλαμβανόμενον) unbedingt gefaßt und dieses entweder als zugestanden vorausgesetzt wird oder von neuem eines Beweises durch Schlußverfahren bedarf [87]). Aristoteles faßt nämlich den Begriff des hypothetischen Schlusses weiter, indem er alle diejenigen darunter versteht, in denen das Zugeständniß des einen Urtheils vorausgesetzt, nicht begründet wird [88]). Doch findet

---

λογισμοὶ περαίνονται διὰ τῶν προειρημένων σχημάτων), δῆλον ἔσται διὰ τούτων. πάντες γὰρ οἱ διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαίνοντες τὸ μὲν ψεῦδος συλλογίζονται, τὸ δ' ἐξ ἀρχῆς ἐξ ὑποθέσεως δεικνύουσιν, ὅταν ἀδύνατόν τι συμβαίνῃ τῆς ἀντιφάσεως τεθείσης. Gewöhnlich setzt Aristoteles τὴν εἰς τὸ ἀδύνατον ἀπόδειξιν der δεικτικῇ (Anal. Pr. II, 14) oder das δεικτικῶς dem διὰ τοῦ ἀδυνάτου entgegen (ib. I, 7. 29, 31. c. 29. II, 14. 62, b, 39), in a. St. (I, 23. 40, b, 25) wird δεικτικῶς dem ἐξ ὑποθέσεως entgegengestellt. Ein feststehender Ausdruck für die kategorischen Schlüsse fehlte bei ihm noch und wie es scheint auch bei seinen nächsten Nachfolgern. Alex. Schol. 171, 4 δεικτικῶς μὲν λέγει τοὺς κατηγορικῶς καὶ δι' οὐδεμιᾶς ὑποθέσεως ἀλλὰ τὸ προκείμενον ἄντικρυς καὶ αὐτόθεν δεικνύντας· οὐ γὰρ χρῶνται τῷ κατηγορικῷ ὀνόματι ἐπὶ τούτου τοῦ τρόπου τῆς δείξεως . . . κατηγορικὸν δὲ ἐν ἔθει αὐτοῖς τὸ καταφατικὸν λέγειν.

87) Ar. p. 41, 37 ὡσαύτως δὲ καὶ οἱ ἄλλοι πάντες οἱ ἐξ ὑποθέσεως (συλλογισμοί)· ἐν ἅπασι γὰρ ὁ μὲν συλλογισμὸς γίνεται πρὸς τὸ μεταλαμβανόμενον, τὸ δ' ἐξ ἀρχῆς περαίνεται δι' ὁμολογίας ἤ τινος ἄλλης ὑποθέσεως. „In allen hypothetischen Schlüssen nämlich geht der Schluß nur auf das verändert Angenommene (auf die Bedingung, die nicht mehr bedingt, sondern kategorisch ausgesprochen wird), die anfängliche Behauptung aber wird durchgeführt vermittelst des Zugeständnisses oder einer andren (neuen) Annahme.“ Waitz.

88) I, 29 p. 45, b, 15 ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις συλλογισμοῖς τοῖς ἐξ ὑποθέσεως, οἷον ὅσοι κατὰ μετάληψιν ἢ κατὰ ποιότητα, ἐν τοῖς ὑποκειμένοις, οὐκ ἐν τοῖς ἐξ ἀρχῆς ἀλλ' ἐν τοῖς μεταλαμβανομένοις ἔσται ἡ σκέψις, ὁ δὲ τρόπος ὁ αὐτὸς τῆς ἐπιβλέψεως.

sich hier ohnläugbar eine Lücke in der Schlußlehre des Aristoteles, die seine Schüler Theophrastus und Eudemus der Rhodier, im Wetteifer mit den Stoikern, auszufüllen bestrebt waren [89]). Sie unterschieden durchgängig, d. h. allen drei Urtheilen nach hypothetische Schlüsse, die sie mit Recht wiederum auf die kategorischen Schlußweisen zurückführten, und hypothetische Schlüsse im engern Sinne des Worts, d. h. solche die vermittelst eines kategorischen Untersatzes zu kategorischem Schlußsatz führen. Innerhalb ihrer sonderten sie wiederum die die Abfolge und die die Trennung begründenden, d. h. hypothetische Schlüsse im engeren Sinn und disjunktive, und rücksichtlich ersterer die durch Setzung des Vordersatzes den Nachsatz setzenden und die durch Aufhebung des Nachsatzes den Vordersatz aufhebenden, d. h. den ersten und zweiten, setzenden und aufhebenden Modus. Von disjunctiven Schlüssen führten sie drei Arten auf, indem sie solche mit einbegriffen, in denen die Trennungsglieder einander nicht völlig entgegengesetzt oder

ἐπισκέψασθαι δὲ δεῖ καὶ διελεῖν ποσαχῶς οἱ ἐξ ὑποθέσεως. ἔστι δὲ καὶ ἄλλον τρόπον ἕνια συλλογίσασθαι τούτων, οἷον τὰ καθόλου διὰ τῆς κατὰ μέρος ἐπιβλέψεως ἐξ ὑποθέσεως. Ueber τὰ μεταλαμβανόμενα und hypothetische Schlüsse κατὰ μετάληψιν, d. h. hypoth. Schlüsse im engeren Sinne des Wortes, s. Alex. zu I, 23 p. 41, 39 (Schol. 172, b) und Waitz zu vers. St. Ueber συλλ. κατὰ ποιότητα drücken sich die griech. Ausleger unklar aus. Philop. in Schol. 178, b, 8 πάντες μὲν οὖν οἱ ὑποθετικοὶ κατὰ μετάληψίν εἰσι, κατὰ ποιότητα δὲ ἐκεῖνοι λέγονται ὅσοι ἐκ τοῦ μᾶλλον ἐπιχειροῦσιν ἢ ἐκ τοῦ ἧττον ἢ ἐκ τοῦ ὁμοίου. εἰσὶ δὲ οἱ μὲν ἐκ τοῦ μᾶλλον ἀνασκευαστικοί, οἱ δὲ ἐκ τοῦ ἧττον κατασκευαστικοί, οἱ δὲ ἐκ τοῦ ὁμοίου πρὸς ἑκάτερα ἐπ' ἴσης ἔχουσιν. Aehnlich Alexander ib. 11. 25.

89) Alex. in Anal. Pr. 131, b Schol. 184, b, 45 περὶ τούτων ὑπερτίθεται μὲν ὡς ἐρῶν ἐπιμελέστερον, οὐ μὴν φέρεται αὐτοῦ σύγγραμμα περὶ αὐτῶν. Θεόφραστος δ' αὐτῶν ἐν τοῖς ἰδίοις Ἀναλυτικοῖς μνημονεύει, ἀλλὰ καὶ Εὔδημος καί τινες ἄλλοι τῶν ἑταίρων αὐτοῦ. vgl. d. folg. Anm.

nicht vollständig gegeben seien, so daß nur das Zugleichstattfinden derselben sich aufhebe und vom Stattfinden des Einen auf Aufhebung des Andern sich schließen lasse (dritte Weise der hypothetischen Schlüsse). Ihr kam dann der durch Setzung aufhebende und der durch Aufhebung setzende Modus des eigentlich disjunktiven Schlusses hinzu, als vierter und fünfter des hypothetischen bezeichnet [90]).

---

90) Joh. Phil. in Anal. Pr. f. LX Schol. 169, b, 30 *ἰστέον γὰρ ὅτι πολυστίχους πραγματείας περὶ τούτων κατεβάλοντο . . οἱ περὶ Θεόφραστον καὶ Εὔδημον καὶ τοὺς ἄλλους καὶ ἔτι οἱ Στωϊκοί.* p. 170, 16 *οἱ μὲν οὖν τινὸς ὄντος ἢ μὴ ὄντος τι οὐκ ἔστιν ἢ τί ἐστι δεικνύντες, οὗτοι καλοῦνται διὰ τριῶν καὶ δι' ὅλων ὑποθετικοί, δι' ὅλων μὲν ὅτι πᾶσαι αἱ παραλαμβανόμεναι προτάσεις ὑποθετικαί, διὰ τριῶν δὲ ὅτι τοὐλάχιστον οὗτοι οἱ συλλογισμοὶ διὰ τριῶν ὑποθέσεων περαίνονται* (vgl. f. LXXV Schol. 179, 13) p. 170, 29 *περὶ μὲν οὖν τῶν κατηγορικῶν συλλογισμῶν ἱκανῶς εἴρηται, περὶ δὲ τῶν ὑποθετικῶν οὕτως εἴπωμεν. τῶν τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι κατασκευαζόντων ὑποθετικῶν οἱ μὲν ἀκολουθίαν κατασκευάζουσιν οἱ δὲ διάζευξιν. καὶ τῶν ἀκολούθως κατασκευαζόντων οἱ μὲν τῇ θέσει τοῦ ἡγουμένου κατασκευάζουσι τὸ ἑπόμενον, οἱ δὲ τῇ ἀναιρέσει τοῦ ἑπομένου ἀναιροῦσι καὶ τὸ ἡγούμενον . . . . (πρῶτος . . καὶ δεύτερος τρόπος τῶν ὑποθετικῶν) . . b, 3 τῶν δὲ διάζευξιν κατασκευαζόντων οἱ μὲν λαμβάνονται ἐπὶ τῶν μὴ ἀντικειμένων οἱ δὲ ἐπὶ τῶν ἀντικειμένων, καὶ ἐπὶ τῶν ἀντικειμένων ἢ τῶν ἐμμέσων ἢ τῶν ἀμέσων, καὶ τῶν ἐμμέσων ἢ τῶν ὡρισμένα ἐχόντων τὰ ἔμμεσα ἢ τῶν ἀόριστα, καὶ ἐπὶ τῶν ἀμέσων ἢ τῶν κατὰ τὰ ἐναντία ἢ τῶν καθ' ἕξιν ἢ στέρησιν ἢ τῶν κατὰ κατάφασιν καὶ ἀπόφασιν . . . καὶ ἔστιν οὗτος τρίτος τρόπος τῶν ὑποθετικῶν ὁ ἐξ ἀποφατικῆς συμπλοκῆς τῇ ὑποθέσει τοῦ ἑνὸς ἀναιρῶν τὰ λοιπά . . . . l. 19 τέταρτος μὲν ὁ ἐκ διαζευκτικοῦ τῇ ὑποθέσει τοῦ ἑνὸς ἀναιρῶν τὸ λοιπὸν ἢ τὰ λοιπά, πέμπτος δὲ ὁ ἐκ διαζευκτικοῦ τῇ ἀναιρέσει τοῦ ἑνὸς ἢ τῶν λοιπῶν τὸ καταλειπόμενον εἰσάγων παράδειγμα.* Ohne Zweifel folgt der Ausleger hier den Peripatetikern, deren Terminologie er wiedergibt, nicht den Stoikern. Ob aber dem Theophrast und Eudemus, oder späteren Peripatetikern, bleibt zweifelhaft. Voll-

Aristoteles hatte bis hierher nur Schlüsse von assertorischen Prämissen berücksichtigt. Wie aber wenn sie apodiktisch oder problematisch, oder diese unter einander oder mit assertorischen gemischt sind? Ohne vor den Schwierigkeiten solcher Untersuchungen zurückzuweichen und mit gewohnter Umsicht und eindringlicher Schärfe unterzieht der Stagirit sich diesen Untersuchungen, die zu probehaltigen Ergebnissen freilich nicht führen konnten. Daß Schlüsse mit apodiktischen Vordersätzen apodiktische Schlußsätze ergeben müssen, ist allerdings einleuchtend und nur für die Beweisführung zweier Weisen der zweiten und dritten Schlußfigur, derer in denen sich ein partikular verneinender Vordersatz findet, bedarf es bei der Zurückführung auf entsprechende Weisen der ersten Figur, einiger Aenderung, da das contradiktorische Gegentheil des particulär verneinenden Schlußsatzes, B kommt einem Theil von C mit Nothwendigkeit nicht zu, das Urtheil sein würde, von allen C könne B ausgesagt werden, mithin ein Schluß mit einer problematischen Prämisse sich ergäbe. An die Stelle der Beweisführung durch das Ohnmögliche aber läßt sich leicht die durch Auseinandersetzung (ἔκθεσις) stellen 91). Schwieriger schon, wenn

ständig ist der Bericht sicher nicht; durch Alexander f. 109, b Schol. 178, b, 47 erfahren wir daß Theophrast die δι' ὅλων ὑποθετικοὺς συλλ. als κατὰ ἀναλογίαν bezeichnete, ἐπειδὴ αἵ τε προτάσεις ἀνάλογοι καὶ τὸ συμπέρασμα ταῖς προτάσεσιν. Ferner, daß er drei Arten dieser Schlüsse unterschieden habe: Θεόφραστος μέντοι ἐν τῷ πρώτῳ τῶν Ἀναλυτικῶν δεύτερον σχῆμα λέγει ἐν τοῖς δι' ὅλων εἶναι ὑποθετικοῖς, ἐν ᾧ ἀρχόμεναι ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ αἱ προτάσεις λήγουσιν εἰς ἕτερον, τρίτον δ' ἐν ᾧ ἀπὸ διαφόρων ἀρχόμεναι λήγουσιν εἰς ταὐτόν. Boëthius, de syll. hypothet. prooem. p. 606 charakterisirt die Arbeiten der beiden Peripatetiker in folg. Weise: Theophrastus vir omnis doctrinae capax rerum tantum summas exsequitur; Eudemus latiorem docendi graditur viam, sed ita ut veluti quaedam seminaria sparsisse, nullum tamen frugis videatur extulisse proventum.

91) Ar. I, 8 p. 30, 2 ἐν μὲν οὖν τοῖς ἄλλοις τὸν αὐτὸν τρόπον δει-

einem apodiktischen Vordersatze ein assertorischer hinzukommt. Bildet nämlich (in der ersten Figur) jene den Obersatz, diese, mag sie allgemein oder particulär sein, den Untersatz, so soll auch der Schlußsatz apodiktisch sein, da ja der Unterbegriff im Mittelbegriff enthalten sei, also gleichwie dieser mit Nothwendigkeit dem Oberbegriff untergeordnet oder von ihm ausgeschlossen werden müsse. Wogegen aus ähnlichem Grunde ein assertorischer Schlußsatz entstehe, wenn der Obersatz assertorisch und der Untersatz apodiktisch ist, ebenso wenn nur die particuläre Prämisse apodiktisch, die allgemeine assertorisch [92]). Ist in der zweiten Figur der verneinende Vordersatz allgemein und apodiktisch, so soll es auch der Schlußsatz sein; nicht aber wenn nur der bejahende oder der particulär verneinende. In der dritten Figur endlich sei, lehrt Aristoteles, der Schlußsatz apodiktisch, wenn der eine von zwei allgemein bejahenden Vordersätzen, oder falls der eine bejahend der andere verneinend, der allgemein verneinende apodiktisch ist, nicht aber wenn der

---

χθήσεται διὰ τῆς ἀντιστροφῆς τὸ συμπέρασμα ἀναγκαῖον, ὥσπερ ἐπὶ τοῦ ὑπάρχειν· ἐν δὲ τῷ μέσῳ σχήματι, ὅταν ᾖ τὸ καθόλου καταφατικὸν τὸ δ' ἐν μέρει στερητικόν, καὶ πάλιν ἐν τῷ τρίτῳ, ὅταν τὸ μὲν καθόλου κατηγορικὸν τὸ δ' ἐν μέρει στερητικόν, οὐχ ὁμοίως ἔσται ἡ ἀπόδειξις, ἀλλ' ἀνάγκη ἐκθεμένους ᾧ τινὶ ἑκάτερον μὴ ὑπάρχει, κατὰ τούτου ποιεῖν τὸν συλλογισμόν· ἔσται γὰρ ἀναγκαῖος ἐπὶ τούτων· εἰ δὲ κατὰ τοῦ ἐκτεθέντος ἐστὶν ἀναγκαῖος, καὶ κατ' ἐκείνου τινός· τὸ γὰρ ἐκτεθὲν ὅπερ ἐκεῖνό τι ἐστιν. vgl. Anm. 81).

92) I, 9 συμβαίνει δέ ποτε καὶ τῆς ἑτέρας προτάσεως ἀναγκαίας οὔσης ἀναγκαῖον γίνεσθαι τὸν συλλογισμόν, πλὴν οὐχ ὁποτέρας ἔτυχεν, ἀλλὰ τῆς πρὸς τὸ μεῖζον ἄκρον. . . . . ἐπεὶ γὰρ παντὶ τῷ Β ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει ἢ οὐχ ὑπάρχει τὸ Α, τὸ δὲ Γ τι τῶν Β ἐστί, φανερὸν ὅτι καὶ τῷ Γ ἐξ ἀνάγκης ἔσται θάτερον τούτων. p. 30, 33 ἐπὶ δὲ τῶν ἐν μέρει συλλογισμῶν, εἰ μὲν τὸ καθόλου ἐστὶν ἀναγκαῖον, καὶ τὸ συμπέρασμα ἔσται ἀναγκαῖον, εἰ δὲ τὸ κατὰ μέρος, οὐκ ἀναγκαῖον; οὔτε στερητικῆς οὔτε κατηγορικῆς οὔσης τῆς καθόλου προτάσεως.

bejahende, mag er allgemein oder particulär sein, oder wenn der particulär verneinende Nothwendigkeit mit sich führt, der andre nicht: aus Gründen, die von der Zurückführung der Schlussweisen der zweiten und dritten Figur auf solche der ersten hergenommen werden in denen das apodiktische Urtheil als allgemein bejahender oder verneinender Obersatz sich ergibt [93]).

Dagegen suchten Theophrast und Eudemus zu zeigen daß durchgängig der Schlußsatz assertorisch sei, wenn einer der Vordersätze diese Modalität habe, ohngeachtet der Apodikticität der andern, — nach der allgemeinen Regel: conclusio sequitur partem debiliorem. Wobei sie geltend machten, daß das assertorisch Verknüpfte auch getrennt werden könne und bei der Trennung auch die Subsumtion unter die apodiktische Prämisse wegfalle [94]).

Ohngleich größere Schwierigkeiten ergeben sich, wenn beide Vordersätze problematisch sind, oder auch nur einer derselben. Aristoteles bestimmt das Mögliche oder Problematische (im Unterschiede vom Nothwendigen, welches nur homonym möglich genannt werden dürfe), als das dessen Stattfinden keine Undenkbarkeit, d. h. keinen Widerspruch einschließe, dessen Gegenstand daher sowohl als seiend wie als nicht seiend gedacht werden könne [95]). Als möglich aber bezeichnen wir

93) I, 10. 11.

94) Joh. Phil. in Anal. Pr. XXXII, b Schol. p. 158, b, 18 οἱ δὲ ἑταῖροι αὐτοῦ οἱ περὶ Θεόφραστον καὶ Εὔδημον καὶ ἔτι οἱ ἀπὸ Πλάτωνος οὔ φασιν οὕτως ἔχειν οὐδὲ πάντως τῇ μείζονι ἀκολουθεῖν τὸ συμπέρασμα, ἀλλ' ὑπάρχον ἀεὶ γίνεσθαι. Alex. f. 44 ibid. οἱ δέ γε ἑταῖροι αὐτοῦ οἱ περὶ Εὔδημον καὶ Θεόφραστον οὐχ οὕτως λέγουσιν, ἀλλά φασιν ἐν πάσαις ταῖς ἐξ ἀναγκαίας τε καὶ ὑπαρχούσης συζυγίαις, ἐὰν ὦσι κείμεναι συλλογιστικῶς, ὑπάρχον γίνεσθαι τὸ συμπέρασμα, τοῦτο λαμβάνοντες ἔκ τε τοῦ ἐν πάσαις ταῖς συμπλοκαῖς τὸ συμπέρασμα ἀεὶ τῷ ἐλάττονι καὶ χείρονι τῶν κειμένων ἐξομοιοῦσθαι. vgl. Phil. f. XXXIV Alex. f. 42, b Schol. 159, b.

95) Ar. I, 13 λέγω δ' ἐνδέχεσθαι καὶ τὸ ἐνδεχόμενον, οὗ μὴ ὄντος

eben sowohl was dem Nothwendigen sich nähernd meistens zu geschehen pflegt, wie das Unbestimmte oder auch Zufällige, was in gleicher Weise geschehn oder auch nicht geschehn kann; jedoch nur von ersterem ist wissenschaftliche Erkenntniß möglich [96]. Ferner wird als problematisch gesetzt das Prädikat oder zugleich das Subjekt [97]. Da nun nach der Eigenthümlichkeit problematischer Urtheile, was statt finden kann, auch nicht statt finden kann, was bei Allen auch bei Keinem und nicht Allen, was bei Einigen auch nicht bei Einigen, mithin durchgängig

---

ἀναγκαίου, τεθέντος δ' ὑπάρχειν, οὐδὲν ἔσται διὰ τοῦτ' ἀδύνατον· τὸ γὰρ ἀναγκαῖον ὁμωνύμως ἐνδέχεσθαι λέγομεν. p. 32, 29 συμβαίνει δὲ πάσας τὰς κατὰ τὸ ἐνδέχεσθαι προτάσεις ἀντιστρέφειν ἀλλήλαις . . . οἷον τὸ ἐνδέχεσθαι ὑπάρχειν τῷ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν . . . εἰσὶ δ' αἱ τοιαῦται προτάσεις κατηγορικαὶ καὶ οὐ στερητικαί· τὸ γὰρ ἐνδέχεσθαι τῷ εἶναι ὁμοίως τάττεται, καθάπερ ἐλέχθη πρότερον (I, 3 p. 25, b, 21 — nicht mit Alex. auf de Interpret. zu beziehn) — vgl. jedoch de Interpret. c. 12. 13 und Theophrast. b. Alexand. in Anal. Pr. f. 50, b Schol. p. 161, b, 9.

96) Ar. p. 32, b, 4 διωρισμένων δὲ τούτων πάλιν λέγομεν ὅτι τὸ ἐνδέχεσθαι κατὰ δύο λέγεται τρόπους, ἕνα μὲν τὸ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ γίνεσθαι καὶ διαλείπειν τὸ ἀναγκαῖον . . . . . ἄλλον δὲ τὸ ἀόριστον, ὃ καὶ οὕτως καὶ μὴ οὕτως δυνατόν . . . ἢ ὅλως τὸ ἀπὸ τύχης γινόμενον . . . . . ἐπιστήμη δὲ καὶ συλλογισμὸς ἀποδεικτικὸς τῶν μὲν ἀορίστων οὐκ ἔστι διὰ τὸ ἄτακτον εἶναι τὸ μέσον, τῶν δὲ πεφυκότων ἔστι, καὶ σχεδὸν οἱ λόγοι καὶ αἱ σκέψεις γίνονται περὶ τῶν οὕτως ἐνδεχομένων· ἐκείνων δ' ἐγχωρεῖ μὲν γενέσθαι συλλογισμόν, οὐ μὴν εἴωθέ γε ζητεῖσθαι. An a. St. wird das Unbestimmte (ἀόριστον), nach beiden Seiten gleich Mögliche als τὸ ἐνδέχεσθαι κατὰ τὸν εἰρημένον διορισμὸν bezeichnet (99) und an die Stelle des ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ das μηδενὶ ἢ μὴ παντὶ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν gesetzt.

97) ib. l. 25 ἐπεὶ δὲ τὸ ἐνδέχεσθαι τόδε τῷδε ὑπάρχειν διχῶς ἔστιν ἐκλαβεῖν — ἢ γὰρ ᾧ ὑπάρχει τόδε ἢ ᾧ ἐνδέχεται αὐτὸ ὑπάρχειν . . . . . φανερὸν ὅτι διχῶς ἂν λέγοιτο τὸ Α τῷ Β παντὶ ἐνδέχεσθαι ὑπάρχειν. vgl. Waitz.

Umsetzung ins Gegentheil ohne Veränderung der Qualität des Urtheils, zulässig ist, so läßt sich auch aus zwei verneinenden Vordersätzen oder bei verneinendem Untersatz in der ersten Figur, jedoch lediglich durch Umsetzung einer derselben oder der letzteren ins Gegentheil, ein Schluß bilden, der aber eben darum einer Ergänzung bedürftig nicht zu den vollkommnen Schlüssen gehört. Nur wenn der Obersatz partikulär ist, oder beide Prämissen es sind, ergibt sich auch bei problematischen Prämissen kein Schluß[98]. Bei problematischem Obersatz und assertorischem Untersatz soll nach Aristoteles ausführlicher die verschiedenen hier möglichen Fälle berücksichtigenden Durchführung ein problematischer Schlußsatz, d. h. ein solcher sich ergeben, dessen Verknüpfung, noch verschieden von der nicht nothwendigen jedoch dennoch nicht eintreten könnenden, ohne Widerspruch als eintretend oder nicht eintretend sich denken läßt; da aus dem Möglichen nichts Ohnmögliches folgen könne; — ein von den Stoikern lebhaft bestrittener Satz. Dagegen soll ein unvollkommener Schluß, dessen Schlußsatz nur die Nothwendigkeit der Verknüpfung läugnet, sich ergeben, wenn der Obersatz asser-

98) I, 14 p. 33, 17 . . . φανερὸν οὖν ὅτι τῆς ἀποφάσεως τιθεμένης πρὸς τὸ ἔλαττον ἄκρον ἢ πρὸς ἀμφοτέρας τὰς προτάσεις ἢ οὐ γίνεται συλλογισμός, ἢ γίνεται μὲν ἀλλ' οὐ τέλειος· ἐκ γὰρ τῆς ἀντιστροφῆς γίνεται τὸ ἀναγκαῖον· ἐὰν δ' ἡ μὲν καθόλου τῶν προτάσεων ἡ δ' ἐν μέρει ληφθῇ, πρὸς μὲν τὸ μεῖζον ἄκρον κειμένης τῆς καθόλου συλλογισμὸς ἔσται τέλειος. ib. l. 34 ἐὰν δ' ἡ πρὸς τὸ μεῖζον ἄκρον ἐν μέρει ληφθῇ ἡ δὲ πρὸς τὸ ἔλαττον καθόλου, ἐάν τ' ἀμφότεραι καταφατικαὶ τεθῶσιν ἐάν τε στερητικαὶ ἐάν τε μὴ ὁμοιοσχήμονες ἐάν τ' ἀμφότεραι ἀδιόριστοι ἢ κατὰ μέρος, οὐδαμῶς ἔσται συλλογισμός. b, 18 φανερὸν δὲ καὶ ὅτι καθόλου τῶν ὅρων ὄντων ἐν ταῖς ἐνδεχομέναις προτάσεσιν ἀεὶ γίνεται συλλογισμὸς ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι, καὶ κατηγορικῶν καὶ στερητικῶν ὄντων, πλὴν κατηγορικῶν μὲν τέλειος, στερητικῶν δὲ ἀτελής. δεῖ δὲ τὸ ἐνδέχεσθαι λαμβάνειν μὴ ἐν τοῖς ἀναγκαίοις, ἀλλὰ κατὰ τὸν εἰρημένον διορισμόν.

torisch und der Untersatz problematisch, weil der zur Bewährung erforderliche apagogische Beweis das Gegentheil nicht des im strengeren Sinne Zufälligen, sondern nur des Nichtnothwendigen enthalten könne [99]. Aehnliches soll sich ergeben, wenn einer der Vordersätze apodiktisch, der andere problematisch ist [100]. Wogegen Theophrast und Eudemus mit Beseitigung jenes Unterschiedes auch solche Schlußsätze nur als problematisch im strengeren Sinne gelten lassen wollten [101].

---

99) I, 15 *ἐὰν δ' ἡ μὲν ὑπάρχειν ἡ δ' ἐνδέχεσθαι λαμβάνηται τῶν προτάσεων, ὅταν μὲν ἡ πρὸς τὸ μεῖζον ἄκρον ἐνδέχεσθαι σημαίνῃ, τέλειοι τ' ἔσονται πάντες οἱ συλλογισμοὶ καὶ τοῦ ἐνδέχεσθαι κατὰ τὸν εἰρημένον διορισμόν* (i. e. *ὥστε καὶ οὕτως καὶ μὴ οὕτως δυνατὸν καὶ μηδὲν μᾶλλον οὕτως ἢ ἐκείνως*. vgl. c. 13 p. 32, b, 10. 17 c. 14 p. 33, b, 21), *ὅταν δ' ἡ πρὸς τὸ ἔλαττον, ἀτελεῖς τε πάντες, καὶ οἱ στερητικοὶ τῶν συλλογισμῶν οὐ τοῦ κατὰ τὸν διορισμὸν ἐνδεχομένου, ἀλλὰ τοῦ μηδενὶ ἢ μὴ παντὶ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν*. (vgl. Biese I, 150 Waitz 408 f.) p. 34, 5 *πρῶτον δὲ λεκτέον ὅτι εἰ τοῦ Α ὄντος ἀνάγκη τὸ Β εἶναι, καὶ δυνατοῦ ὄντος τοῦ Α δυνατὸν ἔσται τὸ Β ἐξ ἀνάγκης*. vgl. Metaph. Θ, 4. — Alex. in Anal. Pr. f. 57, b (Schol. p. 163, 1) *Ἀριστοτέλης μὲν οὖν, ὅτι μὴ οἷόν τέ ἐστι δυνατῷ ἀδύνατον ἕπεσθαι, δείκνυσι διὰ τοῦ δεῖν μὲν ἐν τῷ ἀληθεῖ συνημμένῳ ἐξ ἀνάγκης ἕπεσθαι τὸ λῆγον τῷ ἡγουμένῳ . . . . Χρύσιππος δὲ λέγων μηδὲν κωλύειν καὶ δυνατῷ ἀδύνατον ἕπεσθαι, πρὸς μὲν τὴν ὑπ' Ἀριστοτέλους εἰρημένην δεῖξιν οὐδὲν λέγει, πειρᾶται δὲ διὰ παραδειγμάτων τινῶν οὐχ ὑγιῶς συγκειμένων δεικνύναι τοῦτο μὴ οὕτως ἔχον κτλ.* vgl. Joh. Phil. f. XLII, b ibid.

100) I, 16 — p. 36, b, 19 *φανερὸν οὖν ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι ὁμοίως ἐχόντων τῶν ὅρων ἔν τε τῷ ὑπάρχειν καὶ ἐν τοῖς ἀναγκαίοις γίνεταί τε καὶ οὐ γίνεται συλλογισμός, πλὴν κατὰ μὲν τὸ ὑπάρχειν τιθεμένης τῆς στερητικῆς προτάσεως τοῦ ἐνδέχεσθαι ἦν ὁ συλλογισμός, κατὰ δὲ τὸ ἀναγκαῖον τῆς στερητικῆς καὶ τοῦ ἐνδέχεσθαι καὶ τοῦ μὴ ὑπάρχειν.*

101) Alex. f. 56, b (Schol. p 162, b, 23 *Θεόφραστος μὲν οὖν καὶ Εὔδημος οἱ ἑταῖροι αὐτοῦ καὶ ἐν τῇ ἐξ ἐνδεχομένης καὶ ὑπαρχούσης μίξει φασὶν ἔσεσθαί τι συμπέρασμα ἐνδεχόμενον, ὁπο-*

Die zweite Figur läßt keine Schlüsse mit zwei problematischen Vordersätzen zu, weil das verneinende problematische Urtheil nicht umgekehrt werden, daher weder Zurückführung auf eine entsprechende Schlußart der ersten Figur, noch apagogischer Beweis statt finden kann. Wohl aber ist der Schluß statthaft, wenn die verneinende Prämisse assertorisch oder apodiktisch ist und so der Umkehrung fähig: in ersterem Fall ergibt sich ein problematischer, im zweiten ein assertorischer Schlußsatz [102]. In der dritten Figur führen zwei verneinende problematische Vordersätze zu einem Schluß durch Verwandlung des einen in sein Gegentheil, nicht aber zwei partikuläre oder unbestimmte Vordersätze [103]. Ist einer der Vordersätze problematisch, der andre assertorisch, so erfolgt ein problematischer Schlußsatz; ein assertorischer dagegen, wenn der verneinende Obersatz apodiktisch ist [104]. So Aristoteles. Theo-

---

τέρα ἂν τῶν προτάσεων ἐνδεχομένη ληφθῇ· χεῖρον γὰρ πάλιν τὸ ἐνδεχόμενον τοῦ ὑπάρχοντος. vgl. Joh. Phil. LI Schol. 166, 12.

102) Anal. Pr. I, 17 ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ σχήματι ὅταν μὲν ἐνδέχεσθαι λαμβάνωσιν ἀμφότεραι αἱ προτάσεις, οὐδεὶς ἔσται συλλογισμός, οὔτε κατηγορικῶν οὔτε στερητικῶν τιθεμένων, οὔτε καθόλου οὔτε κατὰ μέρος· ὅταν δὲ ἡ μὲν ὑπάρχειν ἡ δ' ἐνδέχεσθαι σημαίνῃ, τῆς μὲν καταφατικῆς ὑπάρχειν σημαινούσης, οὐδέποτε ἔσται, τῆς δὲ στερητικῆς τῆς καθόλου, ἀεί. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ὅταν ἡ μὲν ἐξ ἀνάγκης ἡ δ' ἐνδέχεσθαι λαμβάνηται τῶν προτάσεων. δεῖ δὲ καὶ ἐν τούτοις λαμβάνειν τὸ ἐν τοῖς συμπεράσμασι ἐνδεχόμενον ὥσπερ ἐν τοῖς πρότερον. c. 17. 18. 19.

103) I, 20 p. 39, 38 εἰ δ' ἀμφότεραι στερητικαὶ τεθείησαν, ἡ μὲν καθόλου ἡ δ' ἐν μέρει, δι' αὐτῶν μὲν τῶν εἰλημμένων οὐκ ἔσται συλλογισμός, ἀντιστραφεισῶν δ' ἔσται, καθάπερ ἐν τοῖς πρότερον. ὅταν δὲ ἀμφότεραι ἀδιόριστοι ἢ ἐν μέρει ληφθῶσιν, οὐκ ἔσται συλλογισμός. κτλ.

104) I, 21 ἐὰν δὲ ἡ μὲν ὑπάρχειν ἡ δ' ἐνδέχεσθαι σημαίνῃ τῶν προτάσεων, τὸ μὲν συμπέρασμα ἔσται ὅτι ἐνδέχεται καὶ οὐχ

phrastus und Eudemus wollen weder zugeben daß ein verneinendes problematisches Urtheil sich nicht umkehren, daher in der zweiten Figur aus zwei problematischen Vordersätzen sich nicht schließen lasse, noch daß der Schlußsatz jemals einen höheren Grad der Gewißheit erlangen könne als die der problematischen Prämisse. Die ausführlichen Erörterungen die Alexander aus Aphrodisiä über die zwischen Aristoteles und seinen Schülern streitige Lehre von der Mischung der der Modalität nach verschiedenen Vordersätze gegeben hatte, sind nicht auf uns gekommen [105].

Hatte auch weder Aristoteles noch einer seiner nächsten Nachfolger in dieser Untersuchung zu probehaltigen Ergebnissen gelangen können, weil der Begriff des Möglichen in seiner ursprünglichen Unbestimmtheit, bevor die Wahrscheinlichkeitsrechnung es unternommen ihn den Maß- und Zahlbestimmungen zu unterziehn, aller Sicherheit der Folgerungen widerstrebt: so ist der Untersuchung doch nicht nur der Werth einer geistigen Gymnastik zuzugestehn, sondern sie hat auch veranlaßt jenen

---

ὅτι ὑπάρχει κτλ. I, 22 *εἰ δ' ἐστὶν ἡ μὲν ἀναγκαία τῶν προτάσεων ἡ δ' ἐνδεχομένη, κατηγορικῶν μὲν ὄντων τῶν ὅρων ἀεὶ τοῦ ἐνδέχεσθαι ἔσται συλλογισμός, ὅταν δ' ᾖ τὸ μὲν κατηγορικὸν τὸ δὲ στερητικόν, ἐὰν μὲν ᾖ τὸ κατηγορικὸν ἀναγκαῖον, τοῦ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν, ἐὰν δὲ τὸ στερητικόν, καὶ τοῦ ἐνδέχεσθαι μὴ ὑπάρχειν καὶ τοῦ μὴ ὑπάρχειν· τοῦ δ' ἐξ ἀνάγκης μὴ ὑπάρχειν οὐκ ἔσται συλλογισμός, ὥσπερ οὐδ' ἐν τοῖς ἑτέροις σχήμασιν.*

105) Alex. f. 72 Schol. p. 166, b, 14 *Θεόφραστος μέντοι καὶ Εὔδημος, ὡς κατ' ἀρχὰς ἐμνημονεύσαμεν, ἀντιστρέφειν φασὶ καὶ τὴν καθόλου ἀποφατικὴν αὐτῇ, ὥσπερ ἀντέστρεφε καὶ ἡ ὑπάρχουσα καθόλου ἀποφατικὴ καὶ ἡ ἀναγκαία. κτλ.* (vgl. Anm. 101). Id. f. 82 (Schol. 168, b, 22). Alex. 82, b Schol. 169, 12 *ἐζήτηται δέ μοι περὶ τούτου καὶ ἐπὶ πλέον εἴρηται ἐν τῷ περὶ τῆς κατὰ τὰς μίξεις διαφωνίας Ἀριστοτέλους καὶ τῶν ἑταίρων αὐτοῦ, ὡς ἤδη προεῖπον.* vgl. f. 82, a Schol. 168, b, 22. Joh. Phil. LIV, b. Schol. p. 167, b, 6.

Begriff des Möglichen schärfer zu fassen und die Einsicht in seine Bestimmbarkeit durch Rechnung vorzubereiten. Aristoteles' Unterscheidung des Möglichen als Nichtnothwendigen, jedoch unter bestimmten Verhältnissen nicht eintreten könnenden (96) und des nach beiden Seiten des Seins und Nichtseins gleich Möglichen, weist in ihrem ersten Gliede auf diejenige Möglichkeit hin auf welche Wahrscheinlichkeitsrechnung anwendbar ist, und man sieht nicht ein was seine Schüler veranlaßt haben mag diese Unterscheidung aufzugeben oder auf ihre Anwendung zu verzichten.

Nach diesen häckeligen Erörterungen über die Modalitätsverhältnisse der Schlüsse lenkt Aristoteles wiederum ein in die Bahn unzweifelhafter Ergebnisse und schließt die Lehre von den verschiedenen Formen des Schlusses durch daraus sich ergebende Betrachtungen über die Zulänglichkeit der Schlußweisen der drei Figuren für direkte und indirekte Beweisführung [107]), über die Nothwendigkeit einen der Begriffe, d. h. einen der Vordersätze bejaht, einen allgemein zu setzen und dem Schlußsatz keine höhere Qualitäts- oder Modalitätsbestimmung beizulegen als die in beiden oder wenigstens in einem der Vordersätze enthaltene [108]); endlich über das Verhältniß der Hauptbegriffe und Sätze zu einander, sowie über die Leichtigkeit und Schwierigkeit der syllogistischen Beweisführung und Widerlegung nach Verschiedenheit der Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen der Urtheile [109]). Obgleich er dabei durchgängig den Schluß als Form der direkten Beweisführung und zwar den einfachen (kategorischen) Schluß im Auge hat, so ist doch auch der hypothetische und der zusammengesetzte kategorische Schluß nicht ganz unberücksichtigt geblieben. Eine Theorie derselben durchzuführen hat er nicht versucht, weil ihm der kategorische Untersatz im eigentlichen hypothetischen Schluß doch immer wie-

107) Anal. Pr. I, 23 vgl. Anm. 84.
108) ib. I, 24.
109) I, 25. 26.

derum der direkten Beweisführung durch den kategorischen Schluß zu bedürfen und der zusammengesetzte kategorische Schluß sowohl der durch Prosyllogismen und Episyllogismen wie der Sorites (denn beide Arten führt er an) [110]) durchaus auf dem einfachen zu beruhen schien.

2. Wie aber bilden wir Schlüsse? d. h. wie finden wir zu irgend einem abzuleitenden Urtheile seine Vordersätze? mithin wie den Mittelbegriff zur Bestimmung des Verhältnisses der beiden Hauptbegriffe in dem gegebenen Urtheile? fragt Aristoteles im zweiten Hauptabschnitte der Schlußlehre [111]). Weder das Einzelne, sinnlich Wahrnehmbare, noch das Allgemeinste kann uns zum Mittelbegriff dienen, da für jenes keine andre Subjekte, für dieses keine andre Prädikate sich finden; nur das zwischen beiden in der Mitte stehende läßt sich zugleich als Subjekt und Prädikat setzen [112]). Kennt man nun

---

110) vgl. Anm. 84—87 — I, 23 p. 41, 18 ὁ γὰρ αὐτὸς λόγος καὶ εἰ διὰ πλειόνων συνάπτοι πρὸς τὸ Β· ταὐτὸ γὰρ ἔσται σχῆμα καὶ ἐπὶ τῶν πολλῶν. I, 25 p. 42, b, 5 ὅταν δὲ διὰ προσυλλογισμῶν περαίνηται ἢ διὰ πλειόνων μέσων συνεχῶν, οἷον τὸ ΑΒ διὰ τῶν ΓΔ, τὸ μὲν πλῆθος τῶν ὅρων ὡσαύτως ἑνὶ ὑπερέξει τὰς προτάσεις (ἢ γὰρ ἔξωθεν ἢ εἰς τὸ μέσον τεθήσεται ὁ παρεμπίπτων ὅρος, ἀμφοτέρως δὲ συμβαίνει ἑνὶ ἐλάττω εἶναι τὰ διαστήματα τῶν ὅρων), αἱ δὲ προτάσεις ἴσαι τοῖς διαστήμασιν. vgl. Waitz.

111) I, 27 πῶς δ' εὐπορήσομεν αὐτοὶ πρὸς τὸ τιθέμενον ἀεὶ συλλογισμῶν, καὶ διὰ ποίας ὁδοῦ ληψόμεθα τὰς περὶ ἕκαστον ἀρχάς, νῦν ἤδη λεκτέον· οὐ γὰρ μόνον ἴσως δεῖ τὴν γένεσιν θεωρεῖν τῶν συλλογισμῶν, ἀλλὰ καὶ τὴν δύναμιν ἔχειν τοῦ ποιεῖν.

112) ib. p. 43, 25 ἁπάντων δὴ τῶν ὄντων τὰ μέν ἐστι τοιαῦτα ὥστε κατὰ μηδενὸς ἄλλου κατηγορεῖσθαι ἀληθῶς καθόλου . . . τὰ δ' αὐτὰ μὲν κατ' ἄλλων κατηγορεῖται, κατὰ δὲ τούτων ἄλλα πρότερον οὐ κατηγορεῖται· τὰ δὲ καὶ αὐτὰ ἄλλων καὶ αὐτῶν ἕτερα . . . . . ὅτι δὲ καὶ ἐπὶ τὸ ἄνω πορευομένοις ἵσταταί ποτε, πάλιν ἐροῦμεν· νῦν δ' ἔστω τοῦτο κείμενον. κατὰ μὲν

die Begriffe von denen die beiden Hauptbegriffe, und solche di
von ihnen ausgesagt werden können — die ihnen vorangehen
den und ihnen folgenden —, ferner die ihnen widersprechen
den[113]), und zwar was nicht blos zufällig oder nach Dafür
halten, sondern wesentlich ihnen, ihrem ganzen Umfange nac
und in ihrer besonderen Bestimmtheit, nicht den höheren ihne
übergeordneten Begriffen folgt, d. h. von ihnen auszusagen ist
ferner das welchem seinem ganzen Umfange nach die Haupt
begriffe folgen, von ihm ausgesagt werden, oder auch ihm wi
derstreiten: so wird sich ein Mittelbegriff ergeben[114]) wo ei
und dasselbe von dem einen Hauptbegriff (Subjektsbegriff) aus
gesagt, dem andern (Prädikatsbegriff) untergeordnet oder al
entgegengesetzt von ihm ausgeschlossen wird; ferner wenn ein
und dasselbe dem einen zukommt, dem andern widerstreitet, oder
endlich wenn von ein und demselben beide ausgesagt oder der
eine Hauptbegriff ausgesagt, der andere ausgeschlossen wird.
Je nachdem der eine oder andre dieser drei Fälle eintritt, er-
gibt sich ein Schluß in der ersten, zweiten oder dritten Figur,
und die Hinweisung auf die zu suchende Vermittelungsweise,

οὖν τούτων οὐκ ἔστιν ἀποδεῖξαι κατηγορούμενον ἕτερον, πλὴν εἰ μὴ κατὰ δόξαν, ἀλλὰ ταῦτα κατ' ἄλλων· οὐδὲ τὰ καθ' ἕκαστα κατ' ἄλλων, ἀλλ' ἕτερα κατ' ἐκείνων· τὰ δὲ μεταξὺ δῆλον ὡς ἀμφοτέρως ἐνδέχεται· καὶ γὰρ αὐτὰ κατ' ἄλλων καὶ ἄλλα κατὰ τούτων λεχθήσεται, καὶ σχεδὸν οἱ λόγοι καὶ αἱ σκέψεις εἰσὶ μάλιστα περὶ τούτων. Anal. Post. I, 15 λέγω δὲ τὸ ἀτόμως ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν τὸ μὴ εἶναι αὐτῶν μέσον.

113) I, 27 p. 43, b, 1 δεῖ δὴ τὰς προτάσεις περὶ ἕκαστον οὕτως ἐκλαμβάνειν, ὑποθέμενον αὐτὸ πρῶτον καὶ τοὺς ὁρισμούς τε καὶ ὅσα ἴδια τοῦ πράγματός ἐστιν, εἶτα μετὰ τοῦτο ὅσα ἕπεται τῷ πράγματι, καὶ πάλιν οἷς τὸ πρᾶγμα ἀκολουθεῖ, καὶ ὅσα μὴ ἐνδέχεται αὐτῷ ὑπάρχειν . . . . . ὅσῳ μὲν γὰρ ἂν πλειόνων τοιούτων εὐπορῇ τις, θᾶττον ἐντεύξεται συμπεράσματι, ὅσῳ δ' ἂν ἀληθεστέρων, μᾶλλον ἀποδείξει. vgl. c. 28 p. 44, 36.

114) p. 43, b, 6.

mithin auf die eine oder andere der Schlußfiguren findet sich in der Qualitäts- und Quantitätsbestimmung des Urtheils für welches die Vordersätze auszumitteln sind. Allgemein bejahende Urtheile werden auf die erste, allgemein verneinende auf die erste und zweite, partikulär bejahende auf die dritte, partikulär verneinende auf die vierte der angeführten Weisen vermittelt und bewiesen [115].

Zugleich ergibt sich hieraus theils von neuem daß alle Schlüsse nach einer der drei Figuren gebildet werden müssen und welche Vermittelungsweisen als unzulässig zurückzuweisen sind [116], theils daß die Auffindung der auf das Ohnmögliche führenden und der andren hypothetischen Schlüsse, gleichwie die der direkt (*δεικτικῶς*) beweisenden kategorischen, auf genauer und vollständiger Verdeutlichung des Vorangehenden und Folgenden (der Subjekte und Prädikate), der beiden im zu vermittelnden Urtheile enthaltenen Hauptbegriffe, und dessen was ihnen widerspricht beruht [117]; theils daß diese Methode der Auffindung der Beweisgründe auf alle Künste und Wissenschaften Anwendung leidet, und daß der Schluß ein Wahrheit einschließender oder nur dialektischer sein wird, je nachdem die Vordersätze Wahrheit oder nur Wahrscheinlichkeit haben [118];

---

115) c. 28.

116) c. 28 p. 44, b, 6 *δῆλον δὲ καὶ ὅτι διὰ τῶν τριῶν ὅρων καὶ τῶν δύο προτάσεων ἡ σκέψις, καὶ διὰ τῶν προειρημένων σχημάτων οἱ συλλογισμοὶ πάντες. κτλ.* vgl. I. 19. 38. c. 29 p. 45, b, 36.

117) I, 29.

118) I, 30 *ἡ μὲν οὖν ὁδὸς κατὰ πάντων ἡ αὐτὴ καὶ περὶ φιλοσοφίαν καὶ περὶ τέχνην ὁποιανοῦν καὶ μάθημα· δεῖ γὰρ τὰ ὑπάρχοντα καὶ οἷς ὑπάρχει περὶ ἑκάτερον ἀθρεῖν, καὶ τούτων ὡς πλείστων εὐπορεῖν, καὶ ταῦτα διὰ τῶν τριῶν ὅρων σκοπεῖν, ἀνασκευάζοντα μὲν ὡδί, κατασκευάζοντα δὲ ὡδί, κατὰ μὲν ἀλήθειαν ἐκ τῶν κατ' ἀλήθειαν διαγεγραμμένων ὑπάρχειν, εἰς δὲ τοὺς διαλεκτικοὺς συλλογισμοὺς ἐκ τῶν κατὰ δόξαν προτάσεων.*

auch daß das dem Schlusse zu Grunde liegende aus der Erfahrung, die für die verschiedenen Wissenschaften eine verschiedene, geschöpft werden müsse [119]).

Verwandt dem Schlusse, aber außer Stand ihn zu ersetzen, oder mindestens ein schwacher Schluß ist die Eintheilung. Plato und Andre hatten sich ihrer statt des wahren Schlusses bedient, so lange man noch nicht der Tragweite desselben inne geworden war [120]). Der einzutheilende Begriff vertritt gewissermaßen die Stelle des Mittelbegriffs und kann als allgemeiner wie die beiden Hauptbegriffe, nicht die dem vollendeten Schlusse (der ersten Figur) eigenthümliche Stellung einnehmen, von den Eintheilungsgliedern aber wird dem fraglichen Subjekte eins als Prädikat beigelegt, nicht aus dem Gegebenen als ihm mit Nothwendigkeit zukommend erschlossen [121]).

---

119) ib. p. 46, 17 *ἴδιαι δὲ καθ' ἑκάστην (ἐπιστήμην) αἱ πλεῖσται (ἀρχαί). διὸ τὰς μὲν ἀρχὰς τὰς περὶ ἕκαστον ἐμπειρίας ἐστὶ παραδοῦναι κτλ.*

120) I, 31 *ὅτι δ' ἡ διὰ τῶν γενῶν διαίρεσις μικρόν τι μόριόν ἐστι τῆς εἰρημένης μεθόδου, ῥᾴδιον ἰδεῖν· ἔστι γὰρ ἡ διαίρεσις οἷον ἀσθενὴς συλλογισμός· ὃ μὲν γὰρ δεῖ δεῖξαι αἰτεῖται, συλλογίζεται δ' ἀεί τι τῶν ἄνωθεν. πρῶτον δ' αὐτὸ τοῦτο ἐλελήθει τοὺς χρωμένους αὐτῇ πάντας, καὶ πείθειν ἐπεχείρουν ὡς ὄντος δυνατοῦ περὶ οὐσίας ἀπόδειξιν γίνεσθαι καὶ τοῦ τί ἐστιν.*

121) ib. *ἐν μὲν οὖν ταῖς ἀποδείξεσιν, ὅταν δέῃ τι συλλογίσασθαι ὑπάρχειν, δεῖ τὸ μέσον δι' οὗ γίνεται ὁ συλλογισμὸς καὶ ἧττον ἀεὶ εἶναι καὶ μὴ καθόλου τοῦ πρώτου τῶν ἄκρων· ἡ δὲ διαίρεσις τοὐναντίον βούλεται· τὸ γὰρ καθόλου λαμβάνει μέσον.* ib. 46, b, 10 . . *ὥστε τὸν ἄνθρωπον ἢ θνητὸν μὲν ἢ ἀθάνατον ἀναγκαῖον εἶναι, ζῷον θνητὸν δὲ οὐκ ἀναγκαῖον, ἀλλ' αἰτεῖται· τοῦτο δ' ἦν ὃ ἔδει συλλογίσασθαι . . . . . καὶ τοῦτον δὴ τὸν τρόπον ἀεὶ διαιρουμένοις τὸ μὲν καθόλου συμβαίνει αὐτοῖς μέσον λαμβάνειν, καθ' οὗ δ' ἔδει δεῖξαι καὶ τὰς διαφορὰς ἄκρα. τέλος δὲ, ὅτι τοῦτ' ἔστιν ἄνθρωπος ἢ ὅ τι ποτ' ἂν ᾖ τὸ ζητούμενον, οὐδὲν λέγουσι σαφές, ὥστ' ἀναγκαῖον*

3. Als dritter Haupttheil der Syllogistik folgt die Anweisung zur Auflösung gegebener Schlüsse in ihre Bestandtheile. Gelangen wir dabei auf gleiche Ergebnisse wie die bisher gefundenen, so werden diese dadurch bestätigt und verdeutlicht, da die Wahrheit durchgängig mit sich einstimmig sein muß [122]. Die unmittelbaren Bestandtheile des Schlusses sind die Vordersätze und die Bestandtheile dieser die Hauptbegriffe. Zunächst ist die Quantitätsbestimmung jener auszumitteln und wenn nicht beide ausdrücklich gesetzt sind, der fehlende — gewöhnlich der Untersatz — zu ergänzen oder was in ihnen überflüssig abzustreifen, das Nothwendige zu ergänzen, d. h. ihre logisch gültige Form herzustellen [123]. Die Quantität ist sorgfältig zu beachten, da leicht bei unbezeichneten Urtheilen ein partikuläres anstatt eines allgemeinen, namentlich als Obersatz in dem Schluß sich einschleichen kann [124]. Ebenso kann

---

εἶναι· καὶ γὰρ τὴν ἄλλην ὁδὸν ποιοῦνται πᾶσαν, οὐδὲ τὰς ἐνδεχομένας εὐπορίας ἐκλαμβάνοντες ὑπάρχειν. Zunächst wird ohne Zweifel Plato berücksichtigt. vgl. Anal. Post. II, 5. 6.

122) I, 32 πῶς δ' ἀνάξομεν τοὺς συλλογισμοὺς εἰς τὰ προειρημένα σχήματα, λεκτέον ἂν εἴη μετὰ ταῦτα· λοιπὸν γὰρ ἔτι τοῦτο τῆς σκέψεως . . . . συμβήσεται δ' ἅμα καὶ τὰ πρότερον εἰρημένα ἐπιβεβαιοῦσθαι καὶ φανερώτερα εἶναι ὅτι οὕτως ἔχει, διὰ τῶν νῦν λεχθησομένων· δεῖ γὰρ πᾶν τὸ ἀληθὲς αὐτὸ ἑαυτῷ ὁμολογούμενον εἶναι πάντῃ.

123) ib. πρῶτον μὲν οὖν δεῖ πειρᾶσθαι τὰς δύο προτάσεις ἐκλαμβάνειν τοῦ συλλογισμοῦ (ῥᾷον γὰρ εἰς τὰ μείζω διελεῖν ἢ τὰ ἐλάττω, μείζω δὲ τὰ συγκείμενα ἢ ἐξ ὧν) . . . . σκεπτέον οὖν εἴ τι περίεργον εἴληπται καί τι τῶν ἀναγκαίων παραλέλειπται, καὶ τὸ μὲν θετέον τὸ δ' ἀφαιρετέον, ἕως ἂν ἔλθῃ εἰς τὰς δύο προτάσεις. p. 47, 37 εἶθ' οὕτω διαιρετέον εἰς τοὺς ὅρους, μέσον δὲ θετέον τῶν ὅρων τὸν ἐν ἀμφοτέραις ταῖς προτάσεσι λεγόμενον. b, 13 ὅσα δ' ἐν πλείοσι περαίνεται, τῇ τοῦ μέσου θέσει γνωριοῦμεν τὸ σχῆμα.

124) I, 32 p. 47, 14 ἐνίοτε γὰρ τὴν καθόλου προτείναντες τὴν ἐν ταύτῃ οὐ λαμβάνουσιν, οὔτε γράφοντες οὔτ' ἐρωτῶντες. c. 33

Täuschung entstehn durch mangelhaften oder fehlerhaften Ausdruck der Hauptbegriffe, die sich nicht immer in einzelnen Nennwörtern aussprechen lassen und oft in verschiedenen Casus stehn, mit verschiedenen nähern Bestimmungen [125]). Namentlich ist theils bei genauerer Bestimmung durch Wiederholung des Begriffs wohl zu merken daß diese nur beim Oberbegriff, nicht beim Mittelbegriff statt finden dürfe [126]), theils zu beachten, ob etwas einfach oder mit näherer Bestimmung bewiesen werden soll, ob als Wesenheit oder Eigenschaft [127]). Daher sind für die Hauptbegriffe die Wörter oder Sätze sorgfältig zu wählen und soviel thunlich an die Stelle letzterer erstere zu setzen [128]). Ferner muß bei der Auflösung zusammengesetzter Schlüsse wohl beachtet werden, welche Figur jedem einzelnen am angemessensten [129]), und wenn sie zum Beweise einer Definition dienen

---

p. 47, b, 38 αὕτη μὲν οὖν ἡ ἀπάτη γίνεται ἐν τῷ παρὰ μικρόν· ὡς γὰρ οὐδὲν διαφέρον εἰπεῖν τόδε τῷδε ὑπάρχειν ἢ τόδε τῷδε παντὶ ὑπάρχειν, συγχωροῦμεν. vgl. c. 41.

125) I, 34 πολλάκις δὲ διαψεύδεσθαι συμπεσεῖται παρὰ τὸ μὴ καλῶς ἐκτίθεσθαι τοὺς κατὰ τὴν πρότασιν ὅρους. I, 35 οὐ δεῖ δὲ τοὺς ὅρους ἀεὶ ζητεῖν ὀνόματι ἐκτίθεσθαι· πολλάκις γὰρ ἔσονται λόγοι οἷς οὐ κεῖται ὄνομα. I, 37 p. 49, 1 τὰς προτάσεις ληπτέον κατὰ τὰς ἑκάστου πτώσεις.

126) I, 38 τὸ δ' ἐπαναδιπλούμενον ἐν ταῖς προτάσεσι πρὸς τῷ πρώτῳ ἄκρῳ θετέον, οὐ πρὸς τῷ μέσῳ.

127) ib. p. 49, 27 οὐχ ἡ αὐτὴ δὲ θέσις τῶν ὅρων, ὅταν ἁπλῶς τι συλλογισθῇ καὶ ὅταν τόδε τι ἢ πῇ ἢ πώς. I, 40 ἐπεὶ δ' οὐ ταὐτόν ἐστι τὸ εἶναι τὴν ἡδονὴν ἀγαθὸν καὶ τὸ εἶναι τὴν ἡδονὴν τὸ ἀγαθόν, οὐχ ὁμοίως θετέον τοὺς ὅρους κτλ. vgl. I, 37.

128) I, 39 δεῖ δὲ καὶ μεταλαμβάνειν ἃ τὸ αὐτὸ δύναται, ὀνόματα ἀντ' ὀνομάτων καὶ λόγους ἀντὶ λόγων καὶ ὄνομα καὶ λόγον, καὶ ἀεὶ ἀντὶ τοῦ λόγου τοὔνομα λαμβάνειν· ῥᾴων γὰρ ἡ τῶν ὅρων ἔκθεσις.

129) I, 42 μὴ λανθανέτω δ' ἡμᾶς ὅτι ἐν τῷ αὐτῷ συλλογισμῷ οὐχ ἅπαντα τὰ συμπεράσματα δι' ἑνὸς σχήματός εἰσιν, ἀλλὰ τὸ μὲν διὰ τούτου τὸ δὲ δι' ἄλλου.

sollen, muß der durch sie zu beweisende Bestandtheil derselben genau aufgefaßt werden [130]). Auf hypothetische und durch Zurückführung auf das Unmögliche sich bewährende Schlüsse findet Auflösung nicht Anwendung, soweit an die Stelle des (kategorischen) Schlußverfahrens Voraussetzung tritt [131]). Zu richtiger Auflösung der Schlüsse endlich ist Einsicht in die Zurückführung nicht nur der beiden letzten Figuren auf die erste, sondern auch jener auf diese und unter einander erforderlich [132]). Daher denn Aristoteles hier auf diese Lehre zurückkommt und zeigt daß Zurückführung der Schlußweisen der zweiten und dritten Figur auf einander da nicht statt finde, wo sie in entsprechende Schlußweisen der ersten Figur nicht umgesetzt werden können, d. h. wo die partikuläre Prämisse verneinend, die allgemeine bejahend ist [133]). Da aber Zurückführung vorzugsweise auf Umkehrung der allgemein verneinenden Urtheile beruht, so sieht Aristoteles sich veranlaßt den Unterschied verneinender Urtheile von bejahendem mit verneinendem Prädikat

---

130) I, 43 τοὺς δὲ πρὸς ὁρισμὸν τῶν λόγων, ὅσοι πρὸς ἕν τι τυγχάνουσι διειλεγμένοι τῶν ἐν τῷ ὅρῳ, πρὸς ὃ διείλεκται, θετέον ὅρον, καὶ οὐ τὸν ἅπαντα λόγον.

131) I, 44 ἔτι δὲ τοὺς ἐξ ὑποθέσεως συλλογισμοὺς οὐ πειρατέον ἀνάγειν· οὐ γάρ ἔστιν ἐκ τῶν κειμένων ἀνάγειν. οὐ γὰρ διὰ συλλογισμοῦ δεδειγμένοι εἰσίν, ἀλλὰ διὰ συνθήκης ὡμολογημένοι πάντες. p. 50, 29 ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαινομένων κτλ. vgl. Anm. 86 ff.

132) I, 45 ὅσα δ' ἐν πλείοσι σχήμασι δείκνυται τῶν προβλημάτων, ἢ ἐν θατέρῳ συλλογισθῇ, ἔστιν ἀναγαγεῖν τὸν συλλογισμὸν εἰς θάτερον, οἷον τὸν ἐν τῷ πρώτῳ στερητικὸν εἰς τὸ δεύτερον καὶ τὸν ἐν τῷ μέσῳ εἰς τὸ πρῶτον, οὐχ ἅπαντας δὲ ἀλλ' ἐνίους.

133) I, 45 . . . . p. 51, 40 φανερὸν οὖν ὅτι οἱ αὐτοὶ συλλογισμοὶ οὐκ ἀναλύονται ἐν τούτοις τοῖς σχήμασιν οἵπερ οὐδ' εἰς τὸ πρῶτον ἀνελύοντο, καὶ ὅτι εἰς τὸ πρῶτον σχῆμα τῶν συλλογισμῶν ἀναγομένων οὗτοι μόνοι διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαίνονται.

(von limitirenden) und ihr Verhältniß zu einander, d. h. daß letzteres auf ersteres, nicht umgekehrt dieses auf jenes schließen lasse oder es voraussetze, zu erörtern [134]), — wahrscheinlich weil er bei Abfassung der Analytik sein Buch vom Urtheil (von der Auslegung) noch nicht ausgearbeitet oder auch vielleicht noch nicht angelegt hatte.

4. Wann und wie nach der verschiedenen Qualitäts- und Quantitätsbestimmung der Vordersätze und nach der verschiedenen Stellung des Mittelbegriffs ein Schluß sich ergebe und zur Beweisführung der verschiedenen Sätze (Probleme) zu benutzen sei, wie ferner zu einem gegebenen Schlußsatz die Vordersätze zu finden und wie gegebene Schlüsse in ihre Bestandtheile aufzulösen und zu ordnen seien, d. h. die Bildung des Schlusses [135]), — war der Gegenstand der bisher betrachteten Untersuchungen der Analytik; von den Eigenschaften des bereits gebildeten Schlusses handelt das zweite Buch derselben, und zwar zuerst von den Folgerungen die außer dem Schlußsatze in ihm (implicite) enthalten sind [136]), und theils durch Umkeh-

---

134) I, 46 *διαφέρει δέ τι ἐν τῷ κατασκευάζειν ἢ ἀνασκευάζειν τὸ ὑπολαμβάνειν ἢ ταὐτὸν ἢ ἕτερον σημαίνειν τὸ μὴ εἶναι τοδὶ καὶ εἶναι μὴ τοῦτο, οἷον τὸ μὴ εἶναι λευκὸν τῷ εἶναι μὴ λευκόν.* p. 51, b, 32 *εἰ οὖν κατὰ παντὸς ἑνὸς ἢ φάσις ἢ ἀπόφασις ἀληθής, εἰ μή ἐστιν ἀπόφασις, δῆλον ὡς κατάφασις ἄν πως εἴη.* p. 52, b, 14 *συμβαίνει δ' ἐνίοτε καὶ ἐν τῇ τοιαύτῃ τάξει τῶν ὅρων ἀπατᾶσθαι διὰ τὸ μὴ τὰ ἀντικείμενα λαμβάνειν ὀρθῶς, ὧν ἀνάγκη παντὶ θάτερον ὑπάρχειν. κτλ.* vgl. S. 169 ff.

135) II, 1 *ἐν πόσοις μὲν οὖν σχήμασι καὶ διὰ ποίων καὶ πόσων προτάσεων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται συλλογισμός, ἔτι δ' εἰς ποῖα βλεπτέον ἀνασκευάζοντι καὶ κατασκευάζοντι, καὶ πῶς δεῖ ζητεῖν περὶ τοῦ προκειμένου καθ' ὁποιανοῦν μέθοδον, ἔτι δὲ διὰ ποίας ὁδοῦ ληψόμεθα τὰς περὶ ἕκαστον ἀρχάς, ἤδη διεληλύθαμεν.* vgl. I, 26. 27. 31. 32.

136) II, 1 *ἐπεὶ δ' οἱ μὲν καθόλου τῶν συλλογισμῶν εἰσὶν οἱ δὲ κατὰ μέρος, οἱ μὲν καθόλου πάντες ἀεὶ πλείω συλλογίζονται, τῶν δ' ἐν μέρει οἱ μὲν κατηγορικοὶ πλείω, οἱ δ' ἀποφατικοὶ*

rung der Vordersätze aller drei Figuren, sofern sie nicht partikulär verneinend sind, theils durch Subsumtionen unter den Unterbegriff oder unter den Mittelbegriff oder unter beide (in den allgemeinen Schlüssen zunächst der ersten Figur) aus ihnen sich entwickeln lassen [137]). Dann wird gezeigt daß und wie weit, nach der besondern Bestimmtheit der Schlußweisen der drei Figuren, aus einem oder zwei falschen Vordersätzen ein wahrer Schlußsatz ohne mit Nothwendigkeit sich zu ergeben, folgen könne [138]). Aus zwei allgemeinen falschen Vordersätzen,

---

τὸ συμπέρασμα μόνον. κτλ. — so geht Aristoteles sogleich zur Entwickelung der Eigenschaften der Schlüsse über, nachdem er den Inhalt der vorangegangenen Untersuchungen angegeben (135), ohne wie er sonst pflegt, die folgenden Erörterungen zusammenfassend vorläufig zu bezeichnen. Auch in dem ersten Buche findet sich keine Hinweisung darauf, vielmehr scheint Ar. die beabsichtigte Syllogistik mit der Lehre von der Auflösung der Schlüsse abzuschließen ursprünglich gesonnen gewesen zu sein I, 32 εἰ γὰρ τήν τε γένεσιν τῶν συλλογισμῶν θεωροῖμεν καὶ τοῦ εὑρίσκειν ἔχοιμεν δύναμιν, ἔτι δὲ τοὺς γεγενημένους ἀναλύοιμεν εἰς τὰ προειρημένα σχήματα, τέλος ἂν ἔχοι ἡ ἐξ ἀρχῆς πρόθεσις.

137) II, 1 p. 53, 15 αὕτη μὲν οὖν (ἡ ἀντιστροφὴ) κοινὴ πάντων αἰτία, τῶν τε καθόλου καὶ τῶν κατὰ μέρος· ἔστι δὲ περὶ τῶν καθόλου καὶ ἄλλως εἰπεῖν. ὅσα γὰρ ἢ ὑπὸ τὸ μέσον ἢ ὑπὸ τὸ συμπέρασμά ἐστιν, ἁπάντων ἔσται ὁ αὐτὸς συλλογισμός, ἐὰν τὰ μὲν ἐν τῷ μέσῳ τὰ δ' ἐν τῷ συμπεράσματι τεθῇ, οἷον εἰ τὸ ΑΒ συμπέρασμα διὰ τοῦ Γ, ὅσα ὑπὸ τὸ Β ἢ τὸ Γ ἐστίν, ἀνάγκη κατὰ πάντων λέγεσθαι τὸ Α. (συμπέρασμα i. q. πρὸς ὃ συμπεραίνεται). l. 25 ἐπὶ δὲ τοῦ δευτέρου σχήματος τὸ ὑπὸ τὸ συμπέρασμα μόνον ἔσται συλλογίσασθαι. l. 34 ἐπὶ δὲ τῶν ἐν μέρει τῶν μὲν ὑπὸ τὸ συμπέρασμα οὐκ ἔσται τὸ ἀναγκαῖον (οὐ γὰρ γίνεται συλλογισμός, ὅταν αὕτη ληφθῇ ἐν μέρει), τῶν δ' ὑπὸ τὸ μέσον ἔσται πάντων, πλὴν οὐ διὰ τὸν συλλογισμόν .... ὁμοίως δὲ κἀπὶ τῶν ἄλλων σχημάτων· τοῦ μὲν γὰρ ὑπὸ τὸ συμπέρασμα οὐκ ἔσται, θατέρου δ' ἔσται, πλὴν οὐ διὰ τὸν συλλογισμόν. κτλ.

138) II, 2 .. ἐξ ἀληθῶν μὲν οὖν οὐκ ἔστι ψεῦδος συλλογίσασθαι, ἐκ

mögen sie ganz falsch, d. h. so falsch sein, daß der kontradiktorische Gegensatz wahr ist, oder auch so daß was von Allen behauptet wird nur von Einigen gilt, kann in der ersten Figur zufälliger Weise ein wahrer Schlußsatz folgen; ebenso wenn der Untersatz auf die eine oder andere Weise falsch ist; nicht aber wenn der Obersatz ganz falsch ist. Bei partikulären Schlüssen kann aus zwei falschen, wie aus einem wahren und einem falschen Vordersatz, mag dieser der Obersatz oder Untersatz und ganz oder nur zum Theil falsch sein, ein wahrer Schlußsatz sich ergeben. Der ganz falsche Obersatz muß nämlich, wenn der Untersatz eine richtige Subsumtion des ganzen Unterbegriffs unter den Mittelbegriff enthält, auch das Verhältniß dieses zum Oberbegriff falsch bestimmen; wogegen wenn nur ein Theil des Unterbegriffs dem Mittelbegriff untergeordnet wird, d. h. der Untersatz partikulär ist, oder der Obersatz nur zum Theil unrichtig, oder der Untersatz eine falsche Subsumtion enthält, das Verhältniß des Unterbegriffs zum Oberbegriff zufälliger Weise richtig sein kann. Aus demselben Grunde können in den partikulären Weisen der zweiten und dritten Figur richtige Schlußsätze folgen, mögen beide Vordersätze oder einer und zwar je einer von ihnen falsch sein. Auch in den allgemeinen Schlußweisen der zweiten Figur können beide Prämissen oder auch der Obersatz unrichtig sein, ohne daß darum der Schlußsatz nothwendig falsch werden müßte,

---

ψευδῶν δ' ἔστιν ἀληθές, πλὴν οὐ διότι ἀλλ' ὅτι· τοῦ γὰρ διότι οὐκ ἔστιν ἐκ ψευδῶν συλλογισμός. Top. VIII, 11. 162, 10 τὸ δ' ἀληθὲς ἔστι καὶ διὰ ψευδῶν ποτὲ συλλογίζεσθαι. φανερὸν δ' ἐκ τῶν Ἀναλυτικῶν. vgl. c. 12, 162, b, 14. 22.

139) An. p. 53, b, 26 ἐκ ψευδῶν δ' ἀληθὲς ἔστι συλλογίσασθαι καὶ ἀμφοτέρων τῶν προτάσεων ψευδῶν οὐσῶν καὶ τῆς μιᾶς, ταύτης δ' οὐχ ὁποτέρας ἔτυχεν ἀλλὰ τῆς δευτέρας, ἐάνπερ ὅλην λαμβάνῃ ψευδῆ· μὴ ὅλης δὲ λαμβανομένης ἔστιν ὁποτερασοῦν. p. 54, 4 λέγω δ' ὅλην ψευδῆ τὴν ἐναντίαν, οἷον εἰ μηδενὶ ὑπάρχον παντὶ εἴληπται ἢ εἰ παντὶ μηδενὶ ὑπάρχειν.

weil dieser als allgemein verneinendes Urtheil sich umkehren, daher auch der Obersatz an die Stelle des Untersatzes und umgekehrt sich setzen läßt. Man kann mithin von der Unwahrheit der Vordersätze auf die Unwahrheit des Schlußsatzes eben so wenig schließen wie von der Wahrheit des letzteren auf die Wahrheit der ersteren. Wogegen die Prämissen eines unwahren Schlußsatzes nothwendig gleichfalls unwahr sein müssen[140].

Als dritte Eigenthümlichkeit des Schlusses wird die Möglichkeit des Kreisverfahrens in Erwägung gezogen. Um durch den gewonnenen Schlußsatz und einen der Vordersätze den andern zu beweisen[141], muß jener sich umkehren lassen[142]. Jenachdem nun beide Vordersätze sich umkehren lassen oder nur einer, findet durchgängiges oder nur theilweises Kreisverfahren statt. Bei Ableitung des bejahenden Vordersatzes in einem verneinenden Schlusse der ersten Figur muß der andere verneinende Vordersatz, weil er mit dem verneinenden Schlußsatz zu keinem neuen Schlußsatz führen könnte, in einen bejahenden (durch Contraposition) verwandelt werden[143]. Ableitung der

---

140) II, 3. 4 — p. 57, 36 *φανερὸν οὖν ὅτι ἂν μὲν ᾖ τὸ συμπέρασμα ψεῦδος ἀνάγκη ἐξ ὧν ὁ λόγος ψευδῆ εἶναι ἢ πάντα ἢ ἔνια, ὅταν δ' ἀληθές, οὐκ ἀνάγκη ἀληθὲς εἶναι οὔτε τὶ οὔτε πάντα, ἀλλ' ἔστι μηδενὸς ὄντος ἀληθοῦς τῶν ἐν τῷ συλλογισμῷ τὸ συμπέρασμα ὁμοίως εἶναι ἀληθές, οὐ μὴν ἐξ ἀνάγκης.*

141) II, 5 *τὸ δὲ κύκλῳ καὶ ἐξ ἀλλήλων δείκνυσθαί ἐστι τὸ διὰ τοῦ σμπεράσματος καὶ τοῦ ἀνάπαλιν τῇ κατηγορίᾳ τὴν ἑτέραν λαβόντα πρότασιν συμπεράνασθαι τὴν λοιπήν, ἣν ἐλάμβανεν ἐν θατέρῳ συλλογισμῷ . . . ἄλλως δ' οὐκ ἔστιν ἐξ ἀλλήλων δεῖξαι. εἴτε γὰρ ἄλλο μέσον λήψεται, οὐ κύκλῳ· οὐδὲν γὰρ λαμβάνεται τῶν αὐτῶν· εἴτε τούτων τι, ἀνάγκη θάτερον μόνον· εἰ γὰρ ἄμφω, ταὐτὸ ἔσται συμπέρασμα, δεῖ δ' ἕτερον.* vgl. Anal. Post. I, 3 p. 72, b, 32 sqq.

142) II, 5 p.57, b, 32 *ἐν μὲν οὖν τοῖς μὴ ἀντιστρέφουσιν ἐξ ἀναποδείκτου τῆς ἑτέρας προτάσεως γίνεται ὁ συλλογισμός . . . . ἐν δὲ τοῖς ἀντιστρέφουσιν ἔστι πάντα δεικνύναι δι' ἀλλήλων.*

143) ib. p. 58, 21 *ἐπὶ δὲ τῶν στερητικῶν συλλογισμῶν ὧδε δείκνυ-*

allgemeinen Prämisse in einem partikulären Schluß und der partikulären Prämisse in einem negativen Schluß der ersten Figur ist unzulässig [144]). Hieraus ergeben sich leicht die bei dem Kreisverfahren mit Schlüssen der zweiten und dritten Figur statt findenden Bestimmungen [145]).

Eine vierte in Betracht kommende Eigenthümlichkeit des Schlusses ist die Verwandlung des Schlußsatzes in sein kontradiktorisches oder conträres Gegentheil und Aufhebung des einen der Vordersätze vermittelst desselben [146]). Auch hier wird sorgfältig erörtert, ob und wie jede der beiden Prämissen durch

---

ται ἐξ ἀλλήλων. ἔστω τὸ μὲν Β παντὶ τῷ Γ ὑπάρχειν, τὸ δὲ Α οὐδενὶ τῶν Β, συμπέρασμα ὅτι τὸ Α οὐδενὶ τῶν Γ. εἰ δὴ πάλιν δεῖ συμπεράνασθαι ὅτι τὸ Α οὐδενὶ τῶν Β, ὃ πάλαι ἔλαβεν, ἔσται τὸ μὲν Α μηδενὶ τῷ Γ, τὸ δέ Γ παντὶ τῷ Β· οὕτω γὰρ ἀνάπαλιν ἡ πρότασις. εἰ δ' ὅτι τὸ Β τῷ Γ δεῖ συμπεράνασθαι, οὐκέθ' ὁμοίως ἀντιστρεπτέον τὸ ΑΒ· ἡ γὰρ αὐτὴ πρότασις, τὸ Β μηδενὶ τῷ Α καὶ τὸ Α μηδενὶ τῷ Β ὑπάρχειν. ἀλλὰ ληπτέον, ᾧ τὸ Α μηδενὶ ὑπάρχει, τὸ Β παντὶ ὑπάρχειν. ἔστω τὸ Α μηδενὶ τῶν Γ ὑπάρχειν, ὅπερ ἦν τὸ συμπέρασμα· ᾧ δὲ τὸ Α μηδενί, τὸ Β εἰλήφθω παντὶ ὑπάρχειν· ἀνάγκη οὖν τὸ Β παντὶ τῷ Γ ὑπάρχειν.

144) ib. l. 36 ἐπὶ δὲ τῶν ἐν μέρει συλλογισμῶν τὴν μὲν καθόλου πρότασιν οὐκ ἔστιν ἀποδεῖξαι διὰ τῶν ἑτέρων, τὴν δὲ κατὰ μέρος ἔστιν. b, 6 εἰ δὲ στερητικὸς ὁ συλλογισμός, τὴν μὲν καθόλου πρότασιν οὐκ ἔστι δεῖξαι, δι' ὃ καὶ πρότερον ἐλέχθη· τὴν δ' ἐν μέρει ἔστιν, ἐὰν ὁμοίως ἀντιστραφῇ τὸ ΑΒ ὥσπερ κἀπὶ τῶν καθόλου, οἷον ᾧ τὸ Α τινὶ μὴ ὑπάρχει, τὸ Β τινὶ ὑπάρχειν. ib. Waitz.

145) II, 6. 7.

146) II, 8 τὸ δ' ἀντιστρέφειν ἐστὶ τὸ μετατιθέντα τὸ συμπέρασμα ποιεῖν τὸν συλλογισμὸν ὅτι ἢ τὸ ἄκρον τῷ μέσῳ οὐχ ὑπάρξει ἢ τοῦτο τῷ τελευταίῳ· ἀνάγκη γὰρ τοῦ συμπεράσματος ἀντιστραφέντος καὶ τῆς ἑτέρας μενούσης προτάσεως ἀναιρεῖσθαι τὴν λοιπήν· εἰ γὰρ ἔσται, καὶ τὸ συμπέρασμα ἔσται. διαφέρει δὲ τὸ ἀντικειμένως ἢ ἐναντίως ἀντιστρέφειν τὸ συμπέρασμα. κτλ.

kontradiktorischen oder konträren Gegensatz des Schlußsatzes nach den besondern Begriffsstellungen der drei Figuren und nach den qualitativen und quantitativen Bestimmtheiten der Vordersätze sich aufheben lasse und welcher Figur der neue Schluß angehöre. Die Ergebnisse dieser Erörterungen werden dann auf nähere Bestimmung der indirekten Beweisführung angewendet, in der nicht eine der Prämissen als unwahr beseitigt, sondern der Schlußsatz durch das was aus seinem kontradiktorischen Gegensatz sich ergibt als wahr nachgewiesen werden soll [147]). Dabei wird gezeigt theils daß allgemein bejahende Urtheile ausschließlich in der zweiten und dritten Figur, nicht in der ersten, indirekt sich beweisen lassen, alle übrigen in allen drei Figuren [147a]), theils worin die indirekte und direkte Beweisführung von einander sich unterscheiden und wie die eine und andre für denselben Satz in verschiedenen Figuren geführt wird [148]). Die-

---

147) II, 11 *ὁ δὲ διὰ τοῦ ἀδυνάτου συλλογισμὸς δείκνυται μὲν ὅταν ἡ ἀντίφασις τεθῇ τοῦ συμπεράσματος καὶ προσληφθῇ ἄλλη πρότασις, γίνεται δ' ἐν ἅπασι τοῖς σχήμασιν· ὅμοιον γάρ ἐστι τῇ ἀντιστροφῇ, πλὴν διαφέρει τοσοῦτον ὅτι ἀντιστρέφεται μὲν γεγενημένου συλλογισμοῦ καὶ εἰλημμένων ἀμφοῖν τῶν προτάσεων, ἀπάγεται δ' εἰς ἀδύνατον οὐ προομολογηθέντος τοῦ ἀντικειμένου πρότερον, ἀλλὰ φανεροῦ ὄντος ὅτι ἀληθές.* vgl. Anal. Post. I, 26 Waitz z. d. St. und Anm. 148.

147a) ib. p. 61, 34 *τὰ μὲν οὖν ἄλλα προβλήματα πάντα δείκνυται διὰ τοῦ ἀδυνάτου ἐν ἅπασι τοῖς σχήμασι, τὸ δὲ καθόλου κατηγορικὸν ἐν μὲν τῷ μέσῳ καὶ τῷ τρίτῳ δείκνυται, ἐν δὲ τῷ πρώτῳ οὐ δείκνυται.* — c. 11. 12. 13t

148) II, 14 *διαφέρει δ' ἡ εἰς τὸ ἀδύνατον ἀπόδειξις τῆς δεικτικῆς τῷ τιθέναι ὃ βούλεται ἀναιρεῖν, ἀπάγουσα εἰς ὁμολογούμενον ψεῦδος· ἡ δὲ δεικτικὴ ἄρχεται ἐξ ὁμολογουμένων θέσεων [ἀληθῶν]. λαμβάνουσι μὲν οὖν ἀμφότεραι δύο προτάσεις ὁμολογουμένας· ἀλλ' ἡ μὲν ἐξ ὧν ὁ συλλογισμός, ἡ δὲ μίαν μὲν τούτων, μίαν δὲ τὴν ἀντίφασιν τοῦ συμπεράσματος. καὶ ἔνθα μὲν οὐκ ἀνάγκη γνώριμον εἶναι τὸ συμπέρασμα, οὐδὲ προϋπολαμβάνειν ὡς ἔστιν ἢ οὔ. ἔνθα δὲ ἀνάγκη ὡς οὐκ ἔστιν.* p. 63, b, 18 *δῆλον οὖν ὅτι πᾶν πρόβλημα δείκνυται*

sen Erörterungen schließt sich die Frage an, ob und wie weit aus kontradiktorisch oder konträr einander entgegengesetzten Vordersätzen sich schließen lasse [149], die dann zu der ergänzenden Bestimmung über die Ableitung wahrer Schlußsätze aus falschen Prämissen leitet, daß diese einander nicht konträr oder kontradiktorisch entgegengesetzt sein dürfen [150].

Die zu entwickelnden Eigenthümlichkeiten des Schlusses faßt Aristoteles in weiterem Sinne und rechnet dazu auch die zu vermeidenden Schlußfehler. Dahin gehört zuerst die Voraussetzung des zu Beweisenden (τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι, τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτεῖσθαι), worunter nicht die Schlußlosigkeit überhaupt,

---

κατ' ἀμφοτέρους τοὺς τρόπους, διά τε τοῦ ἀδυνάτου καὶ δεικτικῶς, καὶ οὐκ ἐνδέχεται χωρίζεσθαι τὸν ἕτερον. vgl. Top. VIII, 2. 157, b, 34. c. 12. 162, b, 7.

149) II, 15 ἐν ποίῳ δὲ σχήματι ἔστιν ἐξ ἀντικειμένων προτάσεων συλλογίσασθαι καὶ ἐν ποίῳ οὐκ ἔστιν, ὧδ' ἔσται φανερόν. Bei bejahenden Schlußweisen kann es nicht statt finden, ὅτι ἀμφοτέρας δεῖ καταφατικὰς εἶναι τὰς προτάσεις, αἱ δ' ἀντικείμεναι φάσις καὶ ἀπόφασις (vgl. p. 64, 20), wohl bei verneinenden aber nicht in der ersten Figur, ὅτι αἱ μὲν ἀντικείμεναι τὸ αὐτὸ τοῦ αὐτοῦ κατηγοροῦσι καὶ ἀπαρνοῦνται, τὸ δ' ἐν τῷ πρώτῳ μέσον οὐ λέγουσιν κατ' ἀμφοῖν, ἀλλ' ἐκείνου μὲν ἄλλο ἀπαρνεῖται, αὐτὸ δὲ ἄλλου κατηγορεῖται· αὗται δ' οὐκ ἀντίκεινται. Dagegen durchgängig in der zweiten Figur p. 64, 13 ἀεὶ γὰρ τὸ μέσον ἐστὶν ὃ ἀπὸ θατέρου μὲν ἀποφατικῶς λέγεται, κατὰ θατέρου δὲ καταφατικῶς. In den verneinenden Weisen der dritten Figur aus ähnlichem Grunde ib. l. 30 εἰσὶ δὲ καθόλου μὲν τῶν ὅρων λαμβανομένων ἐναντίαι αἱ προτάσεις, ἐὰν δ' ἐν μέρει ἅτερος, ἀντικείμεναι. — vgl. Top. VIII, 13. 163, 14.

150) p. 64, b, 7 φανερὸν δὲ καὶ ὅτι ἐκ ψευδῶν μὲν ἔστιν ἀληθὲς συλλογίσασθαι, καθάπερ εἴρηται πρότερον (II, 2 sqq.), ἐκ δὲ τῶν ἀντικειμένων οὐκ ἔστιν· ἀεὶ γὰρ ἐναντίος ὁ συλλογισμὸς γίνεται τῷ πράγματι, οἷον εἰ ἔστιν ἀγαθόν, μὴ εἶναι ἀγαθόν, ἢ εἰ ζῷον, μὴ ζῷον, διὰ τὸ ἐξ ἀντιφάσεως εἶναι τὸν συλλογισμὸν καὶ τοὺς ὑποκειμένους ὅρους ἢ τοὺς αὐτοὺς εἶναι ἢ τὸν μὲν ὅλον τὸν δὲ μέρος. vgl. Waitz.

auch nicht das Schließen aus gleich unbekannten Sätzen oder das Erschließen des Früheren aus dem Späteren, sondern der Rückschluß von dem zu Beweisenden auf die Beweisgründe, d. h. der Versuch zu verstehen ist, das nicht an und für sich Gewisse, was also nicht als Princip gelten kann, durch sich selber zu beweisen [151]). Wir begehen diesen Fehler, wenn der Mittelbegriff mit einem der beiden Hauptbegriffe identisch ist oder reciprokabel oder mit ihm im Verhältniß der Art zur Gattung oder umgekehrt steht. Der Fehler findet im Ober- oder Untersatz statt, jenachdem eins der angegebenen Verhältnisse des Mittelbegriffs den Ober- oder Unterbegriff trifft, und er bestimmt sich näher durch die Figur des Schlusses und die qualitative Bestimmtheit der Vordersätze [152]). In der Topik werden fünf verschiedene Arten der petitio principii aufgeführt [152a]).

151) II, 16 *τὸ δ' ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι καὶ λαμβάνειν ἐστὶ μέν, ὡς ἐν γένει λαβεῖν, ἐν τῷ μὴ ἀποδεικνύναι τὸ προκείμενον, τοῦτο δ' ἐπισυμβαίνει πολλαχῶς· καὶ γὰρ εἰ ὅλως μὴ συλλογίζεται, καὶ εἰ δι' ἀγνωστοτέρων ἢ ὁμοίως ἀγνώστων, καὶ εἰ διὰ τῶν ὑστέρων τὸ πρότερον· ἡ γὰρ ἀπόδειξις ἐκ πιστοτέρων τε καὶ προτέρων ἐστίν. τούτων μὲν οὖν οὐδέν ἐστι τὸ αἰτεῖσθαι τὸ ἐξ ἀρχῆς· ἀλλ' ἐπεὶ τὰ μὲν δι' αὑτῶν πέφυκε γνωρίζεσθαι τὰ δὲ δι' ἄλλων (αἱ μὲν γὰρ ἀρχαὶ δι' αὑτῶν, τὰ δ' ὑπὸ τὰς ἀρχὰς δι' ἄλλων), ὅταν μὴ τὸ δι' αὑτοῦ γνωστὸν δι' αὑτοῦ τις ἐπιχειρῇ δεικνύναι, τότ' αἰτεῖται τὸ ἐξ ἀρχῆς.* p. 65, 8 *οὕτω δ' ἅπαν ἔσται δι' αὑτοῦ γνωστόν· ὅπερ ἀδύνατον.*

152) ib. p. 65, 21 *ἐὰν δὲ ταὐτὸν ᾖ τὸ Α καὶ Β ἢ τῷ ἀντιστρέφειν ἢ τῷ ἕπεσθαι τῷ Β τὸ Α τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτεῖται . . . . εἰ οὖν ἐστὶ τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι τὸ δι' αὑτοῦ δεικνύναι τὸ μὴ δι' αὑτοῦ δῆλον, τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ μὴ δεικνύναι, ὅταν ὁμοίως ἀδήλων ὄντων τοῦ δεικνυμένου καὶ δι' οὗ δεικνυσιν ἢ τῷ ταὐτὰ τῷ αὐτῷ ἢ τῷ ταὐτὸν τοῖς αὐτοῖς ὑπάρχειν, ἐν μὲν τῷ μέσῳ σχήματι καὶ τρίτῳ ἀμφοτέρως ἂν ἐνδέχοιτο τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι, ἐν δὲ κατηγορικῷ συλλογισμῷ ἔκ τε τῷ τρίτῳ καὶ τῷ πρώτῳ. κτλ.*

152a) Top. VIII, 13 *αἰτεῖσθαι δὲ φαίνονται τὸ ἐν ἀρχῇ πενταχῶς,*

Der entsprechende Fehler bei der Beweisführung durch Zurückführung auf das Ohnmögliche tritt ein, wenn das Falsche (Ohnmögliche) nicht aus dem aufgestellten Satze folgt, mag entweder das woraus der Widerspruch abgeleitet werden soll, ohne Beziehung zu dem aufgestellten Satze stehn oder nicht aus ihm folgen, von Oben nach Unten oder umgekehrt, d. h. mag die Voraussetzung vor den Obersatz oder nach dem Untersatz gestellt werden. Wobei zu beachten ist daß derselbe falsche oder ohnmögliche Satz aus mehrerlei Vordersätzen folgen kann [153]. Daß genau genommen nicht die Thesis selber durch den indirekten Beweis erwiesen werde, sondern nur unter der Voraussetzung daß ihr Gegensatz ein kontradiktorischer sie schlechthin aufhebender sei, war bei der Lehre von Schlüssen mit ganz oder theilweise problematischen Prämissen hervorgehoben worden [153a].

φανερώτατα μὲν καὶ πρῶτον εἴ τις αὐτὸ τὸ δείκνυσθαι δέον αἰτήσει . . . δεύτερον δὲ ὅταν κατὰ μέρος δέον ἀποδεῖξαι καθόλου τις αἰτήσῃ . . . τρίτον εἴ τις καθόλου δεῖξαι προκειμένου κατὰ μέρος αἰτήσειεν. πάλιν εἴ τις διελὼν αἰτεῖται τὸ πρόβλημα . . . ἢ εἴ τις τῶν ἑπομένων ἀλλήλοις ἐξ ἀνάγκης θάτερον αἰτήσειεν. 163, 14 ἰσαχῶς δὲ καὶ τἀναντία αἰτοῦνται τῷ ἐξ ἀρχῆς.

153) II, 17 τὸ δὲ μὴ παρὰ τοῦτο συμβαίνειν τὸ ψεῦδος, ὃ πολλάκις ἐν τοῖς λόγοις εἰώθαμεν λέγειν, πρῶτον μέν ἐστιν ἐν τοῖς εἰς τὸ ἀδύνατον συλλογισμοῖς, ὅταν πρὸς ἀντίφασιν ᾖ τούτου ὃ ἐδείκνυτο τῇ εἰς τὸ ἀδύνατον. p. 65, b, 13 ὁ μὲν οὖν φανερώτατος τρόπος ἐστὶ τοῦ μὴ παρὰ τὴν θέσιν εἶναι τὸ ψεῦδος, ὅταν ἀπὸ τῆς ὑποθέσεως ἀσύναπτος ᾖ ἀπὸ τῶν μέσων πρὸς τὸ ἀδύνατον ὁ συλλογισμός. l. 21 ἄλλος δὲ τρόπος, εἰ συνεχὲς μὲν εἴη τὸ ἀδύνατον τῇ ὑποθέσει, μὴ μέντοι δι' ἐκείνην συμβαίνοι. τοῦτο γὰρ ἐγχωρεῖ γενέσθαι καὶ ἐπὶ τὸ ἄνω καὶ ἐπὶ τὸ κάτω λαμβάνοντι τὸ συνεχές. l. 32 ἀλλὰ δεῖ πρὸς τοὺς ἐξ ἀρχῆς ὅρους συνάπτειν τὸ ἀδύνατον· οὕτω γὰρ ἔσται διὰ τὴν ὑπόθεσιν. p. 66, 11 ταὐτό γε ψεῦδος συμβαίνειν διὰ πλειόνων ὑποθέσεων οὐδὲν ἴσως ἄτοπον.

153a) I, 6. 33, b, 30 ib. Waitz. 34, b, 28 . . . ὁ δὲ διὰ τοῦ ἀδυνά-

Da aber der falsche Schlußsatz immer falsche Vordersätze voraussetzt, so muß die Widerlegung auch gegen diese gerichtet sein [154]). Ihr sich nicht preis zu geben, hat man bei den Gegenbeweisen die der Gegner mit Umgehung der Schlußsätze durch Fragen unternimmt, nicht zweimal denselben Begriff in den Vordersätzen einzuräumen, der nach der Eigenthümlichkeit der Schlußfigur in verschiedener Weise als Mittelbegriff benutzt werden könnte. Andrerseits um den Gegenbeweis zu führen, hat man, soll es durch einen zusammengesetzten Schluß geschehn, die Absicht durch geschickte Stellung der Mittelglieder zu verdecken; wenn durch einen einfachen Schluß, den Mittelbegriff voranzustellen [155]). Wann und wann nicht die Ueberführung statt finden könne, ergibt sich aus den Bedingungen der verschiedenen Schlußweisen, da jede Ueberführung ein Schluß des Widerspruches ist [156]).

του συλλογισμὸς τῆς ἀντικειμένης ἐστὶν ἀντιφάσεως. I, 23. 41, 23 πάντες οἱ διὰ τοῦ ἀδυνάτου περαίνοντες τὸ μὲν ψεῦδος συλλογίζονται, τὸ δ' ἐξ ἀρχῆς ἐξ ὑποθέσεως δεικνύουσιν, ὅταν ἀδύνατόν τι συμβαίνῃ τῆς ἀντιφάσεως τεθείσης. vgl. I, 44.

154) II, 18 ὁ δὲ ψευδὴς λόγος γίνεται παρὰ τὸ πρῶτον ψεῦδος. ἢ γὰρ ἐκ τῶν δύο προτάσεων ἢ ἐκ πλειόνων πᾶς ἐστὶ συλλογισμός .... ὥστε παρ' ἐκείνων τι συμβαίνει τὸ συμπέρασμα καὶ τὸ ψεῦδος. Top. VIII, 10 ὅσοι δὲ τῶν λόγων ψεῦδος συλλογίζονται, λυτέον ἀναιροῦντα παρ' ὃ γίνεται τὸ ψεῦδος· οὐ γὰρ ὁ ὁτιοῦν ἀνελὼν λέλυκεν, οὐδ' εἰ ψεῦδός ἐστι τὸ ἀναιρούμενον.

155) II, 19 πρὸς δὲ τὸ μὴ κατασυλλογίζεσθαι παρατηρητέον, ὅταν ἄνευ τῶν συμπερασμάτων ἐρωτᾷ τὸν λόγον, ὅπως μὴ δοθῇ δὶς ταὐτὸν ἐν ταῖς προτάσεσιν, ἐπειδήπερ ἴσμεν ὅτι ἄνευ μέσου συλλογισμὸς οὐ γίνεται, μέσον δ' ἐστὶ τὸ πλεονάκις λεγόμενον ..... χρὴ δ' ὅπερ φυλάττεσθαι παραγγέλλομεν ἀποκρινομένους αὐτοὺς ἐπιχειροῦντας πειρᾶσθαι λανθάνειν.

156) II, 20 ἐπεὶ δ' ἔχομεν πότε καὶ πῶς ἐχόντων τῶν ὅρων γίνεται συλλογισμός, φανερὸν καὶ πότ' ἔσται καὶ πότ' οὐκ ἔσται ἔλεγχος .... εἰ μὲν γὰρ ἔλεγχος, ἀνάγκη συλλογισμὸν εἶναι.

Die Widerlegung ist gegen den Irrthum gerichtet; woher nun der Irrthum im Schließen? Zunächst wohl daher, daß in der Kenntniß der betreffenden Begriffsverhältnisse entweder eine Lücke sich findet, oder eine unrichtige Beziehung und auf die Weise der Widerspruch, in den man sich verstrickt, verborgen bleibt. So geschieht's, wenn man zwar die allgemeinen Eigenschaften eines Art- oder Gattungsbegriffes aufgefaßt hat, das ihm unterzuordnende Objekt dagegen nicht erkennt, mithin zwar in dem Allgemeinen das Besondere weiß, ohne das diesem Angehörige zu kennen, oder wenn man zwar das Allgemeine und das Einzelne kennt, aber die Nothwendigkeit der Unterordnung dieses unter jenes außer Acht läßt; so daß über denselben Gegenstand Wissen und Irrthum, jedoch nicht in widersprechender Weise statt finden kann[157].

Erörterungen über das Verhältniß der Begriffe eines Schlusses zu einander, theils in Beziehung auf ihre Wechselverhältnisse, theils rücksichtlich der Folgerungen die sich aus dem Vorzuge des einen vor dem andren ergeben[158], — be-

---

157) II, 21 *συμβαίνει δ' ἐνίοτε, καθάπερ ἐν τῇ θέσει τῶν ὅρων ἀπατώμεθα, καὶ κατὰ τὴν ὑπόληψιν γίνεσθαι τὴν ἀπάτην, οἷον εἰ ἐνδέχεται τὸ αὐτὸ πλείοσι πρώτοις ὑπάρχειν, καὶ τὸ μὲν λεληθέναι τινὰ καὶ οἴεσθαι μηδενὶ ὑπάρχειν, τὸ δὲ εἰδέναι.* p. 67, 8 *ὁμοία γὰρ ἡ τοιαύτη ἀπάτη καὶ ὡς ἀπατώμεθα περὶ τὰ ἐν μέρει .... οἷον εἰ τὸ μὲν Α δύο ὀρθαί, τὸ δ' ἐφ' ᾧ Β τρίγωνον, τὸ δ' ἐφ' ᾧ Γ αἰσθητὸν τρίγωνον. ὑπολάβοι γὰρ ἄν τις μὴ εἶναι τὸ Γ, εἰδὼς ὅτι πᾶν τρίγωνον ἔχει δύο ὀρθάς, ὥστ' ἅμα εἴσεται καὶ ἀγνοήσει ταὐτόν.* κτλ. l. 27 *τῇ μὲν οὖν καθόλου θεωροῦμεν τὰ ἐν μέρει, τῇ δ' οἰκείᾳ οὐκ ἴσμεν, ὥστ' ἐνδέχεται καὶ ἀπατᾶσθαι περὶ αὐτὰ πλὴν οὐκ ἐναντίως, ἀλλ' ἔχειν μὲν τὴν καθόλου, ἀπατᾶσθαι δὲ τῇ κατὰ μέρος* (gegen Plato's Meno, s. unten S. 227 Anal. Post. I, 1 extr. *ἄτοπον γὰρ οὐκ εἰ οἶδέ πως ὃ μανθάνει, ἀλλ' εἰ ὡδί, οἷον ᾗ μανθάνει καὶ ὥς.* vgl. c. 24. 85, b, 4.

158) II, 22 *ὅταν δ' ἀντιστρέφῃ τὰ ἄκρα, ἀνάγκη καὶ τὸ μέσον ἀντιστρέφειν πρὸς ἄμφω.* p. 68, 2 *πάλιν εἰ τὸ Α καὶ τὸ Β ἀν-*

schließen diesen Abschnitt und zeigen das Unstatthafte der üblichen Annahme, er bestehe aus zwei Abtheilungen, deren eine von den Eigenschaften, die andere von den Fehlern des Schlusses handele.

Als zweiter, nicht dritter, Abschnitt dieses Buches ist vielmehr die Erörterung des Verhältnisses der nur auf Wahrscheinlichkeit gerichteten Folgerungen zu den strengen Formen des Schlusses zu betrachten [159]. Hierher gehört zuerst die Induktion, die aus dem Einzelnen das Allgemeine folgert und eben darum indem sie die einzelnen Bestandtheile des Unterbegriffs (nach der ersten Figur) unter den Mittelbegriff subsumirt, diesen selber als unter dem Oberbegriff enthalten nachweist, daher den Unterbegriff gewissermaßen zum Mittelbegriff macht, in dieser Beziehung dem Schlusse der ersten Figur entgegengesetzt ist und einem Schlusse der dritten Figur, jedoch mit allgemeinem Schlußsatze gleicht. Daß die Thiere ohne Galle (B) langlebig sind (A), wird durch Aufzählung der langlebigen Thiere (C) ohne Galle bewährt. Vollständig ist die Induktion nur, wenn die Aufzählung der Arten des Unterbegriffs (im Untersatz) eine vollständige ist [160]. Wird die Un-

---

τιστρέφει, καὶ τὸ Γ καὶ τὸ Δ ὡσαύτως, ἅπαντι δ' ἀνάγκη τὸ Α ἢ τὸ Γ ὑπάρχειν, καὶ τὸ Β καὶ Δ οὕτως ἕξει ὥστε παντὶ θάτερον ὑπάρχειν. II, 23 πῶς μὲν οὖν ἔχουσιν οἱ ὅροι κατὰ τὰς ἀντιστροφὰς καὶ τὸ φευκτότεροι ἢ αἱρετώτεροι εἶναι, φανερόν.

159) II, 23 ὅτι δ' οὐ μόνον οἱ διαλεκτικοὶ καὶ ἀποδεικτικοὶ συλλογισμοὶ διὰ τῶν προειρημένων γίνονται σχημάτων, ἀλλὰ καὶ οἱ ῥητορικοὶ καὶ ἁπλῶς ἡτισοῦν πίστις καὶ καθ' ὁποιανοῦν μέθοδον, νῦν ἂν εἴη λεκτέον. ἅπαντα γὰρ πιστεύομεν ἢ διὰ συλλογισμοῦ ἢ δι' ἐπαγωγῆς.

160) ib. ἐπαγωγὴ μὲν οὖν ἐστὶ καὶ ὁ ἐξ ἐπαγωγῆς συλλογισμὸς τὸ διὰ τοῦ ἑτέρου θάτερον ἄκρον τῷ μέσῳ συλλογίσασθαι, οἷον εἰ τῶν ΑΓ μέσον τὸ Β, διὰ τοῦ Γ δεῖξαι τὸ Α τῷ Β ὑπάρχον . . . . . εἰ οὖν ἀντιστρέφει τὸ Γ τῷ Β καὶ μὴ ὑπερτείνει τὸ μέσον, ἀνάγκη τὸ Α τῷ Β ὑπάρχειν . . . . δεῖ δὲ νοεῖν τὸ

terordnung des Unterbegriffs unter den Mittelbegriff nicht vermittelst der Bestandtheile desselben, sondern vermittelst eines oder mehrerer ihm ähnlicher Fälle nachgewiesen, um zu zeigen daß der Mittelbegriff unter dem Oberbegriff enthalten sei, so wird der Beweis durch ein Beispiel (*παράδειγμα*) geführt, mithin nicht durch das Verhältniß des Theiles zum Ganzen, wie in der Induktion, oder des Ganzen zum Theile, wie im eigentlichen Schluß, sondern eines Theiles zu einem andren oder einer Art zu einer andren [161]), — ein Schluß nach Analogie,

---

Γ τὸ ἐξ ἁπάντων τῶν καθ' ἕκαστον συγκείμενον· ἡ γὰρ ἐπαγωγὴ διὰ πάντων (vgl. folg. Anm.). *ἔστι δ' ὁ τοιοῦτος συλλογισμὸς τῆς πρώτης καὶ ἀμέσου προτάσεως· ὧν μὲν γάρ ἐστι μέσον, διὰ τοῦ μέσου ὁ συλλογισμός, ὧν δὲ μή ἐστι, δι' ἐπαγωγῆς. καὶ τρόπον τινὰ ἀντίκειται ἡ ἐπαγωγὴ τῷ συλλογισμῷ κτλ.* Top. I, 12 *ἐπαγωγὴ δὲ ἡ ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστον ἐπὶ τὰ καθόλου ἔφοδος.* Analyt. Post. I, 18 *ἔστι δ' ἡ μὲν ἀπόδειξις ἐκ τῶν καθόλου, ἡ δ' ἐπαγωγὴ ἐκ τῶν κατὰ μέρος.* vgl. I, 1 II, 19 p. 100, b, 2 Rhetor. I, 2. 1356, b, 1 Eth. Nicom. VI, 3 Polit. II, 8. 1268, b, 34. Das Wort *ἐπαγωγὴ*, *ἐπακτικὸς λόγος* erklärt Trendelenburg durch *ἐπάγειν παραδείγματα*, s. Elem. Logic. 84 — über die Aristotelische Induktion s. s. logischen Untersuchungen II, 262. 326. sowie Heyder, kritische Darstellung und Vergleichung der Aristot. und Hegelschen Dialektik. 219.

161) Anal. Pr. II, 24 *παράδειγμα δ' ἐστὶν ὅταν τῷ μέσῳ τὸ ἄκρον ὑπάρχον δειχθῇ διὰ τοῦ ὁμοίου τῷ τρίτῳ. δεῖ δὲ καὶ τὸ μέσον τῷ τρίτῳ καὶ τὸ πρῶτον τῷ ὁμοίῳ γνώριμον εἶναι ὑπάρχον.* p. 69, 11 *τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον κἂν εἰ διὰ πλειόνων τῶν ὁμοίων ἡ πίστις γίνοιτο τοῦ μέσου πρὸς τὸ ἄκρον. φανερὸν οὖν ὅτι τὸ παράδειγμά ἐστιν οὔτε ὡς μέρος πρὸς ὅλον οὔτε ὡς ὅλον πρὸς μέρος, ἀλλ' ὡς μέρος πρὸς μέρος, ὅταν ἄμφω μὲν ᾖ ὑπὸ ταὐτό, γνώριμον δὲ θάτερον. καὶ διαφέρει τῆς ἐπαγωγῆς, ὅτι ἡ μὲν ἐξ ἁπάντων τῶν ἀτόμων τὸ ἄκρον ἐδείκνυεν ὑπάρχειν τῷ μέσῳ καὶ πρὸς τὸ ἄκρον οὐ συνῆπτε τὸν συλλογισμόν, τὸ δὲ καὶ συνάπτει καὶ οὐκ ἐξ ἁπάντων δείκνυσιν.* An a. St. wird das Beispiel (die Analogie) geradezu der Induktion subsumirt. Anal. Post. I, 1 *ὡς δ' αὔτως καὶ οἱ*

deren weitere Erörterung bei Aristoteles fehlt. Steht dagegen das Verhältniß zum Oberbegriff fest und hat das Verhältniß des Unterbegriffs zum Mittelbegriffe unmittelbar oder durch einige, wenn gleich nicht zureichende Vermittelung, eben so viel oder mehr Glaubwürdigkeit als das des Unterbegriffs zum Oberbegriff, so wird dieses apagogisch erschlossen, d. h. der Schlußsatz wird in dem Maß glaubwürdig, in welchem es gelingt die im Untersatz enthaltene Behauptung zu bewähren [162]. Sofern auch der Einwurf (ἔνστασις) häufig auf Aehnlichkeit oder subjektivem Dafürhalten fußt, wird er gleichfalls hier in Erwägung gezogen und gezeigt daß, jenachdem er die Form des allgemeinen oder besondern Satzes gegen die zu bekämpfende Behauptung annimmt, er in der ersten oder dritten Schlußfigur sich geltend zu machen suche, da die zweite Figur nur verneinende Schlußsätze zulasse [163]. Endlich finden sich unter dem Na-

---

ῥητορικοὶ συμπείθουσιν· ἢ γὰρ διὰ παραδειγμάτων, ὅ ἐστιν ἐπαγωγή, ἢ δι' ἐνθυμημάτων, ὅπερ ἐστὶ συλλογισμός. vgl. Rhet. I, 2 p. 1356, b, 2. 1357, b, 27 II, 20. Ueber Analogie b. Arist. s. Trendelenburgs log. Unters. II, 363. 302. Heyder 235 ff.

162) II, 25 ἀπαγωγὴ δ' ἐστὶν ὅταν τῷ μὲν μέσῳ τὸ πρῶτον δῆλον ᾖ ὑπάρχον, τῷ δ' ἐσχάτῳ τὸ μέσον ἄδηλον μέν, ὁμοίως δὲ πιστὸν ἢ μᾶλλον τοῦ συμπεράσματος, ἔτι ἂν ὀλίγα ᾖ τὰ μέσα τοῦ ἐσχάτου καὶ τοῦ μέσου· πάντως γὰρ ἐγγύτερον εἶναι συμβαίνει τῆς ἐπιστήμης. Ueber diese von der gegenwärtig üblichen abweichende Bedeutung von ἀπαγωγή, vgl. Procl. in Euclid. Elem. III, 59 b. Waitz. Zu unsrem Sprachgebrauch findet sich die Veranlassung schon b. Arist. An. Pr. II, 11 ἀπάγεται δ' εἰς ἀδύνατον vgl. Alex. u. A. b. Trendelenburg El. log. §. 44 Anm.

163) II, 26 ἔνστασις δ' ἐστὶ πρότασις προτάσει ἐναντία. διαφέρει δὲ τῆς προτάσεως, ὅτι τὴν μὲν ἔνστασιν ἐνδέχεται εἶναι ἐπὶ μέρους, τὴν δὲ πρότασιν ἢ ὅλως οὐκ ἐνδέχεται ἢ οὐκ ἐν τοῖς καθόλου συλλογισμοῖς. φέρεται δὲ ἡ ἔνστασις διχῶς καὶ διὰ δύο σχημάτων, διχῶς μὲν ὅτι ἢ καθόλου ἢ ἐν μέρει πᾶσα ἔνστασις, ἐκ δύο δὲ σχημάτων ὅτι ἀντικείμεναι φέρονται τῇ

men Enthymemata noch solche Schlüsse aufgeführt die entweder auf dem was gewöhnlich zu geschehn pflegt oder auf Zeichen (σημεῖα) beruhen; unter letzteren werden wesentliche (τεκμήρια) und unwesentliche unterschieden und die Beweisführungen durch erstere auf die erste, durch letztere auf die dritte Schlußfigur zurückgeführt. Die in der Form der zweiten Figur versuchten werden verworfen, weil gegen die Regel derselben beide Vordersätze bejahend sein müßten [164]. Unter den

---

προτάσει, τὰ δ' ἀντικείμενα ἐν τῷ πρώτῳ καὶ τῷ τρίτῳ σχήματι περαίνονται μόνοις. vgl. Rhetor. II, 25.

164) II, 27 εἰκὸς δὲ καὶ σημεῖον οὐ ταὐτόν ἐστιν, ἀλλὰ τὸ μὲν εἰκός ἐστι πρότασις ἔνδοξος· ὃ γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἴσασιν οὕτω γινόμενον ἢ μὴ γινόμενον ἢ ὂν ἢ μὴ ὄν, τοῦτ' ἐστὶν εἰκός .... σημεῖον δὲ βούλεται εἶναι πρότασις ἀποδεικτικὴ ἀναγκαία ἢ ἔνδοξος ... ἐνθύμημα μὲν οὖν ἐστὶ συλλογισμὸς ἐξ εἰκότων ἢ σημείων, λαμβάνεται δὲ τὸ σημεῖον τριχῶς, ὁσαχῶς καὶ τὸ μέσον ἐν τοῖς σχήμασιν. p. 70, 24 ἐὰν μὲν οὖν ἡ μία λεχθῇ πρότασις, σημεῖον γίνεται μόνον, ἐὰν δὲ καὶ ἡ ἑτέρα προσληφθῇ, συλλογισμός. b, 1 ἢ δὴ οὕτω διαιρετέον τὸ σημεῖον, τούτων δὲ τὸ μέσον τεκμήριον ληπτέον (τὸ γὰρ τεκμήριον τὸ εἰδέναι ποιοῦν φασὶν εἶναι, τοιοῦτο δὲ μάλιστα τὸ μέσον), ἢ τὰ μὲν ἐκ τῶν ἄκρων σημεῖον λεκτέον, τὰ δ' ἐκ τοῦ μέσου τεκμήριον· ἐνδοξότατον γὰρ καὶ μάλιστα ἀληθὲς τὸ διὰ τοῦ πρώτου σχήματος. l. 34 ὁ δὲ διὰ τοῦ μέσου σχήματος ἀεὶ καὶ πάντως λύσιμος· οὐδέποτε γὰρ γίνεται συλλογισμὸς οὕτως ἐχόντων τῶν ὅρων· οὐ γὰρ εἰ ἡ κύουσα ὠχρά, ὠχρὰ δὲ καὶ ἥδε, κύειν ἀνάγκη ταύτην ... ἢ δὴ οὕτω διαιρετέον τὸ σημεῖον (sc. εἰς ἄλυτον καὶ λύσιμον), τούτων δὲ τὸ μέσον (i. e. ὃ καὶ τῇ θέσει γίνεται μέσον) τεκμήριον ληπτέον ... ἢ τὰ μὲν ἐκ τῶν ἄκρων σημεῖον λεκτέον, τὰ δ' ἐκ τοῦ μέσου τεκμήριον. ἐνδοξότατον γὰρ καὶ μάλιστα ἀληθὲς τὸ διὰ τοῦ πρώτου σχήματος. Rhet. I, 1. 1355, 6 ἔστι δ' ἀπόδειξις ῥητορικὴ ἐνθύμημα. c. 3. 1359, 7 τὰ γὰρ τεκμήρια καὶ τὰ εἰκότα καὶ τὰ σημεῖα προτάσεις εἰσὶ ῥητορικαί. I, 2 p. 1357, b, 1 τῶν δὲ σημείων τὸ μὲν οὕτως ἔχει ὡς τῶν καθ' ἕκαστόν τι πρὸς τὸ καθόλου, τὸ δὲ ὡς τῶν καθόλου τι πρὸς τὸ κατὰ μέρος.

Schlüssen aus Zeichen oder Merkmalen erwähnt Aristoteles besonders die physiognomischen, da sie auf der Voraussetzung beruhen, daß die natürlichen Affektionen der Seele und des Körpers einander entsprechen, daher erstere aus letzteren erkennbar sein müßten [165]).

Im kurzen Vorwort der ersten Analytik wird als Zweck der Untersuchung die Beweisführung und beweisführende Wissenschaft bezeichnet, später, nachdem die Vorbegriffe des Schlusses bereits entwickelt worden, hervorgehoben daß zuerst vom Schlusse als dem Allgemeinern und demnächst von der Beweisführung als einer besondern Art des Schlußverfahrens gehandelt werden solle [166]). Die zweite Analytik beginnt zwar sogleich mit Erörterungen über Lehre und Wissen, ohne die Syllogistik als ihren Vorbau ausdrücklich anzuführen, setzt aber in der Abhandlung selber durchgängig jene als solchen voraus [167]):

τούτων δὲ τὸ μὲν ἀναγκαῖον τεκμήριον, τὸ δὲ μὴ ἀναγκαῖον ἀνώνυμόν ἐστι κατὰ τὴν διαφοράν. vgl. II, 22—24 Anal. Post. I, 1.

165) Anal. Pr. II, 27 p. 70, b, 7 τὸ δὲ φυσιογνωμονεῖν δυνατόν ἐστιν, εἴτις δίδωσι ἅμα μεταβάλλειν τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχήν, ὅσα φυσικά ἐστι παθήματα .... οἷον ὀργαὶ καὶ ἐπιθυμίαι ... εἰ δὴ τοῦτό τε δοθείη καὶ ἓν ἑνὸς σημεῖον εἶναι, καὶ δυναίμεθα λαμβάνειν τὸ ἴδιον ἑκάστου γένους πάθος καὶ σημεῖον, δυνησόμεθα φυσιογνωμονεῖν. l. 32 ἔστι δὴ τὸ φυσιογνωμονεῖν τῷ ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι τὸ μέσον τῷ μὲν πρώτῳ ἄκρῳ ἀντιστρέφειν, τοῦ δὲ τρίτου ὑπερτείνειν καὶ μὴ ἀντιστρέφειν.

166) I, 1 pr. πρῶτον εἰπεῖν περὶ τί καὶ τίνος ἐστὶν ἡ σκέψις, ὅτι περὶ ἀπόδειξιν καὶ ἐπιστήμης ἀποδεικτικῆς. c. 4 διωρισμένων δὲ τούτων λέγομεν ἤδη διὰ τίνων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται πᾶς συλλογισμός· ὕστερον δὲ λεκτέον περὶ ἀποδείξεως. πρότερον δὲ περὶ συλλογισμοῦ λεκτέον ἢ περὶ ἀποδείξεως διὰ τὸ καθόλου μᾶλλον εἶναι τὸν συλλογισμόν· ἡ μὲν γὰρ ἀπόδειξις συλλογισμός τις, ὁ συλλογισμὸς δὲ οὐ πᾶς ἀπόδειξις.

167) s. vorläufig Anm. 166. Anal. Post. I, 3. 73, 14. c. 6. 75, 8 c. 11 extr. c. 14 sqq.

so daß die von Aristoteles beabsichtigte Zusammengehörigkeit beider Schriften ohnmöglich verkannt werden kann. Jedoch möchte es mißlich sein mit Alexander von Aphrodisiä die Ueberschrift frühere und spätere Analytik auf den Verfasser zurückzuführen [168], wenngleich wir eben so wenig berechtigt sind an die Stelle der Ueberschrift unsrer (ersten) Analytik die der Schlußlehre zu setzen [169]. Aristoteles selber bezeichnet sie bald als Analytik bald als Syllogistik [170].

Die der Syllogistik vorangestellten Erörterungen über die Vordersätze rücksichtlich ihrer Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen, gleichwie des Unterschiedes ihrer apodiktischen oder dialektischen Geltung, über die Hauptbegriffe als ihre Bestandtheile und über die Umkehrung (Konversion) der Urtheile, mit Berücksichtigung ihrer Modalitätsverhältnisse, — diese Erörterungen (I, 1—3) zeigen daß Aristoteles die Syllogistik selbständig und von vornherein darzustellen beabsichtigte, ohne auf eine bereits vorliegende Lehre vom Urtheil sich zu beziehn [171].

Das erste Buch entwickelt die Lehre von den Formen des Schlusses in so bestimmt hervorgehobener Gliederung, daß das zu Grunde gelegte Schema, seine Zweckmäßigkeit und lückenlos folgerechte Durchführung sich kaum verkennen läßt. Es zerfällt, wie auch alle Ausleger anerkennen in drei Abschnitte, die man als die Lehren von der Formbildung des Schlusses, von der Auffindung der Vordersätze und von der Auflösung, d. h.

---

168) Alex. in An. Pr. 3, b Schol. 143, 33 *εἰκότως ἐν οἷς μὲν βιβλίοις περὶ τοῦ προτέρου τὸν λόγον ποιεῖται, ταῦτα Πρότερα ἐπέγραψεν, ἐν οἷς περὶ τοῦ ὑστέρου, ταῦτα Ὕστερα.*

169) Gumposch über die Logik und logischen Schriften des Aristoteles und dagegen Waitz, Ar. Org. I, 367.

170) s. oben S. 153, 18 S. 98, 146.

171) vgl. S. 151. Die in dem Buche von der Auslegung und in der ersten Analytik sich findenden Erörterungen derselben Gegenstände weichen zwar im Einzelnen von einander ab, ohne jedoch einander zu widersprechen.

Zurückführung der sogenannten kryptischen Schlüsse auf ihre normalen Formen bezeichnen kann [172]). Der erste Abschnitt entwickelt die drei Schlußfiguren und ihre Weisen (modi), und zwar a) je für sich b) in ihrem Verhältniß zu einander, wie sich's bei der Zurückführung der Schlüsse der zweiten und dritten Figur auf entsprechende Weisen der ersten ergibt [173]); 2) untersucht er wie die Modalität des Schlußsatzes durch die Modalität der Vordersätze bedingt werde [174]); 3) zeigt er theils daß alle Schlüsse, auch die indirekten und hypothetischen, soweit Ar. ihnen Schlußfähigkeit zugesteht, sich auf die drei Figuren und ihre Weisen zurückführen lassen (I, 23), theils entwickelt er die den drei Schlußfiguren gemeinschaftlichen Ei-

---

172) An. Pr. I, 32 *εἰ γὰρ τήν τε γένεσιν τῶν συλλογισμῶν θεωροῖμεν καὶ τοῦ εὑρίσκειν ἔχοιμεν δύναμιν, ἔτι δὲ τοὺς γεγενημένους ἀναλύοιμεν εἰς τὰ προειρημένα σχήματα, τέλος ἂν ἔχοι ἡ ἐξ ἀρχῆς πρόθεσις.* Ausführlicher aber weniger scharf werden die drei Abschnitte bezeichnet, II, 1 *ἐν πόσοις μὲν οὖν σχήμασι καὶ διὰ ποίων καὶ πόσων προτάσεων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται συλλογισμός, ἔτι δ' εἰς ποῖα βλεπτέον ἀνασκευάζοντι καὶ κατασκευάζοντι, καὶ πῶς δεῖ ζητεῖν περὶ τοῦ προκειμένου καθ' ὁποιανοῦν μέθοδον, ἔτι δὲ διὰ ποίας ὁδοῦ ληψόμεθα τὰς περὶ ἕκαστον ἀρχάς, ἤδη διεληλύθαμεν.* Joh. Ph. Schol. 142, b, 21 *διαιρεῖται τοῦτο τὸ βιβλίον εἰς κεφάλαια τρία καὶ διδάσκει ἡμᾶς τὸ μὲν πρῶτον μέρος τὴν γένεσιν τοῦ συλλογισμοῦ, τὸ δὲ δεύτερον τὴν εὐπορίαν τῶν προτάσεων, τὸ δὲ τρίτον τὴν εἰς τοὺς συλλογισμοὺς ἀνάλυσιν.* vgl. Anon. ib. 140, 33.

173) An. Pr. I, 7 extr. *οἱ μὲν οὖν τῶν συλλογισμῶν ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν δεικνυντες εἴρηνται πῶς ἔχουσι, καὶ καθ' αὑτοὺς οἱ ἐκ τοῦ αὐτοῦ σχήματος καὶ πρὸς ἀλλήλους οἱ ἐκ τῶν ἑτέρων σχημάτων.*

174) I, 8—22 c. 23 *ὅτι μὲν οὖν οἱ ἐν τούτοις τοῖς σχήμασι συλλογισμοὶ τελειοῦνταί τε διὰ τῶν ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι καθόλου συλλογισμῶν καὶ εἰς τούτους ἀνάγονται, δῆλον ἐκ τῶν εἰρημένων.* Es wird hier nicht sowohl bezeichnet was sich aus als was sich bei der Untersuchung ergeben hat.

genschaften und wie sie je nach ihrer besonderen Bestimmtheit für die Beweisführung geeignet sind (I, 24—26).

Der zweite Abschnitt handelt zuerst von der Auffindung der Vordersätze, d. h. der Mittelbegriffe, in Bezug auf direkte und indirekte Beweisführung; dann von der Anwendbarkeit dieser Topik in den verschiedenen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, für apodiktisches und dialektisches Beweisverfahren (I, 27—30). Anhangsweise, aber an keinesweges ungeeignetem Orte, wird die Eintheilung in ihrem Unterschiede vom Schlusse in Erwägung gezogen (I, 31).

Die im dritten Abschnitte enthaltene Anweisung unvollständig oder in abweichender Form vorliegende Schlüsse auf die ihnen angemessene Figur zurückzuführen, sie in förmliche zu verwandeln, soll — hypothetische und zusammengesetzte Schlüsse nicht außer Acht lassend — die am häufigsten dabei sich ergebenden Veranlassungen zu Fehlern hervorheben und zugleich den Lehren der vorigen Abschnitte zur Bestätigung dienen (I, 32—46).

Wie der Grundriß dieser ganzen Abhandlung sich durch sich selber als ein wohl überlegter bewährt, so auch die Durchführung als eine ihm genau entsprechende in den Vor- und Rückweisungen die sich in dem Buche finden [175]. Nur in zwei Stellen derselben werden Erörterungen verheißen die sich in ihm nicht finden; die erste waren Ausleger wie Alexander geneigt auf das Buch von der Auslegung zu beziehn [176], für

---

175) Beziehnugen auf das Folgende I, 1. 24, b, 12. c. 3 p. 25, b, 18. 23. c. 13. 32, b, 23. c. 27 extr. c. 29. 45, b, 12. Bez. auf das Vorangegangene c. 7 extr. c. 13. 32, b, 3. c. 24 extr. 26 pr. und p. 43, 16. c. 29 extr. c. 31 extr. c. 45 extr.

176) I, 37 τὸ δ' ὑπάρχειν τόδε τῷδε καὶ τὸ ἀληθεύεσθαι τόδε κατὰ τοῦδε τοσαυταχῶς ληπτέον ὁσαχῶς αἱ κατηγορίαι διῄρηνται, καὶ ταύτας ἢ πῇ ἢ ἁπλῶς, ἔτι ἁπλᾶς ἢ συμπεπλεγμένας· ὁμοίως δὲ καὶ τὸ μὴ ὑπάρχειν. ἐπισκεπτέον δὲ ταῦτα καὶ διοριστέον βέλτιον. Alex. 123 (Schol. 183, b, 1) καὶ αὐτὸς μὲν

die zweite, Entwickelung der hypothetischen Schlüsse betreffend, gestehn sie keine entsprechende Beziehung in den Aristotelischen Schriften nachweisen zu können [177]). Jedoch kann keine von beiden Stellen uns berechtigen die Vollständigkeit des Buches in Zweifel zu ziehn. Daß Ar. in ihm die Lehre von den hypothetischen Schlüssen nicht zu entwickeln beabsichtigte, sie vielmehr fernerer Untersuchung vorbehielt, zeigt die Art wie er dieser Schlußform erwähnt; und die in ersterer Stelle enthaltene Hinweisung auf genauere Bestimmungen ist eben auch wohl nichts andres als ein Vorbehalt weiterer Erörterungen des Gegenstandes.

Schlimmer wäre es wenn einander widerstreitende Behauptungen in dem Buche sich fänden; und freilich spricht es sich über das Verhältniß der natürlichen Bestimmtheit und des Nichtnothwendigen in abweichender Weise aus [178]); entweder weil Ar. da wo er den Unterschied anzuwenden veranlaßt ward, ihn noch einmal schärfer ins Auge fassend, zu einem andren Ergebniß gekommen war, wie Waitz annimmt, oder — was mir wahrscheinlicher ist, weil er bei der vorläufigen Erwäh-

---

γὰρ ἐν τῷ περὶ Ἑρμηνείας, ἐπὶ πλέον δὲ ὁ Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ Καταφάσεως περὶ τούτων λέγει.

177) I, 44 extr. *πολλοὶ δὲ καὶ ἕτεροι περαίνονται ἐξ ὑποθέσεως, οὓς ἐπισκέψασθαι δεῖ καὶ διασημῆναι καθαρῶς. τίνες μὲν οὖν αἱ διαφοραὶ τούτων, καὶ ποσαχῶς γίνεται τὸ ἐξ ὑποθέσεως, ὕστερον ἐροῦμεν.* vgl. c. 29 p. 45, b, 19 Alex. 131, b (Schol. 184, b, 45) *περὶ τούτων ὑπερτίθεται μὲν ὡς ἐρῶν ἐπιμελέστερον, οὐ μὴν φέρεται αὐτοῦ σύγγραμμα περὶ αὐτῶν. Θεόφραστος δὲ κτλ.*

178) II, 3. 25, b, 4 *ὅσα μὲν ἐνδέχεσθαι λέγεται τῷ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν ἢ τῷ μὴ ἐξ ἀνάγκης, ὁμοίως . . .* I. 14 *ὅσα δὲ τῷ ὡς ἐπὶ πολὺ καὶ τῷ πεφυκέναι λέγεται ἐνδέχεσθαι.* c. 13. 32, b, 13 *ἀντιστρέφει μὲν οὖν καὶ κατὰ τὰς ἀντικειμένας προτάσεις ἑκάτερον τῶν ἐνδεχομένων, οὐ μὴν τὸν αὐτόν γε τρόπον, ἀλλὰ τὸ μὲν πεφυκὸς εἶναι τῷ μὴ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν . . . τὸ δ' ἀόριστον τῷ μηδὲν μᾶλλον οὕτως ἢ ἐκείνως.*

nung sich begnügte die scheinbare Verschiedenheit hervorzuheben, die dann bei der näheren Erwägung als blos scheinbar sich zeigte.

Merkwürdig aber daß Aristoteles den dritten Abschnitt als Abschluß der beabsichtigten Untersuchung bezeichnet [179]) und nirgendwo in diesem ersten Buche auf den Inhalt des zweiten hinweist. Hat er erst nachdem jenes bereits ausgearbeitet war, den Plan zur Erweiterung desselben durch dieses gefaßt? Auch die Angabe des Inhalts vom ersten Buche zu Anfang des zweiten ist so wenig genau, daß man zweifeln könnte, ob sie sich nicht etwa auf eine andre Ausarbeitung beziehe [180]). Schärfer wenigstens würde Ar. die Gliederung bezeichnet haben, wenn er von der Ausarbeitung des ersten Buches unmittelbar zu der des zweiten übergegangen wäre. Nicht minder auffallend daß diesem Rückblick auf seine früheren Leistungen für Syllogistik nicht die mindeste Andeutung über das nunmehr zur Ergänzung Hinzuzufügende sich findet, das ganze zweite Buch vielmehr aus einer Anzahl unverbundener kleiner Abhandlungen besteht die zwar meistens durch eine kurze Rekapitulation des Inhalts je für sich abgeschlossen [181]), aber ohne Uebergänge und leitendes Band an einander gereiht werden. Daher denn auch schon die alten Ausleger über den Zweck dieses Buches und sein Verhältniß zu dem ersten sich nicht einigen konnten. Die Einen behaupteten, es enthalte die Principien der Dialektik und Sophistik, oder es verhalte sich zur Topik wie das erste zur Apodiktik, Andre, wie Alexander, es sei bestimmt den Inhalt des ersten zu ergänzen. Und freilich läßt sich sein ganzer Inhalt, namentlich der erste Abschnitt, nicht als Vorbau zur Dialektik be-

---

179) I, 32 (172).

180) II, 1 ἐν πόσοις μὲν οὖν σχήμασι καὶ διὰ ποίων καὶ πόσων προτάσεων καὶ πότε καὶ πῶς γίνεται συλλογισμός bezeichnet bestimmt genug den ersten Abschnitt; nicht ebenso das folgende (172) den Inhalt der beiden andren Abschnitte.

181) II, 4. 57, 36. c. 7. 59, 32. c. 10. 61, 5. c. 14. 63, b, 12.

trachten; wogegen der zweite allerdings zu dieser in näherer Beziehung als zur Apodiktik steht. Einer dritten Annahme zufolge soll das erste Buch von der Form der Schlüsse, d. h. von dem Schlußsatz, das zweite von dem Stoffe, d. h. von den Vordersätzen handeln [182]). Was die Gliederung des Buches betrifft, an der sich die alten Ausleger nicht versuchen, so kann nur eine Zwei- oder Dreitheilung in Frage kommen. Welche Schlüsse eine Mehrheit von Folgerungen implicite in sich enthalten (Anfänge der Lehre von den sogenannten unmittelbaren Schlüssen), wann und wie aus unwahren Prämissen ein wahrer Schlußsatz sich ergeben könne, wann und wie gegenseitige Ableitung (Cirkelbeweis), wie Umkehrung der Prämissen und Ableitung aus entgegengesetzten Vordersätzen statt finde; wie sichs mit der indirekten Beweisführung verhalte und wie sie sich von der Umkehrung der Prämissen unterscheide (daher denn jene Frage unmittelbar der auf diese bezüglichen sich anschließt), — sind die Probleme, mit denen die erste Hälfte des Buches sich beschäftigt; wir können sie unter der Bezeichnung, Eigenschaften der Schlüsse und ihrer Anwendung zusammenfassen. Gegen ihre Abfolge werden wir nichts Erhebliches einzuwenden haben. Dann folgt eine dem Vorangegangenen sich eng anschließende (158) ziemlich kurz gehaltene und nicht eben in strenger Ordnung durchgeführte Erörterung über einige Hauptformen der Fehlschlüsse und die Mittel sich dagegen zu sichern. Dieser Erörterung werden die Ausleger zu-

182) Schol. 188, 46 περὶ τοῦ σκοποῦ τοῦ παρόντος βιβλίου ὁ Μαρῖνος πάντων ἀληθέστατα λέγων φησὶν ὅτι νῦν τὰς ἀρχὰς τῆς σοφιστικῆς καὶ τῆς διαλεκτικῆς παραδίδωσιν. Joh. Ph. ib. b, 3 σκοπὸς τῆς προκειμένης πραγματείας κατὰ μὲν Ἀλέξανδρον οὗτος, ἐρεῖν τὰ ὑπόλοιπα τοῦ ᾱ λόγου . . . κατὰ δὲ τοὺς ἀκριβέστερον λέγοντας σκοπὸς οὗτος· ἐπειδὴ ἐν τῷ πρώτῳ λόγῳ τὸ εἶδος τῶν συλλογισμῶν εἶπεν, ἐν τούτῳ ἐρεῖ τὴν ὕλην· εἶδος δὲ ἦν τὸ συμπέρασμα, ὕλαι δὲ αἱ προτάσεις . . . χρησιμεύει ἡμῖν εἰς τὴν τῶν Τόπων πραγματείαν τοῦτο τὸ βιβλίον, ὥσπερ καὶ τὸ πρότερον εἰς τὴν Ἀποδεικτικήν.

nächst gedacht haben, wenn sie in unsrem Buche die Principien der Lehre von den Trugschlüssen fanden. Endlich werden die weniger strengen, vorzugsweise der Redekunst dienenden Schluß oder Beweisformen der Induktion, des Beispiels (der Analogie), der Abführung (Apagoge), der Einrede (Instanz), des Zeichens in Erwägung gezogen, ebenfalls in einer Weise die den Mangel vollständiger Durcharbeitung nicht verläugnen kann. Und diese möchte denn überhaupt wohl dem ganzen Buche fehlen. Wir dürfen daher mit Wahrscheinlichkeit dafür halten in ihm Entwürfe zu Ergänzungen der Lehre von den Formen des Schlusses zu besitzen, die Aristoteles (denn ihm das Buch abzusprechen ist nicht der mindeste Grund vorhanden) zu einem organischen Ganzen zusammenzufügen und im Einzelnen zu ergänzen versäumt oder nicht Muße gefunden hatte. Bei der Ausarbeitung des ersten Buches scheint er diese Ergänzung seiner Schlußlehre als unmittelbare Fortsetzung jenes noch nicht beabsichtigt zu haben.

Der Schluß ist zwar die Form der Beweisführung, aber noch nicht die Beweisführung selber (166); er kann wahrhaft begründen, oder auch nur der dialektischen Erörterung dienen (Anm. 67); aus assertorischen und problematischen (s. oben S. 189 ff.), aus äußeren Zeichen (S. 218) ja, aus falschen Vordersätzen kann unter gewissen Bedingungen ein richtiger Schlußsatz sich ergeben (S. 205). Sein Zweck ist aber allerdings die wahre Beweisführung (Anm. 66), d. h. die zum Wissen führende Schlußfolgerung [185]. Daher die von der Schlußlehre als ihr Zweck angekündigte Lehre von der wissenschaftlichen Beweisführung (die zweite Analytik) jener (der ersten An.) unmittelbar sich anschließt. Erst nachdem wir ihre Untersuchungen uns

185) An. Post. I, 2. 71, b, 17 *ἀπόδειξιν δὲ λέγω συλλογισμὸν ἐπιστημονικόν, ἐπιστημονικὸν δὲ λέγω καθ' ὃν τῷ ἔχειν αὐτὸν ἐπιστάμεθα.*

vergegenwärtigt, können wir nach den zur Ergänzung dieses ersten Entwurfs einer Wissenschaftslehre erforderlichen Stücken in den übrigen Aristotelischen Schriften uns umsehn.

C.

Die Lehre vom wissenschaftlichen (apodiktischen) Beweise.

I.

1. Alle lehrbaren Künste und Wissenschaften [186]) setzen eine schon vorhandene Kenntniß voraus, heben nicht schlechthin voraussetzungslos an. Ebenso verhält sichs einerseits mit den Begriffsentwickelungen durch Schluß oder Induktion, deren erstere das Allgemeine als verstanden oder zugestanden voraussetzen, die anderen das Einzelne, woraus das Allgemeine abgeleitet werden soll [187]); andrerseits mit den Ueberredungen der Rhetoren, die wenn der Beispiele sich bedienend auf Induktion beruhen, wenn der Enthymemen, auf Schlüssen [188]). Als im voraus bekannt wird vorausgesetzt theils daß etwas ist, theils was es ist oder bedeutet, theils beides zugleich [189]); und zwar,

186) So ist αἵ τε γὰρ μαθηματικαὶ ἐπιστῆμαι nach Maßgabe der vorangehenden Worte: πᾶσα διδασκαλία καὶ πᾶσα μάθησις διανοητικὴ ἐκ προϋπαρχούσης γίνεται γνώσεως, zu fassen, wie die durch das γάρ bezeichnete Beziehung auf das Vorangegangene zeigt, nicht mit Zell und Biese auf die mathematischen Wissenschaften zu beschränken; vgl. Schol. 196, b, 14 und Anal. Post. I, 13. 79, 2. — Ueber die Lehre selber vgl. Metaph. I, 10. 992, b, 30 und die unsre Stelle berücksichtigenden Worte Eth. Nic. VI, 3. 1139, b, 26.

187) An. Post. 71, 6 ἀμφότεροι γὰρ (οἵ τε διὰ συλλογισμῶν καὶ οἱ δι' ἐπαγωγῆς λόγοι) διὰ προγινωσκομένων ποιοῦνται τὴν διδασκαλίαν, οἱ μὲν λαμβάνοντες ὡς παρὰ ξυνιέντων, οἱ δὲ δεικνύντες τὸ καθόλον διὰ τοῦ δῆλον εἶναι τὸ καθ' ἕκαστον.

188) vgl. Rhet. I, 2. 1356, b, 3. 57, 32.

189) An. Post. l. l. τὰ μὲν γὰρ ὅτι ἔστι προϋπολαμβάνειν ἀναγκαῖον, τὰ δὲ τί τὸ λεγόμενόν ἐστι ξυνιέναι δεῖ, τὰ δ' ἄμφω. vgl. I, 10 pr. 76, b, 36 τοὺς δ' ὅρους μόνον ξυνίεσθαι δεῖ. — II, 7.

entweder als ein im voraus Gewußtes oder als ein in der Auffassung sich so Ergebendes; letzteres, wenn ohne vorangegangene Vermittelung das Einzelne als unter dem (im voraus bekannten) Allgemeinen enthalten sich zeigt; in welchem Falle dann ein und dasselbe in gewisser Weise gewußt, in andrer Weise nicht gewußt wird. Gewußt wird das Allgemeine, z. B. daß die Winkel eines Dreiecks zweien rechten gleich, nicht im voraus gewußt sondern erst durch die Auffassung erkannt, daß diese bestimmte Figur ein Dreieck ist. So aber löst sich das scheinbare Dilemma im Platonischen Meno [190]), daß man entweder nichts lerne oder das lerne was man bereits wisse; denn ganz wohl kann man was man lernt theils wissen theils nicht wissen. Plato hat außer Acht gelassen daß in dem Wissen des Allgemeinen eben seiner Allgemeinheit wegen [191]) das Erkennen des Einzelnen welches ihm angehört noch nicht mitbegriffen ist und, dürfen wir wohl hinzusetzen, daß das Wissen um das Allgemeine durch das Erkennen des ihm angehörigen Einzelnen erst vollendet wird.

2. Wann aber wissen wir im wahren Sinne des Worts? wenn wir die Ursache des fraglichen Gegenstandes zu erkennen uns überzeugt halten dürfen [192]), und zwar daß sie die Ursache sei und keine andre statt finden könne; so daß das Bewußtsein der Nothwendigkeit dem Wissen unveräußerlich ist [193]).

---

190) An. Post. I. 1. Plat. Men. 80, d. vgl. Metaph. IX, 8. 1049, b, 33. und oben S. 214.

191) An. Post. 71, b, 3 *οὐδεμία γὰρ πρότασις λαμβάνεται τοιαύτη ὅτι ὃν σὺ οἶδας ἀριθμὸν ἢ ὃ σὺ οἶδας εὐθύγραμμον, ἀλλὰ κατὰ παντός.*

192) An. Post I, 2. *ἐπίστασθαι δὲ οἰόμεθα ἕκαστον ἁπλῶς, ἀλλὰ μὴ τὸν σοφιστικὸν τρόπον τὸν κατὰ συμβεβηκός, ὅταν τήν τ' αἰτίαν οἰόμεθα γινώσκειν δι' ἣν τὸ πρᾶγμά ἐστιν, ὅτι ἐκείνου αἰτία ἐστί, καὶ μὴ ἐνδέχεται, τοῦτ' ἄλλως ἔχειν.* vgl. II, 11 Phys. Ausc. I, 1 II, 3 Metaph. I, 1. 981, 28. b, 28.

193) 71, b, 15 *ὥστε οὗ ἁπλῶς ἐστὶν ἐπιστήμη, τοῦτ' ἀδύνατον ἄλλως ἔχειν.* vgl. c. 6. 74, b, 36. c. 7. 75, b, 24.

Das Wissen kommt, wenn auch nicht ausschließlich, durch Beweisführung zu Stande [194]), d. h. durch wissenschaftlichen Schluß. Die beweisführende Wissenschaft muß daher aus wahren, ersten, unvermittelten und solchen Vordersätzen ableiten, die Gründe des Schlußsatzes und erkennbarer, zudem früher als dieser sind und den Grund des Schlußsatzes enthalten [195]). Sie müssen nicht nur früher, sondern auch bekannter und gewisser sein als das durch sie Begründete [195a]). Für uns früher und erkennbarer ist das der Wahrnehmung nähere; der Natur nach oder an sich das von ihr entferntere; das entfernteste ist das Allgemeinste, das uns nächste das Einzelne [196]). Das Erste ist das dem fraglichen Wissen eigenthümliche Princip; der unvermittelte Vordersatz also Princip der Beweisführung [197]).

---

194) 71, b, 16 *εἰ μὲν οὖν καὶ ἕτερός ἐστι τοῦ ἐπίστασθαι τρόπος, ὕστερον ἐροῦμεν* (c 3. 72, b, 19. c. 10 II, 19), *φαμὲν δὲ καὶ δι' ἀποδείξεως εἰδέναι.*

195) l. 20 . . . *ἀνάγκη καὶ τὴν ἀποδεικτικὴν ἐπιστήμην ἐξ ἀληθῶν τ' εἶναι καὶ πρώτων καὶ ἀμέσων καὶ γνωριμωτέρων καὶ προτέρων καὶ αἰτίων τοῦ συμπεράσματος· οὕτω γὰρ ἔσονται καὶ αἱ ἀρχαὶ οἰκεῖαι τοῦ δεικνυμένου.* Früher muß es sein in Beziehung auf das Was wie das Daß, s. l. 31. Ueber die einzelnen Bestimmungen s. im Uebrigen Waitz II, 305 f.

195a) 72, 27 *ἀνάγκη μὴ μόνον προγινώσκειν τὰ πρῶτα ἢ πάντα ἢ ἔνια, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον· ἀεὶ γὰρ δι' ὃ ὑπάρχει ἕκαστον, ἐκεῖνο μᾶλλον ὑπάρχει, οἷον δι' ὃ φιλοῦμεν, ἐκεῖνο φίλον μᾶλλον.*

196) 71, b, 34 *πρότερα δ' ἐστὶ καὶ γνωριμώτερα διχῶς· οὐ γὰρ ταὐτὸν πρότερον τῇ φύσει καὶ πρὸς ἡμᾶς πρότερον, οὐδὲ γνωριμώτερον καὶ ἡμῖν γνωριμώτερον . . . . ἔστι δὲ πορρωτάτω μὲν τὰ καθόλου μάλιστα, ἐγγυτάτω δὲ τὰ καθ' ἕκαστα.* Metaph. V, 10. 1018, b, 32 *κατὰ μὲν γὰρ τὸν λόγον τὰ καθόλου πρότερα, κατὰ δὲ τὴν αἴσθησιν τὰ καθ' ἕκαστα.* vgl. Phys. Ausc. I, 1. 5. 188, b, 30 Top. VI, 4. 142, 2 Eth. Nic. I, 2. 1095, b, 2.

197) 72, 5 *ἐκ πρώτων δ' ἐστὶ τὸ ἐξ ἀρχῶν οἰκείων· ταὐτὸ γὰρ λέγω πρῶτον καὶ ἀρχήν. ἀρχὴ δ' ἐστὶν ἀποδείξεως πρότασις ἄμεσος, ἄμεσος δὲ ἧς μή ἐστιν ἄλλη προτέρα.*

Jenachdem beliebig die Aussage bejahend oder verneinend gefaßt, oder auch als Bejahung oder Verneinung fest bestimmt wird, ist der Vordersatz dialektisch oder apodiktisch [198]. Braucht das unvermittelte nicht ferner zu beweisende Princip vom Lernenden nicht im voraus gekannt zu sein, so nennen wir es Thesis; muß es wer irgend etwas lernen will schon im voraus anerkannt haben, ein Axiom [199]. Stellt die Thesis ein Glied des Gegensatzes, Sein oder Nichtsein, fest, so ist sie Hypothesis; spricht sie blos die Bestimmtheit, das Was aus, Begriffsbestimmung (ὁρισμός) [200]. Soll das Wissen unwandelbar sein, so muß man nicht nur die Principien (oder Vordersätze) sicherer erkannt oder durch eine noch höhere Art des Bewußtseins ergriffen haben als das was bewiesen wird (der Schlußsatz), sondern auch nichts Entgegengesetztes darf für glaublicher oder erkennbarer gehalten werden [201].

---

198) s. oben S. 144, 47 vgl. S. 152 f.

199) 72, 15 ἀμέσου δ' ἀρχῆς συλλογιστικῆς θέσιν μὲν λέγω ἣν μὴ ἔστι δεῖξαι, μηδ' ἀνάγκη ἔχειν τὸν μαθησόμενόν τι· ἣν δ' ἀνάγκη ἔχειν τὸν ὁτιοῦν μαθησόμενον, ἀξίωμα. Enger wird θέσις gefaßt Top. I, 11. 104, b, 19 als ὑπόληψις παράδοξος τῶν γνωρίμων τινὸς κατὰ φιλοσοφίαν . . . ἢ περὶ ὧν λόγον ἔχομεν ἐναντίον ταῖς δόξαις vgl. l. 35. — An. Post. I, 7 ἀξιώματα δ' ἐστὶν ἐξ ὧν. c. 10. 76, b, 14 Metaph. III (β), 2. 997, 5. In unbestimmterer Bedeutung ist Anal. Pr. II, 11. 62, 13 die Rede von einem ἀξίωμα ἔνδοξον und Metaph. III, 4. 1001, b, 7 von Ζήνωνος ἀξίωμα.

200) 72, 18 θέσεως δ' ἡ μὲν ὁποτερονοῦν τῶν μορίων τῆς ἀποφάνσεως λαμβάνουσα, οἷον λέγω τὸ εἶναί τι ἢ τὸ μὴ εἶναί τι ὑπόθεσις, ἡ δ' ἄνευ τούτου, ὁρισμός. vgl. I, 10. 76, b, 27 (224). Ueber den Aristotelischen Sprachgebrauch von ὑπόθεσις und ὑποτιθέναι s. Waitz zu An. Pr. I, 23 und zu obiger St.

201) l. 27. (195b) l. 37 τὸν δὲ μέλλοντα ἕξειν τὴν ἐπιστήμην τὴν δι' ἀποδείξεως οὐ μόνον δεῖ τὰς ἀρχὰς μᾶλλον γνωρίζειν καὶ μᾶλλον αὐταῖς πιστεύειν ἢ τῷ δεικνυμένῳ, ἀλλὰ μηδ' ἄλλο αὐτῷ πιστότερον εἶναι μηδὲ γνωριμώτερον τῶν ἀντικειμένων ταῖς ἀρχαῖς, ἐξ ὧν ἔσται συλλογισμὸς ὁ τῆς ἐναντίας ἀπάτης, εἴπερ

3. Einige läugnen die Möglichkeit der Wissenschaft, eben weil sie auch das Erste, die Principien, wiederum beweisen müsse und so ins Unendliche hin; mithin was sie als Erstes oder Princip setze, immer nur Hypothese sei [202]); Andre erkennen zwar an, alles Wissen setze Beweis voraus, meinen aber der Beweis könne im Kreise geführt werden, so daß das als Früheres gesetzte, demnächst durch das Spätere, daraus abgeleitete selber wiederum bewiesen werde. Wir dagegen behaupten daß der Wissenschaft unvermittelte unbeweisbare Principien zu Grunde liegen müssen, wodurch wir ihre, der Wissenschaft, Grundbestimmungen (ὅροι) ergreifen [203]). Durch Kreisverfahren kann ohnmöglich ein wissenschaftlich gültiger Beweis zu Stande kommen, da Ein und dasselbe nicht zugleich früher und später sein kann, außer wenn das Frühere und Spätere zugleich als das einerseits für uns und andrerseits seiner Natur nach Frühere und Spätere gefaßt wird, wie in der Induktion [204]). Alles Kreisverfahren im Beweise läuft auf die Be-

---

δεῖ τὸν ἐπιστάμενον ἁπλῶς ἀμετάπειστον εἶναι. vgl. c. 22. 83, b, 34.

202) I, 3. 72, b, 10 ἀδύνατον γὰρ τὸ ἄπειρον διελθεῖν. εἴ τε ἵσταται καὶ εἰσὶν ἀρχαί, ταύτας ἀγνώστους εἶναι ἀποδείξεώς γε μὴ οὔσης αὐτῶν, ὅπερ φασὶν εἶναι τὸ ἐπίστασθαι μόνον· εἰ δὲ μὴ ἔστι τὰ πρῶτα εἰδέναι, οὐδὲ τὰ ἐκ τούτων εἶναι ἐπίστασθαι ἁπλῶς οὐδὲ κυρίως, ἀλλ' ἐξ ὑποθέσεως, εἰ ἐκεῖνά ἐστιν. vgl. Anm. 195. 97. Metaph. IV, 3. 1005, b, 2. c. 6 II (ᾱ), 2 994, b, 20.

203) l. 18 ἡμεῖς δέ φαμεν οὔτε πᾶσαν ἐπιστήμην ἀποδεικτικὴν εἶναι, ἀλλὰ τὴν τῶν ἀμέσων ἀναπόδεικτον . . . εἰ γὰρ ἀνάγκη μὲν ἐπίστασθαι τὰ πρότερα καὶ ἐξ ὧν ἡ ἀπόδειξις, ἵσταται δέ ποτε τὰ ἄμεσα, ταῦτ' ἀναπόδεικτα ἀνάγκη εἶναι. (197) . . . καὶ οὐ μόνον ἐπιστήμην ἀλλὰ καὶ ἀρχὴν ἐπιστήμης εἶναί τινά φαμεν, ᾗ τοὺς ὅρους γνωρίζομεν. vgl. Eth. Nic. I, 7 extr. de Anim. I, 3. 407, 25. de Gener. Anim. II, 6. 742, 32 τῆς γὰρ ἀρχῆς ἄλλη γνῶσις καὶ οὐκ ἀπόδειξις.

204) l. 27 ἀδύνατον γάρ ἐστι τὰ αὐτὰ τῶν αὐτῶν ἅμα πρότερα

hauptung hinaus daß wenn A ist, A sei, mögen auch noch so viele Glieder zur Vermittelung zwischengeschoben werden [205]). Dazu findet es, wie sich früher gezeigt hat nur Anwendung auf solche Aussagen die mit einander vertauscht werden können, mit einander in gegenseitiger Abfolge stehn, wie die eigenthümlichen Merkmale mit ihrem Gegenstande [206]).

4. Nur davon findet wahres Wissen statt was nicht anders sein kann, so daß es Nothwendigkeit mit sich führt und die wissenschaftliche Beweisführung ein Schluß aus nothwendigen (apodiktischen) Vordersätzen ist. Nothwendig aber ist theils was ohne Ausnahme, durchweg und immer sich so verhält, z. B. daß der Mensch ein lebendes Wesen ist; theils das an sich Seiende oder Zukommende, theils das Allgemeine [207]). An sich aber ist theils das worin die Wesenheit und darum die Begriffsbestimmung aufgeht, das ihr Unveräußerliche, theils das den Bestimmungen, Prädikaten, in der Weise zu Grunde liegende daß sie ohne dieses nicht bestehen können (wie Grade und Krumm nicht ohne Linie u. s. w.), wogegen die vom Sub-

---

καὶ ὕστερα εἶναι, εἰ μὴ τὸν ἕτερον τρόπον, οἷον τὰ μὲν πρὸς ἡμᾶς τὰ δ' ἁπλῶς, ὅνπερ τρόπον ἡ ἐπαγωγὴ ποιεῖ γνώριμον. (196)

205) I. 36 τὸ μὲν γὰρ διὰ πολλῶν ἢ δι' ὀλίγων ἀνακάμπτειν φάναι οὐδὲν διαφέρει, δι' ὀλίγων δ' ἢ δυοῖν . . . . ὥστε συμβαίνει λέγειν τοὺς κύκλῳ φάσκοντας εἶναι τὴν ἀπόδειξιν οὐδὲν ἕτερον πλὴν ὅτι τοῦ Α ὄντος τὸ Α ἐστίν. οὕτω δὲ πάντα δεῖξαι ῥᾴδιον.

206) 73, 6 οὐ μὴν ἀλλ' οὐδὲ τοῦτο δυνατόν, πλὴν ἐπὶ τούτων ὅσα ἀλλήλοις ἕπεται, ὥσπερ τὰ ἴδια. I. 14 ὡς δέδεικται ἐν τοῖς περὶ συλλογισμοῦ. Anal. Pr. II, 5—7. s. oben S. 207 f.

207) c. 4 . . . ἐξ ἀναγκαίων ἄρα συλλογισμός ἐστιν ἡ ἀπόδειξις. ληπτέον ἄρα ἐκ τίνων καὶ ποίων αἱ ἀποδείξεις εἰσίν. πρῶτον δὲ διορίσωμεν τί λέγομεν τὸ κατὰ παντὸς καὶ τί τὸ καθ' αὑτὸ καὶ τί τὸ καθόλου. κατὰ παντὸς μὲν οὖν τοῦτο λέγω ὃ ἂν ᾖ μὴ ἐπὶ τινὸς μὲν τινὸς δὲ μή, μηδὲ ποτὲ μὲν ποτὲ δὲ μή κτλ.

jekt abtrennbaren Bestimmungen, wie musikalisch und weiß vom Thiere ausgesagt, zufällig genannt werden; theils ist an sich was überhaupt nicht von einem andern ausgesagt werden kann, die Wesenheit, das Konkrete; theils endlich das durch sich, nicht durch etwas andres seiende: so ist die Verwundung an sich Grund des Todes, wenn durch sie, nicht durch etwas zufällig Hinzukommendes, der Tod erfolgt. Was aber am Wißbaren rücksichtlich des Subjekts oder der Prädikate an sich oder durch sich so ist, ist zugleich nothwendig und kann gleich wie das An sich in den beiden ersten Bedeutungen Princip der Beweisführung sein. Auch rücksichtlich seiner kann das Entgegengesetzte nicht statt finden [208]); und was ohne Ausnahme und an sich ist oder geschieht, ist allgemein, mithin auch dieses wiederum nothwendig [209]). Allgemein aber wird ausgesagt was ohne Ausnahme jedem beliebigen innerhalb der betreffenden Sphäre zukommt und diesem zuerst, als dem Ersten, zukommt:

---

208) 73, 34 *καθ' αὑτὰ δὲ (λέγομεν) ὅσα ὑπάρχει τε ἐν τῷ τί ἐστι* (vgl. Metaph. VII, 5) . . . . . *καὶ ὅσοις τῶν ἐνυπαρχόντων αὐτοῖς αὐτὰ ἐν τῷ λόγῳ ἐνυπάρχουσι τῷ τί ἐστι δηλοῦντι* (vgl. b, 17. c. 6. 22. 84, 13 Top. I, 5. 102, 18 V, 3. 132, b, 19). b, 4 *ὅσα δὲ μηδετέρως ὑπάρχει, συμβεβηκότα . . . ἔτι ὃ μὴ καθ' ὑποκειμένου λέγεται ἄλλου τινος . . . . τὰ δὲ καθ' ὑποκειμένου συμβεβηκότα (λέγω). ἔτι δ' ἄλλον τρόπον τὸ μὲν δι' αὑτὸ ὑπάρχον ἑκάστῳ καθ' αὑτό, τὸ δὲ μὴ δι' αὑτὸ συμβεβηκός . . . . εἰ δὲ δι' αὑτό, καθ' αὑτό . . . . δι' αὑτά τέ ἐστι καὶ ἐξ ἀνάγκης.* vgl. c. 6 Metaph. V (*Δ*), 18. c. 7. 1017, 22 Waitz I, 295. In der dritten Bedeutung kann das An sich nicht Princip (Vordersatz) der Beweisführung sein, wohl aber nicht blos in der ersten nnd zweiten, sondern auch in der vierten, was der griechische Ausleger ohue Gruud in Abrede stellt, s. Joh. Phil. in Schol. 204, vgl. Heyder S. 310 f. Daß I, 22. 84, 13 nur die beiden ersten Arten des An sich angeführt werden, kann nicht entscheiden.

209) b, 26 *καθόλου δὲ λέγω ὃ ἂν κατὰ παντός τε ὑπάρχῃ καὶ καθ' αὑτὸ καὶ ᾗ αὑτό. φανερὸν ἄρα ὅτι ὅσα καθόλου, ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει τοῖς πράγμασιν. τὸ καθ' αὑτὸ δὲ καὶ ᾗ αὑτὸ ταὐτόν.*

nicht vom gleichschenklichen, sondern vom Dreieck überhaupt gilt allgemein daß seine Winkel zweien rechten gleich [209a]). In doppelter Beziehung hat man daher Irrthum in wissenschaftlichen Beweisführungen sorgfältig zu vermeiden: in der Bestimmung des Allgemeinen [210]) und in der Nachweisung der Nothwendigkeit. In ersterer Beziehung muß man sich hüten theils die bloße Zusammenfassung des Einzelnen für ein Allgemeines zu halten, theils bei Mangel eines Ausdrucks für den Gattungsbegriff ihn bei den unter ihm enthaltenen verschiedenen Arten außer Acht zu lassen, theils sich zu begnügen das Allgemeine an einer besondern Art, einem Theile, nachzuweisen; selbst wenn es von allen besondern Arten gälte, würde noch nicht erkannt sein daß es dem Begriffe der Gattung schlechthin unveräußerlich sei, dieser ohne jenes, die allgemeine Eigenschaft, nicht gedacht werden könne [211]). In Bezug auf die erforder-

---

209a) I. 39 ὃ τοίνυν τὸ τυχὸν πρῶτον δείκνυται δύο ὀρθὰς ἔχον ἢ ὁτιοῦν ἄλλο, τούτῳ πρώτῳ ὑπάρχει καθόλου, καὶ ἡ ἀπόδειξις καθ' αὑτὸ τούτου καθόλου ἐστί, τῶν δ' ἄλλων τρόπον τινὰ οὐ καθ' αὑτό. vgl. Waitz I, 334 f. Auf den Aristotelischen Begriff vom Allgemeinen werden wir später Gelegenheit haben zurückzukommen; vorläufig verweise ich auf Heyder 180 ff.

210) c. 5 δεῖ δὲ μὴ λανθάνειν ὅτι πολλάκις συμβαίνει διαμαρτάνειν καὶ μὴ ὑπάρχειν τὸ δεικνύμενον πρῶτον καθόλου, ᾗ δοκεῖ δείκνυσθαι καθόλου πρῶτον.

211) 74, 6 ἀπατώμεθα δὲ ταύτην τὴν ἀπάτην, ὅταν ἢ μηδὲν ᾖ λαβεῖν ἀνώτερον παρὰ τὸ καθ' ἕκαστον ἢ τὰ καθ' ἕκαστα, ἢ ᾖ μέν, ἀλλ' ἀνώνυμον ᾖ ἐπὶ διαφόροις εἴδει πράγμασιν, ἢ τυγχάνῃ ὂν ὡς ἐν μέρει ὅλον ἐφ' ᾧ δείκνυται· τοῖς γὰρ ἐν μέρει ὑπάρξει μὲν ἡ ἀπόδειξις καὶ ἔσται κατὰ παντός, ἀλλ' ὅμως οὐκ ἔσται τούτου πρώτου καθόλου ἡ ἀπόδειξις. λέγω δὲ τούτου πρώτου ᾗ τοῦτο ἀπόδειξιν, ὅταν ᾖ πρώτου καθόλου (für letzten Fall wird als Beispiel angeführt die Beweisführung für den Parallelismus grader Linie, die nur den Fall berücksichtigt, in welchem die durch eine sie schneidende Linie gebildeten Winkel rechte sind, und ferner für den Satz daß die Winkel eines ebnen Dreiecks

liche Nothwendigkeit reicht die Wahrheit der Prämissen nicht hin, vielmehr müssen sie als nothwendig erkannt sein [212]; der Mittelbegriff, der die Ursache vertritt, — nicht blos sein Verhältniß zu den beiden Hauptbegriffen — muß sich als ein Nothwendiges ergeben haben [213]. So daß also wissenschaftliche Beweisführung nur von dem und aus dem an sich Seienden zu Stande kommen kann, — nicht von und aus den bloßen Beziehungen [214].

5. Eben daraus ergibt sich auch daß der Beweis nicht von einer Gattung für eine andere, von einer Wissenschaft für

= zwei rechten sind, die Beschränkung auf gleichschenkliche Dreiecke. Der zweite Fall wird (l. 18—25) durch das Beispiel veranschaulicht daß man das für Zahlen, Linien, Körper und Zeiten in gleicher Weise gültige Wesen der Proportion für je eine dieser Arten insbesondere erweist, oder die eben berührte Eigenschaft ebener Dreiecke für gleichseitige, gleichschenkliche und ungleichseitige besonders. vgl. Waitz II, 315 ff.) — b, 2 *τίνος οὖν πρώτου; εἰ δὴ τριγώνου, κατὰ τοῦτο ὑπάρχει καὶ τοῖς ἄλλοις, καὶ τούτου καθόλου ἐστὶν ἡ ἀπόδειξις* — in Beziehung auf das zuletzt angeführte Beispiel.

212) c. 6. l. 15 *ἐξ ἀναγκαίων ἄρα δεῖ εἶναι τὸν συλλογισμόν. ἐξ ἀληθῶν μὲν γὰρ ἔστι καὶ μὴ ἀποδεικνύντα συλλογίσασθαι, ἐξ ἀναγκαίων δ' οὐκ ἔστιν ἀλλ' ἢ ἀποδεικνύντα.*

213) p. 75, 1 *ὅταν μὲν οὖν τὸ συμπέρασμα ἐξ ἀνάγκης ᾖ, οὐδὲν κωλύει τὸ μέσον μὴ ἀναγκαῖον εἶναι, δι' οὗ ἐδείχθη.* l. 12 *ἐπεὶ τοίνυν εἰ ἐπίσταται ἀποδεικτικῶς, δεῖ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν, δῆλον ὅτι καὶ διὰ μέσου ἀναγκαίου δεῖ ἔχειν τὴν ἀπόδειξιν· ἢ οὐκ ἐπιστήσεται οὔτε διότι οὔτε ὅτι ἀνάγκη ἐκεῖνο εἶναι, ἀλλ' ἢ οἰήσεται οὐκ εἰδώς, ἐὰν ὑπολάβῃ ὡς ἀναγκαῖον τὸ μὴ ἀναγκαῖον, ἢ οὐδ' οἰήσεται ὁμοίως, ἐάν τε τὸ ὅτι εἰδῇ διὰ μέσων ἐάν τε τὸ διότι καὶ δι' ἀμέσων.*

214) l. 28 *ἐπεὶ δ' ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει περὶ ἕκαστον γένος ὅσα καθ' αὑτὰ ὑπάρχει, καὶ ᾗ ἕκαστον, φανερὸν ὅτι περὶ τῶν καθ' αὑτὰ ὑπαρχόντων αἱ ἐπιστημονικαὶ ἀποδείξεις καὶ ἐκ τῶν τοιούτων εἰσίν. τὰ μὲν γὰρ συμβεβηκότα οὐκ ἀναγκαῖα . . . οὐδ' εἰ ἀεὶ εἴη, μὴ καθ' αὑτὸ δέ, οἷον οἱ διὰ σημείων συλλογισμοί. τὸ γὰρ καθ' αὑτὸ οὐ καθ' αὑτὸ ἐπιστήσεται οὐδὲ διότι.*

eine andere entlehnt werden darf. — Auf dreierlei nämlich kommt es an bei der Beweisführung: auf das zu Beweisende, d. h. das irgend einer Gattung an sich Zukommende, auf die zu Grunde liegende Gattung, der die Bestimmungen als ihr an sich eigenthümlich zugeeignet werden sollen, und auf die Grundsätze (Axiome), woraus der Beweis zu führen ist[215]). Die letzten können in den verschiedenen Beweisführungen und Wissenschaften dieselben sein, nicht aber erstere. Die Beweisgründe dürfen nicht für eine Gattung aus einer andern entlehnt werden, wenn nicht irgendwie beide ein und derselben höheren Gattung angehören, oder die eine der andern untergeordnet ist, wie die Optik der Geometrie, die Harmonik der Arithmetik. Die Haupt- und Mittelbegriffe müssen nämlich ein und derselben Gattung angehören und was dieser als solcher eigenthümlich ist hervorheben, soll vermittelst ihrer das an sich Seiende im Unterschiede von bloßen (zufälligen) Beziehungen, erkannt werden[216]). Sind aber die Vordersätze eines Schlusses wahrhaft allgemein, so muß auch der Schlußsatz eine ewige

---

215) c. 7 οὐκ ἄρα ἔστιν ἐξ ἄλλου γένους μεταβάντα δεῖξαι (vgl. c. 23. 84, b, 14 c. 28), οἷον τὸ γεωμετρικὸν ἀριθμητικῇ. τρία γάρ ἐστι τὰ ἐν ταῖς ἀποδείξεσι, ἓν μὲν τὸ ἀποδεικνύμενον, τὸ συμπέρασμα· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ὑπάρχον γένει τινὶ καθ' αὑτό. ἓν δὲ τὰ ἀξιώματα· ἀξιώματα δ' ἐστὶ ἐξ ὧν. τρίτον τὸ γένος τὸ ὑποκείμενον, οὗ τὰ πάθη καὶ τὰ καθ' αὑτὰ συμβεβηκότα. vgl. c. 10, 76, b, 3.

216) 75, b, 8 . . ὥστ' ἢ ἁπλῶς ἀνάγκη τὸ αὐτὸ εἶναι γένος ἢ πῇ (vgl. b, 5. c. 9. 76, 11. b, 23), εἰ μέλλει ἡ ἀπόδειξις μεταβαίνειν. ἄλλως δ' ὅτι ἀδύνατον, δῆλον· ἐκ γὰρ τοῦ αὐτοῦ γένους ἀνάγκη τὰ ἄκρα καὶ τὰ μέσα εἶναι. (vgl. c. 9. 75, b, 40). εἰ γὰρ μὴ καθ' αὑτά, συμβεβηκότα ἔσται. διὰ τοῦτο τῇ γεωμετρίᾳ οὐκ ἔστι δεῖξαι ὅτι τῶν ἐναντίων μία ἐπιστήμη . . οὐδ' ἄλλῃ ἐπιστήμῃ τὸ ἑτέρας, ἀλλ' ἢ ὅσα οὕτως ἔχει πρὸς ἄλληλα ὥστ' εἶναι θάτερον ὑπὸ θάτερον, οἷον τὰ ὀπτικὰ πρὸς γεωμετρίαν καὶ τὰ ἁρμονικὰ πρὸς ἀριθμητικήν. vgl. c. 9. 76, 9.

Wahrheit ergeben (zur Erkenntniß unter der Form der Ewigkeit führen). Ueberhaupt kann vom Vergänglichen weder Beweisführung noch Definition im strengen Sinne des Worts statt finden, sondern nur beziehungsweise oder Meinung [217]). Lediglich das Wissen erreicht das den besondern Erscheinungen zu Grunde liegende Ewige [218]). Soll die Erkenntniß aus den ihr eigenthümlichen Principien abgeleitet werden, so müssen die zu beweisenden Eigenschaften aus Bestimmungen gefolgert werden die ihrem Gegenstand als solchem zukommen, mithin sind auch die Mittelbegriffe der Wissenschaft zu entlehnen welcher der fragliche Gegenstand angehört, oder doch der übergeordneten; letzterer zur Ausmittelung des Warum [219]). Für die der Wissenschaft eigenthümlichen Principien findet daher innerhalb ihrer kein Beweis statt; die Wissenschaft um dieselben wird alle übrigen Wissenschaften beherrschen; denn je höher man aufsteigt zu den Ursachen die selber nicht wiederum andre

---

217) c. 8 φανερὸν δὲ καὶ ἐὰν ὦσιν αἱ προτάσεις καθόλου ἐξ ὧν ὁ συλλογισμός, ὅτι ἀνάγκη καὶ τὸ συμπέρασμα ἀΐδιον εἶναι τῆς τοιαύτης ἀποδείξεως καὶ τῆς ἁπλῶς εἰπεῖν ἀποδείξεως. οὐκ ἔστιν ἄρα ἀπόδειξις τῶν φθαρτῶν οὐδ' ἐπιστήμη ἁπλῶς, ἀλλ' οὕτως ὥσπερ κατὰ συμβεβηκός, ὅτι οὐ καθόλου αὐτοῦ ἐστὶν ἀλλὰ ποτὲ καὶ πῶς . . ὁμοίως δ' ἔχει καὶ περὶ ὁρισμούς. vgl. I, 30. Metaph. VII (*Z*), 15. 1040, 1 . . . δῆλον ὅτι οὐκ ἂν εἴη αὐτῶν (τῶν φθαρτῶν) οὔτε ὁρισμὸς οὔτε ἀπόδειξις, (ἀλλὰ δόξα ἐστὶ τοῦ ἐνδεχομένου ἄλλως ἔχειν).

218) l. 33 αἱ δὲ τῶν πολλάκις γινομένων ἀποδείξεις καὶ ἐπιστῆμαι, οἷον σελήνης ἐκλείψεως, δῆλον ὅτι ᾗ μὲν τοιαῦδ' εἰσίν, ἀεί εἰσιν, ᾗ δ' οὐκ ἀεί, κατὰ μέρος εἰσίν . . d. h. sie ereignet sich nach ewigen Gesetzen, aber nur unter bestimmten Verhältnissen, zeit- oder theilweise.

219) c. 9. 76, 4 ἕκαστον δ' ἐπιστάμεθα μὴ κατὰ συμβεβηκός, ὅταν κατ' ἐκεῖνο γινώσκωμεν καθ' ὃ ὑπάρχει, ἐκ τῶν ἀρχῶν τῶν ἐκείνου ᾗ ἐκεῖνο . . . ὥστ' εἰ καθ' αὑτὸ κἀκεῖνο ὑπάρχει ᾧ ὑπάρχει, ἀνάγκη τὸ μέσον ἐν τῇ αὐτῇ συγγενείᾳ εἶναι. εἰ δὲ μή, ἀλλ' ὡς τὰ ἁρμονικὰ δι' ἀριθμητικῆς . . . τὸ δὲ διότι τῆς ἄνω, ἧς καθ' αὑτὰ τὰ πάθη ἐστίν.

Ursachen voraussetzen, um so mehr ist man wissend, vorausgesetzt daß die aus der oberen Wissenschaft abgeleiteten Beweise auf die ihr untergeordneten Wissenschaften, nicht auf ihr fremdartige angewendet werden [220]). Die Schwierigkeit zu erkennen ob man wisse oder nicht, beruht eben auf der Schwierigkeit zu erkennen, ob man aus den dem Gegenstande eigenthümlichen Principien wisse.

6. Die Principien welche als solche die einzelnen Wissenschaften nicht zu erweisen haben, sind theils gemeinsame (Axiome), in verschiedenen Wissenschaften verschieden angewendete, theils den besondern Wissenschaften eigenthümliche. Bei beiden kann ihr Sein nicht bewiesen werden und ihre Bedeutung wird vorausgesetzt [221]); bewiesen wird nur was aus ihnen folgt, d. h. was ihnen an sich zukommt, wiederum mit Voraussetzung der Bedeutung desselben. Der Beweis wird geführt vermittelst der gemeinsamen Principien und aus dem vorher Bewiesenen [222]). Denn bei jeder durch Beweisverfahren

---

220) l. 16 εἰ δὴ φανερὸν τοῦτο, φανερὸν καὶ ὅτι οὐκ ἔστι τὰς ἑκάστου ἰδίας ἀρχὰς ἀποδεῖξαι· ἔσονται γὰρ ἐκεῖναι ἁπάντων ἀρχαί, καὶ ἐπιστήμη ἡ ἐκείνων κυρία πάντων. καὶ γὰρ ἐπίσταται μᾶλλον ὁ ἐκ τῶν ἀνωτέρον αἰτίων εἰδώς· ἐκ τῶν προτέρων γὰρ οἶδεν, ὅταν ἐκ μὴ αἰτιατῶν εἰδῇ αἰτίων . . . ἡ δ' ἀπόδειξις οὐκ ἐφαρμόττει ἐπ' ἄλλο γένος, ἀλλ' ἢ ὡς εἴρηται κτλ. (216).

221) c. 10 λέγω δ' ἀρχὰς ἐν ἑκάστῳ γένει ταύτας, ἃς ὅτι ἔστι μὴ ἐνδέχεται δεῖξαι . . . ἔστι δ' ὧν χρῶνται ἐν ταῖς ἀποδεικτικαῖς ἐπιστήμαις τὰ μὲν ἴδια ἑκάστης ἐπιστήμης τὰ δὲ κοινά, κοινὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν, ἐπεὶ χρήσιμόν γε ὅσον ἐν τῷ ὑπὸ τὴν ἐπιστήμην γένει. vgl. c. 11. 77, 26. Metaph. III, 2. 997, 27.

222) b, 3 ἔστι δ' ἴδια μὲν καὶ ἃ λαμβάνεται εἶναι, περὶ ἃ ἡ ἐπιστήμη θεωρεῖ τὰ ὑπάρχοντα καθ' αὑτά, οἷον μονάδας ἡ ἀριθμητική, ἡ δὲ γεωμετρία σημεῖα καὶ γραμμάς. ταῦτα γὰρ λαμβάνουσι τὸ εἶναι καὶ τοδὶ εἶναι. τὰ δὲ τούτων πάθη καθ' αὑτά, τί μὲν σημαίνει ἕκαστον, λαμβάνουσιν, οἷον ἡ μὲν ἀριθμητικὴ τί περιττὸν . . . ὅτι δ' ἔστι, δεικνύουσι διά τε τῶν κοινῶν καὶ ἐκ τῶν ἀποδεδειγμένων.

zu Stande kommenden Wissenschaft handelt sich's um dreierlei, um die gemeinsamen Principien oder Axiome, um den Gattungsbegriff wovon sie das ihm an sich Zukommende nachzuweisen hat und um dieses, d. h. das zu beweisende selber, dessen Bedeutung vorausgesetzt wird [223]. Die Principien bewähren sich durch ihre innere Nothwendigkeit selber; wird aber das des Beweises fähige ohne Beweis vorausgesetzt, so wird es entweder als der Meinung des Lernenden entsprechend, oder wenn nicht im Widerspruch gegen dieselbe, doch unabhängig davon, d. h. als Hypothese oder Postulat angenommen [224]. Von ihnen unterscheidet sich die Begriffsbestimmung, die sich nur auf das Was, nicht auf das Sein oder Nichtsein bezieht, und nur des Verständnisses des Was bedarf. Auch können die Hypothesen und Postulate allgemein und partikulär sein, nicht so die Begriffsbestimmungen [225]. Wie die Beweisführung ein Allgemeines zur Vermittelung voraussetzt, so auch das Mannichfaltige seine Einheit und zwar als eine dasselbe befassende, nicht blos zufällig dem Namen nach darauf bezügliche, aber darum noch keine für sich bestehende Einheit außer dem Man-

223) I. 12 ... ταῦτα δ' ἐστὶ τὸ γένος, οὗ τῶν καθ' αὑτὰ παθημάτων ἐστὶ θεωρητική, καὶ τὰ κοινὰ λεγόμενα ἀξιώματα, ἐξ ὧν πρώτων ἀποδείκνυσι καὶ τρίτον τὰ πάθη, ὧν τί σημαίνει ἕκαστον λαμβάνει .... τῇ γε φύσει τρία ταῦτά ἐστι, περὶ ὅ τε δείκνυσι καὶ ἃ δείκνυσι καὶ ἐξ ὧν. vgl. c. 7 (215).

224) l. 23 οὐκ ἔστι δ' ὑπόθεσις οὐδ' αἴτημα, ὃ ἀνάγκη εἶναι δι' αὑτὸ καὶ δοκεῖν ἀνάγκη (πρὸς τὸν ἐν τῇ ψυχῇ λόγον) ... ὅσα μὲν οὖν δεικτὰ ὄντα λαμβάνει αὐτὸς μὴ δείξας, ταῦτ', ἐὰν μὲν δοκοῦντα λαμβάνῃ τῷ μανθάνοντι, ὑποτίθεται, καὶ ἔστιν οὐχ ἁπλῶς ὑπόθεσις ἀλλὰ πρὸς ἐκεῖνον μόνον, ἂν δὲ ἢ μηδεμιᾶς ἐνούσης δόξης ἢ καὶ ἐναντίας ἐνούσης λαμβάνῃ τὸ αὐτό, αἰτεῖται.

225) l. 35 οἱ μὲν οὖν ὅροι οὐκ εἰσὶν ὑποθέσεις· οὐδὲν γὰρ εἶναι ἢ μὴ λέγονται .... τοὺς δ' ὅρους μόνον ξυνίεσθαι δεῖ. 77, 3 ἔτι τὸ αἴτημα καὶ ὑπόθεσις πᾶσα ἢ ὡς ὅλον ἢ ὡς ἐν μέρει, οἱ δ' ὅροι οὐδέτερον τούτων.

nichfaltigen, keine Idee [226]). Das Allgemeine kann auch das Besondere der Beweisführung bestimmen oder leiten, ohne darin enthalten zu sein, wie z. B. der Satz vom Widerspruch, außer wenn der Gegensatz in dem Schlußsatz mit aufgenommen wird [227]). Es bedient sich jenes Grundsatzes die indirekte Beweisführung, und nach der besondern Gattung dessen wofür der Beweis geführt wird, in verschiedener Weise. Daher denn auch an solchen Grundsätzen woraus der Beweis geführt wird, die verschiedenen Wissenschaften, gleichwie die mit allen übrigen in Gemeinschaft stehende Dialektik und die die gemeinsamen Principien ableitende Wissenschaft (die erste Philosophie), als an dem ihnen Gemeinsamen Theil haben können; dagegen nicht an den ihnen eigenthümlichen Principien, die sich auf das beziehn, wovon und wofür der Beweis geführt wird. Nur die Dialektik beschränkt sich nicht auf eine ihr eigenthümliche Gattung von Gegenständen und verfährt daher lediglich fragend [228]).

---

226) c. 11 εἴδη μὲν οὖν εἶναι ἢ ἕν τι παρὰ τὰ πολλὰ οὐκ ἀνάγκη, εἰ ἀπόδειξις ἔσται, εἶναι μέντοι ἓν κατὰ πολλῶν ἀληθὲς εἰπεῖν ἀνάγκη· οὐ γὰρ ἔσται τὸ καθόλου, ἂν μὴ τοῦτο ᾖ· ἐὰν δὲ τὸ καθόλου μὴ ᾖ, τὸ μέσον οὐκ ἔσται, ὥστ' οὐδ' ἀπόδειξις, δεῖ ἄρα τι ἓν καὶ τὸ αὐτὸ ἐπὶ πλειόνων εἶναι μὴ ὁμώνυμον.

227) 77, 10 τὸ δὲ μὴ ἐνδέχεσθαι ἅμα φάναι καὶ ἀποφάναι οὐδεμία λαμβάνει ἀπόδειξις, ἀλλ' ἢ ἐὰν δέῃ δεῖξαι καὶ τὸ συμπέρασμα οὕτως. κτλ. Ueber die Auslegung dieser schwierigen, leicht hingeworfenen Stelle, s. Waitz 328 f. Den mir wahrscheinlichsten Zusammenhang mit dem Vorangehenden, worüber schon bei den griechischen Auslegern verschiedene Annahmen sich finden (s. Schol. 314, 6 sqq.), habe ich oben angedeutet.

228) l. 22 τὸ δ' ἅπαν φάναι ἢ ἀποφάναι ἡ εἰς τὸ ἀδύνατον ἀπόδειξις λαμβάνει, καὶ ταῦτα οὐδ' ἀεὶ καθόλου, ἀλλ' ὅσον ἱκανόν, ἱκανὸν δ' ἐπὶ τοῦ γένους . . . ἐπικοινωνοῦσι δὲ πᾶσαι αἱ ἐπιστῆμαι ἀλλήλαις κατὰ τὰ κοινά. κοινὰ δὲ λέγω οἷς χρῶνται ὡς ἐκ τούτων ἀποδεικνύντες, ἀλλ' οὐ περὶ ὧν δεικνύουσιν οὐδ' ὃ δεικνύουσιν. καὶ ἡ διαλεκτικὴ πάσαις (?). καὶ εἴ τις καθόλου πειρῷτο δεικνύναι τὰ κοινὰ κτλ. vgl. Anm. 221.

Jedoch kann auch die Wissenschaft der Fragen sich bedienen, vorausgesetzt daß diese dem ihr eigenthümlichen Gebiete eignen [229]; die darüber herausgehenden, und dazu gehören auch die die Principien der Wissenschaft betreffenden, sind als ungeeignet, unwissenschaftlich, zurückzuweisen [230]. Ungeeignet für die besondere Wissenschaft sind daher nicht blos die Schlüsse aus falschen Vordersätzen oder die falsch gefolgerten Schlüsse und entsprechenden Fragen, sondern auch die welche ihrem Gebiete fremd sind, ihren Principien widersprechen. Die bei falschen Schlüssen im Mittelbegriff sich findende Zweideutigkeit verbirgt sich leicht in der Rede, nicht so in der strengen Wissenschaft (der Mathematik), die ihre Gegenstände (Construktionen) im Geiste schaut [231]. Aus Induktion abgeleitete Vor-

---

— ib. l. 31 *ἡ δὲ διαλεκτικὴ οὐκ ἔστιν οὕτως ὡρισμένων τινῶν, οὐδὲ γένους τινὸς ἑνός. οὐ γὰρ ἂν ἠρώτα κτλ.* vgl. S. 142 ff. 152 f.

229) c. 12 *εἰ δὲ τὸ αὐτό ἐστιν ἐρώτημα συλλογιστικὸν καὶ πρότασις ἀντιφάσεως, πρότασις δὲ καθ' ἑκάστην ἐπιστήμην ἐξ ὧν ὁ συλλογισμὸς ὁ καθ' ἑκάστην, εἴη ἄν τι ἐρώτημα ἐπιστημονικόν, ἐξ ὧν ὁ καθ' ἑκάστην οἰκεῖος γίνεται συλλογισμός.* vgl. An. Pr. I, 25. 42, 39 ib. Waitz.

230) b, 6 *περὶ δὲ τῶν ἀρχῶν λόγον οὐχ ὑφεκτέον τῷ γεωμέτρῃ ᾗ γεωμέτρης· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν.* vgl. Ausc. Phys. I, 2. 185, 1 *ὥσπερ γὰρ καὶ τῷ γεωμέτρῃ οὐκέτι λόγος ἐστὶ πρὸς τὸν ἀνελόντα τὰς ἀρχάς, ἀλλ' ἤτοι ἑτέρας ἐπιστήμης ἢ πασῶν κοινῆς, οὕτως οὐδὲ τῷ περὶ ἀρχῶν·*

231) l. 16 *ἐπεὶ δ' ἐστὶ γεωμετρικὰ ἐρωτήματα, ἆρ' ἐστὶ καὶ ἀγεωμέτρητα; καὶ παρ' ἑκάστην ἐπιστήμην τὰ κατὰ τὴν ἄγνοιαν τὴν ποιὰν γεωμετρικά ἐστιν;* (vgl. Waitz. Die griech. Ausleger bezeichnen diese zwiefache *ἄγνοια* als *κατὰ ἀπόφασιν* und *κατὰ διάθεσιν* nach c. 16, s. Schol. 216 f.). l. 27 *ἐν δὲ τοῖς μαθήμασιν οὐκ ἔστιν ὁμοίως ὁ παραλογισμός. ὅτι τὸ μέσον ἐστὶν ἀεὶ τὸ διττόν· κατά τε γὰρ τούτου παντός, καὶ τοῦτο πάλιν κατ' ἄλλου λέγεται παντός, τὸ δὲ κατηγορούμενον οὐ λέγεται πᾶν. ταῦτα δ' ἐστὶν οἷον ὁρᾶν τῇ νοήσει, ἐν δὲ τοῖς λόγοις λανθάνει.*

dersätze sind durch Instanzen nicht zu widerlegen, da diese ja wiederum Vordersätze und als solche ohne Allgemeinheit wären [232]). Auch Fehler gegen die syllogistische Form verbergen sich leichter in dialektischen Schlüssen, wie z. B. zwei bejahende Vordersätze in Schlüssen der zweiten Figur [233]), da auch ein wahrer Schlußsatz aus falschen Vordersätzen sich ableiten läßt. In der Wissenschaft (der Mathematik) aber werden solche Fehler leicht entdeckt, weil ihre Schlüsse auf festen Begriffsbestimmungen, nicht zufälligen Beziehungen, beruhen [234]). Eben so in zusammengesetzten Schlüssen, wenn die hinzugenommenen Glieder entweder in fortlaufender Reihe oder seitwärts dem Haupterweis angereiht, nicht dem Mittelbegriff eingeschoben werden [235]).

II.

1. Das Wissen geht auf das Daß und das Warum

---

232) l. 34 *οὐ δεῖ δ' ἔνστασιν εἰς αὐτὸ φέρειν, ἂν ᾖ ἡ πρότασις ἐπακτική. ὥσπερ γὰρ οὐδὲ πρότασίς ἐστιν ἣ μὴ ἔστιν ἐπὶ πλειόνων (οὐ γὰρ ἔσται ἐπὶ πάντων, ἐκ τῶν καθόλου δ' ὁ συλλογισμός), δῆλον ὅτι οὐδ' ἔνστασις.*

233) l. 40 *συμβαίνει δ' ἐνίους ἀσυλλογίστως λέγειν διὰ τὸ λαμβάνειν ἀμφοτέροις τὰ ἑπόμενα* vgl. An. Pr. I, 27 extr. ib. Waitz.

234) 78, 10 *ἀντιστρέφει δὲ μᾶλλον τὰ ἐν τοῖς μαθήμασιν, ὅτι οὐδὲν συμβεβηκὸς λαμβάνουσιν (ἀλλὰ καὶ τούτῳ διαφέρουσι τῶν ἐν τοῖς διαλόγοις), ἀλλ' ὁρισμούς.*

235) l. 14 *αὔξεται δ' οὐ διὰ τῶν μέσων, ἀλλὰ τῷ προσλαμβάνειν . . . καὶ εἰς τὸ πλάγιον κτλ.* — Die in Anm. 231—235 berücksichtigten Erörterungen sind, wie auch die griech. Ausleger gesehn haben, bestimmt den vorher beredeten Unterschied wissenschaftlicher (d. h. dem Gebiete einer bestimmten Wissenschaft angehöriger) und unwissenschaftlicher (dialektischer) Schlüsse noch mehr ins Licht zu setzen, aber so lose mit einander verbunden und so nachlässig hingeworfen daß mindestens dieser Abschnitt der zweiten Analytik nicht für eine abgeschlossene (druckfertige) Ausarbeitung gelten kann. Auch kritischer Berichtigungen möchte er noch bedürfen, z. B. das zweite *ὥσπερ τὸ ἄρρυθμον* b, 25 zu streichen sein.

und zwar so daß entweder je eins von beiden in einer verschiedenen Wissenschaft oder beides in derselben nachgewiesen wird. In letzterem Fall hat zwar jede Begründung, mithin jede Schlußfolgerung, es mit einem Warum zu thun; aber mit dem Warum des Daß, wenn nicht aus dem Warum der realen Ursache, sondern aus dem uns Bekannteren gefolgert wird, wie die Nähe der Planeten aus ihrem Nichtfunkeln; wogegen das Warum der Ursache sich ergibt, wenn wir als Grund des Nichtfunkelns die Nähe erkennen [236]). Ist die wahre Ursache gefunden, so ist man bei einem keiner weitern Vermittelung bedürftigen Vordersatz angelangt. Stehen Wissenschaften im Verhältniß der Unterordnung zu einander, so haben die übergeordneten die Ursachen für die untergeordneten auszumitteln, wie die mathematische Harmonik für die Musik, die mathematische Astronomie für die nautische [237]). Ueberhaupt haben die einen Wissenschaften es mit den Erscheinungen zu thun, andre mit den allgemeinen Gründen und Begriffen, so daß die in letzteren zu Hause sind Manches der Erscheinungen häufig nicht kennen [238]).

---

236) c. 13 τὸ δ' ὅτι διαφέρει καὶ τὸ διότι ἐπίστασθαι, πρῶτον μὲν ἐν τῇ αὐτῇ ἐπιστήμῃ, καὶ ἐν ταύτῃ διχῶς, ἕνα μὲν τρόπον ἐὰν μὴ δι' ἀμέσων γίνηται ὁ συλλογισμός (οὐ γὰρ λαμβάνεται τὸ πρῶτον αἴτιον, ἡ δὲ τοῦ διότι ἐπιστήμη κατὰ τὸ πρῶτον αἴτιον), ἄλλον δὲ εἰ δι' ἀμέσων μέν, ἀλλὰ μὴ διὰ τοῦ αἰτίου ἀλλὰ τῶν ἀντιστρεφόντων διὰ τοῦ γνωριμωτέρου . . . οἷον ὅτι ἐγγὺς οἱ πλάνητες διὰ τοῦ μὴ στίλβειν . . . οὗτος οὖν ὁ συλλογισμὸς οὐ τοῦ διότι ἀλλὰ τοῦ ὅτι ἐστίν . . . . ἐγχωρεῖ δὲ καὶ διὰ θατέρου θάτερον δειχθῆναι, καὶ ἔσται τοῦ διότι ἡ ἀπόδειξις. b, 11 ἐφ' ὧν δὲ τὰ μέσα μὴ ἀντιστρέφει καὶ ἔστι γνωριμώτερον τὸ ἀναίτιον (die Wirkung), τὸ ὅτι μὲν δείκνυται, τὸ διότι δ' οὔ.

237) b, 34 ἄλλον δὲ τρόπον διαφέρει τὸ διότι τοῦ ὅτι τὸ δι' ἄλλης ἐπιστήμης ἑκάτερον θεωρεῖν, τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα οὕτως ἔχει πρὸς ἄλληλα ὥστ' εἶναι θάτερον ὑπὸ θάτερον, οἷον τὰ ὀπτικὰ πρὸς γεωμετρίαν κτλ.

238) 79, 2 ἐνταῦθα γὰρ τὸ μὲν ὅτι τῶν αἰσθητικῶν εἰδέναι, τὸ

2. Kehren wir zur Anwendung der verschiedenen Schlußfiguren auf die Beweisführung zurück, so ergibt sich daß die erste Figur die für die Wissenschaft geeignetste ist, da durch sie ausschließlich oder vorzüglich das Warum nachgewiesen wird, sie allein der Begriffsbestimmung dient, weil sie immer allgemein bejahende Urtheile voraussetzt und durch sie man zu den keiner Vermittelung mehr bedürftigen Aussagen gelangt [239]. Solche unvermittelte Aussagen können übrigens auch verneinend sein [240]. Hieran schließt sich die Erörterung der Frage, wie ein aus Fehlschluß hervorgehendes Nichtwissen oder vielmehr falsches Wissen, theils bei unmittelbarer Unterordnung des Unterbegriffs unter den Oberbegriff und zwar durch zwei oder einen falschen Vordersatz, theils bei den der Vermittelung bedürftigen sich ergebe [241]. Diese Erörterung wird in Bezie-

δὲ διότι τῶν μαθηματικῶν· οὗτοι γὰρ ἔχουσι τῶν αἰτίων τὰς ἀποδείξεις, καὶ πολλάκις οὐκ ἴσασι τὸ ὅτι, καθάπερ οἱ τὸ καθόλου θεωροῦντες πολλάκις ἔνια τῶν καθ' ἕκαστον οὐκ ἴσασι δι' ἀνεπισκεψίαν. ἔστι δὲ ταῦτα ὅσα ἕτερόν τι ὄντα τὴν οὐσίαν κέχρηται τοῖς εἴδεσιν. τὰ γὰρ μαθήματα περὶ εἴδη ἐστίν .... πολλαὶ δὲ καὶ τῶν μὴ ὑπ' ἀλλήλας ἐπιστημῶν ἔχουσιν οὕτως, οἷον ἰατρικὴ πρὸς γεωμετρίαν κτλ.

239) c. 14 .. ἢ γὰρ ὅλως ἢ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ ἐν τοῖς πλείστοις διὰ τούτου τοῦ σχήματος (τοῦ πρώτου) ὁ τοῦ διότι συλλογισμός. ὥστε κἂν διὰ τοῦτ' εἴη μάλιστα ἐπιστημονικόν· κυριώτατον γὰρ τοῦ εἰδέναι τὸ διότι θεωρεῖν. εἶτα τὴν τοῦ τί ἐστιν ἐπιστήμην διὰ μόνου τούτου θηρεῦσαι δυνατόν .... ἔτι τοῦτο μὲν ἐκείνων (τῶν ἄλλων σχημάτων) οὐδὲν προσδεῖται, ἐκεῖνα δὲ διὰ τούτου καταπυκνοῦται καὶ αὔξεται, ἕως ἂν εἰς τὰ ἄμεσα ἔλθῃ. vgl. II, 3. 4.

240) c. 15 ὥσπερ δὲ ὑπάρχειν τὸ *A* τῷ *B* ἐνεδέχετο ἀτόμως, οὕτω καὶ μὴ ὑπάρχειν ἐγχωρεῖ, λέγω δὲ τὸ ἀτόμως ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν τὸ μὴ εἶναι αὐτῶν μέσον: οὕτω γὰρ οὐκέτι ἔσται κατ' ἄλλο τὸ ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν.

241) c. 16 ἄγνοια δ' ἡ μὴ κατ' ἀπόφασιν ἀλλὰ κατὰ διάθεσιν λεγομένη (vgl. c. 12. 77, b, 24) ἔστι μὲν ἡ διὰ συλλογισμοῦ γι-

hung auf bejahende und verneinende Schlüsse in den beiden ersten Figuren durchgeführt [242]). Da alles Lernen durch Induktion oder durch Beweisführung erfolgt, und auch das Allgemeine worauf letztere beruht, nicht ohne Induktion eingesehn wird, selbst wo sich's von ganz abstrakten Bestimmungen, wie in der Mathematik handelt, Induktion aber sinnliche Auffassung des Einzelnen voraussetzt, so muß nothwendig auch eine Richtung der Wissenschaft fehlen wo ein Sinn fehlt [243]).

3. Was vorher von der Unzulässigkeit eines ins Unendliche fortlaufenden Beweisverfahrens sich ergeben hatte, bewährt sich in der Anwendung auf die drei Hauptbegriffe des Schlusses, in denen die Principien und sogenannten Hypothesen sich finden müssen [244]). Es fragt sich nämlich ob der Unterbegriff einer unendlichen Reihe von Prädikaten, in fortschreitender Unterordnung, ohne je den letzten Oberbegriff zu erreichen von dem selber nichts zu prädiciren wäre, sub-

---

νομένη ἀπάτη, αὕτη δ' ἐν μὲν τοῖς πρώτως ὑπάρχουσιν ἢ μὴ ὑπάρχουσι συμβαίνει διχῶς· ἢ γὰρ ὅταν ἁπλῶς ὑπολάβῃ ὑπάρχειν ἢ μὴ ὑπάρχειν, ἢ ὅταν διὰ συλλογισμοῦ λάβῃ τὴν ὑπόληψιν. τῆς μὲν οὖν ἁπλῆς ὑπολήψεως ἁπλῆ ἡ ἀπάτη, τῆς δὲ διὰ συλλογισμοῦ πλείους.

242) c. 16. 17.

243) c. 18 φανερὸν δὲ καὶ ὅτι, εἴτις αἴσθησις ἐκλέλοιπεν, ἀνάγκη καὶ ἐπιστήμην τινὰ ἐκλελοιπέναι, ἣν ἀδύνατον λαβεῖν, εἴπερ μανθάνομεν ἢ ἐπαγωγῇ ἢ ἀποδείξει. ἔστι δ' ἡ μὲν ἀπόδειξις ἐκ τῶν καθόλου, ἡ δ' ἐπαγωγὴ ἐκ τῶν κατὰ μέρος· ἀδύνατον δὲ τὰ καθόλου θεωρῆσαι μὴ δι' ἐπαγωγῆς, ἐπεὶ καὶ τὰ ἐξ ἀφαιρέσεως λεγόμενα ἔσται δι' ἐπαγωγῆς γνώριμα ποιεῖν. Ueber ἀφαίρεσις s. Waitz z. d. St. und Trendelenburg zu de Anim. 478 ff.

244) c. 19 ἔστι δὲ πᾶς συλλογισμὸς διὰ τριῶν ὅρων .... φανερὸν οὖν ὅτι αἱ μὲν ἀρχαὶ καὶ αἱ λεγόμεναι ὑποθέσεις αὗταί εἰσι· λαβόντα γὰρ ταῦτα οὕτως ἀνάγκη δεικνύναι (vgl. c. 23-26) ..... πρὸς δ' ἀλήθειαν (συλλογιζομένοις) ἐκ τῶν ὑπαρχόντων δεῖ σκοπεῖν.

sumirt, oder ob dieser von einer unendlichen Reihe ihm stufenweis untergeordneter Begriffe prädicirt werden könne ohne je bis zu einem letzten Subjektsbegriff zu gelangen, oder ob wenn Ober- und Unterbegriff fest bestimmt ist, der Raum zwischen Ober- und Unterbegriff durch eine unendliche Menge von Mittelbegriffen sich ausfüllen lasse[245]). Wenn freilich die Termini Wechselbegriffe sind so daß der eine vom andern ebensowohl prädicirt als ihm zum Subjecte dienen kann, kommt jener Fortgang ins Unendliche gar nicht zur Sprache, außer wo etwa die Wechselbegriffe zugleich in doppelter Bedeutung als zufällige Bestimmungen und wesentliche Prädikate gefaßt werden[246]). Falls aber der bejahende Schlußsatz nicht durch eine unendliche Menge der Vermittelungen bewiesen werden kann, so auch nicht der verneinende[247]). Was demnach das Entscheidende ist, daß

---

245) 81, b, 38 *ἆρα ἐνδέχεται ἀρξαμένῳ ἀπὸ τοιούτου ὃ μηδενὶ ὑπάρχει ἑτέρῳ ἀλλ' ἄλλο ἐκείνῳ* (*ὕστατον* c. 21), *ἐπὶ τὸ ἄνω εἰς ἄπειρον ἰέναι, θάτερον δὲ ἀρξάμενον ἀπὸ τοιούτου ὃ αὐτὸ μὲν ἄλλου, ἐκείνου δὲ μηδὲν κατηγορεῖται* (*πρῶτον* c. 21), *ἐπὶ τὸ κάτω σκοπεῖν εἰ ἐνδέχεται εἰς ἄπειρον ἰέναι. ἔτι τὰ μεταξὺ ἆρ' ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι ὡρισμένων τῶν ἄκρων.* 82, 6 *ἔστι δὲ τοῦτο σκοπεῖν ταὐτὸ καὶ εἰ αἱ ἀποδείξεις εἰς ἄπειρον ἔρχονται, καὶ εἰ ἔστιν ἀπόδειξις ἅπαντος, ἢ πρὸς ἄλληλα περαίνεται·* c. 20 *ὅτι μὲν οὖν τὰ μεταξὺ οὐκ ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι, εἰ ἐπὶ τὸ κάτω καὶ τὸ ἄνω ἵστανται αἱ κατηγορίαι, δῆλον. λέγω δ' ἄνω τὴν ἐπὶ τὸ καθόλου μᾶλλον, κάτω δὲ τὴν ἐπὶ τὸ κατὰ μέρος.*

246) 81, b, 15 *ἐπὶ δὲ τῶν ἀντιστρεφόντων οὐχ ὁμοίως ἔχει· οὐ γὰρ ἔστιν ἐν τοῖς ἀντικατηγορουμένοις οὗ πρώτου κατηγορεῖται ἢ τελευταίου· πάντα γὰρ πρὸς πάντα ταύτῃ γε ὁμοίως ἔχει... πλὴν εἰ μὴ ὁμοίως ἐνδέχεται ἀντιστρέφειν, ἀλλὰ τὸ μὲν ὡς συμβεβηκός, τὸ δ' ὡς κατηγορίαν.*

247) c. 21 *φανερὸν δὲ καὶ ἐπὶ τῆς στερητικῆς ἀποδείξεως ὅτι στήσεται, εἴπερ ἐπὶ τῆς κατηγορικῆς ἵσταται ἐπ' ἀμφότερα.* Denn jeder der neuen verneinenden Schlüsse hat einen bejahenden Vordersatz, mithin müßte rücksichtlich seiner eine unendliche Menge von Vermittelungen statt finden, was sich vorher als undenkbar ergeben

bei bejahenden Beweisen kein Fortschritt ins Unendliche statt finden könne, wird demnächst zuerst durch allgemeine Betrachtungen (logisch), dann aus der eigenthümlichen Geltung der Momente des Schlusses (analytisch) ausführlich nachgewiesen, und in ersterer Beziehung besonders hervorgehoben theils daß die Voraussetzung einer unendlichen Menge wesentlicher, nicht zufälliger Bestimmungen eines Gegenstandes die Unerkennbarkeit desselben zur Folge haben müsse, und die Wesenheit (als letztes Subjekt) ein Konkretes, nicht wiederum Eigenschaft sei, mithin weder nach Oben (zum Prädikate hin), noch nach Unten (zum Subjekte hin) ein Fortgang ins Unendliche statt finden könne [248]; mit Beseitigung der Voraussetzung gegenseitig von einander auszusagender Bestimmungen [249]) und mit Hervorhebung der begrenzten Anzahl der Kategorien [250]); theils

---

hat. Es wird dies durch alle drei Figuren durchgeführt, mit Berücksichtigung des Falles daß man zu der Beweisführung sich aller drei Figuren bediente. p. 82, b, 29 sqq. vgl. Waitz.

248) p. 82, b, 35 *ὅτι δ' ἐπ' ἐκείνων (ἵσταται), λογικῶς μὲν θεωροῦσιν ὧδε φανερόν.* c. 22 *ἐπὶ μὲν οὖν τῶν ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορουμένων δῆλον· εἰ γὰρ ἔστιν ὁρίσασθαι ἢ εἰ γνωστὸν τὸ τί ἦν εἶναι, τὰ δ' ἄπειρα μὴ ἔστι διελθεῖν, ἀνάγκη πεπεράνθαι τὰ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενα.* (vgl. Metaph. VII, 3. 5) p. 83, 14 *εἰ δὴ δεῖ νομοθετῆσαι, ἔστω τὸ οὕτω λέγειν κατηγορεῖν, τὸ δ' ἐκείνως ἤτοι μηδαμῶς κατηγορεῖν, ἢ κατηγορεῖν μὲν μὴ ἁπλῶς, κατὰ συμβεβηκὸς δὲ κατηγορεῖν . . . . ὑποκείσθω δὴ τὸ κατηγορούμενον κατηγορεῖσθαι ἀεί, οὗ κατηγορεῖται, ἁπλῶς, ἀλλὰ μὴ κατὰ συμβεβηκός· οὕτω γὰρ αἱ ἀποδείξεις ἀποδεικνύουσιν.*

249) l. 24 *ἔτι τὰ μὲν οὐσίαν σημαίνοντα ὅπερ ἐκεῖνο ἢ ὅπερ ἐκεῖνό τι σημαίνει, καθ' οὗ κατηγορεῖται.* b, 7 *ὥστ' οὔτ' ἐπὶ τὸ ἄνω οὔτ' ἐπὶ τὸ κάτω ἄπειρα· ἐκείνην (τὴν οὐσίαν) γὰρ οὐκ ἔστιν ὁρίσασθαι, ἧς τὰ ἄπειρα κατηγορεῖται. ὡς μὲν δὴ γένη ἀλλήλων οὐκ ἀντικατηγορηθήσεται· ἔσται γὰρ αὐτὸ ὅπερ αὐτό τι.* vgl. b, 28.

250) b, 12 *ἀλλὰ δὴ ὅτι οὐδ' εἰς τὸ ἄνω ἄπειρα ἔσται· ἑκάστου γὰρ κατηγορεῖται ὃ ἂν σημαίνῃ ἢ ποιόν τι ἢ ποσόν τι ἢ τι τῶν*

daß bei Rückgang ins Unendliche das Beweisverfahren zu keinem wahren, sondern nur hypothetischen, immer wiederum auf Voraussetzungen beruhenden, Wissen führen könne [251]). Analytisch wird gezeigt daß der Beweis sich auf das an sich den Dingen Zukommende beziehe und dieses weder nach Oben noch nach Unten unbegrenzt sein könne, vielmehr nach beiden Seiten in unvermittelten Anfängen (Principien) seine Grenze finden müsse [252]); daher denn auch ganz wohl ein und dieselbe Bestimmung (Prädikat) zwei verschiedenen Begriffen zukommen könne, ohne durch ein und dieselbe gemeinsame Vermittelung mit ihnen verbunden zu sein, mithin auch ohne wiederum einer Vermittelung der Vermittelung ins Unendliche hin zu bedürfen; ferner daß wenn Vermittelung statt finde, die Begriffe denen Ein und dasselbe als wesentliche Bestimmung zukommen

---

τοιούτων ἢ τὰ ἐν τῇ οὐσίᾳ· ταῦτα δὲ πεπέρανται, καὶ τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν πεπέρανται κτλ. vgl. a, 21.

251) l. 38 εἰ οὖν ἔστι τι εἰδέναι δι' ἀποδείξεως ἁπλῶς καὶ μὴ ἐκ τινῶν μηδ' ἐξ ὑποθέσεως, ἀνάγκη ἵστασθαι τὰς κατηγορίας τὰς μεταξύ. εἰ γὰρ μὴ ἵστανται, ἀλλ' ἔστιν ἀεὶ τοῦ ληφθέντος ἐπάνω, ἁπάντων ἔσται ἀπόδειξις· ὥστ' εἰ τὰ ἄπειρα μὴ ἐγχωρεῖ διελθεῖν, ὧν ἐστὶν ἀπόδειξις, ταῦτ' οὐκ εἰσόμεθα δι' ἀποδείξεως. εἰ οὖν μηδὲ βέλτιον ἔχομεν πρὸς αὐτὰ τοῦ εἰδέναι, οὐκ ἔσται οὐδὲν ἐπίστασθαι δι' ἀποδείξεως ἁπλῶς ἀλλ' ἐξ ὑποθέσεως. vgl. S. 231, 202.

252) 84, 8 ἀναλυτικῶς δὲ διὰ τῶνδε φανερὸν συντομώτερον . . . ἡ μὲν γὰρ ἀπόδειξίς ἐστι τῶν ὅσα ὑπάρχει καθ' αὑτὰ τοῖς πράγμασιν. καθ' αὑτὰ δὲ διττῶς· ὅσα τε γὰρ ἐν ἐκείνοις ἐνυπάρχει ἐν τῷ τί ἐστι, καὶ οἷς αὐτὰ ἐν τῷ τί ἐστιν ὑπάρχουσιν αὐτοῖς . . . τούτων δ' οὐδέτερα ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι. l. 25 οὐδὲ μὴν ὅσα ἐν τῷ τί ἐστιν ἐνυπάρχει, οὐδὲ ταῦτα ἄπειρα· οὐδὲ γὰρ ἂν εἴη ὁρίσασθαι. l. 29 εἰ δ' οὕτω, καὶ τὰ ἐν τῷ μεταξὺ δύο ὅρων ἀεὶ πεπερασμένα. εἰ δὲ τοῦτο, δῆλον ἤδη καὶ τῶν ἀποδείξεων ὅτι ἀνάγκη ἀρχάς τε εἶναι καὶ μὴ πάντων εἶναι ἀπόδειξιν, ὅπερ ἔφαμέν τινας λέγειν κατ' ἀρχάς (1, 3).

solle, ein und derselben Gattung und Art angehören müssen[253]. Es sollen daher die beiden zum Behuf eines bejahenden oder verneinenden Schlußsatzes erforderlichen Hauptbegriffe durch Mittelbegriffe immer näher an einander gerückt werden, bis man zum Untheilbaren und damit zu den einfachen Principien oder Grundbestandtheilen gelangt. Aber der im Schluß der Beweisführung und Wissenschaft keine fernere Vermittelung zulassende Vordersatz ist der Geist[254].

4. Vergleichen wir die Beweise rücksichtlich ihrer Form mit einander, so ergibt sich daß der allgemeine vorzüglicher als der besondere, der bejahende vorzüglicher als der verneinende, der direkte als der indirekte. Zwar scheint uns der partikuläre Schluß das kennen zu lehren was den Objekten an sich, ohne Vermittelung durch allgemeine Begriffe zukommt, und uns vor der Gefahr zu bewahren das Allgemeine zu hypostasiren[255]. Aber genauer betrachtet ergibt sich daß die wesent-

---

253) c. 23. b, 13 *κατὰ μὲν τοίνυν κοινόν τι ὑπάρχειν οὐκ ἀνάγκη ἀεὶ τὸ αὐτὸ πλείοσιν, ἐπείπερ ἔσται ἄμεσα διαστήματα. ἐν μέντοι τῷ αὐτῷ γένει καὶ ἐκ τῶν αὐτῶν ἀτόμων ἀνάγκη τοὺς ὅρους εἶναι, εἴπερ τῶν καθ' αὑτὸ ὑπαρχόντων ἔσται τὸ κοινόν· οὐ γὰρ ἦν ἐξ ἄλλου γένους εἰς ἄλλο διαβῆναι τὰ δεικνύμενα.* vgl. c. 32.

254) l. 34 *ἀλλ' ἀεὶ τὸ μέσον πυκνοῦται, ἕως ἀδιαίρετα γένηται καὶ ἕν· ἔστι δ' ἕν, ὅταν ἄμεσον γένηται καὶ μία πρότασις ἁπλῶς ἡ ἄμεσος. καὶ ὥσπερ ἐν τοῖς ἄλλοις ἡ ἀρχὴ ἁπλοῦν, τοῦτο δ' οὐ ταὐτὸ πανταχοῦ . . οὕτως ἐν συλλογισμῷ τὸ ἓν πρότασις ἄμεσος, ἐν δ' ἀποδείξει καὶ ἐπιστήμῃ ὁ νοῦς.* vgl. II, 19 extr.

255) c. 24. 85, 20 *δόξειε μὲν οὖν τάχ' ἄν τισιν ὧδὶ σκοποῦσιν ἡ κατὰ μέρος (ἀπόδειξις) εἶναι βελτίων. εἰ γὰρ καθ' ἣν μᾶλλον ἐπιστάμεθα ἀπόδειξιν βελτίων ἀπόδειξις (αὕτη γὰρ ἀρετὴ ἀποδείξεως), μᾶλλον δ' ἐπιστάμεθα ἕκαστον, ὅταν αὐτὸ εἰδῶμεν καθ' αὑτὸ ἢ ὅταν κατ' ἄλλο . . . . καὶ βελτίων ἂν ἡ κατὰ μέρος ἀπόδειξις εἴη. ἔτι εἰ τὸ μὲν καθόλου μή ἐστί τι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, ἡ δ' ἀπόδειξις δόξαν ἐμποιεῖ εἶναί τι τοῦτο καθ' ὃ ἀποδείκνυσι. . . . χείρων ἂν εἴη ἡ καθόλου τῆς κατὰ μέρος.*

liche Eigenschaft dem Besondern doch nur kraft des Allgemeinen zukommt dem es untergeordnet ist [256]), und daß die Nachweisung des Grundes in dem Allgemeinen als dem an sich Zukommenden statt findet [257]); ferner daß das Allgemeine das Unvergängliche und Begrenzte ist [258]) und daß die irrige Voraussetzung, das Allgemeine bestehe außer dem Einzelnen, nicht durch die Allgemeinheit der Beweisführung, sondern durch Mißverständniß derselben herbeigeführt wird [259]); endlich daß die zureichende Ursache die der Beweis nachzuweisen hat, nur in dem Ersten sich finden kann und dieses das Allgemeine ist, dem das Fragliche zuerst an sich zukommt und das, wie der Zweckbegriff, seiner selber wegen ist [260]). Vor Allem aber ist die allgemeine Beweisführung darum vorzüglicher, weil sie dem Ver-

---

256) b, 4 ἢ πρῶτον μὲν οὐδὲν μᾶλλον ἐπὶ τοῦ καθόλου ἢ τοῦ κατα μέρος ἅτερος λόγος ἐστίν; l. 13 ὥστε ὁ καθόλου εἰδὼς μᾶλλον οἶδεν ᾗ ὑπάρχει ἢ τὸ κατὰ μέρος. p. 86, 11 ὁ δὲ τὴν καθόλου ἔχων οἶδε καὶ τὸ κατὰ μέρος, οὗτος δὲ τὸ καθόλου οὐκ οἶδεν.

257) 85, b, 23 ἔτι εἰ ἡ ἀπόδειξις μέν ἐστι συλλογισμὸς δεικτικὸς αἰτίας καὶ τοῦ διὰ τί, τὸ καθόλου δ' αἰτιώτερον· ᾧ γὰρ καθ' αὑτὸ ὑπάρχει τι, τοῦτο αὐτὸ αὑτῷ αἴτιον· τὸ δὲ καθόλου πρῶτον· αἴτιον ἄρα τὸ καθόλου.

258) 86, 2 . . . . εἰ δὲ τοῦτο μηκέτι διότι ἄλλο, τότε μάλιστα ἴσμεν. καὶ καθόλου δὲ τότε· ἡ καθόλου ἄρα βελτίων. ἔτι ὅσῳ ἂν μᾶλλον κατὰ μέρος ᾖ, εἰς τὰ ἄπειρα ἐμπίπτει, ἡ δὲ καθόλου εἰς τὸ ἁπλοῦν καὶ τὸ πέρας. κτλ. 85, b, 17 . . τὰ ἄφθαρτα ἐν ἐκείνοις (τοῖς καθόλου) ἐστί, τὰ δὲ κατὰ μέρος φθαρτὰ μᾶλλον.

259) p. 85, b, 18 ἔτι τε οὐδεμία ἀνάγκη ὑπολαμβάνειν τι εἶναι τοῦτο παρὰ ταῦτα, ὅτι ἓν δηλοῖ, οὐδὲν μᾶλλον ἢ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὅσα μὴ τὶ σημαίνει . . . εἰ δὲ ἄρα, οὐχ ἡ ἀπόδειξις αἰτία ἀλλ' ὁ ἀκούων. vgl. Metaph. VII, 10.

260) 86, 14 . . τὸ γὰρ καθόλου μᾶλλον δεικνύναι ἐστὶ τὸ διὰ μέσου δεικνύναι ἐγγυτέρω ὄντος τῆς ἀρχῆς. ἐγγυτάτω δὲ τὸ ἄμεσον· τοῦτο δ' ἀρχή. κτλ.

mögen nach die besondere mit einschließt und dem Denken angehört; die des Besondern dagegen in die sinnliche Wahrnehmung sich verläuft [261]). Der bejahende Beweis ist dem verneinenden vorzuziehen, weil er theils auf wenigern Voraussetzungen als dieser beruht, da dieser neben dem verneinenden immer noch eines bejahenden Vordersatzes bedarf, die Verneinung eine Bejahung voraussetzt [262]), und da zusammengesetzte Schlüsse mehrere bejahende und nur einen verneinenden Vordersatz zulassen [263]), theils weil Bejahung früher und erkennbarer ist als die Verneinung, sich zu dieser verhält wie das Sein zum Nichtsein, und ihr als Princip zu Grunde liegt [264]). In ähnlicher Weise ergibt sich daß der direkte verneinende Beweis vorzüglicher als der indirekte, sofern jener das an sich Bekanntere und Frühere (die Vordersätze) zu Grunde legt, dieser einen

---

261) l. 22 ἀλλὰ τῶν μὲν εἰρημένων ἔνια λογικά ἐστι· μάλιστα δὲ δῆλον ὅτι ἡ καθόλου κυριωτέρα, ὅτι τῶν προτάσεων τὴν μὲν προτέραν ἔχοντες ἴσμεν πως καὶ τὴν ὑστέραν καὶ ἔχομεν δυνάμει (vgl. 86, 10) . . . καὶ ἡ μὲν καθόλου νοητή, ἡ δὲ κατὰ μέρος εἰς αἴσθησιν τελευτᾷ.

262) c. 25. b, 5 καὶ ἡ διὰ τῶν ἐλαττόνων ἄρα ἀπόδειξις βελτίων τῶν ἄλλων τῶν αὐτῶν ὑπαρχόντων. ἀμφότεραι μὲν οὖν διά τε ὅρων τριῶν καὶ προτάσεων δύο δείκνυνται, ἀλλ' ἡ μὲν εἶναί τι λαμβάνει, ἡ δὲ καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναί τι· διὰ πλειόνων ἄρα, ὥστε χείρων.

263) l. 13 τὰς μὲν γὰρ κατηγορικὰς αὐξανομένης τῆς ἀποδείξεως ἀναγκαῖον γίνεσθαι πλείους, τὰς δὲ στερητικὰς ἀδύνατον πλείους εἶναι μιᾶς ἐν ἅπαντι συλλογισμῷ.

264) l. 27 εἰ δὴ γνωριμώτερον δι' οὗ δείκνυται καὶ πιστότερον, δείκνυται δ' ἡ μὲν στερητικὴ διὰ τῆς κατηγορικῆς, αὕτη δὲ δι' ἐκείνης οὐ δείκνυται, προτέρα καὶ γνωριμωτέρα οὖσα καὶ πιστοτέρα βελτίων ἂν εἴη . . . διὰ γὰρ τὴν κατάφασιν ἡ ἀπόφασις γνώριμος, καὶ προτέρα ἡ κατάφασις, ὥσπερ καὶ τὸ εἶναι τοῦ μὴ εἶναι. ὥστε βελτίων ἡ ἀρχὴ τῆς δεικτικῆς ἢ τῆς στερητικῆς· ἡ δὲ βελτίοσιν ἀρχαῖς χρωμένη βελτίων. ἔτι ἀρχοειδεστέρα· ἄνευ γὰρ τῆς δεικνυούσης οὐκ ἔστιν ἡ στερητική.

Schlußsatz, um von dessen Unrichtigkeit auf die Unrichtigkeit des Obersatzes zu schließen. Wenn nun der bejahende Schluß vorzüglicher ist als der verneinende, so in noch höherem Grade vorzüglicher als der indirekte [265]).

5. Rücksichtlich des Inhalts muß die Wissenschaft deren Beweisführung zugleich das Daß und Warum umfaßt, keines (sinnlichen) Substrats bedarf und von wenigeren Voraussetzungen ausgeht, genauer und früher sein als die auf das Daß sich beschränkende, eines sinnlichen Substrats und mehrerer Voraussetzungen bedürftige; daher die Arithmetik früher und genauer als die Harmonik und Geometrie [266]). Die Einheit der Wissenschaft aber wird bedingt durch die Einheit der Gattung der ihre Grundlagen, d. h. die unbeweisbaren Annahmen in ihr, angehören [267]). Jedoch können mehrere Beweisführungen für

---

265) c. 26 *ἐπεὶ δ' ἡ κατηγορικὴ τῆς στερητικῆς βελτίων, δῆλον ὅτι καὶ τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἀγούσης. δεῖ δ' εἰδέναι τίς ἡ διαφορὰ αὐτῶν κτλ.* (vgl. Anal. Pr. I, 23. 41, 33. c. 29. II, 10. 61, 18.) p. 87, 14 *ὅταν μὲν οὖν ᾖ τὸ συμπέρασμα γνωριμώτερον ὅτι οὐκ ἔστιν, ἡ εἰς τὸ ἀδύνατον γίνεται ἀπόδειξις, ὅταν δ' ἡ ἐν τῷ συλλογισμῷ ἡ ἀποδεικτική. φύσει δὲ προτέρα ἡ ὅτι τὸ Α τῷ Β ἢ ὅτι τὸ Α τῷ Γ· προτέρα γάρ ἐστι τοῦ συμπεράσματος, ἐξ ὧν τὸ συμπέρασμα.* l. 25 *εἰ οὖν ἡ ἐκ γνωριμωτέρων καὶ προτέρων κρείττων, εἰσὶ δ' ἀμφότεραι ἐκ τοῦ μὴ εἶναι πισταί, ἀλλ' ἡ μὲν ἐκ προτέρου ἡ δ' ἐξ ὑστέρου, βελτίων ἁπλῶς ἂν εἴη τῆς εἰς τὸ ἀδύνατον ἡ στερητικὴ ἀπόδειξις, ὥστε καὶ ἡ ταύτης βελτίων ἡ κατηγορικὴ δῆλον ὅτι καὶ τῆς εἰς τὸ ἀδύνατόν ἐστι βελτίων.*

266) c. 27 *ἀκριβεστέρα δ' ἐπιστήμη ἐπιστήμης καὶ προτέρα ἥτε τοῦ ὅτι καὶ διότι ἡ αὐτή . . καὶ ἡ μὴ καθ' ὑποκειμένου τῆς καθ' ὑποκειμένου, οἷον ἀριθμητικὴ ἁρμονικῆς, καὶ ἡ ἐξ ἐλαττόνων τῆς ἐκ προσθέσεως, οἷον γεωμετρίας ἀριθμητική.*

267) c. 28 *μία δ' ἐπιστήμη ἐστὶν ἡ ἑνὸς γένους, ὅσα ἐκ τῶν πρώτων σύγκειται καὶ μέρη ἐστὶν ἢ πάθη τούτων καθ' αὑτά. ἑτέρα δ' ἐπιστήμη ἐστὶν ἑτέρας ὅσων αἱ ἀρχαὶ μήτ' ἐκ τῶν αὐτῶν μήθ' ἕτεραι ἐκ τῶν ἑτέρων. τούτου δὲ σημεῖον, ὅταν εἰς τὰ ἀναπόδεικτα ἔλθῃ· δεῖ γὰρ αὐτὰ ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι.*

ein und denselben Gegenstand statt finden, vorausgesetzt daß die aus verschiedenen Reihen hergenommenen Mittelbegriffe doch wiederum ein Gemeinsames haben [268]). Alle Beweisführung setzt entweder das Nothwendige oder was sich meistens so zu verhalten pflegt in ihren Vordersätzen voraus; sie kann daher vom Zufälligen nicht statt finden [269]). Wenn sie ferner zum Wissen nur führt sofern sie das Allgemeine und durchgängig Stattfindende darthut, so kann Wissenschaft durch sinnliche Wahrnehmung nicht erreicht werden, da diese wenn sie auch eine (vielen Objekten gemeinsame) Beschaffenheit, nicht blos das Einzelne ergreift, und durch eine Mehrheit einzelner Auffassungen das Allgemeine verdeutlicht oder aufzeigt, doch immer an das Wo und Jetzt, an zeitliche und räumliche Begrenzung gebunden ist und den Grund nicht nachweist, der wiederum das Allgemeine voraussetzt [270]). Jedoch das (reine) Den-

---

268) c. 29 *πλείους δ' ἀποδείξεις εἶναι τοῦ αὐτοῦ ἐγχωρεῖ οὐ μόνον ἐκ τῆς αὐτῆς συστοιχίας λαμβάνοντι μὴ τὸ συνεχὲς μέσον .. ἀλλὰ καὶ ἐξ ἑτέρας* ... l. 14 *οὐ μὴν ὥστε μηδέτερον κατὰ μηδετέρου λέγεσθαι τῶν μέσων· ἀνάγκη γὰρ τῷ αὐτῷ τινὶ ἄμφω ὑπάρχειν.* Ueber *συστοιχία* und *σύστοιχα* s. Waitz I, 329. II, 338 sq.

269) c. 30 *τοῦ δ' ἀπὸ τύχης οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη δι' ἀποδείξεως... πᾶς γὰρ συλλογισμὸς ἢ δι' ἀναγκαίων ἢ διὰ τῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προτάσεων.* vgl. An. Pr. I, 13. 32, b, 17 ib. Waitz.

270) c. 31 *οὐδὲ δι' αἰσθήσεως ἔστιν ἐπίστασθαι· εἰ γὰρ καὶ ἔστιν ἡ αἴσθησις τοῦ τοιοῦδε καὶ μὴ τοῦδέ τινος, ἀλλ' αἰσθάνεσθαί γε ἀναγκαῖον τόδε τι καὶ ποῦ καὶ νῦν· τὸ δὲ καθόλου καὶ ἐπὶ πᾶσιν ἀδύνατον αἰσθάνεσθαι.* (vgl. Metaph. I, 2. 982, 20 s. oben S. 128 und Heyder S. 198) p. 88, 2 *οὐ μὴν ἀλλ' ἐκ τοῦ θεωρεῖν τοῦτο πολλάκις συμβαῖνον τὸ καθόλου ἂν θηρεύσαντες ἀπόδειξιν εἴχομεν· ἐκ γὰρ τῶν καθ' ἕκαστα πλειόνων τὸ καθόλου δῆλον. τὸ δὲ καθόλου τίμιον, ὅτι δηλοῖ τὸ αἴτιον.* (vgl. II, 19) l. 11 *ἔστι μέντοι ἔνια ἀναγόμενα εἰς αἰσθήσεως ἔκλειψιν ἐν τοῖς προβλήμασιν. ἔνια γὰρ εἰ ἑωρῶμεν οὐκ ἂν ἐζητοῦμεν, οὐχ ὡς εἰδότες τῷ ὁρᾶν, ἀλλ' ὡς ἔχοντες τὸ καθόλου ἐκ τοῦ ὁρᾶν.* vgl. II. 2. 90, 24.

ken vermag nur die Principien der Wissenschaft, nicht die Ursache zu erreichen, wenn sie von Andrem abhängig ist [271]). Daß aber nicht dieselben Principien für alle Schlüsse, mithin auch nicht für alle Wissenschaften statt finden können, ergibt sich theils nach allgemeiner Betrachtung daraus daß die Schlüsse, jenachdem sie wahr oder falsch sind, auf wahren oder falschen Voraussetzungen beruhen müssen (denn nur unter den früher nachgewiesenen Verhältnissen (S. 203 ff.) läßt sich aus falschen Vordersätzen ein wahrer Schlußsatz ableiten) und daß wiederum die falschen Sätze verschiedenen Grund zulassen [272]), theils bestimmter daraus daß die Principien verschiedenen Gattungen angehören, die allen Wissenschaften gemeinsamen Grundsätze die Gegenstände ihrer Anwendung voraussetzen und diese nach den verschiedenen Gattungen des Seins verschieden sind [273]), theils daraus daß sonst die Anzahl der Principien begrenzt sein würde, während doch das daraus Abzuleitende unbegrenzt ist [274]).

---

271) l. 6 *ὥστε περὶ τῶν τοιούτων ἡ καθόλου τιμιωτέρα τῶν αἰσθήσεων καὶ τῆς νοήσεως, ὅσων ἕτερον τὸ αἴτιον· περὶ δὲ τῶν πρώτων ἄλλος λόγος.* vgl. II, 19.

272) c. 32 *τὰς δ' αὐτὰς ἀρχὰς ἁπάντων εἶναι τῶν συλλογισμῶν ἀδύνατον, πρῶτον μὲν λογικῶς θεωροῦσιν. οἱ μὲν γὰρ ἀληθεῖς εἰσὶ τῶν συλλογισμῶν οἱ δὲ ψευδεῖς. καὶ γὰρ ἔστιν ἀληθὲς ἐκ ψευδῶν συλλογίσασθαι, ἀλλ' ἅπαξ τοῦτο γινόμενον.* (vgl. An. Pr. II, 2. 53, b, 26 II, 15. 64, b, 7) . . . . *ἕτερα δὲ τὰ ψευδῆ καὶ τἀληθῆ. εἶτα οὐδὲ τὰ ψευδῆ ἐκ τῶν αὐτῶν ἑαυτοῖς κτλ.* l. 30 *ἐκ δὲ τῶν κειμένων ὧδε· οὐδὲ γὰρ τῶν ἀληθῶν αἱ αὐταὶ ἀρχαὶ πάντων κτλ.*

273) l. 36 *ἀλλ' οὐδὲ τῶν κοινῶν ἀρχῶν οἷόν τ' εἶναί τινας, ἐξ ὧν ἅπαντα δειχθήσεται· λέγω δὲ κοινὰς οἷον τὸ πᾶν φάναι ἢ ἀποφάναι· τὰ γὰρ γένη τῶν ὄντων ἕτερα . . . μεθ' ὧν δείκνυται διὰ τῶν κοινῶν.*

274) b, 2 *ἔτι αἱ ἀρχαὶ οὐ πολλῷ ἐλάττους τῶν συμπερασμάτων· ἀρχαὶ μὲν γὰρ αἱ προτάσεις, αἱ δὲ προτάσεις ἢ προσλαμβανομένου ὅρου ἢ ἐμβαλλομένου εἰσίν. ἔτι τὰ συμπεράσματα ἄπειρα, οἱ δ' ὅροι πεπερασμένοι.*

Selbst die Behauptung daß alle Principien geschlechtsverwandt seien, bewährt sich nicht thatsächlich [275]. — Die Verschiedenheit der Principien zeigt sich auch in der Verschiedenheit von Wissen und Meinen. Ersteres muß allgemein und nothwendig sein, mithin nicht anders sein können; letzteres, wenn auch wahr, kann doch anders sein, gehört daher eben so wenig dem Geist, d. h. dem Princip der Wissenschaft, als dieser selber an und beruht auf der Annahme eines zwar unmittelbaren, jedoch nicht nothwendigen Vordersatzes. Obgleich daher Wissen und Meinen von ein und demselben Gegenstande möglich ist, und beides bis auf das Unmittelbare zurückgeführt werden und auf das Daß und Warum sich beziehn kann, so unterscheidet sich doch das eine vom andern wesentlich dadurch daß das Wissen mit der Ueberzeugung des Nichtandersseinkönnens verbunden ist und daher aus der Wesenheit und der Form den Gegenstand erkennt, die Meinung jene Ueberzeugung nicht mit sich führt und ihr Dafürhalten nicht aus der Wesenheit und Form des Gegenstandes schöpft [276]. Sollte dagegen Wissen und Meinen oder wahre und falsche Meinung gänzlich dasselbe sein, so würde, andrer Widersprüche zu geschweigen, das

---

275) I. 21 εἰ δὲ μήτ' ἐξ ἀπασῶν ὡς δέον δείκνυσθαι ὁτιοῦν μηδ' οὕτως ἑτέρας ὥσθ' ἑκάστης ἐπιστήμης εἶναι ἑτέρας, λείπεται εἰ συγγενεῖς αἱ ἀρχαὶ πάντων, ἀλλ' ἐκ τωνδὶ μὲν ταδί, ἐκ δὲ τωνδὶ ταδί. φανερὸν δὲ καὶ τοῦθ' ὅτι οὐκ ἐνδέχεται· δέδεικται γὰρ ὅτι ἄλλαι ἀρχαὶ τῷ γένει εἰσὶν αἱ τῶν διαφόρων τῷ γένει. αἱ γὰρ ἀρχαὶ διτταί, ἐξ ὧν τε καὶ περὶ ὅ· αἱ μὲν οὖν ἐξ ὧν κοιναί, αἱ δὲ περὶ ὃ ἴδιαι, οἷον ἀριθμός, μέγεθος.

276) c. 33 . . ἔστι δέ τινα ἀληθῆ μὲν καὶ ὄντα, ἐνδεχόμενα δὲ καὶ ἄλλως ἔχειν. δῆλον οὖν ὅτι περὶ μὲν ταῦτα ἐπιστήμη οὐκ ἔστιν . . ἀλλὰ μὴν οὐδὲ νοῦς· λέγω γὰρ νοῦν ἀρχὴν ἐπιστήμης. οὐδ' ἐπιστήμη ἀναπόδεικτος· τοῦτο δ' ἐστὶν ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως . . . ὥστε λείπεται δόξαν εἶναι περὶ τὸ ἀληθὲς μὲν ἢ ψεῦδος, ἐνδεχόμενον δὲ καὶ ἄλλως ἔχειν. τοῦτο δ' ἐστὶν ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως καὶ μὴ ἀναγκαίας. καὶ ὁμολογούμενον δ' οὕτω τοῖς φαινομένοις κτλ.

Bewußtsein des Andersseinkönnens und Nichtandersseinkönnens zusammenfallen [277]). Ueber ein und denselben Gegenstand kann daher bei dem Einen Meinung, bei einem Andern Wissen statt finden, nicht aber bei Ein und demselben zugleich Meinung und Wissen [278]). Die ferneren Unterscheidungen von vermittelndem Denken und von Geist, von Kunst und Wissenschaft, von Vernunft (φρόνησις) und Weisheit, werden theils der Physik (Seelenlehre) theils der Ethik vorbehalten [279]). Nur des Scharfsinns (ἀγχίνοια) wird erwähnt und er als Fähigkeit gefaßt sogleich für die gegebenen Hauptbegriffe den Mittelbegriff und damit den Grund zu finden [280]).

III.

1. Das Suchen und Wissen ist theils auf das Daß und Warum, theils auf das Ob und Was es ist, gerichtet. Die Frage nach dem Daß setzt das Sein des fraglichen Gegenstandes voraus und bezieht sich nur auf das so oder anders sein desselben (z. B. ob die Sonne sich verfinstere), die Frage nach dem Ob betrifft die Wirklichkeit des Gegenstandes selber. Beide Fragen beschränken sich auf das Vorhandensein eines Mittelbegriffes, d. h. eines Grundes des Seins überhaupt oder

277) p. 89, 16 ἢ εἰ μὲν οὕτως ὑπολήψεται τὰ μὴ ἐνδεχόμενα ἄλλως ἔχειν ὥσπερ ἔχειν τοὺς ὁρισμοὺς δι' ὧν αἱ ἀποδείξεις, οὐ δοξάσει ἀλλ' ἐπιστήσεται· εἰ δ' ἀληθῆ μὲν εἶναι, οὐ μέντοι ταῦτά γε αὐτοῖς ὑπάρχειν κατ' οὐσίαν καὶ κατὰ τὸ εἶδος, δοξάσει καὶ οὐκ ἐπιστήσεται ἀληθῶς, καὶ τὸ ὅτι καὶ τὸ διότι, ἐὰν μὲν διὰ τῶν ἀμέσων δοξάσῃ· ἐὰν δὲ μὴ διὰ τῶν ἀμέσων, τὸ ὅτι μόνον δοξάσει.

278) p. 89, 38 φανερὸν δ' ἐκ τούτων ὅτι οὐδὲ δοξάζειν ἅμα τὸ αὐτὸ καὶ ἐπίστασθαι ἐνδέχεται. ἅμα γὰρ ἂν ἔχοι ὑπόληψιν τοῦ ἄλλως ἔχειν καὶ μὴ ἄλλως τὸ αὐτό· ὅπερ οὐκ ἐνδέχεται.

279) s. oben S. 135.

280) c. 34 ἡ δ' ἀγχίνοιά ἐστιν εὐστοχία τις ἐν ἀσκέπτῳ χρόνῳ τοῦ μέσου.

So seins, während die beiden andren die Bestimmtheit desselben betreffen, den Grund suchen als das Warum des Seins oder des Begriffs, der wiederum mit dem Sein zusammenfallen soll [281]). In Beziehung auf das Daß und Ob, d. h. auf das partielle oder allgemeine Sein von Gegenständen, fragen wir ob eine Vermittelung vorhanden; in Beziehung auf das Was, welche sie sei [282]); denn die Vermittelung entspricht der Ursache oder dem Warum, wie besonders da einleuchtet wo die Vermittelung aus der sinnlichen Wahrnehmung hervorgeht, woraus dann das Allgemeine der Ursache entwickelt wird [283]).

---

281) II, 1 *τὰ ζητούμενά ἐστιν ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὅσαπερ ἐπιστάμεθα. ζητοῦμεν δὲ τέτταρα, τὸ ὅτι, τὸ διότι, εἰ ἔστι, τί ἐστιν. ὅταν μὲν γὰρ πότερον τόδε ἢ τόδε ζητῶμεν, εἰς ἀριθμὸν θέντες, οἷον πότερον ἐκλείπει ὁ ἥλιος ἢ οὔ, τὸ ὅτι ζητοῦμεν . . . . ἔνια δ' ἄλλον τρόπον ζητοῦμεν, οἷον εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἔστι κένταυρος ἢ θεός. τὸ δ' εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἁπλῶς λέγω, ἀλλ' οὐκ εἰ λευκὸς ἢ μή. γνόντες δὲ ὅτι ἔστι, τί ἐστι ζητοῦμεν.* In e. St. bezeichnet Arist. die Frage nach dem *ὅτι* als Frage nach dem Dasein überhaupt, s. Heyder 266, Anm., an andren St. unterscheidet er die Fragen nach dem *τί ἐστι* und nach dem *ὁποῖόν τί ἐστιν*, s. Waitz z. d. St.

282) c. 2 *ζητοῦμεν δέ, ὅταν μὲν ζητῶμεν τὸ ὅτι ἢ τὸ εἰ ἔστιν ἁπλῶς, ἆρ' ἔστι μέσον αὐτοῦ ἢ οὐκ ἔστιν· ὅταν δὲ γνόντες ἢ τὸ ὅτι ἢ εἰ ἔστιν ἢ τὸ ἐπὶ μέρους ἢ τὸ ἁπλῶς, πάλιν τὸ διὰ τί ζητῶμεν ἢ τὸ τί ἐστι, τότε ζητοῦμεν τί τὸ μέσον.* p. 90, 5 *συμβαίνει ἄρα ἐν ἁπάσαις ταῖς ζητήσεσι ζητεῖν ἢ εἰ ἔστι μέσον ἢ τί ἐστι τὸ μέσον. τὸ μὲν γὰρ αἴτιον τὸ μέσον, ἐν ἅπασι δὲ τοῦτο ζητεῖται . . . . τὸ γὰρ αἴτιον τοῦ εἶναι μὴ τοδὶ ἢ τοδὶ ἀλλ' ἁπλῶς τὴν οὐσίαν, ἢ τὸ μὴ ἁπλῶς ἀλλά τι τῶν καθ' αὑτὸ ἢ κατὰ συμβεβηκός, τὸ μέσον ἐστίν. λέγω δὲ τὸ μὲν ἁπλῶς τὸ ὑποκείμενον.*

283) p. 90, 14 *ἐν ἅπασι γὰρ τούτοις φανερόν ἐστιν ὅτι τὸ αὐτό ἐστι τὸ τί ἐστι καὶ διὰ τί ἐστιν . . . .* l. 24 *ὅτι δ' ἐστὶ τοῦ μέσου ἡ ζήτησις, δηλοῖ ὅσων τὸ μέσον αἰσθητόν. ζητοῦμεν γὰρ μὴ ᾐσθημένοι . . . . . ἐκ δὲ τούτου τὸ καθόλου ἂν ἐγένετο.* vgl. II, 8. 93, 16. I, 1. 73, 13.

Sondern wir die Fragen ab deren Beantwortung Beweisführung voraussetzt, so bleibt die nach dem Was oder der Begriffsbestimmung übrig [284]. Daß nämlich das Wissen einer Begriffsbestimmung mit dem Wissen durch Beweisführung nicht zusammenfalle, ergibt sich daraus daß das Was immer allgemein und bejahend ausgesagt werden muß, es aber Beweisführungen gibt, wie in der zweiten und dritten Schlußfigur, die verneinend und partikulär sind [285]; ferner daraus daß auch wo die Beweisführung allgemein und bejahend ist, das Wissen vermittelst derselben mit dem Wissen der Begriffsbestimmung nicht zusammenfällt, da letzteres sich auf die Wesenheit beschränkt [286]; dann daraus daß die Principien der Beweisführung Begriffsbestimmungen sind, mithin selber nicht wiederum beweisbar, wenn nicht in's Unendliche hin bewiesen werden soll [287]; endlich daraus daß die Beweisführung eins vom andren aussagt, die Bestimmungen des Begriffs dagegen, als das Was und die Wesenheit ausdrückend, einer untrennbaren Ein-

---

284) c. 3 *ὅτι μὲν οὖν πάντα τὰ ζητούμενα μέσου ζήτησίς ἐστι, δῆλον· πῶς δὲ τὸ τί ἐστι δείκνυται, καὶ τίς ὁ τρόπος τῆς ἀναγωγῆς* (i. q. *ἀναλύσεως*), *καὶ τί ἐστιν ὁρισμὸς καὶ τίνων, εἴπωμεν, διαπορήσαντες πρῶτον περὶ αὐτῶν.*

285) b, 3 *ὁ μὲν γὰρ ὁρισμὸς τοῦ τί ἐστιν εἶναι δοκεῖ, τὸ δὲ τί ἐστιν ἅπαν καθόλου καὶ κατηγορικόν* (vgl. II, 13. 97, b, 26. Metaph. VII, 10. 1035, b, 34. c. 11 al.). *συλλογισμοὶ δ' εἰσὶν οἱ μὲν στερητικοί, οἱ δ' οὐ καθόλου.*

286) l. 7 *εἶτα οὐδὲ τῶν ἐν τῷ πρώτῳ σχήματι κατηγορικῶν ἁπάντων ἐστὶν ὁρισμός. . . . ἐπίσταιτο γὰρ ἂν καὶ κατὰ τὸν ὁρισμόν, οὐκ ἔχων τὴν ἀπόδειξιν.* l. 16 *ἔτι εἰ ὁ ὁρισμὸς οὐσίας τις γνωρισμός, τά γε τοιαῦτα φανερὸν ὅτι οὐκ οὐσίαι.* vgl. 288 und Heyder S. 250 ff.

287) l. 24 *ἔτι αἱ ἀρχαὶ τῶν ἀποδείξεων ὁρισμοί, ὧν ὅτι οὐκ ἔσονται ἀποδείξεις δέδεικται πρότερον. ἢ ἔσονται αἱ ἀρχαὶ ἀποδεικταὶ καὶ τῶν ἀρχῶν ἀρχαί, καὶ τοῦτ' εἰς ἄπειρον βαδιεῖται· ἢ τὰ πρῶτα ὁρισμοὶ ἔσονται ἀναπόδεικτοι.* vgl. An. Post. II, 9. 93, b, 24. vgl. unten S. 286, 346.

heit angehören und daß daher die Nachweisungen des Daß und des Was durchaus verschieden von einander sind [288]. Die Definition soll das dem Begriffe eigenthümliche Sein angeben, läßt sich daher mit dem ihr entsprechenden Gegenstande umkehren; mithin müßte, sollte sie bewiesen werden, auch der Mittelbegriff mit beiden Hauptbegriffen sich umkehren lassen, d. h. das eigenthümliche Sosein derselben ausdrücken. Daß sichs so verhalte kann aber nur vorausgesetzt, nicht bewiesen werden [289], sollte z. B. die Definition der Seele, sie habe die Ursache des Lebens in sich, durch den Mittelbegriff einer sich selber bewegenden Zahl erwiesen werden, so würde das Zusammenfallen der Seele mit dieser vorausgesetzt [290]. Auch durch Eintheilungen wird die Definition nicht erwiesen; denn welches der Eintheilungsglieder Anwendung leide, folgt nicht aus dem zu Grunde gelegten, sondern wird angenommen, und noch weniger

---

288) I. 30 *ὁρισμὸς μὲν γὰρ τοῦ τί ἐστι καὶ οὐσίας· αἱ δ' ἀποδείξεις φαίνονται πᾶσαι ὑποτιθέμεναι καὶ λαμβάνουσαι τὸ τί ἐστιν . . . ἔτι πᾶσα ἀπόδειξις τὶ κατά τινος δείκνυσιν, οἷον ὅτι ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν· ἐν δὲ τῷ ὁρισμῷ οὐδὲν ἕτερον ἑτέρου κατηγορεῖται* (vgl. Waitz I, 279 f.) . . . . *ἔτι ἕτερον τὸ τί ἐστι καὶ ὅτι ἔστι δεῖξαι.*

289) c. 4 . . . *ὁ μὲν γὰρ συλλογισμὸς τὶ κατά τινος δείκνυσι διὰ τοῦ μέσου· τὸ δὲ τί ἐστιν ἴδιόν τι, καὶ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορεῖται. ταῦτα δ' ἀνάγκη ἀντιστρέφειν.* p. 91, 26 *ὅλως τε, εἰ ἔστι δεῖξαι τί ἐστιν ἄνθρωπος· ἔστω τὸ Γ ἄνθρωπος, τὸ δὲ A τὸ τί ἐστιν, εἴτε ζῷον δίπουν εἴτ' ἄλλο τι. εἰ τοίνυν συλλογιεῖται, ἀνάγκη κατὰ τοῦ B τὸ A παντὸς κατηγορεῖσθαι. τούτου δ' ἔσται ἄλλος λόγος μέσος, ὥστε καὶ τοῦτο ἔσται τί ἐστιν ἄνθρωπος. λαμβάνει οὖν ὃ δεῖ δεῖξαι.*

290) I. 33 *δεῖ δ' ἐν ταῖς δυσὶ προτάσεσι καὶ τοῖς πρώτοις καὶ ἀμέσοις σκοπεῖν· μάλιστα γὰρ φανερὸν τὸ λεγόμενον γίνεται. οἱ μὲν οὖν διὰ τοῦ ἀντιστρέφειν δεικνύντες τί ἐστι ψυχὴ ἢ . . . τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτοῦνται . . . . ἀνάγκη γὰρ αἰτῆσαι τὴν ψυχὴν ὅπερ ἀριθμὸν εἶναι αὐτὸν αὑτὸν κινοῦντα, οὕτως ὡς τὸ αὐτὸ ὄν (τῷ εἶναι τὸ αὐτὸ αὑτῷ αἴτιον τοῦ ζῆν).*

folgt daß darin die Wesenheit des fraglichen Objekts bestehe[291]). Es wird in der Eintheilung vielmehr das Erste (das Geschlecht) vorausgesetzt, um demnächst ohne Auslassung bis zum Untheilbaren hin es in seine Artbegriffe zu zerlegen[292]). Die Eintheilung gleicht Schlüssen ohne Mittelbegriffe; bei jedem Gliede derselben fragt man nach dem Warum[293])? (und findet es nicht, wie beim Schlusse, durch das Vorausgesetzte mit Nothwendigkeit bedingt). Auch in der Weise kann eine das Was in seiner Wesenheit auffassende Definition nicht bewiesen werden, daß man alle ihr angehörigen Bestandtheile im Obersatz setzte und im Untersatz sie einzeln dem zu Definirenden zueignete, weil eben der Mittelbegriff die Definition schon enthält, sie mithin nicht durch Vermittelung beweist[294]). Oder wollte

---

291) c. 5 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ διὰ τῶν διαιρέσεων ὁδὸς συλλογίζεται, καθάπερ ἐν τῇ ἀναλύσει τῇ περὶ τὰ σχήματα εἴρηται (An. Pr. I, 31 s. oben S. 200)· οὐδαμοῦ γὰρ ἀνάγκη γίνεται τὸ πρᾶγμα ἐκεῖνο εἶναι τωνδὶ ὄντων, ἀλλ' ὥσπερ οὐδ' ὁ ἐπάγων ἀποδείκνυσιν . . . . . καὶ τὸ εἶναι τὸν ἄνθρωπον, τὸ ὅλον, ζῷον πεζόν, οὐκ ἀνάγκη ἐκ τῶν εἰρημένων, ἀλλὰ λαμβάνει καὶ τοῦτο . . . τί γὰρ κωλύει τοῦτο ἀληθὲς μὲν τὸ πᾶν εἶναι κατὰ τοῦ ἀνθρώπου, μὴ μέντοι τὸ τί ἐστι μηδὲ τὸ τί ἦν εἶναι δηλοῦν;

292) b, 26 ἔτι τί κωλύει ἢ προσθεῖναί τι ἢ ἀφελεῖν ἢ ὑπερβεβηκέναι τῆς οὐσίας; ταῦτα μὲν οὖν παρίεται μέν, ἐνδέχεται δὲ λῦσαι τῷ λαμβάνειν ἐν τῷ τί ἐστι πάντα, καὶ τὸ ἐφεξῆς τῇ διαιρέσει ποιεῖν, αἰτούμενον τὸ πρῶτον, καὶ μηδὲν παραλείπειν. τοῦτο δ' ἀναγκαῖον, ἄτομον γὰρ εἴδει δεῖ εἶναι. ἀλλὰ συλλογισμὸς ὅμως οὐκ ἔνεστιν, ἀλλ' εἴπερ, ἄλλον τρόπον γνωρίζειν ποιεῖ. καὶ τοῦτο μὲν οὐδὲν ἄτοπον.

293) l. 35 ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς συμπεράσμασι τοῖς ἄνευ τῶν μέσων . . . ἐνδέχεται ἐρωτῆσαι διὰ τί, οὕτως καὶ ἐν τοῖς διαιρετικοῖς ὅροις p. 92, 3 ὥστ' εἰ καὶ ἀπεδείκνυτο τῇ διαιρέσει, ἀλλ' ὅ γ' ὁρισμὸς οὐ συλλογισμὸς γίνεται.

294) c. 6 ἀλλ' ἆρα ἔστι καὶ ἀποδεῖξαι τὸ τί ἐστι κατ' οὐσίαν, ἐξ ὑποθέσεως δέ, λαβόντα τὸ μὲν τί ἦν εἶναι τὸ ἐκ τῶν ἐν τῷ τί ἐστιν ἴδιον, ταδὶ δὲ ἐν τῷ τί ἐστι μόνα, καὶ ἴδιον τὸ πᾶν;

man eine Definition aus der Definition des Gegensatzes beweisen, z. B. die Untheilbarkeit des Guten aus der Theilbarkeit des Bösen, so würde man außer Acht lassen daß sie in dem Gegensatz schon mitenthalten ist, nicht erst aus ihm abgeleitet wird [295]).

Auch wird weder so noch durch Eintheilung die Zusammengehörigkeit der einzelnen Merkmale zur Einheit der Definition als nothwendig bewiesen [296]). Ebenso wenig läßt sich eine Definition durch Induktion erweisen; denn sie beweist nicht was eine Sache sei, sondern daß sie sei oder nicht sei: und da die Fragen, ob etwas sei und was es sei verschieden sind, so lassen sie sich auch nicht durch dasselbe Verfahren beantworten [297]). Auch setzen die verschiedenen Wissenschaften fest was ihre Gegenstände bedeuten und beweisen dann ihr Sein; denn in dem Sein besteht noch nicht die Wesenheit [298]).

τοῦτο γάρ ἐστι τὸ εἶναι ἐκείνῳ. ἢ πάλιν εἴληφε τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ἐν τούτῳ; ἀνάγκη γὰρ διὰ τοῦ μέσου δεῖξαι.

295) p. 92, 20 *κἂν ἐξ ὑποθέσεως δὲ δεικνύῃ, οἷον εἰ τὸ κακῷ ἐστὶ τὸ διαιρετῷ εἶναι, τὸ δ' ἐναντίῳ τὸ τῷ ἐναντίῳ εἶναι, ὅσοις ἔστι τι ἐναντίον . . . καὶ γὰρ ἐνταῦθα λαβὼν τὸ τί ἦν εἶναι δείκνυσι· λαμβάνει δ' εἰς τὸ δεῖξαι τὸ τί ἦν εἶναι. ἕτερον μέντοι ἔστω· καὶ γὰρ ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν, ὅτι ἐστὶ τόδε κατὰ τοῦδε, ἀλλὰ μὴ αὐτό, μηδὲ οὗ ὁ αὐτὸς λόγος, καὶ ἀντιστρέφει.*

296) l. 30 *ἐκ γὰρ τῶν λαμβανομένων οὐδεμία ἀνάγκη ἐστὶν ἕν γίνεσθαι τὸ κατηγορούμενον.*

297) c. 7 . . *οὐθ' ὡς ὁ ἐπάγων διὰ τῶν καθ' ἕκαστα δήλων ὄντων (δείξει), ὅτι πᾶν οὕτως τῷ μηδὲν ἄλλως· οὐ γὰρ τί ἐστι δεικνυσιν, ἀλλ' ὅτι ἢ ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν. τίς οὖν ἄλλος τρόπος λοιπός; οὐ γὰρ δὴ δείξει γε τῇ αἰσθήσει ἢ τῷ δακτύλῳ. ἔτι πῶς δείξει τὸ τί ἐστιν; ἀνάγκη γὰρ τὸν εἰδότα τὸ τί ἐστιν ἄνθρωπος ἢ ἄλλο ὁτιοῦν, εἰδέναι καὶ ὅτι ἔστιν. . . . ἀλλὰ μὴ εἰ δείξει τί ἐστι, καὶ ὅτι ἔστι; καὶ πῶς τῷ αὐτῷ λόγῳ δείξει;*

298) b, 12 *εἶτα καὶ δι' ἀποδείξεώς φαμεν ἀναγκαῖον εἶναι δείκνυσθαι ἅπαν ὅτι ἔστιν, εἰ μὴ οὐσία εἴη. τὸ δ' εἶναι οὐκ οὐσία*

2. Fragen wir nun was die Definition ist und wie sie gewonnen wird, so dürfen wir nicht außer Acht lassen daß die Kenntniß des Was oder der Wesenheit eines Gegenstandes Kenntniß der Ursache voraussetzt und diese unmittelbar, ohne Beweis, oder vermittelst des Beweises sich ergeben kann. In letzterem Falle ist dann freilich Beweisführung und zwar in der ersten Schlußfigur erforderlich, da die Definition nur durch einen bejahenden und allgemeinen Schlußsatz ausgedrückt werden kann. Jedoch wird auch so die Kenntniß des Was, des Mittelbegriffs, schon vorausgesetzt und der Schluß kann nur zur Begriffsverdeutlichung dienen. Denn das Was oder die Wesenheit eines Gegenstandes vermögen wir nicht zu erkennen, bevor wir wissen daß er ist, und zwar nicht nach zufälligen Beziehungen, sondern nach Bestimmtheiten es wissen die untrennbar mit ihm verbunden sind [299]. Sie aber müssen wiederum unmittelbar sich ergeben und der Beweisführung zu Grunde liegen, so daß diese nur den Werth eines verdeutli-

---

οὐδενί· οὐ γὰρ γένος τὸ ὄν. ἀπόδειξις ἄρ' ἔσται ὅτι ἔστιν, ὅπερ καὶ νῦν ποιοῦσιν αἱ ἐπιστῆμαι. vgl. l. 17. c. 8. 93, 16. 26. Metaph. XI, 7 τῶν δὲ λεχθεισῶν ἐπιστημῶν ἑκάστη λαβοῦσά πως τὸ τί ἐστιν ἐν ἑκάστῳ γένει πειρᾶται δεικνύναι τὰ λοιπὰ μαλακώτερον ἢ ἀκριβέστερον. λαμβάνουσι δὲ τὸ τί ἐστιν αἱ μὲν διὰ τῆς αἰσθήσεως αἱ δ' ὑποτιθέμεναι· διὸ καὶ δῆλον ἐκ τῆς τοιαύτης ἐπαγωγῆς ὅτι τῆς οὐσίας καὶ τοῦ τί ἐστιν οὐκ ἔστιν ἀπόδειξις. vgl. VI, 1.

299) c. 8 . . . ἐπεὶ δ' ἐστὶν ὡς ἔφαμεν, ταὐτὸν τὸ εἰδέναι τί ἐστι καὶ τὸ εἰδέναι τὸ αἴτιον τοῦ εἰ ἔστι (vgl. II, 2. 90, 15. 31)· λόγος δὲ τούτου, ὅτι ἔστι τι τὸ αἴτιον· καὶ τοῦτο ἢ τὸ αὐτὸ ἢ ἄλλο, κἂν ᾖ ἄλλο, ἢ ἀποδεικτικὸν ἢ ἀναπόδεικτον (vgl. II, 2. c. 9. 93, b, 21). εἰ τοίνυν ἐστὶν ἄλλο καὶ ἐνδέχεται ἀποδεῖξαι, ἀνάγκη μέσον εἶναι τὸ αἴτιον καὶ ἐν τῷ σχήματι τῷ πρώτῳ δείκνυσθαι· καθόλου τε γὰρ καὶ κατηγορικὸν τὸ δεικνύμενον . . . τῶν τε (γὰρ) τί ἐστιν ἀνάγκη τὸ μέσον εἶναι τί ἐστι, καὶ τῶν ἰδίων ἴδιον. ὥστε τὸ μὲν δείξει τὸ δ' οὐ δείξει τῶν τί ἦν εἶναι τῷ αὐτῷ πράγματι. vgl. c 3, 35. c. 10. 94, 3.

chenden (logischen oder dialektischen) Schlusses hat [300]). So müssen wir um zu einer den Grund enthaltenden Definition von Mondfinsterniß zu gelangen, zwischen den verschiedenen sich uns darbietenden Gründen oder Mittelbegriffen, wie das Entgegenstehn der Erde, oder Zuwenden einer andern Seite des Mondes oder Erlöschen des Lichts, für einen derselben unmittelbar, nicht durch Schlußfolgerungen, uns entscheiden; diese können vielmehr nur dienen den der Wesenheit des Gegenstandes angehörigen Grund zu Tage zu fördern, nicht ihn zu finden [301]); so daß das Was dessen wovon ein Andres Ursache ist, nicht ohne Beweisführung erkannt und doch nicht bewiesen werden kann [302]). Daher denn auch die Wissenschaften ihre unmittelbaren Anfänge (Principien) rücksichtlich des Daß wie des Was voraussetzen, oder anderweitig verdeutlichen müssen [303]). Sehen wir nun von den bloßen Worterklärungen ab, so fassen wir als eigentliche Definition die das Wesen und damit den Grund angebende, die entweder unmittelbar oder durch Vermittelung aufgefaßt wird, und in letzterem Falle entweder

---

300) l. 15 *ἀλλ' ἔστι λογικὸς συλλογισμὸς τοῦ τί ἐστιν.* vgl. Heyder S. 279 Anm.

301) l. 20 *τὸ δ' εἰ ἔστιν ὁτὲ μὲν κατὰ συμβεβηκὸς ἔχομεν, ὁτὲ δ' ἔχοντές τι αὐτοῦ τοῦ πράγματος . . . ὅσα μὲν οὖν κατὰ συμβεβηκὸς οἴδαμεν ὅτι ἔστιν, ἀναγκαῖον μηδαμῶς ἔχειν πρὸς τὸ τί ἐστιν· οὐδὲ γὰρ ὅτι ἔστιν ἴσμεν . . . ὥστε ὡς ἔχομεν ὅτι ἔστιν, οὕτως ἔχομεν καὶ πρὸς τὸ τί ἐστιν . . . ὅταν δ' εὕρωμεν, ἅμα τὸ ὅτι καὶ τὸ διότι ἴσμεν, ἂν δι' ἀμέσων ᾖ* (vgl. Waitz zu p. 93, 36)· *εἰ δὲ μή, τὸ ὅτι, τὸ διότι δ' οὔ.*

302) b, 18 *ὥστ' οὔτ' ἄνευ ἀποδείξεως ἔστι γνῶναι τὸ τί ἐστιν, οὗ ἔστιν αἴτιον ἄλλο, οὔτ' ἔστιν ἀπόδειξις αὐτοῦ, ὥσπερ καὶ ἐν τοῖς διαπορήμασιν εἴπομεν* (c. 3).

303) c. 9 *ὥστε δῆλον ὅτι καὶ τῶν τί ἐστι τὰ μὲν ἄμεσα καὶ ἀρχαί εἰσιν, ἃ καὶ εἶναι καὶ τί ἐστιν ὑποθέσθαι δεῖ ἢ ἄλλον τρόπον φανερὰ ποιῆσαι . . . τῶν δ' ἐχόντων μέσον καὶ ὧν ἐστί τι ἕτερον αἴτιον τῆς οὐσίας, ἔστι δι' ἀποδείξεως, ὥσπερ εἴπομεν, δηλῶσαι, μὴ τὸ τί ἐστι ἀποδεικνύντας.*

durch die Verbindung ihrer Bestimmungen zu einer untheilbaren Einheit von der Beweisführung sich unterscheiden, oder die Form eines Schlußsatzes annehmen kann, der als solcher den Mittelbegriff d. h. den Grund, nicht einschließt und insofern mangelhaft ist [304]).

3. Wir unterscheiden die Ursächlichkeit der Wesenheit von denen der nothwendigen Bedingungen oder des Stoffs, der Bewegung und des Zweckes. Das Wissen besteht in der Einsicht in diese Ursächlichkeiten, die als solche durch einen Mittelbegriff bewiesen werden. Wenn nun der Mittelbegriff den Begriff des fraglichen Objektes selber enthält, so fällt er mit der Wesenheit zusammen [305]). Die Ursächlichkeiten der Bewegung, sowie die der Nothwendigkeit und des Zweckes können dieselben sein, jedoch so daß was rücksichtlich jener das Erste ist, wie die Gesundheit in Beziehung auf das Spazierengehn

---

304) c. 10 *ὁρισμὸς δ' ἐπειδὴ λέγεται εἶναι λόγος τοῦ τί ἐστι, φανερὸν ὅτι ὁ μέν τις ἔσται λόγος τοῦ τί σημαίνει τὸ ὄνομα ἢ λόγος ἕτερος ὀνοματώδης . . . οὐδ' εἰ ἔστιν ἢ μὴ ἴσμεν, ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβηκός . . . . ἄλλος δ' ἐστὶν ὅρος λόγος ὁ δηλῶν διὰ τί ἐστιν . . . οἷον ἀπόδειξις τοῦ τί ἐστι, τῇ θέσει διαφέρων τῆς ἀποδείξεως . . . καὶ ὧδὶ μὲν ἀπόδειξις συνεχής, ὧδὶ δὲ ὁρισμός . . . ὁ δὲ τῶν ἀμέσων ὁρισμὸς θέσις ἐστὶ τοῦ τί ἐστιν ἀναπόδεικτος.* Metaph. VII (*Z*), 12. 1037, b, 24 *δεῖ δέ γε ἓν εἶναι ὅσα ἐν τῷ ὁρισμῷ· ὁ γὰρ ὁρισμὸς λόγος τίς ἐστιν εἷς καὶ οὐσίας, ὥσθ' ἑνός τινος δεῖ αὐτὸν εἶναι λόγον· καὶ γὰρ ἡ οὐσία ἕν τι καὶ τόδε τι σημαίνει . . . . οὐθὲν γὰρ ἕτερόν ἐστιν ἐν τῷ ὁρισμῷ πλὴν τό τε πρῶτον λεγόμενον γένος καὶ αἱ διαφοραί.* vgl. de Anim. II, 2. u. a. v. Waitz II, 399 angef. Stellen.

305) c. 11 . . *πᾶσαι αὗται (αἱ αἰτίαι) διὰ τοῦ μέσου δείκνυνται.* 94, 34 . . *τοῦτο δὲ* (der Mittelbegriff, wodurch bewiesen werden soll, — *διὰ τί ὀρθὴ ἡ ἐν ἡμικυκλίῳ*) *ταὐτόν ἐστι τῷ τί ἦν εἶναι, τῷ τοῦτο σημαίνειν τὸν λόγον. ἀλλὰ μὴν καὶ τὸ* (al. *τοῦ*) *τί ἦν εἶναι αἴτιον δέδεικται τὸ μέσον.* b, 18 *τί οὖν αἴτιον τῷ Γ τοῦ τὸ Α ὑπάρχειν, τὸ οὗ ἕνεκα; τὸ Β . . τοῦτο δ' ἐστὶν ὥσπερ ἐκείνου λόγος.* vgl. Heyder S. 272 ff.

rücksichtlich dieser das letzte wird [306]. Bei der Ursächlichkeit der Wesenheit findet Gleichzeitigkeit der Ursache und Wirkung oder des Grundes und des Begründeten statt. Bei den nicht darauf zurückzuführenden Ursächlichkeiten schließen wir vom Spätern auf das Frühere, nicht umgekehrt vom Frühern auf das Spätere, weil wir sonst von der Vergangenheit auf die Zukunft, mithin auf ein Nichthomogenes [307], von einem Seienden (Wirklichen) auf ein noch nicht Seiendes, von einem Untheilbaren (dem Gewordenen) auf ein Theilbares (das Werdende) schließen müßten [308]. Auch hier müssen das Mittlere und Erste unvermittelt sein, und Princip was dem Jetzt als dem Ausgangspunkte der Zeitbestimmung am nächsten ist. Sowie nicht stetige Abfolge der Zeit statt findet, so auch nicht unendlicher

---

306) b, 23 *αἱ δὲ γενέσεις ἀνάπαλιν ἐνταῦθα (ἐπὶ τῶν οὗ ἕνεκα) καὶ ἐπὶ τῶν κατὰ κίνησιν αἰτίων· ἐκεῖ μὲν γὰρ τὸ μέσον δεῖ γενέσθαι πρῶτον, ἐνταῦθα δὲ τὸ Γ τὸ ἔσχατον· τελευταῖον δὲ τὸ οὗ ἕνεκα. ἐνδέχεται δὲ τὸ αὐτὸ καὶ ἕνεκά τινος εἶναι καὶ ἐξ ἀνάγκης. κτλ.*

307) c. 12. 95, 22 *τὸ μὲν οὖν οὕτως αἴτιον (ὡς τὸ τί ἦν εἶναι) καὶ οὗ αἴτιον ἅμα γίνεται, ὅταν γίνηται, καὶ ἔστιν, ὅταν ᾖ· καὶ ἐπὶ τοῦ γεγονέναι καὶ ἔσεσθαι ὡσαύτως. ἐπὶ δὲ τῶν μὴ ἅμα ἆρ' ἔστιν ἐν τῷ συνεχεῖ χρόνῳ, ὥσπερ δοκεῖ ἡμῖν, ἄλλα ἄλλων αἴτια εἶναι, τοῦ τόδε γενέσθαι ἕτερον γενόμενον, καὶ τοῦ ἔσεσθαι ἕτερον ἐσόμενον, καὶ τοῦ γίνεσθαι δέ, εἴ τι ἔμπροσθεν ἐγένετο; ἔστι δὴ ἀπὸ τοῦ ὕστερον γεγονότος ὁ συλλογισμός. ἀρχὴ δὲ καὶ τούτων τὰ γεγονότα. διὸ καὶ ἐπὶ τῶν γινομένων ὡσαύτως. ἀπὸ δὲ τοῦ προτέρου οὐκ ἔστιν, οἷον ἐπεὶ τόδε γέγονεν, ὅτι τόδ' ὕστερον γέγονεν. καὶ ἐπὶ τοῦ ἔσεσθαι ὡσαύτως.... ἐν γὰρ τῷ μεταξὺ ψεῦδος ἔσται τὸ εἰπεῖν τοῦτο, ἤδη θατέρου γεγονότος. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ τοῦ ἐσομένου. οὐδ' ἐπεὶ τόδε γέγονε, τόδ' ἔσται. τὸ γὰρ μέσον ὁμόγονον δεῖ εἶναι.... ἔτι. οὔτε ἀόριστον ἐνδέχεται εἶναι τὸν χρόνον τὸν μεταξὺ οὔθ' ὡρισμένον· ψεῦδος γὰρ ἔσται τὸ εἰπεῖν ἐν τῷ μεταξύ.*

308) b, 5 *ὥσπερ οὖν οὐδὲ στιγμαὶ εἰσιν ἀλλήλων ἐχόμεναι, οὐδὲ γενόμενα· ἄμφω γὰρ ἀδιαίρετα. οὐδὲ δὴ γινόμενον γεγενημένου διὰ τὸ αὐτό· τὸ μὲν γὰρ γινόμενον διαιρετόν, τὸ δὲ γεγονὸς ἀδιαίρετον.*

Fortgang von Mittelbegriff zu Mittelbegriff[309]). Soweit aber Kreislauf im Werden sich findet, soweit auch Kreisverfahren der Vermittelung, d. h. soweit können Mittel- und Hauptbegriffe in einander übergehn, convertirt werden[310]). Da jedoch Einiges allgemein, d. h. immer und durchgängig geschieht, Anderes großentheils, so findet auch eine dem entsprechende zwiefache Vermittelungsweise statt[311]).

4. Wie aber findet man diejenigen Bestimmungen die die Wesenheit ausdrücken? indem man innerhalb der betreffenden Gattung solche wesentliche Bestimmungen die je für sich von weiterem Umfang sind so zusammenfaßt daß sie und zwar sie zuerst zusammen genommen nicht von weiterem Umfange sind, aber auch all und jedem unter dem zu definirendem Begriffe enthaltenen Objekte zu kommen[312]). Sofern nun die Bestim-

---

309) b, 14 *ἀνάγκη γὰρ καὶ ἐν τούτοις τὸ μέσον καὶ τὸ πρῶτον ἄμεσα εἶναι . . . ἀρχὴ δὲ τὸ Γ διὰ τὸ ἐγγύτερον τοῦ νῦν εἶναι, ὅ ἐστιν ἀρχὴ τοῦ χρόνου.* l. 22 *οὕτω δὲ λαμβάνοντι τὸ μέσον στήσεταί που εἰς ἄμεσον, ἢ ἀεὶ παρεμπεσεῖται διὰ τὸ ἄπειρον; οὐ γάρ ἐστιν ἐχόμενον γεγονὸς γεγονότος, ὥσπερ ἐλέχθη* (b, 3). *ἀλλ' ἄρξασθαί γε ὅμως ἀνάγκη ἀπ' ἀμέσου καὶ ἀπὸ τοῦ νῦν πρώτου. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ ἔσται . . . οὐ γάρ ἐστιν ἐσόμενα ἐχόμενα ἀλλήλων. ἀρχὴ δὲ καὶ ἐν τούτοις ἄμεσος ληπτέα.*

310) l. 38 *ἐπεὶ δ' ὁρῶμεν ἐν τοῖς γινομένοις κύκλῳ τινὰ γένεσιν οὖσαν, ἐνδέχεται τοῦτο εἶναι εἴπερ ἕποιντο ἀλλήλοις τὸ μέσον καὶ οἱ ὅροι* (al. *οἱ ἄκροι*)· *ἐν γὰρ τούτοις τὸ ἀντιστρέφειν ἐστίν. δέδεικται δὲ τοῦτο ἐν τοῖς πρώτοις κτλ.* An. Pr. II, 5.

311) p. 96, 8 *ἔστι δ' ἔνια μὲν γενόμενα καθόλου . . τὰ δὲ . . ὡς ἐπὶ τὸ πολύ . . . . τῶν δὴ τοιούτων ἀνάγκη καὶ τὸ μέσον ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ εἶναι.*

312) c. 13 . . *πῶς δὲ δεῖ θηρεύειν τὰ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενα, νῦν λέγωμεν. τῶν δὴ ὑπαρχόντων ἀεὶ ἑκάστῳ ἔνια ἐπεκτείνει ἐπὶ πλέον, οὐ μέντοι ἔξω τοῦ γένους.* l. 32 *τὰ δὴ τοιαῦτα ληπτέον μέχρι τούτου, ἕως τοσαῦτα ληφθῇ πρῶτον, ὧν ἕκαστον μὲν ἐπὶ πλεῖον ὑπάρξει, ἅπαντα δὲ μὴ ἐπὶ πλέον· ταύτην γὰρ ἀνάγκη οὐσίαν εἶναι τοῦ πράγματος.*

mungen der Wesenheit nothwendig und daher allgemein sind, so wird sich mit Nothwendigkeit daraus die Wesenheit ergeben; denn diese, nicht etwa ein allgemeinerer Begriff, ist bestimmt, wenn die Definition nur den unter dem zu definirenden enthaltenen einzelnen konkreten Dingen, jedoch auch allen diesen, zukommt [313]. Um die Definition zu finden, theilt man daher den Gattungsbegriff in die keine weitere Theilung zulassenden (d. h. unmittelbar die Individuen zusammenfassenden) Arten, bestimmt sie begrifflich und zugleich die Kategorie des Gattungsbegriffs, um vermittelst ihrer als dem ersten Gemeinsamen die eigenthümlichen Bestimmungen zu finden [314]. Nur so sind die Eintheilungen geeignet Schlüsse auf die Wesenheit zu vermitteln [315]. Die erste Stelle aber muß diejenige Bestimmung erhalten welche den Gattungsbegriff mit dem nächsten Unterschiede enthält, daher von den folgenden Unterschieden vorausgesetzt wird und so fort bei den folgenden Bestimmungen. Nur so kann man wissen nichts übergangen zu haben [316]. Daß man aber, wie Einige meinen, ohnmöglich die

---

313) b, 2 . . δηδήλωται ἡμῖν ἐν τοῖς ἄνω ὅτι ἀναγκαῖα μέν ἐστι τὰ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενα, τὰ καθόλου δὲ ἀναγκαῖα . . l. 11 ὑποκείσθω γὰρ καὶ τοῦτο, ἡ οὐσία ἡ ἑκάστου εἶναι ἡ ἐπὶ ταῖς ἀτόμοις ἔσχατος τοιαύτη κατηγορία. ὥστε ὁμοίως καὶ ἄλλῳ ὁτῳοῦν τῶν οὕτω δειχθέντων τὸ αὐτῷ εἶναι ἔσται.

314) l. 15 χρὴ δέ, ὅταν ὅλον τι πραγματεύηταί τις, διελεῖν τὸ γένος εἰς τὰ ἄτομα τῷ εἴδει τὰ πρῶτα . . εἶθ' οὕτως ἐκείνων ὁρισμοὺς πειρᾶσθαι λαμβάνειν . . μετὰ δὲ τοῦτο λαβόντα τί τὸ γένος, οἷον πότερον τῶν ποσῶν ἢ τῶν ποιῶν, τὰ ἴδια πάθη θεωρεῖν διὰ τῶν κοινῶν πρώτων.

315) l. 27 χρήσιμοι δ' ἂν εἶεν ὧδε μόνον (αἱ διαιρέσεις) πρὸς τὸ συλλογίζεσθαι τὸ τί ἐστιν. καίτοι δόξειεν γ' ἂν οὐδέν, ἀλλ' εὐθὺς λαμβάνειν ἅπαντα. vgl. c. 5.

316) l. 30 διαφέρει δέ τι τὸ πρῶτον καὶ ὕστερον τῶν κατηγορουμένων κατηγορεῖσθαι... ἔτι πρὸς τὸ μηδὲν παραλιπεῖν ἐν τῷ τί ἐστιν οὕτω μόνως ἐνδέχεται· ὅταν γὰρ τὸ πρῶτον ληφθῇ γένος, ἂν μὲν τῶν κάτωθέν τινα διαιρέσεων λαμβάνῃ, οὐκ ἐμ-

jedem Dinge zukommenden Unterschiede zu wissen vermöge ohne alle Unterschiede zu kennen [317]), ist ungegründet, da theils nur die wesenhaften Unterschiede in Frage kommen, theils nicht erforderlich ist von diesen der Definition angehörigen Unterschieden, wenn sie einander ausschließen und fortgeführt werden bis dahin wo kein weiterer Unterschied sich findet, zu wissen welchen andren Begriffen oder Gegenständen sie außerdem noch zukommen [318]). Es kommt daher bei der Bildung von Definitionen durch Eintheilungen darauf an die wesentlichen dem Gattungsbegriff angehörigen, nicht zufälligen Bestimmungen zu wählen [319]), sie richtig d. h. so zu ordnen daß die jedesmal folgende durch alle ihr vorangehende bedingt werde [320]), und ihrer Vollständigkeit sich zu versichern. Letztere wird erreicht,

---

πεσεῖται ἅπαν εἰς τοῦτο . . . πρώτη δὲ διαφορά ἐστι ζῴου, εἰς ἣν ἅπαν ζῷον ἐμπίπτει. κτλ.

317) p. 97, 6 οὐδὲν δὲ δεῖ τὸν ὁριζόμενον καὶ διαιρούμενον ἅπαντα εἰδέναι τὰ ὄντα. καίτοι ἀδύνατόν φασί τινες εἶναι τὰς διαφορὰς εἰδέναι τὰς πρὸς ἕκαστον μὴ εἰδότα ἕκαστον· ἄνευ δὲ τῶν διαφορῶν οὐκ εἶναι ἕκαστον εἰδέναι· οὗ γὰρ μὴ διαφέρει, ταὐτὸν εἶναι τούτῳ· οὗ δὲ διαφέρει, ἕτερον τούτου. Speusippus, s. oben S. 9.

318) l. 11 πρῶτον μὲν οὖν τοῦτο ψεῦδος· οὐ γὰρ κατὰ πᾶσαν διαφορὰν ἕτερον· πολλαὶ γὰρ διαφοραὶ ὑπάρχουσι τοῖς αὐτοῖς τῷ εἴδει, ἀλλ' οὐ κατ' οὐσίαν οὐδὲ καθ' αὑτά.

319) l. 18 φανερὸν γὰρ ὅτι ἂν οὕτω βαδίζων ἔλθῃ εἰς ταῦτα ὧν μηκέτι ἐστὶ διαφορά, ἕξει τὸν λόγον τῆς οὐσίας. τὸ δ' ἅπαν ἐμπίπτειν εἰς τὴν διαίρεσιν, ἂν ᾖ ἀντικείμενα ὧν μή ἐστι μεταξύ, οὐκ αἴτημα· ἀνάγκη γὰρ ἅπαν ἐν θατέρῳ αὐτῶν εἶναι, εἴπερ ἐκείνου διαφορά ἐστι.

320) l. 23 εἰς δὲ τὸ κατασκευάζειν ὅρον διὰ τῶν διαιρέσεων τριῶν δεῖ στοχάζεσθαι, τοῦ λαβεῖν τὰ κατηγορούμενα ἐν τῷ τί ἐστι, καὶ ταῦτα τάξαι τί πρῶτον ἢ δεύτερον, καὶ ὅτι ταῦτα πάντα. ἔστι δὲ τούτων ἓν πρῶτον διὰ τοῦ δύνασθαι ὥσπερ πρὸς συμβεβηκὸς συλλογίσασθαι ὅτι ὑπάρχει, καὶ διὰ τοῦ γένους κατασκευάσαι. τὸ δὲ τάξαι ὡς δεῖ ἔσται, ἐὰν τὸ πρῶτον λάβῃ. τοῦτο δ' ἔσται, ἐὰν ληφθῇ ὃ πᾶσιν ἀκολουθεῖ. κτλ.

wenn wir in richtiger Abfolge vom ersten Gliede der Eintheilung bis zu dem letzten, keinen weitern Unterschied in sich enthaltenden oder mit dem zu definirenden zusammenfallenden fortschreiten [321]). Damit die Definition Allgemeinheit erlange muß das Gemeinsame an dem Aehnlichen ein und derselben Art oder auch an den der verschiedenen Arten innerhalb derselben Gattung angehörigen Objekten aufgesucht werden, bis man zu ein und demselben Begriff gelangt [322]). Weil aber die nicht ferner theilbare Art leichter zu definiren ist und weniger ausgesetzt der Vermischung des blos Gleichnamigen und der Anwendung von Metaphern, so ist mit ihr der Anfang zu machen; daher um zu einer Definition der Aehnlichkeit zu gelangen, sind diese zuerst in Beziehung auf Farben, Figuren u. s. w. zu fassen. Nur so läßt Vermischung des Ungleichartigen jedoch Gleichnamigen, und damit Undeutlichkeit sich vermeiden [323]).

5. Um aber die auf das Warum und die Definition

---

321) l. 35 ὅτι δ' ἅπαντα ταῦτα, φανερὸν ἐκ τοῦ λαβεῖν το τε πρῶτον κατὰ διαίρεσιν, ὅτι ἅπαν ἢ τόδε ἢ τόδε ζῷον, ὑπάρχει δὲ τόδε, καὶ πάλιν τούτου ὅλου τὴν διαφοράν· τοῦ δὲ τελευταίου μηκέτι εἶναι διαφοράν, ἢ καὶ εὐθὺς μετὰ τῆς τελευταίας διαφορᾶς τοῦ συνόλου μὴ διαφέρειν εἴδει τοῦτο.

322) b, 7 ζητεῖν δὲ δεῖ ἐπιβλέποντα ἐπὶ τὰ ὅμοια καὶ ἀδιάφορα, πρῶτον τί ἅπαντα ταὐτὸν ἔχουσιν, εἶτα πάλιν ἐφ' ἑτέροις, ἃ ἐν ταὐτῷ μὲν γένει ἐκείνοις, εἰσὶ δὲ αὑτοῖς μὲν ταὐτὰ τῷ εἴδει, ἐκείνων δ' ἕτερα. ὅταν δ' ἐπὶ τούτων ληφθῇ τί πάντα ταὐτόν, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως, ἐπὶ τῶν εἰλημμένων πάλιν σκοπεῖν εἰ ταὐτόν, ἕως ἂν εἰς ἕνα ἔλθῃ λόγον· οὗτος γὰρ ἔσται τοῦ πράγματος ὁρισμός.

323) l. 26 αἰεὶ δ' ἐστὶ πᾶς ὅρος καθόλου . . . ῥᾷόν τε τὸ καθ' ἕκαστον ὁρίσασθαι ἢ τὸ καθόλου, διὸ δεῖ ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστα ἐπὶ τὰ καθόλου μεταβαίνειν· καὶ γὰρ αἱ ὁμωνυμίαι λανθάνουσι μᾶλλον ἐν τοῖς καθόλου ἢ ἐν τοῖς ἀδιαφόροις. ὥσπερ δὲ ἐν ταῖς ἀποδείξεσι δεῖ τό γε συλλελογίσθαι ὑπάρχειν, οὕτω καὶ ἐν τοῖς ὅροις τὸ σαφές. Ueber τὸ καθ' ἕκαστον zur Bezeichnung der letzten Artbegriffe s. Waitz z. d. St.

bezüglichen Probleme zu finden, ist Zerfällung des Ganzen in seine Theile und Eintheilung der Gattung in ihre Arten so zu bewerkstelligen daß man zuerst die der ganzen Gattung eigenthümlichen Merkmale und dann die der ersten oder nächsten Art und sofort die der jedesmal folgenden Art zukommenden Merkmale hervorhebt, um des Grundes inne zu werden warum den untergeordneten Arten die Merkmale der Gattung zukommen[324]. Auf diese Weise muß man verfahren, auch wenn der Gattungsbegriff keine entsprechende sprachliche Bezeichnung hat, wie bei Thieren mit Hörnern, oder wenn das Gemeinsame nur der Analogie nach auf Artbegriffe Anwendung leidet, wie bei Gräten, Knochen und dem sogen. Meerschaum (σήπιον). Solche Probleme aber sind einander gleich die denselben Mittelbegriff haben, mithin in derselben Ursache ihre Erklärung finden, oder auch, wenn zwar der Mittelbegriff derselben Gattung angehört, aber nach Verschiedenheit der Objekte und der nähern Bestimmungen verschieden in verschiedenen Arten sich gestaltet; oder endlich, wenn der Mittelbegriff des einen dem des andern untergeordnet ist[325]. Wenn die Wirkung statt findet,

---

324) c. 14 πρὸς δὲ τὸ ἔχειν τὰ προβλήματα λέγειν δεῖ τάς τε ἀνατομὰς καὶ τὰς διαιρέσεις οὕτω δὲ διαλέγειν, ὑποθέμενον τὸ γένος τὸ κοινὸν ἁπάντων, οἷον εἰ ζῷα εἴη τὰ τεθεωρημένα, ποῖα παντὶ ζῴῳ ὑπάρχει. ληφθέντων δὲ τούτων, πάλιν τῶν λοιπῶν τῷ πρώτῳ ποῖα παντὶ ἕπεται . . . καὶ οὕτως ἀεὶ τῷ ἐγγύτατα· δῆλον γὰρ ὅτι ἕξομεν ἤδη λέγειν τὸ διὰ τί ὑπάρχει τὰ ἑπόμενα τοῖς ὑπὸ τὸ κοινόν. Zur Erläuterung des Zusammenhangs mit dem Vorangehenden, Themist. 13, b πρὸς δὲ τὴν ἀπόδοσιν τοῦ διὰ τί καὶ τὸ δύνασθαι τοῖς τοῦτο ἐπιζητοῦσι προβλήμασι ῥαδίως ἀπαντᾶν, καὶ ταύτας παρασκευαστέον τὰς διαιρέσεις καὶ τὰς ἀνατομὰς ἔχειν δεῖ προχείρως, ὅσαι πεποίηνται Ἀριστοτέλει. Die ἀνατομαὶ faßt der Paraphrast wohl zu eng.

325) c. 15 p. 98, 24 τὰ δ' αὐτὰ προβλήματά ἐστι τὰ μὲν τῷ τὸ αὐτὸ μέσον ἔχειν, οἷον ὅτι πάντα ἀντιπερίστασις (vgl. Waitz). τούτων δ' ἔνια τῷ γένει ταὐτά, ὅσα ἔχει διαφορὰς τῷ ἄλλων

muß, so scheint es, auch die Ursache statt finden, da jene sonst irgend eine andre Ursache haben müßte. Aber wären Ursache und Wirkung zugleich, so würde was Wirkung ist, auch Ursache sein können und umgekehrt [326]). Da nun letzteres unstatthaft ist, vielmehr die Ursache der Wirkung vorausgesetzt wird, so kann überall wo nach der Ursache (dem Warum) gefragt wird nur von der Ursache auf die Wirkung geschlossen werden, wogegen der Rückschluß von der Wirkung auf die Ursache bei der Frage nach dem Daß statt findet [327]). Der Schein aber als könne ein und dieselbe Wirkung mehrere Ursachen, d. h. ein und derselbe Schlußsatz verschiedene Mittelbegriffe haben und so sich erklären, wie wenn die Ursache sei, zwar die Erscheinung sein müsse, aber nicht wenn diese, jene bestimmte Ursache, — verschwindet, wenn man bedenkt daß die Ursache oder der Mittelbegriff allgemein wie das daraus Abgeleitete, die Wirkung, sein muß, mithin nur die Gesammtheit der Ursachen der ganzen Wirkung, je eine jener nur einem Theil oder einer Art dieser entsprechen könne [328]). Ebenso kann

---

ἢ ἄλλως εἶναι (wie die Brechung — ἀνάκλασις — bei dem Ton, der Gesichtswahrnehmung und dem Regenbogen in verschiedner Weise statt findet) . . . ἀλλ' εἴδει ἕτερα. τὰ δὲ τῷ τὸ μέσον ὑπὸ τὸ ἕτερον μέσον εἶναι διαφέρει τῶν προβλημάτων. Ueber διαφέρει s. d. griech. Ausleger Schol. 249, 22 und Waitz.

326) c. 16 περὶ δ' αἰτίου καὶ οὗ αἴτιον ἀπορήσειε μὲν ἄν τις, ἆρα ὅτε ὑπάρχει τὸ αἰτιατόν, καὶ τὸ αἴτιον ὑπάρχει . . . εἰ γὰρ μὴ ὑπάρχει, ἄλλο τι ἔσται τὸ αἴτιον αὐτῶν. . . . εἰ δ' οὕτως, ἅμ' ἂν εἴη καὶ δεικνύοιτο δι' ἀλλήλων.

327) p. 98, b, 16 εἰ δὲ μὴ ἐνδέχεται αἴτια εἶναι ἀλλήλων (τὸ γὰρ αἴτιον πρότερον οὗ αἴτιον) . . . εἰ οὖν ἡ μὲν διὰ τοῦ αἰτίου ἀπόδειξις τοῦ διὰ τί, ἡ δὲ μὴ διὰ τοῦ αἰτίου τοῦ ὅτι, ὅτι μὲν . . οἶδε, διότι δ' οὔ. Themist. f. 14 ἀλλὰ τὸ μὲν ὡς συλλογισμῷ μόνον (δειχθήσεται), τὸ δὲ καὶ ὡς ἀποδείξει ἤδη.

328) l. 25 ἢ ἐνδέχεται ἑνὸς πλείω αἴτια εἶναι; . . . ὥστε τοῦ μὲν αἰτίου ὑπάρχοντος ἀνάγκη τὸ πρᾶγμα ὑπάρχειν, τοῦ δὲ πράγματος ὑπάρχοντος οὐκ ἀνάγκη πᾶν ὃ ἂν ᾖ αἴτιον, ἀλλ' αἴτιον μέν, οὐ μέντοι πᾶν. ἢ εἰ ἀεὶ καθόλου τὸ πρόβλημά ἐστι, καὶ

für dieselbe Wirkung bei allen verschiedenen Gegenständen woran sie vorkommt, nur ein und dieselbe Ursache statt finden, vorausgesetzt daß nicht von außerwesentlichen Umständen dabei die Rede sei; denn der Mittelbegriff enthält die Definition des Oberbegriffs [329]). Wird geschlossen daß der Ober- zum Unterbegriff im Verhältniß der Gattung zur Art stehe, so muß auch der Mittelbegriff in jenem wie die Art in der Gattung enthalten sein. So werden für Proportionen der Zahlen und Linien aus demselben Grunde die Beweise geführt, wenngleich dieser nach der zwischen Zahlen und Linien statt findenden Verschiedenheit eine verschiedene nähere Bestimmung erhält; wogegen zwischen Farbe und Form nur Gleichnamigkeit und etwa Analogie statt findet. Vertheilt sich die im Unterbegriff ausgesprochene Wirkung auf eine Mehrheit von Fällen oder Arten, so müssen diese zusammen genommen der im Oberbegriff enthaltenen Ursache gleichkommen und nur über je einen der besondern Fälle oder Arten reicht die Ursache hinaus. Der Mittelbegriff aber enthält die Definition des Oberbegriffs und daher kommen alle Wissenschaften durch Definition zu Stande [330]). Zur Vermeidung von Fehlern in der Vermittelung ist

---

τὸ αἴτιον ὅλον τι, καὶ οὗ αἴτιον, καθόλου . . . ὥστε καὶ τὸ μέσον ἴσον δεῖ εἶναι ἐπὶ τούτων καὶ οὗ αἴτιον, καὶ ἀντιστρέφειν.

329) c. 17 πότερον δ' ἐνδέχεται μὴ τὸ αὐτὸ αἴτιον εἶναι τοῦ αὐτοῦ πᾶσιν ἀλλ' ἕτερον, ἢ οὔ; ἢ εἰ μὲν καθ' αὑτὸ ἀποδέδεικται καὶ μὴ κατὰ σημεῖον ἢ συμβεβηκός, οὐχ οἷόν τε· ὁ γὰρ λόγος τοῦ ἄκρου τὸ μέσον ἐστίν· εἰ δὲ μὴ οὕτως, ἐνδέχεται.

330) p. 99, 7 . . . εἰ δ' ὡς ἐν γένει (τὸ οὗ αἴτιον καὶ τὸ ᾧ ἐστι, d. h. der Ober- und der Unterbegriff), ὁμοίως ἕξει (τὸ μέσον)· οἷον διὰ τί καὶ ἐναλλὰξ ἀνάλογον; l. 15 τὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν τὰ αὐτὰ καὶ τὸ μέσον ἕξει κατ' ἀναλογίαν. ἔχει δ' οὕτω τὸ παρακολουθεῖν τὸ αἴτιον ἀλλήλοις καὶ οὗ αἴτιον καὶ ᾧ αἴτιον· καθ' ἕκαστον μὲν λαμβάνοντι τὸ οὗ αἴτιον ἐπὶ πλέον . . . ἅπασι δὲ ἐπ' ἴσον . . . ἔστι δὲ τὸ μέσον

es rathsam mit dem dem Unterbegriff nächsten Mittelbegriff zu beginnen und so zu dem Oberbegriff aufzusteigen[331]).

6. Was endlich die ersten unmittelbaren Principien der Beweisführung und Wissenschaft betrifft, so läßt sich weder annehmen daß wir sie als eine den Beweis an Genauigkeit übertreffende Erkenntniß unbewußt besitzen, noch daß wir sie, ohne sie irgend vorher zu haben, erwerben, da sie, wie früher gezeigt worden, bei aller Beweisführung schon vorausgesetzt werden. Wir müssen daher ein gewisses Vermögen dafür besitzen; und ein solches findet sich auch bei allen Thieren in dem ihnen einwohnenden unterscheidenden Vermögen der sinnlichen Wahrnehmung, die bei den einen sich feststellend zur Kenntniß führt, bei andren nicht[332]). Bei ersteren entwickelt sich wiederum aus der Feststellung einer Mannichfaltigkeit von Wahr-

---

λόγος τοῦ πρώτου ἄκρου, διὸ πᾶσαι αἱ ἐπιστῆμαι δι' ὁρισμοῦ γίγνονται.

331) c. 18 πότερον δ' αἴτιον τῶν μέσων τὸ πρὸς τὸ καθόλου πρῶτον ἢ τὸ πρὸς τὸ καθ' ἕκαστον τοῖς καθ' ἕκαστον; δῆλον δὴ ὅτι τὰ ἐγγύτατα ἑκάστῳ ᾧ αἴτιον. τοῦ γὰρ τὸ πρῶτον ὑπὸ τὸ καθόλου ὑπάρχειν, τοῦτο αἴτιον.

332) c. 19. 99, b, 26 εἰ μὲν δὴ ἔχομεν αὐτὰς (τὰς πρώτας ἀρχὰς τὰς ἀμέσους), ἄτοπον· συμβαίνει γὰρ ἀκριβεστέρας ἔχοντας γνώσεις ἀποδείξεως λανθάνειν· εἰ δὲ λαμβάνομεν μὴ ἔχοντες πρότερον, πῶς ἂν γνωρίζοιμεν καὶ μανθάνοιμεν ἐκ μὴ προϋπαρχούσης γνώσεως; . . . φανερὸν τοίνυν ὅτι οὔτ' ἔχειν οἷόν τε, οὔτ' ἀγνοοῦσι καὶ μηδεμίαν ἔχουσιν ἕξιν ἐγγίνεσθαι. ἀνάγκη ἄρα ἔχειν μέν τινα δύναμιν, μὴ τοιαύτην δ' ἔχειν ἣ ἔσται τούτων τιμιωτέρα κατ' ἀκρίβειαν. φαίνεται δὲ τοῦτό γε πᾶσιν ὑπάρχον τοῖς ζῴοις. ἔχει γὰρ δύναμιν σύμφυτον κριτικήν, ἣν καλοῦσιν αἴσθησιν· ἐνούσης δ' αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζῴων ἐγγίνεται μονὴ τοῦ αἰσθήματος, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίνεται κτλ. vgl. Metaph. I, 1 f. oben S. 126. Das κριτικόν wird als Merkmal eben so wohl der sinnlichen Wahrnehmung wie des vermittelnden Denkens hervorgehoben de Anim. III, 9. 432, 16 τῷ κριτικῷ, ὃ διανοίας ἔργον ἐστὶ καὶ αἰσθήσεως. ib. Trendel. vgl. de Motu An. 6. 700, b, 17.

nehmungen der Begriff, bei andren nicht[333]), und bei jenen, indem das in allen einzelnen Wahrnehmungen Gleiche zur Ruhe gelangt, das Allgemeine, als Princip der auf das Werden gerichteten Kunst und der auf das Sein bezüglichen Wissenschaft[334]). Obgleich daher die sinnliche Wahrnehmung das Einzelne auffaßt, so kommt doch auch das Allgemeine vermittelst ihrer zum Bewußtsein, und daraus entwickelt sich wiederum das höhere Allgemeinere bis zum Untheilbaren hin, d. h. bis zu den obersten Gattungen: so daß wir die ersten Grundlagen durch Induktion kennen lernen[335]). Sofern aber die darin wirksame Thätigkeit des vermittelnden Denkens über die dem Irrthum ausgesetzten Meinungen und Folgerungen (λογισμοί) hinaus das unbedingt Wahre erreicht, bringt sie Wissenschaft

333) p. 100, 1 πολλῶν δὲ τοιούτων γινομένων ἤδη διαφορά τις γίνεται, ὥστε τοῖς μὲν γίνεσθαι λόγον ἐκ τῆς τῶν τοιούτων μονῆς, τοῖς δὲ μή. vgl. Ausc. Ph. VII, 3. 247, b, 10 τῷ γὰρ ἠρεμῆσαι καὶ στῆναι τὴν διάνοιαν ἐπίστασθαι καὶ φρονεῖν λέγομεν κτλ.

334) l. 6 ἐκ δ' ἐμπειρίας ἢ ἐκ παντὸς ἠρεμήσαντος τοῦ καθόλου ἐν τῇ ψυχῇ, τοῦ ἑνὸς παρὰ τὰ πολλά, ὃ ἂν ἐν ἅπασιν ἓν ἐνῇ ἐκείνοις τὸ αὐτό, τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμης, ἐὰν μὲν περὶ γένεσιν, τέχνης, ἐὰν δὲ περὶ τὸ ὄν, ἐπιστήμης. οὔτε δὴ ἐνυπάρχουσιν ἀφωρισμέναι αἱ ἕξεις, οὔτ' ἀπ' ἄλλων ἕξεων γίνονται γνωστικωτέρων, ἀλλ' ἀπὸ αἰσθήσεως.

335) l. 15 στάντος γὰρ τῶν ἀδιαφόρων ἑνός, πρῶτον μὲν ἐν τῇ ψυχῇ καθόλου (καὶ γὰρ αἰσθάνεται μὲν τὰ καθ' ἕκαστον, ἡ δ' αἴσθησις τοῦ καθόλου ἐστίν) . . . πάλιν δ' ἐν τούτοις ἵσταται, ἕως ἂν τὰ ἀμερῆ στῇ καὶ τὰ καθόλου (ἀμερῆ die höchsten Gattungsbegriffe, vgl. Metaph. V, 26). Philop. Schol. 250, b, 3 ἀδιάφορα λέγει καὶ τὰ κατ' εἶδος ὄντα ἀδιάφορα καὶ ὅμοια. cf. An. Post. II, 13 Metaph. V, 5. Ueber die Auffassung eines Allgemeinen der Beschaffenheit (als eines τοιόνδε) durch sinnliche Wahrnehmung, s. An. Post. II, 31 (270) und vgl. Heyder S. 166 ff.) b, 3 δῆλον δὴ ὅτι ἡμῖν τὰ πρῶτα ἐπαγωγῇ γνωρίζειν ἀναγκαῖον· καὶ γὰρ αἴσθησις οὕτω τὸ καθόλου ἐμποιεῖ.

zu Stande, deren nicht wiederum der Beweisführung fähige Principien der Geist unmittelbar ergreift [336]).

Der Mangel bestimmter Angabe des Zwecks und der Gliederung der beabsichtigten Untersuchung ist der zweiten Analytik mit dem zweiten Buche der ersten gemein. Sie besteht aus lose verbundenen Erörterungen über das Wesen und die Form der Wissenschaft und wissenschaftlichen Beweisführung. Nur hin und wieder werden die Ergebnisse am Schlusse je einer dieser Erörterungen kurz zusammengefaßt, ohne Ueberleitung zu den folgenden [337]). Auch die sparsamen Rückweisungen auf früher in diesen Büchern Abgehandeltes [338]) enthalten keine Andeutungen über den zu Grunde gelegten Plan, und die griechischen Ausleger, soweit sie vorliegen, haben nicht versucht das Fehlende zu ergänzen. Themistius [339]) zwar ist des hier statt-

---

336) l. 5 *ἐπεὶ δὲ τῶν περὶ τὴν διάνοιαν ἕξεων, αἷς ἀληθεύομεν, αἳ μὲν ἀεὶ ἀληθεῖς εἰσιν, αἳ δὲ ἐπιδέχονται τὸ ψεῦδος, οἷον δόξα καὶ λογισμός, ἀληθῆ δ' ἀεὶ ἐπιστήμη καὶ νοῦς, καὶ οὐδὲν ἐπιστήμης ἀκριβέστερον ἄλλο γένος ἢ νοῦς, αἱ δ' ἀρχαὶ τῶν ἀποδείξεων γνωριμώτεραι. . . νοῦς ἂν εἴη τῶν ἀρχῶν. . εἰ οὖν μηδὲν ἄλλο παρ' ἐπιστήμην γένος ἔχομεν ἀληθές, νοῦς ἂν εἴη ἐπιστήμης ἀρχή.* vgl. I, 23. 86, 1. 33. 88, b, 36. Eth. Nic. VI, 6 extr. al.

337) f. I, 15 extr. 17 extr. 21 it. 22 it. 25 pr. II, 7 extr. 10 it. 19 pr. Nur II, 13 wird an den Rückblick auf Vorangegangenes Vorblick auf das Folgende geknüpft.

338) I, 22. 84, 32. II, 8 extr. 13 pr. ib. 96, b, 26 c. 19. 99, b, 21.

339) Themist. pr. Schol. 195, 42 *πολλὰ μὲν οὖν ἔοικε τῶν Ἀριστοτέλους βιβλίων εἰς ἐπίκρυψιν μεμηχανῆσθαι, οὐχ ἥκιστα δὲ καὶ τὰ προκείμενα, πρῶτον μὲν διὰ τὴν συνήθη βραχυλογίαν, ἔπειθ' ὅτι καὶ ἡ τάξις τῶν κεφαλαίων οὐ διακέκριται. ὥσθ' ἡμῖν ἀνάγκη, συγγινώσκειν εἰ τὰ μὲν φαινοίμεθα μακρότερον ἑρμηνεύοντες . . . τὰ δὲ μεθαρμοττόμενοι καὶ μετατιθέντες, ὡς ἂν φαίνοιτο ἕκαστα τῶν κεφαλαίων περιγεγραμμένα.*

findenden Mangels inne geworden und will das Verständniß der Aristotelischen Schrift durch Umstellung hin und wieder erleichtern, hat aber die Einsicht in die Gliederung des Ganzen dadurch nicht sonderlich gefördert und nicht, wie man wohl hätte erwarten dürfen, über die jähen Uebergänge von einem Gegenstande zum andren sich ausgesprochen. Die Disposition der Schrift zu entwickeln, lag freilich außer den Grenzen einer Paraphrase; ein Kommentar aber wie Johannes Philoponus ihn unternimmt, hätte es nicht unterlassen dürfen. Wahrscheinlich übergeht der Kommentator mit Stillschweigen das wofür er weder in sich noch bei seinen Vorgängern nur einigermaßen sichere Anhaltspunkte fand, und aus seinem Stillschweigen dürfen wir wohl schließen daß auch Alexander, der einzige Ausleger den jener außer dem Themistius und seinem Lehrer (Ammonius) hin und wieder anführt, über den Bau des Werkes sich nicht ausgelassen hatte. Sehen wir daher ob und wie weit es uns gelingen mag den verlorenen Faden in ihm selber zu entdecken.

Die Schrift beginnt vollkommen sachgemäß mit der Nachweisung daß alles Wissen ein irgendwie schon Gewußtes voraussetze, nicht voraussetzungslos beginne (I, 1), führt dann das Wissen auf Erkenntniß der Ursache oder des Grundes zurück, sofern er mit dem Bewußtsein des Nichtandersseinkönnens ergriffen werde und bezeichnet die verschiedenen Formen in denen die Anfänge oder Principien der Wissenschaft gegeben sein können (c. 2). Die Voraussetzung unvermittelter Principien der Wissenschaft aber mußte gerechtfertigt werden durch Widerlegung sowohl derer welche auch für sie wiederum Beweisführung verlangten und damit die Möglichkeit des Wissens aufhoben, wie gegen solche die durch Anwendung des Kreisverfahrens Alles beweisen zu können wähnten (c. 3). Sofern Einsicht in das Nichtandersseinkönnen, mithin in die Nothwendigkeit grundwesentliches Merkmal des Wissens ist, mußte zu fernerer Begriffsbestimmung desselben dieses Merkmal entwickelt und zu dem Ende die Bedeutung des ohne Ausnahme (κατὰ

παντός) und an sich Stattfindenden, sowie des Allgemeinen festgestellt werden (c. 4), — Bestimmungen die sich als enthalten im Begriffe des Nothwendigen ergeben und zu Erörterungen über die richtige Auffassung des Allgemeinen führen (c. 5). Ist das Wissen schlechthin abhängig von Einsicht in die Nothwendigkeit seines Gegenstandes, so kann es auch nur aus nothwendigen Vordersätzen und durch nothwendige Mittelbegriffe gefolgert werden, daher nur von dem an sich dem Gegenstande Zukommenden, nicht von (zufälligen) Beziehungen statt finden (c. 6), daher auch nur innerhalb der ihm eigenthümlichen Gattung gefunden werden, woraus denn theils Grund und Art der Spaltung der Wissenschaft in verschiedene Gebiete sich ergibt (c. 7), theils daß Wissenschaft im strengen Sinne des Worts nur vom Ewigen, nicht vom Vergänglichen stattfinde (c. 8), wiewohl die zuletzt berührte Erörterung ihre passendere Stelle sogleich nach c. 6 gefunden haben möchte. Unmittelbar nach dieser kleinen Ausbeugung nimmt Aristoteles den unterbrochenen Faden wiederum auf und wendet sich zu näherer Betrachtung der unvermittelten Principien der Wissenschaften, der gemeinsamen wie der je einer derselben eigenthümlichen (c. 10. 11), mit Berücksichtigung nahe liegender Fehler durch Ueberschreitung des Gebiets der besonderen Wissenschaft oder durch unzulängliche Begründung (c. 12). Letzteres wird in sehr abspringender Weise und schwerlich am geeigneten Ort verhandelt (s. S. 242, 235).

Das Wissen ist auf das **Daß** oder auf das **Warum** oder auf beides gerichtet; in welcher Weise das eine und andre theils in ein und derselben Wissenschaft theils in verschiedenen erreicht werde und wie auch verneinende Vordersätze unmittelbar sich bewähren können, ist der Gegenstand der folgenden Untersuchung (c. 13—15), bei der die Eigenthümlichkeit der dabei angewendeten Schlußfiguren nicht unberücksichtigt bleibt (c. 14. 15). Auch veranlaßt die Untersuchung zu der Erörterung, welche der Prämissen, wenn eine derselben unvermittelt, sei es bejahend oder verneinend, falsch sein müsse

um einen falschen Schlußsatz hervorzurufen; ferner wie wir bei beweisbaren bejahenden oder verneinenden Vordersätzen, mit wahrem oder falschem Mittelbegriff, zu falschen Schlüssen veranlaßt werden (c. 17). Eine kurze Ausführung des aus dem Vorangegangenen nicht hervorspringenden Satzes, daß das Allgemeine vermittelst der Induktion aus dem Besonderen abgeleitet werde, ebendarum eine Wissenschaft fehle wo ein Sinn mangle, — unterbricht wiederum den Faden der Untersuchung (c. 18). Denn was demnächst folgt, die Nachweisung daß bei beweisbaren Vordersätzen weder der Oberbegriff noch der Unterbegriff noch der Mittelbegriff in's Unendliche hin sich vermitteln lasse (c. 19—23), steht in naher Beziehung zu den vorangegangenen Erörterungen über den Grund der zu Beweisführungen verwendeten Fehlschlüsse, und jener Verhandlung schließt sich dann eben so begreiflich die darauf folgende an, über die Vorzüge der allgemeinen Beweisführung vor der besonderen, der bejahenden vor der verneinenden, der direkten vor der indirekten (c. 24—26). Nur möchte der Ausführung beider kleinen Abhandlungen die letzte Hand des Verfassers nicht zu Theil geworden sein. Wie wohl überlegt auch die Anlage und wie sorgfältig die Durchführung einzelner Punkte ist, — Ebenmaß vermißt man, namentlich in der Sonderung der logischen und analytischen Betrachtung. Daß aber mit der Erwägung der zwiefachen Richtung des Wissens auf das Daß und Warum ein zweiter Abschnitt der Schrift beginnen sollte, dafür spricht die Wiederaufnahme jener Erwägung am Schluß der die Form der Beweisführung betreffenden Erörterungen, durch die Worte: genauer und früher ist die Wissenschaft welche das Daß und Warum zugleich nachweist und nicht eins gesondert vom andren (c. 27). Dann folgen ziemlich sporadische, die erste und zweite Abtheilung gewissermaßen verbindende Bemerkungen über die Einheit der Gattung der Gegenstände wodurch je eine Wissenschaft von den andren sich unterscheide (c. 28), über die Zulässigkeit einer Mehrheit von Beweisen (c. 29), über Beschränkung der Wissenschaft auf das Nothwendige und größ-

tentheils sich so Ereignende und über die Ohnmöglichkeit durch sinnliche Wahrnehmung das Allgemeine und damit das Wissen zu erreichen (c. 30. 31), über die Unzulässigkeit der Annahme, alle Wissenschaften hätten dieselben oder auch nur geschlechtsverwandte Principien (c. 32) und endlich über den Unterschied von Wissen und Meinen oder Vorstellen (c. 33). Die Absicht die Untersuchuugen des ersten und zweiten Abschnittes durch diese Erörterungen zu ergänzen, ist kaum zu verkennen, aber eben so wenig, glaube ich, daß sie nur den Entwurf zu Ergänzungen enthalten, dessen Ausarbeitung Aristoteles sich vorbehalten, — nicht ausgeführt hatte. Befremdlich namentlich daß hier das großentheils sich so Ereignende der Wissenschaft zugewiesen wird, ohne daß in den Grund legenden Bestimmungen eine Stelle dafür nachgewiesen und ohne daß das Verhältniß desselben zu dem Nothwendigen näher bestimmt wäre. Ich habe daher Bedenken getragen diese Erörterungen als drittes organisches Glied des Werkes zu bezeichnen, betrachte vielmehr als solches die Untersuchungen des zweiten Buches.

Unter den Realprincipien der Wissenschaften (im Unterschiede von den Formalprincipien oder Axiomen) ist das wichtigste die Begriffsbestimmung; ihr hat daher auch Aristoteles eine ausführliche Untersuchung in seinem Entwurfe einer Wissenschaftslehre gewidmet. Zur Einleitung derselben wird die Zweiheit der Fragen nach dem Daß und Warum in die Vierheit der Fragen nach dem Daß und Ob, nach dem Warum und Was aufgelöst, und untersucht ob und wieweit die Frage nach dem Warum in die drei übrigen eingreife. Dabei ergibt sich denn daß sie zunächst mit der Frage nach dem Was, der Begriffsbestimmung zusammenfalle. Die Frage nach dem Warum aber liegt auch aller Beweisführung zu Grunde; daher bevor das Wesen der Begriffsbestimmung näher entwickelt werden kann, ihr Verhältniß zu der Beweisführung auszumitteln ist (c. 3—7). Darauf erst ließ sich ermitteln wie für die Begriffsbestimmung in ihren verschiedenen Arten das Was zu finden sei (c. 8—10). Diese Untersuchung aber wird unterbro-

chen durch Erörterungen über die vierfache Art der Ursächlichkeit, über ihr Verhältniß zu einander, vorzüglich über das Verhältniß der wirkenden zu der Endursache, theils überhaupt theils rücksichtlich der Zeitabfolge von Ursache und Wirkung (c. 11. 12). Steht auch diese eingeschobene Untersuchung über die verschiedenen Arten der Ursächlichkeiten in Beziehung zu dem Warum der Begriffsbestimmung, so doch nicht minder zu dem der Beweisführung. Ich kann daher nicht glauben daß sie bei völliger Durcharbeitung nicht entweder eine andre Stelle oder doch eine bestimmtere Beziehung auf die Definition erhalten haben würde. Unmittelbar darauf folgt die nähere Erörterung der Art und Weise der Bestimmungen des Was sich zu bemächtigen, theils überhaupt, theils vermittelst der Theilung und Eintheilung (c. 13). Die vorletzten Hauptstücke des zweiten Buches stehen zwar in einiger, jedoch ziemlich entfernter Beziehung zu der Lehre von der Definition. Zunächst läuft der Faden der Untersuchung fort an dem was sich über die Eintheilung ergeben hat. Es fragt sich wie vermittelst ihrer die wissenschaftlichen Aufgaben (Probleme) gefunden (c. 14) und wie verschiedene Probleme durch gemeinsame Mittelbegriffe, d. h. Erklärungsgründe oder Ursachen, unter einander verknüpft werden (c. 15). Die zweite Frage führt auf den Begriff der Ursache und ihr Verhältniß zur Wirkung zurück. Es fragt sich ob sich wie von der Ursache auf die Wirkung, so auch umgekehrt von dieser auf jene schließen lasse (c. 16); ferner ob für dieselbe Wirkung stets dieselbe Ursache statt finde (c. 17) und ob sie oder ihr Vertreter, der Mittelbegriff, für das Einzelne (der Erscheinung) das diesem, dem Subjekte, oder das dem Allgemeinen, dem Prädikate, näher stehende sei (c. 18). Einerseits lassen Beziehungen dieser Erörterungen zu der Lehre von der Begriffsbestimmung darin sich geltend machen daß das durch Eintheilung nachzuweisende Allgemeine oder Gemeinsame ein wesentlicher Bestandtheil jener ist und sie auch den Grund oder die Ursache in sich enthalten soll; andrerseits reichen die Erörterungen über diese Beziehungen weit hinaus und wenn

wir auch zugeben wollen daß, weil inzwischen das Verhältniß der Eintheilung zur Definition in Erwägung gezogen war, der Absatz über Auffindung der Probleme hier passender seine Stelle gefunden als wo vom Grunde der Verschiedenheit der Wissenschaften die Rede war (s. oben S. 237 ff.), — das Hauptstück von der Ursache und ihrem Verhältniß zur Wirkung würde besser den vorangegangenen Betrachtungen der Kausalität (c. 11. 12) sich angeschlossen haben. Unbedenklich glaube ich annehmen zu können daß Aristoteles bei völliger Durcharbeitung seiner zweiten Analytik die Abschnitte von der Ursächlichkeit und von der Definition entweder bestimmter gesondert oder in nähere Beziehung zu einander gesetzt und im einen oder andren, wenn nicht und andren Falle, sich veranlaßt gesehn haben würde nicht blos die fehlenden Bänder hinzuzufügen, sondern auch den aitiologischen Abschnitt anders zu gliedern.

Nachdem die Untersuchungen über die apodiktische Beweisführung ihren Abschluß erreicht, mußte allerdings, wie die das letzte Hauptstück der Schrift (c. 19 Anm. 339) einleitenden Worte hervorheben, die Frage sich geltend machen, in welcher Weise wir der unmittelbaren, unbeweisbaren Principien der Wissenschaft inne werden; aber ob bei völliger Durcharbeitung unsrer Analytik der Verfasser nicht noch ausführlicher diesen wichtigen Punkt seiner Untersuchungen entwickelt haben würde, ist mindestens zweifelhaft.

Was vom zweiten Buche der zweiten Analytik gilt, hat sich auch vom ersten mit großer Wahrscheinlichkeit ergeben. Nur der erste Abschnitt desselben kann als dem Abschluß nahe geführt betrachtet werden; nicht so der zweite Abschnitt mit seinen Anhängen. Was wir aber in beiden Büchern vermissen weist nicht sowohl auf nachlässige Anfzeichnung in nachgeschriebenen Heften hin (denn da würde aller Wahrscheinlichkeit nach der Mangel in scharfer Auffassung des Einzelnen, nicht in der Anordnung und Gliederung des Ganzen sich zeigen), als vielmehr auf Lücken und Mängel in den nach Aristoteles Tode vorgefundenen Papieren; denn daß er diese Schrift nicht selber

herausgegeben haben könne, scheint mir nach den Ergebnissen der voranstehenden Untersuchung nicht zweifelhaft.

Welcher Plan lag der Aristotelischen Ausarbeitung zu Grunde? dürfen wir ohne Vermessenheit fragen und ohne in die beabsichtigte Gestaltung der einzelnen Glieder eindringen zu wollen, wohl antworten: es sollte 1) Begriff und Wesen des Wissens und der Grund seiner Spaltung in verschiedene Wissenschaften in einer Weise entwickelt werden, wie sie im ersten Abschnitt der Schrift, ohngeachtet einzelner Ungleichheiten und vielleicht auch Lücken, noch ganz wohl erkennbar ist. Es sollte 2) gezeigt werden wie durch richtige Anwendung des Schlußverfahrens das Wissen zu Stande komme, — wahrscheinlich, wie sich aus den Bruchstücken am Ende des ersten Buches schließen läßt, mit dem Vorbehalt, diese Bruchstücke zu einer die Ergebnisse der beiden ersten Abschnitte zusammenfassenden Abhandlung zu gestalten. 3) beabsichtigte Aristoteles muthmaßlich von den Realprincipien der Wissenschaften zu handeln (die Deduktion der Formalprincipien der ersten Philosophie vorbehaltend), und zwar so daß gleichmäßig einerseits die Bildung der Definition als Princips der Beweisführung und wiederum durch sie zu größerer Bestimmtheit gelangend, andrerseits die Nachweisung der Ursache, zur Beantwortung der Frage nach dem Warum, im Allgemeinen, nicht ausschließlich in Beziehung auf Definition, ins Auge gefaßt würde. Wie er dabei diese beiden Gesichtspunkte zu verbinden und auseinander zu halten gesonnen war, läßt sich aus den vorliegenden Entwürfen nur sehr unvollkommen erkennen. 4) endlich sollte nachgewiesen werden, wie wir uns der unmittelbaren, an sich wahren und gewissen Principien bemächtigen, ohne daß wir weder angeborne Ideen vorauszusetzen, noch den Grund unsres Wissens in der bloßen sinnlichen Wahrnehmung zu suchen hätten. Hier wäre bei völliger Durchführung des Entwurfs der Ort gewesen den scheinbaren Widerspruch der beiden Behauptungen, mit dem Verlust eines Sinnes gehe auch eine Richtung des Wissens verloren (I, 18 oben S. 245) und daß durch sinnliche

Wahrnehmung kein Wissen zu Stande komme (I, 31 S. 253), zu vermitteln. Daß der Widerspruch in der That nur ein scheinbarer ist, werden wir später zu zeigen Gelegenheit haben.

Der Ergänzungen würde die Aristotelische Wissenschaftslehre aller Wahrscheinlichkeit nach bedürfen auch wenn sie als vollständig ausgearbeitetes Werk vor uns läge. Was das Allgemeine sei, worin seine Realität, wie wir zu sagen pflegen, bestehe, wie sich's zu der einzelnen konkreten Wesenheit verhalte, wie es durch Zusammenschlag der geistigen und sinnlichen Thätigkeit zum Bewußtsein gelange, was das Eigenthum jeder von beiden dabei sei, wie das grundwesentliche Was, der Kern der Begriffsbestimmung, ergriffen werde, — das sind Fragen deren völlig genügende Beantwortung die Untersuchungen der ersten Philosophie, der Seelenlehre und wohl noch andrer Wissenschaften, nach der ganzen Anlage derselben, voraussetzt. Wir müssen uns daher vorbehalten später darauf zurückzukommen und verweisen vorläufig auf die Untersuchungen früherer Forscher, namentlich Heyders [339a]).

Wie wenig aber auch Aristoteles seinen Entwurf einer Wissenschaftslehre völlig durchgeführt, den Grundzügen derselben hat er das Gepräge seines festen und sicheren Geistes aufgedrückt. Keinem seiner Schüler können wir die vorhandene Schrift beimessen; nicht blos weil ein solcher das aus den Lehren des Meisters Geschöpfte im Einzelnen vollständiger und übersichtlicher durchgeführt haben würde, sondern auch weil die namhafteren unter ihnen, etwa mit Ausnahme des Rhodiers Eudemus, sich's schwerlich hätten versagen können in der Ausarbeitung ihre Neigung zum Sensualismus nachzugeben. Wir wollen es den Herausgebern Dank wissen daß sie uns die Aufzeichnungen des Stagiriten gegeben haben wie sie sie vorfanden, ohne an regelrechter Aus- und Umarbeitung sich zu versuchen.

339a) Ritter's Gesch. d. Ph. III, 100 ff. Zeller's Ph. der Griechen II, 381 ff. Heyder 164 ff. 216 ff.

Vor Allem war Aristoteles, darin ganz einverstanden mit Plato, bestrebt die Nothwendigkeit unmittelbar und an sich gewisser Principien festzustellen, daher die Undenkbarkeit einer ins Unendliche fortlaufenden Beweisführung, wie eines durchgängigen Kreisverfahrens nachzuweisen. In Bezug auf letzteres konnte er sich auf eine kurze, schlagende Erläuterung des Wesens des Kreisverfahrens beschränken (S. 231). Die erstere die Möglichkeit aller Erkenntniß aufhebende Behauptung bedurfte einer mehr ins Einzelne eingehenden Widerlegung, die sie denn auch nach der vorläufigen Bemerkung, jener Behauptung zufolge müsse alles Wissen für durchaus hypothetisch, d. h. grundlos gelten (S. 231), durch die Nachweisung erhält, daß eine ins Unendliche fortlaufende Beweisführung rücksichtlich keines der Hauptbegriffe des Schlusses, d. h. der Form aller Beweisführung, statt finden könne (S. 245 ff.) [340].

In einem der Metaphysik unpassend eingereihten Buche wird, sei es von Aristoteles oder von einem seiner Schüler, ferner gezeigt, daß die Begründung nicht ins Unendliche fortlaufen könne, weder in je einer der vier besonderen Weisen derselben, noch nach der Voraussetzung, es gebe unendlich viele Arten der Gründe [340a]). In ersterer Beziehung wird unterschieden der Weg nach Oben und nach Unten, d. h. von der Wirkung zur Ursache und umgekehrt von dieser zu jener [341]). Fände

---

340) Auch in der Topik schärft Ar. die Nothwendigkeit einer nicht ins Unendliche fortlaufenden Begründung ein II, 2. 109, b, 14.

340a) Metaph. α, 2 p. 994, 1 *ἀλλὰ μὴν ὅτι γ' ἐστὶν ἀρχή τις καὶ οὐκ ἄπειρα τὰ αἴτια τῶν ὄντων, οὔτ' εἰς εὐθυωρίαν οὔτε κατ' εἶδος, δῆλον.* vgl. de Generat. et Corr. II, 5. 332, b, 12 *δεῖ μὲν γὰρ στῆναι καὶ μὴ εἰς ἄπειρον τοῦτο ἰέναι ἐπ' εὐθείας ἐφ' ἑκάτερα.* II, 11. p. 338, 7 *εἰς εὐθύ.*

341) Metaph. l. 11 *τῶν γὰρ μέσων, ὧν ἐστὶν ἔξω τι ἔσχατον καὶ πρότερον, ἀναγκαῖον εἶναι τὸ πρότερον αἴτιον τῶν μετ' αὐτό. κτλ.* l. 19 *ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐπὶ τὸ κάτω οἷόν τ' ἐπ' ἄπειρον ἰέναι, τοῦ ἄνω ἔχοντος ἀρχήν.*

eine unendliche Reihe von Wirkungen nach der Ursache hin statt, so würde das erste Glied und damit die Ursache selber nicht vorhanden sein [342]). Eine unendliche Reihe von Wirkungen in absteigender Linie aber ist eben so wenig denkbar, weder wo die folgende aus, d. h. nach, der vorangegangenen als Vollendung dieser wird, wie der Mann aus dem Knaben, der Wissende aus dem Lernenden [343]), noch wo die vorangegangene in die folgende sich auflöst, wie Wasser in Luft; denn dort setzen die Mittelglieder einen Abschluß voraus, hier findet Umkehr statt; das Vergehn des einen ist Entstehn des andren; ginge das ins Unendliche fort, so würde das erste Glied gleichfalls vergänglich sein, welches ewig sein muß, so fern die Reihe nach Oben hin, d. h. nach der Ursache zu, nicht unendlich sein kann [344]). Dazu würde, vorausgesetzt die Reihe der Ursächlichkeiten liefe nach Unten, nach den Wirkungen hin, ins Unendliche fort, das Warum, die Zweckursächlichkeit aufgehoben und damit der nach Zwecken wirkende Geist [345]). Wie sichs

---

342) ib. l. 16 *τῶν δ' ἀπείρων τοῦτον τὸν τρόπον* (i. e. *κατὰ τὴν πρόσθεσιν*. vgl. b, 30) *καὶ ὅλως τοῦ ἀπείρου πάντα τὰ μόρια μέσα ὁμοίως μέχρι τοῦ νῦν· ὥστ' εἴπερ μηθέν ἐστι πρῶτον, ὅλως αἴτιον οὐθέν ἐστιν.*

343) ib. a, 24 *ὡς* (f. l. *οὕτως*) *μὲν οὖν ἐκ παιδὸς ἄνδρα γίγνεσθαί φαμεν, ὡς ἐκ τοῦ γιγνομένου τὸ γεγονὸς ἢ ἐκ τοῦ ἐπιτελουμένου τὸ τετελεσμένον.* l. 31 *διὸ ἐκεῖνα μὲν οὐκ ἀνακάμπτει εἰς ἄλληλα, οὐδὲ γίγνεται ἐξ ἀνδρὸς παῖς· οὐ γὰρ γίγνεται ἐκ τῆς γενέσεως τὸ γιγνόμενον, ἀλλὰ μετὰ τὴν γένεσιν.* b, 4 *τῶν μὲν γὰρ ὄντων μεταξὺ ἀνάγκη τέλος εἶναι.*

344) ib. a, 30 *τὸ δ' ὡς ἐξ ἀέρος ὕδωρ* (*γίγνεται*), *φθειρομένου θατέρου.* b, 5 *τὰ δ' εἰς ἄλληλα ἀνακάμπτει· ἡ γὰρ θατέρου φθορὰ θατέρου ἐστὶ γένεσις. ἅμα δὲ καὶ ἀδύνατον τὸ πρῶτον ἀΐδιον ὂν φθαρῆναι· ἐπεὶ γὰρ οὐκ ἄπειρος ἡ γένεσις ἐπὶ τὸ ἄνω, ἀνάγκη, ἐξ οὗ φθαρέντος πρώτου τι ἐγένετο, μὴ ἀΐδιον εἶναι* (f. *μὴ οὐκ ἀΐδ. εἶν.*?).

345) b, 9 *ἔτι δὲ τὸ οὗ ἕνεκα τέλος . . . ὥστ' εἰ μὲν ἔσται τοιοῦτόν τι ἔσχατον, οὐκ ἔσται ἄπειρον, εἰ δὲ μηθὲν τοιοῦτον, οὐκ ἔσται*

aber mit der materiellen, der (hier nur kurz berührten) bewegenden und der Zweck-ursächlichkeit verhält, so auch mit der formellen oder begrifflichen; denn würde die Definition stets wiederum auf eine andre von mehreren Merkmalen zurückgeführt, so müßte doch die vorangehende immer mehr sein als die folgende, da diese von jener abhängig; mithin würde eine erste als Grund der folgenden vorausgesetzt werden [346]). Endlich würde durch die Annahme eines Fortgangs ins Unendliche das Wissen aufgehoben, welches erst da statt findet wo man bis zum Untheilbaren gelangt, und das überhaupt so wenig wie irgend ein Wirkliches unendlich sein kann: denn die unendliche Theilbarkeit der Linie und des Stoffes setzt keine unendliche Menge wirklicher Theile voraus [347]). Eben so wenig wie eine unendliche Reihe dieser oder jener Ursächlichkeiten, ist eine unendliche Menge ihrer Arten denkbar, ebenweil die Möglichkeit des Wissens damit nicht bestehn kann.

τὸ οὗ ἕνεκα κτλ. Nicht daß kein regressus in infinitum in der Zweckursächlichkeit als solcher statt finden könne, soll gezeigt werden (das gleich zu Anfang zur Veranschaulichung der vier Ursächlichkeiten Angeführte (a, 8) reichte hin das zu zeigen, sowie auch der Verf. dem was dort von der Undenkbarkeit einer unendlichen Reihe bewegender Ursachen kurz bemerkt wird l. 5, zu fernerer Begründung nichts weiter hinzugefügt), sondern daß die Reihe von Wirkungen der zweiten Art, wo Eins aus dem Andren wird, wie ein erstes Glied (l. 6), so auch ein letztes haben müsse, sofern das Thun und Werden einen Zweck voraussetze.

346) ib. b, 16 *ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ τί ἦν εἶναι ἐνδέχεται ἀνάγεσθαι εἰς ἄλλον ὁρισμὸν πλεονάζοντα τῷ λόγῳ. ἀεί τε γάρ ἐστιν ὁ ἔμπροσθεν μᾶλλον, ὁ δ' ὕστερος* (f. *ὁ δ' ὕστ.*) *οὐκ ἔστιν· οὗ δὲ τὸ πρῶτον μὴ ἔστιν, οὐδὲ τὸ ἐχόμενόν ἐστιν.*

347) l. 20 *ἔτι τὸ ἐπίστασθαι ἀναιροῦσιν οἱ οὕτως λέγοντες· οὐ γὰρ οἷόν τε εἰδέναι πρὶν ἢ εἰς τὰ ἄτομα ἐλθεῖν. καὶ τὸ* (f. *τὸ ἄπειρον*) *γιγνώσκειν οὐκ ἔστιν· τὰ γὰρ οὕτως ἄπειρα πῶς ἐνδέχεται νοεῖν;*

Eine andre ohngleich weiter greifende Ergänzung des Entwurfs der Wissenschaftslehre findet sich in einem unbezweifelt ächten Werke des Stagiriten, in seiner Topik.

Eben wenn er davon durchdrungen war daß alles Wissen auf vorher Gewußtem oder Bekanntem beruhe, daß es nicht voraussetzungslos beginne und weder durch reines Denken allein noch durch sinnliche Wahrnehmung allein zu Stande komme; wenn er ferner apodiktische und dialektische Beweisführung, Wissen und Meinen oder Vorstellen einerseits bestimmt von einander sonderte, andrerseits, darin von Plato sich entfernend, insofern als zusammengehörig betrachtete, inwiefern aus dem Meinen das Wissen, durch Erforschung des Grundes und Nachweisung seiner Nothwendigkeit, sich entwickeln könne und solle, gleichwie schon an der sinnlichen Wahrnehmung das Allgemeine zum Bewußtsein gelange und wir die Aufgabe hätten von dem für uns Gewissen zu dem an sich Gewissen aufzusteigen: so mußte er sich auch veranlaßt sehn der Dialektik als der Anleitung zur Verständigung auf dem Gebiete der Vorstellung und des Wahrscheinlichen, wissenschaftliche Betrachtung zuzuwenden; macht er ja von der dialektischen oder logischen Erörterung als Vorbereitung zur analytischen oder apodiktischen, schon in der Wissenschaftslehre selber Anwendung.

Die Schrift aus der allein wir die Theorie seiner Dialektik kennen lernen, die Topik, beschränkt sich auf dialektische Anweisung zur Begriffsbestimmung [348] und damit auf Ergänzung des entsprechenden Abschnitts der zweiten Analytik. Ob Aristoteles in andren Schriften die Dialektik in weiterem Umfange behandelt, ob er namentlich die Wahrscheinlichkeit und ihre Annäherung an Gewißheit in Betracht gezogen und über Bestimmung und Anwendung des antinomischen Verfahrens sich erklärt habe, vermögen wir nicht auszumitteln; schon den griechischen Auslegern fehlte offenbar alle Kenntniß der hierher ge-

348) Denn darauf werden die übrigen Gesichtspunkte der Topik zurückgeführt, Top. I, 5.

hörigen verlorenen Schriften (unt. Anm. 439a). Nur das dürfen wir wohl voraussetzen daß weder der Anwendung des Schlußverfahrens auf apodiktische Beweisführung, noch der Untersuchung über die unmittelbaren an sich gewissen Principien der Wissenschaft entsprechende Abschnitte in einer vollständig durchgeführten Theorie der Dialektik zu Theil geworden sein würden. Was über dialektische Syllogistik sich sagen ließ, mußte auf Durchmusterung und Kritik der Fehl- und Fangschlüsse sich beschränken, wovon er in einem eignen der Topik sich eng anschließenden Buche gehandelt hat. Zu den an sich wahren und gewissen Principien oder letzten Gründen des Wissens aber kann nur analytisches, nicht dialektisches Verfahren führen. Die Dialektik mußte sich's genügen lassen die Methode der Verständigung in Betracht zu ziehn, soweit es dabei auf bloße Verdeutlichung unsrer Vorstellungen oder Meinungen ankommt.

Wir vergegenwärtigen uns zunächst die Aristotelische Topik im Grundriß.

D.

Die Lehre von der dialektischen Begriffserörterung.

I.

Die Aufgabe dieser Abhandlung (*πραγματεία*) ist eine Methode zu finden durch die wir in den Stand gesetzt werden über jede vorgelegte Aufgabe nach Wahrscheinlichkeit (*ἐξ ἐνδόξων*) zu schließen und Andern Rede stehend uns nicht in Widersprüche zu verwickeln. (Sie will nicht zur Erkenntniß dieser oder jener Art von Gegenständen anleiten, sondern die der Auffassung aller gemeinsamen Orte oder Gesichtspunkte nachweisen) [350].

---

350) Rhetor. I, 2. 1358, 10 *λέγω γὰρ διαλεκτικούς τε καὶ ῥητορικοὺς συλλογισμοὺς εἶναι περὶ ὧν τοὺς τόπους λέγομεν· οὗτοι δ' εἰσὶν οἱ κοινῇ περὶ δικαίων καὶ φυσικῶν περὶ πολιτικῶν καὶ περὶ πολλῶν διαφερόντων εἴδει, οἷον ὁ τοῦ μᾶλλον καὶ*

Zur wissenschaftlichen Beweisführung ist erforderlich aus wahren und ersten durch sich selber sich bewährenden [351]) Principien oder doch aus solchen zu schließen deren Kenntniß auf jenen beruht; wogegen der dialektische Schluß nur wahrscheinliche Annahmen, d. h. solche voraussetzt die Allen oder den Meisten oder den Weisen und diesen allen oder den meisten oder den angesehensten wahr erscheinen (oben S. 151, 42), der eristische Schluß aus Annahmen die wahrscheinlich scheinen ohne es zu sein, oder auch aus wahrscheinlichen oder wahrscheinlich scheinenden nur zum Schein schließt, und im letzteren Fall also in der That nicht schließt. Zu den aufgeführten Schlüssen kommen noch die Schlüsse aus den eigenthümlichen Principien einzelner Wissenschaften (I, 1) [352]). Die Dialektik soll sich theils als Uebung (γυμνασία) förderlich erweisen, indem sie Anweisung gibt die Gegenstände mit Leichtigkeit an- oder aufzufassen (ἐπιχειρεῖν), theils als Kunst des Gedankenverkehrs (πρὸς ἔντευξιν), indem sie uns in Stand setzt Ansichten Andrer nach den ihnen zu Grunde liegenden Annahmen zu verstehen und zu prüfen, theils als Vorbereitung für die philosophischen d. h. eigentlichen Wissenschaften, indem sie uns zur Entwickelung der Schwierigkeiten anleitet und zur Auffindung der den besonderen Wissenschaften eigenthümlichen Principien, die

---

ἧττον τόπος· οὐδὲν γὰρ μᾶλλον ἔσται ἐκ τούτου συλλογίσασθαι ἢ ἐνθύμημα εἰπεῖν περὶ δικαίων ἢ φυσικῶν ἢ περὶ ὁτουοῦν. l. 21 κἀκεῖνα μὲν οὐ ποιήσει περὶ οὐδὲν γένος ἔμφρονα· περὶ οὐδὲν γὰρ ὑποκείμενόν ἐστιν. l. 31 λέγω δ' εἴδη μὲν τὰς καθ' ἕκαστον γένος ἰδίας προτάσεις, τόπους δὲ τοὺς κοινοὺς ὁμοίως πάντων. Nahe verwandt dem τόπος ist der τρόπος, s. ebenda II, 15, und gleichbedeutend mit στοιχεῖον, ib. II, 26 ἔστι γὰρ στοιχεῖον καὶ τόπος, εἰς ὃ πολλὰ ἐνθυμήματα ἐμπίπτει. vgl. Waitz II, 438.

351) Top. I, 1. 100, b, 19 οὐ δεῖ γὰρ ἐν ταῖς ἐπιστημονικαῖς ἀρχαῖς ἐπιζητεῖσθαι τὸ διὰ τί, ἀλλ' ἑκάστην τῶν ἀρχῶν αὐτὴν καθ' ἑαυτὴν εἶναι πιστήν.

352) l. l. 101, 5 vgl. Anal. Post. I, 12. 77, b, 16 und oben S. 241.

nicht aus sich selber sondern nur aus den ihnen entsprechenden Meinungen sich entwickeln lassen (c. 2)[353]. Geübt aber kann die Dialektik, gleichwie die Rhetorik und andre Künste, nur nach Maßgabe des sich darbietenden Stoffes werden (c. 3)[354].

2. Es fragt sich auf welche Gegenstände die von der Dialektik aufzustellenden Gründe (λόγοι) sich zu beziehn haben und aus welchen Quellen diese zu schöpfen sind. Jenes sind Aufgaben, dieses Vordersätze und beide nur in der Form des Ausdrucks von einander verschieden, bezeichnen entweder eine Gattung oder ein eigenthümliches oder ein wechselndes Merkmal[355], (sofern sie nämlich beide die Form von Urtheilen annehmen und nur für Auffindung der Prädikate eine Anweisung statt finden kann). Das eigenthümliche Merkmal spaltet sich wiederum in die Bezeichnung der Wesenheit (Definition, ὅρος) und das eigenthümliche Merkmal im engeren Sinne des Worts[356]. Diese vier Bestimmungen sind nicht selber schon Vordersätze

---

353) I, 2. l. 34 πρὸς δὲ τὰς κατὰ φιλοσοφίαν ἐπιστήμας, ὅτι δυνάμενοι πρὸς ἀμφότερα διαπορῆσαι ῥᾷον ἐν ἑκάστοις κατοψόμεθα τἀληθὲς καὶ τὸ ψεῦδος. ἔτι δὲ πρὸς τὰ πρῶτα τῶν περὶ ἑκάστην ἐπιστήμην ἀρχῶν. ἐκ μὲν γὰρ τῶν οἰκείων τῶν κατὰ τὴν προτεθεῖσαν ἐπιστήμην ἀρχῶν ἀδύνατον εἰπεῖν τι περὶ αὐτῶν, ἐπειδὴ πρῶται αἱ ἀρχαὶ ἁπάντων εἰσί (351), διὰ δὲ τῶν περὶ ἕκαστα ἐνδόξων ἀνάγκη περὶ αὐτῶν διελθεῖν. vgl. oben S. 231, 202. 203. S. 238, 220. S. 241, 230.

354) I, 3 τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἐκ τῶν ἐνδεχομένων ποιεῖν ἃ προαιρούμεθα.

355) I, 4 ἔστι δ' ἀριθμῷ ἴσα καὶ τὰ αὐτά, ἐξ ὧν τε οἱ λόγοι καὶ περὶ ὧν οἱ συλλογισμοί. γίνονται μὲν γὰρ οἱ λόγοι ἐκ τῶν προτάσεων· περὶ ὧν δὲ οἱ συλλογισμοί, τὰ προβλήματά ἐστι (vgl. ib. l. 28). πᾶσα δὲ πρότασις καὶ πᾶν πρόβλημα ἢ γένος ἢ ἴδιον ἢ συμβεβηκὸς δηλοῖ· καὶ γὰρ τὴν διαφορὰν ὡς οὖσαν γενικὴν ὁμοῦ τῷ γένει τακτέον.

356) ib. ἐπεὶ δὲ τοῦ ἰδίου τὸ μὲν τὸ τί ἦν εἶναι σημαίνει, τὸ δ' οὐ σημαίνει, διῃρήσθω τὸ ἴδιον εἰς ἄμφω τὰ προειρημένα μέρη (εἰς ὅρον καὶ ἴδιον).

oder Probleme, sondern aus ihnen werden sie geschöpft (c. 4). Das eigenthümliche Merkmal drückt zwar nicht die Wesenheit aus, aber läßt sich mit dem Begriff dem es zukommt umkehren und unterscheidet sich dadurch vom wechselnden Merkmale welches ein und demselben Gegenstand zukommen oder auch nicht zukommen kann, daher zur Vergleichung mehrerer Gegenstände unter einander angewendet wird. Nur beziehungsweise kann es zum eigenthümlichen Merkmale werden[357]). Das Geschlecht ist eine einer Mehrheit der Art nach verschiedener Gegenstände zukommende Bestimmung wodurch ihr Sein (τί ἐστι) ausgedrückt wird. Ihm gehört auch der Unterschied (διαφορά) an (c. 5)[358]). Die Angabe des Gattungsbegriffs des eigenthümlichen und wechselnden Merkmals ist zwar für die Definition erforderlich; doch ist es passender zur Verdeutlichung jedes für sich in Erwägung zu ziehn (c. 6)[359]). In Beziehung auf alle vier Bestimmungen aber ist es wichtig sich über die Bedeutung

357) I, 5. 102, 18 *ἴδιον δ' ἐστὶν ὃ μὴ δηλοῖ μὲν τὸ τί ἦν εἶναι, μόνῳ δ' ὑπάρχει καὶ ἀντικατηγορεῖται τοῦ πράγματος.* 24 *εἰ δ' ἄρα τι καὶ λέγοιτο τῶν τοιούτων ἴδιον, οὐχ ἁπλῶς ἀλλὰ ποτὲ ἢ πρός τι ἴδιον ῥηθήσεται . . . ὅτι δὲ τῶν ἐνδεχομένων ἄλλῳ ὑπάρχειν οὐθὲν ἀντικατηγορεῖται, δῆλον.* b, 4 *συμβεβηκὸς δέ ἐστιν ὃ μηδὲν μὲν τούτων ἐστί, μήτε ὅρος μήτε ἴδιον μήτε γένος, ὑπάρχει δὲ τῷ πράγματι, καὶ ὃ ἐνδέχεται ὑπάρχειν ὁτῳοῦν ἑνὶ καὶ τῷ αὐτῷ καὶ μὴ ὑπάρχειν* (vgl. Anm. 388). l. 21 *τὸ συμβεβηκὸς οὐθὲν κωλύει ποτὲ καὶ πρός τι ἴδιον γίνεσθαι κτλ.*

358) 102, 31 *γένος δ' ἐστὶ τὸ κατὰ πλειόνων καὶ διαφερόντων τῷ εἴδει ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενον.* l. 36 *γενικὸν δὲ καὶ πότερον ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἄλλο ἄλλῳ ἢ ἐν ἑτέρῳ· καὶ γὰρ τὸ τοιοῦτον ὑπὸ τὴν αὐτὴν μέθοδον πίπτει τῷ γένει.* vgl. Anm. 355.

359) I, 6 . . . *ὥστε κατὰ τὸν ἔμπροσθεν ἀποδοθέντα λόγον ἅπαντ' ἂν εἴη τρόπον τινὰ ὁρικὰ τὰ κατηριθμημένα. ἀλλ' οὐ διὰ τοῦτο μίαν ἐπὶ πάντων καθόλου μέθοδον ζητητέον· οὔτε γὰρ ῥᾴδιον εὑρεῖν τοῦτ' ἐστίν, εἰ δ' εὑρεθείη, παντελῶς ἀσαφὴς καὶ δύσχρηστος ἂν εἴη πρὸς τὴν προκειμένην πραγματείαν.*

des der Zahl, der Art oder dem Geschlechte nach Selbigen zu verständigen (c. 7)[360]. Daß unter jene vier Gesichtspunkte alles hierher Gehörige falle, bewährt sich theils durch Induktion, theils durch die Schlußfolgerung daß jede Aussage, jedes Prädikat, entweder mit seinem Gegenstande vertauscht (umgekehrt) werden kann oder nicht, und im ersteren Falle entweder die Wesenheit oder das eigenthümliche Merkmal bezeichnet, im zweiten Falle entweder zum Inhalt der Begriffsbestimmung gehört (Geschlecht und Unterschied), oder nicht (wechselndes Merkmal) (c. 8). Alle vier Bestimmungen aber fallen immer unter eine der zehn Kategorien (c. 9).

Die dialektische Voraussetzung (*πρότασις*) und das dialektische Problem dürfen weder Niemandem wahr erscheinen, noch für die Meisten oder für Alle Evidenz haben. Aber nicht nur was Allen oder den Meisten oder den Weisen und wiederum letztern allen oder den meisten oder den angesehensten als wahr erscheint ohne den Meinungen der Menge entgegengesetzt zu sein[361], ist eine dialektische Voraussetzung, sondern auch was ihm ähnlich ist oder gegensätzlich aus ihm folgt (c. 10). Die dialektischen Probleme beziehn sich entweder auf Vorziehn und Verwerfen (*αἵρεσις καὶ φυγή*), oder auf Wahrheit und Erkenntniß, theils an sich theils als Mittel für etwas Andres. Sie können auch entgegengesetzten Schlußfolgerungen zu Grunde liegen[362]. Thesen sind im Unterschiede von Problemen und Voraussetzungen, Annahmen namhafter Philosophen, die der allgemeinen Meinung widerstreiten[363]. Sie sind daher eine Art

360) vgl. Metaph. V, 9 X, 3. 4.

361) I, 10 *ἔστι δὲ πρότασις διαλεκτικὴ ἐρώτησις ἔνδοξος. . . . θείη γὰρ ἄν τις τὸ δοκοῦν τοῖς σοφοῖς, ἐὰν μὴ ἐναντίον ταῖς τῶν πολλῶν δόξαις ᾖ.*

362) I, 11. 104, b, 12 *ἔστι δὲ προβλήματα καὶ ὧν ἐναντίοι εἰσὶ συλλογισμοί. κτλ.*

363) ib. 19 *θέσις δέ ἐστιν ὑπόληψις παράδοξος τῶν γνωρίμων τινὸς κατὰ φιλοσοφίαν.* l. 35 *σχεδὸν δὲ νῦν πάντα τὰ διαλεκτικὰ*

der Probleme, aber nicht alle Probleme Thesen. Die einen wie die andren können mit Gründen vertheidigt werden, wenn nicht zur Widerlegung der Zweifelnden Zurechtweisung oder sinnliche Wahrnehmung ausreicht (c. 11)[364]).

3. Zur Bewährung der dialektischen Behauptungen bedient man sich entweder der Induktion (oben S. 215 f.) oder des Schlusses (c. 12). Um Schlüsse mit Leichtigkeit zu bilden (εὐπορεῖν τῶν συλλογισμῶν) hat man theils die Vordersätze zu finden (λαβεῖν), theils die verschiedenen Bedeutungen der Worte zu sondern, theils die Unterschiede, theils die Aehnlichkeiten aufzufassen. Durch letztere drei Hülfsmittel kann man auch wiederum Vordersätze bilden (c. 13)[365]). Was die Wahl der Vordersätze betrifft, so sind die vorher angegebenen Arten derselben (c. 1 u. 10) zu beachten und daß man sich auch solcher die dem wahrscheinlichen ähnlich sind oder entgegengesetzter, ferner dessen bedienen kann was in allen oder in den meisten Fällen so erscheint. Bei der Auswahl muß man auch Schriften berücksichtigen und tabellarische Aufzeichnungen nach Gattungen geordnet, anlegen[366]). Ihrem Inhalte nach aber sind die Vordersätze und Probleme theils ethisch, theils physisch theils logisch (oben S. 141, 41). Obgleich man dialektisch nur das Wahrscheinliche, philosophisch dagegen das Wahre zu erreichen bestrebt ist, so muß man doch alle (dialektischen) Vorder-

---

προβλήματα θέσεις καλοῦνται. Auch Ar. faßt den Begriff der θέσις weiter Anal. Post. I, 2. 72, 15 ib. Waitz. s. oben 230, 199.

364) ib. 105, 2 οὐ δεῖ δὲ πᾶν πρόβλημα οὐδὲ πᾶσαν θέσιν ἐπισκοπεῖν, ἀλλ' ἣν ἀπορήσειεν ἄν τις τῶν λόγου δεομένων καὶ μὴ κολάσεως ἢ αἰσθήσεως. vgl. Metaph. IV, 5. 1009, 16 ἔστι δ' οὐχ ὁ αὐτὸς τρόπος πρὸς πάντας τῆς ἐντεύξεως· οἱ μὲν γὰρ πειθοῦς δέονται, οἱ δὲ βίας.

365) I, 13. l. 25 ἔστι δὲ τρόπον τινὰ καὶ τὰ τρία τούτων προτάσεις· ἔστι γὰρ καθ' ἕκαστον αὐτῶν ποιῆσαι πρότασιν.

366) I, 14. b, 12 ἐκλέγειν δὲ χρὴ καὶ ἐκ τῶν γεγραμμένων λόγων, τὰς δὲ διαγραφὰς ποιεῖσθαι περὶ ἑκάστου γένους ὑποτιθέντας χωρίς.

sätze soviel wie möglich allgemein fassen und je einen derselben wiederum in die in ihm enthaltenen Bestandtheile auflösen (c. 14)[367].

Bei der Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen muß man nicht nur diese, sondern auch ihre begrifflichen Unterschiede anzugeben suchen, wie daß das Gute in der Bedeutung von Gerechtigkeit und Tapferkeit, seiner Beschaffenheit nach, in der Bedeutung von Wohlbefinden (εὐεκτικόν) und Gesundheit, seiner Wirkung nach, abgesehn von der Beschaffenheit, gefaßt wird. Ob ein Wort eine oder mehrere Bedeutungen habe, ergibt sich zuerst aus den ihnen entgegengesetzten Worten, mögen die Gegensätze sogleich im Ausdruck selber oder in Beziehung auf die Artbegriffe zum Vorschein kommen[368]. Daß dem Hoch in der Stimme das Tiefe, in Bezug auf Maaßbestimmungen das Niedrige entgegengesetzt, mithin auch Hoch in mehr als einer Bedeutung gebraucht wird, ergibt sich sogleich aus den Ausdrücken; daß auch Schwarz und Weiß mehrere Bedeutungen hat, erhellet aus der Beziehung auf die Artbegriffe Stimme und Farbe auf welche beides Anwendung leidet. Ferner kommt die Mehrheit der Bedeutungen zum Vorschein, wenn das Wort in einer Anwendung einen Gegensatz hat, in einer andren nicht, oder auch wenn in einem Fall ein Mittleres zwischen den Gliedern des Gegensatzes sich findet, in einem andren nicht, oder wenigstens nicht dasselbe Mittlere, wie die Lust des Trinkens der Unlust des Durstens entgegengesetzt ist, die Lust an der Erkenntniß dagegen keinen Gegensatz hat, zum Beweise daß Lust in verschiedener Bedeutung genommen wird[369]. Ebenso hat die geistige Liebe am Haß

367) ib. l. 31 ληπτέον δ' ὅτι μάλιστα καθόλου πάσας τὰς προτάσεις, καὶ τὴν μίαν πολλὰς ποιητέον.

368) I, 15. 106, 10 πρῶτον μὲν ἐπὶ τοῦ ἐναντίου σκοπεῖν εἰ πολλαχῶς λέγεται, ἐάν τε τῷ εἴδει ἐάν τε τῷ ὀνόματι διαφωνῇ.

369) l. 23 ἐπ' ἐνίων δὲ τοῖς μὲν ὀνόμασιν οὐδαμῶς διαφωνεῖ, τῷ δ' εἴδει κατάδηλος ἐν αὐτοῖς εὐθέως ἡ διαφορά ἐστιν.

ihren Gegensatz, wogegen die fleischliche Liebe eines Gegensatzes entbehrt[370]). Dann sind auch die contradiktorischen Gegensätze und die Gegensätze des Habens (ἕξις) und der Beraubung ins Auge zu fassen. Auch die Beugungsfälle des fraglichen Worts und die Kategorien denen es mit seinen Artbegriffen untergeordnet wird, sind zu berücksichtigen und dabei zugleich die Gegensätze[371]). Ferner die Begriffsbestimmungen (ὁρισμοί) des fraglichen Worts, die Verbindungen in denen es angewendet wird, Vergleichungen in Beziehung auf das Mehr oder Gleicherweise (ὁμοίως) und auf die unterscheidenden Merkmale (c. 15). — Die Unterschiede sind in Rücksicht auf ein und dieselbe Gattung oder auf solche Gattungen aufzufassen die nicht weit auseinanderliegen (c. 16); die Aehnlichkeiten dagegen in Beziehung auf die entlegensten Gattungen, ohne jedoch die in derselben Gattung statt findenden zu übersehn (c. 17). Durch Kenntniß der verschiedenen Bedeutungen erreicht man Deutlichkeit, vermeidet aus Verwechselung der Sache mit dem Worte hervorgehende Täuschungen und andre Fehlschlüsse, während man sich deren zu bedienen die Fähigkeit hat. Die Auffindung der Unterschiede bewährt sich als ersprießlich bei Schlüssen die sich auf Einerleiheit und Verschiedenheit beziehn und für Bestimmung der eigenthümlichen Wesenheit. Die Auffassung der Aehnlichkeit endlich kommt der Induktion und den hypothetischen Schlüssen (in denen wir von dem Sosein uns bekannter Fälle auf das

370) b, 1 καὶ τῷ μὲν κατὰ τὴν διάνοιαν φιλεῖν τὸ μισεῖν ἐναντίον, τῷ δὲ κατὰ τὴν σωματικὴν ἐνέργειαν οὐδέν.

371) l. 12 πάλιν ἐπὶ τοῦ κατ' ἀντίφασιν ἀντικειμένου σκοπεῖν εἰ πλεοναχῶς λέγεται. l. 21 ἔτι ἐπὶ τῶν κατὰ στέρησιν καὶ ἕξιν λεγομένων. l. 29 ἔτι δ' ἐπὶ τῶν πτώσεων ἐπισκεπτέον. 107, 2 σκοπεῖν δὲ καὶ τὰ γένη τῶν κατὰ τοὔνομα κατηγοριῶν, εἰ ταὐτά ἐστιν ἐπὶ πάντων. l. 18 σκοπεῖν δὲ καὶ τὰ γένη τῶν ὑπὸ τὸ αὐτὸ ὄνομα, εἰ ἕτερα καὶ μὴ ὑπ' ἄλληλα. l. 32 σκοπεῖν δὲ μὴ μόνον εἰ τοῦ προκειμένου ἕτερα τὰ γένη καὶ μὴ ὑπ' ἄλληλα, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τοῦ ἐναντίου.

Svfeln des vorliegenden schließen)[372], wie den Begriffsbestimmungen (Definitionen) zu statten (c. 18).

II.

A. Allgemeine Sätze, bejahende und verneinende, sind geeignet wie andre allgemeine, so auch besondere Sätze zu bewähren oder zu widerlegen[373] und zunächst in Beziehung auf das Widerlegen ins Auge zu fassen. Am schwierigsten ist die Widerlegung bei wechselnden Merkmalen, da sie nicht wie die eigenthümlichen Merkmale, die Definition und der Gattungsbegriff, mit dem wovon sie ausgesagt werden vertauscht (convertirt) werden können. Bei der Widerlegung ist hier, wie überhaupt, die Richtigkeit theils der Behauptung theils des Ausdrucks zu prüfen (II, 1)[374]. Zuerst aber muß man sehn, ob was als wechselndes Merkmal gesetzt wird, nicht vielmehr Gattungsbegriff ist (worüber oft schon die Form des Ausdrucks entscheidet), oder auch Definition oder eigenthümliches Merkmal[375]. 2) ist die Allgemeinheit, mag sie bejahend oder verneinend behauptet sein, an den untergeordneten Artbegriffen und zwar methodisch im Fortgange von den obersten zu den letzten untheilbaren, zu prüfen. 3) hat man sich die Begriffe des wechselnden

---

372) I. 18. b, 12 *πρὸς δὲ τοὺς ἐξ ὑποθέσεως συλλογισμοὺς (χρήσιμος ἡ τοῦ ὁμοίου θεωρία), διότι ἔνδοξόν ἐστιν, ὥς ποτε ἐφ' ἑνὸς τῶν ὁμοίων ἔχει, οὕτως καὶ ἐπὶ τῶν λοιπῶν.* vgl. oben S. 185 ff.

373) II, 1 . . *ἔστι δὲ πρὸς ἀμφότερα τὰ γένη τῶν προβλημάτων (τὰ καθόλου καὶ τὰ ἐπὶ μέρους) κοινὰ τὰ καθόλου κατασκευαστικὰ καὶ ἀνασκευαστικά.*

374) ib. 109, 27 *διορίσασθαι δὲ δεῖ καὶ τὰς ἁμαρτίας τὰς ἐν τοῖς προβλήμασιν, ὅτι εἰσὶ διτταί, ἢ τῷ ψεύδεσθαι ἢ τῷ παραβαίνειν τὴν κειμένην λέξιν.*

375) II, 2. b, 7 *ὁ οὖν κεχρωσμένον εἴπας τὸ λευκὸν οὔτε ὡς γένος ἀποδέδωκεν, ἐπειδὴ παρωνύμως εἴρηκεν, οὐδ' ὡς ἴδιον ἢ ὡς ὁρισμόν· ὁ γὰρ ὁρισμὸς καὶ τὸ ἴδιον οὐδενὶ ἄλλῳ ὑπάρχει κτλ.*

Merkmals und des Subjekts wovon es ausgesagt wird, zu verdeutlichen, um zu entscheiden ob sie zusammenstimmen, vereinbar sind. Nützlich ist es das Problem als eigene Voraussetzung zu fassen[376]. 4) muß man wohl unterscheiden was in der Ausdrucksweise der Menge, was in der des Kunstverständigen zu bezeichnen ist (II, 2). 5) Ist die Mehrdeutigkeit eines Worts verborgen, so hat man es in der der beabsichtigten Bewährung oder Widerlegung angemessenen Bedeutung zu fassen; ist sie offenbar, die von ihr verschiedenen Bedeutungen auseinander zu legen. So ist zu verfahren auch da wo die Mehrdeutigkeit nicht in dem Worte für sich, sondern in der Wendung und Beziehung liegt (II, 3). In ähnlicher Weise ist an die Stelle minder bekannter oder deutlicher Ausdrücke der bekanntere oder deutlichere zu setzen. 6) Um zu zeigen daß entgegengesetzte Merkmale einem Begriffe zukommen, zeige man es an den übergeordneten oder untergeordneten Begriffen. Aber nur in letzterer Weise läßt sichs bewähren, da nicht Alles was der Gattung zukommen kann, nothwendig auch der einzelnen Art zukommen muß. Ebenso läßt sich nur in ersterer Weise widerlegen; denn was der Gattung nicht zukommen kann, kann auch nicht der Art zukommen, nicht aber umgekehrt. Da jedoch wovon die Gattung gilt, davon auch eine der Arten gelten muß, so läßt sich an den verschiedenen Arten die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der auf die Gattung bezüglichen Aussage bewähren oder auch widerlegen. Hiezu ist oft erforderlich auf Definitionen des fraglichen Begriffs zurückzugehn, die Voraussetzungen und Folgerungen desselben zu entwickeln, die Zeitverhältnisse (ob das Fragliche immer gilt oder nicht) zu berücksichtigen (II, 4). 7) Nach Art der Sophisten muß man den Streit dahin führen, wo man leicht Gründe findet (ἐπιχειρήματα), mag das Fragliche nothwendig oder scheinbar nothwendig, oder auch weder nothwendig noch scheinbar so sein. Dazu dient die Entwickelung

---

376) 110, 10 ἔτι τὸ πρόβλημα πρότασιν ἑαυτῷ ποιούμενον ἐνίστασθαι· ἡ γὰρ ἔνστασις ἔσται ἐπιχείρημα πρὸς τὴν θέσιν.

der Folgen, die implicite in jeder Behauptung enthalten sind [377]), vorausgesetzt daß jene leichter als diese zu widerlegen sind (II, 5). Handelt sichs von Disjunktionen, so ist Bewährung oder Widerlegung des einen Gliedes hinreichend um das andre zu widerlegen oder zu bestätigen [378]). Auch Deutung des Ausdrucks nach der zu Grunde liegenden Wurzel kann zuträglich sein. Ferner ist zu beachten theils ob was nothwendig ist, mit dem was großentheils oder zuweilen geschieht verwechselt ist, theils ob nicht etwa ein und dasselbe ihm selber, mit verschiedenen Ausdrücken, als ein von ihm verschiedenes beigelegt wird (II, 6) [379]). 8) Da unter den sechs möglichen entgegengesetzten Verknüpfungen entgegengesetzter Subjekte und Prädikate, wie den Freunden wohl, den Feinden übel thun, vier wirkliche Gegensätze sich finden, so muß man den jedesmal der Thesis nützlichen wählen; dabei auch nicht außer Acht lassen, ob etwa das Gegentheil des fraglichen wechselnden Merkmals dem Gegenstande zukomme dem dies beigelegt wird, oder ob nicht Entgegengesetztes aus ihm folge, oder ob der übergeordnete Begriff den Gegensatz des fraglichen Merkmals nicht ausschließe (II, 7) [380]). 9) sind die vier verschiedenen Arten der Gegensätze bei der Prüfung anzuwenden und zwar der contradiktorische Gegensatz, sofern von den beiden Gliedern oder Fällen desselben nothwendig das eine wahr das andre falsch ist; der conträre Gegen-

---

377) II, 5. 112, 16 ἔτι πᾶς ὁ εἰρηκὼς ὁτιοῦν τρόπον τινὰ πολλὰ εἴρηκεν, ἐπειδὴ πλείω ἑκάστῳ ἐξ ἀνάγκης ἀκόλουθά ἐστιν.

378) II, 6 ὅσοις δ' ἀνάγκη θάτερον μόνον ὑπάρχειν . . ἐὰν πρὸς θάτερον εὐπορῶμεν διαλέγεσθαι ὅτι ὑπάρχει ἢ οὐχ ὑπάρχει, καὶ πρὸς τὸ λοιπὸν εὐπορήσομεν. τοῦτο δ' ἀντιστρέφει πρὸς ἄμφω.

379) 112, b, 21 ἔτι καὶ εἰ αὐτὸ αὑτῷ συμβεβηκὸς ἔθηκεν ὡς ἕτερον διὰ τὸ ἕτερον εἶναι ὄνομα.

380) II, 7. 113, 33 πάλιν εἰ κεῖται συμβεβηκὸς ᾧ ἐστί τι ἐναντίον, σκοπεῖν εἰ καὶ τοῦ ἐναντίου δεκτικὸν ὅπερ καὶ τοῦ συμβεβηκότος· τὸ γὰρ αὐτὸ τῶν ἐναντίων δεκτικόν.

sah, um zu sehn ob auch Entgegengesetztes dem Entgegengesetzten folge, wie der Tapferkeit die Tugend und dieser das zu Wählende, der Feigheit die Schlechtigkeit und dieser das zu Fliehende; oder ob wie in seltenen Fällen, sich's entgegengesetzt verhält [381]), gleich wie dem Wohlbefinden die Gesundheit, der Krankheit aber das Uebelbefinden (*καχεξία*) folgt. Findet weder das eine noch das andre statt, so ist auch die fragliche Abfolge falsch. Bei dem Haben und Beraubtsein tritt nie jene entgegengesetzte Abfolge ein, ebenso nicht bei Relationen; bei letzteren, wie es scheint, auch nicht immer die gerade Abfolge: das sinnlich Wahrnehmbare ist ein Wißbares, aber sinnliche Wahrnehmung nicht Wissen, wenn man nämlich das sinnlich Wahrnehmbare als ein Wißbares gelten läßt (II, 8) [382]). 10) Auch die ein und demselben Stamme angehörigen Worte (*σύστοιχα*) und ihre Fälle (*πτώσεις*) sind zu beachten. Ist ein Glied einer solchen Reihe löblich, dann zugleich jedes der übrigen Glieder [383]). Dabei sind die Gegensätze in Betracht zu ziehn; das Gute ist nicht nothwendig angenehm, weil das Böse nicht schmerzlich (*λυπηρόν*), die Gerechtigkeit nicht Wissen-

---

381) II, 8. 114, 7 *ὁμοίως δὲ τοῖς ἐναντίοις καὶ ἐπὶ τῶν στερήσεων καὶ ἕξεων σκεπτέον. πλὴν οὐκ ἔστιν ἐπὶ τῶν στερήσεων τὸ ἀνάπαλιν, ἀλλ' ἐπὶ ταὐτὰ τὴν ἀκολούθησιν ἀναγκαῖον ἀεὶ γίνεσθαι, καθάπερ ὄψει μὲν αἴσθησιν, τυφλότητι δ' ἀναισθησίαν.*

382) ib. l. 20 *ἔνστασις ὅτι οὐκ ἀνάγκη ἐπὶ τῶν πρός τι τὴν ἀκολούθησιν γίνεσθαι καθάπερ εἴρηται· τὸ γὰρ αἰσθητὸν ἐπιστητόν ἐστιν, ἡ δ' αἴσθησις οὐκ ἐπιστήμη. οὐ μὴν ἀληθής γε ἡ ἔνστασις δοκεῖ εἶναι· πολλοὶ γὰρ οὔ φασι τῶν αἰσθητῶν ἐπιστήμην εἶναι.*

383) II, 9. 114, 34 *δοκεῖ δὲ καὶ τὰ κατὰ τὰς πτώσεις σύστοιχα εἶναι, οἷον τὸ μὲν δικαίως τῇ δικαιοσύνῃ, τὸ δὲ ἀνδρείως τῇ ἀνδρείᾳ. σύστοιχα δὲ λέγεται τὰ κατὰ τὴν αὐτὴν συστοιχίαν ἅπαντα, οἷον δικαιοσύνη δίκαιος δίκαιον δικαίως. δῆλον οὖν ὅτι ἑνὸς ὁποιουοῦν δειχθέντος τῶν κατὰ τὴν αὐτὴν συστοιχίαν ἀγαθοῦ ἢ ἐπαινετοῦ καὶ τὰ λοιπὰ πάντα δεδειγμένα γίνεται.* Ueber *πτώσεις* und *σύστοιχα* s. Waitz I, 328 sq. II, 338 sq.

schaft, weil die Ungerechtigkeit nicht Unwissenheit, und so verhält sichs nicht minder mit den abgeleiteten Worten, gerecht, ungerecht u. s. w. Ebenso darf das Werden und Vergehn, das Hervorbringen und Zerstören nicht außer Acht gelassen werden. Gehört das Werden zum Guten, so auch das Gewordene, und umgekehrt; ist das Vergehn vom Guten, dann das Vergehende vom Uebel (II, 9). 11) darf das Aehnliche nicht unberücksichtigt bleiben, theils an sich theils mit Rücksicht auf Eins und Vieles, wie wenn eine Wissenschaft eine Mehrheit von Gegenständen umfaßt, so auch eine Meinung (δόξα). Jedoch findet nicht immer von Vielen in gleicher Weise statt was von Einem gilt. Oder besteht das Wissen nicht im vermittelnden Denken (διανοεῖσθαι), wenn gleich wir Vieles zugleich wissen aber Vieles nicht zugleich denken können [384])? Ferner ist das Mehr und Weniger zu beachten, und zwar theils ob Subjekt und Prädikat zugleich zu- oder abnehmen, wie z. B. das Gute und die Lust (wenn diese von jenem ausgesagt wird); theils durch Vergleichung des Verhältnisses, mag ein und dieselbe Aussage zu zwei verschiedene Subjekten in ähnlicher Beziehung stehn, oder eine Zweiheit von Prädikaten zu einer Zweiheit von Subjekten (II, 10). 12) ist zu prüfen ob die fragliche Bestimmung an dem was ihrer früher nicht theilhaft war, das Entsprechende hervorbringt oder wenn sie bereits vorhanden gewesen, es erhöht. Doch läßt sich durch Anwendung dieser Prüfung nicht widerlegen. Ebenso verhält sichs theils mit der Nachweisung daß eine Bestimmung einem Subjekte zukommt, weil in Beziehung darauf ein Mehr oder Weniger an ihm statt finde, theils mit dem Schlusse vom Beziehungsweisen, Wo und Wann, auf das Sein überhaupt (II, 11).

---

384) II, 10. b, 31 σκοπεῖν δὲ καὶ εἰ ἐφ' ἑνὸς καὶ εἰ ἐπὶ πολλῶν ὁμοίως ἔχει· ἐνιαχοῦ γὰρ διαφωνεῖ. οἷον εἰ τὸ ἐπίστασθαι διανοεῖσθαι, καὶ τὸ πολλὰ ἐπίστασθαι πολλὰ διανοεῖσθαι. τοῦτο δ' οὐκ ἀληθές· ἐπίστασθαι μὲν γὰρ ἐνδέχεται πολλά, διανοεῖσθαι δ' οὔ (sc. ἅμα).

B. Die Frage nach welchen Bestimmungen Eins dem Andren vorzuziehn sei, ist in Beziehung auf das einander nahe stehende zu erörtern. Vorzuziehn ist, a) wenn man das Eine mit dem Andren an sich vergleicht, 1) das Dauernde und Sicherere, gleichwie das durch das Urtheil der Weisen und in gewissen Fällen, auch der Menge (Aller) Bewährte dem Entgegengesetzten; 2) die an sich seiende Gattung oder Art der davon abgeleiteten Bestimmtheit; 3) das an sich Anzustrebende den um eines Andren willen Anzustrebenden; 4) was an sich ein Gut bewirkt dem nur beziehungsweise es Bewirkenden, und was an sich ein Gut ist dem welches es nur für Einzelne unter gewissen Verhältnissen bewirkt oder ist, oder was von Natur ist dem Erworbenen; 5) das dem Trefflicheren Eigenthümliche, an ihm Statt findende; 6) der Zweck und was ihm näher ist den Mitteln und ihm Ferneren; und wiederum was den höheren Zweck verwirklicht; 7) das an sich Schönere und Geehrtere (III, 1). Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt man, wenn man b) außer Stand an sich ein Uebergewicht zu finden, das Eine mit dem Andren den Folgen nach und mit Beziehung auf die Zahl, die Zeitverhältnisse und andre hinzukommende Umstände vergleicht (III, 2. 3)[385]. Aus diesen Vergleichungen ergibt sich zugleich was überhaupt zu wählen oder zu fliehen ist (III, 14). Die vorher erörterten Orte der Vergleichung rücksichtlich des Mehr oder Größer, lassen sich zum Theil noch allgemeiner fassen (III, 5)[386]. Ferner, alle bisher erläuterten Orte leiden auch auf besondere Urtheile Anwendung und, mit näheren Bestimmungen, auf unbezeichnete (ἀδιόριστα) und einzelne (καθ' ἕκαστα) III, 6).

---

385) III, 2 ἔτι ὅταν δύο τινὰ ᾖ σφόδρα αὐτοῖς παραπλήσια καὶ μὴ δυνώμεθα ὑπεροχὴν μηδεμίαν συνιδεῖν τοῦ ἑτέρου πρὸς τὸ ἕτερον, ὁρᾶν ἀπὸ τῶν παρεπομένων.

386) III, 5 ληπτέον δ' ὅτι μάλιστα καθόλου τοὺς τόπους περὶ τοῦ μᾶλλον καὶ τοῦ μείζονος· ληφθέντες γὰρ οὕτως πρὸς πλείω χρήσιμοι ἂν εἴησαν.

III.

Von der Gattung und dem eigenthümlichen Merkmale pflegt nicht besonders gehandelt zu werden, obgleich sie doch die Elemente der Definition sind [387]). Wenn etwas als Gattung gesetzt wird, so muß zuerst darauf gesehn werden, ob sie vollständig allen Arten (συγγενῆ) dessen zukommt dem sie beigelegt wird und nicht wie das wechselnde Merkmal, nur einzelnen; 2) ob sie, auch darin von solchen Merkmalen verschieden, das Was des Objekts aussagt, mithin ihm unwandelbar zukommt [388]); wie z. B. die Bewegung nicht das Was der Seele, das Weiße nicht das Was des Schnee's ausdrückt; 3) ob Gattung und Art einer und derselben Kategorie angehört [389]); 4) ob nicht was als Gattung gesetzt wird an den ihr untergeordneten Artbegriffen Theil hat [390]), wie was man als Gattungsbegriff des Seins und Eins zu setzen versuchen möchte; 5) ob der Gattungsbegriff auch den ganzen Umfang des Artbegriffs umfaßt, wie z. B. das Sein und das Wißbare nicht von allem Geglaubten gilt, dieses daher nicht Gattungsbegriff des Seins und Wißbaren sein kann; oder ob das dem Gattungsbegriff Untergeordnete auch einer der besondern Arten desselben angehöre, wie die Lust keiner der besondern Arten der Bewegung angehört; 6) ob das der Gattung Untergeordnete

---

387) IV, 1 *μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τῶν πρὸς τὸ γένος καὶ τὸ ἴδιον ἐπισκεπτέον. ἔστι δὲ ταῦτα στοιχεῖα τῶν πρὸς τοὺς ὅρους· περὶ αὐτῶν δὲ τούτων ὀλιγάκις αἱ σκέψεις γίνονται τοῖς διαλεγομένοις.* vgl. Anm. 359.

388) ib. l. 21 *εἶτα εἰ μὴ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορεῖται.* l. 34 *ἐπειδὴ συμβεβηκὸς ἐλέγομεν ὃ ἐνδέχεται ὑπάρχειν τινὶ καὶ μή.* (Anm. 357).

389) ib. l. 36 *ἔτι εἰ μὴ ἐν τῇ αὐτῇ διαιρέσει τὸ γένος καὶ τὸ εἶδος, ἀλλὰ τὸ μὲν οὐσία τὸ δὲ ποιὸν κτλ.*

390) ib. 121, 10 *πάλιν εἰ ἀνάγκη ἢ ἐνδέχεται τοῦ τεθέντος ἐν τῷ γένει μετέχειν τὸ γένος. ὅρος δὲ τοῦ μετέχειν τὸ ἐπιδέχεσθαι τὸν τοῦ μετεχομένου λόγον. δῆλον οὖν ὅτι τὰ μὲν εἴδη μετέχει τῶν γενῶν, τὰ δὲ γένη τῶν εἰδῶν οὔ.*

nicht über sie hinausreicht, wie das Vorgestellte (*δοξαστόν*), über das Sein, oder ob nicht das eine gegenseitig vom andren ausgesagt werden könne, wie das Sein vom Eins und umgekehrt, oder ob auch alles der Art Angehörige der Gattung untergeordnet ist, wie z. B. der ganze Artbegriff, gerade Linie, nicht unter die Gattung des Untheilbaren subsumirt werden kann (VI,8) [391]); 7) ob der fragliche Artbegriff nicht zugleich einem andren Gattungsbegriff angehöre der weder dem angeblichen untergeordnet, noch dieser jenem, noch beide einem und demselben (Gerechtigkeit nicht Wissenschaft, weil zugleich mindestens Tugend); 8) ob der fragliche Artbegriff auch den Gattungen der Gattung seinem Was [392]) nach und wiederum dieser besondern Art des höheren Gattungsbegriffs untergeordnet sei (wie, ob das Gehen wohl *φορά*, und keine andre Art der Bewegung) [393]). Dazu aber sind auch die Begriffe der Gattungen zu prüfen, und die Unterschiede von den Gattungen zu sondern (Unsterblich nicht der Gattungsbegriff der Götter, weil unterscheidendes Merkmal des lebenden Wesens). Auch mit den Artbegriffen darf der Unterschied nicht verwechselt werden. 9) Ferner ist zu erwägen, ob nicht ein Artbegriff an die Stelle des Gattungsbegriffs gesetzt wird (örtliche Bewegung nicht Gattungsbegriff

---

391) l. 27 *πάλιν εἰ μηδενὸς τῶν εἰδῶν ἐνδέχεται μετέχειν τὸ τεθὲν ἐν τῷ γένει· ἀδύνατον γὰρ τοῦ γένους μετέχειν μηδενὸς τῶν εἰδῶν μετέχον, ἂν μή τι τῶν κατὰ τὴν πρώτην διαίρεσιν εἰδῶν ᾖ· ταῦτα δὲ τοῦ γένους μόνον μετέχει.*

392) IV, 2. 122, 13 *ἑνὸς γὰρ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορουμένου, πάντα καὶ τὰ ἐπάνω τούτου καὶ τὰ ὑποκάτω, ἄνπερ κατηγορῆται τοῦ εἴδους, ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορηθήσεται κτλ.*

393) l. 19 *εἰ δ' ἁπλῶς ὑπάρχειν ἀμφισβητεῖται τὸ ἀποδοθὲν γένος, οὐκ ἀπόχρη τὸ δεῖξαι τῶν ἐπάνω τι γενῶν ἐν τῷ τί ἐστι τοῦ εἴδους κατηγορούμενον. οἷον εἴ τις τῆς βαδίσεως γένος ἀπέδωκε τὴν φοράν, οὐκ ἀπόχρη τὸ δεῖξαι διότι κίνησίς ἐστιν ἡ βάδισις ... ἀλλὰ προσδεικτέον ὅτι οὐδενὸς μετέχει ἡ βάδισις τῶν κατὰ τὴν αὐτὴν διαίρεσιν εἰ μὴ τῆς φορᾶς.*

der φορά), oder auch ein Unterschied an die Stelle des Art- und Gattungsbegriffs, oder ob etwa keiner der Unterschiede des Gattungsbegriffs auf den ihm untergeordneten Artbegriff Anwendung leide (wie weder das Gerade noch Ungerade auf den Begriff der Seele, daher auch nicht Zahl); oder ob der angebliche Gattungsbegriff oder der Unterschied dem Artbegriff immer zukomme (IV, 2); 10) ob der Artbegriff nicht auch am Gegentheil des fraglichen Gattungsbegriffs Theil habe oder Theil haben könne, oder auch ob in ihm, dem Artbegriffe, nicht Merkmale sich finden, die ohnmöglich dem Gattungsbegriff zukommen können, wie der Seele das Merkmal des Lebens eignet, das auf den Gattungsbegriff Zahl keine Anwendung leidet; 11) ob auch der angebliche Gattungsbegriff mehrere andre Artbegriffe außer dem angenommenen unter sich begreife; 12) ob der angebliche Gattungsbegriff nicht etwa blos metaphorische Anwendung auf den Artbegriff leide; 13) ob und wie dem Artbegriff ein andrer entgegengesetzt ist, sei dieser entweder demselben Gattungsbegriff oder dem ihm entgegengesetzten untergeordnet, oder wenn er sich unter keinen Gattungsbegriff subsumiren läßt, ob nicht auch der fragliche Artbegriff selber Gattung ist, wie für das Böse kein höherer Gattungsbegriff sich findet, weil nicht auch für das Gute, oder ob, wenn Art- und Gattungsbegriffe Gegensätze haben, sie sich rücksichtlich des Mittleren zwischen den Gegensätzen zu einander gleichmäßig verhalten, d. h. ob wenn zwischen den einander entgegengesetzten Artbegriffen ein Mittleres, ebenso auch zwischen den entsprechenden Gattungsbegriffen und umgekehrt. Auch hier sind die Fälle (πτώσεις) und Derivationen (σύστοιχα) zu berücksichtigen; 13) ob Gleichmäßigkeit statt findet bei dem in gleicher Weise sich Verhaltenden: wenn das Angenehme (ἡδύ) zur Lust wie das Nützliche zum Guten sich verhält und die Lust ein Gut an sich (ὅπερ ἀγαθόν) ist, so muß auch das Angenehme ein an sich Nützliches sein. Ebenso bei dem Werden und Vergehn und dem was damit zusammenhängt; 14) ob das dem Artbegriff Entgegenstehende sich richtig verhält, mag es Beraubung sein, oder contradiktorisches

Gegentheil, oder Verhältnißbegriff. In letzterem Falle muß der Gattungsbegriff ein Verhältnißbegriff sein, wenn der Artbegriff es ist (Ausnahme), nicht aber umgekehrt. Auch die Gattungen der Gattungen, die abgeleiteten Formen (πτώσεις) und ihre Construktionen sind bei den Beziehungsbegriffen ins Auge zu fassen, und ihre Gegensätze und ob sie nothwendig in jenem oder an jenem enthalten sind, worauf sie bezogen werden (IV, 4); 14) ist zu erwägen, ob nicht ein eine Beschaffenheit (ἕξις) bezeichnender Artbegriff einem Gattungsbegriff der Kraftthätigkeit oder des Vermögens untergeordnet wird (Sinneswahrnehmung, eine Beschaffenheit, nicht Bewegung, weil nicht Kraftthätigkeit); 15) ob nicht das blos Begleitende (παρακολουθοῦν) als Gattungsbegriff gesetzt wird, wie Schmerz vom Zorn, Annahme (ὑπόληψις) vom Glauben; 16) ob auch Art- und Gattungsbegriff in demselben höheren Begriffe sich finden; 17) ob der Artbegriff nicht etwa blos beziehungsweise (κατά τι) an der Gattung Theil hat, oder das Ganze in einen Theil gesetzt, oder ein Tadel- und Fliehenswerthes, oder auch Ehren- und Begehrungswerthes einem bloßen Vermögen untergeordnet, oder ob was zwei verschiedenen Gattungsbegriffen angehört, nur einem subsumirt wird; 18) ob nicht der Gattungsbegriff als Unterschied oder umgekehrt gefaßt ist, oder auch als Affektion (πάθος) oder als Objekt worin die Affektion statt findet (IV, 5); 19) ob das als Gattung Gesetzte nicht etwa überhaupt Gattung von Nichts ist, wie das Weiße, oder eine Alles umfassende Gattung, wie Sein und Eins; denn Alles ist Sein und Eins, daher auch das Eins wiederum Sein, mithin zugleich Art und Gattung; 20) ob nicht der angebliche Gattungsbegriff als Merkmal im Artbegriffe enthalten ist, wie das Weiße im Begriff, Schnee, oder ob der Artbegriff auch wirklich dem Gattungsbegriff synonym; 21) ob, wenn Art und Gattungsbegriffe Gegensätze haben, das bessere Glied derselben nicht in den schlechteren Gattungsbegriff gesetzt, mithin auch umgekehrt, ob das schlechtere in den besseren (z. B. Seele in den Gattungsbegriff der Bewegung, da sie eher dem besseren der

Ruhe (*στάσις*) untergeordnet werden sollte); 22) ob auch beidem gleichmäßig das Mehr oder Weniger zukommt, oder auch das was mehr Anspruch hat der fragliche Gattungsbegriff zu sein, es doch nicht ist; 23) ob der fragliche Gattungsbegriff auch von allen seinen Artbegriffen das Was ausdrückt; wobei der Unterschied vom Gattungsbegriff sorgfältig zu sondern ist [394]), da letzterer immer umfassender als ersterer, ferner mehr das Was bezeichnet, und ersterer zwar eine Beschaffenheit von letzterem, aber nicht umgekehrt dieser von jenem ausdrückt. Ebenso ist der Gattungsbegriff von dem zu unterscheiden was dem Artbegriff immer folgt, jedoch keine Umkehrung mit ihm zuläßt (das Nichtsein ist Prädikat alles Werdenden, aber nicht Wechselbegriff desselben) (IV,6).

IV.

Das eigenthümliche Merkmal wird entweder an sich und immer, oder in Beziehung auf ein Andres und zeitweise (*ποτὲ*) dem Begriff beigelegt. Das beziehungsweise beigelegte eigenthümliche Merkmal veranlaßt zwei oder vier Probleme, jenachdem es nur dem einen beigelegt dem andren abgesprochen, oder je einem von beiden das eine Merkmal beigelegt das andre abgesprochen wird. Das unterscheidende Merkmal an sich sondert den Begriff dem es zukommt von allen übrigen, das beziehungsweise beigelegte nur von einem bestimmten (*τακτοῦ*) andren Begriffe. Letzteres enthält einen Unterschied der in allen und immer oder in den meisten Fällen statt findet. Unter den eigenthümlichen Merkmalen geben die an sich und immer und die in Beziehung auf einen andren Begriff beigelegten zu den meisten logischen d. h. an Argumenten fruchtbaren Pro-

394) vgl. IV, 2. 122, b, 18 *καὶ εἰ τὴν διαφορὰν εἰς τὸ γένος ἔθηκεν, οἷον τὸ περιττὸν ὅπερ ἀριθμόν. διαφορὰ γὰρ ἀριθμοῦ τὸ περιττόν, οὐχ εἶδός ἐστιν. οὐδὲ δοκεῖ μετέχειν ἡ διαφορὰ τοῦ γένους· πᾶν γὰρ τὸ μετέχον τοῦ γένους ἢ εἶδος ἢ ἄτομόν ἐστιν, ἡ δὲ διαφορὰ οὔτε εἶδος οὔτε ἄτομόν ἐστιν.* vgl. 123, 7.

blemen Anlaß [395]). Nicht so die auf die gegenwärtige Zeit beschränkten. So wie daher von diesen nicht zu handeln ist, so auch nicht von den beziehungsweise beigelegten, da sie in den Erörterungen über die zufälligen Merkmale bereits mit berücksichtigt worden sind (V, 1). 1) Richtig oder unrichtig (καλῶς) wird das unterscheidende Merkmal angegeben, jenachdem es bekannter als der dadurch zu bestimmende Begriff ist, oder auch nicht. Unrichtig ist daher die als eigenthümliches Merkmal des Feuers angegebene Aehnlichkeit mit der Seele. Zugleich muß anerkannt sein daß es dem Begriffe zukomme (nicht aber besteht die erste Naturbestimmtheit des Feuers darin Seele zu sein). Daher ist a) Zwei- oder Vieldeutigkeit des eigenthümlichen Merkmals und seiner Erklärung, nicht minder wie die des Begriffs zu vermeiden dem es beigelegt wird. Ebenso b) Wiederholung ein und desselben Worts oder eines gleichgeltenden; c) kann das eigenthümliche Merkmal kein richtiges sein, wenn es Allem zukommt, mithin nicht sondert; d) wenn eine Mehrheit von Merkmalen ohne nähere Bestimmung statt eines einigen zusammengefaßt wird (V, 2); e) wenn statt seiner der Begriff selber oder ein Bestandtheil desselben angegeben wird, oder das ihm Entgegengesetzte oder was aus ihm folgt, oder was nicht immer mit ihm verbunden ist; f) wenn ein für jetzt eigenthümliches Merkmal ohne Beachtung dieser Beschränkung als allgemein eigenthümliches gesetzt wird; g) wenn es nur für die sinnliche Wahrnehmung vorhanden ist; vielmehr muß es, wenn auch sinnlich wahrnehmbar, ein nothwendiges Dasein haben (ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχον); h) wenn statt des eigenthümlichen mit dem Begriff zu konvertirenden Merkmals die Wesenheit (Definition, τὸ τί ἦν εἶναι) gesetzt wird, oder wenn es nicht in das Was (τὸ τί ἐστι) des Begriffs fällt (V, 3).

395) V, 1. 129, 17 τῶν δ' ἰδίων ἐστὶ λογικὰ μάλιστα τά τε καθ' αὑτὰ καὶ ἀεὶ καὶ τὰ πρὸς ἕτερον. l. 29 λογικὸν δὲ τοῦτ' ἐστὶ πρόβλημα πρὸς ὃ λόγοι γένοιντ' ἂν καὶ συχνοὶ καὶ καλοί. vgl. oben S. 143.

2) fragt sich ob das angebliche eigenthümliche Merkmal überhaupt ein solches sei, daher a) ob sichs auf alle dem Begriff angehörige Begriffe und Objekte erstrecke und als eigenthümliches Merkmal in ihnen sich finde; b) ob Einerleiheit des Namens und Begriffs dabei statt finde; c) ob es nicht der Begriff selber sei, dem es als eigenthümliches Merkmal beigelegt wird; d) ob es nicht als Merkmal der Theilnahme nach (κατὰ μέθεξιν) in der Wesenheit des Begriffs bereits enthalten; e) ob es nicht später oder früher als der Begriff, daher nicht immer oder gar nicht eigenthümliches Merkmal ist; f) ob es auch denselben Begriffen oder Objekten, sofern sie dieselben sind, als eigenthümliches Merkmal zukommt; g) ob es immer bei den der Art nach Gleichen als ein derselben Art angehöriges eigenthümliches Merkmal vorkommt. — Wobei nicht außer Acht zu lassen ist, wie man den von den verschiedenen Bedeutungen der Einerleiheit und Verschiedenheit hergenommenen Sophismen zu begegnen habe (V, 4). — 3) Ferner muß man sich hüten das der Natur des Begriffs eigenthümliche Merkmal als ein solches auszudrücken das immer statt finde; b) das eigenthümliche Merkmal dem beizulegen was selber wiederum von einem andren ausgesagt wird, so daß es dann auch diesem eigenthümlich, nicht mehr jenem für sich, wie das Gefärbtsein von der Fläche und damit auch vom Körper ausgesagt wird, ohne daß jene doch von diesem prädicirt werden könnte; c) darf nicht unbestimmt bleiben, ob das eigenthümliche Merkmal der Natur nach dem Begriffe eigne oder ihm nur zukomme (ὑπάρχον), oder der Art nach oder an sich (ἁπλῶς) oder in Beziehung auf etwas Andres oder als erstes oder kraft des Habens oder Gehabtwerdens, oder sofern daran Theil genommen wird oder es selber Theil hat, und wenn der Art nach, ob es nicht mehrere Arten des fraglichen Begriffes gebe, denen in verschiedenen Graden das eigenthümliche Merkmal eigne. d) muß man sich hüten den Begriff nicht selber als sein eigenthümliches Merkmal zu setzen; e) bei Gleichtheiligem unentschieden zu lassen, ob das unterschiedene Merkmal nur dem Ganzen oder auch jedem

der Theile zukomme (V, 5). Auch ist 4) das eigenthümliche Merkmal A) an den Gegensätzen zu prüfen und zwar a) an den conträren (weil Gerechtigkeit nicht das Beste, so auch Ungerechtigkeit nicht das Schlechteste (χείριστον); b) an denen der Beziehungen, c) des Habens und der Beraubung (weil der Taubheit als eigenthümliches Merkmal nicht Mangel der Sinne — ἀναισθησία — zukommt, so auch dem Gehör nicht Sinn zu sein; d) an den contradiktorischen und zwar α) an sich (zur Widerlegung allein brauchbar), β) in Bezug auf die Prädikate (wenn die Bejahung nicht eigenthümliches Merkmal der Bejahung, so auch nicht die Verneinung der Verneinung), γ) in Beziehung auf die Subjekte (ὑποκείμενα) selbst (wenn das Beseeltsein eigenthümliches Merkmal von Thier, so nicht von Nichtthier: wiederum nur zur Widerlegung geeignet); B) an entsprechenden Gliedern der Eintheilung (V, 6); C) an den Abbiegungen (πτώσεις), und zwar theils an sich theils in Bezug auf die Gegensätze; D) an dem in ähnlicher Weise sich Verhaltenden (da der Arzt zur Gesundheit wie der Baumeister zum Hause sich verhält, und jener die Gesundheit nicht macht, so auch dieser das Haus nicht); b) an dem in gleicher Weise (ὡσαύτως) sich Verhaltenden [396]); E) an der Vergleichung des Seins mit dem Werden oder Vergehn und umgekehrt (weil lebendiges Wesen nicht eigenthümliches Merkmal des Menschen, so auch nicht lebendiges Wesen werden oder als solches vergehn, eigenthümliches Merkmal des werdenden oder vergehenden Menschen); F) an der Idee und dem Wesen an sich (V, 7) [397]); G) an dem Mehr und Weniger des eigenthümlichen Merkmals selber (je mehr belebt, um so mehr der sinnlichen Wahrneh-

396) Ueber diese schwierige Stelle (V, 7. 137, 8 ff.) s. Waitz II, 492 f.

397) V, 7. 137, b, 3 ἔπειτ' ἐπιβλέπειν ἐπὶ τὴν ἰδέαν τοῦ κειμένου, ἀνασκευάζοντα μὲν εἰ τῇ ἰδέᾳ μὴ ὑπάρχει, ἢ εἰ μὴ κατὰ τοῦτο καθ' ὃ λέγεται τοῦτο οὗ τὸ ἴδιον ἀπεδόθη· οὐ γὰρ ἔσται ἴδιον τὸ κείμενον εἶναι ἴδιον . . . . κατασκευάζοντα δὲ εἰ τῇ ἰδέᾳ ὑπάρχει κτλ.

mung theilhaft) und umgekehrt an dem Ansich das eigenthümliche Merkmal des Mehr oder Weniger; β) in der Vergleichung mehrerer (die sinnliche Wahrnehmung mehr eigenthümliches Merkmal des Thieres als das Wissen des Menschen, jenes aber nicht eigenthümliches Merkmal des Thiers, so auch dieses nicht des Menschen); — γ) wenn nicht eigenthümliches Merkmal dessen, wovon es mehr eigenthümliches Merkmal ist, so auch nicht dessen, wovon weniger (Gefärbt sein ist mehr eigenthümliches Merkmal der Fläche als des Körpers, aber auch jenes nicht, mithin noch weniger dieses); δ) wenn an ein und demselben Subjekte das mehr Anspruch habende eigenthümliches Merkmal zu sein es nicht ist, so noch weniger des weniger Anspruch habende; H) an der Gleichheit der Verhältnisse (ἐξ ὁμοίως ὑπαρχόντων), α) bei Verschiedenheit der eigenthümlichen Merkmale und der Begriffe [398]); β) wenn zwei Merkmale in gleicher Weise ein und demselben Begriffe eignen; γ) wenn ein und dasselbe Merkmal zweien verschiedenen Begriffen, so daß wenn es dem einen nicht zukommt, auch nicht dem andren, oder wenn dem einen, eben daran nicht dem andren (V, 8) [399]). Als Vermögen (δύναμις) kann das eigenthümliche Merkmal nur richtig angegeben werden, wenn es dem Begriffe als solchem eigenthümlich (wie dem Sein leiden und wirken zu können), nicht wenn sichs auf ein Andres, nicht nothwendig mit dem Begriffe Verbundenes bezieht (respirabel — ἀναπνευστικὸν — ist nicht eigenthümliches Merkmal der Luft, weil diese sonst von dem Sein lebender Wesen abhängig wäre). Durch Steige-

398) V, 8. 138, 33 οἷον ἐπεὶ ὁμοίως ἐστὶν ἴδιον ἐπιθυμητικοῦ τὸ ἐπιθυμεῖν καὶ λογιστικοῦ τὸ λογίζεσθαι, οὐκ ἔστι δ' ἴδιον ἐπιθυμητικοῦ τὸ ἐπιθυμεῖν, οὐκ ἂν εἴη ἴδιον λογιστικοῦ τὸ λογίζεσθαι.

399) ib. b, 18 οἷον ἐπεὶ ὁμοίως ἐστὶν ἴδιον τὸ καίειν φλογὸς καὶ ἄνθρακος, οὐκ ἔστι δ' ἴδιον φλογὸς τὸ καίειν, οὐκ ἂν εἴη ἴδιον ἄνθρακος τὸ καίειν. εἰ δ' ἐστὶ φλογὸς ἴδιον, οὐκ ἂν εἴη ἄνθρακος ἴδιον.

rung (ὑπερβολῇ) das eigenthümliche Merkmal auszudrücken ist unrichtig, weil es auch einem andren Objekte zukommen konnte, wenn das fragliche fehlte, wie das Leichteste als eigenthümliches Merkmal des Feuers, wenn dieses unterginge, von der Luft gelten würde (V, 9).

V.

A. Ob die Definition von Allem gelte was das Wort bezeichnet, ist zu entscheiden nach dem was sich (II) über die zufälligen Eigenschaften ergeben hat; ob ein Gattungsbegriff überhaupt oder der richtige und ebenso das unterscheidende Merkmal, in der Definition angegeben sei, nach den Erörterungen über das Geschlecht und das eigenthümliche Merkmal. Es bleibt daher nur zu untersuchen wie zu erkennen, ob überhaupt definirt, die wahre Wesenheit (τὸ τί ἦν εἶναι) angegeben, und ob gut definirt worden. Von letzterem, dem schwierigeren, zuerst. I. Eine Definition ist nicht gut, wenn 1) undeutlich ausgedrückt (ἀσαφεῖ τῇ ἑρμηνείᾳ); 2) wenn sie mehr als erforderlich in sich aufgenommen (VI, 1). 1) Undeutlich im Ausdruck ist sie, wenn a) durch vieldeutige (homonyme) Worte ausgesprochen; ebenso wenn bei Mehrdeutigkeit des zu definirenden Gegenstandes nicht angegeben wird, in welcher Bedeutung er gefaßt werden soll; b) wenn sie metaphorisch, oder c) in nicht üblichen (μὴ κειμένοις) Worten, oder d) durch zwar weder homonyme noch metaphorische und dennoch nicht eigenthümliche Worte ausgedrückt wird [400]. Diese Fehler geben sich auch dadurch zu erkennen daß aus der Definition der Begriff des Gegensatzes sich nicht ergibt, oder sie für sich das Definirte nicht verdeutlicht (VI, 2). 2) Die Definition enthält mehr als erforderlich, a) wenn sie entweder ein Allem, sei es allem Seienden oder allem derselben Gattung des Definirten Angehöriges, aufnimmt; b) wenn einer

400) VI, 2. 140, 6 ἔνια δ' οὔτε καθ' ὁμωνυμίαν οὔτε κατὰ μεταφορὰν οὔτε κυρίως εἴρηται, οἷον ὁ νόμος μέτρον ἢ εἰκὼν τῶν φύσει δικαίων. ἔστι δὲ τὰ τοιαῦτα χεῖρω τῆς μεταφορᾶς.

die Eigenthümlichkeit des Begriffs ausdrückenden Definition noch andre unterscheidende Merkmale hinzugefügt werden, oder c) Merkmale die nicht dem ganzen Umfang des Begriffs zukommen; oder wenn sie d) Wiederholungen einschließt; e) oder wenn sie von dem was allgemein ausgesprochen ist, einen Theil wiederholt (VI, 3). II. Ob die wahre Wesenheit des Begriffs (*τὸ τί ἦν εἶναι*) definirt worden, ergibt sich aus Folgendem: 1) Die Definition muß gleichwie die Beweisführung auf Früherem und Bekannterem beruhen; auf Bekannterem an sich oder für uns. An sich aber bekannter ist das Frühere als das Spätere (die Einheit als die Zahl, der Buchstabe als die Sylbe), uns bekannter hin und wieder das Entgegengesetzte. An sich ist es daher besser durch das Frühere das Spätere zu erklären, daher durch Gattung und Unterschied die Art, und nur in Rücksicht auf mangelhaftes Verständniß darf der umgekehrte Weg eingeschlagen werden [401], der immer den Uebelstand mit sich führt daß die Wahl des Späteren, mithin auch die Definition, sehr verschieden sein kann. Eine zweite Art der Definition durch nicht Deutlicheres findet statt, wenn das Ruhende und Bestimmte durch das Unbestimmte und Bewegte definirt wird. Rücksichtlich der Definition durch nicht Früheres sind drei Arten zu unterscheiden: a) durch den Gegensatz, — diese Art ist in der Definition von Beziehungsbegriffen, deren Sein mit ihrem Verhältniß zu einem Andren zusammenfällt, nicht zu vermeiden; b) durch Anwendung des Definirten, oder seines Korrelats, oder c) ihm untergeordneter Begriffe (VI, 4) [402].

---

401) VI, 4. 141, b, 15 *ἁπλῶς μὲν οὖν βέλτιον τὸ διὰ τῶν προτέρων τὰ ὕστερα πειρᾶσθαι γνωρίζειν· ἐπιστημονικώτερον γὰρ τὸ τοιοῦτόν ἐστιν. οὐ μὴν ἀλλὰ πρὸς τοὺς ἀδυνατοῦντας γνωρίζειν διὰ τῶν τοιούτων ἀναγκαῖον ἴσως διὰ τῶν ἐκείνοις γνωρίμων ποιεῖσθαι τὸν λόγον.*

402) ib. 142, b, 7 *πάλιν εἰ τῷ ἀντιδιῃρημένῳ τὸ ἀντιδιῃρημένον ὥρισται, οἷον περιττὸν τὸ μονάδι μεῖζον ἀρτίου.* l. 11 *ὁμοίως δὲ καὶ εἰ διὰ τῶν ὑποκάτω τὸ ἐπάνω ὥρισται.*

3) Das zu Definirende muß seinem Gattungsbegriffe, wenn es einen solchen hat, untergeordnet, d. h. sein Was (τί ἐστιν) vermittelst desselben angegeben werden[403]), und zwar das Was in Bezug auf den ganzen Umfang des Begriffs (die Grammatik nicht blos die Kunst zu lesen). Ob die ihm eigenthümliche Gattung angegeben worden, ist nach den Normen (Elementen) über die Gattung zu beurtheilen. b) darf die eigenthümliche Gattung nicht übergangen werden, daher ist das zu Definirende der nächsten Gattung unterzuordnen, oder die entferntere durch Angabe der hinzukommenden Unterschiede zu ergänzen (VI, 5)[404]). 4) ist bei den Unterschieden zu prüfen ob sie auch dem Gattungsbegriff angehören. Dabei sind die nebengeordneten Unterschiede, die nicht fehlen dürfen, zu berücksichtigen und es ist zu untersuchen ob sie auch derselben Gattung angehören und einen Artbegriff bilden. Auch darf der Gattungsbegriff nicht durch die Verneinung getheilt werden, damit er nicht mit einem der Artbegriffe zusammenfalle: was gegen die Ideenlehre Anwendung leidet, die den Gattungsbegriff als ein numerisch Einiges, als Konkretes, faßt[405]). Jedoch ist in der Definition

---

403) VI, 5 . . δεύτερος (τόπος), εἰ ἐν γένει τοῦ πράγματος ὄντος μὴ κεῖται ἐν γένει. ἐν ἅπασι δὲ τὸ τοιοῦτον ἁμάρτημά ἐστιν, ἐν οἷς οὐ πρόκειται τοῦ λόγου τὸ τί ἐστιν . . . . τὸ δὲ γένος βούλεται τὸ τί ἐστι σημαίνειν, καὶ πρῶτον ὑποτίθεται τῶν ἐν τῷ ὁρισμῷ λεγομένων.

404) VI, 6 l. 34 ὁρᾶν δὲ καὶ εἰ ἔστιν ἀντιδιῃρημένον τι τῇ εἰρημένῃ διαφορᾷ· εἰ γὰρ μή ἐστι, δῆλον ὅτι οὐκ ἂν εἴη ἡ εἰρημένη τοῦ γένους διαφορά· πᾶν γὰρ γένος ταῖς ἀντιδιῃρημέναις διαφοραῖς διαιρεῖται, καθάπερ τὸ ζῷον τῷ πεζῷ καὶ τῷ πτηνῷ κτλ.

405) ib. 143, b, 23 ἔστι δ' ὁ εἰρημένος τόπος χρήσιμος πρὸς τοὺς τιθεμένους ἰδέας εἶναι. εἰ γάρ ἐστιν αὐτὸ μῆκος, πῶς κατηγορηθήσεται κατὰ τοῦ γένους ὅτι πλάτος ἔχον ἐστὶν ἢ ἀπλατές ἐστιν; . . . l. 29 ὥστε πρὸς ἐκείνους μόνους χρήσιμος ὁ τόπος, ὅσοι τὸ γένος ἓν ἀριθμῷ φασὶν εἶναι. τοῦτο δὲ ποιοῦσιν οἱ τὰς ἰδέας τιθέμενοι.

der Beraubungen das verneinende Merkmal nicht zu vermeiden und ihm gilt auch oft ein bejahendes gleich, wenn es auf die Verneinung des Korrelats sich bezieht[406]. b) der Artbegriff darf nicht als Unterschied gefaßt werden und ebensowenig der Gattungsbegriff; c) der Unterschied, der eine Beschaffenheit bezeichnen soll, darf nicht das Was ausdrücken[407], oder auch blos beziehungsweise dem Definirten zukommen; d) darf weder der Unterschied noch der Artbegriff oder ein ihm untergeordneter ein Prädikat der Gattung und ebensowenig die Gattung oder die Art und was ihr untergeordnet ist, ein Prädikat des Unterschiedes sein; denn von den Objekten woran er sich findet, nicht von ihm selber wird die Gattung ausgesagt, und der Unterschied ist früher als der Artbegriff; e) ebensowenig darf der Unterschied zugleich einer andren, der fraglichen nicht über- oder untergeordneten, oder mit ihr nicht einer und derselben höheren untergeordneten Gattung zukommen, weil sonst ein und derselbe Artbegriff ganz verschiedenen Gattungen angehören könnte. f) Auch keine blos örtliche Bestimmung darf der Unterschied ausdrücken. Er muß g) wenn er einem Beziehungsbegriff zukommt, diese Beziehung aussprechen und zwar die ihm eigenthümliche; h) das ausdrücken dem er zuerst zukommt und i) dem wirklich zukommen, von dem er ausgesagt wird, ohne das Hervorbringende mit dem Hervorgebrachten zu verwechseln; k) das Zukommen des eigenthümlichen Merkmals darf sich nicht auf eine gewisse Zeit beschränken (VI, 6). 5) Ist zu erwägen, a) ob nicht ein andres Merkmal die Eigenthümlichkeit

---

406) ib. l. 33 ἴσως δ' ἐπ' ἐνίων ἀναγκαῖον καὶ ἀποφάσει χρῆσθαι τὸν ὁριζόμενον, οἷον ἐπὶ τῶν στερήσεων· τυφλὸν γάρ ἐστι τὸ μὴ ἔχον ὄψιν ὅτε πέφυκεν ἔχειν. διαφέρει δ' οὐδὲν ἀποφάσει διελεῖν τὸ γένος ἢ τοιαύτῃ καταφάσει ᾗ ἀπόφασιν ἀναγκαῖον ἀντιδιαιρεῖσθαι, οἷον εἰ μῆκος πλάτος ἔχον ὥρισται.

407) ib. 144, 20 ὁρᾶν δὲ καὶ εἰ μὴ ποιόν τι ἀλλὰ τόδε σημαίνει ἡ ἀποδοθεῖσα διαφορά· δοκεῖ γὰρ ποιόν τι πᾶσα διαφορὰ δηλοῦν.

des zu Definirenden besser bezeichnet; b) ob Steigerung gleichmäßig bei dem Gegenstande und dem Begriff statt findet, oder ob, wenn Grade innerhalb der Sphäre des Definirten statt haben, die Definition an diesen Graden Theil nimmt [408]); c) ob wenn die Definition auf zweierlei bezogen wird, nicht das eine bei dem Definirten fehlen und auf die Weise die Definition widersprechend werden kann [409]); d) ob auch die Begriffe der Gattungen, Unterschiede u. s. w. mit den Bezeichnungen in Einklang stehn (VI, 7). 6) Wenn das Definirte oder die Gattung der es angehört, eine Beziehung einschließt, so muß das worauf sichs bezieht und zwar worauf sichs zuletzt als seinen Zweck bezieht, in der Definition ausgedrückt sein; b) ist, wenn das Werden oder die Kraftthätigkeit als Zweck gesetzt wird, zu beachten, ob jenes oder dieses den Zweck in sich selber hat, oder auch in dem Erfolg? oder ob vielmehr die Kraftthätigkeit Selbstzweck ist? [410]); c) müssen oft die näheren Bestimmungen des wie Viel (*τοῦ ποσοῦ*), in welcher Weise (*ποιοῦ*) oder Wo (*ποῦ*) u. s. w. der Definition hinzugefügt werden. d) Bei der Definition von Begehrungen ist das uns begehrenswerth Erscheinende zu bezeichnen, wenn wir nicht etwa vom Standpunkt der Ideenlehre aus definiren (VI, 8) [411]). e) Bei der Definition einer thätigen Beschaffen-

---

408) VI, 7. 146, 7 *ἔτι εἰ δέχεται μὲν ἀμφότερα τὸ μᾶλλον, μὴ ἅμα δὲ τὴν ἐπίδοσιν ἀμφότερα λαμβάνει, οἷον εἰ ὁ ἔρως ἐπιθυμία συνουσίας ἐστίν· ὁ γὰρ μᾶλλον ἐρῶν οὐ μᾶλλον ἐπιθυμεῖ τῆς συνουσίας.* vgl. VII, 1. 152, b, 6.

409) ib. l. 21 *ἔτι ἐὰν πρὸς δύο τὸν ὁρισμὸν ἀποδῷ καθ' ἑκάτερον, οἷον τὸ καλὸν τὸ δι' ὄψεως ἢ τὸ δι' ἀκοῆς ἡδύ.* l. 29 *εἰ οὖν τι ἐστὶ δι' ὄψεως μὲν ἡδὺ δι' ἀκοῆς δὲ μή, καλόν τε καὶ οὐ καλὸν ἔσται.*

410) VI, 8. b, 13 *σκοπεῖν δὲ καὶ εἰ γένεσίς ἐστι πρὸς ὃ ἀποδέδωκεν ἢ ἐνέργεια· οὐδὲν γὰρ τῶν τοιούτων τέλος· μᾶλλον γὰρ τὸ ἐνηργηκέναι καὶ γεγενῆσθαι τέλος ἢ τὸ γίνεσθαι καὶ ἐνεργεῖν. ἢ οὐκ ἐπὶ πάντων ἀληθὲς τὸ τοιοῦτον κτλ.*

411) ib. 147, 5 *ἐὰν δὲ καὶ ἀποδῷ τὸ εἰρημένον, ἐπὶ τὰ εἴδη ἀκτέον*

heit (ἕξις) muß die Definition dessen dem sie zukommt (des ἔχων) und umgekehrt berücksichtigt werden; und ähnlich bei ähnlichen; so daß in solchen Definitionen mehr als Eins definirt wird, in der Definition von Wissenschaft gewissermaßen auch die Unwissenheit (ἄγνοια). Zur Prüfung hat man dabei die Gegensätze und Ableitungen (σύστοιχα) zu berücksichtigen (vgl. VI, 10 pr.). Ebenso bei Beziehungsbegriffen das Verhältniß des Art- und Gattungsbegriffs zu denen, worauf sie bezogen werden, bei conträr entgegengesetzten Begriffen das Verhältniß ihrer Definitionen zu einander, ohne jedoch einen dieser Begriffe durch den andren definiren zu wollen. Auch darf bei Angabe der Beraubung die nähere Bestimmung nicht fehlen, ob sie einer thätigen Beschaffenheit (ἕξις) oder einem conträren Gegensatz u. s. w. entspreche und worin sie ihrer Natur nach statt finde. Dabei muß wohl erwogen werden, ob auch in der That eine Beraubung vorliege, z. B. ob Unwissenheit (ἄγνοια) nicht vielmehr Täuschung voraussetze (VI, 9)[412]. 7) Wird der zu definirende Begriff als Idee gefaßt, so dürfen ihm nicht Bestimmungen wie sterblich, wirksam und leidend, beigelegt werden, die dem Wesen der Idee widerstreiten. 8) Wenn das zu Definirende mehrdeutig ist (homonym), so kann ihm nicht ein und dieselbe Definition entsprechen (so entspricht Dionysius' Definition vom Leben nicht mehr dem Thier- als dem Pflanzenleben)[413]), mag der Definirende sich der Ho-

---

τὸν τιθέμενον ἰδέας εἶναι· οὐ γάρ ἐστιν ἰδέα φαινομένου οὐδενὸς κτλ.

412) VI, 9. 148, 3 ὁρᾶν δὲ καὶ εἰ μὴ λεγομένου κατὰ στέρησιν στερήσει ὡρίσατο, οἷον καὶ ἐπὶ τῆς ἀγνοίας δόξειεν ἂν ὑπάρχειν ἡ τοιαύτη ἁμαρτία τοῖς μὴ κατ' ἀπόφασιν τὴν ἄγνοιαν λέγουσιν. τὸ γὰρ μὴ ἔχον ἐπιστήμην οὐ δοκεῖ ἀγνοεῖν, ἀλλὰ μᾶλλον τὸ διηπατημένον. vgl. oben S. 241, 31. S. 244, 241.

413) VI, 10. l. 26 πέπονθε δὲ τοῦτο καὶ ὁ Διονυσίου τῆς ζωῆς ὅρος, εἴπερ ἐστὶ κίνησις γένους θρεπτοῦ σύμφυτος παρακολουθοῦσα· οὐδὲν γὰρ μᾶλλον τοῦτο τοῖς ζῴοις ἢ τοῖς φυτοῖς ὑπάρχει.

monymie nicht bewußt sein, oder sie verbergen wollen. Man muß sich daher im voraus verständigen, ob Homonymie oder Synonymie statt finde (VI, 10). 9) Wenn Verbundenes (συμπεπλεγμένα) definirt wird, so ist die Definition des einen Bestandtheils an dem des oder der andren übrigbleibenden zu prüfen, und wenn das zusammengesetzte Objekt (σύνθετον) der Definition durch eine entsprechende Anzahl von Worten ausgedrückt wird (ἰσόκωλον), ist je eins oder sind die meisten derselben in ihre Definition umzusetzen. Wie aus der Vernachlässigung davon sich Fehler ergeben, so noch mehr, wenn die Theile der Definition in unbekanntere Ausdrücke umgesetzt werden. Auch ist zu beachten, ob wirklich ein gleichgeltender Ausdruck angewendet ist. Der Umsetzung des Worts in die Erklärung desselben bedarf besonders der Unterschied, als der weniger bekannte Bestandtheil, und dabei muß man sich vorsehn ihn nicht so zu definiren daß die Definition auch auf andre Begriffe als der dem sie angehört, Anwendung leide (VI, 11). 10) ist zu untersuchen a) ob zwar das Definirte Wirklichkeit habe (τῶν ὄντων ἐστίν), nicht aber das in der Definition Enthaltene, wie z. B. das Weiße, nicht aber daß es eine mit Feuer gemischte Farbe sei, da Unkörperliches nicht mit Körperlichem gemischt sein kann; b) ob bei Definitionen von Beziehungsbegriffen das worauf sie sich beziehn sollen, nicht von zu weitem Umfange ist und es an sich mit ihnen in Beziehung steht; c) ob nicht sowohl das Objekt als vielmehr die Vollendung desselben definirt wird; d) ob das an sich Begehrungswerthe (αἱρετὸν) nicht lediglich als seiner Wirkung nach begehrungswerth in der Definition erscheint (VI, 12); e) ob nicht ein Begriff durch zwei definirt wird, die wenn auch Bestandtheile jenes, doch nicht das Ganze desselben darstellen; oder ob f) nicht bei Angabe der Bestandtheile überhaupt die Einheit fehlt (εἰ μὴ πέφυκεν ἓν γίνεσθαι ἐκ τῶν εἰρημένων), oder in der Definition nicht, wie in dem Objekte, das eine bestimmte in dem andren seiner Natur nach ist, sondern jedes von beiden in jedem, oder ob nicht das Ganze in einem andren und die Theile in einem

andren, oder ob nicht mit dem Ganzen die Theile untergehn, statt daß mit den Theilen das Ganze untergehn sollte, oder ob nicht das Ganze gut oder übel, nicht aber die Theile, oder diese und nicht jenes; oder wenn das eine mehr gut als das andre übel, das Ganze nicht mehr gut als übel oder edel als schlecht (βέλτιον, χεῖρον) (vorausgesetzt daß beides an sich, nicht blos den Wirkungen nach gut oder übel sei), oder ob nicht das Ganze einem der Theile synonym, oder ob nicht die Angabe der Verbindungsweise (σύνθεσις) fehlt; g) oder ob wenn es als dieses (τόδε) mit diesem (μετὰ τοῦδε) bezeichnet wird, nicht einer jener beiden andren Fälle (e. f) wiederum eintritt, oder die verschiedenen Bedeutungen des einen mit denen des andren nicht stimmen (VI, 13). 11) Ueberhaupt, wenn man das Ganze durch Zusammensetzung (σύνθεσις) der Theile definirt, muß die Zusammensetzung näher bestimmt und erwogen werden, ob auch eine entsprechende Auflösung (διάλυσις) statt finde; b) ob nicht auch das Entgegengesetzte in dem fraglichen Gegenstande seiner Natur nach statt finden könne, mithin derselbe durch die Angabe des einen Gliedes des Gegensatzes sich nicht definiren lasse (wie Seele nicht als eine für Wissenschaft empfängliche Wesenheit, weil sie auch für Unwissenheit empfänglich). 12) Ist die Definition des Ganzen unklar, so muß sie an einem der klaren aber ungenügenden Bestandtheile angegriffen, oder erst aufgeklärt und verbessert werden. Ueberall aber muß man selber die richtige Definition des vorliegenden Gegenstandes zu gewinnen suchen, um an ihr das Mangelhafte und Ueberflüssige der fraglichen Definition zu prüfen (VI, 14).

B.

1. Nachträglich fragt sich wie die angebliche Einerleiheit und zwar die eigentlichste, die numerische, zu prüfen? a) an den Abbiegungen, Ableitungen (σύστοιχα) und Gegensätzen, am Werden und Vergehn u. s. w.; b) an der angeblichen Einheit der beiden gemeinschaftlich beigelegten Bestimmungen (wenn Xenokrates behauptete, das glückselige und tugendhafte Leben

sei ein und dasselbe, weil beides das begehrenswertheste und größte (s. oben S. 34, 87), — so wird vorausgesetzt daß beides ein und dasselbe sei, das begehrenswertheste und größte); c) daran ob beides wiederum ein und demselben identisch, ob beiden dieselben Eigenschaften zukommen, ob sie derselben Kategorie angehören, derselben Gattung untergeordnet dieselben Unterschiede haben, ob das mehr (oder weniger) beiden in gleicher Weise zukommt; d) an dem was ihnen zugesetzt (*πρόσθεσις*) oder von ihnen abgenommen werden kann; e) an dem was unter einer gewissen Voraussetzung aus ihnen folgt (das Leere dem mit Luft Erfüllten gleichzusetzen ist unter der Voraussetzung falsch daß die Luft entweichen könnte); f) überhaupt an dem wovon beides und was von beiden prädicirt werden kann. g) fragt sich, ob nicht eine andre Bedeutung der Einerleiheit der eigentlichen untergeschoben ist, und ob nicht das eine ohne das andre vorkommen kann (VII, 1). Ueberall wo die Nichteinerleiheit des Gegenstandes und seiner Definition sich nachweisen läßt, wird letztere widerlegt; aber nicht schon durch Nachweisung der Einerleiheit hinlänglich bewährt (VII, 2).

2. Rücksichtlich einer Anweisung zur Bildung von Definitionen ist zu erwägen, daß sie gewöhnlich, wie in der Arithmetik und Geometrie nicht aus Schlußfolgerungen hervorgehn, sondern als Princip ihnen zu Grunde gelegt werden, und daß eine solche Anweisung andre tiefer eingehende Untersuchungen voraussetzt[415]. Jetzt soll nur davon gehandelt werden um zu

414) VI, 13. 151, 1 *εἰ δὲ τῶν διαιρεθέντων ἀληθὲς τὸ ἐν ταὐτῷ χρόνῳ ἑκάτερον ὑπάρχειν, σκοπεῖν εἰ ἐνδέχεται μὴ πρὸς τὸ αὐτὸ λέγεσθαι ἑκάτερον. οἷον εἰ τὴν ἀνδρείαν ὡρίσατο τόλμαν μετὰ διανοίας ὀρθῆς· ἐνδέχεται γὰρ τόλμαν μὲν ἔχειν τοῦ ἀποστερεῖν, ὀρθὴν δὲ διάνοιαν περὶ τὰ ὑγιεινά. κτλ.*

415) VII, 3 . . *ἐὰν δὲ κατασκευάζειν (ὅρον) βουλώμεθα, πρῶτον μὲν εἰδέναι δεῖ ὅτι οὐδεὶς ἢ ὀλίγοι τῶν διαλεγομένων ὅρον συλλογίζονται, ἀλλὰ πάντες ἀρχὴν τὸ τοιοῦτον λαμβάνουσιν, οἷον οἵ τε περὶ γεωμετρίαν καὶ ἀριθμοὺς καὶ τὰς ἄλλας τὰς*

zeigen daß Definition und Schlußfolgerung über die wahre Wesenheit (τὸ τί ἦν εἶναι) möglich ist. Zur Definition aber gehört nichts weiter als das Geschlecht und die Unterschiede. Daß beides richtig gefunden, ergibt sich a) aus den Gegensätzen, wenn man sie theils in Bezug auf den ganzen Begriff theils auf ihre Bestandtheile erwägt. Jedoch kann für entgegengesetzte Gattungen ein und derselbe Unterschied statt finden (Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, als Tugend und Laster der Seele, haben den gemeinsamen Unterschied (Seele), sofern es auch Tugenden des Körpers gibt); daher verschiedene Fälle hier statt finden können; b) aus den Abbiegungen und Ableitungen, aus dem was sich gleicherweise zu einander verhält, aus dem Mehr oder Weniger (VII, 3); c) aus dem Verhältniß der einzelnen Gegenstände zur Art, der Arten zur Gattung (gegen die Annahme von Ideen), aus der metaphorischen und eigentlichen Bedeutung der Worte u. s. w. (VII, 4).

3. Daß es schwieriger ist Definition zu bilden als zu widerlegen, ergibt sich aus der in Beziehung auf die Bildung der Definitionen anzuerkennenden Forderung Geschlecht und Unterschied als in der Wesenheit (τί ἐστι) des zu Definirenden begründet nachzuweisen, dazu einer Mehrheit von Schlüssen sich zu bedienen, und zwar allgemeiner Schlüsse, theils überhaupt[416]) theils in besonderer Beziehung auf den Geschlechtsbegriff und das eigenthümliche Merkmal; besonders schwierig ist letzteres zu bewähren[417]), am leichtesten zufällige Merkmale, vorzüg-

---

τοιαύτας μαθήσεις· εἶθ' ὅτι δι' ἀκριβείας μὲν ἄλλης ἐστὶ πραγματείας ἀποδοῦναι καὶ τί ἐστιν ὅρος καὶ πῶς ὁρίζεσθαι δεῖ. vgl. oben S. 258 ff.

416) VII, 5. 154, 36 ἔτι κατασκευάζοντι μὲν καθόλου οἰστέον συλλογισμόν· δεῖ γὰρ κατὰ παντὸς οὗ τοὔνομα κατηγορεῖσθαι τὸν ὅρον, καὶ ἔτι πρὸς τούτοις ἀντιστρέφειν, εἰ μέλλει ἴδιος εἶναι ὁ ἀποδοθεὶς ὅρος.

417) ib. b, 14 περὶ μὲν οὖν τοῦ ἰδίου φανερὸν ἐκ τῶν εἰρημένων· ὡς γὰρ ἐπὶ τὸ πολὺ ἐν συμπλοκῇ τὸ ἴδιον ἀποδίδοται, ὥστ' ἀνασκευάζειν μὲν ἔστιν ἓν ἀνελόντα, κατασκευάζοντι δὲ ἀνά-

lich wenn sie nur partikulär ausgesagt werden, schwieriger dagegen die Widerlegung (VII, 5)[418].

VI.

Um richtig zu fragen, hat man zuerst den Ort zu finden von wo aus man die Sache angreifen muß; dann die Frage und ihre Bestandtheile für sich zu ordnen, endlich sie zur Anwendung gegen Andre zu fassen. Von der dem Philosophen und Dialektiker gemeinsamen Auffindung der Orte ist vorher gehandelt worden. Die Anordnung und Stellung der Frage und mehr noch ihre Fassung für Andre ist vorzugsweise Sache des Dialektikers[419], und davon soll hier gehandelt, daher von den nothwendigen Vordersätzen abgesehn werden. Die nicht nothwendigen dienen entweder der Induktion, um das Allgemeine sich zugeben zu lassen, oder zur Erweiterung und Ausfüllung (*πρὸς ὄγκον τοῦ λόγου*), oder um den Schlußsatz beim Streite zu verschleiern, oder zur Verdeutlichung. (Ausführlicher wird von der Verschleierung (*κρύψις*) der nothwendigen Prämissen durch Induktion, von der Ausfüllung und scheinbaren Verdeutlichung gehandelt) (VIII, 1).

γκη πάντα συλλογίζεσθαι. p. 155, 23 *τῶν δ' ἄλλων τὸ ἴδιον μάλιστα τοιοῦτον κτλ.*

418) 154, b, 32 *ἐπὶ δὲ τοῦ συμβεβηκότος τὸ μὲν καθόλου ῥᾷον ἀνασκευάζειν ἢ κατασκευάζειν· κατασκευάζοντι μὲν γὰρ δεικτέον ὅτι παντί, ἀνασκευάζοντι δ' ἀπόχρη ἑνὶ δεῖξαι μὴ ὑπάρχον. τὸ δ' ἐπὶ μέρους ἀνάπαλιν κτλ.* 155, 27 *ῥᾷστον δὲ πάντων κατασκευάσαι τὸ συμβεβηκός. κτλ.*

419) VIII, 1 . . . *τὸ δ' ἤδη ταῦτα τάττειν καὶ ἐρωτηματίζειν ἴδιον τοῦ διαλεκτικοῦ· πρὸς ἕτερον γὰρ πᾶν τὸ τοιοῦτον, τῷ δὲ φιλοσόφῳ καὶ ζητοῦντι καθ' ἑαυτὸν οὐδὲν μέλει, ἐὰν ἀληθῆ μὲν ᾖ καὶ γνώριμα δι' ὧν ὁ συλλογισμός, μὴ θῇ δ' αὐτὰ ὁ ἀποκρινόμενος διὰ τὸ σύνεγγυς εἶναι τοῦ ἐξ ἀρχῆς καὶ προορᾶν τὸ συμβησόμενον· ἀλλ' ἴσως κἂν σπουδάσειεν ὅτι μάλιστα γνώριμα καὶ σύνεγγυς εἶναι τὰ ἀξιώματα· ἐκ τούτων γὰρ οἱ ἐπιστημονικοὶ συλλογισμοί.* Von der Frage in der Apodiktik s. oben S. 241.

Des Schlusses muß man vorzugsweise gegen die Dialektiker, der Induktion vor der Menge sich bedienen. Die Induktion wird erschwert, wenn Ausdrücke für das den einzelnen Fällen Gemeinsame fehlen. Ohne sie das Beabsichtigte fest zu halten, ist sehr schwierig. Man muß daher in solchen Fällen Worte zu bilden suchen. Wird das durch Induktion beabsichtigte Allgemeine geläugnet, so muß man Instanzen dagegen fordern und diese durch Sonderung der verschiedenen Bedeutungen des als Instanz Angeführten, oder durch Hinwegräumung dessen worauf Instanzen sich gründen könnten, begegnen und damit zugleich das der Behauptung beigemischte Falsche abstreifen[420]. Des indirekten Verfahrens kann man wohl in der eigentlichen, nicht in der dialektischen Beweisführung sich bedienen, weil die Nachweisung des Ohnmöglichen leicht anzufechten ist. Ueberhaupt muß man die Behauptung so stellen daß Instanzen dagegen nicht leicht sich ergeben, und den Schlußsatz nicht als Frage stellen, damit nicht durch Verneinung derselben die Schlußfolgerung sogleich abgeschnitten werde. Ebenso ist wohl zu beachten daß nicht jede allgemeine Behauptung eine dialektische ist, sondern nur die durch Ja oder Nein sich erwiedern läßt und daß bei ein und derselben Behauptung lange Zeit fragend beharren entweder das Schlußverfahren hemmt oder zum Geschwätz führt (VIII, 2.).

Schwerer anzugreifen und leichter zu vertheidigen ist was seiner Natur nach das Erste und was das Letzte ist, weil

---

420) VIII, 2. 157, b, 8 *ἐὰν δὲ μὴ ἐν τῷ ὁμωνύμῳ ἀλλ' ἐν αὐτῷ ἐνιστάμενος κωλύῃ τὴν ἐρώτησιν, ἀφαιροῦντα δεῖ ἐν ᾧ ἡ ἔνστασις προτείνειν τὸ λοιπὸν καθόλου ποιοῦντα, ἕως ἂν λάβῃ τὸ χρήσιμον.* l. 20 *ἀφαιρετέον οὖν καὶ ἐπὶ τούτου ἐν ᾧ ἡ ἔνστασις· ἀφαιρεθέντος γὰρ μᾶλλον ἂν θείη . . . ἀφαιρεθέντος γὰρ ἐν ᾧ ἡ ἔνστασις, ἀναγκασθήσεται τιθέναι διὰ τὸ μὴ προορᾶν ἐν τῷ λοιπῷ ἐπὶ τίνος οὐχ οὕτως.* l. 28 *εἰσὶ δὲ τοιαῦται τῶν προτάσεων αἱ ἐπὶ τὶ μὲν ψευδεῖς ἐπὶ τὶ δ' ἀληθεῖς· ἐπὶ τούτων γὰρ ἔστιν ἀφελόντα τὸ λοιπὸν ἀληθὲς καταλιπεῖν.*

jenes Definition, dieses viele Zwischenglieder der Beweisführung fordert. Erstere aber wird vom Gegner entweder nicht verlangt, oder auch übersehn und damit die Handhabe zum Angriff eingebüßt. Auch können die Schwächen der Definition sich hinter Ausdrücken verbergen, von denen es zweifelhaft ob sie eigentlich oder metaphorisch zu fassen sind.

Ueberhaupt hat die Schwierigkeit des Angriffs entweder im Mangel einer Definition, oder in Vieldeutigkeit und Bildlichkeit der Ausdrücke, oder darin ihren Grund, daß die Behauptung den Principien sehr nahe steht, oder nicht deutlich ist worin die Schwierigkeit besteht. Ob aber dem Gegner zu verstatten sei seine Behauptung auf eine noch schwierigere, sei es als Axiom oder Vordersatz, zurückzuführen, — diese Frage entscheidet sich dahin daß in der dialektischen Uebung es wohl zu verstatten, vorausgesetzt daß die schwierigere Behauptung als wahr erscheine, für den Unterricht aber nicht, da dieser vom Erkennbareren (Leichteren) zum Schwierigeren fortschreiten muß (VIII, 3).

Bei der Frage kommt es darauf an den Antwortenden zu veranlassen von den erforderlichen Beweisstücken das unwahrscheinlichste zu wählen; bei der Antwort, zu bewirken daß das Ohnmögliche oder Paradoxe aus der Thesis, nicht aus der Antwort sich zu ergeben scheine (VIII, 4).

Beim Streite muß der Fragende immer etwas auszurichten (*ποιεῖν*), der Antwortende nichts zu erleiden scheinen; wie aber bei dialektischen Unterredungen zu verfahren die der Uebung (*πεῖρα*) und Betrachtung (*σκέψις*) wegen angestellt werden, bedarf noch einer besondern Erörterung, wofür sich bei Andren nichts findet[421]). Es wird daher erläutert wie man in der

421) VIII, 5. 159, 32 *ἐν δὲ ταῖς διαλεκτικαῖς συνόδοις τοῖς μὴ ἀγῶνος χάριν ἀλλὰ πείρας καὶ σκέψεως τοὺς λόγους ποιουμένοις οὐ διήρθρωταί πω τίνος δεῖ στοχάζεσθαι τὸν ἀποκρινόμενον καὶ ὁποῖα διδόναι καὶ ποῖα μὴ πρὸς τὸ καλῶς φυλάττειν τὴν θέσιν. ἐπεὶ οὖν οὐδὲν ἔχομεν παραδιδομένον ὑπ' ἄλλων, αὐτοί τι πειραθῶμεν εἰπεῖν.*

Vertheidigung sich zu verhalten und was zuzugeben habe wer eine wahrscheinliche, wer eine unwahrscheinliche Behauptung und wer eine solche aufgestellt die weder wahrscheinlich noch unwahrscheinlich; ferner wer sie an sich und wer sie in Beziehung auf die mit denen er verhandelt, aufgestellt; endlich wie fremde Meinungen zu vertheidigen seien (VIII, 5). Ferner, wie sich der Vertheidiger zu verhalten habe, jenachdem die Einwendung wahrscheinlich oder unwahrscheinlich, zur Sache gehörig (*πρὸς τὸν λόγον*) oder nicht (VIII, 6); wie wenn sie undeutlich oder mehrdeutig (c. 7), um ihrer selber willen (als Prämisse eines Schlusses) oder um einer der Prämissen willen, wie namentlich wo durch Induktion oder Analogie ein Allgemeines angenommen wird (VIII, 8)[422]. Dabei wird eingeschärft, die Behauptung (*θέσις*) und Definition bei sich selber vorher durchzuarbeiten (*προεγχειρεῖν*), mit Berücksichtigung der zu erwartenden Einwendungen, und sich vor unwahrscheinlichen Voraussetzungen zu hüten, d. h. vor solchen, aus denen entweder Ungereimtes folgt oder die auf den sittlichen Charakter einen Schatten werfen (VIII, 9)[423]. Ferner daß gegen falsche Schlußfolgerungen die das Falsche nicht nachweisende Einwendung nicht ausreiche, möge sie den Gegner abhalten seine Behauptung weiter durchzuführen, oder die Unzulänglichkeit der von dem Fragenden angewendeten Begründung darthun, oder gar geltend machen daß die Zeit zur Widerlegung nicht hinreiche[424]; daß vielmehr wahre Lösung nur dadurch erfolge daß der Grund des Falschen aufgehoben werde (VIII, 10).

---

422) VIII, 8 .. *δῆλον δ' ὅταν ἑτέρου χάριν λαμβάνηται τῷ πλείω τὰ ὅμοια ἐρωτᾶν· ἢ γὰρ δι' ἐπαγωγῆς ἢ δι' ὁμοιότητος ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὸ καθόλου λαμβάνουσιν.*

423) VIII, 9 .. *ἄδοξον δ' ὑπόθεσιν εὐλαβητέον ὑπέχειν. εἴη δ' ἂν ἄδοξος διχῶς· καὶ γὰρ ἐξ ἧς ἄτοπα συμβαίνει λέγειν . . . καὶ ὅσα χείρονος ἤθους ἑλέσθαι καὶ ὑπεναντία ταῖς βουλήσεσι κτλ.*

424) VIII, 10. 161, 1 *ἔστι δὲ λόγον κωλῦσαι συμπεράνασθαι τετραχῶς· ἢ γὰρ ἀνελόντα παρ' ὃ γίνεται τὸ ψεῦδος, ἢ πρὸς*

Die Beurtheilung der Beweisgründe (λόγοι), fährt Arist. fort, muß nicht nur sie selber, sondern zugleich die Fragen berücksichtigen, wodurch sie veranlaßt werden. Die Rüge (ἐπιτίμησις) ist eine verschiedene, jenachdem sie gegen die Behauptung (λόγος) selber oder gegen die Art sie durchzuführen gerichtet ist. Will der Gefragte nicht zugeben was zur richtigen Durchführung der Behauptung erforderlich ist, so trägt er die Schuld daß die dialektischen Verhandlungen (διατριβαί) in auf den Streit gestellte (ἀγωνιστικαί) überschlagen. Da außerdem dergleichen Unterredungen (λόγοι) nicht Belehrung sondern Uebung und Fertigkeit zum Zweck haben, so wird zuweilen auch Falsches hingestellt oder mit solchen Beweisgründen die eigne Behauptung vertheidigt oder auch eine wahre Behauptung des Gegners zurückgewiesen werden, wenn es nämlich nur so sich widerlegen läßt[425]), mag der Gegner der Fragende oder Antwortende sein, sich in Widersprüche verwickeln oder das zu Beweisende voraussetzen. Wo es die Behauptung selber gilt, ist eine fünffache Art der Rüge zu unterscheiden, jedoch wohl zu beachten daß nicht alle Probleme gleich an-

---

τὸν ἐρωτῶντα ἔνστασιν εἰπόντα· πολλάκις γὰρ οὐδὲ λέλυκεν, ὁ μέντοι πυνθανόμενος οὐ δύναται ποῤῥωτέρω προαγαγεῖν. τρίτον δὲ πρὸς τὰ ἠρωτημένα· συμβαίη γὰρ ἂν ἐκ μὲν τῶν ἠρωτημένων μὴ γίνεσθαι ὃ βούλεται διὰ τὸ κακῶς ἠρωτῆσθαι, προστεθέντος δέ τινος γίνεσθαι τὸ συμπέρασμα . . . τετάρτη δὲ καὶ χειρίστη τῶν ἐνστάσεων ἡ πρὸς τὸν χρόνον· ἔνιοι γὰρ τοιαῦτα ἐνίστανται πρὸς ἃ διαλεχθῆναι πλείονός ἐστι χρόνου ἢ τῆς παρούσης διατριβῆς. vgl. El. Soph. 33 extr.

425) VIII, 11. 161, 26 . . δῆλον ὡς οὐ μόνον τἀληθῆ συλλογιστέον ἀλλὰ καὶ ψεῦδος, οὐδὲ δι' ἀληθῶν ἀεὶ ἀλλ' ἐνίοτε καὶ ψευδῶν. πολλάκις γὰρ ἀληθοῦς τεθέντος ἀναιρεῖν ἀνάγκη τὸν διαλεγόμενον, ὥστε προτατέον τὰ ψευδῆ. ἐνίοτε δὲ καὶ ψεύδους τεθέντος ἀναιρετέον διὰ ψευδῶν· οὐδὲν γὰρ κωλύει τινὶ δοκεῖν τὰ μὴ ὄντα μᾶλλον τῶν ἀληθῶν, ὥστ' ἐκ τῶν ἐκείνῳ δοκούντων τοῦ λόγου γινομένου μᾶλλον ἔσται πεπεισμένος ἢ ὠφελημένος.

nehmbare Schlußfolgerungen zulassen[426]; Beweisgründe die an sich genommen tadelnswerth, können in Bezug auf ein bestimmtes Problem löblich sein und umgekehrt. Zu den Fehlern in den Schlußfolgerungen gehört auch, durch längere und entferntere Prämissen zeigen, was aus wenigeren der Behauptung selber angehörigen sich folgern läßt (VIII, 11).

2. Der Beweis (λόγος) ist evident (δῆλος), theils wenn er aus nothwendigen Vordersätzen vollständig entwickelt wird oder mit Nothwendigkeit daraus abzuleiten ist, theils wenn er aus sehr annehmbaren sich ergibt. Falsch kann er auf vierfache Art sein: wenn er nur scheinbar aus den Schlüssen folgt, oder nicht das Vorliegende beweist, oder doch nicht in der dem Gegenstande angemessenen Weise, oder wenn er auf falschen Vordersätzen beruht (wodurch noch nicht jeder Schlußsatz unbedingt aufgehoben wird). Die Schuld der Unrichtigkeit aber trägt mehr der den Beweis führende als dieser selber und auch ersterer trägt nur dann die Schuld wenn er den Fehler nicht merkt; denn wenn der Beweis aus Falschem und ganz Einfältigem Wahres ableitet, so ist er schlechter als viele die Falsches erschließen, sofern diese, zunächst wenn sie indirekt sind, auf andres Wahre führen[427]. Die erste Frage aber muß immer sein bei der Prüfung des Beweises als solchen, ob richtig geschlossen; dann ob das Erschlossene wahr oder nicht und drit-

---

426) ib: b, 34 οὐ δεῖ δὲ πάντων τῶν προβλημάτων ὁμοίως ἀξιοῦν τοὺς συλλογισμοὺς ἐνδόξους εἶναι καὶ πιθανούς· φύσει γὰρ εὐθὺς ὑπάρχει τὰ μὲν ῥᾴω τὰ δὲ χαλεπώτερα τῶν ζητουμένων, ὥστε ἂν ἐξ ὧν ἐνδέχεται μάλιστα ἐνδόξων συμβιβάσῃ, διείλεκται καλῶς.

427) c. 12, 162, b, 18 ἐπεὶ καθ' αὑτόν γε πολλῶν ἀληθῶν ἀποδεχόμεθα μᾶλλον, ἂν ἐξ ὅτι μάλιστα δοκούντων ἀναιρῇ τι τῶν ἀληθῶν. τοιοῦτος γὰρ ὢν ἑτέρων ἀληθῶν ἀπόδειξίς ἐστιν· δεῖ γὰρ τῶν κειμένων τι μὴ εἶναι παντελῶς, ὥστ' ἔσται τούτου ἀπόδειξις. εἰ δ' ἀληθὲς συμπεραίνοιτο διὰ ψευδῶν καὶ λίαν εὐηθῶν, πολλῶν ἂν εἴη χείρων ψεῦδος συλλογιζομένων. vgl. Waitz u. El. Soph. 33. 183, 14.

tens aus welchen Vordersätzen es folgt (VIII, 12). Im Gebiete der Dialektik ist eine fünffache Art der Voraussetzung des zu Beweisenden (petitio principii vgl. S. 211, 152a) und der Gegensätze zu unterscheiden; die eine dieser Voraussetzungen unterscheidet sich von der andren lediglich darin daß die erstere auf den Schlußsatz, letztere auf die Vordersätze sich bezieht (VIII, 13).

3. Um Fertigkeit zu erlangen muß man sich üben a) die Schlüsse umzukehren, um zu entdecken von der Unrichtigkeit welcher der Prämissen die Unrichtigkeit des Schlußsatzes abhängt [428]; b) die Gründe für und wider zu finden, daher parallele Beweisgründe unter einander zu vergleichen und unter ihnen zu entscheiden. Vorzüglich in der Befähigung für die richtige Entscheidung besteht die Befähigung für die Wahrheit [429]; c) muß man für die am häufigsten vorkommenden Probleme Beweisgründe in Bereitschaft haben; d) die Behauptung in eine Mehrheit zu zerlegen, daher die partikulären Behauptungen auf allgemeine zurückzuführen wissen [430]. Jüngere

428) VIII, 14 πρὸς δὲ γυμνασίαν καὶ μελέτην τῶν τοιούτων λόγων πρῶτον μὲν ἀντιστρέφειν ἐθίζεσθαι χρὴ τοὺς λόγους. οὕτως γὰρ πρός τε τὸ λεγόμενον εὐπορώτερον ἕξομεν, καὶ ἐν ὀλίγοις πολλοὺς ἐξεπιστησόμεθα λόγους. τὸ γὰρ ἀντιστρέφειν ἐστὶ τὸ μεταλαβόντα τὸ συμπέρασμα μετὰ τῶν λοιπῶν ἐρωτημάτων ἀνελεῖν ἓν τῶν δοθέντων κτλ. vgl. Anal. Pr. II, 8 oben S. 208, 146.

429) ib. 163, 36 πρὸς ἅπασάν τε θέσιν καὶ ὅτι οὕτως καὶ ὅτι οὐχ οὕτως τὸ ἐπιχείρημα σκεπτέον, καὶ εὑρόντα τὴν λύσιν εὐθὺς ζητητέον . . . παράλληλά τε παραβάλλειν, ἐκλέγοντα πρὸς τὴν αὐτὴν θέσιν ἐπιχειρήματα . . . πρὸς τὰ ἐναντία γὰρ συμβαίνει ποιεῖσθαι τὴν φυλακήν. πρός τε γνῶσιν καὶ τὴν κατὰ φιλοσοφίαν φρόνησιν τὸ δύνασθαι συνορᾶν καὶ συνεωρακέναι τὰ ἀφ' ἑκατέρας συμβαίνοντα τῆς ὑποθέσεως οὐ μικρὸν ὄργανον· λοιπὸν γὰρ τούτων ὀρθῶς ἑλέσθαι θάτερον· δεῖ δὲ πρὸς τὸ τοιοῦτο ὑπάρχειν εὐφυᾶ· καὶ τοῦτ' ἔστιν ἡ κατ' ἀλήθειαν εὐφυΐα τὸ δύνασθαι καλῶς ἑλέσθαι τἀληθὲς καὶ φυγεῖν τὸ ψεῦδος.

430) ib. 164, 3 δεῖ δὲ καὶ τὰς ἀπομνημονεύσεις καθόλου ποιεῖσθαι

müssen zu dem Ende in Induktionen, Erfahrene in Schlußfolgerungen geübt werden, um mit Leichtigkeit Vordersätze und Einwendungen zu finden, dazu die Einheit in Vielheit und umgekehrt diese in jene aufzulösen. Aber nicht an solchen muß man sich üben die überall Ausflüchte suchen, um nicht an Schmähreden (πονηρολογία) sich zu gewöhnen; und für solche Probleme hat man sich auszurüsten, die am fruchtbarsten, daher für die allgemeinen und nicht alltäglichen (VIII, 14).

In der Topik[430a] dürfen wir uns versichert halten ein ohngleich durchgearbeiteteres Werk des Aristoteles als in der zweiten Analytik zu besitzen, dürfen es auch vielleicht für ein von ihm selber veröffentlichtes halten. Es beginnt mit einer Angabe seines Zwecks, stellt den Begriff des dialektischen Schlusses im Unterschiede vom apodiktischen fest (I, 1), erklärt sich über den von der Beschäftigung mit der Dialektik zu erwartenden geistigen Vortheil (c. 2) und über das Maß der von ihr zu forderenden Wissenschaftlichkeit (c. 3), führt dann 2) das Woraus und Wofür der dialektischen Schlußfolgerungen, die Vordersätze und Probleme, auf die Vierheit des Geschlechts, der eigenthümlichen Merkmale, der wechselnden und insofern zufälligen Bestimmungen und der Begriffsbestimmung zurück (c. 4), erörtert jeden dieser vier Gesichtspunkte (c. 5) und warum sie je für sich zu erwägen, obgleich die übrigen drei in der Definition mit begriffen seien (c. 6); erläutert 3) den für die Entwickelung aller gleich wichtigen Begriff der Einerleiheit (c. 7) und ganz kurz die Tafel der Kategorien als derjenigen allgemeinen Bestimmungen, unter deren je eine subsumirt jene vier Hauptpunkte des dialektischen Augenmerks ihre

τῶν λόγων, κἂν ᾖ διειλεγμένος ἐπὶ μέρους· οὕτω γὰρ καὶ πολλοὺς ἐξέσται τὸν ἕνα ποιεῖν.

430a) Zu bemerken, daß Arist. zwar anderweitig τὰ Τοπικά anführt (s. oben S. 153, 17), in der Schrift selber aber nur der Bezeichnung Dialektik sich bedient.

besondere Bestimmtheit erhalten (c. 9). Nachdem 4) die Vollständigkeit jener Vierheit nachgewiesen (c. 8), die Eigenthümlichkeit der dialektischen Prämisse und des dialektischen Problems erläutert (c. 10. 11) und der Unterschied von Schluß und Induktion angegeben worden (c. 12), werden 5) als die vier Werkzeuge (ὄργανα) der dialektischen Erörterung, Auffindung der Vordersätze, Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen, Auffassung der Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten hervorgehoben, je für sich erläutert (c. 14—17) und in ihrer Anwendungsweise verdeutlicht (c. 18).

Prüfen wir Anordnung und Abfolge gleichwie Durchführung der Erörterungen dieser ersten einleitenden Abhandlung der Topik, so kann, glaube ich, nur Bedenken erregen die Art wie theils die Beweisführung für die Vollständigkeit der Vierheit dialektischer Gesichtspunkte zwischen die Erörterungen über den Begriff der Einerleiheit (c. 7) und über die Kategorien (c. 9) eingeschoben wird, theils wie die gleich zu Anfang in Erwägung gezogenen Begriffe der dialektischen Prämisse und des dialektischen Problems von neuem erörtert werden (c. 10. 11). Inzwischen läßt sich kaum verkennen daß die zuletzt berührten näheren Bestimmungen ihre passende Stelle wohl erst finden konnten, nachdem die vier Gesichtspunkte der dialektischen Betrachtung erörtert worden waren. Weniger möchte sich die Stelle rechtfertigen lassen welche die Nachweisung der Vollständigkeit jener Vierheit gefunden hat.

Die vier folgenden Abtheilungen mußten sich aus der zur Grunde gelegten Viertheilung ergeben. Von der Erörterung der wechselnden Eigenschaften (B. II u. III) wird ausgegangen, weil sie in die Betrachtung der drei übrigen Gesichtspunkte vielfach eingreift. Mit der Erwägung der Definition dagegen mußte geschlossen werden (VI. VII), da sie nur durch Angabe des Geschlechts, des eigenthümlichen Merkmals und hin und wieder der wechselnden Eigenschaften zu Stande kommt. Ebenso begreiflich daß die Erwägung des Geschlechts (B. IV) der des eigenthümlichen Merkmals (B. V) vorangestellt wird.

Im zweiten Abschnitt werden zuerst (B. II) die wechselnden Eigenschaften als allgemein ausgesagt in Beziehung auf Bewährung und vorzüglich auf Widerlegung überhaupt in Betracht gezogen, demnächst (l. III) rücksichtlich der zwischen zweien oder mehreren zu treffenden Wahl. Daß diese zweite Abtheilung des Abschnitts nicht etwa, wie eine alte Ueberschrift [431]) anzunehmen veranlassen könnte, eine besondere Abhandlung, sondern zweite Hälfte der mit dem zweiten Buche beginnenden sein sollte, zeigt die Art wie der Vf. im letzten Hauptstück des dritten Buches ergänzend auf das zweite zurückkommt, indem er nachträglich sein Augenmerk auf wechselnde Eigenschaften als Aussagen in besonderen und unbezeichneten Urtheilen richtet [432]).

Wie das dritte zum zweiten, verhält sich das siebente Buch zum sechsten; es enthält theils in der Erörterung der Einerleiheit (VII, 1. 2) auf die ganze Lehre von der Definition bezügliche Bestimmungen, theils eine kurze Zusammenfassung der Hauptgesichtspunkte für Bildung der Definition (c. 3. 4), theils endlich Betrachtungen über die Schwierigkeiten, die der Bildung und Widerlegung der Definitionen entgegentreten, mit Berücksichtigung des den Geschlechtsbegriff und das eigenthümliche Merkmal Betreffenden (VII, 5). Ich gestehe daß mir das dritte und siebente B. ohngleich weniger durchgearbeitet erscheinen als diejenigen zu deren Ergänzung sie hinzukommen und halte es für nicht unwahrscheinlich daß sie später vom Verf. hinzugefügt,

---

431) *περὶ τῶν συγκριτικῶν τόπων*, Joh. Italus u. A. nach Waitz II, 528. Alexander würde das Buch *π. τ. συγκριτ. προβλημάτων* überschrieben haben, wenn er eine besondere Ueberschrift für nöthig gehalten, s. Schol. 272, 20. Warum nämlich Ar. hier eigens von der Vergleichung gehandelt, obgleich doch auch *οἵ τε ἀπὸ τοῦ μᾶλλον καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ ὁμοίου τόποι* des zweiten Buches für *συγκριτικοὶ* zu halten, erklärt Alex. durch Unterscheidung von *τόποι* u. *προβλήματα*.

432) Top. II, 1. 109, 6 *πρῶτον οὖν περὶ τῶν καθόλου ἀνασκευαστικῶν ῥητέον κτλ.* III, 6 *ἂν δ' ἐπὶ μέρους καὶ μὴ καθόλου τὸ πρόβλημα τεθῇ κτλ.*

entweder von ihm selber mit den übrigen herausgegeben oder aus nachgelassenen Papieren ihnen angeschlossen worden. Möglich jedoch auch daß Ar. gleich von vorn herein diese die beiden eigentlichen Abhandlungen ergänzenden Betrachtungen ihnen angefügt hat. Sie in die Abhandlungen selber zu verweben, würde schwierig gewesen sein und streng logische Durchführung möchten diese Anhänge noch weniger wie die übrigen Bücher der Topik zugelassen haben. Auf jeden Fall wollen wir uns freuen diese wenngleich dürftigen Ergänzungen uns nicht vorenthalten zu sehn.

Was die Abfolge und Vollständigkeit der einzelnen Bestimmungen (τόποι) in allen sechs Büchern vom zweiten bis zum siebenten betrifft, so wird man schwerlich versuchen wollen jene durchgängig zu rechtfertigen und für diese den Beweis zu führen. Logische Nothwendigkeit der Abfolge und Vollständigkeit der Betrachtung widerstrebt der Natur der abgehandelten Gegenstände, und sehr begreiflich daß Wiederholungen, jedoch mehr scheinbare[433]) wie wirkliche, sich eingeschlichen haben und Unebenheiten[434]) oder unvermittelte Uebergänge[435]) vorkommen, die dem Vf. eben so sehr wie Interpolatoren und Abschreibern zur Last fallen mögen; was dem einen, was den andren, wage ich nicht zu entscheiden. Wo es der Natur der Sache nach an einem durch innere Beziehungen bestimmten Faden der Entwickelung fehlt, können eben sowohl aufmerksame oder halbaufmerksame Leser veranlaßt werden Eignes oder in andren ähnlichen Werken Gelesenes einzuschieben, wie auch der Vf. sich von subjektiven Motiven leiten zu lassen. Doch sind Wiederholungen und muthmaßliche Nachträge nicht häufig und

433) z. B. II, 2. 110, 10. II, 6. 113, 20. ib. Waitz III, 6. 120, 32. ib. Waitz.

434) II, 11. 115, 31. III, 1. 116, b, 27. c. 3. 118, b, 1. V, 3. 131, 28. c. 7. 137, b, 7. VI, 3. 140, b, 28. VII, 5. 154, b, 5 und Waitz z. d. St.

435) wie namentlich im dritten Buche durch ἄλλος τόπος und dgl. ganz äußerlich angeknüpft wird.

bedeutend genug um die Annahme zu rechtfertigen, das ganze Werk oder wenigstens die Bücher II — VII seien ein Sammelwerk Späterer. Das Gegentheil positiv zu beweisen, möchte ich mich nicht anheischig machen; sollte jedoch versucht werden zu zeigen, Mangel an streng wissenschaftlichem Zusammenhang u. s. w. berechtige die Authenticität dieser Bücher in Abrede zu stellen, so würden, glaube ich, die dafür geltend gemachten Gründe sich wohl widerlegen lassen, wobei die in ihnen sich findenden Rückbeziehungen[436]) nicht außer Acht zu lassen wären.

Bestimmte Hinweisungen auf das achte Buch weiß ich in den vorangehenden Büchern nicht nachzuweisen. Doch würde die auf den Mangel an dergleichen Hinweisungen gegründete Folgerung, das Buch gehöre der Topik überhaupt nicht an, oder sei wenigstens erst nachträglich ihr angefügt worden, sehr voreilig sein. Erstere Annahme widerlegt sich durch die Bestimmtheit der in ihm sich findenden Rückweisungen auf die vorangestellten Bücher[437]), letztere bedürfte einer anderweitigen Begründung. Der Mangel vorläufiger Hinweisungen kann nicht entscheiden, da die Bezeichnung des Inhalts der Topik zu Anfang derselben sehr allgemein gehalten ist und die Erörterungen des achten Buches mindestens nicht ausschließt. Auch würde in der That die Anweisung, bei der Aufrechthaltung einer Behauptung sich nicht in Widersprüche zu verwickeln[438]),

---

436) s. II, 9. 114, b, 13. IV, 4. 124, b, 7. VI, 1. 139, 31. 37. b, 3. VII, 1. 2. 4. 5. 154, b, 15. — Die Rückbeziehung V, 4 bezeichnet zugleich den Inhalt des darauf Folgenden. Die Erörterungen der Bücher II—VII werden VII, 5 extr. durch die Worte abgeschlossen: *αἱ μὲν οὖν τόποι δι' ὧν εὐπορήσομεν πρὸς ἕκαστα τῶν προβλημάτων ἐπιχειρεῖν, σχεδὸν ἱκανῶς ἐξηρίθμηνται.*

437) VIII, 1. 155, b, 17. c. 2. c. 11. 161, 36. b, 25.

438) Top. I, 1 *ἡ μὲν πρόθεσις τῆς πραγματείας μέθοδον εὑρεῖν, ἀφ' ἧς δυνησόμεθα συλλογίζεσθαι περὶ παντὸς τοῦ προτεθέντος προβλήματος ἐξ ἐνδόξων καὶ αὐτοὶ λόγον ὑπέχοντες μηθὲν ἐροῦμεν ὑπεναντίον.*

unvollständig sein, wenn die Art und Weise wie man fragend und antwortend dabei zu verfahren habe, die Norm der dialektischen Beurtheilung und die dialektische Vorübung unerörtert geblieben wären. So nämlich bezeichnet der griechische Ausleger [439]) die Abschnitte des Buches; der Hauptsache nach nicht unpassend, wiewohl der erste auf die Weise mehr wie zwei Dritttheile des ganzen Buches einnimmt.

Es wird darin zuerst die Aufgabe einer Abhandlung von der dialektischen Frage und Antwort und worauf es dabei ankomme festgestellt (c. 1); dann b) die darauf bezügliche Anwendung der Induktion und des Schlußverfahrens erörtert (c. 2); c) die Schwierigkeit oder Leichtigkeit des Angriffs und der Vertheidigung zuerst im Allgemeinen (c. 3), demnächst theils in Beziehung auf Frage und Antwort (c. 4), theils in Beziehung auf den Streit und auf dialektische Uebung und Betrachtung (c. 5—11) besprochen, — in einer Abfolge und Ausführung, gegen deren Zweckmäßigkeit wenig Erhebliches sich möchte einwenden lassen. Sehr viel knapper ist die zweite Abtheilung, von den Normen der Beurtheilung des Beweises (c. 12. 13), und die dritte, von der dialektischen Uebung (c. 14), gehalten; doch berechtigen sie, glaube ich, eben so wenig wie die erste, zu der Annahme, das Buch sei ein Auszug aus einer ursprünglich, ausführlicheren Schrift, oder auch aus Stellen verschiedener Werke zusammengewoben.

Wie weit Aristoteles in der Bearbeitung der Topik Vorgänger gehabt, vermögen wir nicht zu bestimmen. Von zwei Abhandlungen sagt er ausdrücklich daß großentheils er selber zuerst sie angebahnt habe, von denen der besonderen Betrachtung des Geschlechtsbegriffs und des eigenthümlichen Merkmals

439) Alex. in Schol. 291, b, 30 *πρόκειται τοίνυν αὐτῷ περὶ τριῶν εἰπεῖν κεφαλαίων, πρῶτον μὲν περὶ ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως.* 292, 5 *τὸ δὲ δεύτερον ποσαχῶς ἐστὶ λόγος ψεκτὸς καὶ ἐπαινετός . . . τρίτον δὲ πῶς ἂν γυμνασθείημεν πρὶν εἰς λόγους ἐλθεῖν κτλ.*

(IV, 1 Anm. 387), ferner der Anwendung der Dialektik auf den Versuch (πεῖρα) und die Betrachtung (VIII, 5 Anm. 421). Wodurch er zugleich zu erkennen gibt daß er in andren Beziehungen der Vorgänger nicht ganz entbehrte. Wie sollte auch was ihm der Kern der Topik ist, die Definition, von seinen Platonischen, Megarischen und Antistheneischen Zeitgenossen unbearbeitet geblieben sein? Läßt sich ja das Gegentheil bestimmt nachweisen. Aber die Begriffsbestimmung von Dialektik, die Viertheilung der dialektischen Orte, die Erörterung derselben in Bezug zugleich auf das syllogistische und epagogische Verfahren und damit der Schematismus der vorliegenden Topik, war ihm ohne Zweifel eigenthümlich. Welche der von ihm bestrittenen Erklärungen er in entsprechenden Schriften Früherer, welche in Büchern der Zeitgenossen gefunden oder aus mündlichem Verkehr entlehnt, wird sich schwerlich ermitteln lassen; in vielen Fällen nicht einmal welchen Männern sie angehören. Auch hier lassen uns die griechischen Ausleger gänzlich im Stich, ohne Zweifel aus Mangel an Quellen. Selbst von andren dialektischen Schriften des Aristoteles wissen sie augenscheinlich nur vom Hörensagen [439a]).

Anhang, von den sophistischen Schlüssen.

Von den sophistischen Widerlegungen und denen die es zu sein scheinen, in Wahrheit aber Fehlschlüsse sind, soll gehandelt werden [441]). Zuerst wird daher erklärt wie hier, eben

---

439 a) Alex. in Top. Schol. 252, 7 περὶ δὲ τῆς οὕτω λεγομένης διαλεκτικῆς Ἀριστοτέλης μὲν καὶ ἐν ἄλλοις βιβλίοις πεπραγμάτευται, μάλιστα δὲ ἐν τούτοις κτλ. Angeführt aber wird nicht das Mindeste aus jenen ἄλλοις βιβλίοις.

441) El. Soph. c. 1 περὶ δὲ τῶν σοφιστικῶν ἐλέγχων καὶ τῶν φαινομένων μὲν ἐλέγχων ὄντων δὲ παραλογισμῶν ἀλλ' οὐκ ἐλέγχων λέγωμεν κτλ. (vgl. Anm. 452). Warum nicht π. τ. σοφιστικῶν συλλογισμῶν oder π. τ. ἐλέγχων τῶν σοφ. συλλ.? Ersteres wahrscheinlich darum nicht weil das Hauptaugenmerk aller So-

wie sonst, der Schein auf falschem Schmuck, auf Schminke beruhe und dazu besonders die Sprache mit der unvermeidlichen Mehrdeutigkeit der Worte Vorschub leiste [442]). Damit wird denn zugleich der Begriff der Sophistik als eigennütziger Scheinweisheit [443]) und der Unterschied lehrender, dialektischer, versuchender [444]) und eristischer Schlußfolgerungen hervorgehoben (c. 1. 2). Was aber, fragt sich 2) ist das Ziel der auf Streit und Rechthaberei gestellten Reden und welche sind die Mittel wodurch sie ihr Ziel erreichen? Das Ziel ist scheinbar zu widerlegen, den Gegner irgendwie der Unwahrheit zu

---

phistik, Widerlegung und Beschämung, hervorgehoben werden sollte; letzteres nicht weil das Buch nicht ausschließlich oder nur einmal vorzugsweis von der Widerlegung der Sophismen, sondern auch von der Widerlegungsweise der Sophisten handelt und selbst die wirkliche Widerlegung im Kampfe gegen die Sophisten ihrer Waffen hin und wieder sich bedienen muß (vgl. Anm. 456). In der Recapitulation c. 34 bedient sich Ar. des weiteren Begriffes *παραλογισμοί*. — Schon die griechischen Ausleger stritten über den Sinn von *σοφιστικῶν ἐλέγχων*: die Einen faßten es *ὡς τῆς παρούσης πραγματείας περὶ τοῦ πῶς ἤλεγχον οἱ σοφισταὶ διαλαμβανούσης, οὐ περὶ τοῦ πῶς ἂν τοῖς σοφισταῖς ἀντιλέγοιμεν. ἄλλοι δὲ . . , σκοπὸν ἔχειν τὸν Ἀριστοτέλην εἰπεῖν περὶ τοῦ πῶς ἂν αὐτοὶ μάθοιμεν ἐλέγχειν καὶ ἀντιλέγειν τοῖς πειρωμένοις σοφίζεσθαι.* Alex. in Schol. 296, 20. Sprachlich läßt sich die zweite Fassung schwerlich rechtfertigen.

442) Ar. ib. *καὶ γὰρ τὴν ἕξιν (τῶν λόγων) οἱ μὲν ἔχουσιν εὖ, οἱ δὲ φαίνονται, φυλετικῶς φυσήσαντες καὶ ἐπισκευάσαντες αὑτούς κτλ.* p. 165, 10 *τὰ μὲν γὰρ ὀνόματα πεπέρανται καὶ τὸ τῶν λόγων πλῆθος, τὰ δὲ πράγματα τὸν ἀριθμὸν ἄπειρά ἐστιν. ἀναγκαῖον οὖν πλείω τὸν αὐτὸν λόγον καὶ τοὔνομα τὸ ἓν σημαίνειν.*

443) ib. l. 21 *ἔστι γὰρ ἡ σοφιστικὴ φαινομένη σοφία οὖσα δ' οὔ, καὶ ὁ σοφιστὴς χρηματιστὴς ἀπὸ φαινομένης σοφίας ἀλλ' οὐκ οὔσης.* vgl. c. 11. 171, b, 27.

444) c. 2 *πειραστικοὶ (λόγοι) δ' οἱ ἐκ τῶν δοκούντων τῷ ἀποκρινομένῳ καὶ ἀναγκαίων εἰδέναι τῷ προσποιουμένῳ ἔχειν τὴν ἐπιστήμην.*

zeihen, ihn in unglaubliche Behauptungen zu verwickeln, ihn zu Sprachunrichtigkeiten und zu häufiger Wiederholung, zum Geschwätz, zu veranlassen[445]) (c. 3). Die Mittel (τρόποι) deren man sich dazu bedient sind theils sprachlich (παρὰ τὴν λέξιν, vgl. Anm. 448) theils nicht sprachlich (ἔξω τῆς λέξεως). Erstere, Mehrdeutigkeit (ὁμωνυμία), Zweideutigkeit (ἀμφιβολία), Zusammensetzung (σύνθεσις), Trennung (διαίρεσις), Betonung (προσῳδία), Wortform (σχῆμα λέξεως) (c. 4). Letztere, Anwendung dessen was von dem Gegenstande gilt auf seine wechselnden Eigenschaften und umgekehrt (παρὰ τὸ συμβεβηκός), Vertauschung des An sich mit dem beziehungsweise Ausgesagten (τὸ ἁπλῶς ἢ μὴ ἁπλῶς ἀλλὰ πῇ ἢ ποῦ ἢ ποτὲ ἢ πρός τι λέγεσθαι), Abweichung von dem Wesen der Schlußfolgerungen (παρὰ τὴν τοῦ ἐλέγχου ἄγνοιαν) — allenfalls auf sprachliche Paralogismen zurückzuführen[446]), — Rückschluß von den Folgen und den begleitenden Merkmalen auf den Grund und die Wesenheit (παρὰ τὸ ἑπόμενον), Erschleichung des zu Beweisenden (παρὰ τὸ ἐν ἀρχῇ λαμβάνειν), Vertauschung dessen was nicht Ursache ist mit der Ursache (τὸ μὴ αἴτιον ὡς αἴτιον τιθέναι) (vorzüglich in der indirekten Beweisführung vorkommend)[447]), Zusammenfassung mehrerer Fragen in Eine (τὸ τὰ πλείω ἐρωτήματα ἓν ποιεῖν) (c. 5).

---

445) c. 3 πρῶτον δὲ ληπτέον πόσων στοχάζονται οἱ ἐν τοῖς λόγοις ἀγωνιζόμενοι καὶ διαφιλονεικοῦντες. ἔστι δὲ πέντε ταῦτα τὸν ἀριθμόν, ἔλεγχος καὶ ψεῦδος καὶ παράδοξον καὶ σολοικισμὸς καὶ πέμπτον τὸ ποιῆσαι ἀδολεσχῆσαι τὸν προσδιαλεγόμενον (τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ πολλάκις ἀναγκάζεσθαι ταὐτὸ λέγειν.

446) c. 5. 167, 33 . . ἢ εἰ τοῦ αὐτοῦ καὶ κατὰ ταὐτὸ καὶ ὡσαύτως, ἀλλ' οὐχ ἅμα· διόπερ ἐστὶ φαινόμενος ἔλεγχος. ἕλκοι δ' ἄν τις τοῦτον καὶ εἰς τοὺς παρὰ τὴν λέξιν.

447) ib. b, 22 συμβαίνει δὲ τὸ τοιοῦτον ἐν τοῖς εἰς τὸ ἀδύνατον συλλογισμοῖς· ἐν τούτοις γὰρ ἀναγκαῖον ἀναιρεῖν τι τῶν κειμένων. ἐὰν οὖν ἐγκαταριθμηθῇ ἐν τοῖς ἀναγκαίοις ἐρωτήμασι πρὸς τὸ συμβαῖνον ἀδύνατον, δόξει παρὰ τοῦτο γίνεσθαι πολλάκις ὁ ἔλεγχος.

Aristoteles verwirft mit Recht die frühere Eintheilung der Trug- und Fehlschlüsse in solche die im Ausdruck und solche die im Gedanken ihren Grund hätten (πρὸς τοὔνομα λόγοι und πρὸς τὴν διάνοιαν c. 10) und beruft sich für die Richtigkeit und Vollständigkeit der seinigen auf Induktion und Schlußfolgerung[448]), muß jedoch zugeben daß sie sich sämmtlich auf Verkennung des Wesens der Widerlegung oder Schlußfolgerung zurückführen lassen[449]), ferner daß der Fehlschluß von den Folgen dem von den wechselnden Eigenschaften untergeordnet werden könne[450]). Für die Hauptzweitheilung führt er den allerdings erheblichen Grund an, daß die sprachlichen Paralogismen nur im Verkehr mit Andren, oder wenigstens da erst statt fänden wo man seine Gedanken in Worte übersetze, und daß sie auf deren Verwechselung beruhten, wogegen die andren in Nichtunterscheidung der Einerleiheit und Verschiedenheit, der Einheit und Vielheit, oder in allmähligen Uebergängen ihren Grund hätten[451]). Wie schwer sich die verschiedenen Arten

448) c. 4 von den ἐλέγχοις παρὰ τὴν λέξιν, — τούτου δὲ πίστις ἥ τε διὰ τῆς ἐπαγωγῆς καὶ συλλογισμός, ἄν τε ληφθῇ τις ἄλλος, καὶ ὅτι τοσαυταχῶς ἂν τοῖς αὐτοῖς ὀνόμασι καὶ λόγοις μὴ ταὐτὸ δηλώσαιμεν. Allgemein c. 8. 170, 9 ὥστ' ἔχοιμεν ἂν παρ' ὅσα γίνονται οἱ παραλογισμοί· παρὰ πλείω μὲν γὰρ οὐκ ἂν εἶεν, παρὰ δὲ τὰ εἰρημένα ἔσονται πάντες.

449) c. 6 ἢ δὴ οὕτως διαιρετέον τοὺς φαινομένους συλλογισμοὺς καὶ ἐλέγχους, ἢ πάντας ἀνακτέον εἰς τὴν τοῦ ἐλέγχου ἄγνοιαν, ἀρχὴν ταύτην ποιησαμένους κτλ.

450) ib. 168, b, 27 οἱ δὲ παρὰ τὸ ἑπόμενον μέρος εἰσὶ τοῦ συμβεβηκότος· τὸ γὰρ ἑπόμενον συμβέβηκε, διαφέρει δὲ τοῦ συμβεβηκότος, ὅτι τὸ μὲν συμβεβηκὸς ἔστιν ἐφ' ἑνὸς μόνου λαβεῖν, . . . τὸ δὲ παρεπόμενον ἀεὶ ἐν πλείοσιν. vgl. c. 7. 169, b, 6.

451) c. 7. 169, 36 διὸ καὶ τῶν παρὰ τὴν λέξιν οὗτος ὁ τρόπος θετέος, πρῶτον μὲν ὅτι μᾶλλον ἡ ἀπάτη γίνεται μετ' ἄλλων σκοπουμένοις ἢ καθ' αὑτούς, . . . εἶτα καὶ καθ' αὑτὸν ἀπατᾶσθαι συμβαίνει, ὅταν ἐπὶ τοῦ λόγου ποιῆται τὴν σκέψιν· ἔτι ἡ μὲν

je einen der beiden Klassen aus einander halten lassen und wie diese selber in einander greifen, hat er sich nicht verbergen können.

Bei Anwendung der allgemeinen Bestimmungen auf sophistische Schlüsse und Widerlegungen unterscheidet Aristoteles solche die eben nur zum Schein schließen und solche die zwar wirklich schließen, aber nicht aus dem zu Grunde liegenden Gegenstande, wie wenn man in Bezug auf mathematische Gegenstände zwar ohne syllogistische Fehler, aber aus nicht mathematischen Principien schließt. Ferner unterscheidet er das sophistische Verfahren von dem versuchenden (peirastischen)[452], hebt hervor wie sophistische Schlüsse und Widerlegungen nicht sowohl gegen die Behauptung als gegen den Behauptenden

ἀπάτη ἐκ τῆς ὁμοιότητος, ἡ δ' ὁμοιότης ἐκ τῆς λέξεως. τῶν δὲ παρὰ τὸ συμβεβηκὸς διὰ τὸ μὴ δύνασθαι διακρίνειν τὸ ταὐτὸν καὶ τὸ ἕτερον καὶ ἓν καὶ πολλά . . . ὁμοίως δὲ καὶ τῶν παρὰ τὸ ἑπόμενον . . . τῶν δὲ παρὰ τὴν ἔλλειψιν τοῦ λόγου καὶ τῶν παρὰ τὸ πῂ καὶ ἁπλῶς ἐν τῷ παρὰ μικρὸν ἡ ἀπάτη· κτλ.

452) c. 8 . . λέγω δὲ σοφιστικὸν ἔλεγχον καὶ συλλογισμὸν οὐ μόνον τὸν φαινόμενον συλλογισμὸν ἢ ἔλεγχον, μὴ ὄντα δέ, ἀλλὰ καὶ τὸν ὄντα μέν, φαινόμενον δὲ οἰκεῖον τοῦ πράγματος. εἰσὶ δ' οὗτοι οἱ μὴ κατὰ τὸ πρᾶγμα ἐλέγχοντες καὶ δεικνύντες ἀγνοοῦντας, ὅπερ ἦν τῆς πειραστικῆς. ἔστι δ' ἡ πειραστικὴ μέρος τῆς διαλεκτικῆς. c. 18 ὁ δὲ ψευδὴς συλλογισμὸς λέγεται διχῶς· ἢ γὰρ εἰ συλλελόγισται ψεῦδος, ἢ εἰ μὴ ὢν συλλογισμὸς δοκεῖ εἶναι συλλογισμός. c. 11 ἔτι τὸ φάναι ἢ ἀποφάναι ἀξιοῦν οὐ δεικνύντος ἐστίν, ἀλλὰ πεῖραν λαμβάνοντος. ἡ γὰρ πειραστική ἐστι διαλεκτική τις καὶ θεωρεῖ οὐ τὸν εἰδότα ἀλλὰ τὸν ἀγνοοῦντα καὶ προσποιούμενον. ὁ μὲν οὖν κατὰ τὸ πρᾶγμα θεωρῶν τὰ κοινὰ διαλεκτικός, ὁ δὲ τοῦτο φαινομένως ποιῶν σοφιστικός. καὶ συλλογισμὸς ἐριστικὸς καὶ σοφιστικός ἐστιν εἷς μὲν ὁ φαινόμενος συλλογιστικός, περὶ ὧν ἡ διαλεκτικὴ πειραστική ἐστι, κἂν ἀληθὲς τὸ συμπέρασμα ᾖ· τοῦ γὰρ διὰ τί ἀπατητικός ἐστι· καὶ ὅσοι μὴ ὄντες κατὰ τὴν ἑκάστου μέθοδον παραλογισμοὶ δοκοῦσιν εἶναι κατὰ τὴν τέχνην.

gerichtet sind (c. 8)[453]; zeigt dann die Unzulässigkeit von Versuchen die sophistischen Widerlegungen nach Verschiedenheit der Gegenstände zu theilen, gegen die sie gerichtet sind (c. 9), und widerlegt die früher berührte Zweitheilung der Fehl- und Trugschlüsse (c. 10); darauf setzt er die Zusammengehörigkeit und den Unterschied der dialektischen, peirastischen und sophistischen Schlußfolgerungen, sowie auch der peirastischen und lehrenden, bestimmter auseinander (c. 11).

Diese Erörterungen beziehen sich auf den ersten Zweck der Sophistik, die Widerlegung. Indem sich Ar. zu den folgenden Zwecken wendet, den Gegner der Unwahrheit zu zeihn und ihn in Paradoxa zu verwickeln[454], hebt er als vorzügliches Mittel dazu die geschickte Handhabung der Frage hervor (c. 12). Er führt demnächst weiter aus was über Verwickelung des Gegners in Geschwätz und Sprachfehler früher bemerkt war (c. 13. 14). Als gemeinsame Mittel aber den sophistischen Zweck in seinen verschiedenen Formen zu erreichen wird Ausdehnung der Schlußfolgerungen (*μῆκος*), Eilfertigkeit des Verfahrens (*τάχος*), Verschleierung des Beabsichtigten (*κρύψις*) und ähnliches hervorgehoben (c. 15).

Das Bisherige bezog sich mindestens vorzugsweise auf die dialektische oder sophistische Frage; es folgt Erörterung dessen was zu geschickter Beantwortung erforderlich ist[455] und zur Einleitung, Nachweisung theils des Werthes den diese Erörterungen mittelbar auch für die Philosophie haben, theils

453) c. 8. 170, 12 *ἔστι δ' ὁ σοφιστικὸς ἔλεγχος οὐχ ἁπλῶς ἔλεγχος ἀλλὰ πρός τινα· καὶ ὁ συλλογισμὸς ὡσαύτως.*

454) c. 12 *καὶ περὶ μὲν τῶν ἐλέγχων εἴρηται τῶν φαινομένων· περὶ δὲ τοῦ ψευδόμενόν τι δεῖξαι καὶ τὸν λόγον εἰς ἄδοξον ἀγαγεῖν κτλ.*

455) c. 16 *ἐξ ὧν μὲν οὖν αἱ ἐρωτήσεις καὶ πῶς ἐρωτητέον ἐν ταῖς ἀγωνιστικαῖς διατριβαῖς, εἴρηται· περὶ δὲ ἀποκρίσεως καὶ πῶς χρὴ λύειν καὶ τί, καὶ πρὸς τίνα χρῆσιν οἱ τοιοῦτοι τῶν λόγων ὠφέλιμοι, μετὰ ταῦτα λεκτέον.*

dessen was zur Beantwortung überhaupt gehöre (c. 16 unt. 496a). In letzterer Beziehung wird hervorgehoben daß gleichwie die sophistische Schlußfolgerung nicht beweisen sondern nur den Schein des Beweises hervorrufen wolle, so auch die Lösung oder Beantwortung ihr nur den Schein der Wahrheit abzustreifen, mithin selber nur den Schein der Widerlegung anzustreben habe; so daß auch Zweideutigkeit blos insoweit ein Fehler der Widerlegung sei, inwieweit sie den Schein der Richtigkeit gefährde[456]). Vor Antworten durch Ja oder Nein wird gewarnt, solange sich noch Zweideutigkeit oder Mehrsinnigkeit in der Frage finde, da Zweideutigkeit und Mehrsinnigkeit der Verbindung mehrerer Fragen zu Einer gleich gelte und eine solche ja in ihre Bestandtheile aufzulösen sei. Hieran schließen sich einige andre Vorsichtsregeln für die Antwort (c. 17) und die Bezeichnung der wahren Lösung als Nachweisung des Schlußfehlers, d. h. des in der Frage enthaltenen Unwahren, sei es aus einer wirklichen oder aus einer nur scheinbaren Schlußfolgerung hervorgegangen, und habe es im ersteren Fall entweder einen falschen oder zwar wahren, jedoch aus den Vordersätzen nicht mit Nothwendigkeit sich ergebenden Schlußsatz zur Folge; möge ferner entweder der Scheinschluß durch Distinktion aufzulösen, oder das Unwahre als solches überhaupt oder durch Aufhebung eines Bestandtheils der Frage nachzuweisen sein, oder auch es nur der Aufhebung eines Fehlers in den Prämissen bedürfen (c. 18)[457]). Es folgt die weitere Durchführung die-

456) c. 17 . . ὅλως γὰρ πρὸς τοὺς ἐριστικοὺς μαχετέον οὐχ ὡς ἐλέγχοντας ἀλλ' ὡς φαινομένους· οὐ γάρ φαμεν συλλογίζεσθαί γε αὐτούς, ὥστε πρὸς τὸ μὴ δοκεῖν διορθωτέον . . . ἀλλ' οὐδενὸς ἄλλου χάριν προσδιαιρετέον ἀλλ' ἢ ὅτι τὸ συμπέρασμα φαίνεται ἐλεγχοειδές. οὔκουν τὸ ἐλεγχθῆναι ἀλλὰ τὸ δοκεῖν εὐλαβητέον κτλ. vgl. 175, b, 28.

457) c. 18 . . . ὥστε συμβαίνει τῶν λόγων τοὺς μὲν συλλελογισμένους ἀνελόντα, τοὺς δὲ φαινομένους διελόντα λύειν. πάλιν δ' ἐπεὶ τῶν συλλελογισμένων λόγων οἱ μὲν ἀληθὲς οἱ δὲ ψεῦδος ἔχουσι τὸ συμπέρασμα, τοὺς μὲν κατὰ τὸ συμπέρασμα ψευ-

ser allgemeinen Bestimmungen zur Widerlegung der Schlüsse die durch Homonymie und Amphibologie (c. 19) täuschen, durch sophistische Trennung oder Verbindung (c. 20), durch Betonung (c. 21), durch Verwandlung der grammatischen Formen des Ausdrucks (c. 22); ferner durch Mißbrauch der wechselnden Bestimmungen (c. 24), durch Vertauschung des An sich mit dem Beziehungsweisen (c. 25), durch Umgehung des Begriffs des Schlusses und der Widerlegung (c. 26), durch Erschleichung des zu Beweisenden (c. 27), durch Rückschluß von den Folgen auf das zu Grunde liegende (c. 28), durch Anfügung nichts beweisender Glieder, d. h. dessen was nicht Ursache ist anstatt der Ursache (c. 29)[458]), durch Zusammenziehung einer Mehrheit von Fragen in eine einzige (c. 30). Zwischen die Betrachtungen der beiden Hauptarten der täuschenden Schlüsse sind allgemeine Bemerkungen über die Lösungsweise der sprachlichen Sophismen eingeschoben (c. 23)[458a]). In Bezug auf die Antwort oder Lösung werden dann auch noch die vorher (c. 13. 14) rücksichtlich der Frage erörterten sophistischen Kunstgriffe in Erwägung gezogen die den Gegner zu Geschwätz oder Sprachunrichtigkeiten zu verleiten suchen (c. 31. 32). Betrachtungen über die größere oder mindere Schwierigkeit der Lösung sophistischer Schlüsse (c. 33) und Rückblick auf den Inhalt dieser Abhandlung, auf die Dialektik der sie sich anschließt, und endlich auf die Schlußlehre überhaupt, beschließen das Ganze (c. 34).

δεῖς διχῶς ἐνδέχεται λύειν· καὶ γὰρ τῷ ἀνελεῖν τι τῶν ἠρωτημένων, καὶ τῷ δεῖξαι τὸ συμπέρασμα ἔχον οὐχ οὕτως· τοὺς δὲ κατὰ τὰς προτάσεις τῷ ἀνελεῖν τι μόνον· τὸ γὰρ συμπέρασμα ἀληθές.

458) c. 29 ὅσοι τε παρὰ τὸ προστιθέναι τι συλλογίζονται, σκοπεῖν εἰ ἀφαιρουμένου συμβαίνει μηδὲν ἧττον τὸ ἀδύνατον κτλ. vgl. c. 5. 167, b, 21 ὁ δὲ παρὰ τὸ μὴ αἴτιον ὡς αἴτιον, ὅταν προσληφθῇ τὸ ἀναίτιον ὡς παρ' ἐκεῖνο γινομένου τοῦ ἐλέγχου.

458a) c. 23 ὅλως δ' ἐν τοῖς παρὰ τὴν λέξιν λόγοις ἀεὶ κατὰ τὸ ἀντικείμενον ἔσται ἡ λύσις κτλ.

Daß wir in diesem Buche ein der Hauptsache nach durchgearbeitetes, nicht blos unverbundene An- und Aufsätze besitzen, zeigt vorstehender Grundriß und bestätigen Vor- und Rückweisungen [458b]) in ihm selber. Es zerfällt in drei Abschnitte: 1) zur Einleitung, über Grund und Eigenthümlichkeit der sophistischen oder Streitschlüsse, im Unterschiede von den lehrenden, dialektischen und peirastischen (c. 1. 2), über die von ihnen verfolgten Zwecke und ihre Arten (c. 3—5). 2) über die Anwendung der Schein- und Trugschlüsse in Bezug auf ihre Zwecke. Die Erörterung des ersten dieser Zwecke, Ueberführung [459]), leitet zunächst zur Nachweisung wie sämmtliche Arten der Trugschlüsse sich darauf zurückführen lassen, veranlaßt dann eine noch bestimmtere Sonderung der sophistischen von den peirastischen Schlüssen (c. 8. 11) und eine Kritik andrer Eintheilungsversuche der Sophismen (c. 9. 10); worauf Erläuterung der andren Zwecke der Sophistik folgt (c. 12. 13). Das Bisherige wird unter der Bezeichnung: Formen der agonistischen Schlüsse, ihre Theile und Arten zusammengefaßt [460]), und zur Ergänzung gezeigt, wie die sophistische Absicht dabei erreicht werde (c. 15). 3) von der Lösung oder der Antwort (455), und zwar zuerst von der Wichtigkeit der Uebung darin auch für die Philosophie (c. 16), dann vom Verfahren dabei, theils im Allgemeinen (c. 17) und in Bezug auf Trug- und Scheinschlüsse, theils mit Rücksicht auf die verschiedenen Arten derselben (c. 19—30). Jedoch wird auch auf einige der Zwecke zurückgegangen, welche die Sophistik zu erreichen sucht (c. 31. 32). Warum entweder überhaupt, da von den Zwecken in Bezug auf Bildung der Paralogismen und die dabei angewendeten Fra-

---

458b) c. 8. 170, 9. c. 12 pr. c. 13 pr. c. 15. 174, 27. c. 16. 175, 18. c. 32 pr. et extr. vgl. Anm. 454 f. 459 f.

459) Anm. 470 vgl. c. 26 τοῖς δὲ παρὰ τὸν ὁρισμὸν γινομένοις τοῦ ἐλέγχου, καθάπερ ὑπεγράφη πρότερον, ἀπαντητέον.

460) c. 14 extr. εἴδη μὲν οὖν ταῦτα τῶν ἀγωνιστικῶν λόγων καὶ μέρη τῶν εἰδῶν καὶ τρόποι οἱ εἰρημένοι. διαφέρει δ' οὐ μι-

gen im zweiten Abschnitte gehandelt war, oder warum nicht auch auf die übrigen, zur Ergänzung des in Bezug auf die sophistische Frage darüber Bemerkten, sehe ich nicht recht ein und kann nur entschuldigend bemerken daß eben die beiden von neuem erörterten Zwecke einer solchen zweiseitigen Betrachtung vorzüglich zu bedürfen scheinen mochten. Befremdlich auch daß bei der Einfachheit des Plans die Gliederung der Durchführung zu Anfang und am Schluß des Buches so wenig klar angegeben wird [461]).

Wie Aristoteles sich zu seinen Vorgängern in dieser Untersuchung verhält, deutet er an, indem er sie nicht nur untriftiger Auflösung der Fang- und Trugschlüsse und einer falschen Eintheilung derselben [462]), sondern auch der gänzlichen Unkunde der Schlußlehre zeiht. So wie Gorgias rhetorische Formeln, so gaben sie in der Form von Fragen gestellte aus-

---

κρόν; ἐὰν ταχθῇ πως τὰ περὶ τὴν ἐρώτησιν πρὸς τὸ λανθάνειν, ὥσπερ ἐν τοῖς διαλεκτικοῖς. ἐφεξῆς οὖν τοῖς εἰρημένοις ταῦτα πρῶτον λεκτέον.

461) c. 1 extr. πόσα δ' ἐστὶν εἴδη τῶν λόγων τῶν σοφιστικῶν, καὶ ἐκ πόσων τὸν ἀριθμὸν ἡ δύναμις αὕτη συνέστηκε, καὶ πόσα μέρη τυγχάνει τῆς πραγματείας ὄντα, καὶ περὶ τῶν ἄλλων τῶν συντελούντων εἰς τὴν τέχνην ταύτην ἤδη λέγωμεν. Die Rekapitulation c. 34 verbreitet sich freilich ausführlich genug über den Inhalt, aber in so wenig bestimmter Fassung daß ich nur sehr zweifelnd die Worte derselben in folgender Weise zu deuten versuche: 1) scheinen die Arten der Fehlschlüsse bezeichnet zu werden (c. 4. 5): ἐκ πόσων μὲν οὖν καὶ ποίων γίνονται τοῖς διαλεγομένοις οἱ παραλογισμοί, 2) die Zwecke derselben (c. 3) in d. W.: καὶ πῶς δείξομέν τε ψευδόμενον καὶ παράδοξα λέγειν ποιήσομεν· 3) die W. ἔτι δ' ἐκ τίνων συμβαίνει ὁ συλλογισμός, καὶ πῶς ἐρωτητέον καὶ τίς ἡ τάξις τῶν ἐρωτημάτων, ἔτι πρὸς τί χρήσιμοι πάντες εἰσὶν οἱ τοιοῦτοι λόγοι, lassen sich allenfalls auf den Inhalt von c. 8 und 12 bis 15 beziehn; 4) auf den Inhalt der folg. Kap. dagegen die W. καὶ περὶ ἀποκρίσεως ἁπλῶς τε πάσης καὶ πῶς λυτέον τοὺς λόγους καὶ τοὺς συλλογισμούς, εἰρήσθω περὶ ἁπάντων ἡμῖν ταῦτα.

wendig zu lernen; sie sind der Anwendung zu Hülfe gekommen, die Kunst oder Theorie der Fehlschlüsse haben sie nicht gelehrt; wie wenn ein Schuhmacher die Anweisung verhieße gegen alles Leiden der Füße sich zu sichern, und dann nicht etwa seine Kunst lehrte, sondern eine Mannichfaltigkeit verschiedener Schuharten zur Auswahl darböte [463]). Und so ist es sehr wohl begreiflich wie Aristoteles am Schluß seiner auf Entwickelung der Syllogistik gegründeten Theorie ausdrücklich hervorhebt sie (die Syllogistik) geschaffen zu haben (oben S. 176, 64), obgleich der Epilogus unsrer Abhandlung nicht bestimmt war die ganze Logik, sondern diese Abhandlung in ihrer Zusammengehörigkeit mit der Dialektik abzuschließen. Diese Zusammengehörigkeit wird hier allerdings sehr bestimmt hervorgehoben, sowie sie auch in der Abhandlung selber mehrfach berücksichtigt war [464]), ohne daß jedoch die Lehre von den Schein- und

---

462) s. namentlich c. 24. 179, b, 7. 34. 38 — c. 10 οὐκ ἔστι δὲ διαφορὰ τῶν λόγων ἥν λέγουσί τινες, τὸ εἶναι τοὺς μὲν πρὸς τοὔνομα λόγους, ἑτέρους δὲ πρὸς τὴν διάνοιαν.

463) c. 34. 183, b, 34 ταύτης δὲ τῆς πραγματείας οὐ τὸ μὲν ἦν τὸ δ' οὐκ ἦν προεξειργασμένον, ἀλλ' οὐδὲν παντελῶς ὑπῆρχεν. καὶ γὰρ τῶν περὶ τοὺς ἐριστικοὺς λόγους μισθαρνούντων ὁμοία τις ἦν ἡ παίδευσις τῇ Γοργίου πραγματείᾳ. λόγους γὰρ οἱ μὲν ῥητορικοὺς οἱ δὲ ἐρωτητικοὺς ἐδίδοσαν ἐκμανθάνειν, εἰς οὓς πλειστάκις ἐμπίπτειν ᾠήθησαν ἑκάτεροι τοὺς ἀλλήλων λόγους. διόπερ ταχεῖα μὲν ἄτεχνος δ' ἦν ἡ διδασκαλία κτλ. 184, 7 οὗτος γὰρ (jener Schuhmacher) βεβοήθηκε μὲν πρὸς τὴν χρείαν, τέχνην δ' οὐ παρέδωκεν.

464) Nachdem Ar. den Inhalt der Abhandlung selber angegeben (461), geht er auf die Dialektik zurück c. 34 προειλόμεθα μὲν οὖν εὑρεῖν δύναμίν τινα συλλογιστικὴν περὶ τοῦ προβληθέντος ἐκ τῶν ὑπαρχόντων ὡς ἐνδοξοτάτων· τοῦτο γὰρ ἔργον ἐστὶ τῆς διαλεκτικῆς καθ' αὑτὴν καὶ τῆς πειραστικῆς. b, 8 δεδήλωται δ' ἐν τοῖς πρότερον καὶ πρὸς πόσα καὶ ἐκ πόσων τοῦτο ἔσται, καὶ ὅθεν εὐπορήσομεν τούτων, ἔτι δὲ πῶς ἐρωτητέον ἢ τακτέον τὴν ἐρώτησιν πᾶσαν, καὶ περί τε ἀποκρίσεων καὶ λύσεων τῶν πρὸς τοὺς συλλογισμούς. — c. 9 l. 34 δῆλον οὖν ὅτι οὐ πάν-

Trugschlüssen als integrirender Bestandtheil der Dialektik bezeichnet würde[465]). Für eine spätere, von der der Topik gesonderte Abfassung unsres Buches möchte sich mit einiger Wahrscheinlichkeit anführen lassen daß die in ihm als besonderer Bestandtheil der Dialektik hervorgehobene Peirastik in der Topik nicht vorkommt[466]) und daß in dem Buche dieser welches zu dem von den Trug- und Fehlschlüssen in nächster Beziehung steht, dem achten, von der Frage und Antwort, Hindeutung auf eine vom Standpunkt der Sophistik beabsichtigte Behandlung des Gegenstandes fehlt.

E.

Zusammenfassung und Ergänzung der Ergebnisse der Wissenschaftslehre des Aristoteles. Seine Methodenlehre.

I.

Wir sind in der Wissenschaftslehre bisher ohne drein zu

των τῶν ἐλέγχων ἀλλὰ τῶν παρὰ τὴν διαλεκτικὴν ληπτέον τοὺς τόπους. vgl. c. 12. 172, b, 28. c. 13 pr. — c. 4. 166, b, 14 καὶ τἆλλα δ' (von den Kategorien ist die Rede), ὡς διῄρηται πρότερον (vgl. c. 22 und Top. I, 9). c. 14 extr. — c. 9 extr. ὥστε φανερὸν ὅτι τοῦ διαλεκτικοῦ ἐστὶ τὸ δύνασθαι λαβεῖν παρ' ὅσα γίνεται διὰ τῶν κοινῶν ἢ ὢν ἔλεγχος ἢ φαινόμενος ἔλεγχος κτλ. vgl. c. 11 extr. — Top. I, 1. 100, b, 23 ἐριστικὸς δ' ἐστι συλλογισμὸς ὁ ἐκ φαινομένων ἐνδόξων, μὴ ὄντων δὲ, καὶ ὁ ἐξ ἐνδόξων ἢ φαινομένων ἐνδόξων φαινόμενος.

465) Sehr bestimmt wird die διαλεκτικὴ und πειραστικὴ von der σοφιστικὴ unterschieden c. 11 pr. vgl. c. 8 und c. 2. Ebenso der Inhalt unsrer Abhandlung von dem der Topik c. 34 (vor. Anm.) und vorzüglich c. 2. 165, b, 8 (oben S. 148, 1), in welcher Stelle die Lehre περὶ τῶν ἀγωνιστικῶν καὶ ἐριστικῶν συλλ. eben so bestimmt von der περὶ τῶν διαλεκτικῶν καὶ πειραστικῶν, wie diese von der περὶ τῶν ἀποδεικτικῶν der Analytik gesondert wird, und nicht sowohl auf das hinzugefügte ἐν ἄλλοις, als eben hierauf lege ich Gewicht, wenn ich Waitz' Erklärung bestreite.

466) Anm. 164. 65 vgl. Waitz' Index. Nur Hindeutung darauf findet sich in den Ausdrücken πεῖρα καὶ σκέψις, z. B. Top. VIII, 5. 11.

reden der eigenen Darstellung des Aristoteles gefolgt. Zugleich die Beschaffenheit des darauf bezüglichen Hauptwerkes und die Zusammengehörigkeit der Untersuchungen desselben mit den in andren Schriften geführten, nöthigt uns nun auch die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen zusammenzufassen, theils um zu einer von den Einzelheiten der Durchführung unbeirrten Uebersicht zu gelangen, theils um zu prüfen von welchen Seiten sie noch der Ergänzung bedürfen und um für Auffindung derselben in den demnächst in Betracht zu ziehenden Büchern des Aristoteles unsren Blick zu schärfen.

1. Die beiden Grund- und Angelpunkte der Aristotelischen Begriffsbestimmung vom lehrbaren oder beweisbaren Wissen sind die Ueberzeugungen daß es 1) nimmer schlechthin voraussetzungslos beginne (S. 227), daß es 2) den Grund oder die Ursache nachweise und Einsicht in die Nothwendigkeit gewähre (S. 228). In ersterer Beziehung unterscheidet Aristoteles die Principien des beweisbaren Wissens von diesem selber und zeigt wie die Annahme eines ins Unendliche fortlaufenden oder auch im Kreise sich bewegenden Beweisverfahrens zugleich mit den Principien das Wissen selber aufhebe (S. 231 f. 245 ff. 258. 284 ff. vgl. S. 197, 112). In der zweiten Rücksicht bedurfte es einer Entwickelung des Merkmals der Nothwendigkeit und des Wissens darum; denn es genügt nicht das Nothwendige ergriffen zu haben, sondern es muß das Wissen darum, d. h. die Einsicht hinzukommen den wahren Grund gefunden zu haben und daß kein andrer denkbar (S. 228, 191. 92. S. 230, 201 S. 233, 208. S. 235, 212), mithin das Ewige in ihm erreicht sei; denn wahres Wissen kann von dem Vorgänglichen nicht statt finden (S. 237, 217. 18) und unterscheidet sich eben durch die Einsicht in die Nothwendigkeit vom Meinen (S. 255. 275). Hieraus ergeben sich als nähere Bestimmungen des Merkmals der Nothwendigkeit, daß das dem es angehört, a) durchweg und immer sich so verhalten müsse; daß es b) ein An sich seiendes oder zukommendes sei (S. 232 f.), daß ihm c) Allgemeinheit eigne. Der Begriff der Allgemeinheit aber wird nicht be-

schränkt auf die Vollständigkeit der Zusammenfassung alles Einzelnen innerhalb einer bestimmten Sphäre oder auf ausnahmsloses sich so Verhalten und Geschehn, sondern auch das An sich seiende oder geschehende wird darunter begriffen [467]) und rücksichtlich der ersteren Bedeutung des Allgemeinen befürwortet daß es auf seinen ersten Grund zurückgeführt und als diesem unveräußerlich nachgewiesen werden müsse (S. 234). In der zweiten Bedeutung wird es noch bestimmter mit der Nothwendigkeit identificirt und entspricht unsrem Allgemeingültigen; sowie in der ersteren Bedeutung dem in seiner Vollständigkeit aufgefaßten und erkannten Gemeinsamen. Die Vermischung dieser zwei auch wohl von Aristoteles selber nicht durchgängig auseinander gehaltenen Bedeutungen des Allgemeinen hat Mißverständnisse, auch bei Heyder, zur Folge gehabt. Aristoteles fordert nämlich daß das Wissen wie Nothwendigkeit so auch Allgemeinheit habe (S. 239), und zeigt, wie wir gesehn haben, daß und warum die allgemeine Beweisführung vorzüglicher sei als die partikuläre (S. 249 ff. vgl. Heyder S. 186 ff.). Seine Hauptgründe dafür sind, daß das Partikuläre ins Unendliche sich verlaufe, das Allgemeine auf das Einfache und die Begrenzung gehe, das Allgemeine das Ewige, das Einzelne das Vergängliche sei; ferner daß die Nachweisung des Grundes in dem Allgemeinen als dem An sich seienden und zukommenden statt finde (denn welchem etwas an sich zukommt, das ist sich selbst Ursache) und daß es auf das schlechthin Erste, die Endursache führe. Daß dieses ein Allgemeines in ersterer Bedeutung, d. h. ein vollständig Gemeinsames sein müsse, wird keinesweges vorausgesetzt.

2. Welche nun sind die unmittelbaren Principien oder Voraussetzungen von denen das Wissen ausgeht? und wie be-

---

467) s. oben S. 233, 209. S. 235, 214. vgl. Metaph. V, 9. 1017, b, 35 τὰ γὰρ καθόλου καθ' αὑτὰ ὑπάρχει, τὰ δὲ συμβεβηκότα οὐ καθ' αὑτὰ ἀλλ' ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα ἁπλῶς λέγεται.

mächtigen wir uns ihrer? Sie sollen gewisser, früher und bekannter als das daraus Abgeleitete sein (S. 229, 295a); ferner theils den verschiedenen Wissenschaften gemeinsame Grundsätze (Axiome), theils den Gebieten je einer derselben eigenthümliche Voraussetzungen (Thesen oder Hypothesen) (S. 230. 236. 238, 221. 22 S. 239, 223. 24 S. 240, 228). Ersteren muß ihrer Natur nach Allgemeinheit in der ersten Bedeutung, letzteren kann sie in erster und zweiter zukommen. Müßten alle Voraussetzungen (Principien) der Wissenschaft an sich wahr und gewiß sein, so würde Aristoteles sie nur im reinen Denken haben finden und der Annahme der Ideenlehre sich nicht entziehn können. Was ihn bewog davon abzulenken, haben wir schon vorläufig gesehn [468]) und werden es auf den verschiedenen Hauptstadien des Systems weiter entwickelt finden. Zwar erkennt er an daß der Geist sicherer sei als Wissenschaft und daher Princip dieser, aber zugleich ermahnt er über die Begriffe nicht die Thatsachen zu vergessen und dabei auch nicht das scheinbar Geringfügige gering zu achten [468a]). Um die Möglichkeit einer die Erfahrung zur Erkenntniß hinaufläuternden Wissenschaft zu begründen, erinnert er daß man was man lerne ganz wohl zum Theil wissen, zum Theil nicht wissen könne (S. 228 und 273, 332), und unterscheidet zwischen dem was für uns und dem was an sich — dem Begriffe oder der

468) oben S. 240, 226. vgl. S. 273 Anal. Pr. I, 22. 83, 32 Top. II, 7. 113, 25. VI, 6. 143, b, 24. c, 8. 147, 6. c. 10. 148, 14. VII, 4. 154, 19.

468a) de Gen. et Corr. I, 2. 316, 8 *οἱ δ' ἐκ τῶν πολλῶν λόγων ἀθεώρητοι τῶν ὑπαρχόντων ὄντες, πρὸς ὀλίγα βλέψαντες ἀποφαίνονται ῥᾷον.* — de Part. An. I, 5. 645, 5 . . *λοιπὸν περὶ τῆς ζωϊκῆς φύσεως εἰπεῖν, μηδὲν παραλιπόντας εἰς δύναμιν μήτε ἀτιμότερον μήτε τιμιώτερον. καὶ γὰρ ἐν τοῖς μὴ κεχαρισμένοις αὐτῶν πρὸς τὴν αἴσθησιν κατὰ τὴν θεωρίαν ὅμως ἡ δημιουργήσασα φύσις ἀμηχάνους ἡδονὰς παρέχει τοῖς δυναμένοις τὰς αἰτίας γνωρίζειν καὶ φύσει φιλοσόφοις.*

Natur nach — das Frühere und Gewissere sei [469]. Als ersteres bezeichnet er das Konkrete der sinnlichen Wahrnehmung, als letzteres das Allgemeine. Zum Wissen aber kann jenes nur erhoben werden in dem Maße in welchem an ihm das Nothwendige und Allgemeine entwickelt wird. Das für uns Gewissere soll zum an sich Gewissen werden (vgl. S. 257, 283 S. 274, 333) und nur das an sich Frühere und Gewissere kann erste unvermittelte und völlig sichere Principien der Beweisführung ergeben. Soll es uns aber gelingen aus dem uns Bekannteren und Gewisseren das an sich Bekannte und Gewisse zu entwickeln, so muß bereits in der Thätigkeit vermittelst deren wir ersteres ergreifen, in der sinnlichen Wahrnehmung, der Keim für letzteres sich finden. Daher denn Aristoteles, wie wir demnächst in seiner Seelenlehre weiter entwickelt finden werden, einerseits das Einzeldasein als Gegenstand der sinnlichen Wahrnehmung bezeichnet (vgl. Heyder S. 158), andrerseits nicht außer Acht läßt daß an sich nur die einzelnen Merkmale wie Farbe, Ton u. s. w., in ihrer konkreten Bestimmtheit sinnlich aufgefaßt werden, nicht die Einzelwesen selber und daß die Auffassung der konkreten sinnlichen Beschaffenheiten wiederum Gemeinvorstellungen voraussetzt; ferner daß das Einzelwesen sich uns zunächst als Aggregat der durch die verschiedenen Sinne erhaltenen Wahrnehmungen (*συγκεχυμένον*) darstellt, dessen verschiedene Bestandtheile wir erst allmählig sondern [469a]. In dieser Beziehung und — darf man hinzusetzen, weil die Bestimmtheit der Auffassung des einzelnen Gegenstandes Ablösung von seinem Hintergrunde und seiner Umgebung voraussetzt, läßt sich das Vermögen der sinnlichen

---

469) oben S. 229, 196. S. 231, 204. Außer den dort angeführten Stellen vergl. noch Metaph. II, 1. 995, b, 9 *ὥσπερ καὶ τὰ τῶν νυκτερίδων ὄμματα πρὸς τὸ φέγγος ἔχει τὸ μεθ' ἡμέραν, οὕτω καὶ τῆς ἡμετέρας ψυχῆς ὁ νοῦς πρὸς τὰ τῇ φύσει φανερώτατα πάντων*, u. a. St. b. Heyder S. 187 und Zeller II, 382, 1.

469a) Auscl. Phys. I, 1. 184, 15. vgl. Ritter III, 105. Heyder 164 f.

Wahrnehmung sehr wohl als ein sonderndes (kritisches) bezeichnen[470]). So kommt es daß schon in der Aristotelischen Wissenschaftslehre die Erfahrung als Grundlage der Kunst und Wissenschaft, auf ein in der Seele zur Ruhe gelangtes Allgemeines, d. h. Gemeinsames, zurückgeführt und von einer sinnlichen Wahrnehmung des Allgemeinen, der Arten und Gattungen geredet wird. Die Vorstellung des Allgemeinen, d. h. die Gemeinvorstellung soll nämlich entstehn wenn ein von Andrem nicht weiter Unterscheidbares im Bewußtsein sich feststellt[470a]). Jedoch wird dabei der Sinn fürs Gemeinsame unterschieden von dem Akt der Wahrnehmung und dieser lediglich auf das Innewerden der konkreten Bestimmtheit der Affektionen beschränkt (s. Heyder 169**). Das Vermittelnde oder vielmehr die Thätigkeit vermittelst deren wir des Gemeinsamen inne werden, ist dem Aristoteles, wie sich später zeigen wird, das Vorstellungsvermögen (φαντασία) und dieses mit der sinnlichen Wahrnehmung so untrennbar verbunden daß er nicht ansteht es auch den Thieren beizumessen (s. oben S. 273, 332). Durch Erörterung seines Begriffs vom Vorstellungsvermögen und seiner Sonderung von Vermögen und Kraftthätigkeit wird sich denn auch der scheinbare Widerspruch lösen, daß die sinnliche Wahrnehmung einerseits das konkret Individuelle, andrerseits das Gemeinsame auffassen soll[471]). Aber über das Gemeinsame reicht die sinnliche Wahrnehmung und dadurch bedingte Vorstellung nimmer hinaus; das Allgemeine, sei es das An sich der Dinge, ihre eigentliche Wesenheit, oder das alle Ausnahme ausschließende Gemeinsame vermag nur das Denken, der

470) s. oben S. 273, 332 vgl. Heyders etwas von der unsrigen abweichende Auffassung S. 163.

470a) S. 274, 335. vgl. Probl. XXX, 14. de An. I, 3. 407, 32. ib. Trendelenburg p. 261 sq.

471) s. vorläufig Metaph. XIII, 10. 1087, 10 — Heyders Erklärung S. 171 f. dieses schwierigen Punkts muß ich mir vorbehalten näher zu prüfen.

Geist zu ergreifen[471a]); die sinnliche Wahrnehmung ist immer nur Grundlage der Erkenntniß. Wir werden sehen wie Ar. in der Metaphysik die Annahmen, die Principien seien allgemein, daher keine Wesenheiten, oder sie seien konkrete Wesenheiten, dann aber nicht allgemein und nicht erkennbar, antinomisch erörtert, augenscheinlich um eine Vermittelung anzubahnen (vgl. vorläufig Heyder 179 ff.) und in der Absicht zu zeigen, wie der Begriff seiner Allgemeinheit unbeschadet als wahre Wesenheit sich fassen lasse. Ob und wie weit er das Allgemeine auf die Form, das Einzelne auf den Stoff oder umgekehrt, oder auch beides auf jedes von beiden nur in besonderer Weise zurückzuführen beabsichtigte (Heyder S. 211), darüber kann uns gleichfalls erst die Metaphysik Aufschluß gewähren.

3. Sofern die Ergreifung des Allgemeinen nothwendige Bedingung alles Wissens ist, fragt sich theils durch welche Methode wir aus oder an dem Einzelnen und Besonderen als dem uns Bekannteren, das Allgemeine, das an sich Bekannte oder Gewisse, entwickeln, theils wie wir aus dem Allgemeinen das Besondere ableiten, es zur Erkenntniß des Besonderen und Einzelnen anwenden? Als wissenschaftliche Methode für ersteres mußte zunächst und vorzüglich die Induktion, für letzteres die strengere Schlußfolgerung sich ergeben. Aristoteles unterschied daher gleich wie Plato den Weg von Unten nach Oben und den von Oben nach Unten[472]), war aber über seinen Lehrer hinausgehend bestrebt die Form oder Methode deren wir uns auf je einem derselben bedienen nachzuweisen und zu entwickeln. Das von der Induktion Vorausgesetzte ist das Einzelne, sinnlich Wahrgenommene; sie ist das Aufsteigen vom Einzelnen zum Allgemeinen, soll dieses aus jenem ableiten oder in ihm auf-

471a) S. 253, 270. S. 275, 336. vgl. Ritter III S. 103, 2 S. 104, 4. 109, 1. Heyder S. 174.

472) Eth. Nic. I, 2. 1095, 32 εὖ γὰρ καὶ Πλάτων ἠπόρει τοῦτο καὶ ἐζήτει, πότερον ἀπὸ τῶν ἀρχῶν ἢ ἐπὶ τὰς ἀρχάς ἐστιν ἡ ὁδός. vgl. Zeller II, 156 f.

zeigen[472a]) d. h. das bereits in der sinnlichen Wahrnehmung vermittelst der Gemeinvorstellung Begonnene wissenschaftlich feststellen, daher der sinnlichen Wahrnehmung sich anschließen und doch auch wiederum über sie hinausgehn[473]). Da jedoch die Induktion aus dem Gegebenen und kraft seiner abzuleiten hat, so muß sie Gemeinschaft mit der Schlußfolgerung haben. Diese Zusammengehörigkeit der Induktion mit dem eigentlichen Schluß faßt Ar. so: dort werde nicht wie hier durch den Mittelbegriff das Verhältniß von Ober- und Unterbegriff zu einander bestimmt, sondern durch den einen der beiden äußersten Termini, durch den Unterbegriff, werde das Verhältniß des andren zum Mittelbegriff festgestellt; durch das Einzelne das Verhältniß des Besonderen zum Allgemeinen; weil Mensch, Pferd, Esel u. s. w. (C) langlebig sind (A) und nicht viel Galle haben (B), so folgern wir daß was nicht viel Galle hat, langlebig sei. Vollständig ist natürlich der Schluß nur, wenn von allen Bestandtheilen des Unterbegriffs Ober- und Mittelbegriff (A u. B) gilt (s. S. 215 f. vgl. Heyder 222 ff.). Es entsteht auf die Weise ein Schluß der dritten Figur[473a]) mit allgemeinem Schlußsatz, dessen Abweichung von der Regel, derzufolge diese Figur nur partikuläre Schlußsätze ergibt, lediglich dann sich rechtfertigen läßt, wenn der Mittelbegriff im Unterbegriff vollständig aufgeht, es keine andre der Galle entbehrende Thiere gibt als Mensch u. s. w., d. h. wenn Unter- und Mittelbegriff sich konvertiren lassen. Wird die Konversion vorgenommen, so entsteht ein Schluß der ersten Figur; aber ein zusammengesetzter Schluß der ersten Figur, mit einem disjunktiven oder partiti-

---

472a) oben S. 216, 161. vgl. An. Post. I, 1 pr. I, 31. 88, 4.

473) Eth. Nic. II, 7. 1098, b, 3 τῶν δ' ἀρχῶν αἱ μὲν ἐπαγωγῇ θεωροῦνται, αἱ δ' αἰσθήσει, αἱ δ' ἐθισμῷ τινι, καὶ ἄλλαι ἄλλως.

473a) Mensch, Pferd, Maulthier leben lange;
Mensch, Pferd, Maulthier haben wenig Galle u. s. w. vgl. Trendelenburgs logische Untersuchungen II, 261 f.

ven, einen konjunktiven oder auch remotiven Vordersatz, wie Lambert und nach ihm Twesten nachgewiesen haben[474]. Eben weil jedoch im Gebiete der Erfahrung wir nimmer uns versichert halten können alles Einzelne erschöpfend aufgefunden zu haben dem ausschließlich eine fragliche Eigenschaft zukommt, so daß sie nicht darüber hinausreichte, unterscheidet Aristoteles die Induktion vom eigentlichen Schlusse, ja setzt sie ihm entgegen[475] und will sie nur als verdeutlichend nicht als erweisend gelten lassen[476].

Aus dem zum Stillstand gelangten Gemeinsamen, worauf schon die sinnliche Wahrnehmung führt, erwächst erst dem Menschen vermittelst der Begründung und kraft des Denkens der Begriff, als Bewußtsein des Allgemeinen (oben S. 274). Nur wo es auf Schärfe des Ausdrucks nicht anzukommen schien, wird das Allgemeine der Erfahrung auf sinnliche Wahrnehmung zurückführt (S. 272, 335. vgl. Heyder 229. 231). Ob und wie weit Aristoteles die Erhebung des aus der sinnlichen Wahrnehmung zum Bewußtsein gelangenden und durch Induktion gesteigerten Gemeinsamen zur Allgemeinheit des Begriffs näher bestimmt habe, kann erst erörtert werden, nachdem wir seine Metaphysik und Seelenlehre durchmustert haben werden.

Wenngleich durch Induktion die in der sinnlichen Wahrnehmung selber beginnende Verallgemeinerung des Wahrgenommenen und damit die Erhebung der Wahrnehmung zur Erfahrung wissenschaftlich fortgesetzt, gesteigert und kontrolirt wird, so ist sie doch nicht das einzige dazu dienende Verfahren. Wir schließen auch nach Aehnlichkeit, von Aehnlichkeiten die wir

---

474) s. Lamberts neues Organon, I, S. 177 ff. §. 280 ff. Twestens Logik S. 128 f.

475) Anal. Pr. II, 23. 68, b, 14 (oben S. 215, 159) vgl. An. Post I, 1 pr. und oben S. 216, 160.

476) An. Post. II, 5. 91, b, 15 ὥσπερ οὐδ᾽ ὁ ἐπάγων ἀποδείκνυσιν. I. 33 οὐδὲ γὰρ ὁ ἐπάγων ἴσως ἀποδείκνυσιν, ἀλλ᾽ ὅμως δηλοῖ τι. vgl. oben S. 260, 291.

kennen auf solche die wir nicht kennen. Aristoteles hatte augenscheinlich die Absicht die Schlüsse der Analogie denen der Induktion an die Seite zu setzen [477], hat aber erstere nicht gleich ausführlich wie letztere erörtert. Er beschränkt sich auf nähere Bestimmung der Form der Analogie im Beispiel. In ihm soll gleichfalls nachgewiesen werden daß der Oberbegriff dem Mittelbegriff zukomme, jedoch nicht durch den Unterbegriff selber, sondern durch ein ihm Aehnliches (S. 216, 161), vorausgesetzt daß sich bereits ergeben habe, der Mittelbegriff komme dem dem Unterbegriff Aehnlichen zu. Der Krieg der Thebaner gegen die Phokäer war ein Krieg gegen Grenznachbaren und verderblich; der Krieg der Athener gegen die Thebaner ist gleichfalls ein Krieg gegen Grenzbaren; wir schließen daraus auf seine Schädlichkeit. Es wird dabei weder von den Theilen auf das Ganze, noch umgekehrt von diesen auf jene, sondern von einem Theile auf einen andren, mit ihm demselben Ganzen untergeordneten geschlossen, d. h. der Schluß gehört weder der Induktion noch dem strengen Schlußverfahren an. Ob das Beispiel übrigens ein thatsächlich nachweisliches oder passend erfundenes sei, hat nur für die Rhetorik nicht für die Logik Bedeutung. — Das Beispiel fällt jedoch mit der Analogie nicht zusammen; jenes belegt einen allgemeinen Satz durch einen einzelnen Fall, um Anwendbarkeit desselben auf einen andren ähnlichen Fall nachzuweisen; diese dehnt das in einem einzelnen Fall nachweisliche Allgemeine auf einen ähnlichen einzelnen Fall aus. Bestimmter hat Ar. den Schluß nach Analogie im Sinne wo er

477) Top. VIII, 8 ἢ γὰρ δι᾽ ἐπαγωγῆς ἢ δι᾽ ὁμοιότητος ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὸ καθόλου λαμβάνουσιν. In andren St. freilich scheint er die Analogie wiederum auf Induktion zurückzuführen geneigt zu sein. An. Post. I, 1. 71, 9 ὡς δ᾽ αὕτως καὶ οἱ ῥητορικοὶ συμπείθουσιν· ἢ γὰρ διὰ παραδειγμάτων, ὅ ἐστιν ἐπαγωγή, ἢ δι᾽ ἐνθυμημάτων, ὅπερ ἐστὶ συλλογισμός. vgl. Rhet. I, 2. 1356, b, 3. Ueber den Begriff der Analogie b. Arist. s. Trendelenburg, Gesch. der Kategorienlehre S. 150 ff.

in der Topik und anderweitig von Auffindung und Anwendung der Aehnlichkeiten redet (S. 295 f., 372. vgl. Heyder S. 235 ff.). Er macht aus nahe liegenden Gründen eine ohngleich behutsamere Anwendung von Analogie wie Plato und empfiehlt sie zunächst als Grundlage für Induktion, für hypothetische Schlüsse und für Bildung von Definitionen (Heyder S. 243). Bei genauerer Erörterung des Schlußverfahrens nach Analogie würde er darauf auch wohl die Schlußfolgerungen aus Zeichen (oben S. 218 f. — ἐνθυμήματα) zurückzuführen sich veranlaßt gesehn haben; wogegen seine apagogischen Schlüsse (im engeren Sinne, S. 217) ebensowohl der Induktion wie der Analogie angehören können.

Sowie Induktion und die sie vorbereitende und ergänzende Analogie uns dienen sollen das Allgemeine am Einzelnen und Besonderen zu ergreifen, so der eigentliche Schluß die Begriffsverknüpfung im Urtheil zu begründen, das bereits ergriffene Allgemeine zu entwickeln und anzuwenden, zunächst um das Daß (s. oben S. 261, 298), das Sein der Dinge zu begreifen. Sie ist daher das wahre Organ der Wissenschaft; ohne sie kann Wissenschaft nicht zu Stande kommen [478]). Ebendarum ermüdet Aristoteles nicht die Syllogistik in allen ihren Einzelheiten zu durchforschen, rücksichtlich ihrer verschiedenen Formen, ihrer Bildung, ihrer Auflösung und ihrer besonderen Eigenthümlichkeiten, wie der zunächst zu vermeidenden Fehler, und endlich ihrer Abschwächung zur Induktion und zu ähnlichen unvollkommnen Schlußweisen. Durchgängig ist dabei das Augenmerk auf ihre Anwendung gerichtet, namentlich in der Vergleichung

478) An. Post. I, 4 ἐπεὶ δ' ἀδύνατον ἄλλως ἔχειν οὗ ἐστὶν ἐπιστήμη ἁπλῶς, ἀναγκαῖον ἂν εἴη τὸ ἐπιστητὸν τὸ κατὰ τὴν ἀποδεικτικὴν ἐπιστήμην. ἀποδεικτικὴ δ' ἐστὶν ἣν ἔχομεν τῷ ἔχειν ἀπόδειξιν I, 2. 71, b, 18 ἀπόδειξιν δὲ λέγω συλλογισμὸν ἐπιστημονικόν. ἐπιστημονικὸν δὲ λέγω καθ' ὃν τῷ ἔχειν αὐτὸν ἐπιστάμεθα. vgl. c. 6 (ob. S. 235, 212) u. ob.: S. 154, 19. S. 176. 77, 66. 199, 118.

der verschiedenen Arten der Schlüsse, jenachdem durch sie mehr oder weniger ein auf die letzten Gründe zurückgehendes allgemeingültiges und nothwendiges Wissen zu Stande komme (s. bes. S. 178. 183 f. 209. vgl. 244, 239. S. 249 ff.).

4. All unser Wissen bezieht sich auf das Ob und Daß, auf das Was und Warum (S. 257, 281. vgl. S. 243, 236), d. h. wir müssen der Thatsächlichkeit theils überhaupt theils in dieser oder jener Bestimmtheit uns versichern, dann aber auch sie begreifen, indem wir ihr Was und Warum bestimmen. Selbst davon abgesehn daß wir uns des Ob und Daß sehr häufig nicht versichert halten können ohne das Was und Warum desselben zu begreifen [479]), so kann ja auch nach der grundwesentlichen Bedingung des Wissens, es im bloßen Innewerden der Thatsächlichkeit nicht bestehn. Das Was der qualitativen Bestimmtheit hat die Begriffsbestimmung festzustellen und sie schließt, soll sie nicht bloße Worterklärung sein, das Daß schon mit ein (oben S. 261 ff., 297. 299. 301). Zur bestimmteren Fassung des Was wie des Daß bedarf es sehr häufig der Entwickelung durch Schlußfolgerungen; diese setzen aber auch ihrerseits ein des Beweises nicht ferner fähiges und bedürftiges unmittelbares Bewußtsein vom Daß und Was voraus. Daß wir des Daß, zunächst und vorzüglich durch sinnliche Wahrnehmung, unmittelbar inne werden, setzt Arist. durchgängig voraus (vgl. ob. S. 215, 243. S. 257), ohne jedoch, wie wir sehn werden, ein unmittelbares geistiges Ergreifen desselben auszuschließen. Die Frage wo und wie wir uns versichert halten können daß das Sein und unser Bewußtsein darum zusammenfalle, ist seinem Zeitalter noch fremd. Um so sorgfältiger faßt er das Ergreifen des Was und seine Feststellung in der Definition ins Auge. Er geht hier auf die Sokratisch Platonischen Untersuchungen zurück, indem er sie bedeutend weiter führt.

---

479) An. Post. II, 8. 93, 17 ἐνίοτε δὲ καὶ ἅμα δῆλα γίνεται (τὸ ὅτι καὶ τὸ διότι) vgl. oben S. 243, 236.

Wir haben das Was nur in dem Maße begrifflich gefaßt, in welchem wir es der ihm verwandten Reihe von Begriffen einzuordnen und wiederum innerhalb derselben die ihm im Unterschiede von allen übrigen zukommende Stelle anzuweisen vermögen. Ersteres geschieht durch Angabe des Gattungsbegriffs, letzteres durch die der unterscheidenden Merkmale [480]). Um letztere zu finden theilen wir den Gattungsbegriff durch die einander gegensetzlich entsprechenden Artunterschiede, mit Ausschluß der wechselnden Merkmale, bis wir zu dem letzten Artbildenden Unterschied gelangen, der dem zu bestimmenden Begriffe im Unterschiede von allen übrigen derselben Reihe angehörigen zukommt; denn obgleich auch dieses ihm mit andren gemein sein muß, wenn sichs begrifflich fassen und bezeichnen lassen soll, — in Verbindung mit den übrigen Merkmalen kommt es eben nur dem fraglichen Begriffe zu, so daß dieser mit seinem Gegenstande völlig zusammenfällt, sich mit ihm konvertiren läßt [481]). Auf die Weise dürfen wir uns versichert halten, den Begriff der Wesenheit erreicht zu haben, d. h. das Sein des Gegenstandes wie er an sich, im Unterschiede von allen übrigen ist (*τὸ τί ἐστι*) [482]). Gleich wie beim Schlußverfahren müssen wir auch hier durch das für uns Frühere und Bekanntere hindurch das an sich Frühere und

---

480) Metaph. VII, 12. 1037, b, 29 *οὐθὲν γὰρ ἕτερόν ἐστιν ἐν τῷ ὁρισμῷ πλὴν τό τε πρῶτον λεγόμενον γένος καὶ αἱ διαφοραί.* vgl. Top. I, 8. 103, b, 15. VI, 4. 141, b, 25.

481) oben S. 266 f. 312. 313. vgl. Top. VI, b. 143, 34 — b, 7 — *εἰδοποιὸς διαφορά,* — differentia specifica. Boëth. — Metaph. VII, 12. 1038, 28 *φανερὸν ὅτι ὁ ὁρισμὸς λόγος ἐστὶν ὁ ἐκ τῶν διαφορῶν, καὶ τούτων τῆς τελευταίας κατά γε τὸ ὀρθόν.* — Top. VI, 6. 144, 24 . . *οὐδεμία γὰρ διαφορὰ τῶν κατὰ συμβεβηκὸς ὑπαρχόντων ἐστί, καθάπερ οὐδὲ τὸ γένος κτλ.* vgl. VI, 12 Metaph. III, 2 VII, 4. 1029, b, 14. 1030, 14 und oben S. 263, 307.

482) Das Nähere darüber sowie über τὸ *τί ἦν εἶναι* in der Metaphysik.

Bekanntere zu erreichen suchen; wir können nur durch letzteres zur wahren Begriffsbestimmung gelangen, und mehrere ihrer hauptsächlichsten Fehler lassen sich auf ein Verfehlen des an sich Früheren und Gewisseren zurückführen. Gattung und Unterschiede sind denn auch das an sich Frühere und Gewissere[483]). Welcher dieser beiden gleich wesentlichen Bestandtheile der Definition dem Stoffe, welcher der Form angehöre, darüber kann uns erst die Metaphysik Aufschluß gewähren. Nur erinnern wir schon vorläufig daß wenn Aristoteles von der Definition Allgemeinheit fordert[484]), er diesen Begriff in seiner zwiefachen Bedeutung faßt. Ebenso werden wir später sehn daß er für das Innewerden der über die Erscheinung hinaus und ihr zu Grunde liegenden Wesenheit (*τὸ τί ἦν εἶναι*) ein unmittelbares geistiges Ergreifen voraussetzt.

Aber des Wesens der Dinge bemächtigen wir uns doch auch nur sofern wir es in seinem Grunde begreifen (oben S. 257, 283. S. 262, 299), sei es daß der Grund sich in ihm selber oder in einem Andren finde, und mit dem Grunde ist dann eben auch das Daß (oben S. 261, 297 f.) aufgefaßt. Findet sich der Grund des Gegenstandes außer demselben, so wird er als Mittelbegriff eines Schlusses der ersten Figur sich darstellen und umgekehrt um den Grund zu finden, werden wir den richtigen Mittelbegriff auszumitteln haben (oben 262, 299), der denn auch nach der besonderen Bestimmtheit des zu begründenden Gegenstandes Vertreter einer der vier Arten des Grundes sein kann (S. 264 ff.); und so schließt sich die Untersuchung über diese den Erörterungen über die Definition an, ohne je-

483) Top. VI, 4. oben S. 312, 401 vgl. Heyder S. 254 ff.

484) oben S. 258, 286 An. Post. II, 13. 97, b, 26 *αἰεὶ δ' ἐστὶ πᾶς ὅρος καθόλου . . ῥᾷόν τε κτλ.* oben S. 269, 323. vgl. Metaph. VII, 10. 1035, b, 34 *ἀλλὰ τοῦ λόγου μέρη τὰ τοῦ εἴδους μόνον ἐστίν, ὁ δὲ λόγος ἐστὶ τοῦ καθόλου.* c. 11 . . . *τοῦ γὰρ καθόλου καὶ τοῦ εἴδους ὁ ὁρισμός.* Die Folgerungen aus diesen und ähnl. St. zu entwickeln muß ich mir vorbehalten.

doch, wie erinnert, auf diese Beziehung sich zu beschränken[485]). Für die einen äußeren Grund nachweisenden Definitionen fordert Ar. auch ausdrückliche Angabe des Mittelbegriffs, will den bloßen Schlußsatz, in welchem nach Erreichung des Zwecks der Mittelbegriff verschwunden ist, als völlig genügend nicht gelten lassen[486]). Das in sich selber Begründete dagegen läßt keinen Mittelbegriff zu; es kann nur zugleich mit seinem Grunde unmittelbar ergriffen werden (S. 263 f., 303. 304 u. Anm. 486). Solche Definitionen sind daher unmittelbare Voraussetzungen der Schlußfolgerungen, nicht ihre Ergebnisse. Ebendarum muß Ar. einerseits Definition und Schlußverfahren scharf und bestimmt sondern (S. 258 ff.), andrerseits anerkennen daß rücksichtlich der ersteren Art der Definitionen Schlußfolgerung unentbehrlich sei, zeigt jedoch wie auch hier der Beweis auf unmittelbar Gegebenem beruhe, d. h. wie das Was als konkrete Bestimmtheit der Wesenheit unmittelbar ergriffen werden müsse, mithin auch hier der Beweis nur zur Verdeutlichung diene (oben S. 263, 300. 302 f.). Und so begreift sich wie er behaupten konnte: alle Wissenschaft komme durch Begriffsbestimmung zu Stande[487]); ferner, wie er eben für sie der Eintheilung so große Wichtigkeit zugestehn, d. h. die untrennbare Verbindung von Verdeutlichung des Umfangs und des Inhalts der Begriffe anerkennen mußte (S. 260. 267), während er gezeigt hatte daß die Eintheilung keine beweisende Kraft habe (S. 200), auch

485) oben S. 280 f. Auch Heyder S. 274*) vermißt die Angabe der näheren Beziehung.

486) de An. II, 2. 413, 13 *οὐ γὰρ μόνον τὸ ὅτι δεῖ τὸν ὁριστικὸν λόγον δηλοῦν... ἀλλὰ καὶ τὴν αἰτίαν ἐνυπάρχειν καὶ ἐμφαίνεσθαι. νῦν δ' ὥσπερ συμπεράσμαθ' οἱ λόγοι τῶν ὅρων εἰσίν.* Doch läßt Ar. von der Strenge dieser Bestimmung nach. Anal. Post. I, 8. 75, b, 31 *ἐπείπερ ἐστὶν ὁ ὁρισμὸς ἢ ἀρχὴ ἀποδείξεως ἢ ἀπόδειξις θέσει διαφέρουσα ἢ συμπέρασμά τι ἀποδείξεως.* vgl. oben S. 264, 304 und Heyder S. 275*).

487) oben S. 278, 330 vgl. Metaph. VII, 6. 1031, b, 6.

nicht für die Definition (S. 259 f.). Der Eintheilung stellt er als ein zweites Organon für die Definition die Induktion zur Seite [488]).

5. Wie Aristoteles einerseits im Einklange mit Plato, von der durchgängigen Zusammengehörigkeit aller unsrer Erkenntnisse durchdrungen sein mußte, so andrerseits nach der Eigenthümlichkeit seiner Richtung, von der Nothwendigkeit die verschiedenen Gebiete derselben zu sondern und nach der besondern Bestimmtheit ihrer Gegenstände je für sich zu behandeln. Das den verschiedenen Wissenschaften Gemeinsame sind die Formalprincipien, Axiome, — mathematische Heischsätze mit einbegriffen [489]); wobei Ar. jedoch nicht außer Acht läßt daß sie auf den verschiedenen Gebieten verschieden angewendet werden (oben S. 240, 228. S. 238, 220). Nicht minder gemeinsam sind ihnen die durch die Axiome bedingten Formen der Schlußfolgerung oder Beweisführung, die des strengen Syllogismus wie die der Induktion und Analogie. Als das je einem derselben Eigenthümliche bezeichnet er die von einer entsprechenden Einheit, jedoch darum noch nicht von einer für sich bestehenden Idee, beherrschte Gattung der Gegenstände die sie zu erforschen, d. h. von denen sie das ihnen an sich Zukommende zu erweisen unternimmt (S. 239 f. 223. 226. vgl. S. 249, 253). Die Dialektik soll sich von den übrigen Wissenschaften eben darin unterscheiden daß sie keine ihr eigenthümliche Gattung von Gegenständen zu erforschen hat (S. 240, 228. S. 288 f., 250). Beweisbar in den Wissenschaften sind eben so wenig die je einer derselben eigenthümlichen Principien wie die ihnen gemeinsamen Axiome (S. 238, 220. 22); aber auch nicht die wechselnden Merkmale, vielmehr nur die den unmittelbar ergriffenen Realprincipien nothwendigen, ihnen an sich zukom-

---

488) oben S. 269, 322 vgl. Heyder S. 287 ff.

489) Anal. Post. I, 10 (vgl. oben S. 238, 221) . . *κοινὰ δὲ οἷον τὸ ἴσα ἀπὸ ἴσων ἂν ἀφέλῃ, ὅτι ἴσα τὰ λοιπά.*

menden Eigenschaften, oder auch die großentheils ihnen zukommenden, sich natürlich aus ihnen entwickelnden, jedoch letztere mit dem Vorbehalt sie endlich wiederum auf das nothwendige Sein oder das An sich der Gegenstände zurückzuführen [490].

Aus der Eigenthümlichkeit der Gattung muß sich die Eigenthümlichkeit des Beweisverfahrens in je einer der besonderen Wissenschaften ergeben und Uebertragung des Beweises, der Begründung und des begründenden Mittelbegriffes von einem Gebiete auf ein andres unstatthaft sein, außer von einem übergeordneten Gebiete der Wissenschaft auf das ihm untergeordnete [491]. Uebergeordnet aber ist die das Warum ermittelnde Wissenschaft der blos auf das Daß gerichteten, die rationelle der empirischen (S. 237, 219. S. 243, 236 f.), und höher wie beide, wenn sie von einander getrennt, steht die zugleich das Daß und Warum umfassende (S. 252, 268). Wobei es denn kaum der Erinnerung bedarf daß dieser Unterschied immer nur ein bedingter sein kann, da die bloße Auffassung von Thatsachen ohne alle Begründung des grundwesentlichen Merkmals des Wissens entbehrt. Ein Versuch das Verhältniß der verschiedenen Wissenschaften zu einander und ihre Abfolge näher zu bestimmen fehlt uns und wird in den Aristotelischen Schriften schwerlich sich vorgefunden haben. So viel erhellet aber schon aus den bis jetzt berücksichtigten Stellen daß Aristoteles in einem Entwurf zur Enkyklopädie der Wissenschaften mehrere Gesichtspunkte gleichmäßig ins Auge gefaßt haben würde, und zwar vornämlich: 1) Sonderung der Gebiete nach den Gattungen der zu erforschenden Gegenstände, die als zusammen-

---

490) oben S. 235, 214. S. 253, 269. S. 266, 311. vgl. Metaph. III, 2. VI, 2. 1027, 20. XI, 8. 1064, b, 35. — oben S. 191, 96. 237, 218.

491) An. Post. I, 9 ἐπεὶ δὲ φανερὸν ὅτι ἕκαστον ἀποδεῖξαι οὐκ ἔστιν ἀλλ' ἢ ἐκ τῶν ἑκάστου ἀρχῶν, ἂν τὸ δεικνύμενον ὑπάρχῃ ᾗ ἐκεῖνο, οὐκ ἔστι τὸ ἐπίστασθαι τοῦτο, ἂν ἐξ ἀληθῶν καὶ ἀναποδείκτων δειχθῇ καὶ ἀμέσων κτλ. (oben S. 237 f., 219 ff.) vgl. S. 236 f., 216 ff. S. 254, 272 f. und Heyder S. 337 f.

gehörig durch die sie beherrschende Einheit und die dadurch bedingte Methode der Behandlung sich bewähren mußten; 2) Bestimmung ihrer Abfolge und ihres Verhältnisses zu einander, jenachdem theils die Bedingungen ihrer Begründung auf dem eigenen Gebiete sich fänden oder von einem andren höheren zu entlehnen seien, theils die ihnen angehörigen Begriffe mehr oder weniger für sich in ihrer Abgezogenheit (ἐξ ἀφαιρέσεως) sich auffassen und bearbeiten ließen, theils ihre Principien mehr oder weniger ihrer Natur nach gewiß oder es nur für uns seien. Wir haben theilweise schon gesehn und werden ferner noch bestimmter sehn wie Ar. auch in der Bezeichnung und Behandlung der von ihm angebahnten Wissenschaften diese Gesichtspunkte festgehalten, wie er namentlich die praktischen und poetischen Wissenschaften von den theoretischen nach der Voraussetzung gesondert hat daß wir in ersteren minder als in letzterem an sich gewisse Principien zu erreichen vermöchten[492]), wie er ferner die Sicherheit mit der die mathematischen Wissenschaften fortschreiten auf die Abgezogenheit und Unabhängigkeit ihrer Begriffe zurückzuführen gesonnen ist[492a]), wie er vorzugsweise auf Feststellung, Zusammenfassung und Einordnung der Thatsachen gerichtete von den nach inneren Beziehungen systematisch verknüpfenden und auf die letzten Gründe zurückgehenden sondert (S. 99, 147), und in andrer Beziehung reine Wissenschaften, wie wir sagen würden, von den angewendeten (S. 236 f., 216. 219. 220). Ausdrücklich läugnet er

---

492) Eth. Nic. VI, 5 extr. δυοῖν δ' ὄντοιν μεροῖν τῆς ψυχῆς τῶν λόγον ἐχόντων, θατέρου ἂν εἴη ἀρετή, τοῦ δοξαστικοῦ· ἥτε γὰρ δόξα περὶ τὸ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν καὶ ἡ φρόνησις. vgl. II, 2. 1104, 1. IX, 2. 1165, 12. Eth. Eud. VII, 13 extr. καὶ ὀρθῶς τὸ Σωκρατικόν, ὅτι οὐδὲν ἰσχυρότερον φρονήσεως. ἀλλ' ὅτι ἐπιστήμην ἔφη, οὐκ ὀρθόν. Metaph. II, 1. 993, b, 21 (oben S. 132, 20) καὶ γὰρ ἐὰν τὸ πῶς ἔχει σκοποῦσιν, οὐ τὸ ἀΐδιον ἀλλὰ πρός τι καὶ νῦν θεωροῦσιν οἱ πρακτικοί. vgl. de Anim. I, 10 pr. und oben S. 131 ff.

492a) s. oben S. 135 f. S. 241, 231. 234, S, 244, 238. S. 245, 243.

daher daß auf alle Arten der Untersuchung derselbe Grad wissenschaftlicher Strenge anwendbar sei und nennt den der solches fordert, ungebildet, d. h. er zeiht ihn der Unkunde über Wesen und Form der Wissenschaft[493]). Ob und wie weit Ar. darum den Vorwurf verdiene daß er im Widerspruch mit der Schärfe seines eignen Begriffs vom Wissen und Erkennen, ihn auf das Gebiet des großentheils so Stattfindenden oder Wahrscheinlichen ausgedehnt, kann erst später erörtert werden. Nur vorläufig bemerke ich daß für das was Plato thatsächlich anzuerkennen sich nicht entbrechen konnte[494]), für das Bedürfniß die zu streng wissenschaftliche Behandlung noch nicht reifen Erscheinungen nach Wahrscheinlichkeit aufzufassen, Aristoteles Maß und Form zu bestimmen versuchen mußte, wenn er seine

---

493) Eth. Nic. I, 1. 1094, b, 19 *ἀγαπητὸν οὖν περὶ τοιούτων καὶ ἐκ τοιούτων λέγοντας παχυλῶς καὶ τύπῳ τἀληθὲς ἐνδείκνυσθαι, καὶ περὶ τῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ ἐκ τοιούτων λέγοντας τοιαῦτα καὶ συμπεραίνεσθαι. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ἀποδέχεσθαι χρεὼν ἕκαστον τῶν λεγομένων· πεπαιδευμένου γάρ ἐστιν ἐπὶ τοσοῦτον τἀκριβὲς ἐπιζητεῖν καθ' ἕκαστον γένος ἐφ' ὅσον ἡ τοῦ πράγματος φύσις ἐπιδέχεται· παραπλήσιον γὰρ φαίνεται μαθηματικοῦ τε πιθανολογοῦντος ἀποδέχεσθαι καὶ ῥητορικὸν ἀποδείξεις ἀπαιτεῖν.* vgl. II, 2. 1104, 1. VII, 1 extr. Metaph. II, 3. 995, 12 . . . *διὸ δεῖ πεπαιδεῦσθαι πῶς ἕκαστα ἀποδεκτέον, ὡς ἄτοπον ἅμα ζητεῖν ἐπιστήμην καὶ τρόπον ἐπιστήμης· ἔστι δ' οὐδέτερον ῥᾴδιον λαβεῖν. τὴν δ' ἀκριβολογίαν τὴν μαθηματικὴν οὐκ ἐν ἅπασιν ἀπαιτητέον, ἀλλ' ἐν τοῖς μὴ ἔχουσιν ὕλην.* Eth. Eud. I, 6. 1217, 1 *εἰσὶ γάρ τινες οἳ διὰ τὸ δοκεῖν φιλοσόφου εἶναι τὸ μηθὲν εἰκῇ λέγειν ἀλλὰ μετὰ λόγου πολλάκις λανθάνουσι λέγοντες ἀλλοτρίους λόγους τῆς πραγματείας καὶ κενούς . . . . πάσχουσι δὲ τοῦτο δι' ἀπαιδευσίαν· ἀπαιδευσία γάρ ἐστι περὶ ἕκαστον πρᾶγμα τὸ μὴ δύνασθαι κρίνειν τούς τ' οἰκείους λόγους τοῦ πράγματος καὶ τοὺς ἀλλοτρίους.* Bei dieser Forderung der Vorbildung hat Ar. wol ohne Zweifel zunächst die Analytik im Auge gehabt, s. oben S. 146, 49.

494) s. m. Handb. II, 1 S. 352 f. vgl. Plat. de Rep. VI, 511, b.

Aufgabe lösen wollte ein Wissen zu begründen das über den ganzen Reichthum des Thatsächlichen sich verbreiten und seine Begriffe in solcher Weise bearbeiten sollte daß wir ihrer Bestimmung gemäß vermittelst ihrer die Erscheinungen zu begreifen vermöchten; ferner daß Aristoteles erster Versuch die Wissenschaften nach Eigenthümlichkeit der Gegenstände und der Methode ihrer Bearbeitung zu sondern, die Grundlage aller späteren Bestrebungen ist die Wissenschaften zu fruchtbarer Bearbeitung zugleich zu scheiden und inneren Beziehungen nach, zu gegenseitiger Wechselwirkung, mit einander zu verknüpfen; und endlich daß wie große Verschiedenheiten unter den verschiedenen Zweigen der Erkenntniß er auch in dieser Beziehung voraussetzen mochte, als Wissenschaft im strengen Sinne des Worts ihm doch nur diejenigen galt, die in völligem Einklang mit der Forderung seiner Begriffsbestimmung, bis zu den letzten Principien zurückgehend, diese als an sich wahr und gewiß kraft der Selbstthätigkeit des Geistes ergreifen sollte. Auf diese Wissenschaft deutet er in der zweiten Analytik hin als auf die auch die Axiome deducirende und hat sie in seiner Ableitung des Begriffs der Weisheit im Sinne; er nennt sie sehr bezeichnend die erste Philosophie [496]). Indem wir daher jenen Vorwurf in seiner allgemeinen Fassung schon hier zurückweisen müssen, behalten wir es uns vor Aristoteles' Grenzbestimmungen der verschiedenen abgeleiteten Wissenschaften und ihrer Methoden demnächst im Einzelnen näher zu prüfen.

6. Die Methoden zwar vom Besonderen der Thatsachen und Erscheinungen zum Allgemeinen, von der Erfahrung zur Wissenschaft aufzusteigen, hatte Aristoteles' Analytik in der Induktion und Analogie nachgewiesen und besonders erstere näher bestimmt, aber sich gedrungen gesehn eine Anweisung für Anwendung derselben auf Begriffsbestimmung in seiner Topik

495) s. oben S. 191, 96 f. S. 255 f. S. 266, 31.

496) s. oben S. 238, 220. S. 240, 228. S. 273, 336. S. 134.

hinzuzufügen. Wie wenig er gesonnen war auf die Zwecke des rednerischen oder geschäftlichen Verkehrs sich dabei zu beschränken, sehen wir aus seinen Aeußerungen über die Zusammengehörigkeit der Dialektik wie mit der Uebung in Handhabung der Gegenstände der Mittheilung und im Verständniß und in der Prüfung der Ansichten Andrer, so nicht minder mit dem streng wissenschaftlichen oder philosophischen Verfahren [496a]. In letzterer Beziehung soll sie uns Anweisung gewähren theils das Wahre vom Unwahren dadurch zu scheiden daß sie uns übt die Fragen und Probleme nach ihren entgegengesetzten Seiten zu betrachten, theils in die Principien der Wissenschaft, die auf ihrem eigenen Gebiete nicht erwiesen werden können, durch Prüfung der darauf bezüglichen Annahmen Einsicht zu gewinnen (S. 289 f., 352). Die zwiefache hier berücksichtigte Anweisung bezeichnet Methoden der einleitenden oder bahnbrechenden Begriffserörterung deren Aristoteles auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft sich vielfach bedient hat; die erstere, die wir der Kürze wegen als die antinomische bezeichnen wollen, am ausführlichsten und mit größter Schärfe in der Metaphysik, deren schwierigen Untersuchungen eine die Hauptfragen und Probleme derselben von entgegengesetzten Seiten oder Standpunkten auffassende Abhandlung vorangestellt ist. Da

---

496a) Auch die Fertigkeit Fehl- und Trugschlüsse richtig zu lösen wird als Vorübung für die Philosophie empfohlen, sofern sie uns in Stand setze theils die verschiedene Bedeutung der Worte und ihr Verhältniß zu den Dingen zu erkennen, theils gegen Selbsttäuschung uns zu sichern, theils im Gebiete der Meinungen mit kritischer Sicherheit uns zu bewegen, de Elench. soph. c. 16 *χρήσιμοι μὲν οὖν εἰσὶ (οἱ τοιοῦτοι λόγοι) πρὸς μὲν φιλοσοφίαν διὰ δύο. πρῶτον μὲν γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ γινόμενοι παρὰ τὴν λέξιν ἄμεινον ἔχειν ποιοῦσι πρὸς τὸ ποσαχῶς ἕκαστον λέγεται, καὶ ποῖα ὁμοίως καὶ ποῖα ἑτέρως ἐπί τε τῶν πραγμάτων συμβαίνει καὶ ἐπὶ τῶν ὀνομάτων. δεύτερον δὲ πρὸς τὰς καθ' αὑτὸν ζητήσεις . . . τρίτον δὲ καὶ τὸ λοιπὸν ἔτι πρὸς δόξαν, τὸ περὶ πάντα γεγυμνάσθαι δοκεῖν καὶ μηδενὸς ἀπείρως ἔχειν κτλ.*

wir dort diese Behandlungsweise ihrem Zweck und ihrer Art nach näher kennen zu lernen Gelegenheit haben werden, so suchen wir für jetzt nur die zweite uns vorläufig zu verdeutlichen, ohne jedoch der Erörterung der verschiedenen Arten ihrer Anwendung, wie sie sich in den verschiedenen Theilen des Lehrgebäudes ergeben wird, vorgreifen zu wollen.

Diese zweite dialektische Behandlungsweise haben wir zur Einleitung der analytischen, unter der Bezeichnung der logischen Erörterung bereits angewendet gefunden, und zwar so daß der Beweis für die Undenkbarkeit einer unendlichen Reihe von Mittelgliedern bei Schlußfolgerungen in jener durch Berufung auf allgemein anerkannte Annahmen über das Verhältniß von Subjekt und Prädikat und über Beweisführung, in dieser aus dem präcisen Begriff von letzterer als der Nachweisung des an sich Zukommenden, geführt wird (oben S. 246 ff.). Aehnlich in Bezug auf den Satz daß alle Syllogismen ohnmöglich auf denselben Principien (Grundbegriffen und Axiomen) beruhen können (S. 254 f.). Wir sollen die streng wissenschaftliche analytische Bearbeitung der Begriffe durch dialektische oder logische Erörterung vorbereiten, zunächst und vorzüglich in Bezug auf Begriffsbestimmung, in der wir ja zugleich mit dem Was das Daß der wissenschaftlich zu entwickelnden und bis zu ihren letzten Principien zurückzuführenden Gegenstände festzustellen haben. Richten wir nun unsren Blick auf die Gesichtspunkte welche durch die Fülle Aristotelischer Erörterungen über Wahl der wechselnden Merkmale, über Bestimmung des Gattungsbegriffs und der eigenthümlichen Merkmale, über Bildung und Prüfung der Definition leitend sich hindurchziehn, so treten am kenntlichsten folgende hervor: Zuerst haben wir uns nach der Wortbedeutung und deren Sprachgebrauch umzusehn; denn die Wörter sind die Zeichen (Symbole) unsrer Gedanken und Begriffe (vgl. oben S. 156), in ihnen hat sich die bisherige Auffassung der Begriffe gewissermaßen verkörpert und durch sie soll sie fortgeleitet und weiter entwickelt werden. Für die Zwecke der Topik mußte besonders hervorgehoben werden wie wichtig

es ist theils die verschiedenen Bedeutungen der Worte zu kennen und aus einander zu halten[497]), mit Berücksichtigung der zu Grunde liegenden Wurzeln (S. 298), theils den Sprachgebrauch zu beachten[498]), und in beiderlei Beziehungen die Flexionen und Derivationen[499]). Die Wort- oder Spracherörterungen hielt Ar. für eine so wesentliche Grundlage richtiger Begriffsbestimmungen daß er auch, wie wir sehn werden, abstrakte und schwierige Untersuchungen hin und wieder dadurch einleitet und den Entwurf zu einer philosophischen Synonymik hinterlassen hat, der von den Herausgebern unpassend den Büchern der Metaphysik eingereiht wurde. Unmittelbar an die Sonderung der verschiedenen Bedeutungen knüpft Ar. die Beachtung der begrifflichen Unterschiede (S. 294).

Dasselbe Bedürfniß aber welches ihn treibt mit der Sprache sein Denken in Einklang zu erhalten und in ihr den Spuren des wortbildenden und Sprachgebrauch feststellenden menschlichen Geistes nachzugehn, — die Ergebnisse der Platonischen Philosophie von der Sprache in der That sich aneignend, wenngleich er in den vorhandenen Werken weder beipflichtend noch abweichend darüber sich ausgesprochen hat: dasselbe Bedürfniß mußte ihn veranlassen einerseits die gäng und gäben Annahmen (ὑπολήψεις) von denen er sich überzeugt hielt daß Spuren der Wahrheit sich in ihnen fänden[500]), zu beachten, wie er ja auch in der Begriffsbestimmung der Weisheit davon ausging, andrerseits frühere Versuche wichtige Begriffe zu be-

497) oben S. 294 f. S. 297, 5. S. 311, 1, a. S. 317, 8. S. 318, g. S. 319, g.

498) S. 396, 374. S. 297, 4. S. 318, B, 1, a.

499) S. 295. S. 296, 375. S. 299, 10. S. 304, 12. S. 305, 13. 309, C. S. 316, 6, e. S. 220, 6.

500) de Somn. c. 1. 462, b, 13 τὸ μὲν γὰρ πάντας ἢ πολλοὺς ὑπολαμβάνειν ἔχειν τι σημειῶδες τὰ ἐνύπνια παρέχεται πίστιν κτλ. vgl. Bonitz in Metaph. I, 1. 981, 7. c. 2. 982, 4 und oben S. 126 f. — Eth. Eud. I, 6 pr. ἔχει γὰρ ἕκαστος οἰκεῖόν τι πρὸς τὴν ἀλήθειαν.

stimmen, schwierige Probleme zu lösen mit eindringlicher, von der Liebe zur Wahrheit geleiteten Kritik zu prüfen, um durch Sonderung der in ihnen enthaltenen fruchtbaren Keime von unfruchtbaren oder irre leitenden Bestandtheilen für seine eignen entsprechenden Versuche Anknüpfungspunkte, ja selbst einen Wegweiser zu gewinnen. Er wird dabei geleitet von den Ueberzeugungen daß die Anfänge wissenschaftlicher Untersuchungen und die ersten wenngleich noch geringen Fortbildungen derselben fruchtreicher seien als die späteren Erweiterungen, des Dankes werth für das was sie geleistet, der Verzeihung für das was sie verfehlt. Ferner daß wenn die Wahrheit nicht völlig erreichbar, so auch nicht völlig zu verfehlen sei und daß wenn der Einzelne auch für sich wenig oder in nichts die Erkenntniß der Natur fördere, doch aus den vereinten Bestrebungen ein gewisses Maß (des Wissens oder der Fortschritte) sich ergebe, daß ebendarum man nicht nur denen Dank wissen müsse deren Annahmen man theile, sondern auch denen die zu treffender Behandlung der Aufgaben noch nicht gelangt seien; denn sie hätten die zu ihrer Lösung erforderliche Vorübung uns gewährt [501]. Und diese Ueberzeugungen beruhen wiederum auf einer andren höheren: daß der forschende Geist von der Wahr-

---

501) El. Soph. 34. 183, b, 20 τὰ δ' ἐξ ὑπαρχῆς εὑρισκόμενα μικρὰν τὸ πρῶτον ἐπίδυσιν λαμβάνειν εἴωθε, χρησιμωτέραν μέντοι πολλῷ τῆς ὕστερον ἐκ τούτων αὐξήσεως. κτλ. 184, b, 6 λοιπὸν ἂν εἴη πάντων ὑμῶν ἢ τῶν ἠκροαμένων ἔργον τοῖς μὲν παραλελειμμένοις τῆς μεθόδου συγγνώμην ταῖς δ' εὑρημένοις πολλὴν ἔχειν χάριν. Metaph. II, 1 ἡ μὲν περὶ τῆς ἀληθείας θεωρία τῇ μὲν χαλεπή, τῇ δὲ ῥαδία. σημεῖον δὲ τὸ μήτ' ἀξίως μηδένα δύνασθαι τυχεῖν αὐτῆς, μήτε πάντως ἀποτυγχάνειν, ἀλλ' ἕκαστον λέγειν τι περὶ τῆς φύσεως, καὶ καθ' ἕνα μὲν μηθὲν ἢ μικρὸν ἐπιβάλλειν αὐτῇ, ἐκ πάντων δὲ συναθροιζομένων γίνεσθαί τι μέγεθος. ib. l. 11 οὐ μόνον δὲ χάριν ἔχειν δίκαιον τούτοις ὧν ἄν τις κοινώσαιτο ταῖς δόξαις, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔτι ἐπιπολαιοτέρως ἀποφηναμένοις· καὶ γὰρ οὗτοι συνεβάλοντό τι· τὴν γὰρ ἕξιν προήσκησαν ἡμῶν. κτλ.

heit zu weiteren Fortschritten genöthigt, von der Natur der Dinge in ihnen geleitet werde; gleichwie ja schon Plato von einer der Entwickelung der Wissenschaft zu Grunde liegenden Idee geredet hatte [502]). Ließ Aristoteles auch die Annahme gelten daß die menschlichen Dinge im Kreise sich bewegten, und hielt er dafür daß nicht ein- oder zweimal sondern unendlich oft dieselben Meinungen wie im Kreislauf zurückkehrten [503]), — gewiß hat er, wie sich schon aus dem Angeführten ergibt, nichts desto weniger eine allmählig fortschreitende Entwickelung vorausgesetzt. Sich bewußt in der Kritik nur die Wahrheit und den Fortschritt zu suchen, unterwirft er scharfer Prüfung getrost auch die Lehren in deren Gemeinschaft er der Hauptsache nach sich begriffen weiß. Er tröstet sich in der Polemik gegen die Platonische Ideenlehre mit der Ueberzeugung daß die Wahrheit höher zu achten sei als geliebte Männer, und durfte darin der Zustimmung Plato's selber sich versichert halten [504]). Ob er in seiner Kritik durchgängig vom lautern Sinne der Wahrheit sich hat leiten lassen, wie überhaupt er sie geübt und mit welchem Grade der Gewissenhaftigkeit er die zu prüfende Philosopheme aufgefaßt und wiedergegeben habe, kann erst später erörtert werden, nachdem wir Gelegenheit ge-

502) Phys. Ausc. I, 5. 188, b, 27 *πάντες γὰρ τὰ στοιχεῖα καὶ τὰς ὑπ' αὐτῶν καλουμένας ἀρχάς, καίπερ ἄνευ λόγου τιθέντες, ὅμως τἀναντία λέγουσιν, ὥσπερ ὑπ' αὐτῆς τῆς ἀληθείας ἀναγκασθέντες.* Metaph. I, 3. 984, 18 *προϊόντων δ' οὕτως, αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ὡδοποίησαν αὐτοῖς καὶ συνηνάγκασε ζητεῖν.* vgl. Eth. Nic. I, 10. 1099, b, 21. — s. m. Handb. II, 1 S. 228.

503) Phys. Ausc. IV, 14. 223, b, 24 *φασὶ γὰρ κύκλον εἶναι τὰ ἀνθρώπινα πράγματα.* de Caelo I, 3. 270, b, 19 *οὐ γὰρ ἅπαξ οὐδὲ δὶς ἀλλ' ἀπειράκις δεῖ νομίζειν τὰς αὐτὰς ἀφικνεῖσθαι δόξας εἰς ἡμᾶς.* Meteor. I, 3. 339, b, 27 *οὐ γὰρ δὴ φήσομεν ἅπαξ οὐδὲ δὶς οὐδ' ὀλιγάκις τὰς αὐτὰς δόξας ἀνακυκλεῖν γινομένας ἐν τοῖς ἀνθρώποις, ἀλλ' ἀπειράκις.* vgl. Ideler z. d. St. I, 336.

504) Eth. Nic. I, 4 pr. vgl. Plat. de Rep. X, 595.

habt haben werden diese Kritik in ihrer Anwendung auf die schwierigeren und wichtigeren Begriffe der Metaphysik, Physik und praktischen Philosophie näher kennen zu lernen. In den bisher betrachteten Schriften, für deren wichtigste Theile er so wenige bedeutende Vorgänger hatte, konnte sie selten zur Sprache kommen. Er hatte nur die zu hoch gespannten Platonischen Erwartungen von der Eintheilung zu beschränken und vorläufig Verwahrung gegen die Ideenlehre einzulegen. In der Entwickelung des Begriffs von Wissen und Wissenschaft durfte er sich einerseits in den leitenden Grundsätzen des Einverständnisses mit seinem großen Lehrer bewußt sein, andrerseits die Diskussion über Punkte der Differenz, namentlich in Bezug auf die Stellung die er für Wahrnehmung und Erfahrung in Anspruch nahm, den eindringlicheren Erörterungen in der ersten Philosophie und Seelenlehre vorbehalten.

II.

Außer den bisher berücksichtigten Mitteln der Begriffsentwickelung finden wir schon in den logischen Schriften drei andre angewendet, die sich nicht unpassend als Reflexionsbegriffe bezeichnen lassen; ich meine die vier Arten des Gegensatzes, die Kategorien und die vierfache Art der Begründung. Sie unterscheiden sich nicht blos von den eigentlichen logischen Formen des Urtheils und Schlusses, sondern auch von den allgemeinen Gesichtspunkten, wie sie die Beachtung von Wort- und Sprachgebrauch, die Kritik früherer Lehrmeinungen und die antinomische Behandlung der Probleme an die Hand geben. Von diesen allgemeinen Gesichtspunkten unterscheiden sie sich theils dadurch daß sie nicht hie und da nach Maßgabe des jedesmaligen Bedürfnisses sondern durchweg bei allen Begriffsbestimmungen und Untersuchungen anwendbar sein sollen, theils dadurch daß Ar. es unternimmt die Glieder je einer dieser Reihen von Reflexionsbegriffen in ihrer Vollständigkeit, wie sie einander zu einem Ganzen integriren, nachzuweisen. Diese zwiefache Eigenthümlichkeit ist ihnen gemeinsam und berechtigt

uns sie in der Darstellung der Aristotelischen Wissenschaftslehre zusammenzufassen, wenngleich ihre Zusammengehörigkeit durch eigne Erklärung des Urhebers nicht nachweislich ist. In ihrer Anwendung haben wir alle drei Arten der Reflexionsbegriffe, die ersteren beiden besonders in der Topik, bereits mehrfach berücksichtigt gefunden [505], zum Beweise daß sie ihm in ihrer Gliederung bereits feststanden bevor er zur Ausarbeitung einer der bis jetzt erörterten Schriften gelangte. Dennoch bedarf es kaum der Entschuldigung daß wir erst nachdem wir sie in ihrer Anwendung beachtet, zu ihrer näheren Betrachtung schreiten; hat ja auch Aristoteles aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Reflexion auf ihre Anwendung sie sich abstrahirt; wenigstens findet sich keine Spur eines Versuchs sie wie wir zu sagen pflegen a priori zu construiren. Wie sie der Reflexion zu möglichst vollständiger Bearbeitung der Begriffe dienen sollen, so sind ihre Reihen gleichfalls selber erst durch Reflexion zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben worden, und auch in dieser Beziehung möchte der Stagirit leicht die wohlgemeinte Absicht belächeln ihn von der niederen Stufe der Reflexion zu der der Spekulation emporheben zu wollen.

Wie er aber die Reflexion nicht nur mit bewunderungswürdiger Schärfe und Umsicht zu üben, sondern auch durch Entdeckung ihrer Formen und Richtpunkte zu sichern gewußt hat: so ist er nicht minder bestrebt gewesen Form und Inhalt, Gehalt und Gestalt in seinen Betrachtungen zusammenzufassen. Die Formen des Denkens hat er allerdings nicht von allem Bezug auf den durch das Denken zu begreifenden Gegenstand isoliren, sie nicht rein für sich betrachten wollen. Bejahung und Verneinung sind ihm nur in dem Maße wahr in welchem sie das in der Natur der Dinge Geeinigte als geeinigt, das

505) Die Kategorien, ob. S. 247, 250. 267, 314. Top. I, 9. c. 15. 107, 3. u. oben S. 315, b. c. Die vier Arten der Gegensätze Top. I, 15. 106, 36. oben S. 295, 371. S. 298, 381. S. 309. 312. 316. Die vierfache Art der Begründung oben S. 264. 271 f.

Getrennte als getrennt aussagen[506]), so daß also das Urtheil seiner wesentlichsten Beziehung nach durch die Natur der Dinge bestimmt wird. Nicht minder verhält sichs so mit der durch die reale Zusammengehörigkeit seiner Glieder bedingten Einheit des Urtheils (S. 164, 43) und mit der modalen Bestimmtheit, um uns des gegenwärtig üblichen Ausdrucks zu bedienen, und unmittelbar von den logischen Bestimmungen über die Begriffe der Möglichkeit und Nothwendigkeit geht das Buch von der Auslegung zu der metaphysischen über (S. 161. 167). Ebensowenig würde Ar. eine Theorie der Definition gebilligt haben die den Begriff in seine Merkmale auflösend diese durch für alle verschiedenen Fälle gleich anwendbare Kombination und Permutation, abgesehn von ihrer durch die Natur des jedesmal gegebenen Objekts, zur Definition und Partition hätte verwenden wollen. Die wahre Definition soll vielmehr den Grund der Sache selber enthalten[507]) und nicht minder die Partition durch die besondere Bestimmtheit des einzutheilenden Begriffs bedingt werden (S. 261). Selbst in der Schlußlehre, die ohnstreitig von allen Theilen der Logik am meisten auf rein formalem Wege zu Stande kommt, befürwortet er ausdrücklich daß der Mittelbegriff dem Grunde der Sache entsprechen solle (S. 257, 282 ff.).

---

506) Metaph. IX, 10 *ἐπεὶ δὲ . . . τὸ . . κυριώτατα ὂν ἀληθὲς ἢ ψεῦδος, τοῦτο δ' ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῷ συγκεῖσθαι ἢ διῃρῆσθαι, ὥστε ἀληθεύει μὲν ὁ τὸ διῃρημένον οἰόμενος διῃρῆσθαι καὶ τὸ συγκείμενον συγκεῖσθαι, ἔψευσται δὲ ὁ ἐναντίως ἔχων ἢ τὰ πράγματα, πότ' ἔστιν ἢ οὐκ ἔστι τὸ ἀληθὲς λεγόμενον ἢ ψεῦδος*; de Interpr. c. 9. 19, 33 *ὁμοίως οἱ λόγοι ἀληθεῖς ὥσπερ τὰ πράγματα.* vgl. c. 1. 3. oben S. 157, 24 S. 158, 28 und Trendelenburg, Elem. log. Arist. §. 1.

507) oben S. 257, 283 S. 262 vgl. de An. II, 2. Die Definition soll ja zur Erkenntniß (*γνωρισμὸς*) der Wesenheit dienen (ob. S. 258, 286. S. 259, 288), wozu Worterklärung nicht ausreicht Top. I, 5 102, 3. vgl. S. 261, 304.

Warum aber sonderte Aristoteles nichts desto weniger die logische von der analytischen und von beiden wiederum die metaphysische, physische oder ethische Betrachtung? Eben weil er um von dem für uns Bekannten und Gewissen zu dem an sich Bekannten und Gewissen vorzudringen eine möglichst vielseitige Betrachtung für erforderlich hielt, überzeugt daß der Begriff den Erscheinungen und diese dem Begriffe zur Kontrole dienen [508]). Die logische Betrachtung sucht die Spuren der richtigen Auffassung in dem auf was sich rücksichtlich derselben in der Sprache und in mehr oder weniger verbreiteten Annahmen abgesetzt hat, strebt Einklang damit an, jedoch vorbehaltlich der Berichtigung, und diese Berichtigung wird in dem Grade gesichert, in welchem wir schon hier begründen, nach dem Verhältniß von Grund und Folge verknüpfen. Zu sicherer Begründung aber ist das analytische bis auf die letzten Gründe zurückführende Verfahren erforderlich und die strenge Schlußfolgerung die Form desselben zur Entwickelung des durch Induktion und anderweitiges logisches oder dialektisches Verfahren vorläufig gewonnenen Allgemeinen und damit zugleich zur genauen Fassung und Begrenzung desselben. Der Schluß war ihm daher das eigentliche Organ der strengen Wissenschaft und er stellte sich die Aufgabe die verschiedenen Formen desselben rein als solche vollständig zu durchforschen. Er hat sie zwar nicht aus den Principien der Identität und des Widerspruchs abgeleitet oder vielmehr als besondere Anwendungsweisen derselben nachgewiesen, durchgängig aber davon sich leiten lassen und die Syllogistik ist bereits von ihm ebenso rein formal behandelt worden wie in der folgenden Logik, deren Kern sie stets geblieben ist [509]). Auch die Untersuchungen über Oppo-

508) de Caelo I, 3. 270, b, 4 ἔοικε δ' ὅ τε λόγος τοῖς φαινομένοις μαρτυρεῖν καὶ τὰ φαινόμενα τῷ λόγῳ.

509) Nicht blos die Figuren und Modi der Schlüsse werden rein formal entwickelt, sondern nicht minder die Lehre von der Auffindung der Mittelbegriffe (S. 197 ff.), die Erörterungen über die Abfolge rich-

sition der Urtheile und über Verwickelung der Entgegensetzungen (S. 159 f.) werden in rein formaler Weise geführt. Daß Ar. vom Mittelbegriff fordert, er solle dem Grunde der Sache entsprechen, zeugt nicht vom Gegentheil, sondern ist bestimmt zu zeigen wie die Formen des Schlusses als solche einen zur realen Betrachtung unmittelbar überleitenden Bestandtheil in sich enthalten. Aehnlich verhält sichs mit der zwiefachen Auffassung des Princips vom Widerspruch; in der Analytik wird es als formales Denkgesetz gefaßt, in der Metaphysik auf die Objekte des Denkens angewendet[510]) und damit zu erkennen gegeben wie der leitende Grundsatz für die Verständigung im Denken zugleich für das Sein als das Gedachte gültig sein müsse. Doch greifen wir in dieser Beziehung dem Folgenden nicht vor. Ich kann daher nur zugeben daß Ar. in folgenden Punkten und allerdings großentheils mit vollem Recht die spätere rein formale Behandlung der Logik nicht gebilligt haben würde: 1) er hält sie nicht für ausreichend zur Begriffsentwickelung, sei es durch Definition oder Division, und berücksichtigt nur gelegentlich die analytisch bestimmbaren Begriffsverhältnisse: in welcher Weise den des Gegensatzes, werden wir bald hervorzuheben Gelegenheit finden. Doch ist nicht Grund vorhanden anzunehmen daß er anzuerkennen sich geweigert haben möchte was eine folgerecht analytisch verfahrende Logik, wie die Twestensche, aus dem Gegebensein eines oder zweier Begriffe nach den Principien der Identität und des Widerspruchs gefolgert hat. Er würde vielmehr die Ergebnisse als Gesichtspunkte haben gelten lassen durch deren Beachtung Zurückführung unsrer Begriffe auf

---

tiger Schlußsätze aus unrichtigen Prämissen (S. 206), über die Cirkelschlüsse (S. 207), über die Schlüsse durch Induktion und Beispiel (S. 210—16), ja über die Ergebnisse aus Prämissen verschiedener Modalität (S. 188. 190 ff.).

510) oben S. 240, 227 vgl. S. 159, 31 — Metaph. IV, 3. Wie Arist. dennoch Metaph. VI, 4 behaupten konnte, οὐ γάρ ἐστι τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθὲς ἐν τοῖς πράγμασι, werden wir später erörtern.

das Sein der Dinge und Berichtigung jener durch dieses uns erleichtert werde. 2) Auch eine vollständige analytische Entwickelung des Urtheils und seiner Formen findet sich, wie wir gesehn haben, noch nicht bei Aristoteles, es verdient nicht harten Tadel daß er über der kategorischen Form die hypothetische vernachläßigt und die disjunktive so gut wie ganz übersehn hat [511]. Aber eben so wenig wollen wir seinen Nachfolgern, älteren und neueren, den schuldigen Dank für Ergänzung der Lücke vorenthalten die er gelassen [511a]. Diese Lücke ist nicht ganz ohne nachtheilige Folgen für seine Schlußlehre geblieben. Von ihr aber müssen wir behaupten daß sie ihm auf rein formalem, d. h. analytischem Wege zu Stande gekommen ist und daß er eben durch die Strenge seiner analytischen Ableitung den Grund zu den späteren Ergänzungen soweit sie haltbar sind, bereits gelegt hat.

Doch wenden wir uns jetzt zu dem was wir als Reflexionsbegriffe bezeichnet haben, und zwar zuerst zu den Kategorien, dann zu der Tafel der Gegensätze und endlich zu seiner vierfachen Art der Begründung, — in einer Abfolge die durch die Darstellung selber sich rechtfertigen wird.

Die Aristotelischen Reflexionsbegriffe.

A.

Die Kategorien.

1. Aristoteles macht in seinen Hauptwerken fast durchgängig Anwendung von den Kategorien [512]. Doch findet sich

---

511) Nur entfernte Hindeutungen auf die disjunktive Urtheilsform finden sich hin und wieder b. Ar. z. B. Top. II, 6 oben S. 298, 378.

511a) In dieser Beziehung kann ich Trendelenburgs Urtheil über Aristoteles' Verhältniß zur neueren formalen oder analytischen Logik (in s. logischen Untersuchungen I, 18 ff.) mir nicht ganz aneignen.

512) zur Bestimmung der verschiedenen Arten der Bewegung, Phys. Ausc. V, 1 extr. vgl. c. 2. 226, 23 III, 1. 209, b, 33 Metaph. XI, 12

weder Erklärung des Begriffs noch Angabe des Weges den er zur Auffindung derselben eingeschlagen irgendwo von ihm angegeben. Daß er von der Frage nach den allgemeinsten Begriffsbestimmungen ausgegangen, zeigt der von ihm gewählte Ausdruck, der in seiner allgemeinsten Bedeutung all und jede Bestimmung des Seins wie des Denkens, nicht blos Prädikate, bezeichnet [513]. Daß Ar. sie vollständig, als höchste Gattungsbegriffe zu finden beabsichtigte, so daß all und jedes Denkbare oder Seiende dadurch bestimmt werde und sie selber weder in einander noch in eine gemeinsame Gattung sich auflösen ließen, erhellet aus unzweideutigen Aeußerungen desselben [514]. In

---

XII, 2. 1069, b, 9; zur Auffindung der Begriffsbestimmung von d. Seele, de An. I, 1. 402, 23. vgl. c. 5. 410, 13; v. der Tugend u. dem Guten Eth. Nic. II, 4. 1105, b, 19. I, 4. 1096, 17; zur Begriffsbestimmung des Werdens de Gener. et Int. I, 3. 319, 11 und des Seins Metaph. VI, 2. 1026, 36 VII, 1 vgl. VI, 4 extr. IX, 1. 1045, b, 27 u. s. w. zur Entscheidung über Identität und Verschiedenheit, Top. I, 15. 107, 3. I, 5. 102, 25; zur Bildung der Definition überhaupt An. Post. II, 13 (S. 267, 313) vgl. I, 22. 82, b, 37. 83, 21 Top. I, 9 El. Soph. 22 pr. et extr. de Part. An. I, 1 u. s. w. vgl. Trendelenburg Gesch. der Kategorienlehre S. 164 ff. Auf Begriffsbestimmung läßt sich alle Anwendung der Kategorien zurückführen; daher denn das ihnen gewidmete Buch als Einleitung zur Topik betrachtet und von Adrast und noch früher als *πρὸ τῶν Τοπικῶν* bezeichnet ward, s. m. Abhandl. über d. Reihenfolge d. Bücher des Organon, in d. Abhandl. d. Berliner Akad. d. W. 1833. S. 266. 68.

513) Im engeren Sinne gefaßt werden die (andren) Kategorien von der Wesenheit prädicirt Categ. c. 5 An. Post. I, 22. 83, 30. vgl. 83, b, 15 Metaph. XIV, 1. 1088, b, 2. Dagegen umfassen *τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν* auch das *τί ἐστι* oder die *οὐσία* Top. I, 9. El. soph. 22. In weiterer Bedeutung werden alle auf das Sein und die Wahrheit bezüglichen Bestimmungen darunter verstanden, An. Pr. I, 37; auch die modalen Bestimmungen ib. I, 29. 45, b, 35. vgl. Waitz, Org. Arist. I, 267 sqq. u. Trendelenburg, Gesch. der Kategorienlehre S. 3 ff.

514) Phys. Auscult. III, 1 p. 200, b, 34 *κοινὸν δ' ἐπὶ τούτων οὐ-*

den leider verlorenen Kommentarien hatte er sie in Beziehung auf ihre verschiedenen Anwendungsweisen weiter entwickelt, wenn auch schwerlich den Beweis für ihre Vollständigkeit zu führen unternommen[515]). Wie er dabei und bei der Auffindung verfahren, wissen wir nicht; wohl aber daß er Ableitung derselben aus einem höchsten Gattungsbegriff ohnmöglich beabsichtigen konnte[515a]). In der Reflexion[516]) über das Wort als Träger des Begriffs und über seine grammatischen Formen haben sich die Kategorien ihm wahrscheinlich nach mannigfachem Versuche (S. 176, 64) zusammengestellt, aber schwerlich aus den grammatischen Formen[517]) als solchen. Noch

---

δὲν ἔστι λαβεῖν, ὥς φαμέν, ὃ οὔτε τόδε οὔτε ποσὸν οὔτε ποιὸν οὔτε τῶν ἄλλων κατηγορημάτων οὐθέν. vgl. de Anima I, 1 p. 402, 23 Metaph. V, 28 extr. τὰ μὲν γάρ τι ἐστι σημαίνει τῶν ὄντων, τὰ δὲ ποιόν τι κτλ. XIV, 6 extr. ἐν ἑκάστῃ γὰρ τοῦ ὄντος κατηγορίᾳ ἐστὶ τὸ ἀνάλογον κτλ. Ihre Vollständigkeit wird auch in der Beweisführung vorausgesetzt daß die Bestimmungen weder nach Oben, dem Allgemeinen hin, noch nach Unten unendlich sein können An. Post. I, 22 (oben S. 247, 248 f.).

515) Dexippus in Schol. in Aristot. p. 48, 46 περὶ δὴ τούτων βέλτιον αὐτὸς ὁ Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς Ὑπομνήμασι ἀνεδίδαξε· προθεὶς γὰρ τὰς κατηγορίας σὺν ταῖς πτώσεσιν αὐτῶν καὶ ταῖς ἀποφάσεσι καὶ ταῖς στερήσεσι καὶ τοῖς ἀορίστοις ὅμου συνέταξεν αὐτῶν τὴν διδασκαλίαν, πτώσεις τὰς ἐγκλίσεις ὀνομάζων. Zwar geht hieraus, wie Bonitz in d. Jen. Littztug. v. 1845 N. 212 gegen Waitz I p. 207 bemerkt, nicht unmittelbar hervor, daß Ar. die Vollständigkeit seiner Kategorientafel in den Commentarien nachgewiesen, wohl aber daß er was am wenigsten darunter zu fallen schien, darauf zurückzuführen versucht habe.

515a) Begriffe, wie Sein und Eins, von denen Ar. etwa hätte versucht sein können die Kategorien abzuleiten, schließt er von aller Bestimmtheit der besonderen Kategorien aus, Top. IV, 6. 127, 27 Metaph. X, 2. 1053, b, 16 u. s. w., so daß nur das inhaltsleere Sein der Kopula für jene übrig bleibt. ib. V, 7. 1017, 22. vgl. Trendelenburg S. 66 ff.

516) Was Ar. zunächst von der Syllogistik sagt, El. Soph. c. 34 extr.

517) wie Trendelenburg, de Aristotelis Categoriis Berolini 1833 nach-

weniger ist zuzugeben daß er aus der Pythagorischen Tafel der 10 Gegensätze sie entnommen habe [518]). Bevor wir aber aus der Anwendung die Aristoteles von den Kategorien macht, die nähere Bestimmung des Begriffs zu gewinnen suchen, haben wir sie selber, ihre Erörterung und Abfolge ins Auge zu fassen.

2. Rücksichtlich der Abfolge findet in den verschiedenen Stellen Aristotelischer Schriften, in denen sie vollständig oder theilweise aufgeführt werden, einige später zu berücksichtigende Abweichung statt, durchgängig aber wird der Wesenheit die erste Stelle angewiesen; denn alle anderen Kategorien setzen sie

---

zuweisen gesucht hat. Die ersten vier Kategorien sollen den Haupt- u. Eigenschafts- u. Zahlwörtern entsprechen, die vier letzten den Gattungen der Zeitwörter (κεῖσθαι dem intransitiven, ποιεῖν dem activo, πάσχειν dem passivo), ἔχειν dem griechischen Perfektum, die zwischen beide Klassen gestellten ποῦ und ποτὲ den Adverbien. Daß Aristoteles Beziehung der Kategorien auf die Redetheile hie und da andeute wie El. Soph. c. 4. 162, b, 10. c. 22. 178, 9 und durch die unsrem Buche vorangestellte Erklärung v. παρώνυμα wie durch die in ihm angeführten Beispiele bezeichne, hat Trendel. in s. späteren Schrift scharfsinnig nachgewiesen; aber ob auch daß dem Aristoteles die Redetheile Leitfaden zur Kategorientafel gewesen? Nur die von ihm gewählten Beispiele konnte Trendel. dafür anführen. Von einander gesonderte Kategorien treffen in ein und demselben Redetheile zusammen; an den Substantivis nehmen auch die übrigen drei Hauptkategorien Theil, die Adjektiva vertheilen sich über letztere; den drei Arten des Zeitworts soll die Eigenthümlichkeit eines einzelnen tempus hinzugefügt sein. Auch Trendelenburgs spätere Darstellung in seiner trefflichen Geschichte der Kategorienlehre, die ich im Folgenden stets dankbar vor Augen habe auch wo ich sie nicht namentlich aufführe, hat mich (S. 19 ff.) nur davon überzeugt daß Ar. beim Entwurf seiner Kategorientafel stets das Wort als Träger der betreffenden Begriffsbestimmungen vor Augen gehabt. vgl. unten S. 400 f.

518) wie Petersen, philosophiae Chrysippeae fundamenta in notionum dispositione posita p. 12 sqq. behauptet; vgl. dagegen Trendelenburg a. a. O. S. 22 ff. und S. 200 f.

voraus und sie allein ist für sich, unabhängig von den andern, denkbar. Durch sie wird daher auch das eigentliche Was der Dinge oder Begriffe bestimmt und sie den übrigen Kategorien als bloßen Beziehungen entgegengesetzt: denn alle übrigen drücken Bestimmungen aus, die an ihnen sich finden oder von ihnen gelten [518a]. Als Wesenheit im eigentlichen Sinne des Wortes wird das wirkliche Einzelsein, das Individuum bezeichnet, sofern es nicht wiederum als Bestimmung von einem andern oder (als Accidenz) in einem andren ausgesagt werden kann [519]; als zweite Wesenheit dagegen was als Art- oder

---

518a) Phys. Auscult. I, 1. 185, 31 οὐθὲν γὰρ τῶν ἄλλων χωριστόν ἐστι παρὰ τὴν οὐσίαν· πάντα γὰρ καθ' ὑποκειμένου τῆς οὐσίας λέγεται. vgl. ib. I, 7. 190, 34. de Generat. et Inter. I, 3. 317, b, 8 ᾧ δὲ μὴ ὑπάρχει οὐσία μηδὲ τόδε, δῆλον ὡς οὐδὲ τῶν ἄλλων οὐδεμία κατηγοριῶν. Metaph. VII, 1. 1028, 29 δῆλον οὖν ὅτι διὰ ταύτην (τὴν κατηγορίαν) κἀκείνων ἕκαστόν ἐστιν. vgl. c. 4. 1029, b, 24 ib. c. 13. 1038, b, 27 οὔτε λόγῳ γὰρ οὔτε χρόνῳ οὔτε γενέσει οἷόν τε τὰ πάθη τῆς οὐσίας εἶναι πρότερα. vgl. IX, 1. 1045, b, 27. — VII, 1. 1028, 32 πάντων ἡ οὐσία πρῶτον καὶ λόγῳ καὶ γνώσει καὶ χρόνῳ (und dazu Trendelenburg S. 72 ff.) IV, 1 p. 1088, b, 2 (b). Daher die übrigen Kategorien, in ihrem Verhältniß zur οὐσία, συμβεβηκότα Analyt. Post. I, 4. 73, 7 vgl. c. 22. 83, 24, oder καθ' αὑτὸ συμβεβηκότα genannt werden, Phys. Auscult. II, 2 III, 4. 203, b, 32. — Die οὐσία wird hin und wieder geradezu durch d. τί ἐστι bezeichnet, wie Top. I, 9. 103, b, 20 El. Soph. 22. 178, 4 Metaph. V, 28. 1024, b, 12. X, 2. 1054, 13 u. s. w., zunächst in Beziehung auf den Ausdruck der Wesenheit in der Definition und auf den vorzüglichsten Bestandtheil letzterer, den Geschlechtsbegriff, s. Trendelenb. a. a. O. S. 42 ff. In Beziehung auf das Individuum als erste Wesenheit wird dann dem τί ἐστι wol das τόδε τι hinzugefügt, wie Metaph. VII, 1. 1028, 11 f. Trendelenb. S. 48.

519) Categor. 5 οὐσία δέ ἐστιν ἡ κυριώτατά τε καὶ πρώτως καὶ μάλιστα λεγομένη, ἣ μήτε καθ' ὑποκειμένου τινὸς λέγεται μήτ' ἐν ὑποκειμένῳ τινί ἐστιν, οἷον ὁ τὶς ἄνθρωπος ἢ ὁ τὶς ἵππος cf. p. 2, b, 15. 37. Metaph. VII, 3. 1029, 7 XII, 3. 1070, 12 ἡ καθ' ἕκαστα Anal. Post. II, 13. 96, b, 11. ὑποκείσθω γὰρ

Gattungsbegriff mehr oder weniger bestimmt, aber immer bestimmter als die ihm inhaftende Beschaffenheit, die Eigenthümlichkeit der ersteren bezeichnet; denn dadurch unterscheiden sich die Art- und Gattungsbegriffe oder zweiten Wesenheiten von den übrigen Kategorien daß sie nicht bloße, einen Träger oder ein Subjekt nothwendig voraussetzende, ihm inhaftende Beschaffenheiten oder Verhältnisse ausdrücken, vielmehr selber wiederum theils diesen theils höheren Art- und Gattungsbegriffen zum Träger oder Subjekt dienen können; in dem Maß in welchem sie den ersten Wesenheiten näher stehn, — Artbegriffe mehr als Gattungsbegriffe [520]), — und daß sie ihren Begriff dem wovon sie ausgesagt werden mittheilen, eine der Wesenheit eigenthümliche Beschaffenheit bezeichnen. Konkrete und abstrakte d. h. erste und zweite Wesenheiten, treffen also zusammen sofern sie — darin nur mit den eigenthümlichen Merkmalen übereinkommend — in irgend einem andern Substrate sich nicht finden können, vielmehr allen übrigen Kategorien zu Substraten oder Subjekten dienen [521]); sie unterscheiden sich

---

καὶ τοῦτο, ἡ οὐσία ἡ ἑκάστου εἶναι ἡ ἐπὶ ταῖς ἀτόμοις ἔσχατος τοιαύτη κατηγορία. Sie ist daher als selbständig abtrennbar, Metaph. VII, 3. 1029, 28 XII, 1. 1069, 24 und an sich An. Post. I, 4 77, 6.

520) ib. p. 2, b, 7 *τῶν δὲ δευτέρων οὐσιῶν μᾶλλον οὐσία τὸ εἶδος τοῦ γένους· ἔγγιον γὰρ τῆς πρώτης οὐσίας ἐστὶν κτλ.* l. 17 *ὡς δέ γε αἱ πρῶται οὐσίαι πρὸς τὰ ἄλλα πάντα ἔχουσιν, οὕτω καὶ τὸ εἶδος πρὸς τὸ γένος ἔχει κτλ.* vgl. p. 3, 1.

521) Cat. 5 pr. *δεύτεραι δὲ οὐσίαι λέγονται, ἐν οἷς εἴδεσιν αἱ πρῶται οὐσίαι λεγόμεναι ὑπάρχουσιν, ταῦτά τε καὶ τὰ τῶν εἰδῶν τούτων γένη* ib. p. 2, b, 30 *μόνα γὰρ δηλοῖ τὴν πρώτην οὐσίαν τῶν κατηγορουμένων* ib. a, 27 *τῶν δ' ἐν ὑποκειμένῳ ὄντων ἐπὶ μὲν τῶν πλείστων οὔτε τοὔνομα οὔθ' ὁ λόγος κατηγορεῖται τοῦ ὑποκειμένου· ἐπ' ἐνίων δὲ τοὔνομα μὲν οὐδὲν κωλύει κατηγορεῖσθαί ποτε τοῦ ὑποκειμένου, τὸν δὲ λόγον ἀδύνατον* vgl. p. 3, 15 — p. 2, 34 *τὰ δ' ἄλλα πάντα ἤτοι καθ' ὑποκειμένων λέγεται τῶν πρώτων οὐσιῶν ἢ ἐν ὑποκει-*

darin von einander, daß nur die ersten, nicht die andren, nie zum Prädikat, zur Aussage, werden, daher letztere nicht die Selbstständigkeit der ersten haben können, und nicht sowohl das bestimmte Was bezeichnen, als vielmehr eine Beschaffenheit, aber eine die Wesenheit ausdrückende Beschaffenheit [522]. Aus diesen Begriffserörterungen ergeben sich dann als nähere Bestimmungen, daß den Wesenheiten, gleichwie verschiedenen andren Kategorien, weder Wesenheiten noch andere Kategorien entgegengesetzt werden können [523]; daß in Bezug auf ihre eigenthümliche Bestimmtheit kein Mehr oder Weniger d. h. keine

---

μέναις αὐταῖς ἐστιν p. 3, 20 *ὥστε οὐκ ἂν εἴη ἡ οὐσία τῶν ἐν ὑποκειμένῳ. οὐκ ἴδιον δὲ τοῦτο οὐσίας, ἀλλὰ καὶ ἡ διαφορὰ τῶν μὴ ἐν ὑποκειμένῳ ἐστιν.* b, 1 *ὡσαύτως δὲ καὶ αἱ διαφοραὶ καὶ κατὰ τῶν εἰδῶν καὶ κατὰ τῶν ἀτόμων κατηγοροῦνται . . . καὶ τὸν τῶν διαφορῶν λόγον ἐπιδέχεται τά τε εἴδη καὶ τὰ ἄτομα.*

522) p. 3, b, 13 *τῶν δὲ δευτέρων οὐσιῶν φαίνεται μὲν ὁμοίως τῷ σχήματι τῆς προσηγορίας τόδε τι σημαίνειν . . . οὐ μὴν ἀληθές γε, ἀλλὰ μᾶλλον ποιόν τι σημαίνει . . . οὐχ ἁπλῶς δὲ ποιόν τι σημαίνει, ὥσπερ τὸ λευκόν· οὐδὲν γὰρ ἄλλο σημαίνει τὸ λευκὸν ἀλλ' ἢ ποιόν. τὸ δὲ εἶδος καὶ τὸ γένος περὶ οὐσίαν τὸ ποιὸν ἀφορίζει.* vgl. El. Sophist. c. 22 extr. In Uebereinstimmung hiemit will Ar. a. a. St. Art- und Gattungsbegriffe nicht als Wesenheiten gelten lassen, de Generat. Anim. IV, 3. 767, b, 32 de Part. Anim. I, 4. 644, 23 Metaph. VII, 10. 1035, b, 28 c. 13. 1038, b, 35; und des Ausdrucks, zweite Wesenheiten, bedient er sich nur in den Kategorien, faßt jedoch auch in der Metaphysik bei der vorläufigen logischen Begriffsbestimmung, die allgemeinen und Gattungsbegriffe unter dem Ausdruck Wesenheit zusammen VII, 3 vgl. c. 13. V, 8, und unterscheidet von ihnen ausdrücklich die konkrete Bestimmtheit des Einzelseins als erste Wesenheit VII, 7. 1032, b, 2.

523) ib. p. 3, b, 24 *ὑπάρχει δὲ ταῖς οὐσίαις καὶ τὸ μηδὲν αὐταῖς ἐναντίον εἶναι . . . οὐκ ἴδιον δὲ τῆς οὐσίας τοῦτο, ἀλλὰ γὰρ καὶ ἐπ' ἄλλων πολλῶν, οἷον ἐπὶ τοῦ ποσοῦ.* vgl. Phys. Auscult. I, 6 p. 189, 29 V, 2.

Gradverschiedenheit statt findet, vielmehr jede das was sie ist, nicht mehr oder weniger sein kann [524]), und was ihnen, jedoch genau genommen nur den ersten Wesenheiten [524a]), ausschließlich eigenthümlich, ist, daß sie ihrer Einerleiheit und Einheit unbeschadet, im Wechsel beharrend, entgegengesetzte Bestimmungen als innere an ihnen wechselnde Affektionen oder Zustände annehmen, während Begriff und Vorstellung, die an diesem Merkmal Theil zu nehmen scheinen, als solche unverrückbar bleiben und nur die Gegensätze der sich verwandelnden Objekte abspiegeln [525]). So war denn die Wesenheit von ihren Eigenschaften, mit der schwer festzuhaltenden Ausnahme des eigenthümlichen Merkmals [525a]), gänzlich abgelöst.

3. Das <u>wie Viel</u> oder Quantum ist das Meßbare und in in ihm enthaltene Theile theilbar, so daß jeder Theil sich wiederum als ein bestimmtes Etwas darstellt [526]), also eine Bestimmung bei der wir von aller besondern Beschaffenheit ab-

---

524) ib. p. 3, b, 33 *δοκεῖ δὲ ἡ οὐσία μὴ ἐπιδέχεσθαι τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἧττον . . . ὅτι ἑκάστη οὐσία τοῦθ' ὅπερ ἐστὶν οὐ λέγεται μᾶλλον καὶ ἧττον.*

524a) s. Trendelenburg S. 61 ff. vgl. Schol. in Ar. p. 55, 45.

525) p. 4, 10 *μάλιστα δὲ ἴδιον τῆς οὐσίας δοκεῖ εἶναι τὸ ταὐτὸν καὶ ἓν ἀριθμῷ ὂν τῶν ἐναντίων εἶναι δεκτικόν.* vgl. b, 13 — a, 21 *ἐπὶ δὲ τῶν ἄλλων οὐδενὸς φαίνεται τὸ τοιοῦτον, εἰ μή τις ἐνίσταιτο τὸν λόγον καὶ τὴν δόξαν φάσκων τῶν τοιούτων εἶναι δεκτικά.* l. 34 *ὁ δὲ λόγος καὶ ἡ δόξα αὐτὰ μὲν ἀκίνητα πάντῃ πάντως διαμένει, τοῦ δὲ πράγματος κινουμένου τὸ ἐναντίον περὶ αὐτὰ γίνεται.* b, 13 *ἡ δέ γε οὐσία τῷ αὐτὴ τὰ ἐναντία δέχεσθαι, τούτῳ δεκτικὴ τῶν ἐναντίων εἶναι λέγεται.*

525a) vgl. Trendelenburg S. 56 ff.

526) c. 6. 4, b, 33 *ὅτι μὲν γὰρ ποσόν ἐστιν ὁ λόγος* (sc. *ὁ μετὰ φωνῆς γιγνόμενος*), *φανερόν· καταμετρεῖται γὰρ συλλαβῇ βραχείᾳ καὶ μακρᾷ.* Metaph. V, 13 *ποσὸν λέγεται τὸ διαιρετὸν εἰς ἐνυπάρχοντα ὧν ἑκάτερον ἢ ἕκαστον ἕν τι καὶ τόδε τι πέφυκεν εἶναι.*

sehn [527]. Aristoteles bezeichnet es nicht als Größe, um diese in ihrem Unterschiede von der Zahl, darunter befassen zu können [528]. In den Kategorien beginnt er ohne alle vorangehende Begriffsbestimmung mit einer Aufzählung der verschiedenen Arten des Wieviel und unterscheidet theils das gesonderte (diskrete) und zusammenhängende (continuirliche), theils in einer zweiten die erste kreuzenden Eintheilung, die daraus sich ergebenden Verschiedenheiten daß die Theile eine Lage gegen einander haben oder nicht [529]. Continuirlich ist was vermittelst einer gemeinsamen Grenze zusammenhängt, wie überall die Linie durch den Punkt, die Fläche durch die Linie, die Zeit durch den gegenwärtigen Augenblick. Beziehungsweise wird auch die Bewegung als continuirliche Größe bezeichnet; als diskret das Wort, nämlich das ausgesprochene (vgl. Trendelenb. S. 84). Eine Lage gegen einander haben die Theile nur wenn sie bleiben und es bei ihnen auf ihre Stelle ankommt, wie bei dem Raume [530]. Dagegen haben keine Lage gegen einander

527) Metaph. XI, 6. 1063, 27 *ἡ δ' οὐσία κατὰ τὸ ποιόν, τοῦτο δὲ τῆς ὡρισμένης φύσεως, τὸ δὲ ποσὸν τῆς ἀορίστου.*

528) ib. V, 13 .. *πλῆθος μὲν οὖν ποσόν τι ἂν ἀριθμητὸν ᾖ, μέγεθος δὲ ἂν μετρητὸν ᾖ.* vgl. X, 1. 1052, b, 18. Categ. c. 6. 4, b, 33.

529) Categ. c. 6 *τοῦ δὲ ποσοῦ τὸ μέν ἐστι διωρισμένον τὸ δὲ συνεχές, καὶ τὸ μὲν ἐκ θέσιν ἐχόντων πρὸς ἄλληλα τῶν ἐν αὐτοῖς μορίων συνέστηκε, τὸ δὲ οὐκ ἐξ ἐχόντων θέσιν.* Metaph. V, 13. . *λέγεται δὲ πλῆθος μὲν τὸ διαιρετὸν δυνάμει εἰς μὴ συνεχῆ, μέγεθος δὲ τὸ εἰς συνεχῆ.* — Warum das *διωρισμένον* dem *συνεχὲς* vorangestellt? s. Trendelenburg S. 28.

530) ib. p. 5, 1 *ἡ δὲ γραμμὴ συνεχής ἐστιν· ἔστι γὰρ λαβεῖν κοινὸν ὅρον πρὸς ὃν τὰ μόρια αὐτῆς συνάπτει, στιγμήν, καὶ τῆς ἐπιφανείας γραμμήν κτλ.* l. 6 *ἔστι δὲ καὶ ὁ χρόνος καὶ ὁ τόπος τῶν τοιούτων.* Metaph. V, 13. 1020, 29 *καὶ γὰρ ταῦτα (κίνησις καὶ χρόνος) πόσ' ἄττα λέγεται καὶ συνεχῆ τῷ ἐκεῖνα διαιρετὰ εἶναι ὧν ἐστὶ ταῦτα πάθη.* vgl Trendelenb. S. 80. — Categ. l. 15 *ἔτι δὲ τὰ μὲν ἐκ θέσιν ἐχόντων πρὸς ἄλληλα τῶν*

die Theile der Zahl und der Zeit. Jedoch tritt bei der Zeit an die Stelle der Lage die Abfolge oder Ordnung. Dem Wie viel gehören an sich nur Zeit, Raum und Zahl an; alles Uebrige wird vermittelst dieser auf das Wie viel zurückgeführt [531]). Bei keinem bestimmten Wie viel findet ein Gegensatz statt; denn Viel und Wenig, Groß und Klein, Oben und Unten — sind Verhältnißbegriffe, ohne für sich bestehende Bestimmung des Wie viel; auch kann ein und dasselbe Objekt jene entgegengesetzten auf das Wie viel bezüglichen Verhältnißbestimmungen zu gleicher Zeit haben, zu gleicher Zeit groß und klein, viel und wenig sein, so daß in der That auch hier kein eigentlicher Gegensatz statt findet. Ebenso fallen die Gegensätze der Zeit und des Raums (Oben und Unten) nicht in die Kategorie der Quantität [532]). Imgleichen kommt das Mehr

---

ἐν αὐτοῖς μορίων συνέστηκε, τὰ δὲ οὐκ ἐξ ἐχόντων θέσιν. l. 27 ὃ δὲ μή ἐστιν ὑπομένον, πῶς ἂν τοῦτο θέσιν τινὰ ἔχοι; ἀλλὰ μᾶλλον τάξιν τινὰ εἴποις ἂν ἔχειν (τὸν χρόνον). l. 35 ὥστε οὐκ ἂν εἴη θέσις τῶν μορίων αὐτοῦ, εἴγε μηδὲν ὑπομένει.

531) ib. l. 38 κυρίως δὲ ποσὰ ταῦτα μόνα λέγεται τὰ εἰρημένα τὰ δὲ ἄλλα πάντα κατὰ συμβεβηκός· εἰς ταῦτα γὰρ ἀποβλέποντες καὶ τἆλλα ποσὰ λέγομεν. vgl. Metaph. l. l. 1020, 17 τῶν δὲ καθ' αὑτὰ τὰ μὲν κατ' οὐσίαν ἐστίν, οἷον ἡ γραμμὴ ποσόν τι (ἐν γὰρ τῷ λόγῳ τῷ τί ἐστι λέγοντι τὸ ποσόν τι ἐνυπάρχει), τὰ δὲ πάθη καὶ ἕξεις τῆς τοιαύτης ἐστὶν οὐσίας, οἷον τὸ πολὺ καὶ τὸ ὀλίγον . . . καὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν . . . τῶν δὲ κατὰ συμβεβηκὸς λεγομένων ποσῶν τὸ μὲν οὕτως λέγεται ὥσπερ ἐλέχθη ὅτι τὸ μουσικὸν ποσόν . . . τὰ δὲ ὡς κίνησις καὶ χρόνος.

532) Categ. 5, b, 11 ἔτι τῷ ποσῷ οὐδέν ἐστιν ἐναντίον. ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν ἀφωρισμένων φανερὸν ὅτι οὐδέν ἐστιν ἐναντίον, οἷον τῷ διπήχει κτλ. l. 27 τὸ δὲ μέγα ἢ μικρὸν οὐ σημαίνει ποσὸν ἀλλὰ μᾶλλον πρός τι. l. 31 ὃ γὰρ μή ἐστιν αὐτὸ καθ' αὑτὸ λαβεῖν ἀλλὰ πρὸς ἕτερον ἀναφέρεται, πῶς ἂν φαίη τις τούτῳ τι ἐναντίον; ἔτι δὲ εἰ ἔσται τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν ἐναντία, συμβήσεται τὸ αὐτὸ ἅμα τὰ ἐναντία ἐπιδέχεσθαι καὶ

oder Weniger dem (bestimmten) Wie viel nicht zu [533]). Am eigenthümlichsten aber ist ihm, daß im Unterschiede von allen Beschaffenheiten ihm Gleichheit und Ungleichheit eignet [534]).

4. Die Beschaffenheiten, wovon nur eine Worterklärung bei Aristoteles sich findet [535]), theilt er einerseits (in der Metaphysik) in die die Eigenthümlichkeit der Wesenheit, abgesehn von ihren etwaigen Veränderungen, ausdrückende und in die Affektionen oder Unterschiede der Veränderungen [536]); andrerseits unterscheidet er (in den Kategorien) vier Hauptarten derselben, und zwar die dauernde wesenhafte Bestimmtheit (ἕξις), (wie Erkenntniß oder Tugend) und den vorübergehenden Zustand (διάθεσις) (Wärme oder Abkühlung), das entgegengesetzter Aeußerungen fähige natürliche Vermögen und Unvermögen,

---

αὐτὰ ἑαυτοῖς εἶναι ἐναντία. p. 6, 12 μάλιστα δὲ ἡ ἐναντιότης τοῦ ποσοῦ περὶ τὸν τόπον δοκεῖ ὑπάρχειν· τὸ γὰρ ἄνω τῷ κάτω ἐναντίον τιθέασι κτλ. Simpl. in Schol. 58, 20 οὐ μέντοι καθὸ ποσὸν ὅ τόπος καὶ ὁ χρόνος ἔχει τοῦτο, ἀλλ' ὁ μὲν κατὰ τὴν θέσιν καὶ τὸ τοπικὸν ἰδίωμα, ὅπερ ἐν τῇ τοῦ ποῦ κατηγορίᾳ παραδέδοται, ὁ δὲ κατὰ τὰ ὑπὸ τῆς κινήσεως μέτρα.

533) p. 6, 19 οὐ δοκεῖ δὲ τὸ ποσὸν ἐπιδέχεσθαι τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἧττον.

534) l. 26 ἴδιον δὲ μάλιστα τοῦ ποσοῦ τὸ ἴσον τε καὶ ἄνισον λέγεσθαι. l. 30 τῶν δὲ λοιπῶν ὅσα μή ἐστι ποσά, οὐ πάνυ ἂν δόξαι ἴσον τε καὶ ἄνισον λέγεσθαι, οἷον ἡ διάθεσις κτλ.

535) Cat. c. 8 ποιότητα δὲ λέγω καθ' ἣν ποιοί τινες εἶναι λέγονται. ἔστι δὲ ἡ ποιότης τῶν πλεοναχῶς λεγομένων. Im Unterschiede von den zweiten Wesenheiten, ἁπλῶς ποιόν, c. 3. 3, b, 16.

536) Metaph. V, 14 τὸ ποιὸν λέγεται ἕνα μὲν τρόπον ἡ διαφορὰ τῆς οὐσίας . . . . ἕνα δὲ ὡς τὰ ἀκίνητα καὶ τὰ μαθηματικὰ . . . . καὶ ὅλως ὃ παρὰ τὸ ποσὸν ὑπάρχει ἐν τῇ οὐσίᾳ . . . ἔτι ὅσα πάθη τῶν κινουμένων οὐσιῶν . . . ἔτι κατ' ἀρετὴν καὶ κακίαν . . σχεδὸν δὴ κατὰ δύο τρόπους λέγοιτ' ἂν τὸ ποιόν, καὶ τούτων ἕνα τὸν κυριώτατον· πρώτη μὲν γὰρ ποιότης ἡ τῆς οὐσίας διαφορά . . . τὰ δὲ πάθη τῶν κινουμένων ᾗ κινούμενα, καὶ αἱ τῶν κινήσεων διαφοραί.

dauernde und vorübergehende Beschaffenheiten des Leibens, endlich Figur (σχῆμα) und Bestimmtheit der Gestalt, sofern sie nicht, wie Rauh, Glatt u. dgl., die bloße Lage der Theile, d. h. Verhältnisse des Wie groß bezeichnen [537]). In diese Aufzählung der Beschaffenheiten, deren Vollständigkeit jedoch Aristoteles nicht verbürgen will, nehmen die erste Stelle ein die inneren die eigenthümliche Wesenheit ausdrückenden; ihnen scheinen sich anreihen zu sollen als von ihnen abhängig die Vermögen und diesen einerseits die durch das Verhältniß zu andern Dingen bedingten leidentlichen Bestimmtheiten und zwar sofern sie theils lediglich einen leidenden Eindruck auf die Sinne hervorrufen, wie Süß, Warm u. s. w., theils wie die Farben als den Gegenständen eigenthümlich betrachtet werden [537a]), andrerseits die Bestimmtheiten der äußern Form, so-

537) Categ. c. 8 ἓν μὲν οὖν εἶδος ποιότητος ἕξις καὶ διάθεσις λεγέσθωσαν· διαφέρει δὲ ἕξις διαθέσεως τῷ πολυχρονιώτερον εἶναι καὶ μονιμώτερον. p. 9, 2 διὰ χρόνου πλῆθος ἤδη πεφυσιωμένη (ἡ ἕξις). ib. Waitz vgl. Trendelenb. in Arist. de Anima p. 311 sqq. Cat. p. 9, 14 ἕτερον δὲ γένος ποιότητος καθ' ὃ πυκτικοὺς ἢ δρομικοὺς ἢ ὑγιεινοὺς ἢ νοσώδεις λέγομεν, καὶ ἁπλῶς ὅσα κατὰ δύναμιν φυσικὴν ἢ ἀδυναμίαν λέγεται· οὐ γὰρ τῷ διακεῖσθαί γέ πως ἕκαστον τῶν τοιούτων λέγεται (vgl. Meteor. IV, 8 p. 385, 11). l. 28 τρίτον δὲ γένος ποιότητος παθητικαὶ ποιότητες καὶ πάθη (vgl. Metaph V, 21). p. 10, 11 τέταρτον δὲ γένος ποιότητος σχῆμά τε καὶ ἡ περὶ ἕκαστον ὑπάρχουσα μορφή . . . . τὸ δὲ μανὸν καὶ τὸ πυκνὸν καὶ τὸ τραχὺ καὶ τὸ λεῖον δόξειε μὲν ἂν ποιόν τι σημαίνειν, ἔοικε δὲ ἀλλότρια τὰ τοιαῦτα εἶναι τῆς περὶ τὸ ποιὸν διαιρέσεως· θέσιν γὰρ μᾶλλόν τινα φαίνεται τῶν μορίων ἑκάτερον δηλοῦν . . . . ἴσως μὲν οὖν καὶ ἄλλος ἄν τις φανείη τρόπος ποιότητος, ἀλλ' οἵ γε μάλιστα λεγόμενοι σχεδὸν τοσοῦτοί εἰσιν. Ueber die Bedeutungen, die Unterschiede und die Zusammengehörigkeit dieser verschiedenen Arten der Qualitäten, s. Trendelenb. S. 95 ff. Die Eintheilung scheint, wie Trendel. bemerkt, S. 94, in Eth. Nic. II, 4. 1105, b, 19 berücksichtigt zu werden.

537a) p. 9, 35 παθητικαὶ δὲ ποιότητες λέγονται οὐ τῷ αὐτὰ τὰ δε-

weit sie doch wiederum auf die innere Beschaffenheit der Dinge und Wesen sich zurückführen lassen, nicht in der bloßen Lage der Theile zu einander bestehn (537). Danach versteht Aristo unter Beschaffenheit all und jede eigenthümliche Bestimmtheit theils der Wesenheit als solcher[538]) theils der Thätigkeit und des Leidens im Unterschiede von den lediglich durch die Verhältnisse bedingten, der Bestimmtheit der Wesenheit zufälligen wandelbaren Merkmalen und von den durch die bloße Lage der Theile als solchen abhängigen: so daß diese Viertheilung auf jene Zweitheilung sich zurückführen läßt, letztere, wenngleich vielleicht nicht die frühere, ersterer zu Grunde liegt. Wie Ar. aber die Bestimmtheiten der Wesenheit, wie die Figuren, von dem unterscheidenden Merkmale, das er ja von den Qualitäten trennt und der Wesenheit zugesellt (s. oben S. 382), zu sondern gesonnen war, sehen wir nicht (vergl. Trendelenburg S. 83).

Von den Qualitäten, fährt Ar. fort, werden zunächst die Bezeichnungen für die Dinge hergenommen, wenn gleich die Sprache nicht immer entsprechende Ausdrücke für die Hauptwörter und die davon abgeleiteten Eigenschaftswörter darbietet[538a]). Beschaffenheiten können einander entgegengesetzt sein

---

δεγμένα τὰς ποιότητας πεπονθέναι τι . . . τῷ δὲ κατὰ τὰς αἰσθήσεις ἑκάστην τῶν εἰρημένων ποιοτήτων πάθους εἶναι ποιητικὴν κτλ. b, 9 λευκότης δὲ καὶ μελανία καὶ αἱ ἄλλαι χροιαὶ οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον τοῖς εἰρημένοις παθητικαὶ ποιότητες λέγονται, ἀλλὰ τῷ αὐτὰς ἀπὸ πάθους γεγονέναι.

538) σχῆμα und μορφή der Kateg., ἡ τῆς οὐσίας διαφορά der Metaphysik, wo außer den Figuren auch die Potenzen der Zahlen als Beispiele angeführt werden.

538a) p. 10, 27 ποιότητες μὲν οὖν εἰσὶν αἱ εἰρημέναι, ποιὰ δὲ τὰ κατὰ ταύτας παρωνύμως λεγόμενα ἢ ὁπωσοῦν ἄλλως ἀπ' αὐτῶν (vgl. Trendelenb. S. 90), ἐπὶ μὲν οὖν τῶν πλείστων καὶ σχεδὸν ἐπὶ πάντων παρωνύμως λέγεται . . . ἐπ' ἐνίων δὲ διὰ τὸ μὴ κεῖσθαι ταῖς ποιότησιν ὀνόματα οὐκ ἐνδέχεται παρωνύμως ἀπ' αὐτῶν λέγεσθαι. b, 5 ἐνίοτε δὲ καὶ ὀνόματος κει-

und großentheils in höherem oder minderem Grade d. h. mehr oder weniger statt finden. Ihnen eigenthümlich aber ist daß durch sie die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit bestimmt wird [539]). Auf Beziehungsbegriffe lassen sich die Beschaffenheiten zurückführen blos wenn man, abgesehn von ihrer eigenthümlichen Bestimmtheit, sie als Gattungsbegriffe faßt [540]).

5. Die Erörterung der Beziehungsbegriffe läßt Aristoteles in den Kategorien der der Beschaffenheiten vorhergehn, während er doch in der vorausgeschickten Aufzählung (c. 4) jenen die vierte Stelle anweist und in der Metaphysik hervorhebt daß sie nicht nur weiter als die übrigen Kategorien von der Wesenheit sich entfernen, am wenigsten Wesenheit sind, da sie weder am Werden und Vergehn noch an der Bewegung, ebensowenig an dem Gegensatz des Vermögens und der Kraftthätigkeit Theil haben, sondern daß sie auch begrifflich später sind als das Wie viel und die Beschaffenheit, d. h. diese voraussetzen [541]). Zunächst wird das Bezügliche (Relative) als sol-

---

μένου οὐ λέγεται παρωνύμως τὸ κατ' αὐτὴν ποιὸν λεγόμενον, οἷον ἀπὸ τῆς ἀρετῆς ὁ σπουδαῖος.

539) p. 10, b, 12 ὑπάρχει δὲ καὶ ἐναντιότης κατὰ τὸ ποιόν . . . . οὐκ ἐπὶ πάντων δὲ τὸ τοιοῦτον κτλ. — p. 10, b, 26 ἐπιδέχεται δὲ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἧττον, τὰ ποιά . . . οὐ πάντα δέ, ἀλλὰ τὰ πλεῖστα. p. 11, 15 τῶν μὲν οὖν εἰρημένων οὐδὲν ἴδιον ποιότητος, ὅμοια δὲ καὶ ἀνόμοια κατὰ μόνας τὰς ποιότητας λέγεται.

540) p. 11, 20 οὐ δεῖ δὲ ταράττεσθαι, μή τις ἡμᾶς φήσῃ ὑπὲρ ποιότητος τὴν πρόθεσιν ποιησαμένους πολλὰ τῶν πρός τι συγκαταριθμεῖσθαι· τὰς γὰρ ἕξεις καὶ διαθέσεις τῶν πρός τι εἶναι ἐλέγομεν. σχεδὸν γὰρ ἐπὶ πάντων τῶν τοιούτων τὰ γένη πρός τι λέγεται, τῶν δὲ καθ' ἕκαστον οὐδέν.

541) Categ. c. 7. — Metaph. XIV, 1. 1088, 22 τὸ δὲ πρός τι πάντων ἥκιστα φύσις τις ἢ οὐσία τῶν κατηγοριῶν ἐστί· καὶ ὑστέρα τοῦ ποιοῦ καὶ ποσοῦ· καὶ πάθος τι τοῦ ποσοῦ τὸ πρός τι, ὥσπερ ἐλέχθη, ἀλλ' οὐχ ὕλη, εἴ τι ἕτερον . . . . σημεῖον δ' ὅτι ἥκιστα οὐσία τις καὶ ὄν τι τὸ πρός τι τὸ μόνον μὴ εἶναι γέ-

ches gefaßt welches als das was es ist von Andrem ausgesagt werde, oder wie immer sonst in Beziehung zu einem Andren stehe, d. h. welches der Ergänzung eines Kasus, sei es des (objektiven) Genitivs oder des Dativs bedürfe [542]). Im Gebiete des Bezüglichen findet Gegensatz und ein Mehr oder Weniger, sowie das Zugleichsein der beiden Glieder statt, jedoch keineswegs durchgängig [543]). Aber alles Bezügliche wird gegenseitig von einander ausgesagt und nur aus unrichtiger Fassung oder aus Mangel an üblichen Ausdrücken ergibt sich

---

νεσιν αὐτοῦ μηδὲ φθορὰν μηδὲ κίνησιν . . . . τὸ δὲ πρός τι οὔτε δυνάμει οὐσία οὔτε ἐνεργείᾳ. Ethic. Nicom. I, 4 *παραφυάδι γὰρ ἔοικε καὶ συμβεβηκότι τοῦ ὄντος* (*τὸ πρός τι*) Top. I, 9 wird das *πρός τι* gleichfalls hinter das *ποιὸν* und *ποσὸν* gestellt. Auch in den Kategorien finden sich Andeutungen daß die Relation Quantitäts- und Qualitätsbestimmungen voraussetze, wenngleich die Erörterung jener zwischen die Erörterungen dieser beiden eingeschoben ist, s. Trendelenburg S. 117 f.

542) Categor. c. 7 *πρός τι δὲ τὰ τοιαῦτα λέγεται, ὅσα αὐτὰ ἅπερ ἐστὶν ἑτέρων εἶναι λέγεται ἢ ὁπωσοῦν ἄλλως πρὸς ἕτερον.* vgl. p. 8, 13. c. 9. 11, 22. Daß Ar. den Genitiv des Objekts, nicht des Subjekts im Sinne hatte, zeigt Trendelenburg S. 119 f. Nach der Behauptung des griech. Peripatetikers Boëthus sollte Ar. diese grammatische Erklärung dem Plato entlehnt haben, s. dagegen Simplicius in d. Schol. p. 61, 9.

543) ib. p. 6, b, 15 *ὑπάρχει δὲ καὶ ἐναντιότης ἐν τοῖς πρός τι . . . οὐ πᾶσι δὲ τοῖς πρός τι ὑπάρχει τὸ ἐναντίον.* l. 20 *δοκεῖ δὲ καὶ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἧττον ἐπιδέχεσθαι τὸ πρός τι . . οὐ πάντα δὲ ἐπιδέχεται τὸ μᾶλλον καὶ ἧττον.* p. 7, b, 15 *δοκεῖ δὲ τὰ πρός τι ἅμα τῇ φύσει εἶναι, καὶ ἐπὶ μὲν τῶν πλείστων ἀληθές ἐστι . . . καὶ συναναιρεῖ δὲ ταῦτα ἄλληλα.* l. 22 *οὐκ ἐπὶ πάντων δὲ τῶν πρός τι ἀληθὲς δοκεῖ τὸ ἅμα τῇ φύσει εἶναι.* — Kein Gegensatz findet bei den Beziehungen statt wo sie kein Mittleres zulassen, mithin die Glieder derselben verschiedenen Gattungen angehören, wie Wissen und Wißbares, s. Metaph. X, 7. 1057, 37 (548). vergl. c. 6. 1056, b, 30 und Trendelenburg S. 128.

der Schein von Ausnahmen[544]). Ebenso ist das Bezogene nicht erste Wesenheit, weder als solche noch ihren Theilen nach. Aber auch nicht zweite Wesenheit oder Art- und Gattungsbegriff, wenn man die Bestimmung des Bezüglichen schärfer als vorher so faßt: es sei dasjenige dessen Sein mit dem in gewisser Weise zu etwas sich Verhalten zusammenfalle, so daß wenn jemand ein Bezogenes genau kennt, er auch das genau kennen müsse worauf es sich bezieht. Nach dieser Begriffsbestimmung, die Aristoteles auch an a. St. festhält, kann das Bezogene nicht Wesenheit, weder erste noch zweite auch nicht Theil derselben sein, weil diese sonst nichts an sich sein, sondern in dem Verhältniß zu dem Begriff eines Andren ganz aufgehn würde[545]). Versuche zur Eintheilung des Be-

---

544) p. 6, b, 27 πάντα δὲ τὰ πρός τι πρὸς ἀντιστρέφοντα λέγεται... πλὴν τῇ πτώσει ἐνίοτε διοίσει κατὰ τὴν λέξιν . . . οὐ μὴν ἀλλ' ἐνίοτε οὐ δόξει ἀντιστρέφειν, ἐὰν μὴ οἰκείως πρὸς ὃ λέγεται ἀποδοθῇ, ἀλλὰ διαμάρτῃ ὁ ἀποδιδούς. p. 7, 5 ἐνίοτε δὲ καὶ ὀνοματοποιεῖν ἴσως ἀναγκαῖον κτλ.

545) p. 8, 13 ἔχει δὲ ἀπορίαν πότερον οὐδεμία οὐσία τῶν πρός τι λέγεται, καθάπερ δοκεῖ, ἢ τοῦτο ἐνδέχεται κατά τινας τῶν δευτέρων οὐσιῶν. ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν πρώτων οὐσιῶν ἀληθές ἐστι. l. 21 ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν δευτέρων οὐσιῶν, ἐπί γε τῶν πλείστων . . . ἐπ' ἐνίων δὲ τῶν δευτέρων οὐσιῶν ἔχει ἀμφισβήτησιν . . . εἰ μὲν οὖν ἱκανῶς ὁ τῶν πρός τι ὁρισμὸς ἀποδέδοται, ἢ τῶν πάνυ χαλεπῶν ἢ τῶν ἀδυνάτων ἐστὶ τὸ δεῖξαι ὡς οὐδεμία οὐσία τῶν πρός τι λέγεται· εἰ δὲ μὴ ἱκανῶς, ἀλλ' ἔστι τὰ πρός τι οἷς τὸ εἶναι ταὐτόν ἐστι τῷ πρός τί πως ἔχειν, ἴσως ἂν ῥηθείη τι πρὸς αὐτά . . . . ἐκ δὲ τούτων δῆλόν ἐστιν ὅτι ἐάν τις εἰδῇ τι ὡρισμένως τῶν πρός τι κἀκεῖνο πρὸς ὃ λέγεται ὡρισμένως εἴσεται. b, 15 τὴν δέ γε κεφαλὴν καὶ τὴν χεῖρα καὶ ἕκαστον τῶν τοιούτων, αἵ εἰσιν οὐσίαι, αὐτὸ μὲν ὅπερ ἐστὶν ὡρισμένως ἔστιν εἰδέναι, πρὸς ὃ δὲ λέγεται, οὐκ ἀναγκαῖον . . . ὥστε οὐκ ἂν εἴη ταῦτα τῶν πρός τι. Topic. VI, 4. 142, 26 δεῖ δὲ μὴ λανθάνειν ὅτι ἔνια ἴσως οὐκ ἔστιν ὁρίσασθαι ἄλλως, οἷον τὸ διπλάσιον ἄνευ τοῦ ἡμίσεος, καὶ ὅσα καθ' αὑτὰ πρός τι λέγεται· πᾶσι γὰρ τοῖς

zogenen finden sich in andern Aristotelischen Büchern, in den Kategorien nur eine auf Eintheilungen ziemlich unbestimmt hinweisende Aufzählung. In der Topik [546]) unterscheidet Aristoteles eine dreifache Art des Bezogenen, jenachdem es in dem oder an dem wovon es ausgesagt wird entweder nothwendig sich finden müsse als wesenhafte Bestimmtheit an dem davon Bestimmten, oder sich finden könne, wie das Wißbare in der Seele, sofern sie um sich selber zu wissen vermöge; oder auch schlechterdings sich nicht finden könne, wie das Entgegengesetzte in dem Entgegengesetzten und Wissenschaft in dem Wißbaren, wenn letzteres nicht wiederum, was ihm an sich fremd sei, als Seele oder Mensch gefaßt werde. Diese Sonderung der Beziehungen nach dem Verhältniß ihrer Glieder zu einander scheint Ar. später aufgegeben zu haben. In der Physik [547]) hebt er hervor ein Bezogenes rücksichtlich des Mehr oder Weniger und rücksichtlich des Thuns oder Leidens oder der Bewegung, d. h. er unterscheidet Beziehungsbegriffe, jenachdem sie im Quantitativen oder Qualitativen statt finden. In der Metaphysik [548])

τοιούτοις ταὐτὸν τὸ εἶναι τῷ πρός τί πως ἔχειν, ὥστ' ἀδύνατον ἄνευ θατέρου θάτερον γνωρίζειν· διόπερ ἀναγκαῖον ἐν τῷ τοῦ ἑτέρου λόγῳ συμπεριειλῆφθαι καὶ θάτερον. ib. c. 8 παντὸς γὰρ τοῦ πρός τι ἡ οὐσία πρὸς ἕτερον, ἐπειδὴ ταὐτὸν ἦν ἑκάστῳ τῶν πρός τι τὸ εἶναι ὅπερ τὸ πρός τί πως ἔχειν.

546) Topic. IV, 4 p. 125, 33 ἐπεὶ δὲ τῶν πρός τι λεγομένων τὰ μὲν ἐξ ἀνάγκης ἐν ἐκείνοις ἢ περὶ ἐκεῖνά ἐστι πρὸς ἅ ποτε τυγχάνει λεγόμενα, οἷον ἡ διάθεσις καὶ ἡ ἕξις καὶ ἡ συμμετρία, . . . τὰ δ' οὐκ ἀνάγκη μὲν ἐν ἐκείνοις ὑπάρχειν πρὸς ἅ ποτε λέγεται, ἐνδέχεται δέ, ... τὰ δὲ ἁπλῶς οὐκ ἐνδέχεται ἐν ἐκείνοις ὑπάρχειν πρὸς ἅ ποτε τυγχάνει λεγόμενα, οἷον τὸ ἐναντίον ἐν τῷ ἐναντίῳ, οὐδὲ τὴν ἐπιστήμην ἐν τῷ ἐπιστητῷ, ἐὰν μὴ τυγχάνῃ τὸ ἐπιστητὸν ψυχὴ ἢ ἄνθρωπος ὄν.

547) Phys. Auscult. III, 1. 200, b, 28 τοῦ δὲ πρός τι τὸ μὲν καθ' ὑπεροχὴν λέγεται καὶ κατ' ἔλλειψιν, τὸ δὲ κατὰ τὸ ποιητικὸν καὶ παθητικόν, καὶ ὅλως κινητικόν τε καὶ κινητόν.

548) Metaph. V, 15 πρός τι λέγεται τὰ μὲν ὡς διπλάσιον πρὸς

endlich wird einerseits gesondert was entweder im Gebiete der Zahl oder in dem des Vermögens auf ein Anderes bezogen, ein Bezogenes sei, sofern das was es ist von einem Andren ausgesagt werde, andrerseits das Meßbare, Wißbare, Denkbare, welches ein Bezogenes sei sofern nur ein Andres nach ihm ausgesagt werde; so daß die Dreitheilung in eine Zweitheilung übergeht, wie auch in e. a. St. der Metaphysik hervorgehoben wird (548); jedoch kommen die beiden Glieder der ersten dieser zwei Arten des Bezogenen, nur mit näherer Bezeichnung, auf die in der Physik und in der a. St. der Metaphysik versuchten zurück und ihnen wird ein drittes Glied hinzugefügt das unter den strengeren Begriff der Relation nicht fällt. Auch in der Aufzählung der Kategorien werden den

---

ἥμισυ . . τὰ δ' ὡς τὸ θερμαντικὸν πρὸς τὸ θερμαντόν . . . . τὰ δ' ὡς τὸ μετρητὸν πρὸς τὸ μέτρον καὶ ἐπιστητὸν πρὸς ἐπιστήμην καὶ αἰσθητὸν πρὸς αἴσθησιν. λέγεται δὲ τὰ μὲν πρῶτα κατ' ἀριθμόν, ἢ ἁπλῶς (i. e. ἀορίστως, vgl. Bonitz) ἢ ὡρισμένως πρὸς αὐτοὺς ἢ πρὸς ἕν (vgl. Bonitz II, 260) . . . p. 1021, 8 ταῦτά τε οὖν τὰ πρός τι πάντα κατ' ἀριθμὸν λέγεται καὶ ἀριθμοῦ πάθη . . l. 14 τὰ δὲ ποιητικὰ καὶ παθητικὰ κατὰ δύναμιν ποιητικὴν καὶ παθητικὴν καὶ ἐνεργείας τὰς τῶν δυνάμεων . . l. 19 τῶν δὲ κατ' ἀριθμὸν οὐκ εἰσὶν ἐνέργειαι ἀλλ' ἢ ὃν τρόπον ἐν ἑτέροις (IX, 9. 1051, 30? vergl. Bonitz 261) εἴρηται· αἱ δὲ κατὰ κίνησιν ἐνέργειαι οὐχ ὑπάρχουσιν . . l. 26 τὰ μὲν οὖν κατ' ἀριθμὸν καὶ δύναμιν λεγόμενα πρός τι πάντα ἐστὶ πρός τι τῷ ὅπερ ἐστὶν ἄλλου λέγεσθαι αὐτὸ ὅ ἐστιν, ἀλλὰ μὴ τῷ ἄλλο πρὸς ἐκεῖνο· τὸ δὲ μετρητὸν καὶ τὸ ἐπιστητὸν καὶ τὸ διανοητὸν τῷ ἄλλο πρὸς αὐτὸ λέγεσθαι πρός τι λέγονται. b, 6 ἔτι καθ' ὅσα τὰ ἔχοντα λέγεται πρός τι, οἷον ἰσότης ὅτι τὸ ἴσον . . τὰ δὲ κατὰ συμβεβηκός. ib. X, 6. 1056, b, 34 διῄρηται δ' ἡμῖν ἐν ἄλλοις ὅτι διχῶς λέγεται τὰ πρός τι, τὰ μὲν ὡς ἐναντία, τὰ δ' ὡς ἐπιστήμη πρὸς ἐπιστητόν, τῷ λέγεσθαί τι ἄλλο πρὸς αὐτό (über den ungenauen Ausdruck ὡς ἐναντία s. Trendelenburg S. 123). c. 7. 1057, 37 τῶν δὲ πρός τι ὅσα μὴ ἐναντία, οὐκ ἔχει μεταξύ. αἴτιον δ' ὅτι οὐκ ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἐστίν.

quantitativen (arithmetischen) Verhältnißbegriffen theils qualitative theils solche hinzugefügt die mit der dritten Art übereinkommen, aber außerdem noch einige andre, die sich auf die Glieder jener Dreitheilung nicht wohl zurückführen lassen [548a]). Die hier statt findenden Schwierigkeiten beseitigen sich nur theilweise durch die Bemerkung daß unter Umständen (*κατὰ συμβεβηκός*) die Beziehung zu Begriffen hinzutritt deren Wesen ihr nicht angehört [549]).

Die übrigen Kategorien, Thun und Leiden, Liegen, Wann, Wo und Haben werden nur aufgezählt und durch Beispiele erläutert, mit der hinzugefügten Bemerkung, daß das Thun und Leiden den Gegensatz und Gradverschiedenheit (das Mehr und Weniger) zulasse und daß vom Liegen schon in der Kategorie der Relation gehandelt sei [549a]).

548a) Categ. c. 7. . . (542) *οἷον τὸ μεῖζον τοῦθ' ὅπερ ἐστὶν ἑτέρου λέγεται . . καὶ τὸ διπλάσιον . . ἔστι δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν πρός τι οἷον ἕξις διάθεσις αἴσθησις ἐπιστήμη θέσις.* l. 9 *καὶ τὸ ὅμοιον τινὶ ὅμοιον λέγεται . . . ἔστι δὲ καὶ ἡ ἀνάκλισις καὶ ἡ στάσις καὶ ἡ καθέδρα θέσεις τινές, ἡ δὲ θέσις τῶν πρός τι. τὸ δὲ ἀνακεῖσθαι ἢ ἑστάναι ἢ καθῆσθαι αὐτὰ μὲν οὐκ εἰσὶ θέσεις, παρωνύμως δὲ ἀπὸ τῶν εἰρημένων θέσεων λέγεται.* — *ἕξις* und *διάθεσις* lassen sich auf die zweite Art (die qualitativen Beziehungen), *αἴσθησις* und *ἐπιστήμη* auf die dritte Art zurückführen, nicht so *θέσις* und *ὅμοιον* vgl. Trendelenburg 122 f.

549) Metaph. V, 15. 1021, b, 8 (548) . . *τὰ δὲ κατὰ συμβεβηκός, οἷον ἄνθρωπος πρὸς τι ὅτι συμβέβηκεν αὐτῷ διπλασίῳ εἶναι, τοῦτο δ' ἐστὶ τῶν πρός τι κτλ.* vgl. El. Soph. c. 13. 173, b, 1 und Trendelenburg 125.

549a) Categ. c. 9 *ἐπιδέχεται δὲ καὶ τὸ ποιεῖν καὶ τὸ πάσχειν ἐναντιότητα καὶ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἧττον.* — l. 8 *εἴρηται δὲ καὶ ὑπὲρ τοῦ κεῖσθαι ἐν τοῖς πρός τι, ὅτι παρωνύμως ἀπὸ τῶν θέσεων λέγεται* (p. 6, b, 11). *ὑπὲρ δὲ τῶν λοιπῶν, τοῦ τε ποτὲ καὶ τοῦ ποῦ καὶ τοῦ ἔχειν, διὰ τὸ προφανῆ εἶναι οὐδὲν ὑπὲρ αὐτῶν ἄλλο λέγεται ἢ ὅσα ἐν ἀρχῇ ἐρρέθη.* Zu Anfang aber (c. 4) waren sie in andrer Reihenfolge aufgezählt, nach den vier Hauptka-

6. Fassen wir nun zusammen, was über Bedeutung, Entstehung und Anordnung der Kategorientafel zerstreut sich angedeutet findet, so ergibt sich zuerst daß Urbegriffe der Erkenntniß, weder im Kantschen noch im Hegelschen Sinne, auch nicht einfache aller Erkenntniß zu Grunde liegende Begriffe, wie Lambert sie zu entdecken strebte, darin zu suchen sind, vielmehr sollte sie nur vollständig zusammenstellen die allgemeinen Bestimmungen oder Fragen, die wir anzuwenden haben um all und jedes Objekt ins Denken aufzunehmen, zu Begriffsbestimmung desselben zu gelangen. Sie sind die der Satzverbindung enthobenen, von ihr abgelösten allgemeinen Formen oder Gattungen der Aussagen [550]), d. h. nicht schon selber fest bestimmte reale Gattungsbegriffe. Sofern nun nach der Grundvoraussetzung der alten Philosophie das wahrhaft Denkbare als solches zugleich ein Seiendes, Reales sein muß, kann es

---

tegorien als *ποῦ ποτὲ κεῖσθαι ἔχειν ποιεῖν πάσχειν* (vgl. Simpl. in Schol. 79, 32), wie Trendelenburg annimmt S. 129 f., nach der grammatischen Ordnung des Satzes, wogegen c. 9 nach den Verhältnissen der logischen Abhängigkeit. Rücksichtlich weiterer Erörterungen die sich in a. Aristotelischen Schriften über diese sechs Kategorien finden, muß ich auf Trendelenburgs reiche Sammlung verweisen (S. 130 ff.) und mir es vorbehalten hin und wieder auf ihre Anwendungsweise zurückzukommen. Ebenso wenig kann ich hier auf Erörterung der Ergänzungsversuche der griechischen Ausleger und ihre zum Theil nicht ohne Scharfsinn geführten Diskussionen eingehn. Sie finden sich dem Wesentlichen nach zusammengestellt in m. Schol. in Ar. 77, 27 ff.

550) Categ. c. 4 *τῶν κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγομένων ἕκαστον ἤτοι οὐσίαν σημαίνει ἢ ποσὸν ἢ ποιὸν κτλ.* Top. I, 9. 103, b, 20 *τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν.* c. 15. 107, 3 *τὰ γένη τῶν κατὰ τοὔνομα κατηγοριῶν.* vgl. VII, 1. 152, 38 Anal. Post. I, 22. 83, b, 15 Soph. El. 22. 178, 5. — Metaph. VI, 2. 1026, 36 *τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας.* vgl. IX, 10. 1051, 35. X, 3. 1054, b, 29. ib. XIV, 2. 1089, 26 *τὸ μὲν κατὰ τὰς πτώσεις μὴ ὂν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις λέγεται.* und Trendelenburg, Gesch. der Kateg. S. 7 f. 28 f.

auch nur ein so vielfaches Sein geben wie die Kategorien es ausdrücken [551]). Aber die reale Bestimmtheit des Seins ergibt sich noch nicht aus den Kategorien, wenngleich wir nur vermittelst der Anwendung derselben sie auszumitteln im Stande sind, gleichwie wir nur durch Anwendung derselben zu Begriffsbestimmungen gelangen. Aristoteles überläßt der ersten Philosophie zu untersuchen, was das Sein an sich sei, den übrigen Wissenschaften wie sich's mit dem denselben eigenthümlichen Sein verhalte [552]); — die Kategorien sollen nur die Gesichtspunkte aufstellen die zu vollständiger Erörterung der fraglichen Begriffe ins Auge zu fassen sind. In der Abhandlung von den Kategorien beschränkt sich daher Aristoteles auch auf Erörterung solcher Merkmale derselben, worin die Eigenthümlichkeit je einer im Unterschiede von den übrigen bestehn soll: was die erste oder eigentliche Wesenheit sei, wie sie in ihrer Einfachheit zu der Mannichfaltigkeit der Bestimmungen komme und wie diese wiederum in qualitative und quantitative zerfallen, ob und wie weit die Beziehungen mit realen Verhältnissen zusammenfallen, — überläßt er der ersten Philosophie (Metaphysik) zu untersuchen und hat diese Untersuchungen bei weitem nicht zu Ende geführt. Die übrigen Kategorien begnügt er sich durch Beispiele zu erläutern; schwerlich würde er auch bei weiterer Durchführung derselben in Untersuchungen

551) An. Pr. I, 37 τὸ δ' ὑπάρχειν τόδε τῷδε καὶ τὸ ἀληθεύεσθαι τόδε κατὰ τοῦδε τοσαυταχῶς ληπτέον ὁσαχῶς αἱ κατηγορίαι διῄρηνται. vgl. Metaph. VI, 2 VII, 1 XI, 12.

552) Simpl. in Cat. Schol. 76, b, 43 ἰδίᾳ μέντοι περὶ ἑκάστου τούτων ἀκριβεῖς ἐποιήσατο λόγους, περὶ μὲν τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν ἐν τῇ περὶ Γενέσεως καὶ Φθορᾶς, περὶ δὲ τοῦ ποτὲ καὶ ποῦ ἐν τῇ Φυσικῇ Ἀκροάσει, ἔνθα καὶ περὶ χρόνου καὶ τόπου τελέως ἐδίδαξε, περὶ πάντων δὲ ἐν τῇ Μετὰ τὰ Φυσικὰ τοὺς τελεωτάτους πεποίηται λόγους· αἱ γὰρ ἀρχαὶ κατὰ μὲν τὴν σημαντικὴν αὐτῶν λέξιν ἐν τῇ λογικῇ πραγματείᾳ δηλοῦνται, κατὰ δὲ τὰ σημαινόμενα ἐν τῇ Μετὰ τὰ Φυσικὰ οἰκείως.

über das Verhältniß von Thun und Leiden zu einander wie zur Bewegung eingegangen sein, und die alte Frage, warum Ar. der Bewegung keine besondere Stelle in seiner Kategorientafel eingeräumt habe [553], möchte durch Hinweisung auf die formale Haltung derselben am genügendsten zu beantworten sein. Aus demselben Grunde ergibt sich theils warum er das Wo und Wann, zur Bezeichnung des Orts und Zeitpunkts und der dadurch bedingten Richtungen, als eigene Kategorien aufführt, während er Raum und Zeit dem stetigen Quantum unterordnet, gleichwie er ja auch das die Arten ruhender Lagen Zusammenfassende (*κεῖσθαι*) als besondere Kategorie hervorhebt, obwohl er die verschiedenen Stellungen der Relation unterordnet, der er ebenso das Thuende und Leidende zuweist, wenn gleich Thun und Leiden unter den Kategorien nicht fehlt [554]; theils begreift sich warum die Begriffe von Vermögen und Kraftthätigkeit als Kategorien nicht aufgeführt werden konnten [555]. Auch rücksichtlich der Eintheilungen hält sich Aristoteles in den Kategorien innerhalb der Grenzen blos formaler Sonderungen, unterscheidet erste und zweite Wesenheiten, jenachdem sie als letzte Wesenheiten von nichts Andrem ausgesagt werden oder

---

553) vgl. Trendelenburg S. 133 ff. — Simpl. in Categ. Schol. 77, b, 15 . . *ἔδει κίνησιν θέσθαι ἓν γένος ἐν ταῖς κατηγορίαις . . ἀλλ' οἱ ταῦτα λέγοντες, ὥσπερ Πλωτῖνος, οὐ ταῖς Ἀριστοτέλους ὑποθέσεσι προσχρῶνται κτλ.*

554) Simpl. l. l. 77, 35 *οὔτε δὲ τὸ ποῦ ὁ τόπος ἐστὶν οὔτε τὸ ποτὲ ὁ χρόνος, ἀλλὰ προϋπάρχοντος τόπου καὶ χρόνου, εἶτα ἑτέρου ἐν τουτῳ ὄντος, ποῦ εἶναι λέγεται τὸ ἐν τόπῳ ὂν καὶ ποτὲ τὸ ἐν χρόνῳ.* — vgl. Trendelenburg S. 142 f. Ueber das *κεῖσθαι* und *ἔχειν* s. denselben S. 140 ff.; über *κεῖσθαι* auch den griechischen Boëthus b. Simpl. Schol. 79, 19.

555) Diese Begriffe werden von den Kategorien bestimmt gesondert Metaph. V, 7. 1017, 35 VI, 2. 1026, 33 IX, 1. 1045, b, 32. vgl. Trendelenburg S. 157 f. Dem dort S. 163 angegebenen Grund der Sonderung kann ich mir nicht ganz aneignen.

obgleich immer noch Träger andrer Eigenschaften, doch wiederum selber zu Prädikaten und zwar der ersten Wesenheiten werden können, theilt die quantitativen und qualitativen Bestimmungen nach formal erkennbaren Merkmalen, während er in der Metaphysik die Eintheilung der Qualitäten auf den Unterschied des Beharrens und der Veränderung zurückführt. Eigentliche Eintheilung der Relationen versucht er in den Kategorien gar nicht, vielleicht weil er die in der Physik und Metaphysik versuchten der rein formalen Betrachtung nicht für angemessen hielt und dabei mit der formaleren Eintheilung in der Topik später nicht mehr einverstanden gewesen zu sein scheint. Unzulässig wenigstens würde der Schluß sein daß er bei Abfassung des Buches der Kategorien auf jene Eintheilungsversuche noch nicht gekommen sei.

Wie Ar. aber zu der Tafel der allgemeinsten Denkbestimmungen gelangt ist und wie er ihre Abfolge zu begründen gesonnen war, darüber fanden sich auch in den verlorenen Schriften keine bestimmte Erklärungen[556], und Muthmaßungen darüber können nur in wenigen dunklen Spuren einigen Anhalt finden. Zuerst ergibt sich aus dem vorliegenden Buche wie aus der Anwendung[557] die er in andren von den Kategorien macht, daß sein Blick vorzugsweise auf die vier ersten gerichtet war, die übrigen zur Ergänzung hinzutraten[558]. In je-

---

556) Simpl. in Schol. 79, 44 *καὶ ὅλως οὐδαμοῦ περὶ τῆς τάξεως τῶν γενῶν οὐδεμίαν αἰτίαν ὁ Ἀριστοτέλης ἀπεφήνατο.* — Der Ausdruck *αἱ διαιρεθεῖσαι κατηγορίαι* de An. I, 1. 402, 25. vgl. c. 5. 410, 14. Top. IV, 1. 120, b, 39. An. Pr. I, 37 weisen zwar auf eine Eintheilung hin, ohne jedoch einen Eintheilungsgrund irgendwie anzudeuten.

557) s. d. St. nachgewiesen b. Trendelenburg S. 164 ff.

558) Selten führt Ar. alle Kategorien vollständig auf, wie Top. I, 9; gewöhnlich wird die eine oder andre, zum Theil nach Gründen die sich aus der jedesmaligen Anwendung ergeben, ausgelassen, wie d. *ἔχειν* und *κεῖσθαι* Metaph. V, 7. 1017, 25. Phys. Ausc. V, 1 extr.

nen nämlich schienen weder die zeitlichen und örtlichen Verhältnisse [559], noch die näheren Bestimmungen des Thuns und Leidens [560], noch auch die den Beziehungen zu Grunde liegenden Bestimmungen der Lage [561], noch auch in allen zusammen schon die des Habens sofern es einen von der Wesenheit getrennten Besitz bezeichnen soll [562], enthalten zu sein. Von den griechischen Auslegern des Buches der Kategorien waren Einige geneigt die sechs andren Kategorien als hervorgegangen aus der Verbindung der Wesenheit mit den drei übrigen Hauptkategorien, Andre sie als nähere Bestimmungen dieser zu betrach-

---

c. 3. 226, 23 (Metaph. XI, 12. 1068, b, 15) Anal. Post. I, 22. 83, 21; dazu das ποτὲ Phys. Ausc. V, 2 und Metaph. l. l. Oder es werden nur einige beispielsweise angeführt, wie οὐσία ποιὸν ποσόν, de An. I, 1. 402, 24. c. 5. 410, 14. Metaph. VII, 9. 1034, b, 9. Phys. Ausc. III, 1. 200, b, 35 (l. 28 auch τοῦ δὲ πρός τι) de Gener. et Corr. I, 3. 319, 11; außerdem ποῦ ib. 317, b, 8, ποῦ und ποτὲ Metaph. VI, 2 XII, 2, dazu noch πρός τι (πρὸς ἕτερον) Phys. Ausc. I, 7. 190, 34. Eine a. St. Metaph. VII, 4. 1029, b, 24 scheint die vier verbalen Kategorien unter κινεῖν zusammenzufassen, vgl. Eth. Eudem. I, 8. 1217, b, 26.

559) ποῦ und ποτὲ schließen sich Metaph. VI, 2 den drei ersten Kategorien (τί (οὐσία) ποιὸν ποσὸν) an.

560) Als Artbestimmungen der Qualität konnte Arist. das ποιεῖν und πάσχειν nicht gelten lassen, da er den Beweis führt daß Bewegung zwar keineswegs vom ποιεῖν und πάσχειν, wohl aber von der Qualität statt finde. Zunächst jedoch mußten jene Kategorien dieser sich anschließen und zwar der auf die Veränderungen bezüglichen Art derselben. Auch werden dem Thun und Leiden die Merkmale der Qualität zugeeignet (549).

561) wenngleich sie mit dem πρός τι in Beziehung gesetzt werden (548a).

562) Ueber die Geltung des Habens als Kategorie scheint Ar. am wenigsten mit sich im Reinen gewesen zu sein, vgl. Categ. c. 15 mit Metaph. V, 23 Simpl. in Schol. 80, b, 25 οὐχ ἔστιν ἀπόλυτος ἐνέργεια, οὔτε ἄλλου πρὸς ἄλλο ἁπλῶς, ἀλλὰ πρὸς ἄλλο εἰς ἑαυτὸ κράτησις πολλῷ ἐκβεβηκυῖα πασῶν τῶν ἄλλων κατηγοριῶν. κτλ. vgl. Trendelenburg S. 141, 2.

ten[563]), und letztere Betrachtungsweise möchte die richtigere sein. Aber schwerlich ist Aristoteles über ihr Verhältniß zu den vier ursprünglich gefundenen völlig im Klaren gewesen. In Beziehung auf diese hat ohne Zweifel zuerst der Unterschied von Wesenheit und ihren Bestimmungen sich ihm dargeboten und daß nur jene für sich, alle und jede Bestimmung nur an ihr sich finden könne[564]), d. h. daß alle Beschaffenheit ein Beschaffenes voraussetze: was Plato stillschweigend voraussetzt, wird von Aristoteles zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben und als metaphysisches Problem, wie wir sehen werden, entwickelt. Als Bestimmungen traten ihm dann zunächst die der bloßen Theilbarkeit (Quantität) und die der besondern Bestimmtheit (Qualität) aus einander; denen bei Betrachtung der Verhältnisse mehrerer Wesenheiten rücksichtlich ihrer Quantitäts- und Qualitätsbestimmungen, die Kategorie der Beziehungen hinzutrat[565]), denen der Quantität und Qualität zunächst

563) Ammon. in Categ. Schol. 77, 12 τῶν κατηγοριῶν αἱ μὲν εἰσιν ἁπλαῖ, αἱ δὲ κατὰ συνδυασμὸν καὶ συμπλοκὴν τῶν ἁπλῶν τὸ εἶναι ἔχουσιν . . . οἷον ἐξ οὐσίας καὶ ποσοῦ τὸ ποῦ καὶ ποτὲ (γίνεται), ἐξ οὐσίας καὶ ποιοῦ τὸ ποιεῖν καὶ πάσχειν, ἐξ οὐσίας καὶ τῶν πρός τι τὸ ἔχειν καὶ τὸ κεῖσθαι. Porphyrius u. Jamblichus dagegen bei Simplicius eb. l. 31 τὸ δὲ ποῦ καὶ ποτὲ φασίν, ὥσπερ καὶ τὰ πρός τι, μὴ εἶναι τῶν προηγουμένως ἐπὶ τῶν πραγμάτων θεωρουμένων ἀλλὰ τῶν ἐν ἄλλοις ἐπιγινομένων· τοῦ γὰρ ποσοῦ ὑποκειμένου καὶ τῶν ἐπ' αὐτῷ τόπου τε καὶ χρόνου, ἐπισυνίσταται τὸ ποῦ καὶ τὸ ποτέ, φασίν, ὥσπερ καὶ τὰ πρός τι μὴ εἶναι.

564) oben S. 379, 518a vgl. Trendelenburg 71 f.

565) Metaph. VII, 3. 1029, 15 τὸ γὰρ ποσὸν οὐκ οὐσία, ἀλλὰ μᾶλλον ᾧ ὑπάρχει ταῦτα πρώτῳ, ἐκεῖνό ἐστιν ἡ οὐσία. Wenn hier die Quantität als erste Bestimmung der Wesenheit bezeichnet wird, so in e. a. St. hinter die Qualität gestellt, ib. XII, 1. 1069, 21 κἂν οὕτω πρῶτον ἡ οὐσία, εἶτα τὸ ποιόν, εἶτα τὸ ποσόν. In den Kategorien folgt das Quantum unmittelbar auf die Wesenheit. Daß erst nach beiden die Relationen ihre Stelle finden sollten, wie in der vorläufigen Aufzählung Categ. c. 4 und

sich anschließend, weil nur vermittelst ihrer Quantitäts- und Qualitätsbestimmungen, nicht an sich, die Wesenheiten in Beziehungsbegriffe aufgehn können. Hatten ja auch schon bei Plato [566]) diese vier Gesichtspunkte der Begriffsbestimmung, gleichwie das Thun und Leiden, ihre bestimmten Ausdrücke gefunden. Aber als Gesichtspunkte der Begriffsbestimmung stellte sie erst Aristoteles fest und ward eben dadurch veranlaßt sie zu ergänzen. Daß er dabei zunächst durch Reflexion auf den sprachlichen Ausdruck geleitet ward, erkenne ich gern an und weiß die von Trendelenburg gegebenen Nachweisungen sprachlicher Beziehungen wahrlich wohl zu schätzen; nur kann ich mich nicht überzeugen daß diese ausschließlicher Leitfaden gewesen sein sollten [567]); Quantität, Qualität und Relation lassen sich, meine ich, überhaupt nicht auf entsprechende, sie ihrer Eigenthümlichkeit nach unterscheidende Redetheile zurückführen und bedurften solcher Hülfe nicht um begrifflich gesondert zu werden. Beachtung des sprachlichen Ausdrucks war mehr erforderlich um die andren sechs Kategorien hinzuzufinden; nur bezweifle ich daß sie durch diese ausschließlich zur Bestimmtheit des Bewußtseins gelangt sind. Wodurch ward Ar. veranlaßt aus der Menge der Adverbien das Wo und Wann als Kategorien auszuscheiden? wodurch, eben das Haben und das Liegen als Vertreter, jenes des griechischen Perfektums, dieses der intransitiven Verba zu betrachten? Ohne Zweifel durch Reflexionen die über die Betrachtung der bloßen Redeformen hinausreichen. Er mußte inne geworden sein daß zur Bestimmung der konkreten räumlichen und zeitlichen Verhältnisse der Be-

---

nicht wie in der Ausführung c. 7 vor den Qualitäten, erhellet aus Metaph. XIV, 1. 1088, 22 vgl. Trendelenburg S. 76 ff.

566) s. Trendelenburg S. 209, 1.

567) Das gibt auch Trendelenburg zu in d. W. S. 180 „Wenn wir uns diese dunkle Stelle (Grund des Entwurfs und Gliederung) durch eine Vergleichung der Redetheile aufzuhellen suchten: so war das mehr unsre Betrachtung und wir vermißten die genauen Gründe."

griffe, ihrer auf Lage und Zustände, Thun und Leiden bezüglichen Merkmale, die vier ersten Kategorien keine hinreichend deutliche Gesichtspunkte enthielten.

Ist es denn nun dem Aristoteles gelungen die Grundbegriffe in so scharfen Grenzen von einander abzusetzen daß eben dadurch sicher bestimmt werde, welchem derselben die einzelnen Begriffe unterzuordnen? Diese Frage muß ich mit Trendelenburg [568]) verneinend beantworten und ihm zugeben daß es nicht gelungen ist die Wesenheiten sämmtlich vom Gebiete der Beziehungen auszuschließen, die artbildenden Unterschiede, in ihrer Sonderung von den Beschaffenheiten, den Wesenheiten einzuordnen, das Wo und Wann von den dem Quantum untergeordneten Begriffen von Raum und Zeit fern zu halten, zumal da das Oben und Unten als Gegensätze in der Kategorie des Quantum bezeichnet werden; ebenso daß die Beschaffenheiten von den quantitativen Verhältnissen (der Lage), das Relative der Lage von der quantitativen Bestimmung derselben einerseits, andrerseits von der Kategorie des Liegens und dem Thun und Leiden mit zureichender Sicherheit nicht geschieden werden. Auch erkenne ich an daß die Aristotelische Unterscheidung dessen was die Dinge an sich und was sie beziehungsweise sind, nur theilweise die hier statt findenden Konflikte zu schlichten im Stande ist; ferner, daß in den Eintheilungsversuchen, der eignen Forderung des Stagiriten entgegen, der frühere Eintheilungsgrund nicht durch die aus seinem Begriff folgenden Unterschiede sich fortsetzt [569]).

Aber hat Aristoteles darum den Zweck seiner Kategorientafel verfehlt? Hätte er, da die Kategorien real behandelt sind, ihre Wurzeln in den Ursprüngen der Dinge suchen, in ihnen den Grund der Sache, die reale Genesis nachweisen sollen? [570])

568) s. s. Gesch. d. Kategorienlehre S. 181 ff. und d. daselbst angef. a. St.

569) Trendelenb. S. 144 f. 187.

570) ebendas. 187 f.

Hat er aber die Kategorien real behandeln wollen? Zu völlig sicherer Entscheidung fehlt uns leider eine deutliche unumwundene Erklärung des Urhebers. Wir müssen zu Muthmaßungen unsre Zuflucht nehmen und finden dafür einigen Anhalt zunächst in der Sonderung des Gebietes der Kategorien von andren Auffassungsweisen des Seins[571]. Das den Kategorien nach aufgefaßte Sein wird unterschieden von den Bestimmungen desselben nach lediglich zufälligen Beziehungen, von der Wahrheit und Unwahrheit desselben, sofern dieser Gegensatz nicht die Dinge für sich genommen, sondern unsre Auffassungsweise derselben im Denken durch Trennung und Verbindung (positives und negatives Urtheil) betreffe, und endlich von den Bestimmungen des Vermögens und der Kraftthätigkeit. In dem Gebiete rein zufälliger (subjektiver) Bezie-

---

571) Metaph. V, 7 ὂν λέγεται τὸ μὲν κατὰ συμβεβηκός, τὸ δὲ καθ' αὑτό· κατὰ συμβεβηκὸς μέν, οἷον τὸν δίκαιον μουσικὸν εἶναί φαμεν . . . . καθ' αὑτὰ δὲ εἶναι λέγεται ὅσαπερ σημαίνει τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας . . . . ἔτι τὸ εἶναι σημαίνει καὶ τὸ ἔστιν ὅτι ἀληθές, τὸ δὲ μὴ εἶναι ὅτι οὐκ ἀληθὲς ἀλλὰ ψεῦδος, ὁμοίως ἐπὶ καταφάσεως καὶ ἀποφάσεως . . . ἔτι τὸ εἶναι σημαίνει καὶ τὸ ὂν τὸ μὲν δυνάμει τὸ δ' ἐντελεχείᾳ τῶν εἰρημένων τούτων. VI, 2 ἀλλ' ἐπεὶ τὸ ὂν τὸ ἁπλῶς (i. e. ὅλως vel ἀδιορίστως) λεγόμενον λέγεται πολλαχῶς, ὧν ἓν μὲν ἦν τὸ κατὰ συμβεβηκός, ἕτερον δὲ τὸ ὡς ἀληθές, καὶ τὸ μὴ ὂν ὡς τὸ ψεῦδος, παρὰ ταῦτα δ' ἐστὶ τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας . . ἔτι παρὰ ταῦτα πάντα τὸ δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ. c. 4 . . τὸ δὲ ὡς ἀληθὲς ὂν καὶ μὴ ὂν ὡς ψεῦδος, ἐπειδὴ περὶ σύνθεσίν ἐστι καὶ διαίρεσιν . . . οὐ γάρ ἐστι τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθὲς ἐν τοῖς πράγμασιν . . ἀλλ' ἐν διανοίᾳ . . . τὸ μὲν ὡς συμβεβηκὸς καὶ τὸ ὡς ἀληθὲς ὂν ἀφετέον· τὸ γὰρ αἴτιον τοῦ μὲν ἀόριστον, τοῦ δὲ τῆς διανοίας τι πάθος, καὶ ἀμφότερα περὶ τὸ λοιπὸν γένος τοῦ ὄντος, καὶ οὐκ ἔξω δηλοῦσιν οὖσάν τινα φύσιν τοῦ ὄντος. XIV, 2. 1089, b, 26 ἀλλ' ἐπειδὴ τὸ μὲν κατὰ τὰς πτώσεις μὴ ὂν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις λέγεται, παρὰ τοῦτο δὲ τὸ ὡς ψεῦδος λέγεται μὴ ὂν καὶ τὸ κατὰ δύναμιν κτλ. vgl. IX, 10, wo gleichfalls das κατὰ συμβεβηκὸς ὂν nicht aufgeführt ist.

hungen also sollen die Kategorien noch nicht, da wo sichs um die Entscheidung handelt was bloßes Vermögen was Kraftthätigkeit sei, nicht mehr Anwendung finden, und über die richtige Verknüpfung und Trennung im Denken soll nach außerhalb der Kategorien liegenden Gründen entschieden werden, d. h. nach den analytischen Formen und Gesetzen des Urtheils und Schlusses. Aus letzterem Vorbehalt darf man sicherlich nicht folgern, bei Bildung und Prüfung der Urtheile und Schlüsse sei von den Kategorien gar nicht Anwendung zu machen (die Aristotelische Analytik zeugt vom Gegentheil), sondern nur ihre Anwendung reiche nicht aus zu einem wahrhaft analytischen Verfahren; sowie bei blos zufälligen Beziehungen die zu ihrer Anwendung erforderliche Bestimmtheit noch fehlt [572]). Wird nun auch die Entscheidung über das innerste Wesen des Seins, über das was daran Vermögen und was Kraftthätigkeit sei, ihrer Kompetenz entzogen, so fällt diese, glaube ich, innerhalb des Gebiets der Begriffserörterung welches Aristoteles als das logische oder dialektische bezeichnet, und darin finden wir sie denn auch in der That durchgängig angewendet. Sie sollen durch die in ihnen ausgedrückten Gesichtspunkte uns anleiten zu einer möglichst vollständigen Begriffserörterung, die allerdings ihr Ziel nur in dem Maße erreichen kann in welchem unser Begriff mit dem entsprechenden Sein zusammen-fällt oder -trifft, jedoch die Auffassung des Seins und seines innersten Wesens soll nicht schon durch Anwendung der Kategorien erreicht werden. Aus diesen Erklärungen des Aristoteles über die Stellung die er den Kategorien im Unterschiede von lediglich subjektiver Auffassung, von analytischer Entwickelung und von den unmittelbar die Bestimmtheit des Seins ausdrückenden Begriffen anweist, ergibt sich eine Bestätigung der bereits vorläufig von mir ausgesprochenen Annahme, daß sie obgleich be-

572) VI, 2 τὸ γὰρ αἴτιον τοῦ μὲν ἀόριστον (vor. Anm.) IX, 10 τὸ δὲ κυριώτατα ὂν ἀληθὲς ἢ ψεῦδος, τοῦτο δ' ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῷ συγκεῖσθαι ἢ διῃρῆσθαι κτλ.

stimmt uns zur Entwickelung des realen Gehalts der Begriffe überzuleiten, doch nur als Gesichtspunkte für möglichst vollständige Betrachtung derselben zu fassen sind und eben darum weder ein bereits feststehender realer Gehalt in ihnen und ihren Unterarten zu suchen noch auch zu fordern ist daß den die Bestimmtheit des Seins ausdrückenden Begriffen, wie Bewegung, Vermögen und Kraftthätigkeit in oder unter ihnen eine feste eigenthümliche Stelle angewiesen wäre. Damit erledigt sich denn, meine ich, ein Theil der in älterer und neuerer Zeit gegen sie und die Bestimmung ihrer Unterarten erhobenen Bedenken. Aber allerdings bleibt immer noch die Frage ob es gelungen sei oder auch ob es habe gelingen können solche Gesichtspunkte für die vorläufige Begriffserörterung so vollständig und in so scharfer Grenzbestimmung zu fassen, daß für jeden Begriff nach dem jedesmaligen Standpunkte seiner Erörterung (denn dieser Vorbehalt würde vollkommen gerechtfertigt sein) die Kategorie unter die er zu subsumiren, mit Sicherheit und mit Ausschluß der übrigen, nachzuweisen wäre. Wie weit Aristoteles der auch hier noch statt findenden Schwierigkeiten sich bewußt geworden, wage ich nicht zu bestimmen, meine jedoch daß wenn er ihrer auch vollständig inne geworden wäre, er sich einigermaßen dadurch würde beruhigt haben, daß die Kategorien ja eben nur Gesichtspunkte für möglichst vollständige vorläufige (logische) noch nicht auf ihre letzten Gründe (analytisch) zurückgehende oder den realen Gehalt selber schon ergreifende Betrachtung sein sollten. Daher erklärt sich denn auch wohl wenigstens zum Theil wie man zwei Jahrtausende lang und gewiß nicht ohne Nutzen von ihnen Anwendung gemacht hat, ohne sich weder von ihrem Ursprung noch von ihrer Vollständigkeit Rechenschaft geben zu können. Daß ich weit entfernt bin durch diese Bemerkungen tiefer greifenden Versuchen die unmittelbar auf den realen Gehalt gerichteten Grundbegriffe der Erkenntniß vollständig und in ihrer Gliederung aufzufinden, den Weg vertreten zu wollen, bedarf kaum der Erinnerung.

Aristoteles leitet die Abhandlung über die Kategorien theils durch Erörterungen ein über Homonymie, Synonymie und Paronymie, theils durch Unterscheidung dessen was von einem Andern ausgesagt werde oder in ihm nicht zwar als Bestandtheil sei, jedoch mit Nothwendigkeit es voraussetze [573]), oder was beides zugleich oder keins von beiden sei [574]), — Unterscheidungen, die auf die Begriffsbestimmungen der Kategorien unmittelbar Anwendung leiden; denn weder von einem Subjekte werden ausgesagt noch finden sich in ihm die eigentlichen oder ersten Wesenheiten; in einem Subjekte sind, ohne von einem andren ausgesagt zu werden, konkrete Eigenschaften wie eine konkrete Grammatik, grammatische Bildung, oder ein konkretes Weißes; wogegen allgemeine Eigenschaften, wie das Wissen, zugleich in einem Subjekte (der Seele) sich finden und von einem Subjekte, wie von der Grammatik ausgesagt werden; Art- und Gattungsbegriffe, zweite Wesenheiten, dagegen von einem Subjekte ausgesagt werden, ohne sich in irgend einem zu finden, wie Mensch, Thier u. s. w. Aus diesen Unterscheidungen werden dann zwei gleichfalls auf die Bestimmungen der Kategorien bezügliche Folgerungen gezogen, daß was von der Aussage

---

573) c. 2. 1, 24 *ἐν ὑποκειμένῳ δὲ λέγω, ὃ ἔν τινι μὴ ὡς μέρος ὑπάρχον ἀδύνατον χωρὶς εἶναι τοῦ ἐν ᾧ ἐστίν, οἷον ἡ τὶς γραμματικὴ ἐν ὑποκειμένῳ μέν ἐστι τῇ ψυχῇ, καθ' ὑποκειμένου δ' οὐδενὸς λέγεται, καὶ τὸ τὶ λευκὸν κτλ.* Die sogenannten **accidentia particularia.**

574) l. 29 *τὰ δὲ καθ' ὑποκειμένου τε λέγεται καὶ ἐν ὑποκειμένῳ ἐστίν, οἷον ἡ ἐπιστήμη ἐν ὑποκειμένῳ μέν ἐστι τῇ ψυχῇ, καθ' ὑποκειμένου λέγεται τῆς γραμματικῆς* (accidentia universalia)· *τὰ δὲ οὔτ' ἐν ὑποκειμένῳ ἐστὶν οὔτε καθ' ὑποκειμένου λέγεται, οἷον ὁ τὶς ἄνθρωπος κτλ.* In e. a. St. Anal. Pr. I, 27 (oben S. 197, 112) tritt, mit Ausschluß der sogen. accidentia particularia, an die Stelle der Viertheilung eine im Uebrigen nur der Bezeichnung nach abweichende Dreitheilung, Einzelwesen, höchste Gattungen und Artbegriffe.

gelte, auch von dem Subjekte gelten müsse, wie lebendes Wesen von den einzelnen Menschen, weil von dem Menschen überhaupt; ferner, daß was zu verschiedenen Gattungen gehöre, auch der Art nach verschiedene unterscheidende Merkmale haben müsse und umgekehrt was zu gleicher Gattung gehöre, auch in den unterscheidenden Merkmalen übereinkommen könne [575]). Zu verschiedenen Gattungen gehört das Gleichnamige, zu gleichen das Synonyme; denn jenes hat nur den Namen, dieses zugleich den Begriff mit einander gemein. Durch diese nahe liegende, wenn gleich von Aristoteles nicht ausdrücklich hervorgehobene Bemerkung werden die letzteren Erörterungen mit den vorangegangenen verknüpft, die ihrerseits, wie gesagt, in die Lehre von den Kategorien einzuleiten geeignet sind.

Nicht so verhält sich's mit dem dritten Abschnitt des Buches, das von den Gegensätzen (c. 10. 11), vom Früheren und dem Zugleich (c. 12. 13), von der Bewegung und dem Haben (c. 14. 15) handelt. Die welche die Zusammengehörigkeit dieser Nachreden mit den Kategorien behaupteten, beriefen sich auf die Anknüpfungsworte [576]) und auf die Anwendung welche die

---

575) c. 3 ὅταν ἕτερον καθ' ἑτέρου κατηγορῆται ὡς καθ' ὑποκειμένου, ὅσα κατὰ τοῦ κατηγορουμένου λέγεται, πάντα καὶ κατὰ τοῦ ὑποκειμένου ῥηθήσεται . . . τῶν ἑτέρων γενῶν καὶ μὴ ὑπ' ἄλληλα τεταγμένων ἕτεραι τῷ εἴδει καὶ αἱ διαφοραί . . . τῶν δέ γε ὑπ' ἄλληλα γενῶν οὐδὲν κωλύει τὰς αὐτὰς διαφορὰς εἶναι· τὰ γὰρ ἐπάνω τῶν ὑπ' αὐτὰ γενῶν κατηγορεῖται, ὥστε ὅσα τοῦ κατηγορουμένου διαφοραί εἰσι, τοσαῦτα καὶ τοῦ ὑποκειμένου ἔσονται. Dieses der Hauptsache nach das sogenannte dictum de omni et nullo, wovon Ar. in der Syllogistik durchgängig Anwendung macht ohne es in der Analytik ausdrücklich aufzustellen.

576) Ammon. in Categ. Schol. 81, b, 37 ὅτι μὲν οὐκ ἔστιν ἀπηρτημένον τὸ τμῆμα τοῦτο τοῦ σκοποῦ τῶν κατηγοριῶν, ὥς τινες ἐνόμισαν, δῆλον μὲν ἐκ τῶν εἰρημένων, καὶ ἐξ αὐτοῦ δὲ τοῦ συνεχοῦς τῆς φράσεως· τὸν γὰρ μὲν σύνδεσμον εἰρηκὼς ἐν

darin enthaltenen Erörterungen auch auf die Kategorien fänden [577]; als hätte der welcher diese Bruchstücke dem Buche der Kategorien anzuschweißen für angemessen hielt, nicht einige überleitende Worte daran setzen können, und als stände der größere Theil der in diesem Anhange erörterten Begriffe in näherem Verhältnisse zu den Kategorien wie mindestens ebenso viele darin unerört gebliebene. Andronikus hat auch durch dergleichen Beschönigungen des Mangels an inneren Zusammenhang sich nicht abhalten lassen die Zusammengehörigkeit zu bestreiten und den Grund für die Anknüpfung so fremdartiger Bestandtheile an die Kategorien in dem Bestreben zu finden geglaubt, diese der Topik so nahe wie möglich zu rücken. Und freilich wird in dieser mehr als in den Kategorien Gebrauch von den in unsrem Anhange erörterten Begriffen gemacht, wie von der des Früher und Zugleich, und von einigen Arten der Gegensätze; daß aber gleichfalls von denen der Bewegung und des Habens, läßt sich nicht behaupten. Die Erörterungen dieser verschiedenartigen Begriffe stehen auch unter einander in keiner engeren Beziehung als zu den Kategorien und der Urheber der unpassenden Anknüpfung an die Kategorien hat künstliche Bänder einzuschieben nicht versucht, vielmehr ohne irgend welche Worte des Uebergangs einen Artikel auf den andren folgen lassen. Daß Aristoteles sie nicht, wenigstens sicher nicht in ihrer Gesammtheit, für die Kategorien bestimmt hatte, deß dürfen wir uns mit Andronikus für versichert halten; aber für welche andre Schrift? Mit einiger Wahrschein-

---

τῷ τέλει τοῦ τμήματος τοῦ πρὸ τούτου ἐν τούτῳ τὸ δὲ ἐπήγαγεν. κτλ. vgl. folg. Anm.

577) Simpl. ib. 81, 27 . . τινὲς μὲν γάρ, ὧν καὶ Ἀνδρόνικός ἐστι, παρὰ τὴν πρόθεσιν τοῦ βιβλίου προσκεῖσθαί φασιν ὑπό τινος ταῦτα τοῦ τὸ τῶν Κατηγοριῶν βιβλίον Πρὸ τῶν Τόπων ἐπιγράψαντος, οὐκ ἐννοοῦντες οὗτοι πόσην χρείαν οὐ τῇ Τοπικῇ πραγματείᾳ μόνον ἀλλὰ καὶ τῷ περὶ τῶν Κατηγοριῶν λόγῳ εἰσάγει τὰ εἰρημένα.

lichkeit kann man sie für bruchstückartige Vorarbeiten zu einer philosophischen Synonymik halten, wie wir eine in ohngleich größerem Umfange im fünften Buche der Metaphysik besitzen. Darf ich an eine unmaßgebliche Muthmaßung eine zweite knüpfen? Die Bescheidenheit mit der der Herausgeber der Ergänzung fehlender Bänder im Uebrigen sich enthalten hat, leiht der Annahme einige Wahrscheinlichkeit, er habe auch den Uebergang von den Kategorien zn den Gegensätzen gegeben wie er ihn in Aristotelischen Papieren gefunden. Und allerdings würde ich es sehr begreiflich finden, wenn der Stagirit unmittelbar an die Kategorien eine Abhandlung von den Gegensätzen hätten knüpfen wollen, wie ich ja auch keine geeignetere Stelle ihr anzuweisen weiß. Ob uns aber in diesem Hauptstück unsrer Kategorien der Entwurf einer eignen Abhandlung über die Gegensätze vorliegt, dem demnächst durch Zufall Bruchstücke zu einer Synonymik sich zugesellt hätten, oder ob die vorliegende Behandlung der Gegensätze ursprünglich bestimmt war an die Spitze einer synonymischen Entwickelung andrer philosophischer Begriffe gestellt zu werden, in deren Ausführung Ar. dann freilich nicht weit gekommen wäre, — lasse ich um das billige Maß der Vermuthungen nicht zu überschreiten, dahin gestellt sein, und bemerke nur daß auch eine philosophische Synonymik unmittelbar nach den Kategorien keine unpassende Stelle erhalten haben würde, wenn gleich Ar. dem durchgeführten Entwurf, der in der Metaphysik auf uns gekommen ist, eine andre Stelle zuzuweisen geneigt gewesen zu sein scheint.

Doch wie sichs auch mit diesen den Kategorien angehängten Bruchstücken und ihrer ursprünglichen Bestimmung verhalten mag, wir haben nicht Grund diesen Zuthaten den Aristotelischen Ursprung abzusprechen, geschweige denn der Abhandlung selber, wenngleich ausdrückliche Beziehung auf dieselbe in dieser ihrer Bestimmtheit, in andren Schriften des Stagiriten sich nicht nachweisen läßt.

B.

Die vier Arten der Gegensätze.

1. Aristoteles unternimmt die verschiedenen Arten der Gegensätze, d. h. alles dessen auszumitteln was nicht an demselben je eins von beiden aufzunehmen geeigneten Gegenstande zugleich bestehn kann [578], — auch hier wiederum ohne Ableitung durch vollständige Eintheilnng des Gattungsbegriffs sich vorzusetzen. Erst spätere Nachfolger versuchten genauere, jedoch über jenen Hauptpunkt nicht hinausgehende Erklärungen [579] und den Eintheilungsgrund hinzuzufügen; Ar. selber ist gewiß nur durch sorgfältige Beachtung der vorkommenden Fälle zu seiner Viertheilung gekommen. Er unterscheidet nämlich die Gegensätze der Beziehungen (Relationen), der (konträren) Entgegensetzung, des Habens und der Beraubung, der Bejahung und Verneinung [580]. Zur Rechtfertigung der Viertheilung unter-

578) Metaph. V, 10 ... καὶ ὅσα μὴ ἐνδέχεται ἅμα παρεῖναι τῷ ἀμφοῖν δεκτικῷ, ταῦτα ἀντικεῖσθαι λέγεται, ἢ αὐτὰ ἢ ἐξ ὧν ἐστίν. vgl. ib. X, 5 . . . τὰ γὰρ ἀντικείμενα μόνα οὐκ ἐνδέχεται ἅμα ὑπάρχειν. In a. St. wird als Gattungsbegriff statt der ἀντικείμενα, — ἐναντία gesetzt s. unten Anm. 593. Ueber den Aristotelischen Sprachgebrauch von ἀντικείμενον und ἀντικεῖσθαι, s. Waitz zu d. Categor. 11, b, 16.

579) Simplic. in Categ. Schol. p. 81, 33 οὐδὲν ἔχει κοινὸν γένος πρὸς ἄλληλα ἀλλ' ὁμωνύμως ἀντικεῖται τὰ κοινῶς ἀντικεῖσθαι λεγόμενα . . . τινὲς δὲ τῶν Περιπατητικῶν γένος ἔφασκον εἶναι τὸ ἀντικείμενον, διότι κοινὸς ὅρος ἀποδίδοται τῶν ἀντικειμένων τοιοῦτος, „ἀντικείμενον λέγεται ὅσα περὶ τὸ αὐτὸ ἅμα καὶ κοινῶς σημαινόμενον τοῦ αὐτοῦ πράγματος καὶ πρὸς τὸ αὐτὸ ἔξωθεν ἐξεταζόμενα συνυπάρξαι οὐ δύναται". τοῦτο δὲ τοῖς τέτρασιν εἴδεσι τῆς ἀντιθέσεως οὐχ ὑπάρχει . . . . εἰ οὖν πᾶσι τοῖς εἴδεσιν ἐφαρμόζει ὁ τῶν ἀντικειμένων λόγος, οὐ φωνῆς ἐστὶ σημαινόμενα, ἀλλὰ γένους εἰς εἴδη ἐστὶν ἡ διαίρεσις. vgl. die vor. Anm.

580) Categ. c. 10 .. λέγεται δὲ ἕτερον ἑτέρῳ ἀντικεῖσθαι τετραχῶς,

scheiden spätere Peripatetiker Gegensätze der Rede (Bejahung und Verneinung) von denen der Dinge; innerhalb letzterer die ein Verhältniß (σχέσις) ausdrückenden (die der Beziehungen) und die kein Verhältniß enthaltenden (ἄσχετα), innerhalb letzterer endlich solche deren Glieder in einander übergehn (die des konträren Gegensatzes) und die nicht in einander übergehn (Haben und Beraubung) [581]). Aristoteles selber scheint geneigt gewesen zu sein in einer Beziehung den Widerspruch (die logische Verneinung) an die Spitze zu stellen, in andrer Beziehung die Beraubung als reale Verneinung, auf die dann der konträre Gegensatz zurückgeführt wird [583]). Vorzüglich aber

---

ἢ ὡς τὰ πρός τι, ἢ ὡς τὰ ἐναντία, ἢ ὡς στέρησις καὶ ἕξις, ἢ ὡς κατάφασις καὶ ἀπόφασις. Metaph. V, 10 ἀντικείμενα λέγεται ἀντίφασις καὶ τἀναντία καὶ τὰ πρός τι καὶ στέρησις καὶ ἕξις καὶ ἐξ ὧν καὶ εἰς ἃ ἔσχατα, [οἷον] αἱ γενέσεις καὶ φθοραί· καὶ ὅσα μὴ κτλ. (578). Ohnmöglich kann hier im Widerspruch mit allen übrigen St. eine Sechstheilung an die Stelle der Viertheilung gesetzt werden sollen; vielmehr ist καὶ ἐξ ὧν . . . φθοραί wohl nur zur Bezeichnung der Anwendbarkeit wenigstens des größeren Theils dieser Gegensätze auf das Gebiet des Werdens und Vergehns, und καὶ ὅσα μὴ ἐνδ. κτλ. (578) als allgemeines Merkmal aller hinzugefügt worden, vgl. Waitz (Org. I, 308) und Bonitz (Metaph. II, 247) etwas abweichende Erklärungen. ib. X, 3 . . ἐπεὶ οὖν αἱ ἀντιθέσεις τετραχῶς, καὶ οὔτε κατὰ στέρησιν λέγεται θάτερον, ἐναντία ἂν εἴη (τὸ ἓν καὶ τὰ πολλά) καὶ οὔτε ὡς ἀντίφασις οὔτε ὡς τὰ πρός τι λεγόμενα. vgl. c. 4. 1055, 38. Top. II, 2. 109, b, 17. c. 8. 113, b, 15.

581) Ammon. in Categor. Schol. f. 82, 3 τὰ ἀντικείμενα ἢ ὡς λόγοι ἀντίκεινται ἢ ὡς πράγματα· τὰ δὲ ὡς πράγματα ἀντικείμενα ἢ ἐν σχέσει τινὶ θεωροῦνται, οἷον τὰ πρός τι, ἢ ἄσχετά εἰσιν· καὶ εἰ ἄσχετά εἰσιν, ἢ μεταβάλλει εἰς ἄλληλα ὡς τὰ ἐναντία . . ἢ οὐ μεταβάλλει, ὡς στέρησις καὶ ἕξις . . ὡς λόγοι μὲν οὖν ἀντίκεινται κατάφασις καὶ ἀπόφασις.

583) Metaph. X, 4 p. 1055, 33 πρώτη δὲ ἐναντίωσις ἕξις καὶ στέρησίς ἐστιν· οὐ πᾶσα δὲ στέρησις (πολλαχῶς γὰρ λέγεται ἡ στέρησις), ἀλλ' ἥτις ἂν τελεία ᾖ. τὰ δ' ἄλλα ἐναντία κατὰ ταῦτα

liegt ihm daran die Eigenthümlichkeit je einer dieser Arten des Gegensatzes, im Unterschiede von den übrigen aus einander zu legen.

2. Der Gegensatz der Beziehungen wird von dem konträren unterschieden, sofern das konträr Entgegengesetzte nicht im Verhältniß zu einander das ist was es ist, wie die Beziehungsbegriffe [584]). Der Gegensatz des Habens und der Beraubung, auf ein und dasselbe Objekt bezüglich und auf ein und dieselbe Bestimmtheit desselben, so daß Beraubung (nicht zu verwechseln mit dem bloßen Mangel) nur statt findet in Bezug auf das Objekt dem das Haben zukommt und wann es ihm zukommt [585]), — unterscheidet sich von dem Gegensatz der

---

λεχθήσεται, τὰ μὲν τῷ ἔχειν, τὰ δὲ τῷ ποιεῖν ἢ ποιητικὰ εἶναι, τὰ δὲ τῷ λήψεις εἶναι καὶ ἀποβολαὶ τούτων ἢ ἄλλων ἐναντίων. εἰ δὴ ἀντίκειται μὲν ἀντίφασις καὶ στέρησις καὶ ἐναντιότης καὶ τὰ πρός τι, τούτων δὲ πρῶτον ἀντίφασις, ἀντιφάσεως δὲ μηθέν ἐστι μεταξύ, τῶν δὲ ἐναντίων ἐνδέχεται, ὅτι μὲν οὐ ταὐτὸν ἀντίφασις καὶ τἀναντία δῆλον. ἡ δὲ στέρησις ἀντίφασίς τίς ἐστιν (ἀπόφασις στερητική. c. 5. 1056, 24) . . . . . διὸ ἀντιφάσεως μὲν οὐκ ἔστι μεταξύ, στερήσεως δέ τινός ἐστιν . . . . . δῆλον ὅτι ἡ μὲν ἐναντίωσις στέρησις ἄν τις εἴη πᾶσα, ἡ δὲ στέρησις ἴσως οὐ πᾶσα ἐναντιότης. αἴτιον δ' ὅτι πολλαχῶς ἐνδέχεται ἐστερῆσθαι τὸ ἐστερημένον· ἐξ ὧν γὰρ αἱ μεταβολαὶ ἐσχάτων, ἐναντία ταῦτα κτλ. Anal. Post. I, 4 p. 73, b, 21 ἔστι γὰρ τὸ ἐναντίον ἢ στέρησις ἢ ἀντίφασις ἐν τῷ αὐτῷ γένει. — vgl. Trendelenburg S. 164 ff.

584) Categor. 10 p. 11, b, 32 ὅσα οὖν ἀντίκειται ὡς τὰ πρός τι, αὐτὰ ἅπερ ἐστὶν ἑτέρων λέγεται ἢ ὁπωσδήποτε πρὸς ἄλληλα λέγεται. τὰ δὲ ὡς τὰ ἐναντία, αὐτὰ μὲν ἅπερ ἐστὶν οὐδαμῶς πρὸς ἄλληλα λέγεται, ἐναντία μέντοι ἀλλήλων λέγεται. vgl. oben S. 390, 545.

585) ib. p. 12, 26 στέρησις δὲ καὶ ἕξις λέγεται μὲν περὶ ταὐτόν τι, οἷον ἡ ὄψις καὶ τυφλότης περὶ ὀφθαλμόν· καθόλου δὲ εἰπεῖν, ἐν ᾧ ἡ ἕξις πέφυκε γίνεσθαι, περὶ τοῦτο λέγεται ἑκάτερον αὐτῶν. ἐστερῆσθαι δὲ τότε λέγομεν ἕκαστον τῶν τῆς ἕξεως δεκτικῶν, ὅταν ἐν ᾧ πέφυκεν ὑπάρχειν καὶ ὅτε πέφυκεν ἔχειν

Beziehungen, sofern die Glieder jenes nicht wie die Glieder dieses, die Bestimmtheit ihres Seins durch die ihnen entgegengesetzten erhalten [586]). Von dem konträren Gegensatz, sowohl dem der ein Mittleres zuläßt wie von dem der in zwei Gliedern aufgeht, wird der Gegensatz des Habens und der Beraubung gesondert, da weder wie bei dem zweigliedrigen konträren Gegensatz immer eins von beiden (Haben oder Beraubung) statt zu finden braucht (zahnlos z. B. ist nicht das Kind in dem Alter in welchem die Zähne sich noch nicht entwickeln konnten), noch wie bei dem ein Mittleres zulassenden konträren Gegensatz, ein Mittleres (des Habens und der Beraubung) statthaft ist; denn selbst wenn bei jenem das andre Glied des Gegensatzes durch die Bestimmtheit des Objekts ausgeschlossen und das statthabende durch die Naturbeschaffenheit desselben (wie die Wärme beim Feuer) mit Nothwendigkeit bestimmt wird, so findet Verschiedenheit von Haben und Beraubung noch darin statt, daß bei diesem das Stattfinden des einen oder andren nicht auf eine solche Nothwendigkeit sich zurückführen läßt [587]). Auch der Uebergang von einem Gliede

---

μηδαμῶς ὑπάρχῃ. Weiter gefaßt wird der Begriff der στέρησις Metaph. V, 22 στέρ. λέγεται ἕνα μὲν τρόπον ἂν μὴ ἔχῃ τι τῶν πεφυκότων ἔχεσθαι, κἂν μὴ αὐτὸ ᾖ πεφυκὸς ἔχειν. Dann folgt als besondere Art die in unsrer St. bezeichnete (στέρησις im engeren Sinne des Worts); darauf ἡ βιαία ἑκάστου ἀφαίρεσις u. s. w.

586) ib. p. 12, b, 16 ὅτι δὲ ἡ στέρησις καὶ ἡ ἕξις οὐκ ἀντίκειται ὡς τὰ πρός τι, φανερόν· οὐ γὰρ λέγεται αὐτὸ ὅπερ ἐστὶ τοῦ ἀντικειμένου.

587) Cat. p. 12, b, 26 sqq. — p. 13, 3 ἐπὶ δὲ τῆς στερήσεως καὶ τῆς ἕξεως οὐδέτερον τῶν εἰρημένων ἀληθές· οὔτε γὰρ ἀεὶ τῷ δεκτικῷ ἀναγκαῖον θάτερον αὐτῶν ὑπάρχειν· τὸ γὰρ μήπω πεφυκὸς ὄψιν ἔχειν οὔτε τυφλὸν οὔτε ὄψιν ἔχον λέγεται, ὥστε οὐκ ἂν εἴη ταῦτα τῶν τοιούτων ἐναντίων ὧν οὐδέν ἐστιν ἀνὰ μέσον. ἀλλ' οὐδ' ὧν τι ἔστιν ἀνὰ μέσον· ἀναγκαῖον γάρ ποτε παντὶ τῷ δεκτικῷ θάτερον αὐτῶν ὑπάρχειν . . . καὶ τούτων οὐκ ἀφωρισμένως θάτερον, ἀλλ' ὁπότερον ἔτυχεν. vgl. d. folg. Anm.

in das andre ist nicht wie größtentheils beim konträren Gegensatz, ein gegenseitiger; denn das Haben geht in Beraubung über, nicht umgekehrt diese in jenes [688]).

3. Der Gegensatz des Widerspruches tritt allen übrigen Gegensätzen dadurch entgegen, daß in ihm, abgesehn von der Wirklichkeit des Gegenstandes, eins von den beiden Gliedern nothwendig wahr das andre falsch sein muß; wogegen die übrigen Gegensätze theils Verknüpfung durchs Urtheil nicht nothwendig voraussetzen, wovon Wahrheit und das Gegentheil abhängig ist, theils wenn Verknüpfnng durchs Urtheil bei ihnen eintritt, die Wahrheit oder Unwahrheit bei den konträren Gegensatz oder auch Haben oder Beraubung aussprechenden Sätzen, entweder von der Wirklichkeit des darin enthaltenen Subjekts oder näherer Bestimmung desselben abhängig ist, d. h. nur statt findet sofern die Gegensätze wie Bejahung und Verneinung sich zu einander verhalten [589]). Endlich wird von den konträ-

---

588) p. 13, 18 ἔτι ἐπὶ μὲν τῶν ἐναντίων, ὑπάρχοντος τοῦ δεκτικοῦ, δυνατὸν εἰς ἄλληλα μεταβολὴν γενέσθαι, εἰ μή τινι φύσει τὸ ἓν ὑπάρχει, οἷον τῷ πυρὶ θερμῷ εἶναι. l. 31 ἐπὶ δέ γε τῆς ἕξεως καὶ τῆς στερήσεως ἀδύνατον εἰς ἄλληλα μεταβολὴν γενέσθαι.

589) ib. l. 37 ὅσα δὲ ὡς κατάφασις καὶ ἀπόφασις ἀντίκειται, φανερὸν ὅτι κατ' οὐδένα τῶν εἰρημένων τρόπων ἀντίκειται· ἐπὶ γὰρ μόνων τούτων ἀναγκαῖον ἀεὶ τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος αὐτῶν εἶναι (vgl. Metaph. IV, 6 extr. X, 7. 1057, 33) b, 10 ὅλως δὲ τῶν κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγομένων οὐδὲν οὔτε ἀληθὲς οὔτε ψεῦδός ἐστιν· πάντα δὲ τὰ εἰρημένα ἄνευ συμπλοκῆς λέγεται. οὐ μὴν ἀλλὰ μάλιστα ἂν δόξειε τὸ τοιοῦτο συμβαίνειν ἐπὶ τῶν κατὰ συμπλοκὴν ἐναντίων λεγομένων . . . ἀλλ' οὐδ' ἐπὶ τούτων ἀναγκαῖον ἀεὶ θάτερον μὲν ἀληθὲς θάτερον δὲ ψεῦδος εἶναι· ὄντος μὲν γὰρ Σωκράτους ἔσται τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος, μὴ ὄντος δὲ ἀμφότερα ψευδῆ (τὸ ὑγιαίνειν Σωκράτην καὶ τὸ νοσεῖν αὐτόν). l. 27 ἐπὶ δέ γε τῆς καταφάσεως καὶ τῆς ἀποφάσεως ἀεί, ἐάν τε ᾖ ἐάν τε μὴ ᾖ, τὸ ἕτερον ἔσται ψεῦδος καὶ τὸ ἕτερον ἀληθές.

ren Gegensätzen bemerkt daß theils das Gute und was ihm angehört nur einen Gegensatz haben könne, das Böse aber mehrere [590]), theils daß das Sein eines Gliedes des konträren Gegensatzes nicht auch das Sein des andren voraussetze [591]), theils daß das konträr Entgegengesetzte (Widerstreitende) entweder ein und demselben Gattungsbegriff oder entgegengesetzten untergeordnet sein oder selber Gattungsbegriffen entsprechen müsse [592]).

4. Die unbestimmte Weite des Begriffs von Widerstreit begrenzt Aristoteles, nach dem Vorgang Früherer dahin näher daß (konträr) entgegengesetzt, das in derselben Gattung am weitesten von einander Abstehende sei [593]). Diese Erklärung hatte er in der verlorenen Schrift über die Gegensätze sorgfäl-

---

590) c. 11 ἐναντίον δέ ἐστιν ἐξ ἀνάγκης ἀγαθῷ μὲν κακόν . . . κακῷ δὲ ὁτὲ μὲν ἀγαθὸν ἐναντίον, ὁτὲ δὲ κακόν. cf. Ethic. Nicom. II, 8. c. 6.

591) p. 14, 7 ἔτι ἐπὶ τῶν ἐναντίων οὐκ ἀναγκαῖον, ἐὰν θάτερον ᾖ, καὶ τὸ λοιπὸν εἶναι.

592) ib. l. 15 δῆλον δὲ ὅτι καὶ περὶ ταὐτὸν ἢ εἴδει ἢ γένει πέφυκε γίνεσθαι τὰ ἐναντία. l. 19 ἀνάγκη δὲ πάντα τὰ ἐναντία ἢ ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι ἢ ἐν τοῖς ἐναντίοις γένεσιν, ἢ αὐτὰ γένη εἶναι.

593) Cat. c. 6. 6, 17 τὰ γὰρ πλεῖστον ἀλλήλων διεστηκότα τῶν ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἐναντία ὁρίζονται. Metaph. V, 10. 1018, 25 ἐναντία λέγεται τά τε μὴ δυνατὰ ἅμα τῷ αὐτῷ παρεῖναι τῶν διαφερόντων κατὰ γένος, καὶ τὰ πλεῖστον διαφέροντα τῶν ἐν τῷ αὐτῷ γένει καὶ τὰ πλεῖστον διαφέροντα τῶν ἐν ταὐτῷ δεκτικῷ, καὶ τὰ πλεῖστον διαφέροντα τῶν ὑπὸ τὴν αὐτὴν δύναμιν, καὶ ὧν ἡ διαφορὰ μεγίστη ἢ ἁπλῶς ἢ κατὰ γένος ἢ κατ' εἶδος. X, 4. 1055, 16 ὅτι μὲν οὖν ἡ ἐναντιότης ἐστὶ διαφορὰ τέλειος, ἐκ τούτων δῆλον· πολλαχῶς δὲ λεγομένων τῶν ἐναντίων, ἀκολουθήσει τὸ τελείως οὕτως ὡς ἂν καὶ τὸ ἐναντίοις εἶναι ὑπάρχῃ αὐτοῖς. τούτων δὲ ὄντων φανερὸν ὅτι οὐκ ἐνδέχεται ἑνὶ πλείω ἐναντία εἶναι κτλ. l. 27 καὶ τὰ ἐν ταὐτῷ γένει πλεῖστον διαφέροντα ἐναντία . . . . καὶ τὰ ἐν ταὐτῷ δεκτικῷ πλεῖστον διαφέροντα ἐναντία κτλ. vgl. Meteor. II, 6. 363, 30.

tig geprüft und näher bestimmt [593a]), als den Ausdruck für das ursprünglich (konträr) Entgegengesetzte die Substantiva betrachtet, das in Zeit- und Eigenschaftsworten ausgedrückte Entgegengesetzte nur als abgeleitet gelten lassen [594]) und die

---

593a) Simpl. σ, f. 2, 6 (Schol. p. 83, 15) . . *τῶν γὰρ Στωϊκῶν μέγα φρονούντων ἐπὶ τῇ τῶν λογικῶν ἐξεργασίᾳ, ἔν τε τοῖς ἄλλοις καὶ ἐπὶ τῶν ἐναντίων, σπουδάζουσι δεικνύναι* (*οἱ ἐξηγηταὶ*) *ὅτι πάντων τὰς ἀφορμὰς ὁ Ἀριστοτέλης παρέσχεν ἐν ἑνὶ βιβλίῳ ὃ περὶ Ἀντικειμένων ἐπέγραψεν, ἐν ᾧ καὶ ἀποριῶν ἐστὶ πλῆθος ἀμήχανον, ὧν ὀλίγην ἐκεῖνοι μοῖραν παρέθεντο. καὶ τὰ μὲν ἄλλα ἐν εἰσαγωγῇ παρεμβαλεῖν οὐκ εὔλογον, ὅσα δὲ συμφώνως οἱ Στωϊκοὶ τῷ Ἀριστοτέλει διετάξαντο, ταῦτα ῥητέον. ὅρου τοίνυν παλαιοῦ περὶ τῶν ἐναντίων καταβεβλημένου, οὗ καὶ ἔμπροσθεν ἐμνημονεύσαμεν, ὅτι ὅσα ἐστὶν ἐν τῷ αὐτῷ γένει πλεῖστον ἀλλήλων διαφέρει* (l. *διαφέροντα*), *ηὔθυνε τὸν ὅρον ὁ Ἀρ. ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων, πολυειδῶς βασανίσας αὐτόν . . . . ὧν ἀτόπων φανέντων προσληπτέον τι τῷ γένει, ἵνα ᾖ ὅρος τὰ πλεῖστον ἀπέχοντα ἐν τῷ αὐτῷ γένει. καὶ τίνα τούτῳ ἄτοπα ἕπεται, καὶ εἰ ἑτερότης ἐστὶν ἡ ἐναντιότης, καὶ εἰ τὰ μάλιστα ἕτερα ἐναντία, ἄλλους τε ἔθηκεν ἐλέγχους πλείονας. κτλ.* l. 48 *ἄξιον δὲ ἐπὶ πάντων τῶν τοιούτων ζητημάτων δικαιολογεῖσθαι ὡς εἰώθασιν οἱ ἀρχαῖοι, κἂν ὑπαίτιος ᾖ τις ὑπογραφή, χρῆσθαι αὐτῇ, ὅταν μηδὲν καταβλάπτῃ πρὸς ἃ χρῶνται· διὸ ἐν μὲν τοῖς περὶ τοῦ ποσοῦ βουληθεὶς τὸ κάτω τῷ ἄνω ἐναντίον δεῖξαι, ἐχρήσατο τῷ ὅρῳ ὡς ἂν ἀπὸ τῆς κατὰ τόπον ἐναντιώσεως ἀποδόντων αὐτὸν τῶν πρεσβυτέρων· ἐνταῦθα μέντοι, ἐν τῇ περὶ τῶν ἐναντίων διδασκαλίᾳ, οὐ κέχρηται αὐτῷ ὡς ἄνω μὲν προρρηθέντι, μὴ ὄντι δὲ ἀνυπαιτίῳ.*

594) Simpl. p. 83, b, 24 . . *τοιαύτης δὲ οὔσης τῆς Στωϊκῆς διδασκαλίας, ἴδωμεν πῶς αὐτὴν ἀπὸ τῆς Ἀριστοτέλους παραδόσεως παρεσκεύασαντο.* l. 31 . . *ἐν οἷς ἐδίδαξε διὰ τί τοὺς ποιοὺς οὐκ εἶπεν ἐναντίους· ἐπεὶ γὰρ κατὰ μετοχὴν οἱ ποιοί εἰσι διάφοροι, οὐκ ἂν τὸ μετέχον ὁμοίως οὗ μετέχει λέγοιτο, ἀλλὰ μᾶλλον ἐκείνου μετέχει . . . ἐπεὶ οὖν ἡ φρόνησις τῇ ἀφροσύνῃ ἐναντίον, οὐκ ἂν καὶ οἱ μετέχοντες ῥηθεῖεν ἐναντίοι, ἀλλὰ μετέχειν ἐναντίων. εἰ δὲ καὶ ταῦτά τις καλεῖ ἐναντία,*

durch den Gattungsbegriff oder durch die unterscheidenden Merkmale oder durch beides bedingten konträren Gegensätze von einander unterschieden [595]). Auch das Mittlere hatte er näher bestimmt durch die bei ihm statt habende Verneinung der äußersten Gegensätze [596]), und die verschiedenen Arten der Beraubung auseinandergelegt. Der Stoiker Chrysippus war auch darin ihm gefolgt [597]).

διελέσθαι, φησίν, ὀφείλει, καὶ τὰ μὲν λέγειν ἁπλῶς ἐναντία, τὰ δὲ τῷ μετέχειν ἐναντίων κεκλῆσθαι ἐναντία.

595) l. l. 47 διὸ (ὁ Χρύσιππος) τὴν μὲν φρόνησιν τῇ ἀφροσύνῃ φησὶν εἶναι ἐναντίον, τὸν δὲ ὅρον τῷ ὅρῳ οὐκέτι ὁμοειδῶς ἐναντίον εἶναι φησιν . . . ταῦτα δὲ παρὰ τῷ Ἀριστοτέλει πρώτῳ διώρισται, ἀσύνθετον μὲν μὴ ἀξιοῦντι ἐναντίον εἶναι τῷ τοῦ ἐναντίου ὅρῳ . . . ἀλλ' εἰ ἄρα, κατὰ συζυγίαν ὅρον ὅρῳ ἀντιτιθέναι καὶ ἐναντίους λέγειν τούτους τῶν ἐναντίων εἶναι πραγμάτων· φιλοτεχνεῖ δὲ περὶ τούτων ἐπὶ πλέον, ὡς λόγος ὁριστικὸς λόγῳ ἐναντίος ἐστίν, ἐὰν τῷ γένει τι ᾖ ἐναντίον, ἢ ταῖς διαφοραῖς, ἢ ἀμφοτέροις κτλ.

596) p. 84, 15 διελόντος δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους τὰ ἐναντία εἴς τε τὰ ἄμεσα καὶ τὰ ἔμμεσα, καὶ ἄμεσα μὲν λέγοντος ἐκεῖνα ὧν ἐξ ἀνάγκης θάτερον ὑπάρχει τῷ δεκτικῷ καὶ ἀνὰ μέρος πάρεστι τῷ ὑποκειμένῳ, εἰ μὴ τῶν συμφυῶν εἴη, ὡς ἡ θερμότης τῷ πυρί, ἀλλὰ τῶν συμβεβηκότων . . . ἔμμεσα δέ, ὧν οὐκ ἐξ ἀνάγκης τὸ ἕτερον. εἰπόντος δὲ τοῦ Ἀριστοτέλους τῇ τῶν ἄκρων ἀποφάσει τὰ μέσα χαρακτηρίζεσθαι, ἀντιλέγει Νικόστρατος. . . . l. 28 αὐτὸς δὲ ὁ Ἀρ. ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων βιβλίῳ ἐζήτησεν, εἰ θάτερον ἀποβαλών τις μὴ ἐξ ἀνάγκης θάτερον λαμβάνει, ἆρά ἐστί τι τούτων ἀνὰ μέσον, ἢ οὐ πάντως . . . εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι διαφοραὶ τῶν ἐναντίων, ὧν καὶ αὐτὸς προϊὼν ἐφάψεται, τούτων δὲ μάλιστα ἐμνήσθη, τῆς ἀμέσου καὶ τῆς ἐμμέσου, ὅτι ἐκ τούτων τὸ πρὸς τὰ ἄλλα ἀντικείμενα διαφέρον τῶν ἐναντίων παρίστησι.

597) Simpl. ib. p. 86, b, 41 ἐν γὰρ τῷ περὶ τῶν Ἀντικειμένων φησὶν (ὁ Ἀρ.) ὡς αἱ μὲν στερήσεις τῶν κατὰ φύσιν λέγονται, αἱ δὲ τῶν ἐν ἔθει, αἱ δὲ τῶν κατηγορημάτων, αἱ δὲ ἄλλων τινῶν κτλ. p. 87, 2 ἀλλὰ τὸν μὲν πλήρη περὶ τῶν στερήσεων λόγον ἔστιν ἔκ τε τοῦ Ἀριστοτελικοῦ καὶ τοῦ Χρυσιππείου βιβλίου λαμβάνειν.

In dieser Tafel der Gegensätze muß zunächst auffallen daß einer derselben, der der Relation, zugleich unter den Kategorien aufgeführt wird, ein andrer, der des Habens und der Beraubung wenigstens einer seiner Glieder nach, als Unterart der Eigenschaften (Quantitäten) vorkommt. Die Sphären der Gegensätze und der Kategorien sind also einander nicht koordinirt, sondern schneiden einander. Wie hat nun Aristoteles ihr Verhältniß zu einander sich gedacht? Sollen etwa die Gegensätze zur Bildung des Urtheils anleiten, wie die Kategorien zu der des Begriffs? Eine solche Sonderung festzuhalten würde Ar. nicht im Stande gewesen sein und erkennt ja auch ausdrücklich an daß nur einer der Gegensätze, der des Widerspruchs, die Urtheilsform nothwendig voraussetze, die andren blos an ihr Theil nehmen können (Anm. 589), und lediglich nach dieser Voraussetzung durften die Relationen unter die Kategorien aufgenommen werden, die ja von aller Verbindung im Urtheil absehn sollen. Es bleibt daher wohl nur übrig anzunehmen, Ar. habe sich veranlaßt gesehn die unmittelbar für Urtheilsbildung, mittelbar jedoch auch für Begriffsbestimmung so wichtigen Verhältnisse des Gegensatzes ihren unterscheidenden Merkmalen nach in Betracht zu ziehn, um hier wiederum Gesichtspunkte für eine möglichst umfassende Reflexion zu gewinnen; denn daß er auch die Gegensätze gleichwie die Kategorien nur von ihrer formalen Seite, ohne in Untersuchungen über das ihnen zu Grunde liegende Sein anders als beiläufig einzugehn, aufzufassen beabsichtigte, zeigt die lediglich auf die formell erkennbaren Unterschiede gerichtete Betrachtung derselben. Auf diesem seinem Standpunkte durfte er denn auch nicht ängstlich besorgt sein die Kategorien und die Gegensätze gänzlich aus einander zu halten; es konnte ihm genügen die beiden gemeinsamen Begriffe nach ihren Beziehungen zu den einen oder andren in Erwägung zu ziehn. Die Gegensätze möchten sich von den Kategorien auch dadurch unterscheiden daß sie der realen Entwickelung der Begriffe einen Schritt näher rücken, wie sich schon aus der Zurückführung der konträren Gegensätze

auf das Haben und die Beraubung, einen für die Physik wichtigen Gegensatz, zu ergeben scheint.

C.

Die vier Arten des Grundes oder der Ursächlichkeit.

1. Wie wenig auch Aristoteles geneigt sein konnte die formal begriffliche Betrachtung von der real sachlichen je gänzlich zu trennen, — war er ja überzeugt daß das Urtheil nur wahr sei sofern und soweit die in ihm ausgesprochene Verknüpfung den Verbindungen des zu Grunde liegenden Seienden entspreche, — seine Sonderung der Analytik und Metaphysik, seine Unterscheidung logischer und analytischer Betrachtung zeugen dafür daß er sichs angelegen sein ließ durch sorgfältigste Verdeutlichung der Begriffe als solcher den Weg zur Erforschung des ihnen zu Grunde liegenden Seins sich zu bahnen. Zur begrifflichen Verdeutlichung sollte außer der sprachlichen Erörterung, Anwendung der Kategorien und der Gegensätze führen und sie wohl ihren Abschluß in den kritischen und antinomischen Betrachtungen erhalten, die denn zugleich zu der höheren realen überleiten. Eine für alle Fälle gültige Reihenfolge dieser einleitenden Erörterungen, die wir ganz wohl als logische bezeichnen können, findet sich nirgendwo angegeben und konnte von Ar. auch schwerlich beabsichtigt sein, da sie ja augenscheinlich vielfach in einander ein- und übergreifen müssen. Ihr gemeinsamer Zweck ist die Begründung und Auffindung der realen Ursachen anzubahnen. Dazu aber bedurfte es der Verständigung über die verschiedenen Arten der Begründung. Auch hier sind Aristoteles' Bestimmungen bahnbrechend gewesen. Die verschiedenen Begründungsweisen, deren der menschliche Geist von der Natur der Sache getrieben unwillkürlich sich bedient, unternahm er in ihrer Anwendung zur Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben und als sich zusammenschließende und einander ergänzende Glieder einer Reihe nachzuwei-

sen. Auch hier versucht er sich nicht an einer Ableitung aus dem zu Grunde liegenden Gattungsbegriff; er wählt zu ihrer Auffindung den sichereren Weg der Reflexion und prüft das Gefundene an den Ergebnissen der vorangegangenen philosophischen Entwickelungen; denn gewiß hat er vielfach geprüft bevor er die Ueberzeugung ausspricht daß außer den vier von ihm aufgezählten Arten der Begründung sich keine andre als von den Früheren angewendet angeben lasse und daß auch diese nur noch dunkel und theilweise, keinesweges von Allen alle, am bestimmtesten die Principien des Stoffs und der Bewegung, ohngleich weniger so und erst seit Plato, die formale und Endursache, bis dahin aufgefaßt seien [598]. Wie sie ihm in ihrer Bestimmtheit allmählig aus einander getreten, darüber fehlt uns hier, gleichwie bei den Kategorien und den Gegensätzen, jede Erklärung. Nur daß er sie nicht minder wie diese als Leitfaden der Reflexion betrachtet, ergibt sich aus ihrer Behandlung und Anwendung, wie wir sehn werden. Ebenso dürfen wir daraus daß die ausführlichste Erörterung derselben, im

598) Metaph. I, 3. 983, b, 1 . . . ὅμως δὲ παραλάβωμεν καὶ τοὺς πρότερον ἡμῶν εἰς ἐπίσκεψιν τῶν ὄντων ἐλθόντας καὶ φιλοσοφήσαντας περὶ τῆς ἀληθείας. δῆλον γὰρ ὅτι κἀκεῖνοι λέγουσιν ἀρχάς τινας καὶ αἰτίας· ἐπελθοῦσιν οὖν ἔσται τι προὔργου τῇ μεθόδῳ τῇ νῦν· ἢ γὰρ ἕτερόν τι γένος εὑρήσομεν αἰτίας, ἢ ταῖς νῦν λεγομέναις μᾶλλον πιστεύσομεν. c. 10 ὅτι μὲν οὖν τὰς εἰρημένας ἐν τοῖς Φυσικοῖς αἰτίας ζητεῖν ἐοίκασι πάντες, καὶ τούτων ἐκτὸς οὐδεμίαν ἔχοιμεν ἂν εἰπεῖν, δῆλον καὶ ἐκ τῶν πρότερον εἰρημένων. ἀλλ' ἀμυδρῶς ταύτας, καὶ τρόπον μέν τινα πᾶσαι πρότερον εἴρηνται, τρόπον δέ τινα οὐδαμῶς. κτλ. Simpl. in Phys. 71, b Schol. 350, b, 13 τοσούτων οὖν ὄντων τῶν αἰτίων λέγει ὁ Εὔδημος ὅτι τὸ μὲν ὑποκείμενον καὶ τὸ κινοῦν πρώτως πάντες ᾔτιῶντο, τὴν δὲ μορφὴν πολλοί, τὸ δὲ οὗ ἕνεκα ἐλάττονες καὶ ἐπὶ μικρόν. Noch entschiedener Arist. de Gener. An. V, 1. 778, b, 7 οἱ δ' ἀρχαῖοι φυσιολόγοι . . . οὐχ ἑώρων πλείους οὔσας τὰς αἰτίας, ἀλλὰ μόνον τὴν τῆς ὕλης καὶ τὴν τῆς κινήσεως, καὶ ταύτας ἀδιορίστως, τῆς δὲ τοῦ λόγου καὶ τῆς τοῦ τέλους ἀνεπισκέπτως εἶχον.

seiner Physik und Metaphysik sich findet, wohl schließen, er habe sie als unmittelbare Uebergangspunkte von der formalen oder logischen zu der realen oder sachlichen Entwickelung betrachtet: wodurch denn die ihnen hier angewiesene Stelle gerechtfertigt sein möchte; denn daß er sie gleichwie die Kategorien und Gegensätze als Gesichtspunkte der Reflexion faßte, ohne sogleich mit ihrer begrifflichen Erörterung das je ihnen zu Grunde liegende Sein, ihren realen Gehalt, nachweisen zu wollen, wird die folgende Entwickelung derselben zeigen. Wir gehen in ihr von der ausführlichsten Erörterung unsres Gegenstandes in der Physik [599]) aus und fügen ihr ein oder an was in a. St. darüber sich findet.

2. Wie wir überhaupt erst dann wahrhaft wissen, wenn wir das Warum und als solches die erste Ursache ergriffen haben: so auch rücksichtlich der Untersuchungen über das Werden und Vergehn und alle Naturveränderungen [600]). Nun aber verstehen wir unter Ursache theils das woraus etwas wird, den Stoff und das zu Grunde liegende, theils die Form und das Muster oder den Begriff, die Wesenheit oder den Begriff der Wesenheit und das wahre Was der Dinge, theils das erste Princip der Veränderungen, der Ruhe und Bewegung, theils das eigentliche Warum oder den Zweck und das Gute,

599) Auf sie wird in der Metaphysik ausdrücklich Bezug genommen I, 3. 983, 33 *τεθεώρηται μὲν οὖν ἱκανῶς περὶ αὐτῶν ἡμῖν ἐν τοῖς περὶ Φύσεως.* vgl. vor. Anm.

600) Phys. Ausc. II, 3 . . *ἐπεὶ γὰρ τοῦ εἰδέναι χάριν ἡ πραγματεία, εἰδέναι δ' οὐ πρότερον οἰόμεθα ἕκαστον πρὶν ἂν λάβωμεν τὸ διὰ τί περὶ ἕκαστον (τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ λαβεῖν τὴν πρώτην αἰτίαν), δῆλον ὅτι καὶ ἡμῖν τοῦτο ποιητέον καὶ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς καὶ πάσης τῆς φυσικῆς μεταβολῆς, ὅπως εἰδότες αὐτῶν τὰς ἀρχὰς ἀνάγειν εἰς αὐτὰς πειρώμεθα τῶν ζητουμένων ἕκαστον.* vgl. I, 1. Metaph. I, 3 *ἐπεὶ δὲ φανερὸν ὅτι τῶν ἐξ ἀρχῆς αἰτίων δεῖ λαβεῖν ἐπιστήμην (τότε γὰρ εἰδέναι φαμὲν ἕκαστον, ὅταν τὴν πρώτην αἰτίαν οἰώμεθα γνωρίζειν), τὰ δ' αἴτια λέγεται τετραχῶς κτλ.*

und wiederum als Mittelzwecke oder Endzweck [600a]). Das Woraus läßt sich in doppelter Weise fassen als inhaftendes Substrat, als Theile und das woraus sich etwas entwickelt, — die Vordersätze als Grundlage des Schlußsatzes mit eingeschlossen, oder da der Stoff nimmer rein für sich vorkommt als die Zusammenfassung und die Form; durch welche zweite Auffassung der Begriff der stoffartigen Ursache dem der formalen sich zuneigt [601]). Nur in ersterer Bedeutung wird sie als nothwendige Voraussetzung bezeichnet, oder als erstes Substrat woraus das zu Begründende wird und worin sich's auflöst, mit Unterscheidung des sinnlich wahrnehmbaren Stoffs von dem intelligibelen, wie er mathematischen Konstruktionen vorausgesetzt

---

600a) Ph. Ausc. II, 3 *ἕνα μὲν οὖν τρόπον αἴτιον λέγεται τὸ ἐξ οὗ γίνεταί τι ἐνυπάρχοντος . . . ἄλλον δὲ τὸ εἶδος καὶ τὸ παράδειγμα· τοῦτο δ' ἐστὶν ὁ λόγος ὁ τοῦ τί ἦν εἶναι καὶ τὰ τούτου γένη . . . ἔτι ὅθεν ἡ ἀρχὴ της μεταβολῆς ἡ πρώτη ἢ τῆς ἠρεμήσεως . . . ἔτι ὡς τὸ τέλος· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ οὗ ἕνεκα . . . καὶ ὅσα δὴ κινήσαντος ἄλλου μεταξὺ γίγνεται τοῦ τέλους κτλ.* Dasselbe wörtlich Metaph. V, 2. vgl. Phys. Ausc. II, 7. — Metaph. I, 3 *ὧν μίαν μὲν αἰτίαν φαμὲν εἶναι τὴν οὐσίαν καὶ τὸ τί ἦν εἶναι (ἀνάγεται γὰρ τὸ διὰ τί εἰς τὸν λόγον ἔσχατον, αἴτιον δὲ καὶ ἀρχὴ τὸ διὰ τί πρῶτον), ἑτέραν δὲ τὴν ὕλην καὶ τὸ ὑποκείμενον, τρίτην δὲ ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, τετάρτην δὲ τὴν ἀντικειμένην αἰτίαν ταύτῃ, τὸ οὗ ἕνεκα καὶ τἀγαθόν (τέλος γὰρ γενέσεως καὶ κινήσεως πάσης τοῦτ' ἐστίν).* Ph. Ausc. II, 7 . . *ἢ γὰρ εἰς τὸ τί ἐστιν ἀνάγεται τὸ διὰ τί ἔσχατον ἐν τοῖς ἀκινήτοις, οἷον ἐν τοῖς μαθήμασιν.* Ebenso Metaph. VIII, 4. 1044, 32.

601) Phys. Ausc. 195, 16 (Metaph. V, 2. 1013, b, 17) *τὰ μὲν γὰρ στοιχεῖα τῶν συλλαβῶν καὶ ἡ ὕλη τῶν σκευαστῶν καὶ τὸ πῦρ καὶ ἡ γῆ καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα τῶν σωμάτων, καὶ τὰ μέρη τοῦ ὅλου καὶ αἱ ὑποθέσεις τοῦ συμπεράσματος* (vgl. An. Post. Anm. 614. Metaph. V, 1. 1013, 15), *ὡς τὸ ἐξ οὗ αἴτιά ἐστιν· τούτων δὲ τὰ μὲν ὡς τὸ ὑποκείμενον, οἷον τὰ μέρη, τὰ δὲ ὡς τὸ τί ἦν εἶναι, τό τε ὅλον καὶ ἡ σύνθεσις.*

wird[602]; und sicherlich sollte der Unterschied von Stoff und Form, den Ar. durchgängig festhält, durch jene Zusammenfassung nicht aufgehoben werden[603]. Unter dem Princip der Bewegung wird theils die dem Stoffe inhaftende Kraft, wie die des Samens, theils die von Außen kommende, sei es die des Künstlers oder des Berathenden und Beschließenden, kurz alle wirksame Kraft zusammenbegriffen und es daher auch als Princip des Werdens und des Wirkens bezeichnet[604]. Der Zweck als Schönstes und Endziel der übrigen Ursachen, wird dem Guten gleichgestellt, sei dieses nun das wirkliche oder nur scheinbar Gute. Ferner wird der Endzweck theils von den Mittelzwecken unterschieden theils in das Was und Wofür

---

602) Phys. Ausc. I, 9. 192, 31 λέγω γὰρ ὕλην τὸ πρῶτον ὑποκείμενον ἑκάστῳ, ἐξ οὗ γίνεταί τι ἐνυπάρχοντος μὴ κατὰ συμβεβηκός. εἴτε φθείρεται, εἰς τοῦτο ἀφίξεται ἔσχατον. vgl. Phys. Ausc. II, 2. 194, b, 7. de Anim. Gener. I, 18. 724, 24. ib. V, 7. 786, b, 21 τοῦ λόγου ὕλη ἡ φωνή. Metaph. VIII, 7. 1049, 25. — Metaph. VII, 10. 1036, 9 ὕλη δ' ἡ μὲν αἰσθητή ἐστιν ἡ δὲ νοητή, αἰσθητὴ μὲν οἷον χαλκὸς καὶ ξύλον καὶ ὅση κινητὴ ὕλη, νοητὴ δὲ ἡ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς ὑπάρχουσα μὴ ᾗ αἰσθητά, οἷον τὰ μαθηματικά. VIII, 1 extr. οὐ γὰρ ἀνάγκη, εἴ τι ὕλην ἔχει τοπικήν, τοῦτο καὶ γεννητὴν καὶ φθαρτὴν ἔχειν. vgl VII, 11. 1037, 4. VIII, 6. 1045, 36.

603) mag ὕλη der οὐσία, wie de Part. An. 1. 641, 25 (vgl. Waitz, Org. II, 402 f.), oder der μορφὴ und dem εἶδος und λόγος, wie de Gen. et Corr. II, 9. 335, 35 u. s. w., oder wie in Anm. 601 dem ὅλον und der σύνθεσις entgegengesetzt werden. vgl. Heyder S. 182 und Waitz, Org. II, 404.

604) Ph. Ausc. 195, 21 (Metaph. II, 2. 1013, b, 23) τὸ δὲ σπέρμα καὶ ὁ ἰατρὸς καὶ ὁ βουλεύσας καὶ ὅλως τὸ ποιοῦν, πάντα ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς μεταβολῆς ἢ στάσεως. — Metaph. VII, 8 pr. ἡ ἀρχὴ τῆς γενέσεως. vgl. de Gener. An. II, 1 extr. — Phys. Ausc. II, 1. 192, b, 28 ἀρχὴ τῆς ποιήσεως. de Sens. et Sensil. c. 4. 441, 9 τὸ ποιοῦν αἴτιον. Metaph. I, 9. 992, 26 αἰτία ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς μεταβολῆς. de Gener. An. I, 20. 729, 13 ἡ ἀρχὴ ἡ συνιστᾶσα, vgl. Waitz, Org. II, 407.

zerlegt (die Glieder wirken für die Seele)[605]. Auch wird schon hier erinnert daß die Ursachen, namentlich die materiellen und formalen, sich zugleich auf die Gattungen erstrecken, wie wenn Erz und Silber materieller Grund einer Statue ist, so auch Metall, und wenn das Verhältniß 1 zu 2 formaler Grund der Oktave ist, so auch Zahl oder Zahlverhältniß überhaupt[606].

3. Zur Begründung ein und desselben Gegenstandes müssen oft, nach den Ergebnissen der bisherigen Erörterungen, alle vier Arten der Ursächlichkeit, wie an vom Bauwerke und vom lebenden Wesen hergenommenen Beispielen veranschaulicht wird, oder je nach der verschiedenen Beschaffenheit des zu Begründenden diese oder jene derselben angewendet werden. Der Baumeister und die Kunst entsprechen dem Principe der Bewegung, das Werk dem des Zwecks, Erde und Steine dem des Stoffes, der Begriff des Werkes der Form[607]. In dem

605) Ph. Ausc. p. 195, 23 (Metaph. 1013, b, 25) τὰ δ' ὡς τὸ τέλος καὶ τἀγαθὸν τῶν ἄλλων· τὸ γὰρ οὗ ἕνεκα βέλτιστον καὶ τέλος τῶν ἄλλων ἐθέλει εἶναι. διαφερέτω δὲ μηδὲν αὐτὸ εἰπεῖν ἀγαθὸν ἢ φαινόμενον ἀγαθόν. (vgl. An. Post. II, 11. 94, b, 9). ib. II, 1. 194, 32 βούλεται . . οὐ πᾶν εἶναι τὸ ἔσχατον τέλος, ἀλλὰ τὸ βέλτιστον . . . . διχῶς γὰρ τὸ οὗ ἕνεκα· εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας. de Anima II, 4. 415, b, 20 διττῶς δὲ τὸ οὗ ἕνεκα, τό τε οὗ καὶ τὸ ᾧ. vgl. Trendelenburg z. d. St. S. 355. de Gener. An. II, 6. 742, 22 δύο δὲ διαφορὰς ἔχει καὶ τὸ οὗ ἕνεκα· τὰ μὲν γάρ ἐστιν ὅθεν ἡ κίνησις, τὰ δὲ ᾧ χρῆται τὸ οὗ ἕνεκα. vgl. oben Anm. 600a.

606) Phys. Ausc. p. 194, b, 24 (Metaph. V, 2 pr.) οἷον ὁ χαλκὸς τοῦ ἀνδριάντος καὶ ὁ ἄργυρος τῆς φιάλης, καὶ τὰ τούτων γένη . . . . (601) οἷον τοῦ διὰ πασῶν τὰ δύο πρὸς ἓν καὶ ὅλως ὁ ἀριθμός, καὶ τὰ μέρη τὰ ἐν τῷ λόγῳ.

607) Ph. Ausc. 195, 4 (Metaph. V, 2) συμβαίνει δὲ πολλαχῶς λεγομένων τῶν αἰτίων καὶ πολλὰ τοῦ αὐτοῦ αἴτια εἶναι, οὐ κατὰ συμβεβηκός . . . ἀλλ' οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον κτλ. Metaph. III, 2. 996, b, 5 ἐνδέχεται γὰρ τῷ αὐτῷ πάντας τοὺς τρόπους τῶν αἰτίων ὑπάρχειν, οἷον οἰκίας, ὅθεν μὲν ἡ κίνησις, ἡ τέχνη

zweiten Beispiele werden Zweck und Formbestimmung, ohne nähere Angabe, nur als zusammenfallend bezeichnet [608]), und dem entsprechend wird in e. a. St. die Seele, die als solche am Stoffe nicht Theil hat, Ursache des belebten Körpers in dreifacher Beziehung genannt, als Grund der Bewegung, als Wesenheit, als Zweck [609]).

4. Die Anwendung der vier Ursachen ist vielartig, läßt sich jedoch auf folgende Hauptarten zurückführen: a) wird die nähere oder fernere Ursache angegeben, als Ursache der Gesundheit z. B. der Arzt oder der Künstler, als Grund der Oktave das Verhältniß von 1 : 2 oder die Zahl; und entweder die konkrete Ursache oder der Art- oder Gattungsbegriff derselben (606); b) die Ursache an sich oder was nur beziehungsweise Ursache ist, wie Polyklet oder Mensch, und wiederum kann die nähere oder fernere, die konkrete Beziehungsursache oder die Art oder Gattung derselben angegeben werden; c) lassen sich die eigentlichen und die Beziehungsursachen zusammenbegreifen; und endlich in allen diesen verschiedenen Rücksichten die Ursachen in ihrer Wirksamkeit (Krafrthätigkeit) oder als das Vermögen dazu fassen [610]). Nach diesen verschiedenen Ge-

---

καὶ ὁ οἰκοδόμος, οὗ δ' ἕνεκα τὸ ἔργον, ὕλη δὲ γῆ καὶ λίθοι, τὸ δ' εἶδος ὁ λόγος.

608) Metaph. VIII, 4. 1044, 32 ὅταν δή τις ζητῇ τί τὸ αἴτιον, ἐπεὶ πλεοναχῶς τὰ αἴτια λέγεται, πάσας δεῖ λέγειν τὰς ἐνδεχομένας αἰτίας. οἷον ἀνθρώπου τίς αἰτία ὡς ὕλη; ἆρα τὰ καταμήνια; τί δ' ὡς κινοῦν; ἆρα τὸ σπέρμα; τί δ' ὡς τὸ εἶδος; τὸ τί ἦν εἶναι. τί δ' ὡς οὗ ἕνεκα; τὸ τέλος. ἴσως δὲ ταῦτα ἄμφω τὸ αὐτό. vgl. Bonitz z. d. St.

609) de Anim. II, 4. 415, b, 9 ὁμοίως δ' ἡ ψυχὴ κατὰ τοὺς διωρισμένους τρόπους τρεῖς αἰτία· καὶ γὰρ ὅθεν ἡ κίνησις αὐτή, καὶ οὗ ἕνεκα, καὶ ὡς ἡ οὐσία τῶν ἐμψύχων σωμάτων ἡ ψυχὴ αἰτία. κτλ.

610) Phys. Ausc. p. 195, 27 (Metaph. 1013, b, 29) τρόποι δὲ τῶν αἰτίων ἀριθμῷ μὲν εἰσι πολλοί, κεφαλαιούμενοι δὲ καὶ οὗτοι ἐλάττους. λέγεται γὰρ αἴτια πολλαχῶς, καὶ αὐτῶν τῶν ὁμοει-

sichtspunkten kann auch das Bewirkte betrachtet werden [611]). Die konkreten und als kraftthätig gefaßten Ursachen aber sind, im Unterschiede von den übrigen, gleichzeitig mit ihren Wirkungen [612]).

5. Je nach dem jedesmaligen besonderen Zweck der Erwähnung werden die Ursachen in verschiedener Ordnung angeführt, wie in der Physik (601) als Stoff, Form, Princip der Bewegung und Zweckursache; in der Metaphysik erhält die Form- oder begriffliche Ursache die erste Stelle, ihr folgt die materielle und dann erst die bewegende und Zweckursache (ib.). In den Büchern von der Erzeugung der Thiere [613]) werden die

---

δῶν προτέρως καὶ ὑστέρως ἄλλο ἄλλου . . . καὶ ἀεὶ τὰ περιέχοντα ὁτιοῦν τῶν καθ' ἕκαστα. ἔτι δ' ὡς τὸ συμβεβηκὸς καὶ τὰ τούτων γένη, οἷον ἀνδριάντος ἄλλως Πολύκλειτος καὶ ἄλλως ἀνδριαντοποιός, ὅτι συμβέβηκε τῷ ἀνδριαντοποιῷ Πολυκλείτῳ εἶναι, καὶ τὰ περιέχοντα δὲ τὸ συμβεβηκός . . . . ἔστι δὲ καὶ τῶν συμβεβηκότων ἄλλα ἄλλων πορρώτερον καὶ ἐγγύτερον . . . παρὰ πάντα δὲ καὶ τὰ οἰκείως λεγόμενα καὶ τὰ κατὰ συμβεβηκὸς τὰ μὲν ὡς δυνάμενα λέγεται τὰ δ' ὡς ἐνεργοῦντα, οἷον τοῦ οἰκοδομεῖσθαι οἰκοδόμος ἢ οἰκοδομῶν οἰκοδόμος . . . . ἔτι δὲ συμπλεκόμενα καὶ ταῦτα κἀκεῖνα λεχθήσεται, οἷον . . Πολύκλειτος ἀνδριαντοποιός. ἀλλ' ὅμως ἅπαντά γε ταῦτ' ἐστὶ τὸ μὲν πλῆθος ἕξ, λεγόμενα δὲ διχῶς· ἢ γὰρ ὡς τὸ καθ' ἕκαστον ἢ ὡς τὸ γένος αὐτοῦ, ἢ ὡς τὸ συμβεβηκός, ἢ ὡς τὸ γένος τοῦ συμβεβηκότος, ἢ ὡς συμπλεκόμενα ταῦτα ἢ ἁπλῶς λεγόμενα, πάντα δὲ ἢ ὡς ἐνεργοῦντα ἢ κατὰ δύναμιν.

611) ib. 195, b, 6 (Metaph. 1014, 10) ὁμοίως δὲ λεχθήσεται καὶ ἐφ' ὧν αἴτια τὰ αἴτια τοῖς εἰρημένοις, οἷον τοῦδε τοῦ ἀνδριάντος ἢ ἀνδριάντος ἢ ὅλως εἰκόνος, καὶ χαλκοῦ τοῦδε ἢ χαλκοῦ ἢ ὅλως ὕλης· καὶ ἐπὶ τῶν συμβεβηκότων ὡσαύτως.

612) ib. 195, 16 (Metaph. l. 20) διαφέρει δὲ τοσοῦτον, ὅτι τὰ μὲν ἐνεργοῦντα καὶ τὰ καθ' ἕκαστον ἅμα ἔστι καὶ οὐκ ἔστιν καὶ ὧν αἴτια, οἷον ὅδε ὁ ἰατρεύων τῷδε τῷ ὑγιαζομένῳ . . . τὰ δὲ κατὰ δύναμιν οὐκ ἀεί· κτλ.

613) de Gener. Anim. I, 1 . . ὑπόκεινται γὰρ αἰτίαι τέτταρες, τό τε οὗ ἕνεκα ὡς τέλος, καὶ ὁ λόγος τῆς οὐσίας. ταῦτα μὲν οὖν

Zweckursache und der Begriff der Wesenheit (die Formursache) vorangestellt und als ununterscheidbar (in Bezug auf die vorliegende Untersuchung) bezeichnet, denen dann der Stoff und das Princip der Bewegung sich anschließen. In der zweiten Analytik [614]) wird gleichfalls die formale Ursache als die den Kern der Definition bildende wahre Wesenheit vorangestellt, ihr der Stoff in der Bedeutung der Prämissen und ihm wiederum die Ursache der Bewegung und die des Zweckes angeschlossen. In e. a. St. [615]) eröffnen die Principien des Zweckes und der Bewegung den Reigen; ihnen folgen die materielle und die begriffliche Ursache. Schon aus diesen Verschiedenheiten der Anordnung ergibt sich daß hier die Ursächlichkeiten als Reflexionsbegriffe und abgesehn von dem was ihnen in der Natur der Dinge entspricht gefaßt werden. Dem gemäß wird auch die Vierheit nur für die denkende Betrachtung festgestellt, ohne daß eine entsprechende Vierheit realer Principien behauptet würde (wie sich's damit verhalte, hat eben erst die erste Philosophie und die Physik auszumitteln), und schon aus dem Bisherigen ist ersichtlich daß Ar. keinesweges jede der vier Ursachen auf eine eigene, von den übrigen gesonderte Naturwesenheit zurückzuführen gesonnen war; Form und Zweck sollen ja im Gebiete der belebten Wesen zusammenfallen (613) und mit der Form auch wiederum das Princip der Bewegung zusammentreffen können [616]). Aber eben weil wir durch Anwen-

---

ὡς ἕν τι σχεδὸν ὑπολαβεῖν δεῖ (vgl. de Gener. et Corr. II, 9, 335, b, 6. Phys. Ausc. II, 8. 199, 31 und Anm. 608. 616). τρίτον δὲ καὶ τέταρτον ἡ ὕλη καὶ ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως.

614) An. Post. II, 11 . . αἰτίαι δὲ τέσσαρες, μία μὲν τὸ τί ἦν εἶναι, μία δὲ τὸ τίνων ὄντων ἀνάγκη τοῦτ' εἶναι, ἑτέρα δὲ ἡ τί πρῶτον ἐκίνησε, τετάρτη δὲ τὸ τίνος ἕνεκα.

615) de Somn. c. 2. 455, b, 15 καὶ γὰρ τὸ τίνος ἕνεκα καὶ ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, καὶ τὴν ὕλην καὶ τὸν λόγον αἴτιον εἶναι φαμεν.

616) Phys. Ausc. II, 7. 198, 24 ἔρχεται δὲ τὰ τρία εἰς τὸ ἓν πολ-

dung der Ursachen das im Sein der Dinge ihnen zu Grunde liegende erforschen wollen, müssen wir um zu vollständiger Betrachtung zu gelangen, sie in ihr aus einander halten (608), daher auch nach Verschiedenheit des Gegenstandes derselben sie verschieden fassen; die materielle Ursache namentlich nicht blos als Urstoff und wiederum als den zu mehrerer oder minderer Bestimmtheit gediehenen Stoff, sondern auch als die Theile des Ganzen und als die Vordersätze des Schlußsatzes: das Gemeinsame in diesen verschiedenen Anwendungsweisen ist die Frage nach dem Woraus[617].

6. Neben unsrer Viertheilung findet sich in einigen Aristotelischen Stellen noch eine Dreitheilung der Gründe oder vielmehr Principien, jedoch mehr angedeutet als näher bestimmt und ohne daß angegeben würde, wie sie sich zu jener verhalten solle. Als das den Anfängen (Principien) Gemeinsame wird hervorgehoben daß er oder es das Erste sei wodurch etwas entweder sei oder entstehe oder erkannt werde, und ferner daß die einen den Dingen inhafteten, die andren von Außen hinzukämen[618]. Den Unterschied von Erkenntnißgrund und Ursache

---

λάκις· τὸ μὲν γὰρ τί ἐστι καὶ τὸ οὗ ἕνεκα ἕν ἐστι, τὸ δ' ὅθεν ἡ κίνησις πρῶτον τῷ εἴδει ταὐτὸ τούτοις. vgl. Anm. 609.

617) ὕλη καὶ ὑποκείμενον (Metaph. oben Anm. 600a) Phys. Ausc. II, 3. 195, 16 (Metaph. V, 2. 1013, b, 17) τὰ μὲν γὰρ στοιχεῖα τῶν συλλαβῶν καὶ ἡ ὕλη τῶν σκευαστῶν καὶ τὸ πῦρ καὶ ἡ γῆ καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα τῶν σωμάτων, καὶ τὰ μέρη τοῦ ὅλου καὶ αἱ ὑποθέσεις τοῦ συμπεράσματος (Metaph. V, 1. 15 οἷον τῶν ἀποδείξεων αἱ ὑποθέσεις), ὡς τὸ ἐξ οὗ αἴτιά ἐστιν. vergl. Anm. 614. Phys. Ausc. II, 2. 194, b, 8 ἔτι τῶν πρός τι ἡ ὕλη· ἄλλῳ γὰρ εἴδει ἄλλη ὕλη. Andre hieher gehörige St. s. b. Waitz, Organ. II, 402 sqq.

618) Metaph. V, 1. 1013, 17 πασῶν μὲν οὖν κοινὸν τῶν ἀρχῶν το πρῶτον εἶναι ὅθεν ἢ ἔστιν ἢ γίγνεται ἢ γιγνώσκεται· τούτων δὲ αἱ μὲν ἐνυπάρχουσαι εἰσιν αἱ δὲ ἐκτός. A. Schopenhauer (über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde S. 7, 2te Ausg.) hat das Verdienst auf diese Stelle die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben.

berücksichtigt Ar. auch anderwärts, — in der Unterscheidung der Schlüsse von der Wirkung als dem uns Bekannteren auf die Ursache, und des umgekehrten von der Ursache auf die Wirkung; ersteren bezeichnet er als den Schluß auf das Daß, letzteren als den auf das Warum; nach ersterem schließen wir von dem Nichtfunkeln der Planeten auf ihre Nähe, nach letzterem begreifen wir das Nichtfunkeln aus der Nähe. Ebenso schließen wir von der Gestalt des wachsenden Mondviertels auf die Rundung des Mondes, während doch diese Ursache jener ist [619]). Ersterer hat nur Werth so weit er von dem uns Bekannteren und Gewisseren zur Ergreifung des an sich Gewissen überleitet (oben S. 229, 196); letzterer setzt uns in Stand jenes aus diesem zu begreifen. Nicht unpassend wird daher ersterer als Erkenntnißgrund, letzterer als Seinsgrund bezeichnet. Rücksichtlich dieses letzteren aber ist Aristoteles noch auf einen

---

619) An. Post. I, 13. 78, 28 *γνωριμωτέρου* (oben S. 243, 236). *κωλύει γὰρ οὐδὲν τῶν ἀντικατηγορουμένων γνωριμώτερον εἶναι ἐνίοτε τὸ μὴ αἴτιον, ὥστ' ἔσται διὰ τούτου ἡ ἀπόδειξις, οἷον κτλ.* (l. l.) ib. 78, b, 4 *πάλιν ὡς τὴν σελήνην δεικνύουσιν, ὅτι σφαιροειδής, διὰ τῶν αὐξήσεων· εἰ γὰρ τὸ αὐξανόμενον οὕτω σφαιροειδές, αὐξάνει δ' ἡ σηληνη, φανερὸν ὅτι σφαιροειδής. οὕτω μὲν οὖν τοῦ ὅτι γέγονεν ὁ συλλογισμός, ἀνάπαλιν δὲ τεθέντος τοῦ μέσου τοῦ διότι· οὐ γὰρ διὰ τὰς αὐξήσεις σφαιροειδής ἐστιν, ἀλλὰ διὰ τὸ σφαιροειδὴς εἶναι λαμβάνει τὰς αὐξήσεις τοιαύτας.* Während hier das *μὴ αἴτιον* den Mangel der realen Ursache bezeichnet, steht in Folge des Doppelsinns von *αἴτιον*, El. Soph. c. 5. 167, b, 22, *ἀναίτιον* zur Bezeichnung des Mangels eines richtigen Erkenntnißgrundes und wird das *μὴ αἴτιον ὡς αἴτιον* als Schlußfehler ge[illegible]t, zunächst in Bezug auf die indirekte Beweisführung, die ja überhaupt nicht geeignet ist die reale Ursache zu Tage zu fördern: so daß, wie Schopenhauer (a. a. O. S. 8) richtig bemerkt, die neueren Logiker (mit Ausnahme von Twesten und e. a. späteren) jenes Sophisma mißverstanden, wenn sie es als Angabe einer Ursache erklärten die es nicht ist. Vgl. Anal. Post. II, 17 wo *αἴτιον* als Mittelbegriff gefaßt wird, der dann allerdings zuletzt mit der realen Ursache zusammenfallen soll.

andren wesentlichen Unterschied aufmerksam geworden. Der reale Grund nämlich wird auf verschiedene Weise sich uns ergeben, je nachdem wir das Werden, die Veränderungen, oder die Bestimmtheit des Seins, die nothwendige Bedingtheit seiner Theile durch einander, d. h. wie man es mit Göthe ausdrücken kann, das Sein der Dinge aitiologisch oder morphologisch zu begreifen bestrebt sind (principium fiendi und pr. essendi, letzteres im engeren Sinne des Worts). Aristoteles würde wohl ersteres auf das materielle und bewegende, letzteres auf das formale Princip und die Endursache zurückzuführen versucht haben.

Werfen wir bevor wir zu Aristoteles' Theorie der realen Wissenschaften übergehn, einen Rückblick auf Umfang, Bearbeitung und Gliederung seiner Logik. Mit völliger Anerkennung der Platonischen Sonderung von Wissen und Vorstellen (S. 255 f.) zerfällt sie in Analytik oder Apodiktik und Dialektik. Letztere soll uns Anweisung geben das uns Bekanntere, die Ausgangspunkte alles Wissens, zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben und damit das Aufsteigen zum an sich Gewissen, mithin den Uebergang vom Vorstellen zum Wissen einzuleiten. Wahrscheinlich ist auch der Zeit nach die Ausarbeitung der Hauptschrift der Dialektik der Ausarbeitung der Analytiken vorangegangen. Die Vorstellung ist untrennbar verbunden mit dem Worte, hat in ihm nicht nur ihren Träger, sondern theilweise auch ihre Wurzeln; sie muß daher an ihm zunächst gefaßt werden; ihm sind die Spuren des Ursprungs und der bisherigen Entwickelung der Vorstellung erkennbar aufgedrückt. Diese Spuren treten deutlicher und bestimmter hervor in den bisherigen Versuchen die Vorstellung zum Begriff zu erheben, die daran sich knüpfenden Probleme zu lösen. In der kritischen Durchmusterung solcher Versuche gewinnen wir einen Leitfaden für eigene weiter fortschreitende Entwickelung. Wie sehr wir uns aber auch versichert halten mögen, daß der

menschliche Geist von der Gewalt der Dinge geleitet, die Wahrheit nicht gänzlich verfehlen könne und daß wir eben durch gewissenhafte Prüfung des vor uns Gedachten Hinweisung auf weitere Fortschritte finden müssen, — auch was vor uns in der Auffassung von Problemen übersehn worden ist, soll uns nicht verborgen bleiben [620]; betrachten wir sie daher zur Ergänzung der sprachlichen und kritisch historischen Erörterung, zunächst der letzteren, je für sich von ihren entgegengesetzten Seiten oder Standpunkten, betrachten wir sie antinomisch.

Zur möglichst vollständigen Auffassung in allen drei Beziehungen aber haben wir leitender Gesichtspunkte uns zu versichern und finden sie zunächst durch Verdeutlichung der Erfordernisse all und jeder Begriffsbestimmung; sie ist ja der Ausgangs- und Zielpunkt alles Wissens. Als solche Bedingungen der Begriffsbestimmung ergaben sich denn dem Aristoteles: richtige Fassung der wechselnden Merkmale, des Gattungsbegriffs, des eigenthümlichen Merkmals und der aus ihnen zu bildenden Definition. Dazu sollte die Topik Anweisung geben. Sie aber führte höher hinauf zu dem Versuche in den Kategorien die obersten Gesichtspunkte für alle Theile der Begriffsbestimmung zu entdecken. Ihm schloß sich ein zweiter Versuch an die verschiedenen Arten des gegensätzlichen Verhaltens der Begriffe und der ihnen entsprechenden Dinge vollständig auszumitteln, — gleich wichtig für Begriffs- wie für Urtheilsbildung, die ja untrennbar mit einander verbunden sind, sich gegenseitig bedingen. Da fehlte denn noch eine dritte Art von Reflexionsbegriffen, zur Ueberleitung von der formalen zur realen Betrachtung. Wir wissen nur um die Dinge in dem Grade in welchem wir uns ihres Grundes und zwar unter der Form der Nothwendigkeit bemächtigen. Daher die Frage, wie viele

620) Metaph. III, 1 ἀνάγκη πρὸς τὴν ἐπιζητουμένην ἐπιστήμην ἐπελθεῖν ἡμᾶς πρῶτον περὶ ὧν ἀπορῆσαι δεῖ πρῶτον· ταῦτα δ' ἐστὶν ὅσα τε περὶ αὐτῶν ἄλλως ὑπειλήφασί τινες, κἂν εἴ τι χωρὶς τούτων τυγχάνει παρεωραμένον.

Arten der Begründung, mithin auch der Gründe und Ursachen gibt es? und wie unterscheiden sie sich von einander?

Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob schon ganz oder wie weit ausgerüstet mit diesen verschiedenen umsichtig entworfenen Leitfaden der Reflexion zu möglichst vollständiger Verdeutlichung unsrer vorläufig gewonnenen Vorstellungen und Begriffe Aristoteles die Untersuchungen über die Formen des Wissens begann: — als er seine Analytiken niederschrieb, standen ihm jene Leitfaden augenscheinlich schon fest; aber nicht minder war er bereits von der Wichtigkeit des Schlusses durchdrungen, und hatte schon die strenge Form desselben von Induktion und Analogie oder Beispiel gesondert, als er seine Topik abfaßte. Wer möchte einem so raschen Geiste wie dem des Aristoteles, die Schritte nachzurechnen unternehmen, durch die er seine Ueberzeugungen zuerst erreicht und demnächst ausgebildet hat? Reflexion auf die Form der Sokratischen Induktion und das Innewerden der Unzulänglichkeit der Platonischen Methode der Eintheilung zur Erreichung des Wissens, mögen zuerst seine Blicke auf die Nothwendigkeit hingelenkt haben das Gebiet der Schlüsse zu durchforschen; in ihnen die Form des strengen Wissens zu erkennen mußte gleichzeitig oder bald darauf die Besinnung auf das grundwesentliche Merkmal des Wissens veranlassen: Begründung durch eine mit Nothwendigkeit sich ergebende Ableitung eines neuen Bestandtheils der Erkenntniß aus bereits vorher feststehenden. Mag Arist. die Tragweite der von ihm nach allen ihren Hauptseiten hin entwickelten kategorischen Schlußform überschätzt haben, — daß sie geeignet sei einerseits (im regressiven Verfahren) die Entdeckung der letzten sich unmittelbar und durch sich selber bewährenden Gründe unsrer Erkenntnisse zu sichern, andrerseits progressiv allgemeine Sätze zu entwickeln und an ihren Folgerungen zu prüfen, hatte er richtig erkannt, und man kann ihm nicht vorwerfen über der Freude an seiner Entdeckung verkannt zu haben daß sie doch immer nur das Wissen zu entwickeln, nicht es zu erzeugen vermag. Wie schon die mit der sinnlichen

Wahrnehmung untrennbar verbundene Vorstellung (φαντασία) das Gemeinsame auffasse und dieses durch Induktion und theilweise auch durch Analogie dem Allgemeinen annähere und letzteres dann durch Zusammenschlag des Begriffs und der Thatsachen in seiner Reinheit und Nothwendigkeit durch den Geist ergriffen werde, sah er sehr wohl ein, wenn auch die Entwickelung dieser seiner Ueberzeugungen in dem Entwurf einer Wissenschaftslehre weder vollständig noch in strengwissenschaftlicher Abfolge enthalten ist und die Ergänzungen in andren seiner Bücher selber der Ergänzung noch hin und wieder bedürfen mögen.

Daß aber Aristoteles gar nicht beabsichtigte und nicht beabsichtigen konnte durch seine Logik und zunächst durch seine Analytik die Wissenschaftslehre abzuschließen, sich vielmehr vorbehielt für wesentliche Bestandtheile derselben, namentlich für die Lehren von den Formal- und Realprincipien und vom Geiste als letztem Grunde des Wissens, durch die in den realen Gehalt der betreffenden Begriffe eingehenden Untersuchungen der ersten Philosophie, der Physik, besonders der Seelenlehre und der Ethik die letzten entscheidenden Momente zu gewinnen: — darüber finden sich in der zweiten Analytik einige kaum zu verkennende Andeutungen [621]. — Beim Uebergange zu den realen Disciplinen kann es nicht zweifelhaft sein daß wir die theoretischen den praktischen voranzustellen haben. Nicht so ohne weiteres ergibt sich ob mit der ersten Philosophie oder umgekehrt mit der Physik als zweiter Philosophie zu beginnen sei. Die bloße Bezeichnung, erste und zweite Philosophie, kann nicht entscheiden. Ebenso wenig die Zeit der Abfassung der betreffenden Schriften, selbst nicht wenn feststände daß die ganze

621) Schon An. Post. I, 31. 88, 8 ist das περὶ δὲ τῶν πρώτων ἄλλος λόγος schwerlich ausschließlich auf den Schluß des Werkes II, 19 zu beziehn. Ausdrücklich weist darüber hinaus I, 33 extr. (oben S. 135) u. II, 12. 95, b, 10 μᾶλλον δὲ φανερῶς ἐν τοῖς καθόλου περὶ κινήσεως δεῖ λεχθῆναι περὶ τούτων.

Reihe der physischen Bücher vollendet vorgelegen hätte als Aristoteles Hand an die Metaphysik legte. Entscheidender ist daß die erste Philosophie zugleich die unbedingte Gültigkeit der Formalprincipien zu deduciren und den Begriff des an sich Seienden zu bestimmen unternimmt und damit die Grundlegung sowohl für die Form wie für den Inhalt aller realen Wissenschaften; denn wie alle in den Axiomen die gemeinsamen Principien ihrer Ableitungen und Beweisführungen anerkennen, so auch in dem Sein das den ihnen je eigenthümlichen Gattungen von Objekten Gemeinsame, das innerhalb dessen sie sich ihr Gebiet abgrenzen[622]) und worin alle Principien und Ursachen wurzeln müssen[623]); daher denn auch in den Untersuchungen über die Principien der Natur wiederholt hervorgehoben wird daß sie ihren Abschluß in der ersten Philosophie erhalten sollen. War diese bei Abfassung der physischen Bücher, die dergleichen Hinweisungen enthalten, noch nicht ausgeführt oder selbst entworfen[624]), so bewährt sich auch hier das Aristotelische Wort, das der Zeit nach Spätere sei das der Natur nach Frühere, und sicherlich verfahren wir in seinem Sinne wenn wir in letzteren den Schlüssel für erstere suchen. Außerdem schließt sich die erste Philosophie ohngleich enger als die Physik der Logik an; sie ist eine der beiden bei Plato noch ungetrennt behandelten Seiten der Dialektik. Und doch hatte sich auch bei diesem das Bedürfniß der Sonderung zweier gleich umfassender und so wesentlich von einander verschiedener Reihen der Untersuchung in der Grundlegung der Dialektik, im

---

622) Metaph. VI, 1 *αἱ ἀρχαὶ καὶ τὰ αἴτια ζητεῖται τῶν ὄντων, δῆλον δὲ ὅτι ᾗ ὄντα.* vgl. XI, 7.

623) IV, 1 . . . *ἐπεὶ δὲ τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἀκροτάτας αἰτίας ζητοῦμεν, δῆλον ὡς φύσεώς τινος αὐτὰς ἀναγκαῖον εἶναι καθ' αὑτήν.*

624) Phys. Ausc. I, 9. 192, 34. II, 2. 194, b, 14. de Caelo I, 8. 277, b, 9. de Gener. et Corr. I, 3. 318, 5. v. Bonitz Arist. Metaph. II, 4.

Theätetus und Sophistes, bereits geltend gemacht. Die Trennung im ganzen Ausbau durchzuführen mußte Aristoteles um so mehr sich gedrungen sehn, je weitschichtiger seine Formenlehre sich ausbreitete und je bestimmter er erkannte daß sie als Anweisung unsre Vorstellungen und Begriffe zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben, ja vermittelst der Analytik sie auf das Unmittelbare, an sich Gewisse in uns zurückzuführen, zwar nothwendige Bedingung der Ergreifung des realen Seins, nicht diese selber sei. Die Lehre vom Sein als solchem aber von der Physik zu trennen, mußte ihn theils die Ueberzeugung bestimmen daß es über allem Beweglichen und Veränderlichen hinausliege, theils die Absicht in ihr zugleich die unbedingte Gültigkeit der obersten Grundsätze unmittelbar des Denkens und seiner Formen, mittelbar all und jeder Auffassung des Seins zu deduciren. Auch in dieser letzteren Beziehung ist die erste Philosophie als Mittelglied zwischen der Logik und allen auf Erkenntniß der besondern Gattungen des Seins gerichteten realen Wissenschaften zu betrachten und letzteren voranzustellen.

IV.

Aristoteles' erste Philosophie oder Metaphysik.

Eine zwiefache Einleitung ist dieser Wissenschaft vorangestellt, eine historisch kritische und eine antinomische. Wir wenden uns sogleich zu letzterer und behalten uns vor auf erstere zurückzukommen, wenn wir das Verhältniß des Aristotelischen Systems zu den früheren Theorien in Erwägung ziehn werden; wozu wir die, wie schon erinnert (S. 419) vom Gesichtspunkte der Vierheit der Ursachen geführte Kritik derselben mit der sich durch die übrigen Bücher der Metaphysik und durch die physischen Schriften hindurchziehenden Polemik zusammenfassen müssen.

Der kritischen Erörterung der vorangegangenen philosophischen Standpunkte schließt sich unmittelbar an und in nächster Beziehung darauf, Betrachtung der schwierigeren Probleme von den entgegengesetzten Standpunkten. Seiner ersten Philosophie hat Ar. diese zwiefache Einleitung vorangeschickt, während er bei minder schwierigen Untersuchungen sich mit einer von beiden, ersterer oder letzterer begnügt, oder auch erstere sogleich in die zweite übergehn läßt, oder umgekehrt wie im ersten Buche von der Seele, zuerst die gegensätzlichen Auffassungsweisen der Probleme kurz hinstellt und dann zur Auffindung des richtigen Weges, die Annahmen Früherer prüfend erörtert.

A.

Die antinomische Erörterung der Probleme.

Genaue Kenntniß der Schwierigkeiten, wie die antinomische Behandlung sie zu vermitteln geeignet ist, soll uns in

Stand setzen den richtigen Weg zu ihrer Lösung zu finden und zu entscheiden ob wir ihn gefunden oder nicht; wir müssen die Schürzung des Knotens kennen, bevor seine Lösung gelingen kann [1]), müssen die streitenden Parteien gehört haben um als Schiedsrichter zu entscheiden; denn wer über die Wahrheit zu entscheiden hat muß Schiedsrichter, nicht Gegner sein [2]). Dabei dürfen wir aber nicht nur bereits geltend gemachte einander entgegengesetzte Annahmen, sondern auch bisher noch übersehene mögliche Auffassungsweisen der Probleme berücksichtigen [3]).

Da in der historisch kritischen Einleitung sich ergeben hatte, daß zwar keiner der früheren Philosophen deutlich, bestimmt und vollständig die Vierheit der Ursächlichkeiten angewendet, aber jeder die eine oder andre im Sinne gehabt und niemand auf eine in ihr nicht begriffene hinzuweisen vermocht habe, erörtert Aristoteles jetzt zuerst die Frage, ob es die Aufgabe einer oder mehrerer verschiedener Wissenschaften sei alle Arten der Ursachen zu erforschen [4]). Gegen erstere Annahme

1) Metaph. III, 1 . . ἔστι δὲ τοῖς εὐπορῆσαι βουλομένοις προὔργου τὸ διαπορῆσαι καλῶς· ἡ γὰρ ὕστερον εὐπορία λύσις τῶν πρότερον ἀπορουμένων ἐστί, λύειν δ' οὐκ ἔστιν ἀγνοοῦντας τὸν δεσμόν. ἀλλ' ἡ τῆς διανοίας ἀπορία δηλοῖ τοῦτο περὶ τοῦ πράγματος· ᾗ γὰρ ἀπορεῖ, ταύτῃ παραπλήσιον πέπονθε τοῖς δεδεμένοις· ἀδύνατον γὰρ ἀμφοτέρως προελθεῖν εἰς τὸ πρόσθεν. κτλ.

2) ib. 995, b, 2 ἔτι δὲ βέλτιον ἀνάγκη ἔχειν πρὸς τὸ κρῖναι τὸν ὥσπερ ἀντιδίκων καὶ τῶν ἀμφισβητούντων λόγων ἀκηκοότα πάντων. vgl. de Caelo I, 10. 279, b, 7.

3) Metaph. III, 1 (S. 430, 620). vgl. XI, 1 pr.

4) ib. 995, b, 4 ἔστι δ' ἀπορία πρώτη μὲν περὶ ὧν ἐν τοῖς πεφροιμιασμένοις διηπορήσαμεν, πότερον μιᾶς ἢ πολλῶν ἐπιστημῶν θεωρῆσαι τὰς αἰτίας. vgl. III, 2 pr. Der kürzere Entwurf XI, 1 schließt sich enger den Anfängen der historisch kritischen Einleitung an, s. unten Anm. 422.

erhebt sich das Bedenken daß einerseits die verschiedenen Ursachen sich nicht gegensätzlich zu einander verhalten und die Wissenschaft doch Ableitung von Gegensätzen sei [5]), andrerseits alle vier Ursachen keineswegs auf jedes Seiende Anwendung leiden, die der Bewegung und des Zwecks oder des Guten nicht auf das Unbewegte [6]); denn Erreichung des Zwecks setzt Handlung, mithin Thätigkeit und Bewegung voraus; daher die mathematische Beweisführung dieser Ursächlichkeit sich nicht bedient und darum von Aristippus und andern Sophisten verunglimpft ward [7]). Gehört aber Erforschung der verschiedenen Ursächlichkeiten verschiedenen Wissenschaften an, welche unter ihnen ist dann die gesuchte [8])? Sie können doch nachweislich alle vier auf ein und denselben Gegenstand Anwendung leiden, dessen Behandlung dann unter die mehreren die verschiedenen Ursächlichkeiten zu erforschen bestimmten Wissenschaften vertheilt werden müßte, ohne daß eine derselben mehr als die andren den Vorrang in Anspruch zu nehmen berechtigt wäre. Auch die vorher gefundenen verschiedenen Merkmale der

5) III, 2 . . *μιᾶς μὲν γὰρ ἐπιστήμης πῶς ἂν εἴη μὴ ἐναντίας οὔσας τὰς ἀρχὰς γνωρίζειν;* XI, 3. 1061, 18 *ἐπεὶ δ' ἐστὶ τὰ ἐναντία πάντα τῆς αὐτῆς καὶ μιᾶς ἐπιστήμης θεωρῆσαι κτλ.* vgl. IV, 2. 1004, 9. An. Pr. I, 36. 48, b, 5. An. Post. I, 7. 75, b, 13. u. a. St. b. Bonitz S. 140.

6) III, 2 *ἔτι δὲ πολλοῖς τῶν ὄντων οὐχ ὑπάρχουσι πᾶσαι. τίνα γὰρ τρόπον οἷόν τε κινήσεως ἀρχὴν εἶναι τοῖς ἀκινήτοις ἢ τὴν τἀγαθοῦ φύσιν; . . . . ὥστ' ἐν τοῖς ἀκινήτοις οὐκ ἂν ἐνδέχοιτο ταύτην εἶναι τὴν ἀρχὴν οὐδ' εἶναί τι αὐτοαγαθόν.* vgl. XI, 1059, 34.

7) ib. 996, 32 *ὥστε διὰ ταῦτα τῶν σοφιστῶν τινὲς οἷον Ἀρίστιππος προεπηλάκιζον αὐτὰς (τὰς μαθηματικὰς ἐπιστ.)* vgl. VI, 1. 1026, 11. Sext. E. VII, 11.

8) p. 996. b, 1 *ἀλλὰ μὴν εἴ γε πλείους ἐπιστῆμαι τῶν αἰτίων εἰσὶ καὶ ἑτέρα ἑτέρας ἀρχῆς, τίνα τούτων φατέον εἶναι τὴν ζητουμένην; κτλ.*

Weisheit weisen auf die Erforschung verschiedener Ursächlichkeiten hin [9]), die des Zwecks und der Form oder des Begriffs und selbst der Bewegung; so daß je eine Wissenschaft je eine Art der Ursächlichkeit zu erforschen haben würde, mithin die Weisheit in eine Mehrheit von Wissenschaften zerfallen müßte, deren jede gleichmäßig berechtigt wäre sich Weisheit zu nennen. Zweitens fragt sich, ob einer oder mehreren Wissenschaften die Lehre von den Principien der Beweisführung angehöre [10])? und wenn einer, ob diese mit der Wissenschaft von der Wesenheit zusammenfalle oder nicht? und in letzterem Falle, welche von beiden die jetzt gesuchte Wissenschaft sei [11])? Da alle verschiedenen Wissenschaften von ihnen Anwendung machen, so ist nicht eine besondere, auch nicht die von der Wesenheit, berechtigt sie für sich ausschließlich in Anspruch zu nehmen, und doch kann nicht allen zusammen die Entwickelung derselben angehören. Wie sollte auch eine Wissenschaft von den Formalprincipien verfahren? nicht definirend, denn sie werden von allen Wissenschaften als bereits erkannt vorausgesetzt. Aber auch nicht beweisführend; denn dann müßte ein gemeinschaftlicher Gattungsbegriff [12]), es müßten Arten desselben und wie-

---

9) l. 8 *ἐκ μὲν οὖν τῶν πάλαι διωρισμένων* (I, 2), *τίνα χρὴ καλεῖν τῶν ἐπιστημῶν σοφίαν, ἔχει λόγον ἑκάστην προσαγορεύειν.* Ueber den ablenkenden Schluß der Argumentation l. 25 *ὥστ' ἄλλης ἂν δόξειεν ἐπιστήμης εἶναι τὸ θεωρῆσαι τῶν αἰτίων τούτων ἕκαστον*, s. Bonitz S. 141.

10) l. 26 *ἀλλὰ μὴν καὶ περὶ τῶν ἀποδεικτικῶν ἀρχῶν, πότερον μιᾶς ἐστὶν ἐπιστήμης ἢ πλειόνων, ἀμφισβητήσιμόν ἐστιν.* vgl. XI, 1. 1059, 23.

11) p. 997, 1 *ὥσπερ οὐδὲ τῶν ἄλλων οὕτως οὐδὲ τῆς γνωριζούσης τὰς οὐσίας ἴδιόν ἐστι τὸ γινώσκειν περὶ αὐτῶν.* Wogegen IV, 3. 1005, 29 *διόπερ οὐθεὶς τῶν κατὰ μέρος ἐπισκοπούντων ἐγχειρεῖ λέγειν τι περὶ αὐτῶν, εἰ ἀληθῆ ἢ μή, οὔτε γεωμέτρης οὔτ' ἀριθμητικός, κτλ.*

12) 997, 2 *ἅμα δὲ καὶ τίνα τρόπον ἔσται αὐτῶν ἐπιστήμη; τί μὲν γὰρ ἕκαστον τούτων τυγχάνει ὂν καὶ νῦν γνωρίζομεν·*

derum Axiome als unbeweisbare Principien der Beweisführung vorhanden sein, der Gattungsbegriff aber alle Gegenstände der Beweisführung umfassen, da alle beweisführenden Wissenschaften jener Principien sich bedienen [13]). Wären endlich die Wissenschaften von den Formalprincipien und von der Wesenheit verschieden von einander, welche ist die vorzüglichere und frühere [14])? Fällt die Lehre von den Formalprincipien aber nicht mit unsrer Wissenschaft zusammen, welche andre soll da rücksichtlich ihrer das Wahre und Falsche erforschen? Auf diese Weise wird schon angedeutet daß es allerdings der Wissenschaft von der Wesenheit zukomme die Formalprincipien zu deduciren, ihre Deduktion aber weder in der Form eigentlicher Definition noch in der der direkten Beweisführung statt finden könne.

3) Soll Eine Wissenschaft alle Wesenheiten umfassen, oder bedarf es dazu mehrerer [15])? Wenn mehrerer, welche der Wesenheiten ist dann der Gegenstand unsrer Wissenschaft? Wenn nur einer Einigen, so müßte sie zugleich die Gesammtheit der wesentlichen Eigenschaften ableiten und zwar nach denselben Formalprincipien. Jenachdem daher ein und dieselbe Wissenschaft für diese und die Wesenheit statt findet oder für jedes von beiden eine besondere, werden beide oder eine von beiden

---

χρῶνται γοῦν ὡς γιγνωσκομένοις αὐτοῖς καὶ ἄλλαι τέχναι. εἰ δὲ ἀποδεικτικὴ περὶ αὐτῶν ἐστί, δεήσει τι γένος εἶναι ὑποκείμενον. κτλ. vgl. An. Post. I, 3. 10. II, 3. 4 (oben S. 231, 203. 239, 226. S. 258 ff.).

13) l. 8 ἀνάγκη γὰρ ἔκ τινων εἶναι καὶ περί τι καὶ τινῶν τὴν ἀπόδειξιν· ὥστε συμβαίνει πάντων εἶναι γένος ἕν τι τῶν δεικνυμένων· πᾶσαι γὰρ αἱ ἀποδεικτικαὶ χρῶνται τοῖς ἀξιώμασιν. vgl. An. Post. I, 7—10. 32 (oben S. 261 ff.).

14) l. 11 ἀλλὰ μὴν εἰ ἑτέρα ἡ τῆς οὐσίας καὶ ἡ περὶ τούτων, ποτέρα κυριωτέρα καὶ προτέρα πέφυκεν αὐτῶν;

15) l. 15 ὅλως τε τῶν οὐσιῶν πότερον μία πασῶν ἐστὶν ἢ πλείους ἐπιστῆμαι; vgl. XI, 1. 1059, 26.

auch die wesentlichen Eigenschaften zu erforschen haben [16]. — Die Schwierigkeit findet in der Nachweisung ihre Lösung, daß zwar die verschiedenen Wesenheiten Gegenstände verschiedener Wissenschaften, diese jedoch auf die erste Philosophie als Wissenschaft vom Seienden an sich oder von der Wesenheit zu gründen seien.

4) Kann aber ein und dieselbe Wissenschaft die Wesenheiten und ihre Bestimmungen an sich erforschen, da ersteres durch Beweisverfahren geschieht, letzteres nicht? Oder wenn nicht, welche soll dann die wesentlichen Bestimmungen an der Wesenheit ausmitteln [17]? — Durch die in der zweiten Analytik nachgewiesenen Wechselbeziehungen zwischen dem definitorischen und dem Beweis-Verfahren ist diese Frage bereits dahin entschieden daß Sonderung hier durchaus unstatthaft sein würde.

5) Sind die sinnlich wahrnehmbaren Wesenheiten die ausschließlichen, oder gibt es außer ihnen noch andre [18]? und wenn letzteres, von einer oder mehreren Arten? wie man außer den Ideen Mathematisches als mitten inne liegend zwischen diesen und den Sinnengegenständen angenommen hat. Ohne das Bestehn unsinnlicher Wesenheiten zu bestreiten macht Aristoteles gegen die Annahme Platonischer Ideen, mit Berufung auf die im ersten Buche dagegen geführte Kritik (I, 9), hier

---

16) l. 21 *περὶ οὖν τὸ αὐτὸ γένος τὰ συμβεβηκότα καθ' αὑτὰ τῆς αὐτῆς ἐστὶ θεωρῆσαι ἐκ τῶν αὐτῶν δοξῶν. περί τε γὰρ ὃ μιᾶς, καὶ ἐξ ὧν μιᾶς, εἴτε τῆς αὐτῆς εἴτε ἄλλης· ὥστε καὶ τὰ συμβεβηκότα, εἴτ' αὗται θεωροῦσιν, εἴτ' ἐκ τούτων μία.*

17) l. 25 *ἔτι δὲ πότερον περὶ τὰς οὐσίας ἡ θεωρία μόνον ἐστὶν ἢ καὶ περὶ τὰ συμβεβηκότα ταύταις . . . . εἰ μὲν γὰρ τῆς αὐτῆς, ἀποδεικτική τις ἂν εἴη καὶ ἡ τῆς οὐσίας· οὐ δοκεῖ δὲ τοῦ τί ἐστιν ἀπόδειξες εἶναι. κτλ.* vgl. XI, 1. 1059, 29. An. Post. II, 3 sqq. (oben S. 258 ff.).

18) l. 34 *ἔτι δὲ πότερον τὰς αἰσθητὰς οὐσίας μόνας εἶναι φατέον ἢ καὶ παρὰ ταύτας ἄλλας· καὶ πότερον μοναχῶς ἢ πλείω γένη τετύχηκεν ὄντα τῶν οὐσιῶν, οἷον οἱ λέγοντες τά τε εἴδη καὶ τὰ μεταξὺ περὶ ἃ τὰς μαθηματικὰς εἶναί φασιν ἐπιστήμας.*

geltend daß sie nur durch das Merkmal der Ewigkeit von den Sinnenwesen unterschieden, nicht als Principe dieser gelten könnten [19]; gegen die Annahme mathematischer Mittelwesen, daß deren dann auch gleichwie für die Linien, so auch für die Gegenstände der Astrologie (Sonne und Mond), der Optik und Harmonik, daher auch für solches angenommen werden müßten was ohne Bewegung und sinnliche Erscheinung, die doch dem Mittlern nicht zukommen sollen, nicht bestehn könnte [20], ja auch für die Sinne selber und die lebenden Wesen [21]; ferner, daß die Annahme der mathematischen Mittelwesen auf unrichtiger Sonderung der rein mathematischen von den übrigen Wissenschaften beruhe, da diese gleichwie jene das Nichtsinnliche (d. h. das Allgemeine) in Erwägung zögen, sogar die Arzneikunde, noch augenscheinlicher die Disciplinen der angewendeten Mathematik, wie Feldmessung und Astrologie [22]. Endlich wird noch die Annahme derer widerlegt die — ohne

---

19) b, 9 . . παραπλήσιον ποιοῦντες τοῖς θεοὺς μὲν εἶναι φάσκουσιν, ἀνθρωποειδεῖς δέ· οὔτε γὰρ ἐκεῖνοι οὐθὲν ἄλλο ἐποίουν ἢ ἀνθρώπους ἀϊδίους, οὔθ' οὗτοι τὰ εἴδη ἀλλ' ἢ αἰσθητὰ ἀΐδια. VII, 16. 1040, b, 32 ποιοῦσιν οὖν τὰς αὐτὰς τῷ εἴδει τοῖς φθαρτοῖς (ταύτας γὰρ ἴσμεν), αὐτοάνθρωπον καὶ αὐτοίππον, προστιθέντες τοῖς αἰσθητοῖς τὸ ῥῆμα τὸ αὐτό. vgl. I,9. 990, b, 2. XIII, 9. 1086, b, 10.

20) 997, b, 14 δῆλον γὰρ ὡς ὁμοίως γραμμαί τε παρ' αὐτὰς καὶ τὰς αἰσθητὰς ἔσονται καὶ ἕκαστον τῶν ἄλλων γενῶν. κτλ.

21) l. 23 εἰ γάρ ἐστιν αἰσθητὰ μεταξὺ καὶ αἰσθήσεις, δῆλον ὅτι καὶ ζῷα ἔσονται μεταξὺ αὐτῶν τε καὶ τῶν φθαρτῶν.

22) l. 32 ἅμα δὲ οὐδὲ τοῦτο ἀληθές, ὡς ἡ γεωδαισία τῶν αἰσθητῶν ἐστὶ μεγεθῶν καὶ φθαρτῶν· ἐφθείρετο γὰρ ἂν φθειρομένων, ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῶν αἰσθητῶν ἂν εἴη μεγεθῶν οὐδὲ περὶ τὸν οὐρανὸν ἡ ἀστρολογία τόνδε. οὔτε γὰρ αἱ αἰσθηταὶ γραμμαὶ τοιαῦταί εἰσιν οἵας λέγει ὁ γεωμέτρης· κτλ. vgl. XI, 1. 1059, b, 10, wo l. 14 hinzukommt: ὅλως δ' ἀπορήσειέ τις ἂν ποίας ἐστὶν ἐπιστήμης τὸ διαπορῆσαι περὶ τῆς τῶν μαθηματικῶν ὕλης. κτλ.

Zweifel Platoniker — zwar das mathematische Mittelsein anerkennen, aber als in dem sinnlichen Sein enthalten[23]), ohne zu bedenken daß sie dann auch die Ideen für inhaftend der Sinnenwelt halten müßten und daß sie zwei undurchdringliche Größen in denselben Raum, unbewegliche in die beweglichen, versetzen, ohne angeben zu können wozu die eingeschlossenen mathematischen Größen dienen sollen. Daß Aristoteles nur eine Art übersinnlicher Wesenheiten gelten lassen will, mit Ausschluß der mathematischen, und nur solche die als Principien oder wirkende Ursachen sich nachweisen lassen, erhellet schon aus der Erörterung dieses Zweifelpunkts.

6) Rücksichtlich der Frage, ob die Gattungen oder die letzten Bestandtheile für die Principien der Dinge zu halten[24]), wird für die zweite Annahme die Verfahrungsweise der Grammatiker, Mathematiker und Physiker, für erstere angeführt, daß wir uns zum Behuf des Erkennens theils der Definition theils der Bestimmung des Seienden durch Artbegriffe (Klassifikation) bedienen und beides Kenntniß der Gattungsbegriffe voraussetze[25]). Zugleich wird gewarnt beide Arten der Principien nicht ohne weiteres einander gleichzusetzen, da der Begriff der Wesenheit doch nur ein einiger sei, die Definition jedoch eine verschiedene, jenachdem sie durch die Angabe enweder der

23) p. 998, 7 εἰσὶ δέ τινες οἵ φασιν εἶναι μὲν τὰ μεταξὺ ταῦτα λεγόμενα τῶν τε εἰδῶν καὶ τῶν αἰσθητῶν, οὐ μὴν χωρίς γε τῶν αἰσθητῶν ἀλλ' ἐν τούτοις. vgl. XIII, 2. 1076, 38 u. Bonitz zu obiger St.

24) III, 3 . . καὶ περὶ τῶν ἀρχῶν (ἀπορία) πότερον δεῖ τὰ γένη στοιχεῖα καὶ ἀρχὰς ὑπολαμβάνειν ἢ μᾶλλον ἐξ ὧν ἐνυπαρχόντων ἐστὶν ἕκαστον πρώτων. vgl. XI, 1. b, 21.

25) p. 998, b, 4 ᾗ δ' ἕκαστον μὲν γνωρίζομεν διὰ τῶν ὁρισμῶν, ἀρχαὶ δὲ τὰ γένη τῶν ὁρισμῶν εἰσίν, ἀνάγκη καὶ τῶν ὁριστῶν ἀρχὰς εἶναι τὰ γένη. κἂν εἰ ἔστι τὴν τῶν ὄντων λαβεῖν ἐπιστήμην τὸ τῶν εἰδῶν λαβεῖν καθ' ἃ λέγονται τὰ ὄντα, τῶν γε εἰδῶν ἀρχαὶ τὰ γένη εἰσίν.

Gattungsbegriffe oder der Bestandtheile zu Stande komme [26]): eine Stelle die auf eine Lücke in der Lehre des Aristoteles von der Definition hindeutet, soweit diese uns vorliegt.

An jene Frage knüpft sich 7) die andre: wenn man die Gattungen für die Principien hält, ob dafür die ersten, allgemeinsten Gattungen zu halten, oder die letzten unmittelbar von den Einzeldingen ausgesagten [27])? Nach der ersten Voraussetzung müßten die Begriffe des Seienden und des Eins dafür gelten, die aber nicht Gattungsbegriffe, mithin auch nicht Principien sein können, da wir sie auch für die unterscheidenden Merkmale in Anspruch nehmen, von denen die Gattungsbegriffe ebenso wenig prädicirt werden dürfen, wie die Arten von den Gattungen [28]), theils weil die in der Mitte zwischen den obersten und untersten liegenden Mittelarten, mit den unterscheidenden Merkmalen zusammengefaßt, wiederum Gattungen wären, jetzt aber nicht alle so erscheinen, und dazu die unterscheidenden Merkmale noch eher Principien sein müßten als die Gattungen [29]), auf die Weise aber eine unendliche Zahl von Principien sich ergeben würde, vorzüglich wenn man die oberste Gat-

---

26) l. 12 ὁ μὲν γὰρ λόγος τῆς οὐσίας εἷς· ἕτερος δ' ἔσται ὁ διὰ τῶν γενῶν ὁρισμὸς καὶ ὁ λέγων ἐξ ὧν ἔστιν ἐνυπαρχόντων.

27) l. 14 πρὸς δὲ τούτοις εἰ καὶ ὅτι μάλιστα ἀρχαὶ τὰ γένη εἰσί, πότερον δεῖ νομίζειν τὰ πρῶτα τῶν γενῶν ἀρχὰς ἢ τὰ ἔσχατα κατηγορούμενα ἐπὶ τῶν ἀτόμων; vgl. XI, 1. l. 27.

28) l. 24 ἀδύνατον δὲ κατηγορεῖσθαι ἢ τὰ εἴδη τοῦ γένους ἐπὶ τῶν οἰκείων διαφορῶν, ἢ τὸ γένος ἄνευ τῶν αὐτοῦ εἰδῶν (sc. ἐπὶ τῶν οἰκείων διαφορῶν)· ὥστ' εἴπερ τὸ ἓν γένος ἢ τὸ ὄν, οὐδεμία διαφορὰ οὔτε ὂν οὔτε ἓν ἔσται. vgl. XI, 1. 1059, b, 31 XII, 4. 1070, b, 7. Top. VI, 6. 144, 32. IV, 1. 121, 16. c. 6. 127, 28.

29) l. 28 ἔτι καὶ τὰ μεταξὺ συλλαμβανόμενα μετὰ τῶν διαφορῶν ἔσται γένη μέχρι τῶν ἀτόμων· νῦν δὲ τὰ μὲν δοκεῖ τὰ δ' οὐ δοκεῖ. πρὸς δὲ τούτοις ἔτι μᾶλλον αἱ διαφοραὶ ἀρχαὶ ἢ τὰ γένη· κτλ.

tung (Sein und Eins) als Princip setzt, die wie gesagt, wiederum in alle unterscheidenden Merkmale eingreifen. Auf der andren Seite muß die Einheit eher Princip sein als das Viele, und ferner mehr die der Art als die dem bloßen Quantum (Stoffe) nach untheilbare Einheit, mithin die letzte nicht wiederum in neue zerfallende Art [30]). Dazu stehen die Artbegriffe, vorzüglich im Gebiete der Zahlen und der ausgedehnten Größen im Verhältniß des Früheren und Späteren, d. h. die nächstfolgende ist durch die vorangehende bedingt [31]); sie können eben darum nicht auf einen außer ihnen wirklichen Gattungsbegriff, Zwei und Drei nicht auf den blos zusammenfassenden Begriff der Zahl zurückgeführt werden. Mithin müssen die letzten Artbegriffe mehr Princip sein als die Gattungsbegriffe. Und doch kann man auch sie nicht dafür gelten lassen, wenn man bedenkt daß Princip und Ursache außer den Dingen sein muß, für die man sie fordert, eine solche Unabhängigkeit von den Dingen aber voraussetzt daß das unabhängige Princip ganz allgemein von ihnen ausgesagt werde [32]).

8) Können wir nun weder die ersten noch die letzten Gattungen für Principien gelten lassen, so fragt sich wiederum, ob nicht die Einzeldinge dafür zu halten seien. Ihrer aber sind unendlich viele und das Unendliche vermag die Wissenschaft nicht zu fassen; wir erkennen vielmehr nur sofern Ein

---

30) p. 999, 1 ἀλλὰ μὴν καὶ εἰ μᾶλλόν γε ἀρχοειδὲς τὸ ἕν ἐστιν, ἓν δὲ τὸ ἀδιαίρετον, αδιαίρετον δὲ ἅπαν ἢ κατὰ τὸ ποσὸν ἢ κατὰ τὸ εἶδος, πρότερον δὲ τὸ κατ' εἶδος, τὰ δὲ γένη διαιρετὰ εἰς εἴδη, μᾶλλον ἂν ἓν τὸ ἔσχατον εἴη κατηγορούμενον.

31) l. 6 ἔτι ἐν οἷς τὸ πρότερον καὶ ὕστερόν ἐστιν, οὐχ οἷόν τε τὸ ἐπὶ τούτων εἶναί τι παρὰ ταῦτα· οἷον εἰ πρώτη τῶν ἀριθμῶν ἡ δυάς, οὐκ ἔσται τις ἀριθμὸς παρὰ τὰ εἴδη τῶν ἀριθμῶν κτλ. vgl. Bonitz z. d. St. und Zellers abweichende Erklärung in s. Ph. d. Gr. II, 211 ff.

32) l. 17 τὴν μὲν γὰρ ἀρχὴν δεῖ καὶ τὴν αἰτίαν εἶναι παρὰ τὰ πράγματα ὧν ἀρχή, καὶ δύνασθαι εἶναι χωριζομένην αὐτῶν.

und Dasselbe (Identisches), — ein Allgemeines, statt findet [33]). Ferner wenn irgend etwas außer oder über dem Konkreten gesetzt werden soll, muß es dann nur für einiges statt finden, für andres nicht? Wenn für gar nichts, so würde es nichts Denkbares, sondern nur Sinnlichwahrnehmbares und statt der Wissenschaft nur Wahrnehmung geben, soll nicht etwa diese mit jener zusammen fallen [34]). Auch Ewiges und Unbewegliches könnte dann nicht vorhanden sein, und doch setzt alles Werden ein Ungewordenes, alle Bewegung ein Ziel voraus. Muß man nun als ungeworden den Stoff anerkennen, so noch viel mehr das wozu er wird, die Form oder Gestalt [35]). Aber wofür soll man ungewordene Formen voraussetzen? für all und jedes ohnmöglich. Und wie soll Eine Form für die Wesenheit alles damit Bekleideten gelten [36])? oder wie verschiedene für Verschiedenes? Endlich wie der Stoff zur Form werden, oder wie aus Stoff und Form das Konkrete?

---

33) III, 4 . . εἴτε γὰρ μή ἐστι τι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, τὰ δὲ καθ' ἕκαστα ἄπειρα, τῶν [δ'] ἀπείρων πῶς ἐνδέχεται λαβεῖν ἐπιστήμην; ᾗ γὰρ ἕν τι καὶ ταὐτόν, καὶ ᾗ καθόλου τι ὑπάρχει, ταύτῃ πάντα γνωρίζομεν. vgl. XI, 2. II, 994, b, 30. Anal. Post. I, 11. 77, 5 (oben S. 239 f.).

34) p. 999, 33 ἔτι εἰ ὅτι μάλιστα ἔστι τι παρὰ τὸ σύνολον, ὅταν κατηγορηθῇ τι τῆς ὕλης, πότερον, εἰ ἔστιν [εἶδός τι], παρὰ πάντα δεῖ εἶναί τι, ἢ παρὰ μὲν ἔνια εἶναι παρὰ δ' ἔνια μὴ εἶναι, ἢ παρ' οὐθέν; εἰ μὲν οὖν μηθέν ἐστι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, οὐθὲν ἂν εἴη νοητὸν ἀλλὰ πάντα αἰσθητὰ καὶ ἐπιστήμη οὐθενός, εἰ μή τις εἶναι λέγει τὴν αἴσθησιν ἐπιστήμην. vgl. XI, 2. 1060, 13. An. Post. I, 31 (oben S. 253 f.).

35) p. 999, b, 12 ἔτι δ' εἴπερ ἡ ὕλη ἔστι διὰ τὸ ἀγέννητος εἶναι, πολὺ ἔτι μᾶλλον εὔλογον εἶναι τὴν οὐσίαν ὅ ποτε ἐκείνη γίγνεται· εἰ γὰρ μήτε τοῦτο ἔσται μήτε ἐκείνη, οὐθὲν ἔσται τὸ παράπαν. εἰ δὲ τοῦτο ἀδύνατον, ἀνάγκη τι εἶναι παρὰ τὸ σύνολον τὴν μορφὴν καὶ τὸ εἶδος. vgl. XI, 2. l. 20.

36) l. 20 πρὸς δὲ τούτοις πότερον ἡ οὐσία μία πάντων ἔσται, οἷον τῶν ἀνθρώπων; ἀλλ' ἄτοπον· ἓν γὰρ ἅπαντα ὧν ἡ οὐσία μία.

9) Sollen die Principien der Zahl oder der Art nach Einheiten sein? Wenn letzteres, so kann es Einheiten der Zahl nach überhaupt gar nicht geben, da das von den Principien Abgeleitete keine höhere Einheit haben darf als sie selber: womit die Wissenschaft aufgehoben werden würde, die um nicht ins Unendliche hin von Art zu Art getrieben zu werden, numerische Einheiten oder individuelle voraussetzt [37]. Sind dagegen die Principien Einheiten der Zahl nach, so kann außer ihnen Nichts bestehn.

10) Die schwierige Frage, ob für Vergängliches und Unvergängliches dieselben Principien vorauszusetzen, oder verschiedene [38], ist von Früheren und Späteren unbeachtet geblieben, wenn man von der mythischen Vorstellung vom Nektar und der Ambrosia und von Empedokles' schillernder Ableitung des Werdens und Vergehns aus der wechselnden Thätigkeit der Liebe und des Streites, absieht. Sind die Principien dieselben, warum ward da das Eine vergänglich das Andre unvergänglich aus ihnen? Sind sie verschieden, sollen dann die Principien (für das Vergängliche) selber vergänglich oder unvergänglich sein [39]? Wenn ersteres, da müssen auch sie wiederum Principien haben und wir kommen zu ohnmöglichen Voraussetzungen, mögen wir ins Unendliche hin neue annehmen oder (willkürlich) die Reihe abbrechen. Wie sollte auch Vergängliches bestehn, wenn die Principien vernichtet werden könnten? Sind sie unvergänglich, wie soll aus ihnen theils Vergängli-

37) I. 24 ἔτι δὲ περὶ τῶν ἀρχῶν καὶ τόδε ἀπορήσειεν ἄν τις. εἰ μὲν γὰρ εἴδει εἰσὶν ἕν, οὐθὲν ἔσται ἀριθμῷ ἕν, οὐδ' αὐτὸ τὸ ἓν καὶ τὸ ὄν. καὶ τὸ ἐπίστασθαι πῶς ἔσται, εἰ μή τι ἔσται ἓν ἐπὶ πάντων; cf. c. 6. 1002, b, 12. XIII, 10.

38) p. 1000, 5 οὐθενὸς δ' ἐλάττων ἀπορία παραλέλειπται καὶ τοῖς νῦν καὶ τοῖς πρότερον, πότερον αἱ αὐταὶ τῶν φθαρτῶν καὶ τῶν ἀφθάρτων ἀρχαί εἰσιν ἢ ἕτεραι. vgl. XI, 2. l. 27.

39) p. 1000, b, 23 εἰ δ' ἕτεραι ἀρχαί, μία μὲν ἀπορία πότερον ἄφθαρτοι καὶ αὐταὶ ἔσονται ἢ φθαρταί.

ches theils Unvergängliches werden? und doch hat niemand verschiedene für das Vergängliche und Unvergängliche angenommen [40]). Aristoteles dagegen muß sich, wie schon aus der Fassung der Antinomie hervorgeht, für die Annahme verschiedener Principien entscheiden, aber zu zeigen versuchen, wie das Vergängliche doch wiederum vom Unvergänglichen, vom Princip der ewigen Bewegung, abhängig ist.

11) Höchst schwierig zugleich und nothwendig ist die Beantwortung der Frage, ob das Sein und das Eins Wesenheiten an sich sind, oder ob ihnen andre Träger zu Grunde liegen [41])? Ersteres ist die Annahme der Pythagoreer und Plato's, letzteres die der Physiologen. Sind das Eins und das Sein nicht Wesenheiten an sich, dann ist auch nichts andres Allgemeines Wesenheit an sich, d. h. es gibt nichts andres als Einzeldinge. Ebenso wenig können dann die Zahlen für sich bestehende Wesenheiten sein, da die Zahl aus Monaden besteht und jede Monas ein Eins ist. Auch würde, wäre das Sein und das Eins Wesenheit an sich, Nichts außer ihnen, d. h. keine Mannichfaltigkeit der Dinge bestehn können. Parmenides' Lehre von dem Alleins würde Recht behalten, und die Zahl ebenso wenig Wesenheit sein können wie wenn das Eins nicht Wesenheit an sich wäre. Auch würde, wenn das Eins an sich untheilbar, Zeno's Axiom zufolge, gar nichts sein, da es weder hinzugefügt vermehren noch abgenommen vermindern könnte. Dasselbe müßte von der Linie und der Fläche gelten. Jedoch ist gegen Zeno zu erinnern daß das Untheilbare, wenngleich nicht vergrößern, doch wohl vermehren kann. Nur eine

40) l. 31 *ἀλλ' ἢ ἀδύνατον ἢ πολλοῦ λόγου δεῖται. ἔτι δὲ οὐδ' ἐγκεχείρηκεν οὐδεὶς ἑτέρας λέγειν, ἀλλὰ τὰς αὐτὰς ἁπάντων λέγουσιν ἀρχάς. κτλ.*

41) p. 1001, 5 . . *πότερόν ποτε τὸ ὂν καὶ τὸ ἓν οὐσίαι τῶν ὄντων εἰσί, καὶ ἑκάτερον αὐτῶν οὐχ ἕτερόν τι ὂν τὸ μὲν ἓν τὸ δὲ ὄν ἐστιν, ἢ δεῖ ζητεῖν τί ποτ' ἐστὶ τὸ ὂν καὶ τὸ ἓν ὡς ὑποκειμένης ἄλλης φύσεως.* vgl. XI, 2 l. 36.

Größe könnte aus einer Einheit oder Mehrheit desselben nicht entstehn, eben so wenig wie aus Punkten die Linie. Oder wollte man mit einigen Platonikern die Zahl aus dem Eins an sich und einem andren Nichteins ableiten, so fragte sich immer noch, wie, die gleiche Natur des Nichteins vorausgesetzt, aus ihr und dem Eins oder aus ihr und der Zahl die Größen entstehn sollten.

12) Ueberhaupt fragt sich ob das Mathematische, die Zahlen, Körper, Flächen und Punkte, Wesenheiten sind oder nicht? Sind sie es nicht, so entgehn uns die Wesenheiten überhaupt; denn die Affektionen, Bewegungen, Beziehungen, Lagen und Verhältnisse können wir nicht dafür gelten lassen, da sie einen Träger voraussetzen [42]; die Elemente aber woraus die zusammengesetzten Körper bestehn, sind wiederum nur Qualitäten dieser, nicht Wesenheiten, und der zu Grunde liegende Körper ist weniger Wesenheit als die Fläche und diese weniger als die Linie und sie als die Monade und der Punkt, sofern diese ohne den Körper, aber nicht umgekehrt, der Körper ohne sie, bestehn zu können scheinen. Lassen sie nun aber ohnmöglich an sinnlich wahrnehmbaren Körpern sich finden und wissen wir überhaupt nicht an was für Körpern sie sein könnten, mithin auch nicht wie als Wesenheiten, so möchte überhaupt keine Wesenheit vorhanden sein. Und freilich scheinen sie nur Theilungen des Körpers zu sein oder vielmehr aus ihnen hervorzugehn, mithin keine Wesenheiten zu sein; eben so wenig wie das was aus der körperlichen Masse gebildet werden kann [43]. Dazu ist ihr Sein oder Nichtsein, am augenschein-

---

42) III, 5 . . . *τὰ μὲν γὰρ πάθη καὶ αἱ κινήσεις καὶ τὰ πρός τι καὶ αἱ διαθέσεις καὶ οἱ λόγοι οὐθενὸς δοκοῦσιν οὐσίαν σημαίνειν· λέγονται γὰρ πάντα καθ' ὑποκειμένου τινός, καὶ οὐθὲν τόδε τι.*

43) p. 1002, 15 *ἀλλὰ μὴν εἰ τοῦτο μὲν ὁμολογεῖται, ὅτι μᾶλλον οὐσία τὰ μήκη τῶν σωμάτων καὶ αἱ στιγμαί, ταῦτα δὲ μὴ ὁρῶμεν ποίων ἂν εἶεν σωμάτων (ἐν γὰρ τοῖς αἰσθητοῖς ἀδύ-*

lichsten das der Punkte und des Jetzt, und ebenso das der Linien, Flächen u. s. w., nicht abhängig vom Werden und Vergehn, welches wir beim Sein oder Nichtsein der Wesenheiten voraussetzen [44]). Lösung kann die Antinomie nur durch Bestimmung der Art erlangen, in welcher die Linien, Flächen u. s. w. in oder an den Körpern sich finden.

13) Sollen wir außer dem Sinnlichwahrnehmbaren und dem Mathematischen noch Ideen als von beiden gesonderte Wesenheiten annehmen? So scheint es, weil jenes, das Mathematische wie das Sinnlichwahrnehmbare, Einheiten nur der Art, nicht der Zahl nach bildet [45]); so daß wenn es außer ihnen nichts gäbe, es keine Wesenheit geben würde die zugleich der Zahl und der Art nach eine einige wäre, mithin die Prin-

---

νατον εἶναι), οὐκ ἂν εἴη οὐσία οὐδεμία. ἔτι δὲ φαίνεται ταῦτα πάντα διαιρέσεις ὄντα τοῦ σώματος, τὸ μὲν εἰς πλάτος, τὸ δ' εἰς βάθος, τὸ δ' εἰς μῆκος. πρὸς δὲ τούτοις ὁμοίως ἔνεστιν ἐν τῷ στερεῷ ὁποιονοῦν σχῆμα· ὥστ' εἰ μηδ' ἐν τῷ λίθῳ Ἑρμῆς, οὐδὲ τὸ ἥμισυ τοῦ κύβου ἐν τῷ κύβῳ οὕτως ὡς ἀφωρισμένον. οὐκ ἄρα οὐδ' ἐπιφάνεια· εἰ γὰρ ὁποιαοῦν, κἂν αὕτη ἂν ἦν ἡ ἀφορίζουσα τὸ ἥμισυ. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ γραμμῆς καὶ στιγμῆς καὶ μονάδος. vgl. XI, 2. 1060, b, 12.

44) l. 28 *πρὸς γὰρ τοῖς εἰρημένοις καὶ τὰ περὶ τὴν γένεσιν καὶ τὴν φθορὰν συμβαίνει ἄλογα. δοκεῖ μὲν γὰρ ἡ οὐσία, ἐὰν μὴ οὖσα πρότερον νῦν ᾖ ἢ πρότερον οὖσα ὕστερον μὴ ᾖ, μετὰ τὸ γίγνεσθαι καὶ φθείρεσθαι ταῦτα πάσχειν· τὰς δὲ στιγμὰς καὶ τὰς γραμμὰς καὶ τὰς ἐπιφανείας οὐκ ἐνδέχεται οὔτε γίγνεσθαι οὔτε φθείρεσθαι ὁτὲ μὲν οὔσας ὁτὲ δὲ οὐκ οὔσας.... παραπλησίως δ' ἔχει καὶ περὶ τὸ νῦν τὸ ἐν τῷ χρόνῳ· οὐδὲ γὰρ τοῦτο ἐνδέχεται γίγνεσθαι καὶ φθείρεσθαι, ἀλλ' ὅμως ἕτερον ἀεὶ δοκεῖ εἶναι, οὐκ οὐσία τις οὖσα.* cf. XI, 2. 1060, b, 17 Phys. Ausc. IV, 13.

45) III, 6. 1002, b, 22 . . *ὥστ' εἰ μὴ ἔστι παρὰ τὰ αἰσθητὰ καὶ τὰ μαθηματικὰ ἕτερ' ἄττα, οἷα λέγουσι τὰ εἴδη τινές, οὐκ ἔσται μία ἀριθμῷ καὶ* (ἀλλ' Alex.) *εἴδει οὐσία, οὐδ' αἱ ἀρχαὶ τῶν ὄντων ἀριθμῷ ἔσονται ποσαί τινες ἀλλὰ εἴδει.* vgl. I, 6. 987, b, 17.

cipien nur der Art nicht der Zahl nach Einheiten sein könnten. Setzen wir aber Wesenheiten, deren jede eine für sich bestehende, d. h. Idee, wäre, so verwickeln wir uns in andre vorher berührte Ohnmöglichkeiten[46]). Wie die Principien zugleich der Art und der Zahl nach Einheiten sein können, ohne daß es der Voraussetzung von Ideen bedürfe, deutet Aristoteles durch die unmittelbar folgende Aporie an: 14) ob die Elemente oder Principien dem Vermögen nach seien oder auf andre Weise[47])? Wenn auf andre Weise (d. h. der Kraftthätigkeit nach), so ist, scheint es, ein Andres, das Vermögen so zu sein vorauszusetzen, mithin ihre Nothwendigkeit zu beschränken. Sind sie nämlich nur dem Vermögen oder der Möglichkeit nach, so könnte auch alles Seiende aufgehoben werden[48]). Diese Schwierigkeiten sind daher gründlich zu erwägen, sowie 15) die, ob die Principien allgemeine oder Einzelwesen sind? Wenn allgemeine, so sind sie entweder nicht Wesenheiten sondern Beschaffenheiten[49]), oder sollten sie konkrete Wesenheiten sein, so müßte jedes Einzelding so vielerlei sein als es an jenen Einzelwesenheiten Theil hätte[50]). Sind sie nicht allgemeine sondern Einzelwesen, so würden sie entweder

---

46) l. 30 *ἀλλὰ μὴν εἴ γε θήσομεν τά τε εἴδη εἶναι, καὶ ἓν ἀριθμῷ τὰς ἀρχὰς ἀλλὰ μὴ εἴδει, εἰρήκαμεν ἃ συμβαίνειν ἀναγκαῖον ἀδύνατα.* vgl. c. 3. 997, 34 sqq. c. 4. 999, b, 24 sqq.

47) l. 32 *σύνεγγυς δὲ τούτων ἐστὶ τὸ διαπορῆσαι πότερον δυνάμει ἐστὶ τὰ στοιχεῖα ἤ τιν' ἕτερον τρόπον.*

48) p. 1003, 1 *πρότερον γὰρ ἡ δύναμις ἐκείνης τῆς αἰτίας, τὸ δὲ δυνατὸν οὐκ ἀναγκαῖον ἐκείνως πᾶν ἔχειν.*

49) l. 7 *εἰ μὲν γὰρ καθόλου, οὐκ ἔσονται οὐσίαι· οὐθὲν γὰρ τῶν κοινῶν τόδε τι σημαίνει ἀλλὰ τοιόνδε, ἡ δ' οὐσία τόδε τι.* vgl. VII, 13.

50) l. 9 *εἰ δ' ἔσται τόδε τι καὶ ἐκθέσθαι τὸ κοινῇ κατηγορούμενον, πολλὰ ἔσται ζῷα ὁ Σωκράτης, αὐτός τε καὶ ὁ ἄνθρωπος καὶ τὸ ζῷον, εἴπερ σημαίνει ἕκαστον τόδε τι καὶ ἕν.* vgl. c. 4. 999, 28. VII, 15. 1039, b, 27 ect. Bonitz z. ob. St.

nicht wißbar sein, da alles Wissen an dem Allgemeinen haftet, oder wir müßten ihnen wiederum andre allgemeine Principien voraussetzen.

Der erste Theil der Antinomien führt unmittelbar zu näherer Begriffsbestimmung der gesuchten Wissenschaft, der andre kann erst in ihren Untersuchungen selber allmählig seine Erledigung finden. Doch fragt sich ob in einer zu völligem Abschluß gediehenen Bearbeitung der ersten Philosophie nicht jener Art der Zweifel eine ausführlichere, dieser eine ausdrücklichere und damit beiden eine vollständigere Erledigung zu Theil geworden sein würde. Daß diese Wissenschaft oder die Weisheit die obersten Principien und Ursachen zu erforschen habe, setzt Aristoteles als in der einleitenden Ableitung des Begriffs erwiesen voraus und folgert daß dieselben einer Natur oder Wesenheit an sich angehören müssen, mithin ihre Erforschung einer Wissenschaft die das Sein als Seiendes und die ihm als solchem wesentlichen Bestimmungen zu ermitteln habe, — im Unterschiede von den besonderen Wissenschaften, deren je eine nur eine besondere Art des Seins ihrer Betrachtung zu Grunde lege [51]). Eine solche Grundwissenschaft hatten auch bereits die Physiologen im Sinne, wenn sie die Principien des Seienden an sich — suchten.

Aber wie ist eine Wissenschaft des Seienden an sich — denkbar, da der Begriff des Seins so vieldeutig ist [52])? Zuerst

---

51) IV, 1 ἔστιν ἐπιστήμη τις ἣ θεωρεῖ τὸ ὂν ᾗ ὂν καὶ τὰ τούτῳ ὑπάρχοντα καθ' αὑτό. αὕτη δ' ἐστὶν οὐδεμιᾷ τῶν ἐν μέρει λεγομένων ἡ αὐτή .... ἐπεὶ δὲ τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἀκροτάτας αἰτίας ζητοῦμεν, δῆλον ὡς φύσεώς τινος αὐτὰς ἀναγκαῖον εἶναι καθ' αὑτήν ... διὸ καὶ ἡμῖν τοῦ ὄντος ᾗ ὂν τὰς πρώτας αἰτίας ληπτέον.

52) IV, 2 τὸ δὲ ὂν λέγεται μὲν πολλαχῶς, ἀλλὰ πρὸς ἓν καὶ μίαν τινὰ φύσιν, καὶ οὐχ ὁμωνύμως κτλ. vgl. XI, 3.

wird dabei durch Analogie gezeigt daß den verschiedenen Bedeutungen doch Beziehung auf ein und dieselbe Natur oder ein und dasselbe Princip zu Grunde liege, ja daß das Nichtseiende selber Beziehung auf solche Einheit voraussetze, daß aber Einheit der Wissenschaft nicht blos da vorhanden sei wo sie aus einer Einheit abgeleitet, sondern auch wo sie auf Eine Natur bezogen werde [53]). Es findet aber Wissenschaft im strengeren Sinne durchgängig nur von dem Ersten statt, wodurch das Uebrige bedingt wird [54]). Ist dieses nun in Bezug auf das Seiende die Wesenheit, so wird die Wissenschaft vom Seienden — der Principien und Ursachen der Wesenheiten sich zu bemächtigen und unbeschadet der Bearbeitung der besonderen Arten des Seienden in besonderen Zweigwissenschaften, ihre Gesammtheit zu erforschen haben [58]). Da aber das Seiende und das Eins, wenngleich nicht begrifflich zusammenfallend, doch ein und derselben Natur angehört, so daß jede Wesenheit an sich, nicht blos beziehungsweise, Einheit und Sein ist, und es so viele Arten des Eins wie des Seienden gibt, so wird das was jede derselben ist, ein und dieselbe Wissenschaft zu

---

53) p. 1003, b, 5 *οὕτω δὲ καὶ τὸ ὂν λέγεται πολλαχῶς μέν, ἀλλ' ἅπαν πρὸς μίαν ἀρχήν . . . διὸ καὶ τὸ μὴ ὂν εἶναι μὴ ὄν φαμεν . . . . οὐ γὰρ μόνον τῶν καθ' ἓν λεγομένων ἐπιστήμης ἐστὶ θεωρῆσαι μιᾶς, ἀλλὰ καὶ τῶν πρὸς μίαν λεγομένων φύσιν.* vgl. VII, 4. 1030, b, 3. XI, 3. 1061, b, 11.

54) l. 16 *πανταχοῦ δὲ κυρίως τοῦ πρώτου ἡ ἐπιστήμη, καὶ ἐξ οὗ τὰ ἄλλα ἤρτηται καὶ δι' ὃ λέγονται. εἰ οὖν τοῦτ' ἐστὶν ἡ οὐσία, τῶν οὐσιῶν ἂν δέοι τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς αἰτίας ἔχειν τὸν φιλόσοφον.* vgl. II, 1. 993, b, 30 und oben S. 234 f.

58) l. 21 *διὸ καὶ τοῦ ὄντος ὅσα εἴδη θεωρῆσαι μιᾶς ἐστὶν ἐπιστήμης τῷ γένει, τὰ δὲ εἴδη τῶν εἰδῶν. εἰ δὴ τὸ ὂν καὶ τὸ ἓν ταὐτὸν καὶ μία φύσις τῷ ἀκολουθεῖν ἀλλήλοις ὥσπερ ἀρχὴ καὶ αἴτιον, ἀλλ' οὐχ ὡς ἑνὶ λόγῳ δηλούμενα — διαφέρει δ' οὐθὲν οὐδ' ἂν ὁμοίως ὑπολάβωμεν, ἀλλὰ καὶ πρὸ ἔργου μᾶλλον.* vgl. XI, 3. 1061, 15. Top. IV, 1. 121, b, 7. c. 6. 127, 27.

untersuchen, daher auch von Einerleiheit, Aehnlichkeit und andrem dergleichen, sowie von den Gegensätzen zu handeln haben, die Aristoteles in der uns verlorenen Abhandlung, Auswahl der Gegensätze, nachgewiesen hatte [59]. Mithin wird es so viele Theile der Philosophie geben als Wesenheiten, daher, gleichwie in der Mathematik, einen ersten, zweiten und so fort, aber gleich diesen wird der folgende bedingt durch den vorangehenden sein [60]. Wenn aber ein und dieselbe Wissenschaft die entgegengesetzten Bestimmungen zu behandeln hat, sowohl die der Verneinung wie die der Beraubung, und dem Eins die Mehrheit entgegengesetzt ist, so wird die fragliche Wissenschaft auch die den vorher bezeichneten Bestimmungen entgegengesetzten, wie der Verschiedenheit, Unähnlichkeit, Ungleichheit, nicht minder den konträren Gegensatz, der ja ein Unterschied ist, zu behandeln haben [61], die gleich jenen in mancherlei Weise ausgesagt werden, aber wie alle Einheit auf das erste Eins, so sie auf ein

---

59) l. 32 ἔτι δ' ἡ ἑκάστου οὐσία ἕν ἐστιν οὐ κατὰ συμβεβηκός, ὁμοίως δὲ καὶ ὅπερ ὄν τι — ὥσθ' ὅσα περ τοῦ ἑνὸς εἴδη, τοσαῦτα καὶ τοῦ ὄντος ἐστίν· περὶ ὧν τὸ τί ἐστι τῆς αὐτῆς ἐπιστήμης τῷ γένει θεωρῆσαι, λέγω δ' οἷον περὶ ταὐτοῦ καὶ ὁμοίου καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων καὶ τῶν τούτοις ἀντικειμένων. σχεδὸν δὲ πάντα ἀνάγεται τἀναντία εἰς τὴν ἀρχὴν ταύτην. τεθεωρήσθω δ' ἡμῖν ταῦτα ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ἐναντίων. vgl. c. 2. 1004, b, 34. X, 4. 1065, 28. XII, 3. 1061, 15 διαίρεσις τῶν ἐναντίων X, 3. 1054, 30 u. Alexander z. d. St. — XI, 3. 1061, 11. b, 11.

60) p. 1004, 3 καὶ τοσαῦτα μέρη φιλοσοφίας ἐστὶν ὅσαι περ αἱ οὐσίαι· ὥστε ἀναγκαῖον εἶναι πρώτην τινὰ καὶ ἐχομένην αὐτῶν . . . ἔστι γὰρ ὁ φιλόσοφος ὥσπερ ὁ μαθηματικὸς λεγόμενος· καὶ γὰρ αὕτη ἔχει μέρη, καὶ πρώτη τις καὶ δευτέρα ἐστὶν ἐπιστήμη· καὶ ἄλλαι ἐφεξῆς ἐν τοῖς μαθήμασιν.

61) l. 17 ὥστε καὶ τἀντικείμενα τοῖς εἰρημένοις, τό τε ἕτερον καὶ ἀνόμοιον καὶ ἄνισον, καὶ ὅσα ἄλλα λέγεται ἢ κατὰ ταῦτα ἢ κατὰ πλῆθος καὶ τὸ ἓν τῆς εἰρημένης γνωρίζειν ἐπιστήμης· ὧν ἐστὶ καὶ ἡ ἐναντιότης· διαφορὰ γάρ τις ἡ ἐναντιότης, ἡ δὲ διαφορὰ ἑτερότης. vgl. III, 2. 996, 20 ib. Bonitz.

je Erstes ihnen zu Grunde liegendes sich beziehn [62]). Wodurch denn der Zweifel erledigt wird, ob ein und dieselbe Wissenschaft von der Wesenheit und ihren Bestimmungen (positiven und negativen) zu handeln habe. Da nun jene Bestimmungen und ihre Gegensätze dem Eins und Sein als solchem, nicht so fern es Zahl oder Linie oder Feuer u. dgl. ist, zukommen, so gehört ihre Entwickelung der Philosophie an, die in der That auch in ihrer bisherigen Behandlung bereits auf sie eingegangen ist und nur darin gefehlt hat daß sie nicht von dem Ersten, zu Grunde liegenden, der Wesenheit, ausging [63]). Auch die Dialektik und Sophistik, d. h. die versuchende (s. oben S. 288 f. 334) und die Schein-Philosophie, haben sich der Erörterung jener Bestimmungen bemächtigt, weil sie der Philosophie eigenthümlich. Dazu bezeichnet die eine Reihe der gegensätzlichen Bestimmungen, die alle auf das Seiende und das Eins zurückgehn, die Beraubung, und fast Alle erkennen an daß Wesenheit und Seiendes aus Gegensätzen besteht [64]). Woraus erhellet daß Eine Wissenschaft das Seiende als solches zu erforschen habe, da Alles entgegengesetzt oder aus solchem hervorgegangen ist, Principien der Gegensätze aber das Seiende

62) l. 28 ὥστε διελόμενον ποσαχῶς λέγεται ἕκαστον οὕτως ἀποδοτέον πρὸς τὸ πρῶτον ἐν ἑκάστῃ κατηγορίᾳ . . . φανερὸν οὖν, ὅπερ ἐν ταῖς ἀπορίαις ἐλέχθη, ὅτι μιᾶς περὶ τούτων καὶ τῆς οὐσίας ἐστὶ λόγον ἔχειν . . . καὶ ἔστι τοῦ φιλοσόφου περὶ πάντων δύνασθαι θεωρεῖν. εἰ γὰρ μὴ τοῦ φιλοσόφου, τίς ἔσται ὁ ἐπισκεψόμενος; κτλ. vgl. XI, 3. 1061, b, 13.

63) b, 10 ἐπεὶ ὥσπερ ἔστι καὶ ἀριθμοῦ ᾗ ἀριθμὸς ἴδια πάθη . . . ὁμοίως δὲ καὶ στερεῷ . . ., οὕτω καὶ τῷ ὄντι ᾗ ὂν ἔστι τινὰ ἴδια καὶ ταῦτ' ἐστὶ περὶ ὧν τοῦ φιλοσόφου ἐπισκέψασθαι τἀληθές. l. 8 καὶ οὐ ταύτῃ ἁμαρτάνουσιν οἱ περὶ αὐτῶν σκοπούμενοι ὡς οὐ φιλοσοφοῦντες, ἀλλ' ὅτι πρότερον ἡ οὐσία, περὶ ἧς οὐθὲν ἐπαΐουσιν. vgl. XI, 3. 1061, 27. b, 6.

64) l. 27 ἔτι τῶν ἐναντίων ἡ ἑτέρα συστοιχία στέρησις, καὶ πάντα ἀνάγεται εἰς τὸ ὂν καὶ τὸ μὴ ὄν, καὶ ἓν καὶ πλῆθος, οἷον στάσις τοῦ ἑνός, κίνησις δὲ τοῦ πλήθους.

und das Eins sind [65]), auch wenn dieses nicht für Alles Ein und Dasselbe und nicht abtrennbar, für sich bestehend ist [66]). Sie hat auch vom Früheren und Späteren, von Gattung und Art, vom Ganzen und dem Theile und was dergleichen mehr, zu reden. — In dieser Beantwortung der entsprechenden Zweifelsfrage vermißt man nur die Lösung der Schwierigkeit, wie ein und dieselbe Wissenschaft den Begriff der Wesenheit auf dem Wege der Definition festzustellen und die Bestimmungen derselben durch Schlußfolgerung abzuleiten vermöge. Bei völliger Durchführung des ersten Theils der Metaphysik würde Aristoteles diese Frage der Methode schwerlich außer Acht gelassen haben.

Die Frage, ob ein und dieselbe Wissenschaft von den sogenannten Axiomen oder Principien der Beweisführung und von der Wesenheit zu handeln habe oder nicht, entscheidet sich aus dem Vorangegangenen dahin, daß allerdings beide Gegenstände der Untersuchung ein und derselben Wissenschaft angehören, da jene Formalprincipien auf alles Seiende als solches, nicht auf eine besondere Art desselben sich beziehn, und zwar von allen besonderen Wissenschaften, jedoch nur soweit angewendet werden, soweit die Pr. sich auf die je einer derselben angehörige Gattung des Seienden beziehn [67]). Weshalb auch keine

---

65) p. 1005, 2 *φανερὸν οὖν καὶ ἐκ τούτων ὅτι μιᾶς ἐπιστήμης τὸ ὂν ᾗ ὂν θεωρῆσαι. πάντα γὰρ ἢ ἐναντία ἢ ἐξ ἐναντίων, ἀρχαὶ δὲ τῶν ἐναντίων τὸ ἓν καὶ πλῆθος, ταῦτα δὲ μιᾶς ἐπιστήμης, εἴτε καθ' ἓν λέγεται εἴτε μή, ὥσπερ ἴσως ἔχει τἀληθές. ἀλλ' ὅμως εἰ καὶ πολλαχῶς λέγεται τὸ ἕν, πρὸς τὸ πρῶτον τἆλλα λεχθήσεται καὶ τὰ ἐναντία ὁμοίως.*

66) l. 8 *καὶ διὰ τοῦτο καὶ εἰ μή ἐστι τὸ ὂν ἢ τὸ ἓν καθόλου καὶ ταὐτὸ ἐπὶ πάντων ἢ χωριστόν, ὥσπερ ἴσως οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ τὰ μὲν πρὸς ἓν τὰ δὲ τῷ ἐφεξῆς, καὶ διὰ τοῦτο οὐ τοῦ γεωμέτρου θεωρῆσαι τί τὸ ἐναντίον ἢ τέλειον ἢ ὂν ἢ ἓν ἢ ταὐτὸν ἢ ἕτερον, ἀλλ ἢ ἐξ ὑποθέσεως.* vgl. VI, 1. 1025, b, 7.

67) III, 3 . . . *φανερὸν δὴ ὅτι μιᾶς τε καὶ τῆς τοῦ φιλοσόφου*

derselben den Grund ihrer Gültigkeit untersucht, außer etwa die Physik, und diese doch auch nur, sofern sie die ganze Natur und das Seiende zu betrachten unternimmt [68]. Ist nun die Natur nur eine Gattung des Seienden und gibt es daher noch eine höhere Wissenschaft als die Physik, d. h. eine Wissenschaft vom Seienden überhaupt und der ersten Wesenheit, so muß ihr auch vor allem die wissenschaftliche Betrachtung der sichersten Principien gehören; denn für sie wieder einen Beweis fordern, verräth Mangel an logischer Bildung [69]. So folgt denn als erster Abschnitt der ersten Philosophie die

Deduktion der Principien der Beweisführung.

B.

Das unerschütterlichste aller Principien ist dasjenige, rücksichtlich dessen keine Täuschung statt finden kann und das eben

---

καὶ ἡ περὶ τούτων (τῶν ἐν τοῖς μαθήμασι καλουμένων ἀξιωμάτων) ἐστὶ σκέψις· ἅπασι γὰρ ὑπάρχει τοῖς οὖσιν, ἀλλ' οὐ γένει τινὶ χωρὶς ἰδίᾳ τῶν ἄλλων. καὶ χρῶνται μὲν πάντες, ὅτι τοῦ ὄντος ἐστὶν ᾗ ὄν, ἕκαστον δὲ τὸ γένος ὄν. ἐπὶ τοσοῦτον δὲ χρῶνται, ἐφ' ὅσον αὐτοῖς ἱκανόν, τοῦτο δ' ἐστίν, ὅσον ἐπέχει τὸ γένος περὶ οὗ φέρουσι τὰς ἀποδείξεις. vgl. XI, 4. An. Post. I, 10. 76, 39. c. 11. 77, 24. c. 12. 77, b, 5 (oben S. 238 f.).

68) l. 29 διόπερ οὐθεὶς τῶν κατὰ μέρος ἐπισκοπούντων ἐγχειρεῖ λέγειν τι περὶ αὐτῶν, εἰ ἀληθῆ ἢ μή, οὔτε γεωμέτρης οὔτ' ἀριθμητικός, ἀλλὰ τῶν φυσικῶν ἔνιοι, εἰκότως τοῦτο δρῶντες· μόνοι γὰρ ᾤοντο περί τε τῆς ὅλης φύσεως σκοπεῖν καὶ περὶ τοῦ ὄντος. ἐπεὶ δ' ἔστιν ἔτι τοῦ φυσικοῦ τις ἀνωτέρω (ἓν γάρ τι γένος τοῦ ὄντος ἡ φύσις), τοῦ καθόλου καὶ τοῦ περὶ τὴν πρώτην οὐσίαν θεωρητικοῦ καὶ ἡ περὶ τούτων ἂν εἴη σκέψις. vgl. XI, 4.

69) 1005, b, 2 ὅσα δ' ἐγχειροῦσι τῶν λεγόντων τινὲς περὶ τῆς ἀληθείας, ὃν τρόπον δεῖ ἀποδέχεσθαι, δι' ἀπαιδευσίαν τῶν ἀναλυτικῶν τοῦτο δρῶσιν· κτλ. (oben S. 146) vgl. Bonitz' Erklärung obiger W.

darum am erkennbarsten und voraussetzungslos sein muß, d. h. von der Art daß wer irgend etwas des Seienden faßt und erkennt, jenes Princip bereits besitzt [70] (und anwendet). Dieses aber und damit Princip aller übrigen Axiome, ist, daß ohnmöglich dasselbe an demselben Objekte und zu derselben Zeit sein und nicht sein oder einander aufhebende Bestimmungen in sich begreifen, mithin es auch nicht als seiend und nicht seiend zugleich angenommen werden könne [71]; denn wer die objektive Gültigkeit des Princips anerkennt, muß auch die Nothwendigkeit seiner Anwendung gelten lassen [72]. Einen (direkten) Beweis für die Gültigkeit dieses Princips zu fordern, setzt Mangel an (logischer) Bildung voraus, da Beweis für Alles nicht statt finden kann ohne Rückgang ins Unendliche, mithin ohne Aufhebung des Beweisverfahrens selber, und da nichts den Beweis eher entbehren kann als jenes Princip. Auch würde der direkte Beweis immer auf einer Voraussetzung des zu Beweisenden beruhen. Doch läßt sichs bewähren durch Widerlegung der dagegen erhobenen Zweifel, wenn nur der Zweifelnde zu-

---

70) l. 11 *βεβαιοτάτη δ' ἀρχὴ πασῶν περὶ ἣν διαψευσθῆναι ἀδύνατον· γνωριμωτάτην τε γὰρ ἀναγκαῖον εἶναι τὴν τοιαύτην . . καὶ ἀνυπόθετον. ἣν γὰρ ἀναγκαῖον ἔχειν τὸν ὁτιοῦν ξυνιέντα τῶν ὄντων, τοῦτο οὐχ ὑπόθεσις· ὃ δὲ γνωρίζειν ἀναγαῖον τῷ ὁτιοῦν γνωρίζοντι, καὶ ἥκειν ἔχοντα ἀναγκαῖον.*

71) l. 19 *τὸ γὰρ αὐτὸ ἅμα ὑπάρχειν τε καὶ μὴ ὑπάρχειν ἀδύνατον τῷ αὐτῷ καὶ κατὰ τὸ αὐτό (καὶ ὅσα ἄλλα προσδιορισαίμεθ' ἄν, ἔστω προσδιωρισμένα πρὸς τὰς λογικὰς δυσχερείας), αὕτη δὲ πασῶν ἐστὶ βεβαιοτάτη τῶν ἀρχῶν· ἔχει γὰρ τὸν εἰρημένον διορισμόν.* vgl. XI, 5. Soph. El. c. 5· 167, 23. de Interpr. c. 6. 17, 34.

72) ib. l. 26 *εἰ δὲ μὴ ἐνδέχεται ἅμα ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ τἀναντία . . ., ἐναντία δ' ἐστὶ δόξα δόξῃ ἡ τῆς ἀντιφάσεως, φανερὸν ὅτι ἀδύνατον ἅμα ὑπολαμβάνειν τὸν αὐτὸν εἶναι καὶ μὴ εἶναι τὸ αὐτό. . . . διὸ πάντες οἱ ἀποδεικνύντες εἰς ταύτην ἀνάγουσιν ἐσχάτην δόξαν· φύσει γὰρ ἀρχὴ καὶ τῶν ἄλλων ἀξιωμάτων αὕτη πάντων.* vgl. c. 4. 1006, 4.

gibt durch seine Worte irgend etwas aussagen zu wollen[73]: mit dem der es nicht will zu streiten wäre lächerlich; er gleicht der Pflanze. Wir setzen daher bei der Widerlegung zur Vermeidung aller Erschleichung voraus nicht daß etwas sei oder nicht sei, sondern nur daß der Gegner etwas sage für sich und Andre. Gibt er das zu, so erkennt er schon eine Bestimmtheit an und hat die Beweisführung und damit den Schein der Voraussetzung des zu Beweisenden verschuldet, da er Rede steht, obwohl er sie aufhebt[74]. (Auch gesteht er ein daß ohne Beweis etwas wahr sein könne)[75]. Zuerst nun muß offenbar wahr sein daß das Sein und Nichtsein der Aussage eine bestimmte Bedeutung habe[76], ebenso wie jeder übrige Bestandtheil der Rede; denn mag auch je einer derselben eine Mehrheit von Bedeutungen haben, so müssen sie doch, soll Verständigung statt finden, bestimmt sein, nicht unendlich viele; denn nicht irgend ein bestimmtes bezeichnen, heißt nichts bezeichnen[77]; und wenn die Worte nichts bezeichnen, ist alle Un-

---

73) c. 4. 1006, 5 ἀξιοῦσι δὴ καὶ τοῦτο ἀποδεικνύναι τινὲς δι' ἀπαιδευσίαν· κτλ. (vgl. Anm. 69 und oben S. 231 ff.); l. 10 εἰ δὲ τινῶν μὴ δεῖ ζητεῖν ἀπόδειξιν, τίνα ἀξιοῦσιν εἶναι μᾶλλον τοιαύτην ἀρχὴν οὐκ ἂν ἔχοιεν εἰπεῖν. ἔστι δ' ἀποδεῖξαι ἐλεγκτικῶς καὶ περὶ τούτου ὅτι ἀδύνατον, ἂν μόνον τι λέγῃ ὁ ἀμφισβητῶν· κτλ. vgl. XI, 5. 1062, 2.

74) l. 18 ἀρχὴ δὲ πρὸς ἅπαντα τὰ τοιαῦτα οὐ τὸ ἀξιοῦν ἢ εἶναί τι λέγειν ἢ μὴ εἶναι (τοῦτο μὲν γὰρ τάχ' ἄν τις ὑπολάβοι τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτεῖν), ἀλλὰ τὸ σημαίνειν γέ τι καὶ αὑτῷ καὶ ἄλλῳ . . . ἂν δέ τις τοῦτο διδῷ, ἔσται ἀπόδειξις· ἤδη γάρ τι ἔσται ὡρισμένον. ἀλλ' αἴτιος οὐχ ὁ ἀποδεικνὺς ἀλλ' ὁ ὑπομένων· ἀναιρῶν γὰρ λόγον ὑπομένει λόγον. vgl. l. 16.

75) Ueber die sehr zweifelhafte Aechtheit der eingeklammerten Worte, s. Bonitz zu p. 1006, 26.

76) l. 28 πρῶτον μὲν οὖν δῆλον ὡς τοῦτό γ' αὐτὸ ἀληθές, ὅτι σημαίνει τὸ ὄνομα τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι τοδί. ὥστ' οὐκ ἂν πᾶν οὕτως καὶ οὐχ οὕτως ἔχοι. XI, 5. 1062, 13.

77) p. 1006, b, 5 εἰ δὲ μὴ τεθείη (ἴδιον ὄνομα καθ' ἕκαστον τῶν

terredung d. h. Verständigung mit Andren wie mit sich selber und das Denken aufgehoben [78]). Bezeichnet nun das Wort, wie Mensch, je Eins, d. h. Einheit des Begriffs, nicht etwa alle möglichen Beziehungen auf jenes Eins oder Aussagen von ihm [79]) (wodurch dieses Eins wiederum alles mögliche würde bezeichnen können), und ist Sein und Nichtsein nicht dasselbe, so kann Mensch sein ohnmöglich dasselbe bezeichnen was nicht Mensch sein; denn um die Sache und nicht um das Wort handelt sichs [80]). Mensch sein und nicht Mensch sein muß Verschiedenes bezeichnen, noch mehr als Mensch sein und weiß sein [81]), und doch bezeichnet auch dieses Verschiedenes, wenn nicht Alles Eins sein soll. Oder wollte man sagen, dasselbe Wort bezeichne Mensch, weiß, Nichtmensch (Nichtmensch, sofern er gewisse Prädikate mit Mensch gemein haben könne) u. s. f., so müßte, will der Gegner überhaupt auf Beantwortung der Frage eingehn, alles das angegeben werden was der Mensch auch noch sein soll, und das würde ins Unendliche, d. h. ins Ohnmögliche führen [82]). Ueberhaupt heben die solches sagen, ganz und gar die Wesenheit und das wahrhafte Sein der Dinge

---

λόγων) ἀλλ' ἄπειρα σημαίνειν φαίη, φανερὸν ὅτι οὐκ ἂν εἴη λόγος· τὸ γὰρ μὴ ἕν τι σημαίνειν οὐθὲν σημαίνειν ἐστίν.

78) l. 10 οὐθὲν γὰρ ἐνδέχεται νοεῖν μὴ νοοῦντα ἕν.

79) l. 13 οὐ δὴ ἐνδέχεται τὸ ἀνθρώπῳ εἶναι σημαίνειν ὅπερ μὴ εἶναι ἀνθρώπῳ, εἰ τὸ ἄνθρωπος σημαίνει μὴ μόνον καθ' ἑνὸς ἀλλὰ καὶ ἕν. (οὐ γὰρ τοῦτο ἀξιοῦμεν τὸ ἓν σημαίνειν τὸ καθ' ἑνός, κτλ.

80) l. 20 τὸ δ' ἀπορούμενον οὐ τοῦτό ἐστιν, εἰ ἐνδέχεται τὸ αὐτὸ ἅμα εἶναι καὶ μὴ εἶναι ἄνθρωπον τὸ ὄνομα, ἀλλὰ τὸ πρᾶγμα.

81) p. 1007, 1 τὸ γὰρ ἀνθρώπῳ εἶναι καὶ τὸ μὴ ἀνθρώπῳ εἶναι ἕτερον σημαίνει, εἴπερ καὶ τὸ λευκὸν εἶναι καὶ τὸ ἄνθρωπον εἶναι ἕτερον· πολὺ γὰρ ἀντίκειται ἐκεῖνο μᾶλλον, ὥστε σημαίνειν ἕτερον.

82) l. 14 καὶ γὰρ ἀδύνατον ἄπειρά γ' ὄντα τὰ συμβεβηκότα διελθεῖν· ἢ οὖν ἅπαντα διελθέτω ἢ μηθέν. vgl. XI, 5. 1062, 23.

auf, da sie nothwendig Alles für bloße Beziehungen halten müssen; denn die Wesenheit bezeichnen heißt aussagen daß das Sein des Objekts in nichts andrem bestehe [83]), wogegen die Beziehung nichts an sich Seiendes ausdrückt [84]). Gäbe es nur Beziehungen ohne alle Wesenheit, mag man sie als Beziehungen (Prädikate) eines Subjekts oder als Beziehung der Beziehungen fassen, so würde ins Unendliche hin die eine von der andren ausgesagt werden, mithin würde es keinen ersten Träger geben, — was ohnmöglich ist; vielmehr können Beziehungen von Beziehungen nur unter Voraussetzung eines gemeinschaftlichen Trägers ausgesagt werden [85]). Gibt es aber Beziehungen von Wesenheiten, so können ohnmöglich widersprechende Eigenschaften zugleich davon ausgesagt werden [86]). Ferner, soll alles Widersprechende zugleich demselben Gegenstande in Wahrheit zukommen, so wird Alles Eins sein; denn ein und dasselbe wird Thiere, Wand, Mensch und wiederum das Gegen-

83) l. 20 ὅλως δ' ἀναιροῦσιν οἱ τοῦτο λέγοντες οὐσίαν καὶ τὸ τί ἦν εἶναι. πάντα γὰρ ἀνάγκη συμβεβηκότα φάσκειν αὐτοῖς κτλ. l. 26 τὸ δ' οὐσίαν σημαίνειν ἐστὶν ὅτι οὐκ ἄλλο τι τὸ εἶναι αὐτῷ.

84) l. 29 ὥστ' ἀναγκαῖον αὐτοῖς λέγειν ὅτι οὐθενὸς ἔσται τοιοῦτος λόγος, ἀλλὰ πάντα κατὰ συμβεβηκός· τούτῳ γὰρ διώρισται οὐσία καὶ τὸ συμβεβηκός . . . εἰ δὲ πάντα κατὰ συμβεβηκὸς λέγεται, οὐθὲν ἔσται πρῶτον τὸ καθ' οὗ.

85) p. 1007, b, 1 ἀνάγκη ἄρα εἰς ἄπειρον ἰέναι. ἀλλ' ἀδύνατον· οὐδὲ γὰρ πλείω συμπλέκεται δυοῖν· τὸ γὰρ συμβεβηκὸς οὐ συμβεβηκότι συμβεβηκός, εἰ μὴ ὅτι ἄμφω συμβέβηκε ταὐτῷ . . . ἐπεὶ τοίνυν τὰ μὲν οὕτως τὰ δ' ἐκείνως λέγεται συμβεβηκότα, ὅσα οὕτως λέγεται ὡς τὸ λευκὸν τῷ Σωκράτει, οὐκ ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι ἐπὶ τὸ ἄνω . . . ου γὰρ γίγνεταί τι ἓν ἐξ ἁπάντων; οὐδὲ δὴ τῷ λευκῷ ἕτερόν τι ἔσται συμβεβηκός, οἷον τὸ μουσικόν· οὐθέν τε γὰρ μᾶλλον τοῦτο ἐκείνῳ ἢ ἐκεῖνο τούτῳ συμβέβηκεν.

86) l. 16 ἔσται ἄρα τι καὶ ὡς οὐσίαν σημαῖνον. εἰ δὲ τοῦτο, δέδεικται ὅτι ἀδύνατον ἅμα κατηγορεῖσθαι τὰς ἀντιφάσεις.

theil davon sein, mithin, nach Anaxagoras, Alles zusammen und Nichts in Wahrheit — und statt des Seienden Nichtseiendes, ein durch und durch Bestimmungsloses, blos Mögliches, nicht Wirkliches sein, von Allem zugleich alle Bejahung und Verneinung gelten [87]); denn durchaus unstatthaft wäre die Beschränkung, zwar die eigne Verneinung komme jedem zu, nicht aber die Verneinung eines andren. Dazu müßte zugleich mit dem Entgegengesetzten auch die Ausschließung desselben, mit dem Zugleichsein des Entweder Oder auch das Weder Noch statt finden [88]). Wollen sie hier um der Folgerung daß Alles Eins sei sich zu entziehen, Schranken annehmen, so erkennen sie damit schon bleibende Bestimmtheiten an, mögen sie gewisse Gegensätze ausnehmen, oder das nicht, dagegen behaupten, zwar könne von Allem wovon Bejahung, auch Verneinung statt finden, jedoch nicht umgekehrt, von Allem Bejahung wovon Verneinung; in letzterem Falle nämlich würde ein schlechthin Nichtseiendes (keine Bejahung zulassendes), damit eine feste Annahme und zugleich die der Verneinung zu Grunde liegende Bejahung anerkannt [89]). Oder wird auf Ausnahmen auch in dieser Beziehung verzichtet, so fragt sich ob Bejahung und Verneinung ungetheilt oder getheilt (gesondert) all und jedem zukommen soll? Wenn ersteres, so ist Alles wiederum Eins oder

87) l. 26 τὸ ἀόριστον οὖν ἐοίκασι λέγειν, καὶ οἰόμενοι τὸ ὂν λέγειν περὶ τοῦ μὴ ὄντος λέγουσι· τὸ γὰρ δυνάμει ὂν καὶ μὴ ἐντελεχείᾳ τὸ ἀόριστόν ἐστιν. ἀλλὰ μὴν λεκτέον γ' αὐτοῖς κατὰ παντὸς τὴν κατάφασιν ἢ τὴν ἀπόφασιν.

88) p. 1008, 4 εἰ γὰρ ἀληθές ἐστιν ὅτι ἄνθρωπος καὶ οὐκ ἄνθρωπος, δῆλον ὅτι καὶ οὔτ' ἄνθρωπος οὔτ' οὐκ ἄνθρωπος ἔσται· τοῖν γὰρ δυοῖν δύο ἀποφάσεις.

89) l. 15 καὶ εἰ μὲν οὕτως, εἴη ἄν τι παγίως οὐκ ὄν, καὶ αὕτη βεβαία δόξα· καὶ εἰ τὸ μὴ εἶναι βέβαιόν τι καὶ γνώριμον, γνωριμωτέρα ἂν εἴη ἡ φάσις ἡ ἀντικειμένη. Denn die Verneinung setzt eine Bejahung voraus, s. An. Post. I, 25. 86, b, 34 (oben S. 251, 264) vgl. de Interpr. c. 5. 17, 8.

vielmehr Nichts und jeder Unterschied, damit aber alle Rede und Bewegung (?) aufgehoben [90]); wenn dieses, so wird sich dasselbe ergeben [91]). Dazu, weil Alle zugleich wahr und unwahr reden würden, müßte auch der die Behauptung Aufstellende zugestehen unwahr zu reden, ja, er würde überhaupt gar nichts aussagen; zu geschweigen daß wenn die Bejahung wahr ist, die Verneinung unwahr wäre und umgekehrt, was wir jedoch nicht geltend machen wollen, um den Schein einer petitio principii zu vermeiden [92]). Soll ferner nur wahr reden wer zugleich bejaht und verneint, so darf dafür nicht (mit Heraklit) die Beschaffenheit der Dinge angeführt werden; soll aber wahrer reden wer bejaht oder verneint, so würde damit wiederum eine Bestimmtheit der Dinge, mithin Wahrheit anerkannt. Sollen dagegen Alle gleichviel wahr und falsch reden, so wird jede Rede und jede Annahme aufgehoben und der Mensch zum Gewächs herabgesetzt [93]). Daß aber in der That niemand Bejahung und Verneinung, Dafürhalten und Nichtdafürhalten einander gleichstellt zeigen die Begehrungen und Handlungen, die unwidersprechlich beweisen daß ihnen bestimmte Annahmen über

---

90) l. 18 εἰ δὲ ὁμοίως καὶ ὅσα ἀποφῆσαι φάναι ἀνάγκη, ἤτοι ἀληθὲς διαιροῦντα λέγειν, οἷον ὅτι λευκὸν καὶ πάλιν ὅτι οὐ λευκόν, ἢ οὔ. καὶ εἰ μὲν μὴ ἀληθὲς διαιροῦντα λέγειν, οὐ λέγει τε ταῦτα καὶ οὐκ ἔστιν οὐθέν· τὰ δὲ μὴ ὄντα πῶς ἂν φθέγξαιτο ἢ βαδίσειεν (?); καὶ πάντα δ' ἂν εἴη ἕν, ὥσπερ καὶ πρότερον εἴρηται κτλ. vgl. XI, 5. 1062, b, 2.

91) l. 25 εἰ δ' ὁμοίως καθ' ἑκάστου, οὐθὲν διοίσει ἕτερον ἑτέρου· εἰ γὰρ διοίσει, τοῦτ' ἔσται ἀληθὲς καὶ ἴδιον. ὁμοίως δὲ καὶ εἰ διαιροῦντα ἐνδέχεται ἀληθεύειν, συμβαίνει τὸ λεχθέν. cf. 1006, b, 17. 1007, 6. b, 20.

92) p. 1008, b, 1 ἀλλ' ἴσως φαῖεν ἂν τοῦτ' εἶναι τὸ ἐξ ἀρχῆς κείμενον.

93) l. 10 εἰ δὲ μηθὲν ὑπολαμβάνει ἀλλ' ὁμοίως οἴεται καὶ οὐκ οἴεται, τί ἂν διαφερόντως ἔχοι τῶν φυτῶν (mit Bonitz statt πεφυκότων);

die Gegenstände und ihre Wirkungen zu Grunde liegen; mindestens in Bezug auf das Nützliche und Schädliche erkennen Alle Bestimmtheiten und Unterschiede an [94]), und wenn etwa nicht wissend, sondern nur meinend, so verhalten sich die Meinenden zu den Wissenden wie Kranke zu Gesunden, müssen daher der Wahrheit theilhaft zu werden bestrebt sein, wie die Kranken der Gesundheit [95]). Auch läßt mindestens das Mehr und Weniger in der Natur der Dinge nicht sich in Abrede stellen, daher auch nicht größere oder mindere Annäherung an die Wahrheit, und desgleichen damit nicht Wahrheit [96]).

Mit der Aufhebung des Princips vom Widerspruch steht und fällt auch die Behauptung des **Protagoras**, wahr sei Alles was wir dafür halten und alles uns Erscheinende; denn danach muß, bei dem Gegensatz der Meinungen, Alles zugleich wahr und falsch sein, sein und nicht sein; und umgekehrt, wenn dieses sich so verhält, muß wahr sein Alles was uns so erscheint oder was wir dafür halten [97]). Jenachdem diese Annahme aus wirklichen Zweifeln oder aus Streitlust hervorgegangen ist, muß ihr durch überzeugende Lösung der Zweifel

---

94) l. 24 ἀλλ' ὅπερ ἐλέχθη, οὐθεὶς ὃς οὐ φαίνεται τὰ μὲν εὐλαβούμενος τὰ δ' οὔ. ὥστε, ὡς ἔοικε, πάντες ὑπολαμβάνουσιν ἔχειν ἁπλῶς, εἰ μὴ περὶ ἅπαντα, ἀλλὰ περὶ τὸ ἄμεινον καὶ χεῖρον. vgl. XI, 6. 1063, 28.

95) l. 30 καὶ γὰρ ὁ δοξάζων πρὸς τὸν ἐπιστάμενον οὐχ ὑγιεινῶς διάκειται πρὸς τὴν ἀλήθειαν. ἔτι εἰ ὅτι μάλιστα πάντα οὕτως ἔχει καὶ οὐχ οὕτως, ἀλλὰ τό γε μᾶλλον καὶ ἧττον ἔνεστιν ἐν τῇ φύσει τῶν ὄντων.

96) p. 1009, 1 εἰ οὖν τὸ μᾶλλον ἐγγύτερον, εἴη γε ἄν τι ἀληθὲς οὗ ἐγγύτερον τὸ μᾶλλον ἀληθές.

97) c. 5 . . εἴτε γὰρ τὰ δοκοῦντα πάντα ἐστὶν ἀληθῆ καὶ τὰ φαινόμενα, ἀνάγκη πάντα ἅμα ἀληθῆ καὶ ψευδῆ εἶναι. πολλοὶ γὰρ τἀναντία ὑπολαμβάνουσιν ἀλλήλοις . . . καὶ εἰ τοῦτ' ἐστίν, ἀνάγκη τὰ δοκοῦντα εἶναι πάντ' ἀληθῆ· τὰ ἀντικείμενα γὰρ δοξάζουσιν ἀλλήλοις οἱ διεψευσμένοι καὶ ἀληθεύοντες. εἰ οὖν ἔχει τὰ ὄντα οὕτως, ἀληθεύσουσι πάντες.

oder durch Zwang begegnet werden [98]. In ersterer Weise führte dazu die Wahrnehmung daß aus Demselben Entgegengesetztes wird. Um nicht ein Werden aus Nichts voraussetzen zu müssen, meinte man, das woraus es geworden habe das Entgegengesetzte bereits in sich enthalten, wie Anaxagoras dafür hielt Alles sei in Allem gemischt, und Demokrit, das Leere und Erfüllte (die Atome) in Allem enthalten. Sie haben wir zu überzeugen daß das Seiende in doppeltem Sinne gefaßt wird und daß wohl der Möglichkeit oder dem Vermögen, nicht aber der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach Ein und Dasselbe sein und nicht sein oder Entgegengesetztes sein könne [99]. Ferner werden wir sie darauf hinweisen daß es auch eine Wesenheit gebe der weder Bewegung noch Werden und Vergehn zukomme. Einige wurden auch zu solcher Annahme durch den Widerstreit in den sinnlichen Wahrnehmungen geführt, wie er zwischen uns und andren Thieren, zwischen verschiedenen Menschen und wiederum bei ein und demselben in verschiedenen Zeiten statt findet. Indem sie nun, wie Demokrit, Empedokles, Anaxagoras, ja Parmenides, nach Einigen auch Homer, die Einsicht für sinnliche Wahnehmung und diese für Veränderung hielten, meinten sie das den Sinnen Erscheinende müsse nothwendig wahr sein, mithin für jeden wahr was er eben wahrnehme [100], da doch die Wahrheit nicht durch die Mehr- oder

---

98) l. 17 οἱ μὲν γὰρ πειθοῦς δέονται, οἱ δὲ βίας.

99) l. 30 πρὸς μὲν οὖν τοὺς ἐκ τούτων ὑπολαμβάνοντας ἐροῦμεν ὅτι τρόπον μέν τινα ὀρθῶς λέγουσι, τρόπον δέ τινα ἀγνοοῦσιν· τὸ γὰρ ὂν λέγεται διχῶς, ὥστ' ἔστιν ὃν τρόπον ἐνδέχεται γίγνεσθαί τι ἐκ τοῦ μὴ ὄντος, ἔστι δ' ὃν οὔ, καὶ ἅμα τὸ αὐτὸ εἶναι ὂν καὶ μὴ ὄν, ἀλλ' οὐ κατὰ ταὐτὸ ὄν· δυνάμει μὲν γὰρ ἐνδέχεται ἅμα ταὐτὸ εἶναι τὰ ἐναντία, ἐντελεχείᾳ δ' οὔ. vgl. XI, 6. 1032, b, 21. Phys. Ausc. I, 8. 191, b, 27.

100) p. 1009, b, 12 ὅλως δὲ διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν φρόνησιν μὲν τὴν αἴσθησιν, ταύτην δ' εἶναι ἀλλοίωσιν, τὸ φαινόμενον κατὰ τὴν αἴσθησιν ἐξ ἀνάγκης ἀληθὲς εἶναί φασιν. l. 31 δῆλον

Minderzahl der Aussagenden bestimmt werden könne 101). Sie müssen überzeugt werden daß das Seiende sich nicht auf das sinnlich Wahrnehmbare beschränke 102). Denen aber welchen die ganze Natur in beständiger Bewegung sich darstellt, wie den Herakliteern, und die die Wahrheit läugnen, da sie in dem immer und durchgängig in Veränderung Begriffenen sie nicht finden können, erwiedern wir daß zwar das sich Verändernde während es sich verändert, als ein Nichtseiendes erscheine, jedoch von dem Werdenden immer etwas sein, von dem Vergehenden etwas bleiben müsse, und daß das Werdende ein Woraus und ein Wodurch es werde voraussetze, und zwar nicht ins Unendliche hin 103). Doch sagen wir lieber daß das Nichtbeharren, der ewige Fluß, die Quantität treffe, nicht die Qualität, und wir vielmehr in Bezug auf die Form Alles erkennen. Dazu verweisen wir ihnen daß sie vom ganzen Weltall aussagen was lediglich von der Sinnenwelt gilt, die gegen den Umfang des Himmelsraums verschwindet 104). Auch müssen sie gleichwie

οὖν ὅτι, εἰ ἀμφότεραι φρονήσεις, καὶ τὰ ὄντα ἅμα οὕτω τε καὶ οὐχ οὕτως ἔχει.

101) p. 1009, b, 2 τὸ μὲν γὰρ ἀληθὲς οὐ πλήθει κρίνεσθαι οἴονται προσήκειν οὐδὲ ὀλιγότητι.

102) p. 1010, 1 αἴτιον δὲ τῆς δόξης τούτοις ὅτι περὶ τῶν ὄντων μὲν τὴν ἀλήθειαν ἐσκόπουν, τὰ δ' ὄντα ὑπέλαβον εἶναι τὰ αἰσθητὰ μόνον· ἐν δὲ τούτοις πολλὴ ἡ τοῦ ἀορίστου φύσις ἐνυπάρχει, καὶ ἡ τοῦ ὄντος οὕτως ὥσπερ εἴπομεν· διὸ εἰκότως μὲν λέγουσιν, οὐκ ἀληθῆ δὲ λέγουσιν.

103) l. 15 ἡμεῖς δὲ καὶ πρὸς τοῦτον τὸν λόγον ἐροῦμεν ὅτι τὸ μὲν μεταβάλλον ὅτε μεταβάλλει ἔχει τινὰ αὐτοῖς ἀληθῆ λόγον μὴ οἴεσθαι εἶναι. καίτοι ἔστι γε ἀμφισβητήσιμον· τό τε γὰρ ἀποβάλλον ἔχει τι τοῦ ἀποβαλλομένου, καὶ τοῦ γιγνομένου ἤδη ἀνάγκη τι εἶναι. ὅλως τε εἰ φθείρεται, ὑπάρξει τι ὄν· καὶ εἰ γίγνεται, ἐξ οὗ γίγνεται καὶ ὑφ' οὗ γεννᾶται ἀναγκαῖον εἶναι, καὶ τοῦτο μὴ εἶναι εἰς ἄπειρον. vgl. XI, 6. 1063, 17.

104) l. 30 ἀλλ' οὗτος (ὁ τοῦ αἰσθητοῦ τόπος) οὐθὲν ὡς εἰπεῖν μόριον τοῦ παντός ἐστιν, ὥστε δικαιότερον ἂν δι' ἐκεῖνα τούτων

die vorher Berücksichtigten überführt werden daß es eine unbewegliche Natur gebe; abgesehen davon daß ihre ewige Bewegung mehr eine ewige Ruhe sein müßte, da für die Veränderung das Worin fehlen würde [105]. Gegen die Annahme daß alle Erscheinung wahr sei, ist zu erinnern, daß die Sinnenwahrnehmung zwar nicht falsch ist in Bezug auf die ihr eigenthümlichen Gegenstände, wohl aber durch die sich ihr anschließende Vorstellung [106]. Dann, daß die jener Annahme Huldigenden die durch Nähe und Ferne, Gesundheit und Krankheit u. s. w. bedingten Unterschiede der sinnlichen Wahrnehmung nur in Worten läugnen, in der That aber anerkennen [107]; daß die unmittelbare Auffassung des berechtigten Sinnes keinesweges zugleich so und anders erscheint, und der Wechsel nicht in der Affektion, sondern im Subjekte statt findet [108], und daß sie zugleich mit der Bestimmtheit der Affektion alle Wesenheit und Nothwendigkeit aufheben; überhaupt daß wenn es nur Sinnlichwahrnehmbares gäbe, mit den Sinnenwesen zu-

---

ἀπεψηφίσαντο ἢ διὰ ταῦτα ἐκείνων κατεψηφίσαντο. Ueber das Bedenkliche dieses von der objektiven Fassung des Princips vom Widerspruch abhängigen Arguments, s. Bonitz II, 204 f. — vgl. XI, 6. 1063, 10.

105) l. 37 *οὐ γάρ ἐστιν εἰς ὅ τι μεταβάλλει· ἅπαντα γὰρ ὑπάρχει πᾶσιν.*

106) p. 1010, b, 1 *περὶ δὲ τῆς ἀληθείας, ὡς οὐ πᾶν τὸ φαινόμενον ἀληθές, πρῶτον μὲν ὅτι οὐδ' ἡ αἴσθησις ψευδὴς τοῦ ἰδίου ἐστίν, ἀλλ' ἡ φαντασία οὐ ταὐτὸν τῇ αἰσθήσει.* vgl. Bonitz.

107) l. 9 *ὅτι μὲν γὰρ οὐκ οἴονταί γε φανερόν . . . ἔτι δὲ περὶ τοῦ μέλλοντος, ὥσπερ καὶ Πλάτων λέγει, κτλ.* vgl. Plat. Theaet. 171, e. 178, c.

108) l. 14 *ἔτι δὲ ἐπ' αὐτῶν τῶν αἰσθήσεων οὐχ ὁμοίως κυρία ἡ τοῦ ἀλλοτρίου καὶ ἰδίου ἢ τοῦ πλησίον καὶ τοῦ αὐτῆς (?), ἀλλὰ περὶ μὲν χρώματος ὄψις, οὐ γεῦσις, περὶ δὲ χυμοῦ γεῦσις, οὐκ ὄψις· ὧν ἑκάστη ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ περὶ τὸ αὐτὸ οὐδέποτέ φησιν ἅμα οὕτω καὶ οὐχ οὕτως ἔχειν. ἀλλ' οὐδ' ἐν ἑτέρῳ χρόνῳ περί γε τὸ πάθος ἠμφισβήτησεν, ἀλλὰ περὶ τὸ ᾧ συμβέβηκε τὸ πάθος.* vgl. XI, 6. 1063, 36.

gleich alles Seiende aufgehoben werden müßte und damit die Wahrnehmung selber, da sie ein erregendes Objekt als ihr Früheres voraussetzt [109]). Wenn aber die Zweifelnden gleich wie die Streitsüchtigen fragen, wie man den Gesunden vom Kranken, den wahr vom unwahr redenden unterscheiden solle, so fordern sie Beweisführung für das was ihr zu Grunde liegen muß [110]), wovon jene überzeugt, diese aber es anzuerkennen nicht gezwungen werden können, da sie das Mittel der Nöthigung, den Satz vom Widerspruch, nicht anerkennen [111]). Wenn jedoch nicht Alles blos beziehungsweise sein kann, sondern Einiges auch an sich sein muß, so dürfte auch nicht alles Erscheinende wahr sein, und die welche es dennoch dafür halten und überall die strenge Nöthigung im Begriff suchen, müssen die näheren Bestimmungen ihrer Behauptung hinzufügen; das Erscheinende kann ihnen zufolge nur wahr sein für den welchem und wann und durch welchen Sinn und wie es ihm erscheint [112]). Ist aber dann Alles nur beziehungsweise, so kann auch nichts gewesen sein oder zukünftig sein, abgesehn von der Meinung des so dafür gehalten habenden oder halten

---

109) l. 31 τὸ μὲν οὖν μήτε τὰ αἰσθητὰ εἶναι μήτε τὰ αἰσθήματα ἴσως ἀληθές (τοῦ γὰρ αἰσθανομένου πάθος τοῦτό ἐστι), τὸ δὲ τὰ ὑποκείμενα μὴ εἶναι, ἃ ποιεῖ τὴν αἴσθησιν, καὶ ἄνευ αἰσθήσεως, ἀδύνατον.

110) c. 6 . . . πάντων γὰρ λόγον ἀξιοῦσιν οὗτοι εἶναι . . . λόγον γὰρ ζητοῦσιν ὧν οὐκ ἔστι λόγος· ἀποδείξεως γὰρ ἀρχὴ οὐκ ἀπόδειξίς ἐστιν. vgl. c. 5. 1009, b, 2.

111) p. 1011, 13 οὗτοι μὲν οὖν ῥᾳδίως ἂν τοῦτο πεισθεῖεν (οἱ ἀποροῦντες) . . οἱ δ' ἐν τῷ λόγῳ τὴν βίαν μόνον ζητοῦντες ἀδύνατον ζητοῦσιν· ἐναντία γὰρ εἰπεῖν ἀξιοῦσιν, εὐθὺς ἐναντία λέγοντες. vgl. XI, 6. 1063, b, 7.

112) l. 21 διὸ καὶ φυλακτέον τοῖς τὴν βίαν ἐν τῷ λόγῳ ζητοῦσιν, ἅμα δὲ καὶ ὑπέχειν λόγον ἀξιοῦσιν, ὅτι οὐ τὸ φαινόμενον ἔστιν, ἀλλὰ τὸ φαινόμενον ᾧ φαίνεται καὶ ὅτε φαίνεται καὶ ᾗ καὶ ὥς. Ueber ᾗ und ὡς vgl. Bonitz II, 209.

werdenden [113]). Ferner steht immer Eins zu einem Andren und zwar zu einem jedesmal bestimmten Andren, wie das Halbe zum Doppelten, nicht znm Gleichen, in Beziehung. Nun sollen der Dafürhaltende und das was für etwas gehalten wird sich auf einander beziehn und doch, da auch der Mensch wiederum Gegenstand eines Dafürhaltens ist, ist er nicht der Dafürhaltende, sondern das Dafürgehaltene. Ferner, da jedes nur in Beziehung auf den Dafürhaltenden ist, wird es nicht mit jenem Bestimmten, sondern mit unendlich Vielem und Verschiedenartigem in Beziehung stehn [114]).

So hat sich denn bewährt daß von allen Annahmen diejenige am unerschütterlichsten ist, der zufolge widersprechende Aussagen nicht zugleich wahr sein können, daher auch nicht Entgegengesetztes demselben Gegenstande zugleich zukommen kann; denn vom Gegensatz ist das eine Glied, die Beraubung, nicht weniger als die Wesenheit, und die Beraubung Verneinung von einer bestimmten Gattung [115]). Aber auch ein Mittleres zwischen den Gliedern eines Widerspruchs ist nicht möglich [116]); zuerst weil ein solches weder wahr noch falsch sein

---

113) p. 1011, b, 4 *καὶ ὥσπερ δὴ πρότερον εἴρηται, ἀνάγκη καὶ πρός τι ποιεῖν ἅπαντα καὶ πρὸς δόξαν καὶ αἴσθησιν, ὥστ' οὔτε γέγονεν οὔτ' ἔσται οὐθὲν μηθενὸς προσδοξάσαντος.* vgl. c. 4. 1007, 30.

114) l. 7 *ἔτι εἰ ἕν, πρὸς ἓν ἢ πρὸς ὡρισμένον· καὶ εἰ ταὐτὸ καὶ ἥμισυ καὶ ἴσον, ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ διπλάσιόν γε τὸ ἴσον. πρὸς δὴ τὸ δοξάζον εἰ ταὐτὸ ἄνθρωπος καὶ τὸ δοξαζόμενον, οὐκ ἔσται ἄνθρωπος τὸ δοξάζον, ἀλλὰ τὸ δοξαζόμενον. εἰ δ' ἕκαστον ἔσται πρὸς τὸ δοξάζον, πρὸς ἄπειρα ἔσται τῷ εἴδει τὸ δοξάζον.*

115) l. 18 *τῶν μὲν γὰρ ἐναντίων θάτερον στέρησίς ἐστιν οὐχ ἧττον, οὐσίας δὲ στέρησις, ἡ δὲ στέρησις ἀπόφασίς ἐστιν ἀπό τινος ὡρισμένου γένους.*

116) c. 7 *ἀλλὰ μὴν οὐδὲ μεταξὺ ἀντιφάσεως ἐνδέχεται εἶναι οὐθέν, ἀλλ' ἀνάγκη ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι ἓν καθ' ἑνὸς ὁτιοῦν.* vgl. XI, 6. 1063, b, 19.

könnte, da weder vom Sein noch vom Nichtsein (denn keins von beidem ist das Mittlere) behauptet würde daß es sei oder nicht sei, und Wahrheit doch in der Bejahung des Seienden und Verneinung des Nichtseienden, das Falsche umgekehrt in der Bejahung des Nichtseienden und Verneinung des Seienden besteht. Ferner würde das Mittlere zu den Gliedern des Widerspruchs sich verhalten wie Grau zu Schwarz und Weiß, oder wie zu Mensch und Pferd was keins von beiden ist. Wenn in letzterer Weise, so würde es der Veränderung unzugänglich sein, da alle Veränderung in Entgegengesetztes oder in ein Mittleres statt findet, d. h. in ein derselben Gattung Angehöriges. Wenn in ersterer Weise, so würde auch so das Gewordene nicht aus dem Entgegengesetzten, das Weiße nicht aus dem Nichtweißen werden [117]. Ferner beruht alles Wahre und Falsche im Denken auf Bejahung und Verneinung [118], d. h. auf richtiger oder unrichtiger Verbindung und Sonderung; wodurch das Mittlere ausgeschlossen wird. Auch würde dann durchgängig ein Mittleres zwischen den Gliedern aller Gegensätze sich finden, mithin zwischen Wahrheit und Nichtwahrheit, Sein und Nichtsein und zwischen Werden und Vergehn der Wesenheiten; nicht minder würde es Zahlen geben die weder gerade noch ungerade. Dazu würde wiederum zwischem dem Mittleren und je einem der Gegensätze von neuem ein Mittleres vorauszusetzen sein und so ins Unendliche fort. Auch würde die Beantwortung von Fragen, ob etwas sei oder nicht, ohnmöglich sein [119].

117) l. 35 *εἰ δ' ἔστι μεταξύ, καὶ οὕτως εἴη ἄν τις εἰς λευκὸν οὐκ ἐκ μὴ λευκοῦ γένεσις· νῦν δ' οὐχ ὁρᾶται.* vgl. Bonitz S. 213 über Erklärung und Mängel dieser Schlußfolgerungen.

118) p. 1012, 2 *ἔτι πᾶν τὸ διανοητὸν ἢ νοητὸν ἡ διάνοια ἢ καταφησιν ἢ ἀπόφησιν· κτλ.*

119) l. 15 *ἔτι ὅταν ἐρομένου εἰ λευκόν ἐστιν εἴπῃ ὅτι οὔ, οὐθὲν ἄλλο ἀποπέφυκεν ἢ τὸ εἶναι.* Ueber die Ersetzung des W. *ἀποπέφ.* durch *ἀποφάσκει, ἀπέφησεν* oder eine ungewöhnliche Perfektform, s. Bonitz.

Der Gegensatz gegen das Princip vom ausgeschlossenen Dritten ist theils aus Nachgiebigkeit gegen klopffechterische Schlüsse [120]), theils daraus hervorgegangen daß man für Alles, auch für die Grundsätze, Beweisführung fordert. Die Widerlegung der Gegner beruht auf der Nothwendigkeit den Worten bestimmte Bedeutung zuzugestehn. So wie aber aus der Heraklitischen Lehre, Alles sei und sei auch nicht, sich ergibt daß alle Aussagen wahr seien; so daß alle falsch, aus der Lehre des Anaxagoras von der durchgängigen Mischung der Dinge, welche die durchgängige Vermittelung der Gegensätze einschließen würde.

Zugleich mit der Aufhebung der Grundsätze des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten fallen auch die Behauptungen: Nichts sei wahr (es verhalte sich mit Allem wie mit der Kommensurabilität des Diameters) [121]) und Alles sei wahr. Sie stehen und fallen mit der Lehre des Heraklit; denn wenn Alles zugleich wahr und falsch ist, so auch je für sich Alles wahr und Alles falsch [122]). Ferner gibt es augenscheinlich widersprechende Behauptungen die nicht zugleich wahr sein können [123]). Eben so wenig können alle zugleich falsch sein. Gegen alle solche Behauptungen ist darauf zu bestehn daß die Worte eine bestimmte Bedeutung haben müssen und so auch

120) l. 18 ὅταν γὰρ λύειν μὴ δύνωνται λόγους ἐριστικούς, ἐνδόντες τῷ λόγῳ σύμφασιν ἀληθὲς εἶναι τὸ συλλογισθέν. Welche Sophismen Aristoteles hier im Sinne gehabt, weiß auch Alexander nicht genau anzugeben.

121) l. 31 οὐθὲν γὰρ κωλύειν φασὶν οὕτως ἅπαντα εἶναι ὥσπερ τὸ τὴν διάμετρον σύμμετρον εἶναι.

122) c. 8 . . σχεδὸν γὰρ οὗτοι οἱ λόγοι οἱ αὐτοὶ τῷ Ἡρακλείτου· ὁ γὰρ λέγων ὅτι πάντ' ἀληθῆ καὶ πάντα ψευδῆ, καὶ χωρὶς λέγει τῶν λόγων ἑκάτερον τούτων, ὥστ' εἴπερ ἀδύνατα ἐκεῖνα, καὶ ταῦτα ἀδύνατον εἶναι. Ueber das Mißliche dieser Schlußfolgerung s. Bonitz p. 216. vgl. XI, 6 extr.

123) vgl. c. 4. 1006, 18.

das wahr und falsch reden[124]); zu geschweigen daß Alles ohnmöglich falsch sein kann, wenn jegliches nothwendig bejaht oder verneint werden muß, mit Ausschluß eines Dritten. Endlich heben alle solche Behauptungen sich selber auf [125]), da wer Alles für wahr hält, dafür auch die entgegengesetzte Behauptung gelten lassen muß, und wer Alles für falsch, auch diese selber. Oder wollen sie dort die Aussage des Gegners, hier die eigne ausnehmen, so werden sie zugleich damit unendlich viele andre (die mit jenen einstimmigen) als wahr oder falsch nothwendiger Weise annehmen. Zugleich erhellet hieraus daß nicht recht haben weder die behaupten Alles ruhe noch die welche Alles sich bewegen lassen [126]); denn nach ersterer Behauptung würde trotz des Wechsels der Subjekte Alles zugleich wahr und falsch, nach letzterer Nichts wahr, also Alles falsch sein [127]).

C.

Grundlinien der Ontologie.

1. Jede Wissenschaft, selbst die unvollkommnere, ist auf Ausmittelung der Principien, Ursachen oder Elemente [129]) und

---

124) p. 1012, b, 8 *εἰ δὲ μηθὲν ἄλλο ἢ τὸ ἀληθὲς φάναι ἢ ἀποφάναι ψεῦδός ἐστιν, ἀδύνατον πάντα ψευδῆ εἶναι· ἀνάγκη γὰρ τῆς ἀντιφάσεως θάτερον εἶναι μόριον ἀληθές. (ἢ φάν. ἢ ἀποφ. τὸ ἀλ. ἢ ψεῦδ.?)* vgl. c. 7 und Bonitz, Observ. 116 sqq.

125) p. 1012, b, 13 *συμβαίνει δὴ καὶ τὸ θρυλλούμενον πᾶσι τοῖς τοιούτοις λόγοις, αὐτοὺς ἑαυτοὺς ἀναιρεῖν. κτλ.*

126) l. 22 *φανερὸν δ' ὅτι οὐδ' οἱ πάντα ἠρεμεῖν λέγοντες ἀληθῆ λέγουσιν, οὐδ' οἱ πάντα κινεῖσθαι.*

127) l. 24 *εἰ μὲν γὰρ ἠρεμεῖ πάντα, ἀεὶ ταὐτὰ ἀληθῆ καὶ ψευδῆ ἔσται, φαίνεται δὲ τοῦτο μεταβάλλον· ὁ γὰρ λέγων ποτὲ αὐτὸς οὐκ ἦν καὶ πάλιν οὐκ ἔσται.*

129) VI, 1 . . *καὶ ὅλως δὲ πᾶσα ἐπιστήμη διανοητικὴ ἢ μετέχουσά τι διανοίας περὶ αἰτίας καὶ ἀρχάς ἐστιν ἢ ἀκριβεστέρας ἢ ἁπλουστέρας. κτλ.* vgl. XI, 7.

zwar innerhalb irgend einer Gattung des Seienden gerichtet. In ihr das Was sinnlich aufzeigend oder als Voraussetzung annehmend, leitet sie mit mehr oder weniger Strenge das der Gattung an sich Zukommende beweisführend ab; wogegen weder die Wesenheit noch das Was derselben (durch sinnliche Wahrnehmung oder Hypothese) bewiesen werden kann [130]) und die Wissenschaften auch nicht untersuchen ob die Gattung des Seienden von der sie handeln, wirklich sei, weil ein und dasselbe Verfahren das Was und das Ob etwas ist zu verdeutlichen hat [131]).

Aller Verstandesgebrauch ist entweder auf sittliches Handeln oder auf künstlerisches Bilden oder auf Erkennen gerichtet. Beim künstlerischen Bilden ist das Princip im Bildenden der Geist, die Kunst oder ein Vermögen, beim sittlichen Handeln im Handelnden die Wahl [132]). Keins von beiden Principien

---

130) p. 1025, b, 14 *διόπερ φανερὸν ὅτι οὐκ ἔστιν ἀπόδειξις οὐσίας οὐδὲ τοῦ τί ἐστιν ἐκ τῆς τοιαύτης ἐπαγωγῆς, ἀλλά τις ἄλλος τρόπος τῆς δηλώσεως.* vgl. XI, 7. 1064, 8. Anal. Post. II, 3 ff. oben S. 258 ff.

131) l. 17 *διὰ τὸ τῆς αὐτῆς εἶναι διανοίας τό τε τί ἐστι δῆλον ποιεῖν καὶ εἰ ἔστιν.* Diese beiden Fragen werden Anal. Post. II, 1. ? (ob. S. 256 ff.) bestimmt von einander gesondert, doch insofern auch dort schon (II, 9. — oben S. 263, 303) für bestimmte Gegenstände als untrennbar verbunden bezeichnet, namentlich für die höchsten Gattungen und Principien, und diese Metaph. IX, 10. 101, b, 17 als *τὰ ἀσύνθετα* und *μὴ συνθεταὶ οὐσίαι* näher bestimmt. Sie werden unmittelbar vom Geiste berührt (gefaßt) oder verfehlt zugleich ihrem Sein und ihrem Was nach. Im Vorblick auf dieselben als die eigentlichen Zielpunkte der ersten Philosophie konnte Ar., ohne in Widerspruch mit der a. d. a. St. hervorgehobenen Sonderung der beiden Fragen nach dem Ob und dem Was zu gerathen, — eine Sonderung die bei der dialektischen (vorläufigen) Begriffserörterung selbst in Bezug auf jene unmittelbar vom Geiste aufzufassenden Gegenstände erforderlich ist, — ganz wohl sich wie oben aussprechen.

132) s. oben S. 134 f.

findet in der Physik statt: sie ist vielmehr eine theoretische Wissenschaft um eine solche Gattung des Seins dem das Princip der Bewegung und Ruhe inhaftet und dessen Wesenheit vorzugsweise eine begriffliche, formale, jedoch kein für sich bestehender Begriff ist [133]; vielmehr sind alle Gegenstände der Natur ein Ineinander von Stoff und Form, so daß die Physik die letztere oder das Was ihrer Gegenstände nicht in der Sonderung vom Stoff fassen darf, selbst nicht das Was der Seele als Lebensprincip. Auch die Mathematik ist eine theoretische Wissenschaft und betrachtet wenigstens in einigen ihrer Zweige ihre Gegenstände als unbeweglich und abtrennbar (ob sie wirklich unbeweglich und abtrennbar sind, können wir hier dahin gestellt sein lassen) [134]. Gibt es aber ein Ewiges und an sich Unbewegliches und für sich Bestehendes, so ist die auf Erkenntniß desselben gerichtete Wissenschaft nothwendig zwar eine theoretische, aber weder Physik noch Mathematik, vielmehr eine beiden vorangehende und die Ursächlichkeit die sie zu erforschen hat, eine ewige im eminenten Sinn, da sie Ursächlichkeit des Sichtbaren unter dem Göttlichen ist [135]. Wir bezeichnen diese dritte theoretische Wissenschaft als Theologik, weil das Göttliche, wenn irgendwo, in jener Natur sich finden muß. Sie ist daher die vorzüglichste unter den theoretischen Wissenschaften, die ihrerseits vorzüglicher sind als die praktischen und poietischen [136]. Zugleich ist sie die erste Philosophie und die all-

133) l. 26 *ἀλλὰ θεωρητική (ἐστιν· ἡ φυσική) περὶ τοιοῦτον ὂν ὃ ἔστι δυνατὸν κινεῖσθαι* (l. 20 *ἐν ᾧ ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως καὶ στάσεως ἐν αὐτῷ*), *καὶ περὶ οὐσίαν τὴν κατὰ τὸν λόγον ὡς ἐπὶ τὸ πολύ, οὐ χωριστὴν μόνον.* vgl. XI, 7. 1064, 15. 30. Phys. Ausc. II, 11.

134) s. oben S. 134, 24.

135) Metaph. 1026, 16 *ἀνάγκη δὲ πάντα μὲν τὰ αἴτια ἀΐδια εἶναι, μάλιστα δὲ ταῦτα· ταῦτα γὰρ αἴτια τοῖς φανεροῖς τῶν θείων.* cf. Phys. Ausc. II, 1. 196, 33.

136) vgl. Metaph. I, 2 s. oben S. 128 f.

gemeine weil erste, vorausgesetzt daß es eine unbewegliche über die Natur hinausreichende Wesenheit gibt [137]); ihr Gegenstand aber ist das Sein als solches und die ihm nothwendigen Bestimmungen.

2. Da das Sein an sich — in verschiedener Bedeutung gefaßt werden kann, als Beziehungsweises oder als Wahrheit oder in der Form der Kategorien oder als das Kraftthätige, Wirkliche, so fragt sich in welchem Sinne es die erste Philosophie zu fassen habe [138])? Gewiß nicht im Sinne des Beziehungsweisen, weil dieses, da es unerschöpflich, überhaupt nicht Gegenstand einer Wissenschaft oder Kunst sein kann, mag sie praktisch, poietisch oder theoretisch sein; und sehr natürlich, da das Beziehungsweise nur dem Worte nach seiend, in der That dem Nichtseienden nahe kommt [139]). Von ihm findet ja auch kein Werden und Vergehn statt, wie bei dem im eigenthümli-

---

137) l. 23 *ἀπορήσειε γὰρ ἄν τις πότερόν ποθ' ἡ πρώτη φιλοσοφία καθόλου ἐστίν, ἢ περί τι γένος καὶ φύσιν τινὰ μίαν. οὐ γὰρ ὁ αὐτὸς τρόπος οὐδ' ἐν τοῖς μαθηματικοῖς, ἀλλ' ἡ μὲν γεωμετρία καὶ ἀστρολογία περί τινα φύσιν εἰσίν, ἡ δὲ καθόλου* (die Arithmetik? s. Bonitz) *πασῶν κοινή.* Daß die erste Philosophie zugleich die allgemeine, allen übrigen Zweigen der Ph. zu Grunde liegende sein soll und nichts desto weniger auch Wissenschaft um eine bestimmte Gattung des Seienden, ergibt sich schon aus dem folgenden l. 29 *εἰ δ' ἔστι τις οὐσία ἀκίνητος, αὕτη προτέρα, καὶ φιλοσοφία πρώτη, καὶ καθόλου οὕτως ὅτι πρώτη.* Als allgemeine Grundwissenschaft hat sie ja auch die Formalprincipien zu deduciren, s. oben S. 455 f.

138) s. oben S. 402.

139) c. 2. 1026, b, 12 *καὶ τοῦτο εὐλόγως συμπίπτει· ὥσπερ γὰρ ὄνομά τι μόνον τὸ συμβεβηκός ἐστιν. διὸ Πλάτων τρόπον τινὰ οὐ κακῶς τὴν σοφιστικὴν περὶ τὸ μὴ ὂν ἔταξεν. εἰσὶ γὰρ οἱ τῶν σοφιστῶν λόγοι περὶ τὸ συμβεβηκὸς ὡς εἰπεῖν μάλιστα πάντων κτλ.* l. 21 *φαίνεται γὰρ τὸ συμβεβηκὸς ἐγγύς τι τοῦ μὴ ὄντος.* vgl. XI, 3. 1061, b, 8. An. Post. I, 2. 71, b, 10. Plat. Soph. 237 ff.

chen Sinne Seienden [140]). Unter dem Seienden ist das eine immer und nothwendig, andres meistentheils so; das Beziehungsweise dagegen ist weder immer noch großentheils so, wenngleich es in letzterem seinen Grund hat [141]). Jenes läßt sich auf bestimmte es hervorbringende Vermögen zurückführen; dieses auf keine Bestimmtheit des Vermögens oder der Kunst [142]); seine Ursache ist wiederum ein Beziehungsweises. Gäbe es dessen aber nicht, so würde Alles nach Nothwendigkeit geschehn. Der Grund des Beziehungsweisen ist der Stoff, der auch anders sich verhalten kann als er großentheils sich verhält [143]). Ob es aber denkbar daß Nichts immer oder großentheils so sei, mithin nichts Ewiges, muß später untersucht werden. Für jetzt genügt es zu zeigen daß Wissenschaft nur von dem statt finden könne was immer oder doch großentheils sich so verhält [144]), mithin nicht vom Beziehungsweisen, weil Wissen immer Bestimmtheit voraussetzt. Daß es aber Principien und Ursachen im Gebiete des Werdens und Vergehns gebe, die

---

140) Metaph. l. 22 *τῶν μὲν γὰρ ἄλλον τρόπον ὄντων ἔστι γένεσις καὶ φθορά, τῶν δὲ κατὰ συμβεβηκὸς οὐκ ἔστιν.* Dieselbe Schlußfolgerung gegen die Annahme mathematischer Wesenheiten gerichtet, III, 5. 1002, 28. oben S. 449, 44.

141) l. 27 *ἐπεὶ οὖν ἐστὶν ἐν τοῖς οὖσι τὰ μὲν ἀεὶ ὡσαύτως ἔχοντα καὶ ἐξ ἀνάγκης, οὐ τῆς κατὰ τὸ βίαιον λεγομένης ἀλλ' ἣν λέγομεν τῷ μὴ ἐνδέχεσθαι ἄλλως, τὰ δ' ἐξ ἀνάγκης μὲν οὐκ ἔστιν οὐδ' ἀεί, ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολύ, αὕτη ἀρχὴ καὶ αὕτη αἰτία ἐστὶ τοῦ εἶναι τὸ συμβεβηκός.* vgl. V, 30. Top. II, 6. 112, b, 1.

142) p. 1027, 5 *τῶν μὲν γὰρ ἄλλων ἐνίοτε δυνάμεις εἰσὶν αἱ ποιητικαί, τῶν δ' οὐδεμία τέχνη οὐδὲ δύναμις ὡρισμένη.* Das *ἐνίοτε* ist ohnstreitig zu streichen u. nach Bonitz' Vorschlag, *αἰτίαι τε καί*, statt dessen zu lesen, wenigstens dem Zusammenhange entsprechend.

143) l. 13 *ὥστε ἡ ὕλη ἔσται αἰτία ἡ ἐνδεχομένη παρὰ τὸ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἄλλως τοῦ συμβεβηκότος.* Ueber die Mängel der Argumentation, s. Bonitz 289. 292.

144) s. oben S. 253, 269 und vgl. Bonitz z. d. St. der Metaph.

die vorher Berücksichtigten überführt werden daß es eine unbewegliche Natur gebe; abgesehen davon daß ihre ewige Bewegung mehr eine ewige Ruhe sein müßte, da für die Veränderung das Worin fehlen würde [105]). Gegen die Annahme daß alle Erscheinung wahr sei, ist zu erinnern, daß die Sinnenwahrnehmung zwar nicht falsch ist in Bezug auf die ihr eigenthümlichen Gegenstände, wohl aber durch die sich ihr anschließende Vorstellung [106]). Dann, daß die jener Annahme Huldigenden die durch Nähe und Ferne, Gesundheit und Krankheit u. s. w. bedingten Unterschiede der sinnlichen Wahrnehmung nur in Worten läugnen, in der That aber anerkennen [107]); daß die unmittelbare Auffassung des berechtigten Sinnes keinesweges zugleich so und anders erscheint, und der Wechsel nicht in der Affektion, sondern im Subjekte statt findet [108]), und daß sie zugleich mit der Bestimmtheit der Affektion alle Wesenheit und Nothwendigkeit aufheben; überhaupt daß wenn es nur Sinnlichwahrnehmbares gäbe, mit den Sinnenwesen zu-

---

ἀπεψηφίσαντο ἢ διὰ ταῦτα ἐκείνων κατεψηφίσαντο. Ueber das Bedenkliche dieses von der objektiven Fassung des Princips vom Widerspruch abhängigen Arguments, s. Bonitz II, 204. f. — vgl. XI, 6. 1063, 10.

105) l. 37 οὐ γάρ ἐστιν εἰς ὅ τι μεταβάλλει· ἅπαντα γὰρ ὑπάρχει πᾶσιν.

106) p. 1010, b, 1 περὶ δὲ τῆς ἀληθείας, ὡς οὐ πᾶν τὸ φαινόμενον ἀληθές, πρῶτον μὲν ὅτι οὐδ' ἡ αἴσθησις ψευδὴς τοῦ ἰδίου ἐστίν, ἀλλ' ἡ φαντασία οὐ ταὐτὸν τῇ αἰσθήσει. vgl. Bonitz.

107) l. 9 ὅτι μὲν γὰρ οὐκ οἴονταί γε φανερόν . . . ἔτι δὲ περὶ τοῦ μέλλοντος, ὥσπερ καὶ Πλάτων λέγει, κτλ. vgl. Plat. Theaet. 171, e. 178, c.

108) l. 14 ἔτι δὲ ἐπ' αὐτῶν των αἰσθήσεων οὐχ ὁμοίως κυρία ἡ τοῦ ἀλλοτρίου καὶ ἰδίου ἢ τοῦ πλησίον καὶ τοῦ αὐτῆς (?), ἀλλὰ περὶ μὲν χρώματος ὄψις, οὐ γεῦσις, περὶ δὲ χυμοῦ γεῦσις, οὐκ ὄψις· ὧν ἑκάστη ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ περὶ τὸ αὐτὸ οὐδέποτέ φησιν ἅμα οὕτω καὶ οὐχ οὕτως ἔχειν. ἀλλ' οὐδ' ἐν ἑτέρῳ χρόνῳ περί γε τὸ πάθος ἠμφισβήτησεν, ἀλλὰ περὶ τὸ ᾧ συμβέβηκε τὸ πάθος. vgl. XI, 6. 1063, 36.

gleich alles Seiende aufgehoben werden müßte und damit die Wahrnehmung selber, da sie ein erregendes Objekt als ihr Früheres voraussetzt [109]). Wenn aber die Zweifelnden gleich wie die Streitsüchtigen fragen, wie man den Gesunden vom Kranken, den wahr vom unwahr redenden unterscheiden solle, so fordern sie Beweisführung für das was ihr zu Grunde liegen muß [110]), wovon jene überzeugt, diese aber es anzuerkennen nicht gezwungen werden können, da sie das Mittel der Nöthigung, den Satz vom Widerspruch, nicht anerkennen [111]). Wenn jedoch nicht Alles blos beziehungsweise sein kann, sondern Einiges auch an sich sein muß, so dürfte auch nicht alles Erscheinende wahr sein, und die welche es dennoch dafür halten und überall die strenge Nöthigung im Begriff suchen, müssen die näheren Bestimmungen ihrer Behauptung hinzufügen; das Erscheinende kann ihnen zufolge nur wahr sein für den welchem und wann und durch welchen Sinn und wie es ihm erscheint [112]). Ist aber dann Alles nur beziehungsweise, so kann auch nichts gewesen sein oder zukünftig sein, abgesehn von der Meinung des so dafür gehalten habenden oder halten-

109) l. 31 *τὸ μὲν οὖν μήτε τὰ αἰσθητὰ εἶναι μήτε τὰ αἰσθήματα ἴσως ἀληθές (τοῦ γὰρ αἰσθανομένου πάθος τοῦτό ἐστι), τὸ δὲ τὰ ὑποκείμενα μὴ εἶναι, ἃ ποιεῖ τὴν αἴσθησιν, καὶ ἄνευ αἰσθήσεως, ἀδύνατον.*

110) c. 6 . . . *πάντων γὰρ λόγον ἀξιοῦσιν οὗτοι εἶναι . . . λόγον γὰρ ζητοῦσιν ὧν οὐκ ἔστι λόγος· ἀποδείξεως γὰρ ἀρχὴ οὐκ ἀπόδειξίς ἐστιν.* vgl. c. 5. 1009, b, 2.

111) p. 1011, 13 *οὗτοι μὲν οὖν ῥᾳδίως ἂν τοῦτο πεισθεῖεν (οἱ ἀποροῦντες) . . οἱ δ' ἐν τῷ λόγῳ τὴν βίαν μόνον ζητοῦντες ἀδύνατον ζητοῦσιν· ἐναντία γὰρ εἰπεῖν ἀξιοῦσιν, εὐθὺς ἐναντία λέγοντες.* vgl. XI, 6. 1063, b, 7.

112) l. 21 *διὸ καὶ φυλακτέον τοῖς τὴν βίαν ἐν τῷ λόγῳ ζητοῦσιν, ἅμα δὲ καὶ ὑπέχειν λόγον ἀξιοῦσιν, ὅτι οὐ τὸ φαινόμενον ἔστιν, ἀλλὰ τὸ φαινόμενον ᾧ φαίνεται καὶ ὅτε φαίνεται καὶ ᾗ καὶ ὥς.* Ueber ᾗ und ὡς vgl. Bonitz II, 209.

werdenden [113]. Ferner steht immer Eins zu einem Andren und zwar zu einem jedesmal bestimmten Andren, wie das Halbe zum Doppelten, nicht zum Gleichen, in Beziehung. Nun sollen der Dafürhaltende und das was für etwas gehalten wird sich auf einander beziehn und doch, da auch der Mensch wiederum Gegenstand eines Dafürhaltens ist, ist er nicht der Dafürhaltende, sondern das Dafürgehaltene. Ferner, da jedes nur in Beziehung auf den Dafürhaltenden ist, wird es nicht mit jenem Bestimmten, sondern mit unendlich Vielem und Verschiedenartigem in Beziehung stehn [114].

So hat sich denn bewährt daß von allen Annahmen diejenige am unerschütterlichsten ist, der zufolge widersprechende Aussagen nicht zugleich wahr sein können, daher auch nicht Entgegengesetztes demselben Gegenstande zugleich zukommen kann; denn vom Gegensatz ist das eine Glied, die Beraubung, nicht weniger als die Wesenheit, und die Beraubung Verneinung von einer bestimmten Gattung [115]. Aber auch ein Mittleres zwischen den Gliedern eines Widerspruchs ist nicht möglich [116]; zuerst weil ein solches weder wahr noch falsch sein

113) p. 1011, b, 4 καὶ ὥσπερ δὴ πρότερον εἴρηται, ἀνάγκη καὶ πρός τι ποιεῖν ἅπαντα καὶ πρὸς δόξαν καὶ αἴσθησιν, ὥστ' οὔτε γέγονεν οὔτ' ἔσται οὐθὲν μηθενὸς προσδοξάσαντος. vgl. c. 4. 1007, 30.

114) l. 7 ἔτι εἰ ἕν, πρὸς ἓν ἢ πρὸς ὡρισμένον· καὶ εἰ ταὐτὸ καὶ ἥμισυ καὶ ἴσον, ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ διπλάσιόν γε τὸ ἴσον. πρὸς δὴ τὸ δοξάζον εἰ ταὐτὸ ἄνθρωπος καὶ τὸ δοξαζόμενον, οὐκ ἔσται ἄνθρωπος τὸ δοξάζον, ἀλλὰ τὸ δοξαζόμενον. εἰ δ' ἕκαστον ἔσται πρὸς τὸ δοξάζον, πρὸς ἄπειρα ἔσται τῷ εἴδει τὸ δοξάζον.

115) l. 18 τῶν μὲν γὰρ ἐναντίων θάτερον στέρησίς ἐστιν οὐχ ἧττον, οὐσίας δὲ στέρησις, ἡ δὲ στέρησις ἀπόφασίς ἐστιν ἀπό τινος ὡρισμένου γένους.

116) c. 7 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ μεταξὺ ἀντιφάσεως ἐνδέχεται εἶναι οὐθέν, ἀλλ' ἀνάγκη ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι ἓν καθ' ἑνὸς ὁτιοῦν. vgl. XI, 6. 1063, b, 19.

könnte, da weder vom Sein noch vom Nichtsein (denn keins von beidem ist das Mittlere) behauptet würde daß es sei oder nicht sei, und Wahrheit doch in der Bejahung des Seienden und Verneinung des Nichtseienden, das Falsche umgekehrt in der Bejahung des Nichtseienden und Verneinung des Seienden besteht. Ferner würde das Mittlere zu den Gliedern des Widerspruchs sich verhalten wie Grau zu Schwarz und Weiß, oder wie zu Mensch und Pferd was keins von beiden ist. Wenn in letzterer Weise, so würde es der Veränderung unzugänglich sein, da alle Veränderung in Entgegengesetztes oder in ein Mittleres statt findet, d. h. in ein derselben Gattung Angehöriges. Wenn in ersterer Weise, so würde auch so das Gewordene nicht aus dem Entgegengesetzten, das Weiße nicht aus dem Nichtweißen werden [117]). Ferner beruht alles Wahre und Falsche im Denken auf Bejahung und Verneinung [118]), d. h. auf richtiger oder unrichtiger Verbindung und Sonderung; wodurch das Mittlere ausgeschlossen wird. Auch würde dann durchgängig ein Mittleres zwischen den Gliedern aller Gegensätze sich finden, mithin zwischen Wahrheit und Nichtwahrheit, Sein und Nichtsein und zwischen Werden und Vergehn der Wesenheiten; nicht minder würde es Zahlen geben die weder gerade noch ungerade. Dazu würde wiederum zwischem dem Mittleren und je einem der Gegensätze von neuem ein Mittleres vorauszusetzen sein und so ins Unendliche fort. Auch würde die Beantwortung von Fragen, ob etwas sei oder nicht, ohnmöglich sein [119]).

---

117) l. 35 εἰ δ' ἔστι μεταξύ, καὶ οὕτως εἴη ἄν τις εἰς λευκὸν οὐκ ἐκ μὴ λευκοῦ γένεσις· νῦν δ' οὐχ ὁρᾶται. vgl. Bonitz S. 213 über Erklärung und Mängel dieser Schlußfolgerungen.

118) p. 1012, 2 ἔτι πᾶν τὸ διανοητὸν ἢ νοητὸν ἡ διάνοια ἢ κατάφησιν ἢ ἀπόφησιν· κτλ.

119) l. 15 ἔτι ὅταν ἐρομένου εἰ λευκόν ἐστιν εἴπῃ ὅτι οὔ, οὐθὲν ἄλλο ἀποπέφυκεν ἢ τὸ εἶναι. Ueber die Ersetzung des W. ἀποπέφ. durch ἀποφάσκει, ἀπέφησεν oder eine ungewöhnliche Perfektform, s. Bonitz.

Der Gegensatz gegen das Princip vom ausgeschlossenen Dritten ist theils aus Nachgiebigkeit gegen klopffechterische Schlüsse [120]), theils daraus hervorgegangen daß man für Alles, auch für die Grundsätze, Beweisführung fordert. Die Widerlegung der Gegner beruht auf der Nothwendigkeit den Worten bestimmte Bedeutung zuzugestehn. So wie aber aus der Herakltitischen Lehre, Alles sei und sei auch nicht, sich ergibt daß alle Aussagen wahr seien; so daß alle falsch, aus der Lehre des Anaxagoras von der durchgängigen Mischung der Dinge, welche die durchgängige Vermittelung der Gegensätze einschließen würde.

Zugleich mit der Aufhebung der Grundsätze des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten fallen auch die Behauptungen: Nichts sei wahr (es verhalte sich mit Allem wie mit der Kommensurabilität des Diameters) [121]) und Alles sei wahr. Sie stehen und fallen mit der Lehre des Heraklit; denn wenn Alles zugleich wahr und falsch ist, so auch je für sich Alles wahr und Alles falsch [122]). Ferner gibt es augenscheinlich widersprechende Behauptungen die nicht zugleich wahr sein können [123]). Eben so wenig können alle zugleich falsch sein. Gegen alle solche Behauptungen ist darauf zu bestehn daß die Worte eine bestimmte Bedeutung haben müssen und so auch

---

120) l. 18 ὅταν γὰρ λύειν μὴ δύνωνται λόγους ἐριστικούς, ἐνδόντες τῷ λόγῳ σύμφασιν ἀληθὲς εἶναι τὸ συλλογισθέν. Welche Sophismen Aristoteles hier im Sinne gehabt, weiß auch Alexander nicht genau anzugeben.

131) l. 31 οὐθὲν γὰρ κωλύειν φασὶν οὕτως ἅπαντα εἶναι ὥσπερ τὸ τὴν διάμετρον σύμμετρον εἶναι.

122) c. 8 . . σχεδὸν γὰρ οὗτοι οἱ λόγοι οἱ αὐτοὶ τῷ Ἡρακλείτου· ὁ γὰρ λέγων ὅτι πάντ' ἀληθῆ καὶ πάντα ψευδῆ, καὶ χωρὶς λέγει τῶν λόγων ἑκάτερον τούτων, ὥστ' εἴπερ ἀδύνατα ἐκεῖνα, καὶ ταῦτα ἀδύνατον εἶναι. Ueber das Mißliche dieser Schlußfolgerung s. Bonitz p. 216. vgl. XI, 6 extr.

123) vgl. c. 4. 1006, 18.

das wahr und falsch reden[124]; zu geschweigen daß Alles ohnmöglich falsch sein kann, wenn jegliches nothwendig bejaht oder verneint werden muß, mit Ausschluß eines Dritten. Endlich heben alle solche Behauptungen sich selber auf [125], da wer Alles für wahr hält, dafür auch die entgegengesetzte Behauptung gelten lassen muß, und wer Alles für falsch, auch diese selber. Oder wollen sie dort die Aussage des Gegners, hier die eigne ausnehmen, so werden sie zugleich damit unendlich viele andre (die mit jenen einstimmigen) als wahr oder falsch nothwendiger Weise annehmen. Zugleich erhellet hieraus daß nicht recht haben weder die behaupten Alles ruhe noch die welche Alles sich bewegen lassen [126]; denn nach ersterer Behauptung würde trotz des Wechsels der Subjekte Alles zugleich wahr und falsch, nach letzterer Nichts wahr, also Alles falsch sein [127].

C.

Grundlinien der Ontologie.

1. Jede Wissenschaft, selbst die unvollkommnere, ist auf Ausmittelung der Principien, Ursachen oder Elemente [129] und

---

124) p. 1012, b, 8 εἰ δὲ μηθὲν ἄλλο ἢ τὸ ἀληθὲς φάναι ἢ ἀποφάναι ψεῦδός ἐστιν, ἀδύνατον πάντα ψευδῆ εἶναι· ἀνάγκη γὰρ τῆς ἀντιφάσεως θάτερον εἶναι μόριον ἀληθές. (ἢ φάν. ἢ ἀποφ. τὸ ἀλ. ἢ ψεῦδ.?) vgl. c. 7 und Bonitz, Observ. 116 sqq.

125) p. 1012, b, 13 συμβαίνει δὴ καὶ τὸ θρυλλούμενον πᾶσι τοῖς τοιούτοις λόγοις, αὐτοὺς ἑαυτοὺς ἀναιρεῖν. κτλ.

126) l. 22 φανερὸν δ' ὅτι οὐδ' οἱ πάντα ἠρεμεῖν λέγοντες ἀληθῆ λέγουσιν, οὐδ' οἱ πάντα κινεῖσθαι.

127) l. 24 εἰ μὲν γὰρ ἠρεμεῖ πάντα, ἀεὶ ταὐτὰ ἀληθῆ καὶ ψευδῆ ἔσται, φαίνεται δὲ τοῦτο μεταβάλλον· ὁ γὰρ λέγων ποτὲ αὐτὸς οὐκ ἦν καὶ πάλιν οὐκ ἔσται.

129) VI, 1 . . καὶ ὅλως δὲ πᾶσα ἐπιστήμη διανοητικὴ ἢ μετέχουσά τι διανοίας περὶ αἰτίας καὶ ἀρχάς ἐστιν ἢ ἀκριβεστέρας ἢ ἁπλουστέρας. κτλ. vgl. XI, 7.

zwar innerhalb irgend einer Gattung des Seienden gerichtet. In ihr das Was sinnlich aufzeigend oder als Voraussetzung annehmend, leitet sie mit mehr oder weniger Strenge das der Gattung an sich Zukommende beweisführend ab; wogegen weder die Wesenheit noch das Was derselben (durch sinnliche Wahrnehmung oder Hypothese) bewiesen werden kann [130]) und die Wissenschaften auch nicht untersuchen ob die Gattung des Seienden von der sie handeln, wirklich sei, weil ein und dasselbe Verfahren das Was und das Ob etwas ist zu verdeutlichen hat [131]).

Aller Verstandesgebrauch ist entweder auf sittliches Handeln oder auf künstlerisches Bilden oder auf Erkennen gerichtet. Beim künstlerischen Bilden ist das Princip im Bildenden der Geist, die Kunst oder ein Vermögen, beim sittlichen Handeln im Handelnden die Wahl [132]). Keins von beiden Principien

---

130) p. 1025, b, 14 *διόπερ φανερὸν ὅτι οὐκ ἔστιν ἀπόδειξις οὐσίας οὐδὲ τοῦ τί ἐστιν ἐκ τῆς τοιαύτης ἐπαγωγῆς, ἀλλά τις ἄλλος τρόπος τῆς δηλώσεως.* vgl. XI, 7. 1064, 8. Anal. Post. II, 3 ff. oben S. 258 ff.

131) l. 17 *διὰ τὸ τῆς αὐτῆς εἶναι διανοίας τό τε τί ἐστι δῆλον ποιεῖν καὶ εἰ ἔστιν.* Diese beiden Fragen werden Anal. Post. II, 1. 3 (ob. S. 256 ff.) bestimmt von einander gesondert, doch insofern auch dort schon (II, 9. — oben S. 263, 303) für bestimmte Gegenstände als untrennbar verbunden bezeichnet, namentlich für die höchsten Gattungen und Principien, und diese Metaph. IX, 10. 101, b, 17 als *τὰ ἀσύνθετα* und *μὴ συνθεταὶ οὐσίαι* näher bestimmt. Sie werden unmittelbar vom Geiste berührt (gefaßt) oder verfehlt zugleich ihrem Sein und ihrem Was nach. Im Vorblick auf dieselben als die eigentlichen Zielpunkte der ersten Philosophie konnte Ar., ohne in Widerspruch mit der a. d. a. St. hervorgehobenen Sonderung der beiden Fragen nach dem Ob und dem Was zu gerathen, — eine Sonderung die bei der dialektischen (vorläufigen) Begriffserörterung selbst in Bezug auf jene unmittelbar vom Geiste aufzufassenden Gegenstände erforderlich ist, — ganz wohl sich wie oben aussprechen.

132) s. oben S. 134 f.

findet in der Physik statt: sie ist vielmehr eine theoretische Wissenschaft um eine solche Gattung des Seins dem das Princip der Bewegung und Ruhe inhaftet und dessen Wesenheit vorzugsweise eine begriffliche, formale, jedoch kein für sich bestehender Begriff ist[133]; vielmehr sind alle Gegenstände der Natur ein Ineinander von Stoff und Form, so daß die Physik die letztere oder das Was ihrer Gegenstände nicht in der Sonderung vom Stoff fassen darf, selbst nicht das Was der Seele als Lebensprincip. Auch die Mathematik ist eine theoretische Wissenschaft und betrachtet wenigstens in einigen ihrer Zweige ihre Gegenstände als unbeweglich und abtrennbar (ob sie wirklich unbeweglich und abtrennbar sind, können wir hier dahin gestellt sein lassen)[134]. Gibt es aber ein Ewiges und an sich Unbewegliches und für sich Bestehendes, so ist die auf Erkenntniß desselben gerichtete Wissenschaft nothwendig zwar eine theoretische, aber weder Physik noch Mathematik, vielmehr eine beiden vorangehende und die Ursächlichkeit die sie zu erforschen hat, eine ewige im eminenten Sinn, da sie Ursächlichkeit des Sichtbaren unter dem Göttlichen ist[135]. Wir bezeichnen diese dritte theoretische Wissenschaft als Theologik, weil das Göttliche, wenn irgendwo, in jener Natur sich finden muß. Sie ist daher die vorzüglichste unter den theoretischen Wissenschaften, die ihrerseits vorzüglicher sind als die praktischen und poietischen[136]. Zugleich ist sie die erste Philosophie und die all-

---

133) l. 26 ἀλλὰ θεωρητική (ἐστιν· ἡ φυσική) περὶ τοιοῦτον ὂν ὅ ἐστι δυνατὸν κινεῖσθαι (l. 20 ἐν ᾧ ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως καὶ στάσεως ἐν αὐτῷ), καὶ περὶ οὐσίαν τὴν κατὰ τὸν λόγον ὡς ἐπὶ τὸ πολύ, οὐ χωριστὴν μόνον. vgl. XI, 7. 1064, 15. 30. Phys. Ausc. II, 11.

134) s. oben S. 134, 24.

135) Metaph. 1026, 16 ἀνάγκη δὲ πάντα μὲν τὰ αἴτια ἀΐδια εἶναι, μάλιστα δὲ ταῦτα· ταῦτα γὰρ αἴτια τοῖς φανεροῖς τῶν θείων. cf. Phys. Ausc. II, 1. 196, 33.

136) vgl. Metaph. I, 2 s. oben S. 128 f.

gemeine weil erste, vorausgesetzt daß es eine unbewegliche über die Natur hinausreichende Wesenheit gibt [137]; ihr Gegenstand aber ist das Sein als solches und die ihm nothwendigen Bestimmungen.

2. Da das Sein an sich — in verschiedener Bedeutung gefaßt werden kann, als Beziehungsweises oder als Wahrheit oder in der Form der Kategorien oder als das Kraftthätige, Wirkliche, so fragt sich in welchem Sinne es die erste Philosophie zu fassen habe [138]? Gewiß nicht im Sinne des Beziehungsweisen, weil dieses, da es unerschöpflich, überhaupt nicht Gegenstand einer Wissenschaft oder Kunst sein kann, mag sie praktisch, poietisch oder theoretisch sein; und sehr natürlich, da das Beziehungsweise nur dem Worte nach seiend, in der That dem Nichtseienden nahe kommt [139]. Von ihm findet ja auch kein Werden und Vergehn statt, wie bei dem im eigenthümli-

137) l. 23 *ἀπορήσειε γὰρ ἄν τις πότερόν ποθ' ἡ πρώτη φιλοσοφία καθόλου ἐστίν, ἢ περί τι γένος καὶ φύσιν τινὰ μίαν. οὐ γὰρ ὁ αὐτὸς τρόπος οὐδ' ἐν τοῖς μαθηματικοῖς, ἀλλ' ἡ μὲν γεωμετρία καὶ ἀστρολογία περί τινα φύσιν εἰσίν, ἡ δὲ καθόλου* (die Arithmetik? s. Bonitz) *πασῶν κοινή.* Daß die erste Philosophie zugleich die allgemeine, allen übrigen Zweigen der Ph. zu Grunde liegende sein soll und nichts desto weniger auch Wissenschaft um eine bestimmte Gattung des Seienden, ergibt sich schon aus dem folgenden l. 29 *εἰ δ' ἔστι τις οὐσία ἀκίνητος, αὕτη προτέρα, καὶ φιλοσοφία πρώτη, καὶ καθόλου οὕτως ὅτι πρώτη.* Als allgemeine Grundwissenschaft hat sie ja auch die Formalprincipien zu deduciren, s. oben S. 455 f.

138) s. oben S. 402.

139) c. 2. 1026, b, 12 *καὶ τοῦτο εὐλόγως συμπίπτει· ὥσπερ γὰρ ὄνομά τι μόνον τὸ συμβεβηκός ἐστιν. διὸ Πλάτων τρόπον τινὰ οὐ κακῶς τὴν σοφιστικὴν περὶ τὸ μὴ ὂν ἔταξεν. εἰσὶ γὰρ οἱ τῶν σοφιστῶν λόγοι περὶ τὸ συμβεβηκὸς ὡς εἰπεῖν μάλιστα πάντων κτλ.* l. 21 *φαίνεται γὰρ τὸ συμβεβηκὸς ἐγγύς τι τοῦ μὴ ὄντος.* vgl. XI, 3. 1061, b, 8. An. Post. 1, 2. 71, b, 10. Plat. Soph. 237 ff.

chen Sinne Seienden [140]). Unter dem Seienden ist das eine immer und nothwendig, andres meistentheils so; das Beziehungsweise dagegen ist weder immer noch großentheils so, wenngleich es in letzterem seinen Grund hat [141]). Jenes läßt sich auf bestimmte es hervorbringende Vermögen zurückführen; dieses auf keine Bestimmtheit des Vermögens oder der Kunst [142]); seine Ursache ist wiederum ein Beziehungsweises. Gäbe es dessen aber nicht, so würde Alles nach Nothwendigkeit geschehn. Der Grund des Beziehungsweisen ist der Stoff, der auch anders sich verhalten kann als er großentheils sich verhält [143]). Ob es aber denkbar daß Nichts immer oder großentheils so sei, mithin nichts Ewiges, muß später untersucht werden. Für jetzt genügt es zu zeigen daß Wissenschaft nur von dem statt finden könne was immer oder doch großentheils sich so verhält [144]), mithin nicht vom Beziehungsweisen, weil Wissen immer Bestimmtheit voraussetzt. Daß es aber Principien und Ursachen im Gebiete des Werdens und Vergehns gebe, die

140) Metaph. l. 22 *τῶν μὲν γὰρ ἄλλον τρόπον ὄντων ἔστι γένεσις καὶ φθορά, τῶν δὲ κατὰ συμβεβηκὸς οὐκ ἔστιν.* Dieselbe Schlußfolgerung gegen die Annahme mathematischer Wesenheiten gerichtet, III, 5. 1002, 28. oben S. 449, 44.

141) l. 27 *ἐπεὶ οὖν ἐστὶν ἐν τοῖς οὖσι τὰ μὲν ἀεὶ ὡσαύτως ἔχοντα καὶ ἐξ ἀνάγκης, οὐ τῆς κατὰ τὸ βίαιον λεγομένης ἀλλ' ἣν λέγομεν τῷ μὴ ἐνδέχεσθαι ἄλλως, τὰ δ' ἐξ ἀνάγκης μὲν οὐκ ἔστιν οὐδ' ἀεί, ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολύ, αὕτη ἀρχὴ καὶ αὕτη αἰτία ἐστὶ τοῦ εἶναι τὸ συμβεβηκός.* vgl. V, 30. Top. II, 6. 112, b, 1.

142) p. 1027, 5 *τῶν μὲν γὰρ ἄλλων ἐνίοτε δυνάμεις εἰσὶν αἱ ποιητικαί, τῶν δ' οὐδεμία τέχνη οὐδὲ δύναμις ὡρισμένη.* Das *ἐνίοτε* ist ohnstreitig zu streichen u. nach Bonitz' Vorschlag, *αἰτίαι τε καί*, statt dessen zu lesen, wenigstens dem Zusammenhange entsprechend.

143) l. 13 *ὥστε ἡ ὕλη ἔσται αἰτία ἡ ἐνδεχομένη παρὰ τὸ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἄλλως τοῦ συμβεβηκότος.* Ueber die Mängel der Argumentation, s. Bonitz 289. 292.

144) s. oben S. 253, 269 und vgl. Bonitz z. d. St. der Metaph.

doch selber daran nicht Theil nehmen [145]), d. h. daß es Principien und Ursachen des Beziehungsweisen gebe, erhellet wie gesagt, daraus daß sonst Alles nach Nothwendigkeit geschehn müßte, mag man die Reihe der nothwendigen Ursachen stetig verfolgen oder sprungweise [146]). Wenn sie irgendwo abbricht, so tritt das Beziehungsweise ein, für welches keine Ursache des Werdens vorhanden ist. Ob aber der Grund des Zufälligen im Stoffe, wie vorher voreilig angedeutet war, oder nicht vielmehr in Verfehlung des Zwecks oder in der Ablenkung der Bewegung zu suchen sei, erhellet aus jenen nur negativen Bestimmungen noch nicht [147]).

Gleichwie nicht in dem Beziehungsweisen kann das Sein an sich auch nicht in dem Wahr- und Falsch-sein gefunden werden, da dieses auf Vereinigung und Trennung oder auf Entscheidung zwischen dem Widersprechenden [148]), also nicht auf der Beschaffenheit der Dinge, sondern auf Auffassung derselben im Denken beruht; wobei die Frage nach der Einheit wodurch das im Denken Verknüpfte zusammengehalten und nach der Art wie das einfache Sein oder das Was ergriffen werde, vorbehalten werden muß [149]) Nach Beseitigung jener beiden

---

145) c. 3 *ὅτι δ' εἰσὶν ἀρχαὶ καὶ αἴτια γεννητὰ καὶ φθαρτὰ ἄνευ τοῦ γίγνεσθαι καὶ φθείρεσθαι, φανερόν.* vgl. Ph. Ausc. II, 5. 196, 24.

146) vgl. de Interpr. 9. ob. S. 161 f. Metaph. 1027, b, 6 *ὁμοίως δὲ κἂν ὑπερπηδήσῃ τις εἰς τὰ γενόμενα, ὁ αὐτὸς λόγος.* l. 11 (folg. Anm.).

147) l. 11 *δῆλον ἄρα ὅτι μέχρι τινὸς βαδίζει ἀρχῆς, αὕτη δ' οὐκέτι εἰς ἄλλο. ἔσται οὖν ἡ τοῦ ὁπότερ' ἔτυχεν αὕτη, καὶ αἴτιον τῆς γενέσεως αὐτῆς οὐθέν. ἀλλ' εἰς ἀρχὴν ποίαν καὶ αἴτιον ποῖον ἡ ἀναγωγὴ ἡ τοιαύτη, πότερον ὡς εἰς ὕλην ἢ ὡς εἰς τὸ οὗ ἕνεκα ἢ ὡς εἰς τὸ κινῆσαν, μάλιστα σκεπτέον.*

148) c. 4. l. 19 *τὸ δὲ σύνολον περὶ μερισμὸν ἀντιφάσεως (ἐστίν).* vgl. IX, 10. 1051, b, 2 und oben S. 157, 24.

149) l. 27 *περὶ δὲ τὰ ἁπλᾶ καὶ τὰ τί ἐστιν οὐδ' ἐν τῇ διανοίᾳ ἐστὶ*

Bedeutungen des Seienden die das reale Sein nicht treffen [150]), bleibt daher nur übrig von den Principien und Gründen desjenigen Seins zu handeln dem eine Bestimmtheit oder Natur außer unsrer Auffassung entspricht.

3. Als solches bezeichnet es ein Was, d. h. eine Wesenheit oder eine Beschaffenheit oder eine Größenbestimmung oder eine der andren Kategorien. Alle übrigen Kategorien aber setzen das Was oder die Wesenheit voraus und gelten nur für Seiendes sofern sie Beschaffenheiten, Größenbestimmungen, Affektionen und dergleichen an einem so Seienden, d. h. an einem Träger, einer Wesenheit sind; sie können von ihr nicht getrennt werden, nicht für sich bestehn [151]). Durch sie, die Wesenheit, ist daher Jegliches jener übrigen [152]) und sie dem Begriff, der Erkenntniß und der Zeit nach das erste. Ja auch die übrigen Kategorien erkennen wir nur, indem wir nach ihrem Was fragen, sie gewissermaßen auf die Wesenheit zurückführen [153]), und wenn man wie jetzt, so von Alters her, nach dem Seienden fragt, so fragt man nach der Wesenheit. Sie scheint sich am augenscheinlichsten an den Körpern zu finden;

(τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ ψεῦδος)· ὅσα μὲν οὖν δεῖ θεωρῆσαι περὶ τὸ οὕτως ὂν καὶ μὴ ὄν, ὕστερον ἐπισκεπτέον. vgl. Anm. 131.

150) p. 1028, 1 καὶ ἀμφότερα (τὸ ἐν διανοίᾳ καὶ τὸ ὡς ἀληθὲς ὂν) περὶ τὸ λοιπὸν γένος τοῦ ὄντος, καὶ οὐκ ἔξω δηλοῦσιν οὖσάν τινα φύσιν τοῦ ὄντος. διὸ ταῦτπ μὲν ἀφείσθω.

151) VII, 1. l. 18 τὰ δ' ἄλλα λέγεται ὄντα τῷ τοῦ οὕτως ὄντος τὰ μὲν ποσότητας εἶναι, τὰ δὲ ποιότητας, τὰ δὲ πάθη, τὰ δὲ ἄλλο τι τοιοῦτον . . . οὐθὲν γὰρ αὐτῶν ἐστιν οὔτε καθ' αὑτὸ πεφυκὸς οὔτε χωρίζεσθαι δυνατὸν τῆς οὐσίας κτλ. vgl. oben S. 378 f. 448, 42.

152) l. 25 ταῦτα δὲ μᾶλλον φαίνεται ὄντα, διότι ἐστί τι τὸ ὑποκείμενον αὐτοῖς ὡρισμένον· τοῦτο δ' ἐστὶν ἡ οὐσία καὶ τὸ καθ' ἕκαστον, ὅπερ ἐμφαίνεται ἐν τῇ κατηγορίᾳ τῇ τοιαύτῃ. vgl. Bonitz 295.

153) l. 35 ἀνάγκη γὰρ ἐν τῷ ἑκάστου λόγῳ τὸν τῆς οὐσίας ἐνυπάρχειν. vgl. Bonitz zu V, 28. 1024, b, 4.

ob aber diese allein Wesenheiten seien oder noch andre, oder nicht sie, sondern von ihnen Verschiedenes, wie die Begrenzungen der Körper [154]), oder die Ideen und das Mathematische u. dgl., ferner ob es eine abtrennbare, für sich bestehende Wesenheit gebe, und warum und wie, kann erst ausgemittelt werden, nachdem der Begriff der Wesenheit im allgemeinen festgestellt sein wird [155]).

4. Unter Wesenheit versteht man, wenn nicht ausschließlich, so doch vorzugsweise, theils das worin das dauernde Was des Dinges besteht, theils das Allgemeine überhaupt oder die Gattung, theils den Träger [156]). Der Träger ist das wovon das Uebrige — die Gesammtheit der Bestimmungen — ausgesagt wird, er selber dagegen nicht wiederum von irgend etwas Andrem. Darin nun scheint zunächst und vorzüglich die Wesenheit zu bestehn. Als Träger aber wird in einer Beziehung der Stoff, in einer andren die Form, in einer dritten das aus beiden Bestehende bezeichnet. Hält man sich an jene (negative) Bestimmung der Wesenheit, so müßte sie im Stoffe sich finden [157]), sofern von ihm alle Bestimmungen der Beschaffenheit, Größe u. s. w. ausgesagt werden, er selber aber weder Größe noch Beschaffenheit noch auch Wesenheit, über-

---

154) c. 2. l. 15 *δοκεῖ δέ τισι* (den Pythagoreern) *τὰ τοῦ σώματος πέρατα, οἷον ἐπιφάνεια καὶ γραμμὴ καὶ στιγμὴ καὶ μονάς, εἶναι οὐσίας κτλ.* vgl. III, 5. 1002, 3 (oben S. 448 f.).

155) l. 31 . . *σκεπτέον ὑποτυπωσαμένοις τὴν οὐσίαν πρῶτον τί ἐστιν.*

156) c. 3 *λέγεται δ' ἡ οὐσία, εἰ μὴ πλεοναχῶς, ἀλλ' ἐν τέτταρσί γε μάλιστα· καὶ γὰρ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ καθόλου καὶ τὸ γένος οὐσία δοκεῖ εἶναι ἑκάστου, καὶ τέταρτον τούτων τὸ ὑποκείμενον.* Ueber den Unterschied von *καθόλου* und *γένος*, s. Bonitz 289 f.

157) ib. 1029, 7 *νῦν μὲν οὖν τύπῳ εἴρηται τί ποτ' ἐστὶν ἡ οὐσία ὅτι τὸ μὴ καθ' ὑποκειμένου ἀλλὰ καθ' οὗ τὰ ἄλλα. δεῖ δὲ μὴ μόνον οὕτως· οὐ γὰρ ἱκανόν. αὐτό τε γὰρ τοῦτο ἄδηλον, καὶ ἔτι ἡ ὕλη οὐσία γίγνεται.*

haupt ein vom Sein aller Kategorien verschiedenes Sein ist[158]. Da jedoch jene Bestimmung nicht zureicht, ihr vielmehr eine andre hinzukommen muß, daß nämlich augenscheinlich die Wesenheit vor Allem ein abtrennbares, für sich bestehendes und individuelles sei, so muß sie eher die Form und das Ineinander von beiden als der Stoff sein; und da von diesem (dem Ineinander) jenes, die Form, vorausgesetzt wird, so ist nur sie in ferneren Betracht zu ziehn und zwar, um von dem uns Erkennbaren ausgehend zu dem an sich Erkennbaren fortzuschreiten, zunächst an dem sinnlich Wahrnehmbaren[159].

Zu dem Ende gehen wir auf die zuerst aufgeführte Bestimmung der Wesenheit zurück, sie bezeichne das dauernde Was[160], d. h. das was das zu bestimmende an sich ist und worin der Begriff desselben aufgeht, was ihm nicht blos als Bestimmung hinzukommt, mithin in welchem es selbst nicht enthalten ist, während er (der Begriff) es doch bezeichnet[161].

---

158) l. 20 *λέγω δ' ὕλην ἣ καθ' αὑτὴν μήτε τὶ μήτε ποσὸν μήτε ἄλλο μηθὲν λέγεται οἷς ὥρισται τὸ ὄν. ἔστι γάρ τι καθ' οὗ κατηγορεῖται τούτων ἕκαστον, ᾧ τὸ εἶναι ἕτερον καὶ τῶν κατηγοριῶν ἑκάστῃ· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα τῆς οὐσίας κατηγορεῖται, αὕτη δὲ τῆς ὕλης.*

159) l. 27 *ἀδύνατον δὲ (οὐσίαν εἶναι τὴν ὕλην)· καὶ γὰρ τὸ χωριστὸν καὶ τὸ τόδε τι ὑπάρχειν δοκεῖ μάλιστα τῇ οὐσίᾳ.*

160) c. 4 *ἐπεὶ δ' ἐν ἀρχῇ διειλόμεθα πόσοις ὁρίζομεν τὴν οὐσίαν, καὶ τούτων ἕν τι ἐδόκει εἶναι τὸ τί ἦν εἶναι, θεωρητέον περὶ αὐτοῦ.* Ueber die Aristotelische Formel *τὸ τί ἦν εἶναι* s. besonders Trendelenburg im Rh. Mus. v. 1828. 457 ff. in Ar. de Anim. 192 sqq., und über ihren Unterschied vom *τὸ τί ἐστι*, in s. Gesch. d. Kateg. 34 ff. Bonitz z. Metaph. 311 ff.

161) p. 1029, b, 12 *καὶ πρῶτον εἴπωμεν ἔνια περὶ αὐτοῦ λογικῶς, ὅτι ἔστι τὸ τί ἦν εἶναι ἑκάστῳ ὃ λέγεται καθ' αὑτό . . . οὐδὲ δὴ τοῦτο πᾶν· οὐ γὰρ τὸ οὕτως καθ' αὑτὸ ὡς ἐπιφανείᾳ λευκόν, ὅτι οὐκ ἔστι τὸ ἐπιφανείᾳ εἶναι τὸ λευκῷ εἶναι. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ ἐξ ἀμφοῖν τὸ ἐπιφανείᾳ λευκῇ εἶναι. διὰ τί; ὅτι πρόσεστιν αὐτό. ἐν ᾧ ἄρα μὴ ἐνέσται λόγῳ αὐτό, λέγοντι αὐτό, οὗτος ὁ λόγος τοῦ τί ἦν εἶναι ἑκάστῳ.* vgl. Bonitz 304 f.

Es darf daher bei der Bestimmung des wahren Was einer Eigenschaft nicht ihr Substrat hinzugenommen, bei der Bestimmung eines konkreten Objekts das Substrat nicht außer Acht gelassen werden [162].

5. Das wahre Was ist Gegenstand der eigentlichen Definition, die im Unterschiede von Erklärungen im weiteren Sinne des Worts, das Erste, dem Uebrigen zu Grunde liegende anzugeben hat, eben darum nur für Arten in Beziehung auf ihren Gattungsbegriff statt findet [163]. Sowie jedoch das wahre Was an sich nur den Wesenheiten, abgeleiteter Weise auch andren Kategorien zukommt, so findet Definition an sich nur von jenen, abgeleiteter Weise auch von diesen statt [164]. Im strengen Sinne des Worts können daher Begriffe nicht definirt werden, die wie das Stumpfnasige die Beziehung auf ein Substrat schon einschließen, jedoch ist ihr Was bestimmbar [165].

---

162) l. 22 sqq. Ueber den Sinn dieser schwierigen und schwerlich gesunden Stelle, worin in nur zu errathender Weise von der Bestimmung des wahren Was der Eigenschaften (*συμβεβηκότα*) gehandelt wird, s. Bonitz 305 ff.

163) p. 1030, 6 *ὥστε τὸ τί ἦν εἶναί ἐστιν ὅσων ὁ λόγος ἐστὶν ὁρισμός. ὁρισμὸς δ' ἐστὶν οὐκ ἂν ὄνομα λόγῳ ταὐτὸ σημαίνῃ . . . ἀλλ' ἐὰν πρώτου τινὸς ᾖ· τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα λέγεται μὴ τῷ ἄλλο κατ' ἄλλου λέγεσθαι. οὐκ ἔσται ἄρα οὐθενὶ τῶν μὴ γένους εἰδῶν ὑπάρχον τὸ τί ἦν εἶναι, ἀλλὰ τούτοις μόνον. ταῦτα γὰρ δοκεῖ οὐ κατὰ μετοχὴν λέγεσθαι καὶ πάθος, οὐδ' ὡς συμβεβηκός.* vgl. An. Post. II, 3. 90, b, 16. II, 7. 92, b, 26. c. 9. 93, b, 35 (ob. S. 258 ff.) und die von Bonitz angeführten St. der Topik.

164) l. 14 *ἀλλὰ λόγος μὲν ἔσται ἑκάστου καὶ τῶν ἄλλων τί σημαίνει . . . ὁρισμὸς δ' οὐκ ἔσται οὐδὲ τὸ τί ἦν εἶναι. ἢ καὶ ὁ ὁρισμὸς ὥσπερ καὶ τὸ τί ἐστι πλεοναχῶς λέγεται.* l. 29 *καὶ τὸ τί ἦν εἶναι ὁμοίως ὑπάρξει πρώτως μὲν καὶ ἁπλῶς τῇ οὐσίᾳ, εἶτα καὶ τοῖς ἄλλοις. κτλ.* vgl. c. 5. Top. VI, 5. 142, b, 27 u. s. w.

165) c. 5 . . *τίνος ἔσται ὁρισμὸς τῶν οὐχ ἁπλῶν ἀλλὰ συνδεδυα-*

Ist aber das wahre Was von seinem Objekte verschieden oder nicht [166]? Verschieden offenbar, wenn das Objekt mit einer unwesentlichen Eigenschaft aufgefaßt wird; es müßte ja sonst die Wesenheit des Objekts mit der Bestimmtheit durch jene Eigenschaft zusammenfallen [167], was eben so wenig statt findet als das Zusammenfallen zweier ein und demselben Objekte zukommender Eigenschaften [168]. Dagegen kann bei dem an sich Ausgesagten das wahre Was von dem Objekte nicht verschieden sein, d. h. andre frühere Wesenheiten dürfen ihm nicht zu Grunde liegen [169]. Fände nämlich eine Zweiheit und Ablösung statt, so würden die einen, die wirklichen konkreten Wesenheiten, nicht wißbar, die andren, die zu Grunde liegenden Ideen, nicht real sein [170]. Es muß daher nothwendig das

---

σμένων; ἐκ προσθέσεως γὰρ ἀνάγκη δηλοῦν (οἷον ἡ σιμότης). l. 26 ὥστε τούτων τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ὁ ὁρισμὸς ἢ οὐκ ἔστιν οὐθενὸς ἢ ἔστιν ἄλλως κτλ.

166) c. 6 πότερον δὲ ταὐτόν ἐστιν ἢ ἕτερον τὸ τί ἦν εἶναι καὶ ἕκαστον, σκεπτέον.

167) p. 1031, 21 εἰ γὰρ τὸ αὐτό, καὶ τὸ ἀνθρώπῳ εἶναι καὶ τὸ λευκῷ ἀνθρώπῳ (εἶναι) τὸ αὐτό. κτλ. l. 24 ἢ οὐκ ἀνάγκη, ὅσα κατὰ συμβεβηκός, εἶναι ταὐτά· οὐ γὰρ ὡσαύτως τὰ ἄκρα γίγνεται ταὐτά. vgl. Bonitz 316.

168) l. 26 ἀλλ' ἴσως γ' ἐκεῖνο δόξειεν ἂν συμβαίνειν, τὰ ἄκρα γίγνεσθαι ταὐτὰ κατὰ συμβεβηκός, οἷον τὸ λευκῷ εἶναι καὶ τὸ μουσικῷ εἶναι· δοκεῖ δ' οὔ.

169) l. 28 ἐπὶ δὲ τῶν καθ' αὑτὰ λεγομένων ἀεὶ ἀνάγκη ταὐτὸν εἶναι· οἷον εἴ τινές εἰσιν οὐσίαι ὧν ἕτεραι μὴ εἰσὶν οὐσίαι μηδὲ φύσεις ἕτεραι πρότεραι, οἵας φασὶ τὰς ἰδέας εἶναί τινες. κτλ.

170) p. 101, b, 3 καὶ εἰ μὲν ἀπολελυμέναι ἀλλήλων, τῶν μὲν οὐκ ἔσται ἐπιστήμη, τὰ δ' οὐκ ἔσται ὄντα . . . ἐπιστήμη γὰρ ἑκάστου ἐστὶν ὅταν τὸ τί ἦν ἐκείνῳ εἶναι γνῶμεν. καὶ ἐπὶ ἀγαθοῦ καὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως ἔχει· ὥστ' εἰ μηδὲ τὸ ἀγαθῷ εἶναι ἀγαθόν, οὐδὲ τὸ ὄντι ὄν, οὐδὲ τὸ ἑνὶ ἕν. ὁμοίως δὲ πάντα ἔστιν ἢ οὐθὲν τὰ τί ἦν εἶναι. Setzen wir die Ideen, folgert Ar., abgelöst von den ihnen entsprechenden Dingen, so ist wie das an sich

Ding mit seinem wahren Was zusammenfallen; sofern das wahre Was nicht wiederum von einem andren ausgesagt werden kann, vielmehr an sich und ursprünglich oder das Erste sein, daher einer zu Grunde liegenden Idee nicht bedürfen muß [171]. Auch könnte nach der Ideenlehre das Substrat, d. h. das Ding von dem sie ausgesagt werden, nicht Wesenheit sein; denn die Ideen müßten ja an sich Wesenheiten sein, nicht kraft ihrer Theilnahme an den Dingen, nicht in Bezug auf ihren Träger [172]. Also muß Jegliches und sein wahres Was ein und dasselbe sein, und nur so kann Wissenschaft davon statt finden. Wogegen die zufälligen Eigenschaften mit ihrem wahren Was nicht an sich sondern nur insofern zusammenfallen, inwiefern sie Affektionen eines Substrats sind [173]. Aber jenes Zusammenfallen in Bezug auf das an sich Seiende läugnen, heißt die Frage nach dem wahren Was ins Unendliche hin zurückschieben [174]; denn, wie die Sache und ihr wahres Was,

---

Gute nicht gut, so das an sich Seiende nicht seiend und was von letzterem gilt, gilt überhaupt von den Ideen, so daß sie des Seins (der Realität) nicht theilhaft sind. Ueber die Unzulässigkeit dieses Schlusses s. Bonitz 317 f.

171) l. 11 *ἀνάγκη ἄρα ἓν εἶναι τὸ ἀγαθὸν καὶ ἀγαθῷ εἶναι καὶ καλὸν καὶ καλῷ εἶναι, ὅσα μὴ κατ' ἄλλο λέγεται; ἀλλὰ καθ' αὑτὰ καὶ πρῶτα. καὶ γὰρ τοῦτο ἱκανὸν ἐὰν ὑπάρχῃ, κἂν μὴ ᾖ εἴδη.*

172) l. 15 *ἅμα δὲ δῆλον καὶ ὅτι εἴπερ εἰσὶν αἱ ἰδέαι οἵας τινές φασιν, οὐκ ἔσται τὸ ὑποκείμενον οὐσία· ταύτας γὰρ οὐσίας μὲν ἀναγκαῖον εἶναι, μὴ καθ' ὑποκειμένου δέ· ἔσονται γὰρ κατὰ μέθεξιν.*

173) l. 22 *τὸ δὲ κατὰ συμβεβηκὸς λεγόμενον, οἷον τὸ μουσικὸν ἢ λευκόν, διὰ τὸ διττὸν σημαίνειν, οὐκ ἀληθὲς εἰπεῖν ὡς ταὐτὸ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ αὐτό· καὶ γὰρ ᾧ συμβέβηκε λευκὸν καὶ τὸ συμβεβηκός, ὥστ' ἔστι μὲν ὡς ταὐτόν, ἔστι δὲ ὡς οὐ ταὐτὸ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ αὐτό . . τῷ πάθει δὲ ταὐτό.*

174) p. 1032, 2 *ἔτι εἰ ἄλλο ἔσται, εἰς ἄπειρον εἶσιν· τὸ μὲν γὰρ ἔσται τί ἦν εἶναι τοῦ ἑνός, τὸ δὲ τὸ ἕν, ὥστε καὶ ἐπ' ἐκείνων ὁ αὐτὸς ἔσται λόγος.*

so fallen auch die Begriffe des einen und des andren zusammen [175]), und nicht schwer ist es die sophistischen Gegenreden aufzuheben, d. h. in ihrer Nichtigkeit nachzuweisen.

6. Zur Beantwortung der demnächst folgenden Frage, ob das wahre Was der Dinge werde oder nicht, wird Erörterung der verschiedenen Arten des Werdens vorangeschickt, des natürlichen, des künstlichen, des zufälligen, und zwar in Beziehung auf das W o r a u s (den Stoff), das W o d u r c h und das W a s (VII, 7) [176]). Sowie nun der allem durch Natur oder Kunst Erzeugten zu Grunde liegende Stoff nicht entsteht, so auch nicht die Form, die sonst wiederum aus Stoff (dem Gattungsbegriff) und Form zusammengesetzt sein müßte und so ins Unendliche hin [177]). Es w i r d vielmehr nur die Zusammensetzung [178]). Jedoch folgt daraus nicht daß die Form als

---

175) p. 1031, b, 32 ἀλλὰ μὴν οὐ μόνον ἕν, ἀλλὰ καὶ ὁ λόγος ὁ αὐτὸς αὐτῶν, ὡς δῆλον καὶ ἐκ τῶν εἰρημένων.

176) c. 7. l. 20 ἅπαντα δὲ τὰ γιγνόμενα ἢ φύσει ἢ τέχνῃ ἔχει ὕλην· δυνατὸν γὰρ καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι ἕκαστον αὐτων, τοῦτο δ' ἐστὶν ἐν ἑκάστῳ ὕλη. b, 30 ὥστε καθάπερ λέγεται, ἀδύνατον γενέσθαι εἰ μηθὲν προϋπάρχοι. ὅτι μὲν οὖν τι μέρος ἐξ ἀνάγκης ὑπάρξει, φανερόν· ἡ γὰρ ὕλη μέρος· ἐνυπάρχει γὰρ καὶ γίγνεται αὕτη. ἀλλ' ἆρα καὶ τῶν ἐν τῷ λόγῳ· (sc. ὑπάρξει τι μέρος).

177) c. 8 . . ὥσπερ οὐδὲ τὸ ὑποκείμενον ποιεῖ (ὁ ποιῶν οἷον) τὸν χαλκόν, οὕτως οὐδὲ τὴν σφαῖραν, εἰ μὴ κατὰ συμβεβηκός, ὅτι ἡ χαλκῆ σφαῖρα σφαῖρά ἐστιν, ἐκείνην δὲ ποιεῖ . . . εἰ γὰρ ποιεῖ (τὴν σφαῖραν), ἔκ τινος ἂν ποιοίη ἄλλου (vgl. vor. Anm. und l. 11). τοῦτο γὰρ ὑπέκειτο . . . εἰ οὖν καὶ τοῦτο ποιεῖ αὐτό, δῆλον ὅτι ὡσαύτως ποιήσει, καὶ βαδιοῦνται αἱ γενέσεις εἰς ἄπειρον. φανερὸν ἄρα ὅτι οὐδὲ τὸ εἶδος ἢ ὅτιδήποτε χρὴ καλεῖν τὴν ἐν τῷ αἰσθητῷ μορφήν, οὐ γίγνεται, οὐδ' ἔστιν αὐτοῦ γένεσις, οὐδὲ τὸ τί ἦν εἶναι. . . . τοῦ δὲ σφαίρᾳ εἶναι ὅλως εἰ ἔσται γένεσις, ἔκ τινός τι ἔσται, δεήσει γὰρ διαιρετὸν εἶναι ἀεὶ τὸ γιγνόμενον, καὶ εἶναι τὸ μὲν τόδε τὸ δὲ τόδε, λέγω δ' ὅτι τὸ μὲν ὕλην τὸ δ' εἶδος. κτλ.

178) p. 1033, b, 16 φανερὸν δὴ ἐκ τῶν εἰρημένων ὅτι τὸ μὲν ὡς

Idee außer den durch sie bestimmten Dingen für sich bestehe. Ja, es würde ein konkretes Ding nach dieser Voraussetzung gar nicht werden können, da aus zwei kraftthätigen Wesenheiten nie eine einige werden kann (VII, 13). Die vorausgesetzte, nicht gewordene, Form bezeichnet vielmehr eine Bestimmtheit, und so kommt es daß eine natürliche Wesenheit nicht dieselbe (gewissermaßen sich selber), sondern eine ihr ähnliche erzeugt [179]. Es bedarf daher auch nicht eines Vorbildes, sondern es reicht hin daß das Erzeugende die Form im Stoffe hervorbringe. Die Form jedoch, die mitgetheilt werden soll, muß ein Untheilbares sein [180]. Warum aber Einiges entweder durch Kunst oder durch Zufall, wie Gesundheit, Andres nicht, wie das Haus, entstehn könne, begreift sich, wenn man bedenkt daß der zur Hervorbringung desselben erforderliche Stoff die zur Erzeugung des einen, nicht des andren, geeignete Bewegung aus sich erzeugen könne [181]. Auch begreift sich aus dem Gesagten daß gewissermaßen Alles aus Gleichnamigem oder einem Theile

---

εἶδος ἢ οὐσία λεγόμενον οὐ γίγνεται, ἡ δὲ σύνοδος ἡ κατὰ ταύτην λεγομένη γίγνεται.

179) l. 20 πότερον οὖν ἔστι τις σφαῖρα παρὰ τάσδε . .; ἢ οὐδ᾽ ἄν ποτε ἐγίγνετο, εἰ οὕτως ἦν, τόδε τι· ἀλλὰ τὸ τοιόνδε σημαίνει, τόδε δὲ καὶ ὡρισμένον οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ ποιεῖ καὶ „γεννᾷ ἐκ τοῦδε τοιόνδε. vgl. unten c. 13. 1039, 3.

180) p. 1034, 2 ὥστε φανερὸν ὅτι οὐθὲν δεῖ ὡς παράδειγμα εἶδος κατασκευάζειν (μάλιστα γὰρ ἂν ἐν τούτοις ἐπεζητοῦντο (τὰ εἴδη. vgl. 1033, b, 26) οὐσίαι γὰρ μάλιστα οὗται), ἀλλ᾽ ἱκανὸν τὸ γεννῶν ποιῆσαι καὶ τοῦ εἴδους αἴτιον εἶναι ἐν τῇ ὕλῃ . . . ἄτομον γὰρ τὸ εἶδος. vgl. Anal. Post. II, 13. 97, b, 11 (oben S. 267, 343) Metaph. III, 3. 998, b, 29. X, 8. 1058, 18. c. 9. 1058, b, 6.

181) c. 9 . . αἴτιον δ᾽ ὅτι τῶν μὲν ἡ ὕλη ἡ ἄρχουσα τῆς γενέσεως ἐν τῷ ποιεῖν καὶ γίγνεσθαί τι τῶν ἀπὸ τέχνης", ἐν ᾗ ὑπάρχει τι μέρος τοῦ πράγματος, ἡ μὲν τοιαύτη ἐστὶν οἵα κινεῖσθαι ὑφ᾽ αὑτῆς, ἡ δ᾽ οὔ, καὶ ταύτης ἡ μὲν ὡδὶ οἵα τε, ἡ δὲ ἀδύνατος. κτλ. vgl. c. 7. 1032, b, 7. An. Post. II, 11. 95, 3.

davon wird [182]) und daß wie in den Schlüssen die Wesenheit oder das wahre Was das Princip ist, so auch in den Erzeugungen; denn der Saame schließt, gleichwie die Kunst, dem Vermögen nach die Form in sich [183]), und wenn der Stoff die zur Verwirklichung derselben erforderliche Bewegung enthält, so kann sie auch durch Zufall entstehn; wenn nicht, nicht. Endlich beschränkt sich die Behauptung daß die Form nicht entstehe, nicht blos auf die Wesenheiten, sondern erstreckt sich auf alle ursprünglichen Bestimmungen, wie Qualität, Quantität u. s. w. Nicht die Beschaffenheit wird, sondern das so oder so Beschaffene u. s. f. [184]). Eigenthümlich jedoch den Wesenheiten ist daß ihrer Verwirklichung eine andre kraftthätige Wesenheit als Erzeugerin vorangehn muß, den übrigen Bestimmtheiten nur das entsprechende Vermögen [185]).

7. Ferner fragt sich theils ob der Begriff des Ganzen den der Theile einschließen müsse, theils ob die Theile früher

---

182) l. 21 *δῆλον δ' ἐκ τῶν εἰρημένων καὶ ὅτι τρόπον τινὰ πάντα γίγνεται ἐξ ὁμωνύμου, ὥσπερ τὰ φύσει* (c. 8. 1033, b, 29) *ἢ ἐκ μέρους ὁμωνύμου . . . (ἡ γὰρ τέχνη τὸ εἶδος), ἢ ἐκ μέρους ἢ ἔχοντός τι μέρος.* über die letzten verderbten W. s. Bonitz 329.

183) l. 30 *ὥστε, ὥσπερ ἐν τοῖς συλλογισμοῖς πάντων ἀρχὴ ἡ οὐσία· ἐκ γὰρ τοῦ τί ἐστιν οἱ συλλογισμοί εἰσιν* (cf. Anal. Post. II,3. 90, b, 31 ob. S. 159, 288) *ἐνταῦθα δὲ αἱ γενέσεις, ὁμοίως δὲ καὶ τὰ φύσει συνιστάμενα τούτοις ἔχει. τὸ μὲν γὰρ σπέρμα ποιεῖ ὥσπερ τὰ ἀπὸ τέχνης· ἔχει γὰρ δυνάμει τὸ εἶδος, καὶ ἀφ' οὗ τὸ σπέρμα ἐστί πως ὁμώνυμον.*

184) p. 1034, b, 7 *οὐ μόνον δὲ περὶ τῆς οὐσίας ὁ λόγος δηλοῖ τὸ μὴ γίγνεσθαι τὸ εἶδος, ἀλλὰ περὶ πάντων ὁμοίως τῶν πρώτων κοινὸς ὁ λόγος, οἷον ποσοῦ ποιοῦ καὶ τῶν ἄλλων κατηγοριῶν . . . ἀεὶ γὰρ δεῖ προϋπάρχειν τὴν ὕλην καὶ τὸ εἶδος.*

185) l. 16 *ἀλλ' ἴδιον τῆς οὐσίας ἐκ τούτων λαβεῖν ἔστιν ὅτι ἀνάγκη προϋπάρχειν ἑτέραν οὐσίαν ἐντελεχείᾳ οὖσαν ἣ ποιεῖ, οἷον ζῷον, εἰ γίγνεται ζῷον· ποιὸν δ' ἢ ποσὸν οὐκ ἀνάγκη ἀλλ' ἢ δυνάμει μόνον.*

als das Ganze. Augenscheinlich ist doch (dem Begriffe nach) der rechte Winkel früher als der spitze, der Mensch als der Finger [186]; der Theil nämlich darf, zur Entscheidung der Frage, nicht als der quantitative, messende, sondern muß als Theil der Wesenheit gefaßt werden [187]. Jenachdem nun der Stoff in den Begriff des Dinges mit aufgenommen ist, wie bei dem Stumpfnasigen und der Silbe, oder nicht, wie bei Konkav und Kreis, gehört das Stoffartige mit zum Begriff des Gegenstandes oder nicht, wie z. B. die Abschnitte des Kreises nicht Theile des Begriffs sind. Jedoch auch die im sinnlich wahrnehmbaren Stoffe, in der Luft oder dem Wachs verwirklichten Buchstaben sind nicht Bestandtheile der Silbe, sondern die Buchstaben an sich; oder vielmehr jene nur dann, wenn von einer konkreten im Stoffe verwirklichten Silbe die Rede ist [189]. Was Bestandtheil des Begriffs und worin der Begriff getheilt wird,

---

186) c. 10 ἐπεὶ δὲ ὁ ὁρισμὸς λόγος ἐστί, πᾶς δὲ λόγος μέρη ἔχει, ὡς δ' ὁ λόγος πρὸς τὸ πρᾶγμα, καὶ τὸ μέρος τοῦ λόγου πρὸς τὸ μέρος τοῦ πράγματος ὁμοίως ἔχει, ἀπορεῖται ἤδη πότερον δεῖ τὸν τῶν μερῶν λόγον ἐνυπάρχειν ἐν τῷ τοῦ ὅλου λόγῳ ἢ οὔ. l. 28 ἔτι δ' εἰ πρότερα τὰ μέρη τοῦ ὅλου, τῆς δ' ὀρθῆς ἡ ὀξεῖα μέρος καὶ ὁ δάκτυλος τοῦ ἀνθρώπου. δοκεῖ δ' ἐκεῖνα εἶναι πρότερα· τῷ λόγῳ γὰρ λέγονται ἐξ ἐκείνων, καὶ τῷ εἶναι δὲ ἄνευ ἀλλήλων πρότερα.

187) l. 32 ἢ πολλαχῶς λέγεται τὸ μέρος, ὧν εἷς μὲν τρόπος τὸ μετροῦν κατὰ τὸ ποσόν, ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἀφείσθω· ἐξ ὧν δ' ἡ οὐσία ὡς μερῶν, τοῦτο σκεπτέον.

188) p. 1035, 7 λεκτέον γὰρ τὸ εἶδος καὶ ᾗ εἶδος ἔχει ἕκαστον, τὸ δ' ὑλικὸν οὐδέποτε καθ' αὑτὸ λεκτέον. vgl. Phys. Ausc. I, 1. 193, b, 1.

189) l. 17 καὶ γὰρ ἡ γραμμὴ οὐκ εἰ διαιρουμένη εἰς τὰ ἡμίση φθείρεται, ἢ ὁ ἄνθρωπος εἰς τὰ ὀστᾶ καὶ νεῦρα καὶ σάρκας. διὰ τοῦτο καὶ εἰσὶν ἐκ τούτων οὕτως ὡς ὄντων τῆς οὐσίας μερῶν, ἀλλ' ὡς ἐξ ὕλης, καὶ τοῦ μὲν συνόλου μέρη, τοῦ εἴδους δὲ καὶ οὗ ὁ λόγος οὐκέτι· διόπερ οὐδ' ἐν τοῖς λόγοις. vgl. p. 1035, b, 34.

ist früher, Alles oder Einiges [190]). So ist der rechte Winkel Bestandtheil des spitzen, weil der Begriff dieses durch jenen und nicht umgekehrt, bestimmt wird, der Begriff des Kreises nicht durch den des Halbkreises. Ebenso ist der Mensch früher als der Finger, die Seele früher als das lebende Wesen; der Körper und seine Theile dagegen sind später und nur als im Stoff verwirklichtes lebendes Wesen wird es darin getheilt, nicht als Wesenheit. Einiges ist zugleich mit ihr (der Seele), dasjenige nämlich worin der Begriff und die Wesenheit zuerst besteht, wie Herz oder Gehirn [191]). Theile des Begriffs sind nur die der Form angehörigen, mit denen das wahre Was zusammenfällt [192]). Vom konkreten, durch sinnlich wahrnehmbaren oder denkbaren Stoff verwirklichten Gegenstande findet daher keine wahre Definition statt, sondern nur vom allgemeinen Begriff, mag der Gegenstand durch das Denken oder die Wahrnehmung aufgefaßt werden; der Stoff an sich ist unerkennbar [193]).

---

190) p. 1035, b, 3 εἴρηται μὲν οὖν καὶ νῦν τἀληθές, ὅμως δ' ἔτι σαφέστερον εἴπωμεν ἐπαναλαβόντες. ὅσα μὲν γὰρ τοῦ λόγου μέρη καὶ εἰς ἃ διαιρεῖται ὁ λόγος, ταῦτα πρότερα, ἢ πάντα ἢ ἔνια. vgl. c. 11. 1037, 21.

191) l. 20 τὸ δὲ σῶμα καὶ τὰ τούτου μόρια ὕστερα ταύτης τῆς οὐσίας (τῆς ψυχῆς), καὶ διαιρεῖται εἰς ταῦτα ὡς εἰς ὕλην οὐχ ἡ οὐσία ἀλλὰ τὸ σύνολον. τοῦ μὲν οὖν συνόλου πρότερα ταῦτ' ἔστιν ὥς, ἔστι δ' ὡς οὔ· οὐδὲ γὰρ εἶναι δύναται χωριζόμενα . . . ἔνια δ' ἅμα, ὅσα κύρια καὶ ἐν ᾧ πρώτῳ ὁ λόγος καὶ ἡ οὐσία, οἷον εἰ τοῦτο καρδία ἢ ἐγκέφαλος.

192) l. 34 ἀλλὰ τοῦ λόγου μέρη τὰ τοῦ εἴδους μόνον ἐστίν, ὁ δὲ λόγος ἐστὶ τοῦ καθόλου· τὸ γὰρ κύκλῳ εἶναι καὶ κύκλος καὶ ψυχῇ εἶναι καὶ ψυχὴ ταὐτό. vgl. c. 11. 1037, b, 1. An. Post. II, 13. 97, b, 26.

193) p. 1036, 2 τοῦ δὲ συνόλου ἤδη, οἷον κύκλου τουδί, τῶν καθ' ἕκαστά τινος ἢ αἰσθητοῦ ἢ νοητοῦ (λέγω δὲ νοητοὺς μὲν οἷον τοὺς μαθηματικούς, αἰσθητοὺς δὲ οἷον τοὺς χαλκοῦς καὶ ξυλίνους), τούτων δὲ οὐκ ἔστιν ὁρισμός, ἀλλὰ μετὰ νοήσεως ἢ

Daraus ergibt sich die fernere Frage, welches Theile der Form sind, welche nicht, sondern des konkreten Dinges? m. a. W. welche der Theile sich wie der Stoff verhalten, welche nicht [194]? Was Verschiedenartiges der Form hinzukommen kann, wie dem Kreise das Erz, der Stein u. s. w., gehört augenscheinlich seiner Wesenheit nicht an. Aber selbst wenn nur eherne Kreise wahrgenommen würden, so gehörte doch das Erz, wie schwer es auch fallen möchte davon abzusehn, nicht zur Wesenheit des Kreises. Anders scheint sichs mit der Form des Menschen zu verhalten, von der wir Fleisch, Knochen u. s. w. nicht abzutrennen vermögen. Daher denn Einige gemeint haben, wie Fleisch und Knochen beim Menschen, so verhielten sich die Linien beim Kreise, Dreieck u. s. w.; der wahre Begriff derselben finde sich mithin in zu Grunde liegenden Zahlen [195] oder Ideen, in denen die Form mit ihrem Gegenstande zusammenfalle [196]. Auf die Weise aber würde ein und

---

αἰσθήσεως γνωρίζονται. ἀπελθόντα δ' ἐκ τῆς ἐντελεχείας οὐ δῆλον πότερόν ποτέ εἰσιν ἢ οὐκ εἰσίν, ἀλλ' ἀεὶ λέγονται καὶ γνωρίζονται τῷ καθόλου λόγῳ. ἡ δ' ὕλη ἄγνωστος καθ' αὑτήν. vgl. c. 11. 1037, 27. Phys. Ausc. III, 6. 207, 25. I, 7. 191, 7.

194) c. 11 ἀπορεῖται δ' εἰκότως καὶ ποῖα τοῦ εἴδους μέρη καὶ ποῖα οὔ, ἀλλὰ τοῦ συνειλημμένου . . . ποῖα οὖν ἐστὶ τῶν μερῶν ὡς ὕλη καὶ ποῖα οὔ.

195) l. 34 ὅσα δὲ μὴ ὁρᾶται χωριζόμενα, οὐθὲν μὲν κωλύει ὁμοίως ἔχειν τούτοις, ὥσπερ κἂν εἰ οἱ κύκλοι πάντες ἑωρῶντο χαλκοῖ . . χαλεπὸν δὲ ἀφελεῖν τοῦτο τῇ διανοίᾳ. οἷον τὸ τοῦ ἀνθρώπου εἶδος ἀεὶ ἐν σαρξὶ φαίνεται καὶ ὀστοῖς καὶ τοῖς τοιούτοις μέρεσιν· ἆρ' οὖν καὶ ἐστὶ ταῦτα μέρη τοῦ εἴδους καὶ τοῦ λόγου; ἢ οὔ, ἀλλ' ὕλη, ἀλλὰ διὰ τὸ μὴ καὶ ἐπ' ἄλλων ἐπιγίγνεσθαι ἀδυνατοῦμεν χωρίσαι. ἐπεὶ δὲ τοῦτο δοκεῖ μὲν ἐνδέχεσθαι, ἄδηλον δὲ πότε, ἀποροῦσί τινες ἤδη καὶ ἐπὶ τοῦ κύκλου καὶ τοῦ τριγώνου . . . καὶ ἀνάγουσι πάντα εἰς τοὺς ἀριθμούς, κτλ.

196) p. 1036, b, 13 καὶ τῶν τὰς ἰδέας λεγόντων οἱ μὲν αὐτογραμ-

dieselbe Form, wie die Zweiheit, Form vieler sehr verschiedener Dinge oder Begriffe sein, ja zuletzt eine für alle, d. h. Alles würde Eins sein [197]). Nicht durchgängig kann die Form von allem Stoff gesondert, der Mensch als sinnliches Wesen nicht ohne sinnliche Theile, wie die der Bewegung gedacht werden; jedoch diese stoffartigen Theile sind nur Theile des Menschen, sofern sie von der Seele ihren Zweck, ihre Bestimmung erhalten [198]). Die Seele ist daher die erste Wesenheit, der Körper der Stoff, der Mensch oder das belebte Wesen aus beiden bestehend, wie im allgemeinen, so bei den konkreten Menschen und Thieren [199]). Ob solchen Wesenheiten eine reine von allem Stoff freie, zu Grunde liege, und wie die Theile des Begriffs zur Einheit verbunden werden, muß später untersucht werden.

8. Wie also werden die Bestandtheile der Definition d. h. wie wird das ihr zu Grunde Liegende zur Einheit? fragen wir zur Ergänzung der Bestimmungen der Analytik [200]). Nicht

---

μὴν τὴν δυάδα, οἱ δὲ τὸ εἶδος τῆς γραμμῆς· ἔνια μὲν γὰρ εἶναι ταὐτὸ τὸ εἶδος καὶ οὗ τὸ εἶδος κτλ.

197) l. 19 καὶ ἐνδέχεται ἓν πάντων ποιεῖν αὐτὸ εἶδος, τὰ δ' ἄλλα μὴ εἴδος· καίτοι οὕτως ἓν πάντα ἔσται.

198) l. 22 διὸ καὶ τὸ πάντ' ἀνάγειν οὕτω καὶ ἀφαιρεῖν τὴν ὕλην περίεργον· ἔνια γὰρ ἴσως τόδ' ἐν τῷδ' ἐστίν, ἢ ὡδὶ ταδὶ ἔχοντα. καὶ ἡ παραβολὴ ἡ ἐπὶ του ζῴου, ἣν εἰώθει λέγειν Σωκράτης ὁ νεώτερος, οὐ καλῶς ἔχει· ἀπάγει γὰρ ἀπὸ τοῦ ἀληθοῦς, καὶ ποιεῖ ὑπολαμβάνειν ὡς ἐνδεχόμενον εἶναι τὸν ἄνθρωπον ἄνευ τῶν μερῶν, ὥσπερ ἄνευ τοῦ χαλκοῦ τὸν κύκλον. τὸ δ' οὐχ ὅμοιον κτλ. Wahrscheinlich auf den bei Plato aufgeführten jüngern Sokrates zu beziehn Soph. 218, b. Theaet. 147, c. Pol. 257, c. vgl. Alexander zu d. St. und Hermann, Plat. Philosophie 661.

199) p. 1037, 9 εἰ δ' ἁπλῶς ἡ ψυχὴ ἥδε καὶ σῶμα τόδε, ὥσπερ τὸ καθόλου καὶ τὸ καθ' ἕκαστον.

200) c. 12 νῦν δὲ λέγωμεν πρῶτον ἐφ' ὅσον ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς περὶ ὁρισμοῦ μὴ εἴρηται· ἡ γὰρ ἐν ἐκείνοις ἀπορία λεχθεῖσα πρὸ ἔργου τοῖς περὶ τῆς οὐσίας ἐστὶ λόγοις. λέγω δὲ ταύτην

wenn eine zufällige Eigenschaft als Affektion der Wesenheit hinzukommt, da die Einheit keine dauernde innere ist und keine wahre Theilnahme des einen am andren dabei statt finden kann, sofern die Gattung an einander entgegengesetzten Unterschieden nicht Theil haben darf[201]). Und selbst wenn Theilnahme zugegeben würde, woher denn, fragt sich von neuem, die Einheit der verschiedenen Merkmale? Nicht kraft der Theilnahme, da sonst in der zu Grunde liegenden Gattung alle verschiedenen Merkmale Eins werden müßten. Dennoch müssen alle Bestandtheile der Definition zur Einheit sich verbinden, da sie, die Definition, den Begriff e i n e r Wesenheit ausdrückt. Richten wir zuerst unser Augenmerk auf die durch Theilungen zu Stande kommenden Definitionen, die sich auf die Angabe der Zweiheit, des Gattungsbegriffs und des unterscheidenden Merkmals zurückführen lassen, wenn letzteres auch, jenachdem der nähere oder fernere Gattungsbegriff angegeben wird, in eine größere oder mindere Mehrheit zerfällt[202]). Ist nun die Gattung überhaupt nicht außer den Arten (nichts für sich Bestehendes),

---

τὴν ἀπορίαν, διὰ τί ποτε ἓν ἐστιν οὗ τὸν λόγον ὁρισμὸν εἶναί φαμεν. κτλ. vgl. An. Post. II, 6. 92, 29. de Interpr. c. 5. 17, 13 (oben S. 261. 159).

201) l. 13 *διὰ τί δὴ τοῦτο ἕν ἐστιν ἀλλ' οὐ πολλά, ζῷον καὶ δίπουν; ἐπὶ μὲν γὰρ τοῦ ἄνθρωπος καὶ λευκὸν πολλὰ μέν ἐστιν, ὅταν μὴ ὑπάρχῃ θατέρῳ θάτερον, ἓν δέ, ὅταν ὑπάρχῃ καὶ πάθῃ τι τὸ ὑποκείμενον ὁ ἄνθρωπος· τότε γὰρ ἓν γίγνεται καὶ ἔστιν ὁ λευκὸς ἄνθρωπος. ἐνταῦθα δ' οὐ μετέχει θατέρου θάτερον· τὸ γὰρ γένος οὐ δοκεῖ μετέχειν τῶν διαφορῶν· ἅμα γὰρ ἂν τῶν ἐναντίων τὸ αὐτὸ μετεῖχεν· αἱ γὰρ διαφοραὶ ἐναντίαι, αἷς διαφέρει τὸ γένος.* In Bonitz abweichender Erklärung d. W. wird, glaube ich, der Unterschied von *πάθος* u. *μέθεξις* zu sehr gepreßt.

202) l. 29 *οὐθὲν γὰρ ἕτερόν ἐστιν ἐν τῷ ὁρισμῷ πλὴν τό τε πρῶτον λεγόμενον γένος καὶ αἱ διαφοραί.* p. 1038, 1 *ὅλως δ' οὐθὲν διαφέρει διὰ πολλῶν ἢ δι' ὀλίγων λέγεσθαι, ὥστ' οὐδὲ δι' ὀλίγων ἢ διὰ δυοῖν· τοῖν δυοῖν δὲ τὸ μὲν διαφορὰ τὸ δὲ γένος κτλ.*

oder verhält sie sich zu ihnen wenigstens nur wie der Stoff, so ist die Definition der aus den Unterschieden sich ergebende Begriff; bei der Theilung der Unterschiede aber kommt man zuletzt zu einem nicht ferner theilbaren und dieser, d. h. der letzte Unterschied, ist die Wesenheit und die Definition des Dinges[203]. Wenn dagegen nach zufälligen Merkmalen getheilt wird, so entstehen so viele Unterschiede wie deren gesondert werden[204].

9. Doch kehren wir zurück zur Betrachtung der Wesenheit als solcher, die wir bis jetzt nur als das wahre Was und den Träger und letzteren als konkretes Objekt und als Stoff (ferner als Gattung?), nicht aber als das Allgemeine ins Auge gefaßt haben[205]. Ein Allgemeines kann die Wesenheit nicht

---

203) p. 1038, 5 *εἰ οὖν τὸ γένος ἁπλῶς μὴ ἔστι παρὰ τὰ ὡς γένους εἴδη, ἢ εἰ ἔστι μὲν ὡς ὕλη δ' ἐστίν (ἡ μὲν γὰρ φωνὴ γένος καὶ ὕλη, αἱ δὲ διαφοραὶ τὰ εἴδη καὶ τὰ στοιχεῖα ἐκ ταύτης ποιοῦσιν), φανερὸν ὅτι ὁ ὁρισμός ἐστιν ὁ ἐκ τῶν διαφορῶν λόγος.* Ueber die Zurückführung der Gattung auf den Stoff s. Heyder S. 260 ff. und Bonitz, in Metaph. V, 28. 1024, b, 8. — Wenn Ar. a. a. St. den Gattungsbegriff als den Hauptbestandtheil der Definition bezeichnet (s. Bonitz p. 342), so hat er vorzugsweise die Grundlage derselben, hier ihre Vollendung im Auge.

204) p. 1038, 16 . . *οὕτως ἀεὶ βούλεται βαδίζειν ἕως ἂν ἔλθῃ εἰς τὰ ἀδιάφορα . . . εἰ δὴ ταῦτα οὕτως ἔχει, φανερὸν ὅτι ἡ τελευταία διαφορὰ ἡ οὐσία τοῦ πράγματος ἔσται καὶ ὁ ὁρισμός, εἴπερ μὴ δεῖ πολλάκις ταὐτὰ λέγειν ἐν τοῖς ὅροις· περίεργον γάρ . . . ἐὰν μὲν δὴ διαφορᾶς διαφορὰ γίγνηται, μία ἔσται ἡ τελευταία τὸ εἶδος καὶ ἡ οὐσία· ἐὰν δὲ κατὰ συμβεβηκός . . . τοσαῦται ὅσαι ἂν αἱ τομαὶ ὦσιν.*

205) Diese Erörterung schließt mit den Worten: l. 34 *περὶ μὲν οὖν τῶν κατὰ τὰς διαιρέσεις ὁρισμῶν τοσαῦτα εἰρήσθω τὴν πρώτην, ποῖοί τινές εἰσιν.* weder aber wird sie fortgesetzt, sondern nur gelegentlich berührt c. 13. 1039, 22. VIII, 6. 1045, b, 23. IX, 10, noch wie man nach 1037, b, 18 erwarten möchte, von einer andren nicht durch Eintheilung zu Stande kommenden Art der Definition gehandelt.

sein, da die erste d. h. die wahre Wesenheit jeglichem Dinge eigenthümlich, nicht mit andren ihm gemeinsam, das Allgemeine aber mehreren gemein ist, so daß es die Wesenheit entweder aller ihm untergeordneten Gegenstände oder keines derselben sein müßte [206]). Dazu wird die Wesenheit nimmer von einem Subjekte ausgesagt, das Allgemeine aber immer. Oder soll es etwa im Subjekte sich finden, wie lebendes Wesen im Menschen und Pferde, so muß doch ein Begriff davon statt finden, sei auch der Begriff nicht erschöpfend, d. h. nicht von Allem, und dann wird ins Unendliche hin wieder ein andres Allgemeines sein [207]). Ferner müßte, was doch ohnmöglich, das Was und die Wesenheit, wenn sie aus Mehreren bestände, nicht aus Wesenheiten, sondern aus Qualitäten bestehn, so daß Nichtwesenheit und Qualität früher wäre als Wesenheit, da doch die Affektionen weder dem Begriffe noch der Zeit noch dem Werden nach früher sein können als die Wesenheit, weil sie sonst abtrennbar

---

206) c. 13 . . *λέγεται δ' ὥσπερ τὸ ὑποκείμενον οὐσία εἶναι καὶ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ ἐκ τούτων* (i. e. *τὸ γένος*), *καὶ τὸ καθόλου. περὶ μὲν οὖν τοῖν δυοῖν εἴρηται.* also nicht von der dritten Bedeutung der Wesenheit, der der Gattung (c. 3. 1028, b, 34); wohl darum nicht, weil weder die Wesenheit als Gattung von der als wahrem Was und Träger, noch von der als dem Allgemeinen gefaßten sich auseinander halten ließ.

206) p. 1038, b, 12 *τίνος οὖν οὐσία τοῦτ' ἔσται (τὸ καθόλου); ἢ γὰρ ἁπάντων ἢ οὐθενός. ἁπάντων δ' οὐχ οἷόν τε· ἑνὸς δ' εἰ ἔσται, καὶ τἆλλα τοῦτ' ἔσται· ὧν γὰρ μία ἡ οὐσία καὶ τὸ τί ἦν εἶναι ἕν, καὶ αὐτὰ ἕν.*

207) l. 16 *ἀλλ' ἆρα οὕτω μὲν οὐκ ἐνδέχεται ὡς τὸ τί ἦν εἶναι, ἐν τούτῳ δὲ ἐνυπάρχειν, οἷον τὸ ζῷον ἐν τῷ ἀνθρώπῳ καὶ ἵππῳ; οὐκοῦν δῆλον ὅτι ἔστι τις αὐτοῦ λόγος· διαφέρει δ' οὐθὲν οὐδ' εἰ μὴ πάντων λόγος ἐστὶ τῶν ἐν τῇ οὐσίᾳ· οὐθὲν γὰρ ἧττον οὐσία τοῦτ' ἔσται τινός, ὡς ὁ ἄνθρωπος τοῦ ἀνθρώπου ἐν ᾧ ὑπάρχει. ὥστε τὸ αὐτὸ συμβήσεται πάλιν· ἔσται γὰρ [οὐσία] ἐκείνου οὐσία, οἷον τὸ ζῷον, ἐν ᾧ ὡς ἴδιον ὑπάρχει.*

(für sich bestehend) wären. Auch würde ein und dieselbe Wesenheit eine Zweiheit (oder Mehrheit) von Wesenheiten einschließen; wogegen in der That kein Bestandtheil des Begriffsinhalts wiederum selber für sich bestehende Wesenheit sein darf[208]). Mithin kann nichts Allgemeines, das immer ein so Beschaffenes (*τοιόνδε*), nicht ein bestimmtes Dieses (*τόδε τι*) ausdrückt, Wesenheit sein, soll nicht das Argument vom dritten Menschen sich geltend machen[209]). Endlich kann keine Wesenheit aus mehreren wirklichen (krafthätigen) Wesenheiten bestehen, da nur eine Mehrheit des dem Vermögen nach Seienden zur wahren Einheit werden kann[210]). Daraus ergibt sich denn allerdings daß jede Wesenheit weil weder aus Allgemeinem als Qualitäten, noch aus Wesenheiten bestehend, einfach sein müsse, und wir werden zu untersuchen haben wie dennoch Begriffsbestimmung davon möglich sei[211]).

Kann die Wesenheit nicht Allgemeines sein, so auch nicht Idee und abtrennbar, zumal die sie dafür halten die Art aus der Gattung und den Unterschieden bestehn lassen. Entweder

---

208) l. 29 *ἔτι τῷ Σωκράτει οὐσίᾳ ἐνυπάρξει οὐσία, ὥστε δυοῖν ἔσται οὐσία. ὅλως δὲ συμβαίνει, εἰ ἔστιν οὐσία ὁ ἄνθρωπος καὶ ὅσα οὕτω λέγεται, μηθὲν τῶν ἐν τῷ λόγῳ εἶναι μηθενὸς οὐσίαν, μηδὲ χωρὶς ὑπάρχειν αὐτῶν μηδ' ἐν ἄλλῳ, λέγω δ' οἷον οὐκ εἶναί τι ζῷον παρὰ τά τινα, οὐδ' ἄλλο τῶν ἐν τοῖς λόγοις οὐθέν.*

209) p. 1039, 2 *εἰ δὲ μή, ἄλλα τε πολλὰ συμβαίνει καὶ ὁ τρίτος ἄνθρωπος.* vgl. 1, 9. 990, b, 17 ib. Bonitz.

210) l. 3 *ἔτι δὲ καὶ ὧδε δῆλον. ἀδύνατον γὰρ οὐσίαν ἐξ οὐσιῶν εἶναι ἐνυπαρχουσῶν ὡς ἐντελεχείᾳ· τὰ γὰρ δύο οὕτως ἐντελεχείᾳ οὐδέποτε ἓν ἐντελεχείᾳ, ἀλλ' ἐὰν δυνάμει δύο ᾖ, ἔσται ἕν . . ἡ γὰρ ἐντελέχεια χωρίζει.*

211) l. 14 *ἔχει δὲ τὸ συμβαῖνον ἀπορίαν. εἰ γὰρ μήτε ἐκ τῶν καθόλου οἷόν τ' εἶναι μηδεμίαν οὐσίαν διὰ τὸ ποιόνδε ἀλλὰ μὴ τόδε τι σημαίνειν, μήτ' ἐξ οὐσιῶν ἐνδέχεται ἐντελεχείᾳ εἶναι μηδεμίαν οὐσίαν σύνθετον, ἀσύνθετον ἂν εἴη οὐσία πᾶσα, ὥστ' οὐδὲ λόγος ἂν εἴη οὐδεμιᾶς οὐσίας.*

nämlich ist die Idee der Zahl nach eine einige oder eine Mannichfaltigkeit; denn dem Begriffe nach muß sie nothwendig eine einige sein [212]. Wie aber soll in ersterem Fall ein der Zahl nach Einiges in verschiedenen sein? eben so gut könnte ein (konkretes) Wesen von sich selber getrennt sein; auch würde die Idee an den einander entgegengesetzten Bestimmungen der verschiedenen Arten Theil nehmen müssen [213]. Die verschiedenen hier hervorgetretenen Vorstellungsweisen, es sei daraus zusammengesetzt, oder sie seien ihm beigemischt oder angefügt, führen auf Unreimlichkeiten [214]. Im zweiten Falle aber, — es sei in Jeglichem die Idee eine besondere —, würde der Gattungsbegriff fast für unzählbare Arten die Wesenheit, da keine blos beziehungsweise aus ihr hervorgehn kann. Auch müßte die eine Idee selber in eine Mannichfaltigkeit zerfallen, da sie ja von jeder der verschiedenen Arten Wesenheit sein soll [215]. Ferner

212) l. 19 ἀλλὰ μὴν δοκεῖ γε πᾶσι καὶ ἐλέχθη πάλαι ἢ μόνον εἶναι οὐσίας ὅρον ἢ μάλιστα· νῦν δ' οὐδὲ ταύτης. οὐδενὸς ἄρ' ἔσται ὁρισμός· ἢ τρόπον μέν τινα ἔσται, τρόπον δέ τινα οὔ. δῆλον δ' ἔσται τὸ λεγόμενον ἐκ τῶν ὕστερον μᾶλλον. vgl. c. 4. 5. 1031, 11. Die Lösung des Problems von neuem angeregt, aber nicht zu Ende geführt VIII, 6.

213) c. 14. l. 30 εἰ οὖν ἐστί τις ἄνθρωπος αὐτὸς καθ' αὑτὸν τόδε τι καὶ κεχωρισμένον, ἀνάγκη καὶ ἐξ ὧν, οἷον τὸ ζῷον καὶ τὸ δίπουν, τόδε τι σημαίνειν καὶ εἶναι χωριστὰ καὶ οὐσίας· ὥστε καὶ τὸ ζῷον. εἰ μὲν οὖν τὸ αὐτὸ καὶ ἓν τὸ ἐν τῷ ἵππῳ καὶ τῷ ἀνθρώπῳ, ὥσπερ σὺ σαυτῷ, πῶς τὸ ἓν ἐν τοῖς οὖσι χωρὶς ἓν ἔσται, καὶ διὰ τί οὐ καὶ χωρὶς αὑτοῦ ἔσται τὸ ζῷον τοῦτο; ἔπειτα εἰ μὲν μεθέξει τοῦ δίποδος καὶ τοῦ πολύποδος, ἀδύνατόν τι συμβαίνει· τἀναντία γὰρ ἅμα ὑπάρξει αὐτῷ ἑνὶ καὶ τῷδέ τινι ὄντι.

214) p. 1039, b. 5 ἀλλ' ἴσως σύγκειται καὶ ἅπτεται ἢ μέμικται· ἀλλὰ πάντα ἄτοπα.

215) l. 9 ἔτι πολλὰ ἔσται αὐτὸ τὸ ζῷον· οὐσία τε γὰρ τὸ ἐν ἑκάστῳ ζῷον· οὐ γὰρ κατ' ἄλλο λέγεται. εἰ δὲ μή, ἐξ ἐκείνου ἔσται ὁ ἄνθρωπος, καὶ γένος αὐτοῦ ἐκεῖνο.

müßte Alles Idee sein, woraus z. B. der Mensch besteht, und jegliche der Sonderideen wiederum die allgemeine Idee in sich enthalten [216]. Und wie sollen aus der allgemeinen Idee die verschiedenen Arten entstehn? oder wie soll sie, die doch Wesenheit ist, außer sich selber in andren sein? Dieses und noch Unreimlicheres ergibt sich in Bezug auf sinnlich wahrnehmbare Wesenheiten [217].

Von der Wesenheit als reinem dem Werden und Vergehn nicht unterworfenem Begriff unterscheiden wir die konkrete mit dem Stoffe zusammengefaßte, dem Werden und Vergehn unterworfene Wesenheit [218]. Von ihr findet weder Definition noch Beweisführung sondern nur Vorstellung statt, weil der ihr angehörige Stoff sein und auch nicht sein kann, und sie selber vergeht, wahre Definition und Beweisführung aber Nothwendigkeit oder Unveränderlichkeit voraussetzt [219]. Ebenso läßt sich auch keine Idee definiren, ebenweil sie konkret und abtrennbar sein soll [220]. Denn zur Definition sind bekannte, auch

216) l. 12 οὐκοῦν οὐκ ἄλλου μὲν ἰδέα ἔσται ἄλλου δ' οὐσία· ἀδύνατον γάρ. αὐτὸ ἄρα ζῷον ἕκαστον ἔσται τῶν ἐν τοῖς ζῴοις.

217) l. 16 ἔτι δ' ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν ταὐτά τε συμβαίνει καὶ τούτων ἀτοπώτερα.

218) c. 15 ἐπεὶ δ' ἡ οὐσία ἑτέρα τό τε σύνολον καὶ ὁ λόγος (λέγω δ' ὅτι ἡ μὲν οὕτως ἐστὶν οὐσία σὺν τῇ ὕλῃ συνειλημμένος ὁ λόγος, ἡ δ' ὁ λόγος ὅλως (?)), ὅσαι μὲν οὖν οὕτω λέγονται, τούτων μὲν ἔστι φθορά· καὶ γὰρ γένεσις· τοῦ δὲ λόγου οὐκ ἔστιν οὕτως ὥστε φθείρεσθαι· οὐδὲ γὰρ γένεσις . . . ἀλλ' ἄνευ γενέσεως καὶ φθορᾶς εἰσὶ καὶ οὐκ εἰσίν. vgl. c. 3. 1029, 5. c. 10. 1035, 6. 21. b, 22 und Bonitz zu III, 4. 999, 33. — c. 8.

219) l. 31 εἰ οὖν ἥ τ' ἀπόδειξις τῶν ἀναγκαίων καὶ ὁ ὁρισμὸς ἐπιστημονικός . . . οὕτως οὐδ' ἀπόδειξις οὐδ' ὁρισμὸς ἀλλὰ δόξα ἐστὶ τοῦ ἐνδεχομένου ἄλλως ἔχειν κτλ. vgl. Bonitz zu VI, 2. 1027, 20 — c. 10. 1036, 6. Top. X, 3. 131, b, 21. An. Pr. II, 21. 67, 39.

260) p. 1040, 8 οὐδὲ δὴ ἰδέαν οὐδεμίαν ἔστιν ὁρίσασθαι· τῶν γὰρ καθ' ἕκαστον ἡ ἰδέα, ὡς φασί, καὶ χωριστή.

andren Gegenständen zukommende Bezeichnungen erforderlich, die daher das der konkreten Idee Eigenthümliche nicht ausdrücken können [221]). Auch dürfen wir in Beziehung auf die Idee nicht behaupten, daß zwar je eins der Merkmale Vielen gemeinsam, alle zusammen aber nur dieser zukommen; denn jedes der Merkmale muß der ganzen Idee eignen der sie dem Begriffe nach vorangehn. Zugleich müssen sie gleich der Idee selber abtrennbar, für sich bestehend sein. Dazu würde die Idee aus Ideen bestehn und jede dieser Theilideen wiederum von vielen andren ausgesagt werden können. Man läßt außer Acht, daß das Ewige, vorzüglich das individuelle, nicht definirbar ist [222]); da nicht nur dergleichen hinzugefügt wird, ohne welches doch das zu definirende noch bleiben würde, wie in der Definition der Sonne daß sie um die Erde sich bewege und Nachts sich verberge, sondern man hat auch keine Sicherheit daß nicht noch einem andren konkreten Gegenstande die aufgeführten Merkmale zukommen, ebenweil die Begriffsbestimmung allgemein sein muß [223]). Daher man denn auch nicht versucht hat die Ideen zu definiren.

---

221) l. 14 *εἰ δέ τις φαίη μηθὲν κωλύειν χωρὶς μὲν πάντα πολλοῖς, ἅμα δὲ μόνῳ τούτῳ ὑπάρχειν* (vgl. Anal. II, 13. 96, 32 oben S. 266), *λεκτέον πρῶτον μὲν ὅτι καὶ ἀμφοῖν, οἷον τὸ ζῷον δίπουν τῷ ζῴῳ καὶ τῷ δίποδι. καὶ τοῦτο ἐπὶ μὲν τῶν ἀϊδίων καὶ ἀνάγκη εἶναι, πρότερα γ' ὄντα καὶ μέρη τοῦ συνθέτου. ἀλλὰ μὴν καὶ χωριστά, εἴπερ τὸ ἄνθρωπος χωριστόν· ἢ γὰρ οὐθὲν ἢ ἄμφω. εἰ μὲν οὖν μηθέν, οὐκ ἔσται τὸ γένος παρὰ τὰ εἴδη· εἰ δ' ἔσται, καὶ ἡ διαφορά.* vgl. c. 14. 1039, b, 11. Ueber die Erklärung dieser und der folg. schwierigen Stelle, vgl. Bonitz 354 f.

222) l. 27 *ὥσπερ οὖν εἴρηται, λανθάνει ὅτι ἀδύνατον ὁρίσασθαι ἐν τοῖς ἀϊδίοις, μάλιστα δὲ ὅσα μοναχά, οἷον ἥλιος καὶ σελήνη.*

223) l. 33 *ἔτι ὅσα ἐπ' ἄλλου ἐνδέχεται, οἷον ἐὰν ἕτερος γένηται τοιοῦτος, δῆλον ὅτι ἥλιος ἔσται. κοινὸς ἄρα ὁ λόγος. ἀλλ' ἦν τῶν καθ' ἕκαστα ὁ ἥλιος, ὥσπερ Κλέων ἢ Σωκράτης.*

So wie nicht zuzugeben ist daß die Idee aus einer Mehrheit andrer bestehe, so zeigt sich auch bei den Thieren daß ihre scheinbaren Wesenheiten nur dem Vermögen, nicht der Kraftthätigkeit nach für sich bestehn können [224]), selbst nicht die Theile oder Thätigkeiten der Seele und die Bestandtheile solcher Thiere die abgelöst wiederum neue Thiere bilden; nur dem Scheine nach sind sie zugleich der Wirklichkeit und dem Vermögen nach [225]). So wenig wie das Allgemeine, Element oder Princip, kann auch das Sein oder das Eins Wesenheit sein (müßte ja sonst Alles Eins sein), wenn gleich es dieser näher steht als Element, Princip u. dgl. Begriffe deren wir uns bedienen um sie auf Erkennbareres zurückzuführen. Auch jene sind nicht Wesenheiten, sofern nichts Gemeinsames, sondern nur das auf sich selber beschränkte Wesenheit ist [226]), und weil das Eins nicht zugleich vielfach sein könnte, wie das Gemeinsame es ist. Kann aber nichts Allgemeines Wesenheit sein, so auch nicht die Ideen, die zwar richtig als für sich bestehend, abtrennbar, aber zugleich als Eine für Vieles, d. h. ohne konkrete Be-

224) c. 16 *φανερὸν δ' ὅτι καὶ τῶν δοκουσῶν εἶναι οὐσιῶν αἱ πλεῖσται δυνάμεις εἰσί, τά τε μόρια τῶν ζῴων· οὐθὲν γὰρ κεχωρισμένον αὐτῶν ἐστίν. κτλ.* vgl. c. 10. 1035, b, 17.

225) l. 10 *μάλιστα δ' ἂν τις τὰ τῶν ἐμψύχων ὑπολάβοι μόρια καὶ τὰ τῆς ψυχῆς πάρεγγυς ἄμφω γίγνεσθαι ὄντα καὶ ἐντελεχείᾳ καὶ δυνάμει, τῷ ἀρχὰς ἔχειν κινήσεως ἀπό τινος ἐν ταῖς καμπαῖς· διὸ ἔνια ζῷα διαιρούμενα ζῇ. ἀλλ' ὅμως δυνάμει πάντ' ἔσται, ὅταν ᾖ ἓν καὶ συνεχὲς φύσει κτλ.*

226) l. 16 *ἐπεὶ δὲ τὸ ἓν λέγεται ὥσπερ καὶ τὸ ὄν, καὶ ἡ οὐσία ἡ τοῦ ἑνὸς μία καὶ ὧν μία ἀριθμῷ ἓν ἀριθμῷ, φανερὸν ὅτι οὔτε τὸ ἓν οὔτε τὸ ὂν ἐνδέχεται οὐσίαν εἶναι τῶν πραγμάτων, ὥσπερ οὐδὲ τὸ στοιχείῳ εἶναι ἢ ἀρχῇ· ἀλλὰ ζητοῦμεν τίς οὖν ἡ ἀρχή, ἵνα εἰς γνωριμώτερον ἀναγάγωμεν. μᾶλλον μὲν οὖν τούτων οὐσία τὸ ὂν καὶ ἓν ἢ ἥ τε ἀρχὴ καὶ τὸ στοιχεῖον καὶ τὸ αἴτιον, οὔπω δὲ οὐδὲ ταῦτα, εἴπερ μηδ' ἄλλο κοινὸν μηθὲν οὐσία· οὐδενὶ γὰρ ὑπάρχει ἡ οὐσία ἀλλ' ἢ αὐτῇ τε καὶ τῷ ἔχοντι αὐτήν, οὗ ἐστὶν οὐσία.*

stimmtheit gesetzt werden[227]), und eben darum ihrem Was nach im Unterschiede von den ihnen nachgebildeten Sinnendingen nicht bezeichnet werden konnten, sondern nur als Sinnenwesen mit dem Merkmal der Ewigkeit oder des Ansich.

10. Fassen wir die Frage, was die Wesenheit sei, von einer andren Seite, und indem wir auf das sinnlich Wahrnehmbare dabei unser Augenmerk richten[228]), werden wir vielleicht auf eine von diesem gesonderte geführt werden. Da die Wesenheit ein Princip und eine Ursache ist, so setzt sie die Frage nach einem Warum voraus und diese geht immer darauf zurück, warum Eins dem Andren zukomme; denn warum etwas es selber sei, ist eine bedeutungslose Frage; die Anerkennung des Daß und des Seins muß jeder solchen Frage schon zu Grunde liegen; oder man könnte höchstens ein für allemal als Grund angeben, daß jedes in Rücksicht auf sich selber ein Untheilbares, d. h. eine wahre Einheit sei[229]). Fragt man, warum der Mensch ein solches lebendiges Wesen sei, so heißt das nicht, warum der Mensch Mensch sei, sondern warum Etwas einem Andren zukomme. Das wonach gefragt wird aber ist das wahre Was, um es allgemein (logisch) auszudrücken; das dann bei dem einen als Zweckbegriff, bei Andrem als bewegende Ursache sich näher bestimmt: als dieses wo sichs vom Werden und Vergehn handelt, als jenes auch

227) l. 27 ἀλλ' οἱ τὰ εἴδη λέγοντες τῇ μὲν ὀρθῶς λέγουσι χωρίζοντες αὐτά, εἴπερ οὐσίαι εἰσί, τῇ δ' οὐκ ὀρθῶς, ὅτι τὸ ἓν ἐπὶ πολλῶν εἶδος λέγουσιν.

228) c. 17. l. 9 ἐπεὶ οὖν ἡ οὐσία ἀρχὴ καὶ αἰτία τις ἐστίν, ἐντεῦθεν μετιτέον.

229) l. 10 ζητεῖται δὲ τὸ διὰ τί ἀεὶ οὕτως, διὰ τί ἄλλο ἄλλῳ τινὶ ὑπάρχει . . . τὸ μὲν οὖν διὰ τί αὐτό ἐστιν αὐτό, οὐθέν ἐστι ζητεῖν. δεῖ γὰρ τὸ ὅτι καὶ τὸ εἶναι ὑπάρχειν δῆλα ὄντα . . αὐτὸ δὲ ὅτι αὐτό, εἷς λόγος καὶ μία αἰτία ἐπὶ πάντων . . πλὴν εἴ τις λέγοι ὅτι ἀδιαίρετον πρὸς αὑτὸ ἕκαστον· τοῦτο δ' ἦν τὸ ἑνὶ εἶναι. ἀλλὰ τοῦτο κοινόν τε κατὰ πάντων καὶ σύντομον.

wo blos vom Sein[230]). Auch wo die Beziehung des Einen auf ein Andres im Ausdruck sich verbirgt, wie in der Frage, was der Mensch sei, tritt sie bei fernerer Gliederung hervor[231]). Sie bezieht sich daher im sinnlich Wahrnehmbaren auf den Stoff, warum er in dieser bestimmten Form sei, d. h. diese bestimmte Wesenheit[232]). Beim Einfachen allerdings findet weder Forschung noch Belehrung statt; das Zusammengesetzte aber, sofern es als Ganzes eine wirkliche Einheit, nicht einen blossen Haufen bildet[233]), geht nicht in seine Bestandtheile auf und was noch hinzukommen muß, ist nicht selber wiederum Bestandtheil oder aus Bestandtheilen; denn da bedürfte es einer neuen Einheit und so ins Unendliche hin. Diese den Bestandtheilen zu Grunde liegende Einheit ist vielmehr eben die Ursache des So seins der Dinge, d. h. ihre Wesenheit oder ihr Princip, nicht Element (Bestandtheil)[234]).

---

230) l. 27 φανερὸν τοίνυν ὅτι ζητεῖ τὸ αἴτιον· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ τί ἦν εἶναι, ὡς εἰπεῖν λογικῶς· ὃ ἐπ' ἐνίων μέν ἐστι τίνος ἕνεκα ... ἐπ' ἐνίων δὲ τί ἐκίνησε πρῶτον .. ἀλλὰ τὸ μὲν τοιοῦτον αἴτιον ἐπὶ τοῦ γίνεσθαι ζητεῖται καὶ φθείρεσθαι, θάτερον δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ εἶναι. Die von Alexander angefochtenen Worte τοῦτο δ' ἐστὶ ... λογικῶς vertheidigen mit Recht Trendelenburg, Gesch. d. Kateg. S. 41 f. und Bonitz p. 350 Anm.

231) l. 32 λανθάνει δὲ μάλιστα τὸ ζητούμενον ἐν τοῖς μὴ καταλλήλως λεγομένοις ... ἀλλὰ δεῖ διαρθρώσαντας ζητεῖν. κτλ.

232) p. 1041, b, 4 ἐπεὶ δὲ δεῖ ἔχειν τε καὶ ὑπάρχειν τὸ εἶναι, δῆλον δὴ ὅτι τὴν ὕλην ζητεῖ τάδι διὰ τί ἐστιν ... ὥστε τὸ αἴτιον ζητεῖται τῆς ὕλης· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ εἶδος ᾧ τί ἐστιν· τοῦτο δ' ἡ οὐσία.

233) l. 11 ἐπεὶ δὲ τὸ ἔκ τινος σύνθετον οὕτως ὥστε ἓν εἶναι τὸ πᾶν, ἀλλὰ μὴ ὡς σωρὸς ἀλλ' ὡς ἡ συλλαβή κτλ.

234) l. 17 καὶ ἡ σὰρξ οὐ μόνον πῦρ καὶ γῆ ἢ τὸ θερμὸν καὶ ψυχρόν, ἀλλὰ καὶ ἕτερόν τι. εἰ τοίνυν ἀνάγκη κἀκεῖνο ἢ στοιχεῖον ἢ ἐκ στοιχείων εἶναι, εἰ μὲν στοιχεῖον, πάλιν ὁ αὐτὸς ἔσται λόγος ... ὥστ' εἰς ἄπειρον βαδιεῖται· εἰ δ' ἐκ στοιχείου, δῆλον ὅτι οὐχ ἑνὸς ἀλλὰ πλειόνων, ἢ ἐκεῖνο αὐτὸ ἔσται, ὥστε

11. Zum Abschluß der bisherigen Erörterungen sollen ihre Ergebnisse zusammengestellt werden [235]. Als Wesenheiten werden von Allen anerkannt die natürlichen und ihre Theile. Ihnen haben einige Philosophen noch die Ideen und das Mathematische hinzugefügt, und aus begrifflicher Betrachtung haben sich uns als Wesenheiten ergeben das wahre Was und der Träger; in andrer Weise die Gattung mehr als die Arten, das Allgemeine mehr als das Einzelne [236]. Dem Allgemeinen und der Gattung schließen auch die Ideen sich an. Betrachtung der Wesenheit als des wahren Was führte auf die Begriffsbestimmung desselben oder seine Definition und die Theile derselben. Das Allgemeine und die Gattung konnte nicht als Wesenheit gelten; von den Ideen und dem Mathematischen wird noch später die Rede sein. Wir bleiben daher für jetzt bei den allgemein anerkannten, sinnlich wahrnehmbaren Wesenheiten stehn, die alle des Stoffes theilhaft sind [237]. Nun ist die Wesenheit der Träger einerseits als Stoff, d. h. als das nur des Vermögens, nicht der Kraftthätigkeit theilhafte, andrerseits als Begriff und Gestalt, die in ihrer konkreten Bestimmtheit begrifflich abtrennbar ist; in einer dritten Weise das aus beiden Bestehende, was allein dem Werden und Ver-

---

πάλιν ἐπὶ τούτου τὸν αὐτὸν ἐροῦμεν λόγον καὶ ἐπὶ τῆς σαρκὸς ἢ συλλαβῆς. δόξειε δ' ἂν εἶναί τι τοῦτο καὶ οὐ στοιχεῖον, καὶ αἴτιόν γε τοῦ εἶναι τοδὶ μὲν σάρκα τοδὶ δὲ συλλαβήν. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. οὐσία δ' ἑκάστου μὲν τοῦτο· τοῦτο γὰρ αἴτιον πρῶτον τοῦ εἶναι . . . . ἥ ἐστιν οὐ στοιχεῖον ἀλλ' ἀρχή. vgl. XII, 4. 1070, b, 23.

235) VIII, 1 ἐκ δὴ τῶν εἰρημένων συλλογίσασθαι δεῖ, καὶ συναγαγόντας τὸ κεφάλαιον τέλος ἐπιθεῖναι.

236) l. 12 ἄλλας δὲ δὴ συμβαίνει ἐκ τῶν λόγων οὐσίας εἶναι, τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ ὑποκείμενον. ἔτι ἄλλως τὸ γένος μᾶλλον τῶν εἰδῶν καὶ τὸ καθόλου τῶν καθ' ἕκαστα.

237) l. 25 αὗται (αἱ ὁμολογούμεναι οὐσίαι) δ' εἰσὶν αἱ αἰσθηταί· αἱ δ' αἰσθηταὶ οὐσίαι πᾶσαι ὕλην ἔχουσιν.

gehn unterworfen, an sich abtrennbar ist, während die begrifflichen (von der Form ausgehenden) Wesenheiten nur zum Theil abtrennbar sind[238]. Daß nun auch der Stoff eine Wesenheit sei, erhellet daraus daß er den verschiedenen Arten der einander entgegengesetzten Veränderungen zu Grunde liegt, unter denen die erste, von den meisten übrigen vorausgesetzte, die des Werdens und Vergehns, der Form und Beraubung ist[239]. Inzwischen kann der Stoff immer nur Wesenheit dem Vermögen nach sein; die Wesenheit der Wirklichkeit nach kann, wie schon Demokrit gemeint zu haben scheint, nur in den Unterschieden gefunden werden, die sich jedoch nicht auf die Dreizahl des Abderiten zurückführen lassen[240]. Die Gattungen derselben sind die Principien des Seins[241]. Ist nun die Wesenheit Ursache des Seins, so muß sie in jenen Unterschieden gesucht werden. Zwar sind sie selber noch nicht Wesenheiten, auch nicht in ihrer Zusammenfassung mit dem Stoffe; aber doch ein Analogon davon, gleichwie das vom Stoffe Ausgesagte die

---

238) l. 28 ἄλλως δ' ὁ λόγος καὶ ἡ μορφὴ (οὐσία ἐστίν), ὃ τόδε τι ὂν τῷ λόγῳ χωριστόν ἐστιν· τρίτον δὲ τὸ ἐκ τούτων, οὗ γένεσις μόνου καὶ φθορά ἐστι, καὶ χωριστὸν ἁπλῶς· τῶν γὰρ κατὰ τὸν λόγον οὐσιῶν αἱ μὲν αἱ δ' οὔ.

239) p. 1042, b, 1 ὁμοίως δὲ καὶ κατ' οὐσίαν ὃ νῦν μὲν ἐν γενέσει, πάλιν δ' ἐν φθορᾷ, καὶ νῦν μὲν ὑποκείμενον ὡς τόδε τι, πάλιν δ' ὑποκείμενον ὡς κατὰ στέρησιν. καὶ ἀκολουθοῦσι δὴ ταύτῃ αἱ ἄλλαι μεταβολαί. τῶν δ' ἄλλων ἢ μιᾷ ἢ δυοῖν αὕτη οὐκ ἀκολουθεῖ. οὐ γὰρ ἀνάγκη, εἴ τι ὕλην ἔχει τοπικήν, τοῦτο καὶ γεννητὴν καὶ φθαρτὴν ἔχειν. vgl. c. 4. 1044, b, 6. IX, 8. 1050, b, 13. XII, 2. 1069, b, 7.

240) c. 2 ἐπεὶ δ' ἡ μὲν ὡς ὑποκειμένη καὶ ὡς ὕλη οὐσία ὁμολογεῖται, αὕτη δ' ἐστὶν ἡ δυνάμει, λοιπὸν τὴν ὡς ἐνέργειαν οὐσίαν τῶν αἰσθητῶν εἰπεῖν τίς ἐστιν. Δημόκριτος μὲν οὖν τρεῖς διαφορὰς ἔοικεν οἰομένῳ εἶναι. . . φαίνονται δὲ πολλαὶ διαφοραὶ οὖσαι κτλ.

241) l. 32 ληπτέον οὖν τὰ γένη τῶν διαφορῶν· αὗται γὰρ ἀρχαὶ ἔσονται τοῦ εἶναι κτλ.

Energie ist[242]. Daher ist die in ihnen sich aussprechende Kraftthätigkeit für verschiedenen Stoff eine verschiedene[243]. So begreift sich, wie bei Begriffsbestimmungen vorzugsweise entweder der Stoff, d. h. das Vermögen, oder die Form und damit die Kraftthätigkeit[244], oder, wie bei Archytas, beides hervorgehoben wird. Zuweilen ist nicht deutlich ob eine zusammengesetzte Wesenheit (das Ineinander von Stoff u. Form) oder die bloße Form und Kraftthätigkeit bezeichnet wird, wie bei Haus, lebendes Wesen; unbezweifelt aber findet das wahre Was sich in der Form und Kraftthätigkeit, nicht im Stoffe und dem Vermögen. Jene die weder Element ist noch aus Elementen besteht[245], muß ewig sein, oder vergänglich ohne zu vergehn, geworden ohne zu werden, wie früher gezeigt worden[246]. Sollen diese Wesenheiten nun abtrennbar für sich

---

142) p. 1043, 2 φανερὸν δὴ ἐκ τούτων ὅτι εἴπερ ἡ οὐσία αἰτία τοῦ εἶναι ἕκαστον, ὅτι ἐν τούτοις ζητητέον τί τὸ αἴτιον τοῦ εἶναι τούτων ἕκαστον· οὐσία μὲν οὖν οὐθὲν τούτων οὐδὲ συνδυαζόμενον, ὅμως δὲ τὸ ἀνάλογον ἐν ἑκάστῳ· καὶ ὡς ἐν ταῖς οὐσίαις τὸ τῆς ὕλης κατηγορούμενον αὐτὴ ἡ ἐνέργεια, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὁρισμοῖς μάλιστα.

243) l. 12 φανερὸν δὴ ἐκ τούτων ὅτι ἡ ἐνέργεια ἄλλη ἄλλης ὕλης καὶ ὁ λόγος· τῶν μὲν γὰρ ἡ σύνθεσις, τῶν δ' ἡ μίξις, τῶν ἄλλο τι τῶν εἰρημένων.

244) l. 19 ἔοικε γὰρ ὁ μὲν διὰ τῶν διαφορῶν λόγος τοῦ εἴδους καὶ τῆς ἐνεργείας εἶναι, ὁ δ' ἐκ τῶν ἐνυπαρχόντων τῆς ὕλης μᾶλλον.

245) c. 3. l. 37 ἀλλὰ ταῦτα πρὸς μέν τι ἄλλο διαφέρει, πρὸς δὲ τὴν ζήτησιν τῆς οὐσίας τῆς αἰσθητῆς οὐθέν· τὸ γὰρ τί ἦν εἶναι τῷ εἴδει καὶ τῇ ἐνεργείᾳ ὑπάρχει. 1043, b, 10 οὐδὲ δὴ ὁ ἄνθρωπός ἐστι τὸ ζῷον καὶ δίπουν, ἀλλά τι δεῖ εἶναι ὃ παρὰ ταῦτά ἐστιν, εἰ ταῦθ' ὕλη. οὔτε δὲ στοιχεῖον οὔτ' ἐκ στοιχείου, ἀλλ' ἡ οὐσία· ὃ ἐξαιροῦντες τὴν ὕλην λέγουσιν. εἰ οὖν τοῦτ' αἴτιον τοῦ εἶναι καὶ οὐσίας, τοῦτο αὐτὴν ἂν τὴν οὐσίαν λέγοιεν.

246) l. 16 δέδεικται δὲ καὶ δεδήλωται ἐν ἄλλοις ὅτι τὸ εἶδος οὐδεὶς ποιεῖ οὐδὲ γεννᾷ κτλ. s. oben S. 483.

besteht, so wenigstens nicht bei Erzeugnissen der Kunst, sondern nur bei Naturgegenständen, denen allein wohl überhaupt Wesenheit beigelegt werden sollte [247]). Und auf diese wahren Wesenheiten scheinen die Antistheneer in ihrer nicht durchgebildeten Behauptung hinzudeuten, daß nicht das Was sondern immer nur die Beschaffenheit zu definiren sei und daß nur von zusammengesetzten Wesenheiten, seien sie sinnlich wahrnehmbar oder denkbar, Definition statt finde, nicht von ihrem ersten Grunde [248]). Auch die Behauptung die Wesenheiten seien Zahlen, hat nur Sinn, wenn auf die Definition bezogen, die gleich der Zahl in nicht ferner theilbare Bestandtheile zerfällt und ebensowenig Verminderung oder Vermehrung zuläßt; und die Frage nach der Einheit der Zahl fällt zusammen mit der nach der Einheit der Wesenheit, die aber die Anhänger der Zahlenlehre nicht zu erklären wissen; denn nicht als Monas oder Punkt, sondern nur als Kraftthätigkeit und Natur läßt sie sich fassen [249]).

---

247) l. 18 *εἰ δ' εἰσὶ τῶν φθαρτῶν αἱ οὐσίαι χωρισταί, οὐθέν πω δῆλον· πλὴν ὅτι γ' ἐνίων οὐκ ἐνδέχεται, δῆλον, ὅσα μὴ οἷόν τε παρὰ τὰ τινὰ εἶναι, οἷον οἰκίαν ἢ σκεῦος. ἴσως μὲν οὖν οὐδ' οὐσίαι εἰσὶν οὔτ' αὐτὰ ταῦτα οὔτε τι τῶν ἄλλων ὅσα μὴ φύσει συνέστηκεν· τὴν γὰρ φύσιν μόνην ἄν τις θείη τὴν ἐν τοῖς φθαρτοῖς οὐσίαν.*

248) l. 25 *ὅτι οὐκ ἔστι τὸ τί ἐστιν ὁρίσασθαι . . ἀλλὰ ποῖον μέν τι ἐστιν . . . ὥστ' οὐσίας ἔστι μὲν ἧς ἐνδέχεται εἶναι ὅρον καὶ λόγον, οἷον τῆς συνθέτου, ἐάν τε αἰσθητὴ ἐάν τε νοητὴ ᾖ· ἐξ ὧν δ' αὕτη πρώτων, οὐκ ἔστιν, εἴπερ τὶ κατά τινος σημαίνει ὁ λόγος ὁ ὁριστικός, καὶ δεῖ τὸ μὲν ὥσπερ ὕλην εἶναι τὸ δὲ ὡς μορφήν.* Daß auch diese näheren Bestimmungen dem Antisthenes, nicht dem Aristoteles angehören sollten (vgl. VII, 13. 1039, 14) wie Zeller annimmt, Phil. d. Gr. II, 115 f., erscheint mir nach Ansicht der Platonischen Stelle Theaet. 201, e, noch sehr zweifelhaft.

249) p. 1044, 2 *καὶ τὸν ἀριθμὸν δεῖ εἶναί τι ᾧ εἷς, ὃ νῦν οὐκ ἔχουσι λέγειν τίνι εἷς, εἴπερ ἐστὶν εἷς. ἢ γὰρ οὐκ ἔστιν ἀλλ'*

12. Rücksichtlich der stoffartigen Wesenheit darf man nicht außer Acht lassen daß einerseits ein und derselbe Stoff Princip der verschiedenen Arten derselben ist, andrerseits jede einen eigenthümlichen hat oder auch verschiedenen, wenn wiederum der eine aus dem andren geworden ist, wie überhaupt die Ableitung aus dem Stoffe eine unmittelbare oder durch fernere Auflösung vermittelte ist [250]. Auch kann, jedoch nicht durchgängig, die bewegende Ursache aus ein und demselben Stoffe Verschiedenes erzeugen. Bei der Frage nach der Ursache (und damit nach der Wesenheit), darf man die vier Arten derselben nicht außer Acht lassen und zur Begriffsbestimmung nicht die jedesmal nächsten [251]. Alle vier Ursächlichkeiten leiden auf die vergänglichen Naturgegenstände Anwendung; nicht so auf die ewigen, die wohl entweder gar keinen Stoff haben, oder nur den räumlich beweglichen [252]. Auch Naturerscheinungen, wie die Sonnenfinsterniß, die nicht zugleich

---

οἷον σωρός, ἢ εἴπερ ἐστί, λεκτέον τί τὸ ποιοῦν ἓν ἐκ πολλῶν. καὶ ὁ ὁρισμὸς εἷς ἐστιν· ὁμοίως δὲ οὐδὲ τοῦτον ἔχουσι λέγειν. καὶ τοῦτ' εἰκότως συμβαίνει· τοῦ αὐτοῦ γὰρ λόγου, καὶ ἡ οὐσία ἓν οὕτως. ἀλλ' οὐχ ὡς λέγουσί τινες οἷον μονάς τις οὖσα ἢ στιγμή, ἀλλ' ἐντελέχεια καὶ φύσις τις ἑκάστη. cf. c. 6. XII, 10. 1075, b, 34.

250) c. 4. l. 19 ἴσως δὲ ταῦτα ἐκ τοῦ αὐτοῦ. γίγνονται δὲ πλείους ὕλαι τοῦ αὐτοῦ, ὅταν θατέρου ἡ ἑτέρα ᾖ . . . διχῶς γὰρ τόδ' ἐκ τοῦδε, ἢ ὅτι πρὸ ὁδοῦ ἔσται ἢ ὅτι ἀναλυθέντος εἰς τὴν ἀρχήν. vgl. V, 4. 1015, 7. c. 24. 1023, 27. Phys. Ausc. I, 5. 188, 15.

251) l. 32 ὅταν δή τις ζητῇ τί τὸ αἴτιον, ἐπεὶ πλεοναχῶς τὰ αἴτια λέγεται, πάσας δεῖ λέγειν τὰς ἐνδεχομένας αἰτίας (ob. S. 420 ff.) . . . δεῖ δὲ τὰ ἐγγύτατα αἴτια λέγειν. τίς ἡ ὕλη; μὴ πῦρ ἢ γῆν, ἀλλὰ τὴν ἴδιον.

252) p. 1044, b, 6 ἐπὶ δὲ τῶν φυσικῶν μὲν ἀϊδίων δὲ οὐσιῶν ἄλλος λόγος. ἴσως γὰρ ἔνια οὐκ ἔχει ὕλην, ἢ οὐ τοιαύτην ἀλλὰ μόνον κατὰ τόπον κινητήν. cf. IX, 8. 1050, b, 6. XII, 2. 1069, b, 25 und Bonitz zu X, 1042, 34.

Wesenheiten sind, haben nicht den Stoff, sondern eine Wesenheit zur Ursache [253]). Es muß auch da (anstatt des Stoffes) nach dem ersten Leidenden, nach der bewegenden Ursache, nach der dieselbe in sich enthaltenden Form und nach dem Zweck, der jedoch nicht durchgängig vorauszusetzen ist, gefragt werden [253a]). Was aber ohne Werden und Vergehn ist, wie die Formen, hat keinen Stoff, der nur da sich findet wo Uebergang aus einem Gegensatz in den anderen an einem bleibenden Substrat sich ereignet. Dieses Substrat oder der Stoff verhält sich zu den Gegensätzen so daß er den einen als thätige Beschaffenheit und Form gewissermaßen naturgemäß, den andren, die Beraubung und das Vergehn, naturwidrig oder nur beziehungsweise annimmt [254]). Bei der Rückkehr von der Beraubung zur Form, des Abgestorbenen zum Belebten, wie des Essigs zum Weine, muß zuvor Auflösung in die ursprünglichen Elemente statt finden [255]).

Kommen wir nun auf die Frage zurück (Anm. 290 ff. 245. 249), was der Grund der Einheit der Definitionen wie der Zahlen sei? so kann er offenbar nur in der Einheit des

---

253) l. 8 οὐδ' ὅσα δὴ φύσει μέν, μὴ οὐσίαι δέ, οὐκ ἔστι τούτοις ὕλη, ἀλλὰ τὸ ὑποκείμενον ἡ οὐσία. οἷον τί αἴτιον ἐκλείψεως, τίς ὕλη; οὐ γάρ ἐστιν, ἀλλ' ἡ σελήνη τὸ πάσχον . . . τὸ δ' οὗ ἕνεκα ἴσως οὐκ ἔστιν. τὸ δ' ὡς εἶδος ὁ λόγος, ἀλλ' ἄδηλος, ἐὰν μὴ μετὰ τῆς αἰτίας ᾖ ὁ λόγος. κτλ. cf. Anal. Post. II, 16 (oben S. 271 f.).

253a) c. 5. l. 27 οὐδὲ παντὸς ὕλη ἐστὶν ἀλλ' ὅσων γένεσίς ἐστι καὶ μεταβολή . . . ἔχει δ' ἀπορίαν πῶς πρὸς τἀναντία ἡ ὕλη ἡ ἑκάστου ἔχει. vgl. XII, 1. 1069, b, 6.

254) l. 32 ἢ τοῦ μὲν καθ' ἕξιν καὶ κατὰ τὸ εἶδος ὕλη, τοῦ δὲ κατὰ στέρησιν καὶ φθορὰν τὴν παρὰ φύσιν . . . . κατὰ συμβεβηκὸς αἱ φθοραί. vgl. Bonitz zu c. 1. 1042, b, 7.

255) p. 1045, 3 καὶ ὅσα δὴ οὕτω μεταβάλλει εἰς ἄλληλα, εἰς τὴν ὕλην δεῖ ἐπανελθεῖν, οἷον εἰ ἐκ νεκροῦ ζῷον, εἰς τὴν ὕλην πρῶτον, εἶθ' οὕτω ζῷον· καὶ τὸ ὄξος εἰς ὕδωρ, εἶθ' οὕτως οἶνος.

zu definirenden Gegenstandes sich finden [256]), und wie in ihm das Mannichfaltige zur Einheit werde, vermag nicht die Ideenlehre [257]), wohl aber die Sonderung von Stoff und Form, Vermögen und Kraftthätigkeit zu erklären [258]). Jene Frage verwandelt sich in Bezug auf das dem Werden Unterworfene, in die nach dem Grunde des Uebergangs des dem Vermögen nach seienden zu einem Kraftthätig seienden, und dieses ist das Hervorbringende oder Bewegende, sofern das wahre Was des Vermögens darin bestehn muß zur Kraftthätigkeit überzugehn und das der Kraftthätigkeit den Stoff dazu überzuleiten [259]). In Folge der Sonderung eines sinnlich wahrnehmbaren und denkbaren Stoffes legen wir auch dem Begriffe einen Stoff, nämlich einen denkbaren bei, den Gattungsbegriff, der dann gleichfalls zur Form, dem unterscheidenden Merkmal, übergehn muß [260]). Begriffe die keinen Stoff haben, weder einen sinnlichwahrnehmbaren noch denkbaren, sind als wahre Wesenheiten Einheiten an sich, ohne darum (reale) Gattungsbegriffe des Seienden und Eins vorauszusetzen oder von den Einzel-

256) c. 6. l. 12 ὁ δ' ὁρισμὸς λόγος ἐστὶν εἷς οὐ συνδέσμῳ καθάπερ ἡ Ἰλιάς, ἀλλὰ τῷ ἑνὸς εἶναι. vgl. oben S. 164, 44.

257) l. 17 διὰ τί γὰρ οὐκ ἐκεῖνα αὐτὰ ὁ ἄνθρωπός ἐστι, καὶ ἔσονται κατὰ μέθεξιν οἱ ἄνθρωποι οὐκ ἀνθρώπου οὐδ' ἑνὸς ἀλλὰ δυοῖν, ζῴου καὶ δίποδος; καὶ ὅλως δὴ οὐκ ἂν εἴη ὁ ἄνθρωπος ἓν ἀλλὰ πλείω, ζῷον καὶ δίπουν.

258) l. 23 εἰ δ' ἐστίν, ὥσπερ λέγομεν, τὸ μὲν ὕλη τὸ δὲ μορφή, καὶ τὸ μὲν δυνάμει τὸ δ' ἐνεργείᾳ, οὐκέτι ἀπορία δόξειεν ἂν εἶναι τὸ ζητούμενον. vgl. l. 29.

259) l. 30 τί οὖν τοιούτου αἴτιον τοῦ τὸ δυνάμει ὂν ἐνεργείᾳ εἶναι, παρὰ τὸ ποιῆσαν, ἐν ὅσοις ἐστὶ γένεσις; οὐθὲν γάρ ἐστιν αἴτιον ἕτερον τοῦ τὴν δυνάμει σφαῖραν ἐνεργείᾳ εἶναι σφαῖραν, ἀλλὰ τοῦτ' ἦν τὸ τί ἦν εἶναι ἑκατέρῳ.

260) l. 33 ἔστι δὲ τῆς ὕλης ἡ μὲν νοητὴ ἡ δ' αἰσθητή, καὶ ἀεὶ τοῦ λόγου τὸ μὲν ὕλη τὸ δ' ἐνέργειά ἐστιν, οἷον ὁ κύκλος σχῆμα ἐπίπεδον. vgl. Bonitz zu V, 29. 1024, b, 8. Phys. Ausc. II, 9. 200, b, 7.

dingen abtrennbar sein zu müssen [261]). Auf diese Weise bedürfen wir zur Erklärung der Einheit nicht der unzulässigen Voraussetzungen von Theilnahme, Inwesenheit u. dgl. [262]). Halten wir nur fest daß der letzte Stoff und die Form an sich ein und dasselbe, jedoch entweder dem Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach sind [263]).

13. Nachdem von der Wesenheit als dem ersten Seienden, das wiederum den andren Arten zu sein (Kategorien) zu Grunde liegt [264]), gehandelt worden, ist noch das Sein dem Vermögen und der Verwirklichung nach in Erwägung zu ziehn. Das Vermögen nun wird eigenthümlichst, wenn auch für Abschluß der Untersuchung über die Wesenheit nicht am geeignetsten, als das in der Bewegung Wirksame bezeichnet und muß in dieser Bedeutung zunächst erörtert werden, in der oder den andren (als Möglichkeit?), bei den Bestimmungen über die Kraftthä-

---

261) p. 1045, b, 2 διὸ καὶ οὐκ ἔνεστιν ἐν τοῖς ὁρισμοῖς (τῶν μὴ ἐχόντων ὕλην) οὔτε τὸ ὂν οὔτε τὸ ἕν, καὶ τὸ τί ἦν εἶναι εὐθὺς ἕν τί ἐστιν ὥσπερ, καὶ ὄν τι . . . εὐθὺς γὰρ ἕκαστόν ἐστιν ὄν τι καὶ ἕν τι, οὐχ ὡς ἐν γένει τῷ ὄντι καὶ τῷ ἑνί, οὐδ' ὡς χωριστῶν παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα.

262) l. 7 διὰ ταύτην δὲ τὴν ἀπορίαν οἱ μὲν μέθεξιν λέγουσι καὶ αἴτιον τί τῆς μεθέξεως καὶ τί τὸ μετέχειν ἀποροῦσιν· οἱ δὲ συνουσίαν [ψυχῆς], ὥσπερ Λυκόφρων φησὶν εἶναι τὴν ἐπιστήμην τοῦ ἐπίστασθαι καὶ ψυχῆς· οἱ δὲ σύνθεσιν ἢ σύνδεσμον ψυχῆς σώματι τὸ ζῆν. καίτοι ὁ αὐτὸς λόγος ἐπὶ πάντων. Lykophron auch erwähnt El. Soph. c. 15. 174, b, 32. Phys. Ausc. I, 1. 185, b, 28. Pol. III, 9. 1280, b, 10, und zwar in d. l. St. als ὁ σοφιστής.

263) l. 16 αἴτιον δ' ὅτι δυνάμεως καὶ ἐντελεχείας ζητοῦσι λόγον ἑνοποιὸν καὶ διαφοράν. ἔστι δ' ὥσπερ εἴρηται, καὶ ἡ ἐσχάτη ὕλη καὶ ἡ μορφὴ ταὐτὸ καὶ δυνάμει, τὸ δὲ ἐνεργείᾳ . . . ὥστε αἴτιον οὐθὲν ἄλλο πλὴν εἴ τι ὡς κινῆσαν ἐκ δυνάμεως εἰς ἐνέργειαν.

264) IX, 1 .. πάντα γὰρ (τἆλλα ὄντα) ἕξει τὸν τῆς οὐσίας λόγον, ὥσπερ εἴπομεν ἐν τοῖς πρώτοις λόγοις. vgl. IV, 2. 1003, 33. VII, 1.

tigkeit[265]). Jedoch auch jene Art des Vermögens hat wiederum verschiedene Bedeutungen[265a]), selbst abgesehn von der blos homonymen Anwendung des Worts, wie in der Mathematik (Potenzen), und diese verschiedenen Bedeutungen wurzeln in ein und denselben, derzufolge es ein Princip der Veränderung in einem Andren oder sofern dieses ein Andres ist, bezeichnet[266]); so das Vermögen zu leiden und des Widerstandes (ἡ ἕξις ἀπαθείας); ebenso die des Thuns oder Leidens im allgemeinen, oder die des schön Thuns oder Leidens. Einerseits ist das Vermögen zu thun und zu leiden ein und dasselbe[267]), andrerseits ein verschiedenes, das eine in dem Leidenden, das andre in dem Handelnden, so daß der Gegenstand worin beides sich vereinigt findet, nichts von sich selber erleidet[268]). Dem Vermögen entspricht die ihm entgegengesetzte Beraubung[269]), die

---

265) l. 34 . . διορίσωμεν καὶ περὶ δυνάμεως καὶ ἐντελεχείας, καὶ πρῶτον περὶ δυνάμεως, ἣ λέγεται μὲν μάλιστα κυρίως, οὐ μὴν χρησίμη γ' ἐστὶ πρὸς ὃ βουλόμεθα νῦν· ἐπὶ πλέον γάρ ἐστιν ἡ δύναμις καὶ ἡ ἐνέργεια τῶν μόνον λεγομένων κατὰ κίνησιν. ἀλλ' εἰπόντες περὶ ταύτης ἐν τοῖς περὶ τῆς ἐνεργείας διορισμοῖς δηλώσομεν καὶ περὶ τῶν ἄλλων. vgl. c. 6. 1048, 27. und Bonitz zu jener St.

265a) p. 1046, 4 ὅτι μὲν οὖν πολλαχῶς λέγεται ἡ δύναμις καὶ τὸ δύνασθαι, διώρισται ἡμῖν ἐν ἄλλοις (V, 12). τούτων δ' ὅσαι μὲν ὁμωνύμως λέγονται δυνάμεις ἀφείσθωσαν.

266) p. 1046, 9 ὅσαι δὲ πρὸς τὸ αὐτὸ εἶδος, πᾶσαι ἀρχαί τινές εἰσι, καὶ πρὸς πρώτην μίαν λέγονται, ἥ ἐστιν ἀρχὴ μεταβολῆς ἐν ἄλλῳ ἢ ᾗ ἄλλο. κτλ. vgl. V, 12. ib. Bonitz.

267) l. 20 δυνατὸν γάρ ἐστι καὶ τῷ ἔχειν αὐτὸ δύναμιν τοῦ παθεῖν καὶ τῷ ἄλλο ὑπ' αὐτοῦ.

268) l. 28 διὸ ᾗ συμπέφυκεν, οὐθὲν πάσχει αὐτὸ ὑφ' ἑαυτοῦ· ἓν γὰρ καὶ οὐκ ἄλλο. vgl. Phys. Ausc. VIII, 4. 255, 13.

269) l. 29 καὶ ἡ ἀδυναμία καὶ τὸ ἀδύνατον ἡ τῇ τοιαύτῃ δυνάμει ἐναντία στέρησίς ἐστιν, ὥστε τοῦ αὐτοῦ καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ πᾶσα δύναμις ἀδυναμίᾳ. vgl. Bonitz zu V, 12. 1019, b, 15 u. V, 22.

wiederum in verschiedener Bedeutung gefaßt wird. Solche Principien der Veränderung (Vermögen) finden sich theils im Unbelebten theils im Belebten, und innerhalb des letzteren wiederum in vernunftlosen oder vernünftigen Seelenwesen [270]; denn auch alle Künste und darstellenden Wissenschaften [271] sind Vermögen. Die vernünftigen Vermögen aber unterscheiden sich von den vernunftlosen wesentlich darin, daß jene immer nur Eins, diese Entgegengesetztes hervorbringen können [272]. Vernunft nämlich ist Wissenschaft und diese zugleich auf das Entgegengesetzte, auf das Ding oder die Form und auf die Beraubung gerichtet, wenn gleich auf letzteres nur beziehungsweise. Auch ist mit dem Vermögen etwas gut zu thun oder zu leiden immer das Vermögen überhaupt zu thun und zu leiden verbunden, nicht aber immer umgekehrt [273].

In Widersprüche verwickeln sich die Megariker, wenn sie behaupten daß kein Vermögen vorhanden sei wo sichs nicht kraftthätig erweise [274]. Denn theils widersprechen die Thal-

---

270) c. 2 ἐπεὶ δ' αἱ μὲν ἐν τοῖς ἀψύχοις ἐνυπάρχουσιν ἀρχαὶ τοιαῦται, αἱ δ' ἐν τοῖς ἐμψύχοις καὶ ἐν ψυχῇ καὶ τῆς ψυχῆς ἐν τῷ λόγον ἔχοντι, δῆλον ὅτι καὶ τῶν δυνάμεων αἱ μὲν ἔσονται ἄλογοι αἱ δὲ μετὰ λόγου. Ueber die zweite Zweitheilung vgl. Top. V, 5. 134, 34. c. 6. 136, b, 11. Eth. Nicom. VI, 1. 1139, 11.

271) p. 1046, b, 3 ποιητικαὶ ἐπιστῆμαι. vgl. XII, 9. 1075, 1.

272) l. 4 καὶ αἱ μὲν μετὰ λόγου πᾶσαι τῶν ἐναντίων αἱ αὐταί, αἱ δ' ἄλογοι μία ἑνός, κτλ.

273) l. 7 αἴτιον δὲ ὅτι λόγος ἐστὶν ἡ ἐπιστήμη, ὁ δὲ λόγος ὁ αὐτὸς δηλοῖ τὸ πρᾶγμα καὶ τὴν στέρησιν, πλὴν οὐχ ὡσαύτως, καὶ ἔστιν ὡς ἀμφοῖν, ἔστι δ' ὡς τοῦ ὑπάρχοντος μᾶλλον. l. 12 καὶ γὰρ ὁ λόγος τοῦ μὲν καθ' αὑτό, τοῦ δὲ τρόπον τινὰ κατὰ συμβεβηκός· ἀποφάσει γὰρ καὶ ἀποφορᾷ δηλοῖ τὸ ἐναντίον. (vgl. VII, 7. 1032, b, 2. X, 4. 1055, b, 1). l. 24 μιᾷ γὰρ ἀρχῇ περιέχεται (τὰ ἐναντία), τῷ λόγῳ. Ueber den Aristotelischen Satz, daß ein und dieselbe Wissenschaft das Entgegengesetzte begreife, s. Bonitz zu 996, 20 p. 140 und oben S. 437, 5.

274) s. m. Gesch. II, S. 127 f. vgl. Hartenstein, Verh. der k. Sächs. Ges. d. Wissenschaften IV, 206 ff.

sachen, da der Künstler z. B. nur durch Lehren seine Kunst erwirbt und sie behält, wenn er sie nicht durch irgend ein Ereigniß verliert [275]). Wie sollte er auch nach Unterbrechung der Ausübung sie jedesmal wieder erlangen? Ebenso verhält sichs mit dem Leblosen; keine sinnlich wahrnehmbare Eigenschaft würde vorhanden sein, solange die Wahrnehmung fehlte; es würde mithin die Lehre des Protagoras gelten. Imgleichen würde die sinnliche Wahrnehmung stets mit ihrer Thätigkeit entstehn und vergehn. Ferner würde, da das des Vermögens (der Möglichkeit) beraubte ohnmöglich wäre, das Nichtgewordene ohnmöglich sein und auf die Weise Werden und Bewegung aufgehoben werden [276]). Man muß also anerkennen daß Vermögen und Kraftthätigkeit verschieden sei, so daß etwas das Vermögen haben könne zu sein, ohne wirklich zu sein, und ein Seiendes das Vermögen nicht zu sein [276a]). Vermögen nämlich ist das dessen Verwirklichung durch Kraftthätigkeit nicht ohnmöglich (widersprechend) ist [277]). Die Kraftthätigkeit, die sich zur Entelechie spannt, scheint daher vorzüglich

275) c. 3. l. 36 εἰ οὖν ἀδύνατον τὰς τοιαύτας ἔχειν τέχνας μὴ μανθάνοντά ποτε καὶ λαβόντα, καὶ μὴ ἔχειν μὴ ἀποβαλόντα ποτέ . . ὅταν παύσηται οὐχ ἕξει τὴν τέχνην (παύσ., πῶς οὐχ. ἕ. τ. τ.; Bonitz).

276) p. 1047, 10 ἔτι εἰ ἀδύνατον τὸ ἐστερημένον δυνάμεως, τὸ μὴ γενόμενον ἀδύνατον ἔσται γενέσθαι· τὸ δ' ἀδύνατον γενέσθαι ὁ λέγων ἢ εἶναι ἢ ἔσεσθαι ψεύσεται . . ὥστε οὗτοι οἱ λόγοι ἐξαιροῦσι καὶ κίνησιν καὶ γένεσιν.

276a) l. 20 ὥστ' ἐνδέχεται δυνατὸν μέν τι εἶναι μὴ εἶναι δέ, κα dυνατὸν εἶναι δέ. Ueber den dieser Folgerung zu Grunde liegende Uebergang von der ersten Bedeutung von δύναμις, Vermögen, einer zweiten, Möglichkeit, s. Bonitz p. 379.

277) l. 24 ἔστι δὲ δυνατὸν τοῦτο, ᾧ ἐὰν ὑπάρξῃ ἡ ἐνέργεια, λέγεται ἔχειν τὴν δύναμιν, οὐθὲν ἔσται ἀδύνατον. De δυνατὸν entspricht a. a. St., wie An. Pr. I, 13. 32, 18. Ph Ausc. VII, 1. das ἐνδεχόμενον, s. Bonitz p. 387 und vgl. ob S. 190, 95.

die Bewegung zu sein [278]). Aus der nachgewiesenen Definition des Möglichen widerlegt sich die Annahme, es sei etwas möglich, werde aber nicht statt finden. Zwar braucht es nicht statt zu finden, das Stattfinden desselben darf jedoch nicht unmöglich sein [279]). Ebenso ergibt sich daraus daß wenn B nothwendig aus A folgt, dann auch B nothwendiger Weise möglich sein müsse, wenn A es ist; und zwar in derselben Art wie A es ist [280]).

Kehren wir nun zu den verschiedenen Arten der Vermögen zurück und unterscheiden die angeborenen von den durch Uebung oder durch Lehre erworbenen, so ergibt sich daß letztere die Wirksamkeit der Kraftthätigkeit voraussetzen, erstere nicht [281]); ferner daß erstere sobald das Thätige und Leidende zusammentreffen, sich theils thätig theils leidend verhalten, jene wenigstens nicht mit Nothwendigkeit so; denn da jene immer nur Eins, diese Entgegengesetztes zu bewirken vermögen, so muß, soll nicht Entgegengesetztes zugleich geschehn, ein Andres entscheiden, welches wir als Begehrung oder Wahl bezeichnen [282]).

---

278) l. 30 ἐλήλυθε δ' ἡ ἐνέργεια τοὔνομα, ἡ πρὸς τὴν ἐντελέχειαν συντιθεμένη (v. συντεθειμένη), καὶ ἐπὶ τὰ ἄλλα ἐκ τῶν κινήσεων μάλιστα· δοκεῖ γὰρ ἡ ἐνέργεια μάλιστα ἡ κίνησις εἶναι. c. 8. 1050, 23 ἡ ἐνέργεια . . . συντείνει πρὸς ἐντελέχειαν. Ueber den Unterschied von ἐνεργ. und ἐντελ. s. Trendelenburg in Ar. de An. p. 397 und unten.

279) c. 4. 1047, b, 9 ἀλλ' ἐκεῖνο ἀνάγκη ἐκ τῶν κειμένων, εἰ καὶ ὑποθοίμεθα εἶναι ἢ γεγονέναι ὃ οὐκ ἔστι μὲν δυνατὸν δέ, ὅτι οὐθὲν ἔσται ἀδύνατον· συμβήσεται δέ γε, τὸ γὰρ μετρεῖσθαι (τὴν διάμετρον) ἀδύνατον. οὐ γὰρ δὴ ἐστι ταὐτὸ τό τε ψεῦδος καὶ τὸ ἀδύνατον. vgl. de Caelo I, 12. 281, b, 3.

280) l. 14 sqq. ib. Bonitz. vgl. An. Pr. I, 15. 34, 5 (ob. S. 193, 99).

281) c. 5 . . . τὰς μὲν (τὰς δυνάμεις) ἀνάγκη προενεργήσαντας ἔχειν ὅσαι ἔθει καὶ λόγῳ, τὰς δὲ μὴ τοιαύτας καὶ τὰς ἐπὶ τοῦ πάσχειν οὐκ ἀνάγκη. vgl. c. 2. c. 8. 1049, b, 29.

282) p. 1048, 5 τὰς μὲν τοιαύτας δυνάμεις ἀνάγκη (τὰς ἀλόγους), ὅταν ὡς δύνανται τὸ ποιητικὸν καὶ τὸ παθητικὸν πλησιάζωσι,

Jene entscheiden nothwendig wofür sie das Vermögen und wie sie es besitzen, also vorausgesetzt daß das Leidende zur Hand sei; das Vermögen nämlich ist ja an Bestimmtheiten äußerer Verhältnisse gebunden [283]. Daher denn wenn man Zweierlei oder Entgegengesetztes zugleich thun wollte oder begehrte, man es nicht vermöchte.

14. Indem wir uns zu der Erörterung der Kraftthätigkeit wenden, wird sich uns zugleich die zweite nicht durch Bewegung vermittelte Art des Vermögens, (die der Möglichkeit?) ergeben. Was Kraftthätigkeit sei, müssen wir, auf strenge Begriffsbestimmung verzichtend, durch Induktion uns verdeutlichen, indem wir sie mit ihrem Gegengliede, dem Vermögen, zusammenstellen [284]; wobei denn auch ein Unterschied hervortritt, dem zufolge sie als Analogon des Verhältnisses theils der Bewegung zum Vermögen, theils der Wesenheit zu einem Stoffe

---

τὸ μὲν ποιεῖν τὸ δὲ πάσχειν, ἐκείνας δ' οὐκ ἀνάγκη· αὗται μὲν γὰρ πᾶσαι μία ἑνὸς ποιητική, ἐκεῖναι δὲ τῶν ἐναντίων, ὥστε ἅμα ποιήσει τἀναντία· τοῦτο δὲ ἀδύνατον. ἀνάγκη ἄρα ἕτερόν τι εἶναι τὸ κύριον· λέγω δὲ τοῦτο ὄρεξιν ἢ προαίρεσιν. ὁποτέρου γὰρ ἂν ὀρέγηται κυρίως, τοῦτο ποιήσει, ὅταν ὡς δύναται ὑπάρχῃ καὶ πλησιάζῃ τῷ παθητικῷ. Ueber den Unterschied v. ὄρεξις und προαίρεσις, s. Trendelenburg in Ar. de An. 180 sqq.

283) l. 17 τὴν γὰρ δύναμιν ἔχει ὡς ἔστι δύναμις τοῦ ποιεῖν, ἔστι δ' οὐ πάντως ἀλλ' ἐχόντων πῶς κτλ.

284) c. 6. l. 30 ἔστι δ' ἡ ἐνέργεια τὸ ὑπάρχειν τὸ πρᾶγμα, μὴ οὕτως ὥσπερ λέγομεν δυνάμει (λέγομεν δὲ δυνάμει οἷον ἐν τῷ ξύλῳ Ἑρμῆν καὶ ἐν τῇ ὅλῃ τὴν ἡμίσειαν, ὅτι ἀφαιρεθείη ἄν, καὶ ἐπιστήμονα καὶ τὸν θεωροῦντα καὶ τὸν μὴ θεωροῦντα, ἂν δυνατὸς ᾖ θεωρῆσαι), τὸ δ' ἐνεργείᾳ (?). δῆλον δ' ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα τῇ ἐπαγωγῇ ὃ βουλόμεθα λέγειν καὶ οὐ δεῖ παντὸς ὅρον ζητεῖν, ἀλλὰ καὶ τὸ ἀνάλογον συνορᾶν κτλ. Für letztere W. vgl. Top. I, 14. 105, b, 26. Als den Unterschied zwischen Kraftthätigkeit und Vermögen erläuternde Beispiele werden angeführt: τὸ οἰκοδομοῦν und τὸ οἰκοδομικόν, τὸ ἐγρηγορὸς und τὸ καθεῦδον, τὸ ἀπειργασμένον und τὸ ἀνέργαστον.

sich ergibt[285]), sofern sie theils der Akt ist wodurch das Vermögen zu seiner Verwirklichung geführt wird, theils die Verwirklichung oder Vollendung (*ἐντελέχεια*) selber. Jedoch gibt es auch Vermögen denen keine Kraftthätigkeit entspricht; denn das Unendliche steht nur insofern in einem Verhältnisse zur Kraftthätigkeit, inwiefern die Theilung nimmer abbricht und die Theile in der Erkenntniß aufgefaßt werden können, nicht als könnte sie sich durch wirkliche Sonderung der Theile jemals vollziehn [286]). Von den Thätigkeiten die ihren Zweck mit einschließen, muß man solche unterscheiden die nur Bewegungen dazu sind. Nur jene sind stetig, fassen die Gegenwart mit der Vergangenheit zusammen und gehören ein und demselben thätigen Subjekte an; daher auch nur sie wirkliche Kraftthätigkeiten sind.

15. Wann aber ist Jegliches dem Vermögen nach vorhanden? soll es durch das Denken zur Kraftthätigkeit geführt werden, dann sobald der Wille ohne durch etwas außer ihm gehindert zu werden, gewirkt hat, wie bei der Heilung, oder wenn die äußeren Bedingungen vollständig vorhanden sind, wie beim Hausbau [287]). Ebenso wenn das Princip des Werdens

---

285) p. 1048, b, 6 *λέγεται δὲ ἐνεργείᾳ οὐ πάντα ὁμοίως, ἀλλ' ἢ τῷ ἀνάλογον, ὡς τοῦτο ἐν τούτῳ ἢ πρὸς τοῦτο, τόδ' ἐν τῷδε ἢ πρὸς τόδε· τὰ μὲν γὰρ ὡς κίνησις πρὸς δύναμιν, τὰ δ' ὡς οὐσία πρός τινα ὕλην.*

286) l. 9 *ἄλλως δὲ τὸ ἄπειρον καὶ τὸ κενὸν καὶ ὅσα τοιαῦτα λέγεται δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ πολλοῖς τῶν ὄντων . . . τὸ δ' ἄπειρον οὐχ οὕτω δυνάμει ἐστὶν ὡς ἐνεργείᾳ ἐσόμενον χωριστὸν ἀλλὰ γνώσει· τὸ γὰρ μὴ ὑπολείπειν τὴν διαίρεσιν ἀποδίδωσι τὸ εἶναι δυνάμει ταύτην τὴν ἐνέργειαν, τῷ δὲ χωρίζεσθαι οὔ.* vgl. Phys. Ausc. III, 6. IV, 6.

287) l. 28 . . *τούτων δὴ τὰς μὲν κινήσεις (δεῖ) λέγειν, τὰς δ' ἐνεργείας. πᾶσα γὰρ κίνησις ἀτελής, ἰσχνασία, μάθησις, βάδισις, οἰκοδόμησις· αὗται δὲ κινήσεις, καὶ ἀτελεῖς γε. οὐ γὰρ ἅμα βαδίζει καὶ βεβάδικεν, οὐδ' οἰκοδομεῖ καὶ ᾠκοδόμηκεν . . . ἑώρακε δὲ καὶ ὁρᾷ ἅμα τὸ αὐτό, καὶ νοεῖ καὶ νενόηκεν. τὴν μὲν*

in dem werdenden Objekte ist, wie beim Samen, wo gleichfalls noch ein Andres hinzukommen muß. Ist aber etwas durch sein eignes Princip bereits ein solches, so ist es auch schon dem Vermögen nach vorhanden, bedarf nicht noch wie jenes, der Mitwirkung eines andren Princips [288]. Nach dem worin das Vermögen dazu sich findet, wird denn auch das daraus Werdende benannt. Noch nicht die Erde ist Bildsäule dem Vermögen nach, sondern wenn Erz geworden, und erst dann wird das daraus Gewordene danach benannt [289]. Das was von keinem Andren seine Bezeichnung erhält, ist der erste Stoff [290]. Aehnlich wenn die Bezeichnung von Affektionen des Substrats hergenommen wird. Aber den Affektionen liegt als letztes eine bestimmte Wesenheit zu Grunde; demjenigen was Form und konkrete Bestimmtheit aussagt, Stoff und stoffartige Wesenheit. Nach beiden wird die Beschaffenheit bezeichnet, da beides (an sich) unbestimmt ist [291].

οὖν τοιαύτην ἐνέργειαν λέγω, ἐκείνην δὲ κίνησιν. vgl. El. Soph. 22. 178, 9 de Sens. c. 6. 446, b, 2. Phys. Ausc. III, 2. 201, b, 27 u. a. St. b. Bonitz p. 396. Ueber die kritischen Schwierigkeiten jener ganzen St. s. gleichfalls Bonitz.

288) c. 7. 1049, 5 ὅρος δὲ τοῦ μὲν ἀπὸ διανοίας ἐντελεχείᾳ γιγνομένου ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος, ὅταν βουληθέντος γίγνηται μηθενὸς κωλύοντος τῶν ἐκτός, ἐκεῖ δ' ἐν τῷ ὑγιαζομένῳ, ὅταν μηθὲν κωλύῃ τῶν ἐν αὐτῷ. ὁμοίως δὲ δυνάμει καὶ οἰκία, εἰ μηθὲν κωλύει τῶν ἐν τούτῳ καὶ τῇ ὕλῃ τοῦ γίγνεσθαι οἰκίαν ... καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὡσαύτως ὅσων ἔξωθεν ἡ ἀρχὴ τῆς γενέσεως, καὶ ὅσων δὴ ἐν αὐτῷ τῷ ἔχοντι, ὅσα μηθενὸς τῶν ἔξωθεν ἐμποδίζοντος ἔσται δι' αὑτοῦ· οἷον τὸ σπέρμα οὔπω· δεῖ γὰρ ἐν ἄλλῳ καὶ μεταβάλλειν. ὅταν δ' ἤδη διὰ τῆς αὑτοῦ ἀρχῆς, ᾖ τοιοῦτον, ἤδη τοῦτο δυνάμει. ἐκεῖνο δὲ ἑτέρας ἀρχῆς δεῖται κτλ.

289) l. 18 ἔοικε δὲ ὃ λέγομεν εἶναι οὐ τόδε ἀλλ' ἐκείνινον κτλ. vgl. VII, 7. 1033, 5.

290) l. 24 εἰ δέ τί ἐστι πρῶτον, ὃ μηκέτι κατ' ἄλλο λέγεται ἐκείνινον, τοῦτο πρώτη ὕλη.

291) l. 27 τούτῳ γὰρ διαφέρει τὸ καθόλου καὶ τὸ ὑποκείμενον τῷ

16. Die Krafttätigkeit ist früher als das Vermögen und zwar nicht blos als das in einem Andren eine Veränderung hervorzubringen bestimmte Vermögen, sondern überhaupt als das jede Bewegung oder Ruhe bewirkende Princip, also als die Natur, die ja ein die Bewegung, jedoch nicht in einem Andren sondern in sich selber, bewirkendes Princip ist [292]. Früher als jedes solches Vermögen ist die Krafttätigkeit dem Begriffe und der Wesenheit nach, gewissermaßen auch der Zeit nach. Dem Begriffe oder der Erkenntniß nach; denn das erste Vermögen und sein Begriff ist schon abhängig von dem krafttätig sein können [293]. Der Zeit nach, inwiefern ein Krafttätiges derselben Art, nicht der Zahl nach dasselbe, dem Hervorzubringenden als Grund der Bewegung wodurch das dem Vermögen nach Vorhandene zur Krafttätigkeit übergeführt wird, vorangehn muß [294].

εἶναι τόδε τι ἢ μὴ εἶναι· οἷον τοῖς πάθεσι τὸ ὑποκείμενον ἄνθρωπος καὶ σῶμα καὶ ψυχή, πάθος δὲ τὸ μουσικὸν καὶ λευκόν . . . ὅσα μὲν οὖν οὕτω, τὸ ἔσχατον οὐσία· ὅσα δὲ μὴ οὕτως, ἀλλ' εἶδός τι καὶ τόδε τι τὸ κατηγορούμενον, τὸ ἔσχατον ὕλη καὶ οὐσία ὑλική. καὶ ὀρθῶς δὴ συμβαίνει τὸ ἐκείνινον λέγεσθαι κατὰ τὴν ὕλην καὶ τὰ πάθη· ἄμφω γὰρ ἀόριστα. — τὸ καθόλου wird hier dem ὑποκείμενον entgegengesetzt und dem πάθος gleichgesetzt, als das vom ὑποκ. Prädicirte.

292) c. 8 . . λέγω δὲ δυνάμεως (πρότερον ἐνέργειαν εἶναι) οὐ μόνον τῆς ὡρισμένης ἣ λέγεται ἀρχὴ μεταβλητικὴ ἐν ἄλλῳ ἢ ἄλλο, ἀλλ' ὅλως πάσης ἀρχῆς κινητικῆς ἢ στατικῆς. καὶ γὰρ ἡ φύσις ἐν ταὐτῷ γένει τῇ δυνάμει· ἀρχὴ γὰρ κινητική, ἀλλ' οὐκ ἐν ἄλλῳ ἀλλ' ἐν αὑτῷ ᾗ αὐτό. vgl. de Caelo III, 2. 301, b, 17,

293) p. 1049, b, 13 τῷ γὰρ ἐνδέχεσθαι ἐνεργῆσαι δυνατόν ἐστι τὸ πρῶτον δυνατόν . . . . ὥστ' ἀνάγκη τὸν λόγον προϋπάρχειν καὶ τὴν γνῶσιν τῆς γνώσεως.

294) l. 18 τὸ τῷ εἴδει τὸ αὐτὸ ἐνεργοῦν πρότερον, ἀριθμῷ δ' οὔ. . . . . . ἀλλὰ τούτων πρότερα τῷ χρόνῳ ἕτερα ὄντα ἐνεργείᾳ, ἐξ ὧν ταῦτα ἐγένετο· ἀεὶ γὰρ ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος γίγνεται τὸ ἐνεργείᾳ ὂν ὑπὸ ἐνεργείᾳ ὄντος . . . ἀεὶ κινοῦντός τινος

Dem vernünftigen Vermögen aber muß Kraftthätigkeit in demselben Subjekte vorangehn das des Vermögens theilhaft ist. Der Lernende muß schon irgend eine Erkenntniß kraftthätig besitzen, gleichwie jedes Gewordene ein Gewordensein, jedes Bewegte eine vorangegangene Bewegung voraussetzt [295]. Durchgängig aber muß der Wesenheit nach die Kraftthätigkeit dem Vermögen vorangehn, schon nach dem allgemeinen Gesetz daß was dem Werden nach später, der Wesenheit nach früher sein muß [296], und weil alles Werdende einem Zwecke oder Ziele zustrebt, und dieses die Kraftthätigkeit ist [297]. Auch ist der Stoff dem Vermögen nach vorhanden um zur Form zu gelangen, und ist in ihr, wenn er zur Kraftthätigkeit gelangt ist. Ebenso verhält sichs da wo der Zweck eine Bewegung ist [298]. Wenn der Lehrer zeigt daß der Schüler kraftthätig im Erkennen sich verhalte, so hat er den Zweck erreicht, und ebenso die Natur; denn die Thätigkeit ist hier das hervorzubringende Werk; daher auch die Benennung der zur Entelechie strebenden Energie (278). Wo ein von der Wirksamkeit der Kraftthätigkeit verschiedenes Werk zu Stande kommen soll, da ist diese in dem

---

πρώτου· τὸ δὲ κινοῦν ἐνεργείᾳ ἤδη ἐστίν. vgl. VII, 8. 1033, b, 30. Phys. Ausc. III, 2. 202, 11. de Anim. III, 7. 431, 3. de Gener. An. II, 1. 734, b, 21.

295) l. 35 . . . *ἀλλὰ διὰ τὸ τοῦ γιγνομένου γεγενῆσθαί τι καὶ τοῦ ὅλως κινουμένου κεκινῆσθαί τι. . . καὶ τὸν μανθάνοντα ἀνάγκη ἔχειν τι τῆς ἐπιστήμης ἴσως.* vgl. 5. 1047, b, 33. de An. II, 4. 415, b, 18 — Phys. Ausc. VI, 6. 236, b, 33. VIII.

296) p. 1050, 4 *ἀλλὰ μὴν καὶ οὐσίᾳ γε (ἡ ἐνέργεια προτέρα τῆς δυνάμεως), πρῶτον μὲν ὅτι τὰ τῇ γενέσει ὕστερα, τῷ εἴδει καὶ τῇ οὐσίᾳ πρότερα.* vgl. Bonitz zu I, 8. 989, 15. VII, 4. 1029, b, 4.

297) l. 7 *καὶ ὅτι ἅπαν ἐπ' ἀρχὴν βαδίζει τὸ γιγνόμενον καὶ τέλος . . τέλος δ' ἡ ἐνέργεια, καὶ τούτου χάριν ἡ δύναμις λαμβάνεται.* vgl. VII, 9. 1034, 33.

298) l. 15 *ἔτι ἡ ὕλη ἐστὶ δυνάμει, ὅτι ἔλθοι ἂν εἰς τὸ εἶδος· ὅταν δὲ γ' ἐνεργείᾳ ᾖ, τότε ἐν τῷ εἴδει ἐστίν, ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων καὶ ὧν κίνησις τὸ τέλος.*

Hervorgebrachten, die Bewegung in dem Bewegten; wo nicht, in dem Wirkenden selber. In letzterem Falle ist sie selber Zweck, im ersteren mehr Zweck als das Vermögen [299]). So aber setzt eine Kraftthätigkeit, wie wir gesehn, der Zeit nach immer wiederum eine andre voraus bis zur ursprünglich und ewig bewegenden [300]). Die Kraftthätigkeit ist auch im strengeren Sinne des Worts früher; denn nur sie kann ewig sein und das Ewige ist der Wesenheit nach früher als das Vergängliche. Das Vermögen aber vermag nicht ewig zu sein, eben weil es sein und auch nicht sein kann und nichts Unvergängliches ist an sich, sondern immer nur beziehungsweise, dem Vermögen nach [301]). Eben so wenig ist das Vermögen ein Nothwendiges und dieses ist doch das Erste, da, wäre dieses nicht, nichts sein würde [302]). Wenn es daher eine ewige Bewegung gibt, so kann

---

299) l. 30 ὅσων μὲν οὖν ἕτερόν τί ἐστι παρὰ τὴν χρῆσιν τὸ γιγνόμενον, τούτων μὲν ἡ ἐνέργεια ἐν τῷ ποιουμένῳ ἐστίν, . . . καὶ ὅλως ἡ κίνησις ἐν τῷ κινουμένῳ· ὅσων δὲ μὴ ἔστιν ἄλλο τι ἔργον παρὰ τὴν ἐνέργειαν, ἐν αὐτοῖς ὑπάρχει ἡ ἐνέργεια. (vgl. de An. III, 2. 426, 4). l. 23 ἐπεὶ δ' ἐστὶ τῶν μὲν ἔσχατον ἡ χρῆσις, οἷον ὄψεως ἡ ὅρασις, καὶ οὐθὲν γίγνεται παρὰ ταύτην ἕτερον ἀπὸ τῆς ὄψεως ἔργον, ἀπ' ἐνίων δὲ γίγνεταί τι, οἷον ἀπὸ τῆς οἰκοδομικῆς οἰκία παρὰ τὴν οἰκοδόμησιν, ὅμως οὐθὲν ἧττον ἔνθα μὲν τέλος ἔνθα δὲ μᾶλλον τέλος τῆς δυνάμεώς ἐστιν. — in Uebereinstimmung mit der Unterscheidung von ποιεῖν und πράττειν, s. oben S. 131 f.

300) p. 1050, b, 4 καὶ ὥσπερ εἴπομεν, τοῦ χρόνου ἀεὶ προλαμβάνει ἐνέργεια ἑτέρα πρὸ ἑτέρας· ἕως τῆς τοῦ ἀεὶ κινοῦντος πρώτως. ἀλλὰ μὴν καὶ κυριωτέρως· τὰ μὲν γὰρ ἀΐδια πρότερα τῇ οὐσίᾳ τῶν φθαρτῶν, ἔστι δ' οὐθὲν δυνάμει ἀΐδιον. λόγος δὲ ὅδε. πᾶσα δύναμις ἅμα τῆς ἀντιφάσεώς ἐστι κτλ. vgl. XII, 2. 1088, b, 14. de Interpr. c. 13. 23, 23 (oben S. 160, 53) de Caelo I, 12.

301) l. 16 οὐθὲν ἄρα τῶν ἀφθάρτων ἁπλῶς δυνάμει ἐστὶν ὂν ἁπλῶς· κατά τι δ' οὐθὲν κωλύει, οἷον ποιὸν ἢ πού· ἐνεργείᾳ ἄρα πάντα.

302) l. 18 οὐδὲ τῶν ἐξ ἀνάγκης ὄντων (οὐθὲν ἁπλῶς δυνάμει ἐστί),

tigkeit[265]). Jedoch auch jene Art des Vermögens hat wiederum verschiedene Bedeutungen[265a]), selbst abgesehn von der blos homonymen Anwendung des Worts, wie in der Mathematik (Potenzen), und diese verschiedenen Bedeutungen wurzeln in ein und derselben, derzufolge es ein Princip der Veränderung in einem Andren oder sofern dieses ein Andres ist, bezeichnet[266]); so das Vermögen zu leiden und des Widerstandes (ἡ ἕξις ἀπαθείας); ebenso die des Thuns oder Leidens im allgemeinen, oder die des schön Thuns oder Leidens. Einerseits ist das Vermögen zu thun und zu leiden ein und dasselbe[267]), andrerseits ein verschiedenes, das eine in dem Leidenden, das andre in dem Handelnden, so daß der Gegenstand worin beides sich vereinigt findet, nichts von sich selber erleidet[268]). Dem Vermögen entspricht die ihm entgegengesetzte Beraubung[269]), die

---

265) l. 34 . . διορίσωμεν καὶ περὶ δυνάμεως καὶ ἐντελεχείας, καὶ πρῶτον περὶ δυνάμεως, ἣ λέγεται μὲν μάλιστα κυρίως, οὐ μὴν χρησίμη γ' ἐστὶ πρὸς ὃ βουλόμεθα νῦν· ἐπὶ πλέον γάρ ἐστιν ἡ δύναμις καὶ ἡ ἐνέργεια τῶν μόνον λεγομένων κατὰ κίνησιν. ἀλλ' εἰπόντες περὶ ταύτης ἐν τοῖς περὶ τῆς ἐνεργείας διορισμοῖς δηλώσομεν καὶ περὶ τῶν ἄλλων. vgl. c. 6. 1048, 27. und Bonitz zu jener St.

265a) p. 1046, 4 ὅτι μὲν οὖν πολλαχῶς λέγεται ἡ δύναμις καὶ τὸ δύνασθαι, διώρισται ἡμῖν ἐν ἄλλοις (V, 12). τούτων δ' ὅσαι μὲν ὁμωνύμως λέγονται δυνάμεις ἀφείσθωσαν.

266) p. 1046, 9 ὅσαι δὲ πρὸς τὸ αὐτὸ εἶδος, πᾶσαι ἀρχαί τινές εἰσι, καὶ πρὸς πρώτην μίαν λέγονται, ἥ ἐστιν ἀρχὴ μεταβολῆς ἐν ἄλλῳ ἢ ᾗ ἄλλο. κτλ. vgl. V, 12 ib. Bonitz.

267) l. 20 δυνατὸν γάρ ἐστι καὶ τῷ ἔχειν αὐτὸ δύναμιν τοῦ παθεῖν καὶ τῷ ἄλλο ὑπ' αὐτοῦ.

268) l. 28 διὸ ᾗ συμπέφυκεν, οὐθὲν πάσχει αὐτὸ ὑφ' ἑαυτοῦ· ἓν γὰρ καὶ οὐκ ἄλλο. vgl. Phys. Ausc. VIII, 4. 255, 13.

269) l. 29 καὶ ἡ ἀδυναμία καὶ τὸ ἀδύνατον ἡ τῇ τοιαύτῃ δυνάμει ἐναντία στέρησίς ἐστιν, ὥστε τοῦ αὐτοῦ καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ πᾶσα δύναμις ἀδυναμίᾳ. vgl. Bonitz zu V, 12. 1019, b, 15 u. V, 22.

wiederum in verschiedener Bedeutung gefaßt wird. Solche Principien der Veränderung (Vermögen) finden sich theils im Unbelebten theils im Belebten, und innerhalb des letzteren wiederum in vernunftlosen oder vernünftigen Seelenwesen [270]; denn auch alle Künste und darstellenden Wissenschaften [271] sind Vermögen. Die vernünftigen Vermögen aber unterscheiden sich von den vernunftlosen wesentlich darin, daß jene immer nur Eins, diese Entgegengesetztes hervorbringen können [272]. Vernunft nämlich ist Wissenschaft und diese zugleich auf das Entgegengesetzte, auf das Ding oder die Form und auf die Beraubung gerichtet, wenn gleich auf letzteres nur beziehungsweise. Auch ist mit dem Vermögen etwas gut zu thun oder zu leiden immer das Vermögen überhaupt zu thun und zu leiden verbunden, nicht aber immer umgekehrt [273].

In Widersprüche verwickeln sich die Megariker, wenn sie behaupten daß kein Vermögen vorhanden sei wo sichs nicht kraftthätig erweise [274]. Denn theils widersprechen die That-

---

270) c. 2 ἐπεὶ δ' αἱ μὲν ἐν τοῖς ἀψύχοις ἐνυπάρχουσιν ἀρχαὶ τοιαῦται, αἱ δ' ἐν τοῖς ἐμψύχοις καὶ ἐν ψυχῇ καὶ τῆς ψυχῆς ἐν τῷ λόγον ἔχοντι, δῆλον ὅτι καὶ τῶν δυνάμεων αἱ μὲν ἔσονται ἄλογοι αἱ δὲ μετὰ λόγου. Ueber die zweite Zweitheilung vgl. Top. V, 5. 134, 34. c. 6. 136, b, 11. Eth. Nicom. VI, 1. 1139, 11.

271) p. 1046, b, 3 ποιητικαὶ ἐπιστῆμαι. vgl. XII, 9. 1075, 1.

272) l. 4 καὶ αἱ μὲν μετὰ λόγου πᾶσαι τῶν ἐναντίων αἱ αὐταί, αἱ δ' ἄλογοι μία ἑνός, κτλ.

273) l. 7 αἴτιον δὲ ὅτι λόγος ἐστὶν ἡ ἐπιστήμη, ὁ δὲ λόγος ὁ αὐτὸς δηλοῖ τὸ πρᾶγμα καὶ τὴν στέρησιν, πλὴν οὐχ ὡσαύτως, καὶ ἔστιν ὡς ἀμφοῖν, ἔστι δ' ὡς τοῦ ὑπάρχοντος μᾶλλον. l. 12 καὶ γὰρ ὁ λόγος τοῦ μὲν καθ' αὑτό, τοῦ δὲ τρόπον τινὰ κατὰ συμβεβηκός· ἀποφάσει γὰρ καὶ ἀποφορᾷ δηλοῖ τὸ ἐναντίον. (vgl. VII, 7. 1032, b, 2. X, 4. 1055, b, 1). l. 24 μιᾷ γὰρ ἀρχῇ περιέχεται (τὰ ἐναντία), τῷ λόγῳ. Ueber den Aristotelischen Satz, daß ein und dieselbe Wissenschaft das Entgegengesetzte begreife, s. Bonitz zu 996, 20 p. 140 und oben S. 487, 5.

274) s. m. Gesch. II, S. 127 f. vgl. Hartenstein, Verh. der k. Sächs. Ges. d. Wissenschaften IV, 206 ff.

sachen, da der Künstler z. B. nur durch Lehren seine Kunst erwirbt und sie behält, wenn er sie nicht durch irgend ein Ereigniß verliert [275]). Wie sollte er auch nach Unterbrechung der Ausübung sie jedesmal wieder erlangen? Ebenso verhält sichs mit dem Leblosen; keine sinnlich wahrnehmbare Eigenschaft würde vorhanden sein, solange die Wahrnehmung fehlte; es würde mithin die Lehre des Protagoras gelten. Ingleichen würde die sinnliche Wahrnehmung stets mit ihrer Thätigkeit entstehn und vergehn. Ferner würde, da das des Vermögens (der Möglichkeit) beraubte ohnmöglich wäre, das Nichtgewordene ohnmöglich sein und auf die Weise Werden und Bewegung aufgehoben werden [276]). Man muß also anerkennen daß Vermögen und Kraftthätigkeit verschieden sei, so daß etwas das Vermögen haben könne zu sein, ohne wirklich zu sein, und ein Seiendes das Vermögen nicht zu sein [276a]). Vermögen nämlich ist das dessen Verwirklichung durch Kraftthätigkeit nicht ohnmöglich (widersprechend) ist [277]). Die Kraftthätigkeit, die sich zur Entelechie spannt, scheint daher vorzüglich

275) c. 3. l. 36 εἰ οὖν ἀδύνατον τὰς τοιαύτας ἔχειν τέχνας μὴ μανθάνοντά ποτε καὶ λαβόντα, καὶ μὴ ἔχειν μὴ ἀποβαλόντα ποτέ.. ὅταν παύσηται οὐχ ἕξει τὴν τέχνην (παύσ., πῶς οὐχ. ἕ. τ. τ.; Bonitz).

276) p. 1047, 10 ἔτι εἰ ἀδύνατον τὸ ἐστερημένον δυνάμεως, τὸ μὴ γενόμενον ἀδύνατον ἔσται γενέσθαι· τὸ δ' ἀδύνατον γενέσθαι ὁ λέγων ἢ εἶναι ἢ ἔσεσθαι ψεύσεται.. ὥστε οὗτοι οἱ λόγοι ἐξαιροῦσι καὶ κίνησιν καὶ γένεσιν.

276a) l. 20 ὥστ' ἐνδέχεται δυνατὸν μέν τι εἶναι μὴ εἶναι δέ, καὶ δυνατὸν εἶναι δέ. Ueber den dieser Folgerung zu Grunde liegenden Uebergang von der ersten Bedeutung von δύναμις, Vermögen, zu einer zweiten, Möglichkeit, s. Bonitz p. 379.

277) l. 24 ἔστι δὲ δυνατὸν τοῦτο, ᾧ ἐὰν ὑπάρξῃ ἡ ἐνέργεια, οὗ λέγεται ἔχειν τὴν δύναμιν, οὐθὲν ἔσται ἀδύνατον. Dem δυνατὸν entspricht a. a. St., wie An. Pr. I, 13. 32, 18. Ph. Ausc. VII, 1. das ἐνδεχόμενον, s. Bonitz p. 387 und vgl. oben S. 190, 95.

die Bewegung zu sein [278]). Aus der nachgewiesenen Definition des Möglichen widerlegt sich die Annahme, es sei etwas möglich, werde aber nicht statt finden. Zwar braucht es nicht statt zu finden, das Stattfinden desselben darf jedoch nicht unmöglich sein [279]). Ebenso ergibt sich daraus daß wenn B nothwendig aus A folgt, dann auch B nothwendiger Weise möglich sein müsse, wenn A es ist; und zwar in derselben Art wie A es ist [280]).

Kehren wir nun zu den verschiedenen Arten der Vermögen zurück und unterscheiden die angeborenen von den durch Uebung oder durch Lehre erworbenen, so ergibt sich daß letztere die Wirksamkeit der Kraftthätigkeit voraussetzen, erstere nicht [281]); ferner daß erstere sobald das Thätige und Leidende zusammentreffen, sich theils thätig theils leidend verhalten, jene wenigstens nicht mit Nothwendigkeit so; denn da jene immer nur Eins, diese Entgegengesetztes zu bewirken vermögen, so muß, soll nicht Entgegengesetztes zugleich geschehn, ein Andres entscheiden, welches wir als Begehrung oder Wahl bezeichnen [282]).

---

278) l. 30 ἐλήλυθε δ' ἡ ἐνέργεια τοὔνομα, ἡ πρὸς τὴν ἐντελέχειαν συντιθεμένη (v. συντεθειμένη), καὶ ἐπὶ τὰ ἄλλα ἐκ τῶν κινήσεων μάλιστα· δοκεῖ γὰρ ἡ ἐνέργεια μάλιστα ἡ κίνησις εἶναι. c. 8. 1050, 23 ἡ ἐνέργεια . . . συντείνει πρὸς ἐντελέχειαν. Ueber den Unterschied von ἐνέργ. und ἐντελ. s. Trendelenburg in Ar. de An. p. 397 und unten.

279) c. 4. 1047, b, 9 ἀλλ' ἐκεῖνο ἀνάγκη ἐκ τῶν κειμένων, εἰ καὶ ὑποθοίμεθα εἶναι ἢ γεγονέναι ὃ οὐκ ἔστι μὲν δυνατὸν δέ, ὅτι οὐθὲν ἔσται ἀδύνατον· συμβήσεται δέ γε, τὸ γὰρ μετρεῖσθαι (τὴν διάμετρον) ἀδύνατον. οὐ γάρ δὴ ἐστι ταὐτὸ τό τε ψεῦδος καὶ τὸ ἀδύνατον. vgl. de Caelo I, 12. 281, b, 3.

280) l. 14 sqq. ib. Bonitz. vgl. An. Pr. I, 15. 34, 5 (ob. S. 193, 99).

281) c. 5 . . . τὰς μὲν (τὰς δυνάμεις) ἀνάγκη προενεργήσαντας ἔχειν ὅσαι ἔθει καὶ λόγῳ, τὰς δὲ μὴ τοιαύτας καὶ τὰς ἐπὶ τοῦ πάσχειν οὐκ ἀνάγκη. vgl. c. 2. c. 8. 1049, b, 29.

282) p. 1048, 5 τὰς μὲν τοιαύτας δυνάμεις ἀνάγκη (τὰς ἀλόγους), ὅταν ὡς δύνανται τὸ ποιητικὸν καὶ τὸ παθητικὸν πλησιάζωσι,

Jene entscheiden nothwendig wofür sie das Vermögen und wie sie es besitzen, also vorausgesetzt daß das Leidende zur Hand sei; das Vermögen nämlich ist ja an Bestimmtheiten äußerer Verhältnisse gebunden [283]). Daher denn wenn man Zweierlei oder Entgegengesetztes zugleich thun wollte oder begehrte, man es nicht vermöchte.

14. Indem wir uns zu der Erörterung der Kraftthätigkeit wenden, wird sich uns zugleich die zweite nicht durch Bewegung vermittelte Art des Vermögens, (die der Möglichkeit?) ergeben. Was Kraftthätigkeit sei, müssen wir, auf strenge Begriffsbestimmung verzichtend, durch Induktion uns verdeutlichen, indem wir sie mit ihrem Gegengliede, dem Vermögen, zusammenstellen [284]); wobei denn auch ein Unterschied hervortritt, dem zufolge sie als Analogon des Verhältnisses theils der Bewegung zum Vermögen, theils der Wesenheit zu einem Stoffe

---

τὸ μὲν ποιεῖν τὸ δὲ πάσχειν, ἐκείνας δ' οὐκ ἀνάγκη· αὗται μὲν γὰρ πᾶσαι μία ἑνὸς ποιητική, ἐκεῖναι δὲ τῶν ἐναντίων, ὥστε ἅμα ποιήσει τἀναντία· τοῦτο δὲ ἀδύνατον. ἀνάγκη ἄρα ἕτερόν τι εἶναι τὸ κύριον· λέγω δὲ τοῦτο ὄρεξιν ἢ προαίρεσιν. ὁποτέρου γὰρ ἂν ὀρέγηται κυρίως, τοῦτο ποιήσει, ὅταν ὡς δύναται ὑπάρχῃ καὶ πλησιάζῃ τῷ παθητικῷ. Ueber den Unterschied v. ὄρεξις und προαίρεσις, s. Trendelenburg in Ar. de An. 180 sqq.

283) l. 17 τὴν γὰρ δύναμιν ἔχει ὡς ἔστι δύναμις τοῦ ποιεῖν, ἔστι δ' οὐ πάντως ἀλλ' ἐχόντων πῶς κτλ.

284) c. 6. l. 30 ἔστι δ' ἡ ἐνέργεια τὸ ὑπάρχειν τὸ πρᾶγμα, μὴ οὕτως ὥσπερ λέγομεν δυνάμει (λέγομεν δὲ δυνάμει οἷον ἐν τῷ ξύλῳ Ἑρμῆν καὶ ἐν τῇ ὕλῃ τὴν ἡμίσειαν, ὅτι ἀφαιρεθείη ἄν, καὶ ἐπιστήμονα καὶ τὸν θεωροῦντα καὶ τὸν μὴ θεωροῦντα, ἂν δυνατὸς ᾖ θεωρῆσαι), τὸ δ' ἐνεργείᾳ (?). δῆλον δ' ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα τῇ ἐπαγωγῇ ὃ βουλόμεθα λέγειν καὶ οὐ δεῖ παντὸς ὅρον ζητεῖν, ἀλλὰ καὶ τὸ ἀνάλογον συνορᾶν κτλ. Für letztere W. vgl. Top. I, 14. 105, b, 26. Als den Unterschied zwischen Kraftthätigkeit und Vermögen erläuternde Beispiele werden angeführt: τὸ οἰκοδομοῦν und τὸ οἰκοδομικόν, τὸ ἐγρηγορὸς und τὸ καθεῦδον, τὸ ἀπειργασμένον und τὸ ἀνέργαστον.

sich ergibt[285]), sofern sie theils der Akt ist wodurch das Vermögen zu seiner Verwirklichung geführt wird, theils die Verwirklichung oder Vollendung (*ἐντελέχεια*) selber. Jedoch gibt es auch Vermögen denen keine Kraftthätigkeit entspricht; denn das Unendliche steht nur insofern in einem Verhältnisse zur Kraftthätigkeit, inwiefern die Theilung nimmer abbricht und die Theile in der Erkenntniß aufgefaßt werden können, nicht als könnte sie sich durch wirkliche Sonderung der Theile jemals vollziehn[286]). Von den Thätigkeiten die ihren Zweck mit einschließen, muß man solche unterscheiden die nur Bewegungen dazu sind. Nur jene sind stetig, fassen die Gegenwart mit der Vergangenheit zusammen und gehören ein und demselben thätigen Subjekte an; daher auch nur sie wirkliche Kraftthätigkeiten sind.

15. Wann aber ist Jegliches dem Vermögen nach vorhanden? soll es durch das Denken zur Kraftthätigkeit geführt werden, dann sobald der Wille ohne durch etwas außer ihm gehindert zu werden, gewirkt hat, wie bei der Heilung, oder wenn die äußeren Bedingungen vollständig vorhanden sind, wie beim Hausbau[287]). Ebenso wenn das Princip des Werdens

---

285) p. 1048, b, 6 *λέγεται δὲ ἐνεργείᾳ οὐ πάντα ὁμοίως, ἀλλ' ἢ τῷ ἀνάλογον, ὡς τοῦτο ἐν τούτῳ ἢ πρὸς τοῦτο, τόδ' ἐν τῷδε ἢ πρὸς τόδε· τὰ μὲν γὰρ ὡς κίνησις πρὸς δύναμιν, τὰ δ' ὡς οὐσία πρός τινα ὕλην.*

286) l. 9 *ἄλλως δὲ τὸ ἄπειρον καὶ τὸ κενὸν καὶ ὅσα τοιαῦτα λέγεται δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ πολλοῖς τῶν ὄντων . . . τὸ δ' ἄπειρον οὐχ οὕτω δυνάμει ἐστὶν ὡς ἐνεργείᾳ ἐσόμενον χωριστὸν ἀλλὰ γνώσει· τὸ γὰρ μὴ ὑπολείπειν τὴν διαίρεσιν ἀποδίδωσι τὸ εἶναι δυνάμει ταύτην τὴν ἐνέργειαν, τῷ δὲ χωρίζεσθαι οὔ.* vgl. Phys. Ausc. III, 6. IV, 6.

287) l. 28 . . *τούτων δὴ τὰς μὲν κινήσεις (δεῖ) λέγειν, τὰς δ' ἐνεργείας. πᾶσα γὰρ κίνησις ἀτελής, ἰσχνασία, μάθησις, βάδισις, οἰκοδόμησις· αὗται δὲ κινήσεις, καὶ ἀτελεῖς γε. οὐ γὰρ ἅμα βαδίζει καὶ βεβάδικεν, οὐδ' οἰκοδομεῖ καὶ ᾠκοδόμηκεν . . . ἑώρακε δὲ καὶ ὁρᾷ ἅμα τὸ αὐτό, καὶ νοεῖ καὶ νενόηκεν. τὴν μὲν*

in dem werdenden Objekte ist, wie beim Samen, wo gleichfalls noch ein Andres hinzukommen muß. Ist aber etwas durch sein eignes Princip bereits ein solches, so ist es auch schon dem Vermögen nach vorhanden, bedarf nicht noch wie jenes, der Mitwirkung eines andren Princips [288]). Nach dem worin das Vermögen dazu sich findet, wird denn auch das daraus Werdende benannt. Noch nicht die Erde ist Bildsäule dem Vermögen nach, sondern wenn Erz geworden, und erst dann wird das daraus Gewordene danach benannt [289]). Das was von keinem Andren seine Bezeichnung erhält, ist der erste Stoff [290]). Aehnlich wenn die Bezeichnung von Affektionen des Substrats hergenommen wird. Aber den Affektionen liegt als letztes eine bestimmte Wesenheit zu Grunde; demjenigen was Form und konkrete Bestimmtheit aussagt, Stoff und stoffartige Wesenheit. Nach beiden wird die Beschaffenheit bezeichnet, da beides (an sich) unbestimmt ist [291]).

οὖν τοιαύτην ἐνέργειαν λέγω, ἐκείνην δὲ κίνησιν. vgl. El. Soph. 22. 178, 9 de Sens. c. 6. 446, b, 2. Phys. Ausc. III, 2. 201, b, 27 u. a. St. b. Bonitz p. 396. Ueber die kritischen Schwierigkeiten jener ganzen St. s. gleichfalls Bonitz.

288) c. 7. 1049, 5 ὅρος δὲ τοῦ μὲν ἀπὸ διανοίας ἐντελεχείᾳ γιγνομένου ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος, ὅταν βουληθέντος γίγνηται μηθενὸς κωλύοντος τῶν ἐκτός, ἐκεῖ δ' ἐν τῷ ὑγιαζομένῳ, ὅταν μηθὲν κωλύῃ τῶν ἐν αὐτῷ. ὁμοίως δὲ δυνάμει καὶ οἰκία, εἰ μηθὲν κωλύει τῶν ἐν τούτῳ καὶ τῇ ὕλῃ τοῦ γίγνεσθαι οἰκίαν . . . καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὡσαύτως ὅσων ἔξωθεν ἡ ἀρχὴ τῆς γενέσεως, καὶ ὅσων δὴ ἐν αὐτῷ τῷ ἔχοντι, ὅσα μηθενὸς τῶν ἔξωθεν ἐμποδίζοντος ἔσται δι' αὑτοῦ· οἷον τὸ σπέρμα οὔπω· δεῖ γὰρ ἐν ἄλλῳ καὶ μεταβάλλειν. ὅταν δ' ἤδη διὰ τῆς αὑτοῦ ἀρχῆς, ᾖ τοιοῦτον, ἤδη τοῦτο δυνάμει. ἐκεῖνο δὲ ἑτέρας ἀρχῆς δεῖται κτλ.

289) l. 18 ἔοικε δὲ ὃ λέγομεν εἶναι οὐ τόδε ἀλλ' ἐκείνινον κτλ. vgl. VII, 7. 1033, 5.

290) l. 24 εἰ δέ τί ἐστι πρῶτον, ὃ μηκέτι κατ' ἄλλο λέγεται ἐκείνινον, τοῦτο πρώτη ὕλη.

291) l. 27 τούτῳ γὰρ διαφέρει τὸ καθόλου καὶ τὸ ὑποκείμενον τῷ

16. Die Kraftthätigkeit ist früher als das Vermögen und zwar nicht blos als das in einem Andren eine Veränderung hervorzubringen bestimmte Vermögen, sondern überhaupt als das jede Bewegung oder Ruhe bewirkende Princip, also als die Natur, die ja ein die Bewegung, jedoch nicht in einem Andren sondern in sich selber, bewirkendes Princip ist [292]. Früher als jedes solches Vermögen ist die Kraftthätigkeit dem Begriffe und der Wesenheit nach, gewissermaßen auch der Zeit nach. Dem Begriffe oder der Erkenntniß nach; denn das erste Vermögen und sein Begriff ist schon abhängig von dem kraftthätig sein können [293]. Der Zeit nach, inwiefern ein Kraftthätiges derselben Art, nicht der Zahl nach dasselbe, dem Hervorzubringenden als Grund der Bewegung wodurch das dem Vermögen nach Vorhandene zur Kraftthätigkeit übergeführt wird, vorangehn muß [294].

εἶναι τόδε τι ἢ μὴ εἶναι· οἷον τοῖς πάθεσι τὸ ὑποκείμενον ἄνθρωπος καὶ σῶμα καὶ ψυχή, πάθος δὲ τὸ μουσικὸν καὶ λευκόν . . . ὅσα μὲν οὖν οὕτω, τὸ ἔσχατον οὐσία· ὅσα δὲ μὴ οὕτως, ἀλλ' εἶδός τι καὶ τόδε τι τὸ κατηγορούμενον, τὸ ἔσχατον ὕλη καὶ οὐσία ὑλική. καὶ ὀρθῶς δὴ συμβαίνει τὸ ἐκείνινον λέγεσθαι κατὰ τὴν ὕλην καὶ τὰ πάθη· ἄμφω γὰρ ἀόριστα. — *τὸ καθόλου* wird hier dem *ὑποκείμενον* entgegengesetzt und dem *πάθος* gleichgesetzt, als das vom *ὑποκ.* Prädicirte.

292) c. 8 . . *λέγω δὲ δυνάμεως (πρότερον ἐνέργειαν εἶναι) οὐ μόνον τῆς ὡρισμένης ἣ λέγεται ἀρχὴ μεταβλητικὴ ἐν ἄλλῳ ᾗ ἄλλο, ἀλλ' ὅλως πάσης ἀρχῆς κινητικῆς ἢ στατικῆς. καὶ γὰρ ἡ φύσις ἐν ταὐτῷ γένει τῇ δυνάμει· ἀρχὴ γὰρ κινητική, ἀλλ' οὐκ ἐν ἄλλῳ ἀλλ' ἐν αὐτῷ ᾗ αὐτό.* vgl. de Caelo III, 2· 301, b, 17,

293) p. 1049, b, 13 *τῷ γὰρ ἐνδέχεσθαι ἐνεργῆσαι δυνατόν ἐστι τὸ πρῶτον δυνατόν . . . . ὥστ' ἀνάγκη τὸν λόγον προϋπάρχειν καὶ τὴν γνῶσιν τῆς γνώσεως.*

294) l. 18 *τὸ τῷ εἴδει τὸ αὐτὸ ἐνεργοῦν πρότερον, ἀριθμῷ δ' οὔ. . . . . . ἀλλὰ τούτων πρότερα τῷ χρόνῳ ἕτερα ὄντα ἐνεργείᾳ, ἐξ ὧν ταῦτα ἐγένετο· ἀεὶ γὰρ ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος γίγνεται τὸ ἐνεργείᾳ ὂν ὑπὸ ἐνεργείᾳ ὄντος . . . ἀεὶ κινοῦντός τινος*

Dem vernünftigen Vermögen aber muß Kraftthätigkeit in demselben Subjekte vorangehn das des Vermögens theilhaft ist. Der Lernende muß schon irgend eine Erkenntniß kraftthätig besitzen, gleichwie jedes Gewordene ein Gewordensein, jedes Bewegte eine vorangegangene Bewegung voraussetzt [295]). Durchgängig aber muß der Wesenheit nach die Kraftthätigkeit dem Vermögen vorangehn, schon nach dem allgemeinen Gesetz daß was dem Werden nach später, der Wesenheit nach früher sein muß [296]), und weil alles Werdende einem Zwecke oder Ziele zustrebt, und dieses die Kraftthätigkeit ist [297]). Auch ist der Stoff dem Vermögen nach vorhanden um zur Form zu gelangen, und ist in ihr, wenn er zur Kraftthätigkeit gelangt ist. Ebenso verhält sichs da wo der Zweck eine Bewegung ist [298]). Wenn der Lehrer zeigt daß der Schüler kraftthätig im Erkennen sich verhalte, so hat er den Zweck erreicht, und ebenso die Natur; denn die Thätigkeit ist hier das hervorzubringende Werk; daher auch die Benennung der zur Entelechie strebenden Energie (278). Wo ein von der Wirksamkeit der Kraftthätigkeit verschiedenes Werk zu Stande kommen soll, da ist diese in dem

---

πρώτου· τὸ δὲ κινοῦν ἐνεργείᾳ ἤδη ἐστίν. vgl. VII, 8. 1033, b, 30. Phys. Ausc. III, 2. 202, 11. de Anim. III, 7. 431, 3. de Gener. An. II, 1. 734, b, 21.

295) l. 35 . . . ἀλλὰ διὰ τὸ τοῦ γιγνομένου γεγενῆσθαί τι καὶ τοῦ ὅλως κινουμένου κεκινῆσθαί τι. . . καὶ τὸν μανθάνοντα ἀνάγκη ἔχειν τι τῆς ἐπιστήμης ἴσως. vgl. 5. 1047, b, 33. de An. II, 4. 415, b, 18 — Phys. Ausc. VI, 6. 236, b, 33. VIII.

296) p. 1050, 4 ἀλλὰ μὴν καὶ οὐσίᾳ γε (ἡ ἐνέργεια προτέρα τῆς δυνάμεως), πρῶτον μὲν ὅτι τὰ τῇ γενέσει ὕστερα, τῷ εἴδει καὶ τῇ οὐσίᾳ πρότερα. vgl. Bonitz zu I, 8. 989, 15. VII, 4. 1029, b, 4.

297) l. 7 καὶ ὅτι ἅπαν ἐπ' ἀρχὴν βαδίζει τὸ γιγνόμενον καὶ τέλος . . τέλος δ' ἡ ἐνέργεια, καὶ τούτου χάριν ἡ δύναμις λαμβάνεται. vgl. VII, 9. 1034, 33.

298) l. 15 ἔτι ἡ ὕλη ἐστὶ δυνάμει, ὅτι ἔλθοι ἂν εἰς τὸ εἶδος· ὅταν δέ γ' ἐνεργείᾳ ᾖ, τότε ἐν τῷ εἴδει ἐστίν, ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων καὶ ὧν κίνησις τὸ τέλος.

Hervorgebrachten, die Bewegung in dem Bewegten; wo nicht, in dem Wirkenden selber. In letzterem Falle ist sie selber Zweck, im ersteren mehr Zweck als das Vermögen [299]). So aber setzt eine Kraftthätigkeit, wie wir gesehn, der Zeit nach immer wiederum eine andre voraus bis zur ursprünglich und ewig bewegenden [300]). Die Kraftthätigkeit ist auch im strengeren Sinne des Worts früher; denn nur sie kann ewig sein und das Ewige ist der Wesenheit nach früher als das Vergängliche. Das Vermögen aber vermag nicht ewig zu sein, eben weil es sein und auch nicht sein kann und nichts Unvergängliches ist an sich, sondern immer nur beziehungsweise, dem Vermögen nach [301]). Eben so wenig ist das Vermögen ein Nothwendiges und dieses ist doch das Erste, da, wäre dieses nicht, nichts sein würde [302]). Wenn es daher eine ewige Bewegung gibt, so kann

---

299) l. 30 ὅσων μὲν οὖν ἕτερόν τί ἐστι παρὰ τὴν χρῆσιν τὸ γιγνόμενον, τούτων μὲν ἡ ἐνέργεια ἐν τῷ ποιουμένῳ ἐστίν, . . . καὶ ὅλως ἡ κίνησις ἐν τῷ κινουμένῳ· ὅσων δὲ μὴ ἔστιν ἄλλο τι ἔργον παρὰ τὴν ἐνέργειαν, ἐν αὐτοῖς ὑπάρχει ἡ ἐνέργεια. (vgl. de An. III, 2. 426, 4). l. 23 ἐπεὶ δ' ἐστὶ τῶν μὲν ἔσχατον ἡ χρῆσις, οἷον ὄψεως ἡ ὅρασις, καὶ οὐθὲν γίγνεται παρὰ ταύτην ἕτερον ἀπὸ τῆς ὄψεως ἔργον, ἀπ' ἐνίων δὲ γίγνεταί τι, οἷον ἀπὸ τῆς οἰκοδομικῆς οἰκία παρὰ τὴν οἰκοδόμησιν, ὅμως οὐθὲν ἧττον ἔνθα μὲν τέλος ἔνθα δὲ μᾶλλον τέλος τῆς δυνάμεώς ἐστιν. — in Uebereinstimmung mit der Unterscheidung von ποιεῖν und πράττειν, s. oben S. 131 f.

300) p. 1050, b, 4 καὶ ὥσπερ εἴπομεν, τοῦ χρόνου ἀεὶ προλαμβάνει ἐνέργεια ἑτέρα πρὸ ἑτέρας· ἕως τῆς τοῦ ἀεὶ κινοῦντος πρώτως. ἀλλὰ μὴν καὶ κυριωτέρως· τὰ μὲν γὰρ ἀΐδια πρότερα τῇ οὐσίᾳ τῶν φθαρτῶν, ἔστι δ' οὐθὲν δυνάμει ἀΐδιον. λόγος δὲ ὅδε. πᾶσα δύναμις ἅμα τῆς ἀντιφάσεώς ἐστι κτλ. vgl. XII, 2. 1088, b, 14. de Interpr. c. 13. 23, 23 (oben S. 160, 53) de Caelo I, 12.

301) l. 16 οὐθὲν ἄρα τῶν ἀφθάρτων ἁπλῶς δυνάμει ἐστὶν ὂν ἁπλῶς· κατὰ τὶ δ' οὐθὲν κωλύει, οἷον ποιὸν ἢ πού· ἐνεργείᾳ ἄρα πάντα.

302) l. 18 οὐδὲ τῶν ἐξ ἀνάγκης ὄντων (οὐθὲν ἁπλῶς δυνάμει ἐστί),

sie nur rücksichtlich des Woher und Wohin Theil am Vermögen und damit am Stoffe haben [303]), und nur weil die Kraftthätigkeiten der Gestirne an dem gegensätzlichen Vermögen nicht Theil haben, bewegen sie sich ewig, stetig und ohne Ermüdung [304]). Eine analoge Bewegung kommt im Gebiete des Veränderlichen den Elementen zu, weil sie an sich und in sich die Bewegung haben [305]). Alle übrigen Vermögen fallen unter den Gegensatz: die vernünftigen, sofern sie entgegengesetzter Bewegungen fähig sind, die vernunftlosen, weil die Bedingungen ihrer Wirksamkeit vorhanden sein können oder auch nicht (Anm. 270 ff.). Gäbe es daher Wesenheiten wie die Ideenlehre sie voraussetzt, so würde das Kraftthätige in den Ideen früher als die Idee selber sein [306]).

Sofern das Vermögen zu Entgegengesetztem geeignet ist, mithin auch zu Gutem und Bösem, die entsprechenden Kraftthätigkeiten aber nicht zugleich sein können, so muß die Kraftthätigkeit besser sein als das entsprechende gute Vermögen, bei schlechten Dingen dagegen umgekehrt die Kraftthätigkeit

---

καίτοι ταῦτα πρῶτα· εἰ γὰρ ταῦτα μὴ ἦν, οὐθὲν ἂν ἦν. vgl. III, 4. 999, b, 5. VII, 7. 1032, b, 30 und Bonitz zu XII, 6. 7.

303) l. 20 οὐδὲ δὴ κίνησις, εἴ τίς ἐστιν ἀΐδιος, οὐδ' εἴ τι κινούμεναν ἀΐδιον, οὐκ ἔστι κατὰ δύναμιν κινούμενον ἀλλ' ἢ πόθεν ποῖ· τούτου δ' ὕλην οὐθὲν κωλύει ὑπάρχειν. vgl. XII, 6. 7.

304) l. 24 οὐδὲ κάμνει τοῦτο δρῶντα· οὐ γὰρ περὶ τὴν δύναμιν τῆς ἀντιφάσεως αὐτοῖς, οἷον τοῖς φθαρτοῖς, ἡ κίνησις, ὥστε ἐπίπονον εἶναι τὴν συνέχειαν τῆς κινήσεως κτλ. vgl. XII, 9. 1074, b, 28. de Caelo II, 1. 284, 14.

305) l. 28 μιμεῖται δὲ τὰ ἄφθαρτα καὶ τὰ ἐν μεταβολῇ ὄντα, οἷον γῆ καὶ πῦρ· καὶ γὰρ ταῦτα ἀεὶ ἐνεργεῖ· καθ' αὑτὰ γὰρ καὶ ἐν αὑτοῖς ἔχει τὴν κίνησιν. vgl. de Gener. et Corr. II, 10. 337, 2.

306) l. 34 εἰ ἄρα τινές εἰσι φύσεις τοιαῦται ἢ οὐσίαι οἵας λέγουσιν οἱ ἐν τοῖς λόγοις τὰς ἰδέας, πολὺ μᾶλλον ἐπιστῆμον ἄν τι εἴη ἢ αὐτοεπιστήμη καὶ κινούμενον ἢ κίνησις· ταῦτα γὰρ ἐνέργειαι μᾶλλον, ἐκεῖναι δὲ δυνάμεις τούτων.

schlimmer als das Vermögen[307]). Jedoch ist das Böse nichts für sich bestehendes, da es immer ein Vermögen voraussetzt und ebendarum Schlechtes und Unvollkommnes im Gebiete des Ewigen sich nicht finden kann[308]). Der Vorzug der Kraftthätigkeit vor dem Vermögen zeigt sich auch bei mathematischen Konstruktionen, sofern um zu ihnen zu gelangen das was dem Vermögen nach in ihnen enthalten ist, verwirklicht, kraftthätig werden muß. Die zu Grunde liegende Kraftthätigkeit nämlich ist das Denken, aus dem das Vermögen zu solchen Konstruktionen sich erst ergeben kann[309]).

17. Nachdem vom Sein und Nichtsein in Beziehung auf die Bestimmtheiten die es in den verschiedenen Kategorien erhält und auf den Gegensatz von Kraftthätigkeit und Vermögen gehandelt worden, muß sein Verhältniß zu Wahr und Falsch (wenngleich dieser Gegensatz dem Denken, nicht dem Sein an-

---

307) c. 9. 1051, 10 *τὸ μὲν οὖν δύνασθαι τἀναντία ἅμα ὑπάρχει, τὰ δ' ἐναντία ἅμα ἀδύνατον. καὶ τὰς ἐνεργείας δὲ ἅμα ἀδύνατον ὑπάρχειν, οἷον ὑγιαίνειν καὶ κάμνειν. ὥστ' ἀνάγκη τούτων θάτερον εἶναι τἀγαθόν. τὸ δὲ δύνασθαι ὁμοίως ἀμφότερον ἢ οὐδέτερον· ἡ ἄρα ἐνέργεια βελτίων* (*τῆς σπουδαίας δυνάμεως* l. 4). *ἀνάγκη δὲ καὶ ἐπὶ τῶν κακῶν τὸ τέλος καὶ τὴν ἐνέργειαν εἶναι χεῖρον τῆς δυνάμεως· τὸ γὰρ δυνάμενον ταὐτὸ ἄμφω τἀναντία.* Der Gegensatz des Guten und Bösen hier ganz allgemein gefaßt, ohne Beschränkung auf das sittliche Gebiet, vgl. folg. Anm.

308) l. 17 *δῆλον ἄρα ὅτι οὐκ ἔστι τὸ κακὸν παρὰ τὰ πράγματα· ὕστερον γὰρ τῇ φύσει τὸ κακὸν τῆς δυνάμεως. οὐκ ἄρα οὐδ' ἐν τοῖς ἐξ ἀρχῆς καὶ τοῖς ἀϊδίοις οὐθὲν ἔστιν οὔτε κακὸν οὔτε ἁμάρτημα οὔτε διεφθαρμένον· καὶ γὰρ ἡ διαφθορὰ τῶν κακῶν ἐστίν.*

309) l. 22 *εὑρίσκεται δὲ καὶ τὰ διαγράμματα ἐνεργείᾳ· διαιροῦντες γὰρ εὑρίσκομεν. εἰ δ' ἦν διῃρημένα, φανερὰ ἂν ἦν· νῦν δ' ἐνυπάρχει δυνάμει.* l. 30 *αἴτιον δ' ὅτι νόησις ἡ ἐνέργεια· ὥστ' ἐξ ἐνεργείας ἡ δύναμις· καὶ διὰ τοῦτο ποιοῦντες γιγνώσκουσιν.* Ueber die aus der Geometrie entlehnten erläuternden Beispiele s. Bonitz z. d. St.

gehört), in Erwägung gezogen werden [310]. Im eigentlichsten Sinne (310) findet sich dieser Gegensatz in der richtigen oder unrichtigen, d. h. der Natur der Dinge entsprechenden Verknüpfung und Trennung; denn nicht unsren Annahmen folgen die Dinge, sondern sie sind wahr, wenn sie den Dingen entsprechen (vgl. oben S. 476). Rücksichtlich der Trennungen und Verknüpfungen der Dinge, die nicht anders sein können, sind daher auch unsre Annahmen immer wahr oder falsch; findet Wechsel der Verbindung und Trennung der Dinge statt, so kann ein und dieselbe Annahme darüber bald wahr bald falsch sein [311]. Sowie aber das Wahr oder Falsch sein des Einfachen (im Unterschiede von dem aus Subjekt und Prädikaten bestehenden) nicht in der Zusammensetzung oder Sonderung bestehn kann, so auch nicht das Sein desselben. Wahr ist es, wenn wir es berühren (ergreifen); an die Stelle der Bejahung tritt die Aussage, an die des Falschen das Nichtwissen d. h. Nichtberühren; Täuschung gibt es rücksichtlich des Was desselben nicht, außer beziehungsweise [312]. In gleicher Weise

---

310) c. 10 . . . *τὸ δὲ κυριώτατα ὂν ἀληθὲς ἢ ψεῦδος, τοῦτο δ' ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῷ συγκεῖσθαι ἢ διῃρῆσθαι* (vgl. auch ob. S. 159) . . . *πότ' ἔστιν ἢ οὐκ ἔστι τὸ ἀληθὲς λεγόμενον ἢ ψεῦδος*; Die Zusammengehörigkeit dieses Kapitels mit der Metaphysik vertheidigt mit Recht Bonitz p. 409 gegen Schwegler.

311) p. 1051, b, 9 *εἰ δὴ τὰ μὲν ἀεὶ σύγκειται καὶ ἀδύνατα διαιρεθῆναι, τὰ δ' ἀεὶ διῄρηται καὶ ἀδύνατα συντεθῆναι, τὰ δ' ἐνδέχεται τἀναντία, καὶ τὸ μὲν εἶναί ἐστι τὸ συγκεῖσθαι καὶ ἓν εἶναι, τὸ δὲ μὴ εἶναι τὸ μὴ συγκεῖσθαι ἀλλὰ πλείω εἶναι. περὶ μὲν οὖν τὰ ἐνδεχόμενα . . . ἐνδέχεται ὁτὲ μὲν ἀληθεύειν ὁτὲ δὲ ψεύδεσθαι· περὶ δὲ τὰ ἀδύνατα ἄλλως ἔχειν οὐ γίγνεται ὁτὲ μὲν ἀληθὲς ὁτὲ δὲ ψεῦδος, ἀλλ' ἀεὶ ταὐτὰ ἀληθῆ καὶ ψευδῆ.*

312) l. 22 *ἢ ὥσπερ οὐδὲ τὸ ἀληθὲς ἐπὶ τούτων τὸ αὐτό, οὕτως οὐδὲ τὸ εἶναι, ἀλλ' ἔστι τὸ μὲν ἀληθὲς τὸ δὲ ψεῦδος, τὸ μὲν θιγεῖν καὶ φάναι ἀληθές . . τὸ δ' ἀγνοεῖν μὴ θιγγάνειν· ἀπατηθῆναι γὰρ περὶ τὸ τί ἐστιν οὐκ ἔστιν ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβη-*

verhält sichs mit den einfachen Wesenheiten, die (weil dem Werden und Vergehn nicht unterworfen) nur der Kraftthätigkeit nicht dem Vermögen nach sein können. Rücksichtlich ihrer können wir daher auch nicht uns täuschen, sondern nur sie durchs Denken erreichen oder auch nicht [313]). Ebenso ist Täuschung, in Bezug auf das Wann bei dem Unbewegten ausgeschlossen [314]).

D.

Grundlinien der Theologie.

1. Auf die Wesenheit ist die Untersuchung gerichtet, von den Wesenheiten werden die Principien und Ursachen gesucht; denn ist das All ein aus Stoff und Form zusammengefaßtes Ganzes [315]), so ist die Wesenheit (Form) sein erster Bestandtheil; bildet es eine stetige Reihe, so ist auch dann die Wesenheit das Erste, da die übrigen Arten des Seins an sich nicht sind und ebendarum auch nicht für sich bestehn können (s. oben S. 477). Daher forschten auch schon die Alten nach den Principien, Elementen und Ursachen der Wesenheit, wofür die jetzigen Philosophen in ihrer begrifflichen Betrach-

---

κός. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰς μὴ συνθετὰς οὐσίας. vgl. de An. III, 6. 430, 26 und oben S. 273 ff.

313) l. 30 *ὅσα δή ἐστιν ὅπερ εἶναί τι καὶ ἐνεργείᾳ, περὶ ταῦτα οὐκ ἔστιν ἀπατηθῆναι ἀλλ' ἢ νοεῖν ἢ μή. ἀλλὰ τὸ τί ἐστι ζητεῖται περὶ αὐτῶν, εἰ τοιαῦτά ἐστιν ἢ μή . . . τὸ δὲ ἕν, εἴπερ ὂν οὕτως ἐστίν· εἰ δὲ μὴ οὕτως, οὐκ ἔστιν. τὸ δὲ ἀληθὲς τὸ νοεῖν αὐτά. κτλ.* Ueber die Erklärung d. W. s. Bonitz.

314) p. 1052, 4 *φανερὸν δὲ καὶ ὅτι περὶ τῶν ἀκινήτων οὐκ ἔστιν ἀπάτη κατὰ τὸ ποτέ, εἴ τις ὑπολαμβάνει ἀκίνητα. οἷον τὸ τρίγωνον κτλ.*

315) XII, 1 . . *καὶ γὰρ εἰ ὡς ὅλον τι τὸ πᾶν, ἡ οὐσία πρῶτον μέρος· καὶ εἰ τῷ ἐφεξῆς, κἂν οὕτω πρῶτον ἡ οὐσία, εἶτα τὸ ποιόν, εἶτα τὸ ποσόν.* Ueber die im Text bezeichnete Bedeutung von *ὅλον* s. Bonitz 469.

tung [316]) die Gattungen, d. h. das Allgemeine nahmen, die Alten das Konkrete, wie Feuer und Erde. — Es gibt aber dreierlei Wesenheiten, eine ewige und eine unvergängliche, beide sinnlichwahrnehmbar, und eine unbewegliche (nicht sinnlichwahrnehmbare), die Einige wiederum für abtrennbar halten, indem sie sie in Ideen und Mathematisches zerlegen, Andere diese Sonderung aufheben, noch Andre sie blos als Mathematisches setzen [317]). Die beiden ersten Wesenheiten gehören der Physik an, weil der Bewegung theilhaft, die dritte einer andern Wissenschaft, vorausgesetzt daß sie kein mit den übrigen Wesenheiten gemeinsames Princip hat [318]).

Die sinnlichwahrnehmbare Wesenheit ist der Veränderung unterworfen. Findet nun die Veränderung innerhalb der Gegensätze und zwar konträrer, einer gemeinsamen Gattung angehöriger Gegensätze oder dem was zwischen den Endpunkten in der Mitte liegt statt, so muß, da das Entgegengesetzte selber sich nicht verändert, ein davon verschiedenes Bleibendes zu Grunde liegen, der Stoff [319]). Da es aber vier Arten der Veränderung gibt, Werden und Vergehn in Bezug auf das Was, Wechsel rücksichtlich der Beschaffenheit, Vermehrung und Verminderung der Quantität, und endlich Ortsveränderung, so

---

316) 1069, 28 *διὰ τὸ λογικῶς ζητεῖν* vgl. IX, 8. 1050, b, 33. I, 6. 987, b, 3.

317) vgl. VII, 2. 1028, b, 24. XIII, 9. 1086, 2 und oben S. 478.

318) p. 1069, b, 1 *ἐκεῖναι μὲν δὴ φυσικῆς (μετὰ κινήσεως γάρ), αὕτη (ἡ ἀκίνητος οὐσία) δ' ἑτέρας.* vgl. VI, 1. 1026, 12. XII, 7. 1064, 15.

319) l. 3 *εἰ δ' ἡ μεταβολὴ ἐκ τῶν ἀντικειμένων ἢ τῶν μεταξύ, ἀντικειμένων δὲ μὴ πάντων .. ἀλλ' ἐκ τοῦ ἐναντίου, ἀνάγκη ὑπεῖναί τι τὸ μεταβάλλον εἰς τὴν ἐναντίωσιν· οὐ γὰρ τὰ ἐναντία μεταβάλλει. ἔτι τὸ μὲν ὑπομένει, τὸ δ' ἐναντίον οὐχ ὑπομένει· ἔστιν ἄρα τι τρίτον παρὰ τὰ ἐναντία, ἡ ὕλη.* vgl. hierfür und für das Folgende Ph. Ausc, I, 6—9. V, 1. 2. de Gener. et Corr. I, 2—5.

muß auch das Entgegengesetzte für jegliche Art der Veränderung ein besonderes, das sich Verändernde in allen der für beide Glieder des Gegensatzes empfängliche Stoff sein [320]. Das Seiende ist ein zwiefaches und bei jeglicher Veränderung findet der Uebergang von dem dem Vermögen nach Seienden und insofern noch nicht Seienden zu dem wirklich (kraftthätig) Seienden statt [321], und das dem Vermögen nach Seiende, d. h. den Stoff, haben auch die älteren Physiologen im Sinne gehabt [322], wo sie von dem Ursprünglichen reden. Alles was sich verändert, hat einen der besonderen Veränderung angemessenen Stoff, auch das Ewige, jedoch dieses keinen dem Werden sondern nur dem räumlichen Wechsel unterworfenen [323]. Aber aus welchem Nichtseienden kommt das Werden zu Stande? da ein dreifaches Nichtseiendes [324] zu unterscheiden ist. Ist es ein dem Vermögen nach Seiendes, so doch ein verschiedenes für

---

320) l. 9 *εἰ δὴ αἱ μεταβολαὶ τέτταρες, ἢ κατὰ τὸ τί ἢ κατὰ τὸ ποιὸν ἢ ποσὸν ἢ ποῦ, . . . εἰς ἐναντιώσεις ἂν εἶεν τὰς καθ' ἕκαστον αἱ μεταβολαί. ἀνάγκη δὴ μεταβάλλειν τὴν ὕλην δυναμένην ἄμφω.* vgl. VIII, 1. 1042, 27. 32. XIV, 1. 1088, 31 u. a. St. b. Bonitz.

321) l. 15 *ἐπεὶ δὲ διττὸν τὸ ὄν, μεταβάλλει πᾶν ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος εἰς τὸ ἐνεργείᾳ ὄν . . . ὥστε οὐ μόνον κατὰ συμβεβηκὸς ἐνδέχεται γίγνεσθαι ἐκ μὴ ὄντος, ἀλλὰ καὶ ἐξ ὄντος γίγνεται πάντα, δυνάμει μέντοι ὄντος, ἐκ μὴ ὄντος δὲ ἐνεργείᾳ.* vgl. Phys. Ausc. III, 1. 201, 10. I, 8. 196, b, 13.

322) l. 23 *ὥστε τῆς ὕλης ἂν εἶεν ἡμμένοι.* vgl. Phys. Ausc. I, 8. 191, b, 34.

323) l. 24 *πάντα δ' ὕλην ἔχει ὅσα μεταβάλλει, ἀλλ' ἑτέραν* (*ἕτερα ἑτέραν* conj. Bon.)*· καὶ τῶν ἀϊδίων ὅσα μὴ γεννητὰ κινητὰ δὲ φορᾷ, ἀλλ' οὐ γεννητήν, ἀλλὰ πόθεν ποί.* vgl. c. 7. 1072, b, 5. VIII, 1. 1042, 34. Phys. Ausc. II, 2. 194, b, 18.

324) l. 27 *τριχῶς γὰρ τὸ μὴ ὄν.* wahrscheinlich als absolutes, als das der Unwahrheit und das dem Vermögen entsprechende Nichtseiende mit Alexander zu fassen; Themistius setzt als zweite Bedeutung die Beraubung, s. Bonitz z. d. St.

Verschiedenes. Auch das Anaxagorische ursprüngliche Zusammen setzt schon Verschiedenheiten voraus. Woher wäre es sonst Unendliches und nicht Eins? da ja der (ordnende) Geist ein einiger ist. Drei also [325] sind die Ursachen und drei die Principien, nämlich die beiden Glieder des Gegensatzes, Form und Beraubung, das dritte der Stoff [326].

Alle Veränderung setzt ein Was, ein Wodurch und ein Wozu voraus, d. h. Stoff, erstes Bewegendes und Form [327]. Soll kein Werden ins Unendliche hin gesetzt werden [328], so kann weder der Stoff noch die Form geworden sein. Jede Wesenheit entsteht aus einer gleichartigen [329], wie die natürliche Wesenheit, so auch die durch Kunst hervorgebrachte oder zufällig entstandene; der zwiefache Zufall nämlich ist eine zwiefache Art der Beraubung [330]. — Wir unterscheiden drei Wesenheiten: den als Bestimmtheit erscheinenden Stoff oder Träger, d. h. das nur noch Zusammengefügte, noch nicht Zusammengewachsene; dann die wirkliche Natur und Bestimmtheit, wozu der Stoff wird, eine thätige Beschaffenheit; drittens das daraus gebildete konkrete Dasein [331]. Bei einigen nun ist au-

---

325) l. 28 *εἰ δή τί ἐστι δυνάμει* (*τὸ μὴ ὂν ἐξ οὗ ἡ γένεσις* — mit Beseitigung der beiden andren Arten des Nichtseienden), *ἀλλ' ὅμως οὐ τοῦ τυχόντος, ἀλλ' ἕτερον ἐξ ἑτέρου.*

326) vgl. Phys. Ausc. I, 6.

327) c. 3 *μετὰ ταῦτα ὅτι οὐ γίγνεται οὔτε ἡ ὕλη οὔτε τὸ εἶδος, λέγω δὲ τὰ ἔσχατα. πᾶν γὰρ μεταβάλλει τὶ καὶ ὑπό τινος καὶ εἴς τι. ὑφ' οὗ μέν, τοῦ πρώτου κινοῦντος· ὃ δέ, ἡ ὕλη· εἰς ὃ δέ, τὸ εἶδος.* vgl. VII, 7. 8. Phys. Ausc. I, 9. 192, 27.

328) 1070, 4 *ἀνάγκη δὴ στῆναι.* vgl. oben S. 231, 245 ff. 284 f.

329) ib. . . *ἑκάστη ἐκ συνωνύμου γίγνεται οὐσία· τὰ γὰρ φύσει οὐσίαι καὶ τἆλλα.* vgl. VII, 7. 9.

330) l. 8 *αἱ δὲ λοιπαὶ αἰτίαι στερήσεις τούτων* (*ἡ τύχη καὶ τὸ αὐτόματον*). vgl. Bonitz zu XI, 8. 1065, 30. Ph. Ausc. II, 4—6.

331) l. 9 *οὐσίαι δὲ τρεῖς, ἡ μὲν ὕλη τόδε τι οὖσα τῷ φαίνεσθαι* (*ὅσα γάρ ἐστιν ἁφῇ καὶ μὴ συμφύσει, ὕλη καὶ ὑποκείμενον*), *ἡ δὲ φύσις καὶ τόδε τι, εἰς ἥν, καὶ ἕξις τις· ἔτι τρίτη ἡ ἐκ*

genscheinlich die Bestimmtheit nichts für sich, unabhängig von der zusammengesetzten Wesenheit Wirkliches, wie in den Erzeugnissen der Kunst, bei denen auch kein wirkliches Werden und Vergehn statt findet [332]): und ist sie überhaupt abtrennbar, dann gewiß nur bei Naturgegenständen, wie selbst Plato anerkannt hat. Jedoch auch Feuer, Fleisch u. s. w. ist Stoff, auch das der eigentlichsten, d. h. konkreten Wesenheit, zu Grunde liegende [333]). Die bewegenden Ursachen müssen allerdings vorangehn, die des Begriffs dagegen sind gleichzeitig mit dem dadurch Gewordenen (brauchen daher als für sich bestehend nicht vorausgesetzt zu werden) [334]). Ob aber etwas (von der Form) bleibt, nach Untergang des Zusammengesetzten, bedarf der Untersuchung; vielleicht die Seele, jedoch auch sie nicht ganz, sondern nur der Geist [335]). Offenbar bedarf es zur Erklärung nicht der Ideenlehre; der konkrete Mensch erzeugt den konkreten Menschen und ebenso verhält sichs mit Kunsterzeugnissen [336]).

Die Ursachen und Principien sind gewissermaßen andre

τούτων καθ' ἕκαστα. vgl. die von einem andren Eintheilungsgrunde abhängige Dreitheilung c. 1. 1069, 30 (oben S. 522).

332) l. 13 ἐπὶ μὲν οὖν τινῶν τὸ τόδε τι οὐκ ἔστι παρὰ τὴν συνθέτην οὐσίαν · . . οὐδ' ἔστι γένεσις καὶ φθορὰ τούτων, ἀλλ' ἄλλον τρόπον εἰσὶ καὶ οὐκ εἰσὶν οἰκία τε ἡ ἄνευ ὕλης κτλ. vgl. VII, 8. 1033, b, 5. 19. VIII, 3. 1043, b, 19.

333) l. 18 διὸ δὴ οὐ κακῶς ὁ Πλάτων ἔφη ὅτι εἴδη ἐστὶν ὁπόσα φύσει, εἴπερ ἐστὶν εἴδη ἄλλα τούτων, οἷον πῦρ, σάρξ, κεφαλή. ἅπαντα γὰρ ὕλη ἐστί, καὶ τῆς μάλιστ' οὐσίας ἡ τελευταία. vgl. I, 9. 991, b, 3. ib. Bon. VII, 10. 1035, b, 30.

334) l. 21 τὰ μὲν οὖν κινοῦντα αἴτια ὡς προγεγενημένα ὄντα, τὰ δ' ὡς ὁ λόγος ἅμα. vgl. Anal. Post. II, 12 (oben S. 265).

335) l. 24 εἰ δὲ καὶ ὕστερόν τι ὑπομένει, σκεπτέον· ἐπ' ἐνίων γὰρ οὐθὲν κωλύει. οἷον εἰ ἡ ψυχὴ τοιοῦτον, μὴ πᾶσα ἀλλ' ὁ νοῦς· πᾶσαν γὰρ ἀδύνατον ἴσως. vgl. Bonitz zu d. St. und zu VI, 1. 1026, 5.

336) vgl. Bonitz zu VII, 8. 1033, b, 26.

für Andres, gewissermaßen, wenn man im Allgemeinen und der Analogie nach davon redet, bei Allem dieselben. Für Verschiedenes verschieden, da die verschiedenen Kategorien ohnmöglich dieselben Principien haben können; denn das Gemeinsame kann weder außerhalb der Kategorien sich finden, noch eine derselben sein, wie etwa die Wesenheit [337]; in letzterem Fall könnte es ja auch von dem was daraus geworden nicht verschieden sein [338]. Aus demselben Grunde kann es auch nichts blos Denkbares sein, wie Sein und Eins, da dieses ja gleichfalls jedem daraus Gewordenen zukommt [339]. Die Elemente und Principien aber sind gewissermaßen auch dieselben, der Analogie nach, nämlich die den besondern Bestimmtheiten zu Grunde liegenden Begriffe der Form, der Beraubung und des Stoffes, jedoch verschieden in jeder besonderen Gattung des Seienden [340]. Aber zu diesen drei Elementen kommt noch die bewegende Ursache hinzu, ein Princip und eine Wesenheit [341]. Auch sie ist bei verschiedenen eine verschiedene und fällt bei Naturursachen

---

337) c. 4. 1070, b, 1 *τί οὖν τοῦτ' ἔσται (ἐξ οὗ τὰ πρός τι ἔσται καὶ ἡ οὐσία); παρὰ γὰρ τὴν οὐσίαν καὶ τἆλλα τὰ κατηγορούμενα οὐθέν ἐστι κοινόν . . . ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ οὐσία στοιχεῖον τῶν πρός τι, οὐδὲ τούτων οὐθὲν τῆς οὐσίας.* cf. VII, 13. 1038, b, 18.

338) l. 5 *οὐθὲν γὰρ οἷόν τ' εἶναι τῶν στοιχείων τῷ ἐκ τῶν στοιχείων συγκειμένῳ τὸ αὐτό.* vgl. VII, 17. 1041, b, 12.

339) l. 7 *οὐδὲ δὴ τῶν νοητῶν στοιχεῖόν ἐστιν, οἷον τὸ ἓν ἢ τὸ ὄν· ὑπάρχει γὰρ ταῦθ' ἑκάστῳ καὶ τῶν συνθέτων.* vgl. III, 3. 998, b, 22 (oben S. 443).

340) l. 15 *ἕτερον γὰρ ἀνάγκη ἐκείνων εἶναι τὸ γενόμενον.* Ueber die Stellung d. W. s. Bonitz.

341) l. 22 *ἐπεὶ δὲ οὐ μόνον τὰ ἐνυπάρχοντα αἴτια, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐκτὸς οἷον τὸ κινοῦν, δῆλον ὅτι ἕτερον ἀρχὴ καὶ στοιχεῖον, αἴτια δ' ἄμφω· καὶ εἰς ταῦτα διαιρεῖται ἡ ἀρχή· τὸ δ' ὡς κινοῦν ἢ ἱστὰν ἀρχή τις καὶ οὐσία.* vgl. Bonitz zu V, 3. XIV, 4. 1092, 6.

mit der Form zusammen; gemeinsam zu Grunde liegt das erste Alles bewegende [342]).

Nur die Wesenheit ist das für sich Bestehende und sie daher Ursache alles Uebrigen, aller Affektionen, Bewegungen und s. w. [343]). Solche Ursachen (der Affektionen) sind entweder Seele und Leib, oder (für andere lebende Wesen) Geist, Begehrung und Körper. Der Analogie nach sind die Ursachen (aller Dinge oder Veränderungen) dieselben, wie etwa Kraftthätigkeit und Vermögen, jedoch verschieden (bestimmt) im Verschiedenen; so daß hin und wieder Ein und Dasselbe (jenachdem es auf Verschiedenes bezogen wird) dem Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach ist [344]). Auch diese Ursächlichkeiten fallen mit den vorher angegebenen zusammen; die Form, wenn sie für sich besteht, und das aus Form und Stoff bestehende, wovon auch die Beraubung abhängt, — mit dem der Kraftthätigkeit nach, der Stoff mit dem dem Vermögen nach Seienden [345]). Anders als dem Vermögen und der Kraftthätigkeit nach unterscheiden sich die welche nicht denselben Stoff haben von denen welchen nicht dieselbe Form eignet. So sind Ursachen des Menschen die Elemente als Stoff, die eigenthümliche Form und wenn sonst noch eine äußere Ursache vorhanden, wie der Vater; und außerdem die Sonne und der Zodia-

---

342) l. 34 *ἔτι παρὰ ταῦτα ὡς τὸ πρῶτον (τὸ ὡς πρ. Bon.) πάντων κινοῦν πάντα.*

343) c. 5 *ἐπεὶ δ' ἐστὶ τὰ μὲν χωριστὰ τὰ δ' οὐ χωριστά, οὐσίαι ἐκεῖνα. καὶ διὰ τοῦτο πάντων αἴτια ταῦτα, ὅτι τῶν οὐσιῶν ἄνευ οὐκ ἔστι τὰ πάθη καὶ αἱ κινήσεις.* vgl. 1071, 35. XI, 1. 1660, 1 *ἀρχὴ γὰρ τὸ συναναιροῦν.*

344) l. 6 *ἐν ἐνίοις μὲν γὰρ τὸ αὐτὸ ὁτὲ μὲν ἐνεργείᾳ ἐστίν, ὁτὲ δὲ δυνάμει, οἷον οἶνος ἢ σὰρξ ἢ ἄνθρωπος.*

345) l. 8 *ἐνεργείᾳ μὲν γὰρ τὸ εἶδος, ἐὰν ᾖ χωριστόν, καὶ τὸ ἐξ ἀμφοῖν, στέρησις δὲ οἷον σκότος ἢ κάμνον, δυνάμει δὲ ἡ ὕλη· τοῦτο γάρ ἐστι τὸ δυνάμενον γίγνεσθαι ἄμφω.* vgl. VIII, 7 ib. Bon., und denselben zu XII, 4. 1070, b, 26 und c. 2. 1069, b, 18.

das, die weder Stoff noch Form noch Beraubung noch gleichartige Ursachen (wie der Vater), sondern bewegende (ursprünglich bewegende) sind [346]. Von Allem sind die ersten Principien: das erste krafthätige Dieses und ein Andres, ein dem Vermögen nach Seiendes, aber beides als konkretes Einzelnes, nicht als Allgemeines [347]. Betrachten wir die Arten der Wesenheiten, so ergibt sich daß die verschiedenen Arten auch verschiedene, nur der Analogie nach ein und derselben Gattung angehörige Ursachen und Elemente haben, und wiederum innerhalb derselben Art verschiedene Individuen verschiedene Ursachen, die nur im Allgemeinen im Begriff zusammentreffen [348]. Offenbar also haben die Wesenheiten und ihre Bestimmungen der Analogie nach dieselben Principien und Elemente, da sie auf Stoff, Form, Beraubung und das Bewegende sich zurückführen lassen und mit den Wesenheiten auch das Abgeleitete aufgehoben werden würde [349], und weil das Erste das Krafthätige ist; verschiedene dagegen, da es so viele (formale) Ursachen als Gegensätze gibt, die nicht wiederum Gattungen oder

346) l. 11 ἄλλως δ' ἐνεργείᾳ καὶ δυνάμει διαφέρει, ὧν μὴ ἔστιν ἡ αὐτὴ ὕλη, ὧν οὐκ ἔστι τὸ αὐτὸ εἶδος ἀλλ' ἕτερον, ὥσπερ κτλ. Ueber die Erklärung dieser dunklen St. s. außer Bonitz, Trendelenburg, Gesch. d. Kateg. 191 ff.

347) l. 17 ἔτι δὲ ὁρᾶν δεῖ ὅτι τὰ μὲν καθόλου ἔστιν εἰπεῖν, τὰ δ' οὔ. πάντων δὴ πρῶται ἀρχαὶ τὸ ἐνεργείᾳ πρῶτον τοδί, καὶ ἄλλο ὃ δυνάμει· ἐκεῖνα μὲν οὖν τὰ καθόλου οὐκ ἔστιν κτλ. vgl. VII, 13 und de Interpr. c. 7. 17, 38.

348) l. 24 ἔπειτα εἴδη τὰ τῶν οὐσιῶν· ἄλλα δὲ ἄλλων αἴτια καὶ στοιχεῖα, ὥσπερ ἐλέχθη, τῶν μὴ ἐν ταὐτῷ γένει (vgl. l. 29 u. Bonitz z. d. St.) . . πλὴν τῷ ἀνάλογον· καὶ τῶν ἐν ταὐτῷ εἴδει ἕτερα, οὐκ εἴδει, ἀλλ' ὅτι τῶν καθ' ἕκαστον ἄλλο ἥ τε σὴ ὕλη καὶ τὸ κινῆσαν καὶ τὸ εἶδος καὶ ἡ ἐμή, τῷ καθόλου δὲ λόγῳ ταὐτά.

349) l. 33 ὡδὶ μὲν ταὐτὰ [ἢ] τῷ ἀνάλογον, ὅτι ὕλη, εἶδος, στέρησις, τὸ κινοῦν· καὶ ὡδὶ τὰ τῶν οὐσιῶν αἴτια ὡς αἴτια πάντων, ὅτι ἀναιρεῖται ἀναιρουμένων. vgl. Anm. 343.

von verschiedener Bedeutung (sondern von konkreter Bestimmtheit) sind. Und ebenso sind die Stoffe verschieden im Verschiedenen [350]).

2. Da es zwei bewegliche (physische) und eine unbewegliche Wesenheit gibt, so haben wir von letzterer zu handeln; denn eine ewige unbewegliche Wesenheit muß es geben [351]). Wären alle Wesenheiten vergänglich, so auch alles Uebrige [352]); nun kann aber weder Bewegung noch Zeit geworden sein oder vergehn; denn die Begriffe Früher und Später setzen schon die Zeit voraus [353]) und Bewegung, mit der die Zeit zusammenfällt oder von der sie eine Affektion ist [354]), muß gleich ihr (ewig und) stetig sein. Stetig aber kann nur die örtliche und zwar die kreisförmige Bewegung sein [355]). — Wäre nun das Bewegende oder Wirkende nicht ein Kraftthätiges, so könnte Bewegung auch nicht sein; denn was blos Vermögen hat, kann auch nicht wirken [356]). Es hilft daher nicht ewige We-

350) l. 36 *ὡδὶ δὲ ἕτερα πρῶτα ὅσα τὰ ἐναντία, ἃ μήτε ὡς γένη λέγεται μήτε πολλαχῶς λέγεται· καὶ ἔτι αἱ ὗλαι* (sc. *ἕτεραί εἰσιν* vgl. Ph. Ausc. II, 2. 194, b, 9).

351) c. 6 . . *ὅτι ἀνάγκη εἶναί τινα ἀΐδιον οὐσίαν ἀκίνητον.* vgl. für die folgende Beweisführung Alex. Aphr. Quaest. II, 1.

352) p. 1071, b, 5 *αἵ τε γὰρ οὐσίαι πρῶται τῶν ὄντων, καὶ εἰ πᾶσαι φθαρταί, πάντα φθαρτά.* vgl. c. 1. 1069, 19, oben S. 521.

353) l. 8 *οὐ γὰρ οἷόν τε τὸ πρότερον καὶ ὕστερον εἶναι μὴ ὄντος χρόνου.* vgl. Ph. Ausc. VIII, 1. 251, b, 10.

354) l. 9 *καὶ ἡ κίνησις ἄρα οὕτω συνεχὴς ὥσπερ καὶ ὁ χρόνος· ἢ γὰρ τὸ αὐτὸ ἢ κινήσεώς τι πάθος.* vgl. Ph. Ausc. IV, 10. 11. VIII, 1.

355) l. 10 *κίνησις δ' οὐκ ἔστι συνεχὴς ἀλλ' ἢ ἡ κατὰ τόπον, καὶ ταύτης ἡ κύκλῳ.* Die Ewigkeit der Bewegung wird nachgewiesen Ph. Ausc. VIII, 1—3, das Zusammenfallen der Ewigkeit mit der Stetigkeit ib. VIII, 6. 259, 16, und daß die ewige und stetige Bewegung kreisförmig sein müsse VIII, 7—9.

356) l. 12 *ἀλλὰ μὴν εἰ ἔσται κινητικὸν ἢ ποιητικόν, μὴ ἐνεργοῦν*

senheiten, wie die Ideen oder andre, anzunehmen, wenn ihnen kein Princip der Veränderung einwohnt [357]. Auch nicht solche, die zwar wirken könnten, deren Wesenheit aber im Vermögen bestände; denn auch so wird die Bewegung nicht ewig sein. Die Wesenheit dieses Princips muß daher Kraftthätigkeit sein; ferner stofflos, weil ewig [358]. Gegen die Einrede, alles Kraftthätige habe ein Vermögen, nicht aber alles Vermögen Kraftthätigkeit, daher sei jenes das frühere, — ist zu erwidern daß, verhielte sichs so, auch Nichts des Seienden sein könnte, eben weil das Vermögen zu sein ohne wirkliches Sein statt finden kann [359]. So wissen auch die Theologen, die Alles aus der Nacht und die Physiker die Alles aus einem ursprünglichen Zusammen aller Dinge ableiten, die Bewegung nicht zu erklären [360]. Daher denn Einige, wie Leukippus und Plato, von Ewigkeit her eine Kraftthätigkeit annehmen, indem sie Ewigkeit der Bewegung lehren. Aber der Grund derselben und ihre ursprüngliche Bestimmtheit und welche Art der Bewegung die erste, wissen sie nicht anzugeben [361]. Das sich selber Bewegende, die Seele, d. h. das Princip der Bewegung, läßt Plato wiederum mit der Welt erst entstehn [362]. Auch bezeu-

---

δέ τι, οὐκ ἔστι (l. ἔσται) κίνησις· ἐνδέχεται γὰρ τὸ δύναμιν ἔχον μὴ ἐνεργεῖν.

357) l. 15 εἰ μή τις δυναμένη ἐνέσται ἀρχὴ μεταβάλλειν. vgl. I, 7. 988, b, 2 ib. Bon.

358) l. 12 ἔτι οὐδ᾽ (ἱκανή) εἰ ἐνεργήσει, ἡ δ᾽ οὐσία αὐτῆς δύναμις· οὐ γὰρ ἔσται κίνησις ἀΐδιος (vgl. IX, 8. 1050, b, 3) . . . ἔτι τοίνυν ταύτας δεῖ τὰς οὐσίας εἶναι ἄνευ ὕλης. vgl. IX, 7 pr. ib. Bon.

359) l. 25 ἀλλὰ μὴν εἰ τοῦτο, οὐθὲν ἔσται τῶν ὄντων· ἐνδέχεται γὰρ δύνασθαι μὲν εἶναι μήπω δ᾽ εἶναι. vgl. Anm. 356.

360) l. 28 πῶς γὰρ κινηθήσεται, εἰ μηθὲν ἔσται ἐνεργείᾳ αἴτιον; κτλ.

361) l. 33 ἀλλὰ διὰ τί καὶ τίνα οὐ λέγουσιν, οὐδὲ ὡδὶ οὐδὲ τὴν αἰτίαν. κτλ. vgl. Bonitz.

362) l. 37 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ Πλάτωνί γε οἷόν τε λέγειν ἣν οἴεται ἐνίοτε

gen Anaxagoras, Empedokles und Leukippus daß Krafthätiges das Ursprüngliche sein müsse. Dann aber kann Chaos oder Nacht die unendliche Zeit hindurch nicht gewesen sein, sondern immer Dasselbe nur im periodischen Wechsel oder in andrer Weise [363]). Wenn im ewigen Wechsel, so muß ein in gleicher Art Krafthätiges ewig beharren; soll Werden und Vergehn statt finden, so muß ein andres ewig, jedoch in verschiedener Weise Wirksames vorhanden sein, daher einerseits durch sich selber, andrerseits durch ein Andres wirken, und in letztrer Beziehung von neuem durch ein Andres oder durch das Erste, welches ja auch wiederum der Grund jenes andren sein müßte. Dieses ist der Grund der ewigen Sichselbergleichheit, ein Andres der des Wechsels, beide zusammen der der Ewigkeit des Wechsels. So erweisen sich auch die (wirklichen) Bewegungen; wozu noch andre Principien suchen [364])?

3. Da also, soll nicht aus der Nacht, dem Chaos und dem Nichtsein abgeleitet werden, ein ewig und stetig, daher kreisförmig Bewegtes sein muß, und das der (Fixsterne) sich als solches, als das erste, thatsächlich bewährt [365]), so muß es auch

---

ἀρχὴν εἶναι, τὸ αὐτὸ ἑαυτὸ κινοῦν· ὕστερον γὰρ καὶ ἅμα τῷ οὐρανῷ ἡ ψυχή. Plat. Phaedr. 245, e (vgl. Top. VI, 3. 140, b, 3) Tim. 34, b. Ueber diese Auffassungsweise der Platonischen Lehre s. Zeller, Plat. Stud. 210.

363) p. 1072, 7 ὥστ' οὐκ ἦν ἄπειρον χρόνον χάος ἢ νύξ, ἀλλὰ ταὐτὰ ἀεὶ ἢ περιόδῳ ἢ ἄλλως, εἴπερ πρότερον ἐνέργεια δυνάμεως.

364) l. 10 εἰ δὲ μέλλει γένεσις καὶ φθορὰ εἶναι, ἄλλο δεῖ εἶναι ἀεὶ ἐνεργοῦν ἄλλως καὶ ἄλλως. ἀνάγκη ἄρα αἰδὶ μὲν καθ' αὑτὸ ἐνεργεῖν, ὡδὶ δὲ κατ' ἄλλο· ἤτοι ἄρα καθ' ἕτερον ἢ κατὰ τὸ πρῶτον. vgl. de Gen. et Corr. II, 10. 336, 23 ... διὸ καὶ οὐχ ἡ πρώτη φορὰ (ἡ ἀπλανής) αἰτία ἐστὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, ἀλλ' ἡ κατὰ τὸν λοξὰν κύκλον ... τῆς μὲν οὖν συνεχείας ἡ τοῦ ὅλου φορὰ αἰτία, τοῦ δὲ προσιέναι καὶ ἀπιέναι ἡ ἔγκλισις.

365) vgl. de Caelo II, 6. 288, 15.

ein Bewegendes und zwar ein drittes von dem Bewegten und nicht Bewegenden wie von dem zugleich Bewegten und Bewegenden verschiedenes, eine ewige Wesenheit und Kraftthätigkeit geben[366]. — So aber, selber unbewegt (und ohne wie alles übrige Bewegende eine Gegenbewegung zu erleiden)[367] bewegt das Begehrte und Gedachte, beides seinem Grunde nach dasselbe. Begehrt wird was als schön erscheint, gewollt wird ursprünglich was schön ist. Wir begehren schon weil es uns schön erscheint, nicht umgekehrt erscheint es uns so, weil wir es begehren; denn Princip ist das Denken (die denkende Auffassung des Schönen)[368]. Der Geist wird vom Denkbaren bewegt, denkbar an sich ist die erste (positive) Reihe; darin nimmt den ersten Platz die Wesenheit ein und unter den Wesenheiten wiederum die einfache, kraftthätige[369] und die Einfachheit bezeichnet die Bestimmtheit des Eins oder Maaßes, ohne damit zusammenzu-

---

366) c. 7. l. 22 καὶ τοῦτο οὐ λόγῳ μόνον ἀλλ' ἔργῳ δῆλον. ὥστε ἀΐδιος ἂν εἴη ὁ πρῶτος οὐρανός. ἔστι τοίνυν τι καὶ ὃ κινεῖ. ἐπεὶ δὲ τὸ κινούμενον καὶ κινοῦν καὶ μέσον, τοίνυν ἔστι τι ὃ οὐ κινούμενον κινεῖ, ἀΐδιον καὶ οὐσία καὶ ἐνέργεια οὖσα. Die augenscheinlichen Lücken der letzten Zeilen füllt Bonitz nach Ph. Ausc. VIII, 5. 256, b, 20 und de An. III, 10. 433, b, 15, — dem Sinne nach ohne Zweifel richtig — so aus: ἐπεὶ δὲ τὸ μὲν κινούμενον καὶ μὴ κινοῦν, τὸ δὲ κινούμενον καὶ κινοῦν, καὶ τρίτον τοίνυν ἔστι τι ὃ οὐ κινούμενον κινεῖ.

367) de Gener. An. IV, 3. 768, b, 16 τὸ ποιοῦν καὶ πάσχει ὑπὸ τοῦ πάσχοντος . . . καὶ ὅλως τὸ κινοῦν ἔξω τοῦ πρώτου ἀντικινεῖταί τινα κίνησιν.

368) Metaph. l. 26 κινεῖ δὲ ὧδε τὸ ὀρεκτόν, καὶ τὸ νοητὸν κινεῖ οὐ κινούμενον. τούτων τὰ πρῶτα τὰ αὐτά. κτλ. vgl. de An. III, 10. 433, 17. de An. Mot. c. 6. 700, b, 23. Eth. Nic. III, 6.

369) l. 30 νοῦς δὲ ὑπὸ τοῦ νοητοῦ κινεῖται, νοητὴ δὲ ἡ ἑτέρα συστοιχία καθ' αὑτήν· καὶ ταύτης ἡ οὐσία πρώτη, καὶ ταύτης ἡ ἁπλῆ καὶ κατ' ἐνέργειαν. Ueber die zwiefache Reihe des Denkbaren, die positive und negative, s. IV, 2. 1004, 2. ib. Bon. vgl. IX, 2. 1046, b, 11.

fallen[370]. Das Schöne und das an sich Begehrte gehört derselben Reihe an und das Erste ist immer das Beste oder ihm ähnliches[371]. Daß das Warum im Unbewegten sich finde, zeigt die Sonderung desselben in ein Wovon und ein Wofür, deren ersteres dem Unbeweglichen zukommt, letzteres nicht[372]. Es bewegt indem es geliebt wird und das (zunächst) davon Bewegte bewegt das Uebrige. Jedes Bewegte trägt auch die Möglichkeit eines Anders in sich, so daß der Umschwung (φορά) des Fixsternhimmels als erste Kraftthätigkeit, sofern sie bewegt wird, auch dem Anderssein unterworfen sein muß, dem Orte wenn nicht der Wesenheit nach[373]. Wogegen das selber unbewegt bewegende kraftthätige Sein in keiner Weise wechseln kann. Durch dasselbe wird der erste und als solcher kreisförmige Umschwung bewegt. Es ist daher nothwendig jedoch nur in dem Sinne nothwendig, daß es mit dem Schönen und dem nicht anders sich Verhaltenkönnen (seiner Natur) zusammenfällt. An diesem Princip ist die Welt und die Natur befestigt[374]. Sein Leben ist immerdar das schönste,

---

370) l. 32 ἔστι δὲ τὸ ἓν καὶ τὸ ἁπλοῦν οὐ τὸ αὐτό· τὸ μὲν γὰρ ἓν μέτρον σημαίνει, τὸ δὲ ἁπλοῦν πῶς ἔχον αὐτό. vgl. X, 1. 1052, b, 15, wo zwar das ἓν dem ἀδιαίρετον gleichgesetzt wird, jedoch nur dem relativ Untheilbaren, ib. 1053, 21.

371) l. 34 ἀλλὰ μὴν καὶ τὸ καλὸν καὶ τὸ δι' αὑτὸ αἱρετὸν ἐν τῇ αὐτῇ συστοιχίᾳ· καὶ ἔστιν ἄριστον ἀεὶ ἢ ἀνάλογον τὸ πρῶτον.

372) p. 1072, b, 1 ὅτι δ' ἔστι τὸ οὗ ἕνεκα ἐν τοῖς ἀκινήτοις ἡ διαίρεσις δηλοῖ· ἔστι γάρ τινι (διττὸν Schwegl.) τὸ οὗ ἕνεκα, ὧν τὸ μὲν ἔστι τὸ δ' οὐκ ἔστι. Ueber die zwiefache Bedeutung des οὗ ἕνεκα s. oben S. 423, 605. vgl. Bonitz zu obiger St., dem ich in der Auslegung folge, mit Annahme der schönen Emendation Schweglers.

373) vgl. c. 6. 1071, b, 11. VIII, 1. 1042, 34.

374) l. 10 ἐξ ἀνάγκης ἄρα ἐστὶν ὄν· καὶ ᾗ ἀνάγκῃ καλῶς, καὶ οὕτως ἀρχή. τὸ γὰρ ἀναγκαῖον τοσαυταχῶς, τὸ μὲν βίᾳ ὅτι παρὰ τὴν ὁρμήν, τὸ δὲ οὗ οὐκ ἄνευ τὸ εὖ, τὸ δὲ μὴ ἐνδεχόμενον

wie es bei uns nur auf kurze Zeit vorkommt; seine Kraftthätigkeit Lust [375]), sowie ja auch uns das Wachen, die Sinnenwahrnehmung und das Denken das angenehmste ist und Alles was sonst Lust gewährt, wie Hoffnung und Erinnerung, sie von jenen Thätigkeiten entlehnt. Das auf sich selber beruhende reinste Denken aber hat das an sich Seiende und Reinste zum Gegenstand. Sich selber denkt der Geist, weil er das Denkbare in sich enthält; berührend und denkend wird er sich selber denkbar, so daß Geist und Denkbares zusammenfällt [376]); denn was das Denkbare und die Wesenheit in sich enthält, ist der Geist, und seine Kraftthätigkeit enthält ihre Gegenstände in sich. Darin besteht seine Göttlichkeit und darum ist die Spähung das Schönste und Beste. Bewundernswerth schon wenn die Gottheit solcher Vollkommenheit immer theilhaft ist, deren wir nur zuweilen; bewundernswerther noch, wenn in höherem Maße. So aber verhält's sich. Leben kommt ihr zu (gleichwie uns); denn die Kraftthätigkeit des Geistes ist Leben und er ist die Kraftthätigkeit [377]), und seine nur auf sich selber beruhende Kraftthätigkeit das beste und ewiges Leben. Nennen wir Gott ein ewiges vollkommenstes lebendes Wesen, so bezeichnen wir das ewige continuirliche Leben als seine Wesenheit [378]). Falsch

---

ἄλλως ἀλλ' ἁπλῶς (vgl. V, 5 ib. Bon.). ἐκ τοιαύτης ἄρα ἀρχῆς ἤρτηται ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ φύσις.

375) l. 14 διαγωγὴ δ' ἐστὶν οἵα ἡ ἀρίστη μικρὸν χρόνον ἡμῖν (cf. Eth. Nicom. X, 7. 1127, b, 27) . . ἐπεὶ καὶ ἡδονὴ ἡ ἐνέργεια τούτου. vgl. Eth. Nic. VII, 13. 1153, 14. c. 15. 1154, b, 25. X, 4. 1174, b, 23.

376) l. 18 ἡ δὲ νόησις ἡ καθ' αὑτὴν τοῦ καθ' αὑτὸ ἀρίστου, καὶ ἡ μάλιστα τοῦ μάλιστα. αὑτὸν δὲ νοεῖ ὁ νοῦς κατὰ μετάληψιν τοῦ νοητοῦ (vgl. c. 9. 1074, b, 33)· νοητὸς γὰρ γίγνεται θιγγάνων καὶ νοῶν, ὥστε ταὐτὸν νοῦς καὶ νοητόν. vgl. de An. III, 4. 429, b, 30.

377) l. 27 ἐκεῖνος δὲ ἡ ἐνέργεια. vgl. c. 9. 1074, b, 28.

378) l. 29 ὥστε ζωὴ καὶ αἰὼν συνεχὴς καὶ ἀΐδιος ὑπάρχει τῷ θεῷ. τοῦτο γὰρ ὁ θεός. De Caelo II, 3. 280, 9 θεοῦ δ' ἐνέργεια

ist daher die Annahme der Pythagoreer und des Speusippus (oben S. 12 ff.) das Schönste und Beste sei nicht im Anfange (ursprünglich), sondern erst geworden gleichwie das Schöne und Vollkommne der Pflanzen und Thiere sich erst aus dem dessen nicht theilhaften Saamen entwickele. Wobei sie außer Acht lassen daß auch der Saame vollendete Pflanzen und Thiere voraussetzt[379]. Daß es also eine ewige unbewegliche und von der Sinnenwelt gesonderte Wesenheit gibt, ist offenbar. Anderweitig ist gezeigt worden[380], daß sie ohne Größe, theillos und untheilbar sein müsse; denn als begrenzt könnte sie nicht unbegrenzten Vermögens theilhaft, als unbegrenzt nicht wirklich sein[381] (und doch müßte sie als Größe begrenzt oder unbegrenzt sein). Eben so wenig können Affektionen und Wechsel ihr zukommen, da sie frei von örtlicher, mithin auch von aller übrigen Bewegung ist[382].

4. Ob nun aber eine oder mehrere solcher Wesenheiten, und wenn so, wie viele vorauszusetzen, darüber haben die Früheren nicht mit Deutlichkeit sich erklärt[383]. Die Ideen führen die Platoniker auf die Zahlen zurück, reden aber von die-

---

ἀθανασία· τοῦτο δ' ἐστὶ ζωὴ ἀΐδιος. vgl. I, 9. 279, 20. Eth. Nic. X, 8. 1178, b, 8.

379) l. 34 . . . οὐκ ὀρθῶς οἴονται. τὸ γὰρ σπέρμα ἐξ ἑτέρων ἐστὶ προτέρων τελείων, καὶ τὸ πρῶτον οὐ σπέρμα ἐστίν, ἀλλὰ τὸ τέλειον. vgl. XIV, 4. 1091, 33. c. 5. 1092, 11.

380) p. 1073, 5 δέδεικται δὲ καὶ κτλ. vgl. c. 6. 1071, b, 21. Wahrscheinlicher aber daß St. wie Ph. Ausc. VIII, 10. 267, b, 17. de Caelo I, 7. 275, b, 22 berücksichtigt werden, s. Bonitz zu jenen beiden St. d. Metaph.

381) vgl. Ph. Ausc. III, 5. de Caelo I, 5.

382) l. 11 ἀλλὰ μὴν καὶ ὅτι ἀπαθὲς καὶ ἀναλλοίωτον· πᾶσαι γὰρ αἱ ἄλλαι κινήσεις ὕστεραι τῆς κατὰ τόπον. vgl. 1072, b, 8.

383) c. 8 . . ἀλλὰ μεμνῆσθαι (δεῖ) καὶ τὰς τῶν ἄλλων ἀποφάσεις, ὅτι περὶ πλήθους οὐθὲν εἰρήκασιν, ὅ τι καὶ σαφὲς εἰπεῖν. l. 21 δι' ἣν δ' αἰτίαν τοσοῦτον τὸ πλῆθος τῶν ἀριθμῶν, οὐθὲν λέγεται μετὰ σπουδῆς ἀποδεικτικῆς.

sen bald als von unbegrenzt vielen, bald als von solchen die in der Zehnzahl beschlossen seien [384]), ohne ihre Annahmen wissenschaftlich zu begründen. Wir müssen also aus unsren bisherigen Ergebnissen folgern [385]). Das Princip und das Erste des Seienden hat sich uns als unbeweglich, an sich wie beziehungsweise, und als Grund der ersten ewigen und einigen Bewegung ergeben. Da wir nun außer diesem einfachen Umschwung des Alls andre ewige Bewegungen der Planeten wahrnehmen, so muß auch jede dieser von einer an sich unbewegten ewigen Wesenheit bewegt werden [386]); denn da die Natur der Gestirne eine ewige Wesenheit ist, so muß auch das Bewegende, gleich ewig und früher als das Bewegte, gleichfalls Wesenheit und der Zahl nach jenem gleich sein [387]), ihre Abfolge aber der Abfolge der Bewegungen der Gestirne gleichkommen [388]). Die Zahl der Bewegungen ist aus der der Philosophie verwandtesten unter den mathematischen Wissenschaften, aus der Astrologie, zu entnehmen, die die sinnlich wahrnehmbaren und zugleich ewigen Wesenheit zu erforschen hat, während die andren mathematischen Wissenschaften es gar nicht mit Wesen-

---

384) vgl. I, 7. 988, b, 3. XIII, 8. 1084, 12 ib. Bon.

385) l. 22 ἡμῖν δ' ἐκ τῶν ὑποκειμένων καὶ διωρισμένων λεκτέον.

386) l. 29 (ἐπεὶ) δὲ παρὰ τὴν τοῦ παντὸς τὴν ἁπλῆν φοράν, ἣν κινεῖν φαμὲν τὴν πρώτην οὐσίαν καὶ ἀκίνητον, ἄλλας φορὰς οὔσας τὰς τῶν πλανήτων ἀϊδίους (ὁρῶμεν) ... ἀνάγκη καὶ τούτων ἑκάστην τῶν φορῶν ὑπ' ἀκινήτου τε κινεῖσθαι καθ' αὑτὸ καὶ ἀϊδίου οὐσίας. (de Caelo II, 12. 290, 20 ist die Rede von Seelen der einzelnen Gestirne, ohne daß ersichtlich wäre wie sie von den unbewegten Bewegern sich unterscheiden sollen). l. 32 δέδεικται δ' ἐν τοῖς φυσικοῖς, s. Ph. Ausc. VIII, 8. de Caelo II, 5 ff.

387) p. 1073, b, 1 ὅτι μὲν οὖν εἰσὶν οὐσίαι, καὶ τούτων τίς πρώτη καὶ δευτέρα κατὰ τὴν αὐτὴν τάξιν ταῖς φοραῖς τῶν ἄστρων, φανερόν.

388) l. 3 τὸ δὲ πλῆθος ἤδη τῶν φορῶν ἐκ τῆς οἰκειοτάτης φιλοσοφίᾳ τῶν μαθηματικῶν ἐπιστημῶν δεῖ σκοπεῖν.

heiten zu thun haben [389]. Daß mehrere Umschwünge je einem der getragenen Planeten zukommen, ist beim ersten Blick offenbar, da je einer derselben in mehr als einem sich bewegt. Wie viele derselben seien stellen wir, die Angaben einiger Mathematiker anführend, der Erwägung anheim, das Weitere muß theils eigner Untersuchung theils ferneren Erkundigungen überlassen werden [390]. — Nehmen wir also an, die Zahl der Bewegungen sei so groß, so muß man auch so viele Wesenheiten und unbewegte Principien wie wahrnehmbare (Bewegungen) annehmen; wenngleich wir es stärkeren (Dialektikern) überlassen die Nothwendigkeit zu beweisen [391]. Wenn es aber keine solche (kreisförmige) Bewegung geben kann, die nicht auf Umschwung eines Sternes gerichtet wäre, und jedes unbedingte und selbstthätige Wesen auch das schönste Ziel erreichen muß, so wird darin die Zahl der Wesenheiten beschlossen sein. Gäbe es nämlich noch andre (solche) Wesenheiten, so müßten sie als Zwecke der Bewegung bewegen [392]; andre Bewegungen

389) l. 8 *ὅτι μὲν οὖν πλείους τῶν φερομένων αἱ φοραί, φανερὸν τοῖς καὶ μετρίως ἡμμένοις· πλείους γὰρ ἕκαστον φέρεται μιᾶς τῶν πλανωμένων ἄστρων.*

390) l. 10 *πόσαι δ' αὗται τυγχάνουσιν οὖσαι, νῦν μὲν ἡμεῖς ἃ λέγουσι τῶν μαθηματικῶν τινὲς ἐννοίας χάριν λέγομεν, ὅπως ᾗ τι τῇ διανοίᾳ πλῆθος ὡρισμένον ὑπολαβεῖν.* vgl. 1074, 15. Die Erörterung der folgenden Zahlbestimmungen müssen wir der Geschichte der Astronomie überlassen und verweisen für diese und die entsprechende St. de Caelo II, 12 auf die griechischen Ausleger, auf Ideler über Eudoxus 1828—38, Krische's Forschnngen I, 286 und die von letzteren angeführten Schriften.

391) p. 1074, 14 *τὸ μὲν οὖν πλῆθος τῶν σφαιρῶν* (l. *φορῶν*) *ἔστω τοσοῦτον, ὥστε καὶ τὰς οὐσίας καὶ τὰς ἀρχὰς τὰς ἀκινήτους καὶ τὰς αἰσθητὰς τοσαύτας εὔλογον ὑπολαβεῖν· τὸ γὰρ ἀναγκαῖον ἀφείσθω τοῖς ἰσχυροτέροις λέγειν.*

392) l. 17 *εἰ δὲ μηδεμίαν οἷόν τ' εἶναι φορὰν μὴ συντείνουσαν πρὸς ἄστρου φοράν, ἔτι δὲ πᾶσαν φύσιν καὶ πᾶσαν οὐσίαν ἀπαθῆ καὶ καθ' αὑτὴν τοῦ ἀρίστου τετυχηκυῖαν τέλους (τέλος*

(der Gestirne) aber außer den angegebenen kann es nicht geben; denn alles Tragende (Bewegende) ist des Getragenen (Bewegten) wegen, mithin keine ihrer selber noch einer andren Bewegung wegen, sondern um der Gestirne willen: nicht einer andren Bewegung wegen, da sonst eine Bewegung der andren wegen ins Unendliche hin angenommen werden müßte. Daß aber der Himmel dennoch ein Einiger sei, ist offenbar, weil wenn mehrere, ihr Princip der Art nach dasselbe, dem Stoffe nach verschieden sein müßte, das erste unbedingte Was aber, die Entelechie, stofflos ist [393]). So wie daher das erste unbewegt Bewegende dem Begriffe und der Zahl nach ein Einiges sein muß, so auch das immer und stetig sich Bewegende, d. h. der Himmel. Daß die Gestirne Götter seien und das Göttliche (als Einheit) die ganze Natur umfasse, ist auch von den Alten unter der Hülle des Mythos überliefert [394]) und nur um die Menge dafür zu gewinnen und aus Gründen der Gesetzlichkeit und Zuträglichkeit, mit fabelhaften Zuthaten über die menschen- oder thierähnliche Gestalt der Götter [395]) und ähnliche vermischt worden. Dergleichen abstreifend ergreift man als Kern, daß sie die ersten Wesenheiten für Götter hielten: so daß sich auch

---

Bon.) εἶναι δεῖ νομίζειν, οὐδεμία ἂν εἴη παρὰ ταύτας ἑτέρα φύσις, ἀλλὰ τοῦτον ἀνάγκη τὸν ἀριθμὸν εἶναι τῶν οὐσιῶν.

393) l. 31 εἰ γὰρ πλείους οὐρανοὶ ὥσπερ ἄνθρωποι, ἔσται εἴδει μία ἡ περὶ ἕκαστον ἀρχή, ἀριθμῷ δέ γε πολλαί. ἀλλ' ὅσα ἀριθμῷ πολλά, ὕλην ἔχει· εἷς γὰρ λόγος καὶ ὁ αὐτὸς πολλῶν (vgl. VII, 8. 1034, 5. X, 9. 1058, b, 5. de Caelo I, 9. 278, 18) . . . τὸ δὲ τί ἦν εἶναι οὐκ ἔχει ὕλην τὸ πρῶτον· ἐντελέχεια γάρ. Auf eine der ersten Philosophie entnommene Beweisführung weist die aus physischen Gründen für die Einheit der Welt de Caelo I, 8. 9 unternommne hin, s. p. 277, b, 9.

394) p. 1074, b, 1 παραδέδοται δὲ . . . . ὅτι θεοί τέ εἰσιν οὗτοι καὶ περιέχει τὸ θεῖον τὴν ὅλην φύσιν. vgl. de Caelo I, 3. 270, b, 5. II, 1. 284, 2. b, 3. Meteor. I, 1. 393, b, 20.

395) vgl. III, 2. 997, b, 10. Pol. I, 2. 1252, b, 26. Eth. Nic. VI, 7. 1141, 34.

hier bewährt, mehr wie einmal sei jede Kunst und Theorie entdeckt und nach ihrem Untergange hätten als Ueberbleibsel derselben, solche Annahmen bis auf die gegenwärtige Zeit sich erhalten [396]).

5. Noch bleiben Schwierigkeiten über den Geist als das göttlichste des Erscheinenden (?) zu lösen übrig [397]). Erreichte er Nichts durch sein Denken, wo bliebe da seine Würde [398])? Hat aber sein Denken Inhalt; so beherrscht ihn ein Andres (der Denkinhalt), und er würde nicht die herrlichste Wesenheit sein; denn was seine Wesenheit ausmacht ist dann nicht Denkthätigkeit sondern Denkvermögen [399]). Ferner mag seine Wesenheit Geist oder Denkthätigkeit sein, was denkt er? sich selber oder ein Andres? und wenn letzteres immer Dasselbe oder Verschiedenes? Augenscheinlich muß er das Göttlichste und Erhabenste denken und ohne Wechsel, da der Wechsel nur zum Unvollkommnen führen könnte und Bewegung voraussetzen würde [400]). Wäre seine Wesenheit nicht Denkthätigkeit sondern Vermögen, so würde das Stetige seines Denkens ein mühsames [401]) und

396) l. 8 ὧν εἴ τις χωρίσας αὐτὸ λάβοι μόνον τὸ πρῶτον, ὅτι θεοὺς ᾤοντο τὰς πρώτας οὐσίας εἶναι, θείως ἂν εἰρῆσθαι νομίσειεν, καὶ κατὰ τὸ εἰκὸς πολλάκις εὑρημένης εἰς τὸ δυνατὸν ἑκάστης τῆς τέχνης καὶ φιλοσοφίας καὶ πάλιν φθειρομένων καὶ ταύτας τὰς δόξας ἐκείνων οἷον λείψανα περισεσῶσθαι μέχρι τοῦ νῦν. vgl. de Caelo I, 3. Met. I, 3 (oben S. 369) Pol. VII, 10. 1329, b, 25 und Krische, Forschungen p. 302.

397) c. 9 τὰ δὲ περὶ τὸν νοῦν ἔχει τινὰς ἀπορίας· δοκεῖ μὲν γὰρ εἶναι τῶν φαινομένων (?) θειότατον κτλ.

398) l. 17 εἴτε γὰρ μηθὲν νοεῖ, τί ἂν εἴη τὸ σεμνόν; κτλ.

399) l. 19 εἴτε νοεῖ, τούτου δ' ἄλλο κύριον (οὐ γάρ ἐστι τοῦτο ὅ ἐστιν αὐτοῦ ἡ οὐσία νόησις, ἀλλὰ δύναμις), οὐκ ἂν ἡ ἀρίστη οὐσία εἴη.

400) l. 26 εἰς χεῖρον γὰρ ἡ μεταβολή, καὶ κίνησίς τις ἤδη τὸ τοιοῦτον. vgl. c. 7.

401) l. 28 πρῶτον μὲν οὖν εἰ μὴ νόησίς ἐστιν ἀλλὰ δύναμις, εὔλο-

ein Anderes erhabener sein als der Geist, das Gedachte nämlich; denn das Denken kann auch das Elendeste zum Gegenstand haben, würde also (wenn abhängig von dem Gedachten) nicht das Edelste sein. Daher muß der Geist sich selber denken, wenn er das Erhabenste ist, und sein Denken muß Denken des Denkens sein[402]. Unsere Wissenschaft, Wahrnehmung, Meinung und vermittelndes Denken bezieht sich freilich immer auf ein Andres, auf sich selber nur beiläufig[403]. Ferner, wenn das Denken und Gedachtwerden verschieden wäre, worin bestände dann seine Vollkommenheit? denn die Wesenheit des Denkens und des Gedachten ist doch noch verschieden[404]. Ist nicht auch bei Einigem die Wissenschaft selber Gegenstand, da ja in der bildenden Thätigkeit die Wesenheit und das wahre Was (des zu bildenden) stofflos ist, im Erkennen der Begriff Gegenstand und Denkthätigkeit[405]? Bei dem also was (gänzlich) stofflos ist wird auch das Denken mit dem Gedachten zusammenfallen[406]. Endlich fragt sich noch ob das Gedachte zusammengesetzt und damit der Veränderung in den Theilen des Ganzen ausgesetzt sei, oder vielmehr alles Stofflose untheilbar? denn wie der menschliche Geist, der es doch mit dem Zu-

---

γον ἐπίπονον εἶναι τὸ συνεχὲς αὐτῷ τῆς νοήσεως. vgl. IX, 8. 1050, b, 25 (oben S. 518) de Somn. c. 1. 451, 26. 2. 455, b, 18.

402) l. 33 αὑτὸν ἄρα νοεῖ, εἴπερ ἐστὶ τὸ κράτιστον, καί ἐστιν ἡ νόησις νοήσεως νόησις. vgl. c. 7. 1072, b, 20 ib. Bon. Mor. M. II, 15. 1212, b, 38 . . . αὐτὸς ἑαυτὸν ἄρα θεάσεται. vgl. Eth. Eud. VII, 11. 1245, b, 16.

403) l. 36 αὑτῆς δ' ἐν παρέργῳ (ἡ ἐπιστήμη κτλ.).

404) l. 38 οὐδὲ γὰρ ταὐτὸ τὸ εἶναι νοήσει καὶ νοουμένῳ.

405) p. 1075, 1 ἢ ἐπ' ἐνίων ἡ ἐπιστήμη τὸ πρᾶγμα· ἐπὶ μὲν τῶν ποιητικῶν ἄνευ ὕλης ἡ οὐσία καὶ τὸ τί ἦν εἶναι, ἐπὶ δὲ τῶν θεωρητικῶν ὁ λόγος τὸ πρᾶγμα καὶ ἡ νόησις. vgl. c. 3. 1070, 14 ib. Bon.

406) l. 3 οὐχ ἑτέρου οὖν ὄντος τοῦ νοουμένου καὶ τοῦ νοῦ, ὅσα μὴ ὕλην ἔχει, τὸ αὐτὸ ἔσται, καὶ ἡ νόησις τῷ νοουμένῳ μία.

sammengesetzten zu thun hat, zuweilen sich verhält, indem er das nichts desto weniger von ihm verschiedene Gute nicht theilweise, sondern in einem Ganzen (oder als ein Ganzes) faßt, so verhält sich das Denken seiner selber die ganze Ewigkeit hindurch [407]).

Noch muß in Betracht gezogen werden in welcher Weise die Natur des Alls das Gute und Beste enthalte, ob als ein für sich und gesondert Bestehendes, oder als Ordnung? oder vielmehr in beider Beziehung gleichwie beim Heere das Vorzügliche die Ordnung und der Feldherr ist, und mehr letzterer. Nun ist (in der Welt) Alles in gewisser aber nicht in gleicher Weise geordnet, Fische, Vögel und Pflanzen, nicht als stände nicht das Eine in Beziehung zum Andren, vielmehr ist Alles in Beziehung auf eine Einheit zusammengeordnet. Jedoch gleichwie im Hauswesen den Freien am wenigsten verstattet ist was ihnen einfällt zu thun, sondern Alles oder das Meiste geordnet ist, Sklaven und Thiere dagegen von geringerem Einfluß für die Gemeinschaft sind und sehr Vieles bei ihnen gleichgültig ist: so ist auch (in dem All) jedes Dinges und Wesens Princip seine Natur. Es muß Alles zum Proceß der Aussonderung (und des Wechsels) beitragen, und noch Andres gibt es, rücksichtlich dessen jegliches zum Ganzen mitwirkt.

---

1. Wir haben im Vorstehenden den Inhalt des eigentlichen Kerns der metaphysischen Bücher, die von Aristoteles selber als der ersten Philosophie [408]), Weisheit [409]), Philosophie [410]) oder

---

407) l. 7 ὥσπερ γὰρ ὁ ἀνθρώπινος νοῦς [ἢ] ὅ γε τῶν συνθέτων, ἔχει ἔν τινι χρόνῳ (vgl. Anm. 375) (οὐ γὰρ ἔχει τὸ εὖ ἐν τῳδὶ ἢ ἐν τῳδί, ἀλλ' ἐν ὅλῳ τινὶ τὸ ἄριστον, ὂν ἄλλο τι), οὕτως δὴ ἔχει αὐτὴ αὑτῆς ἡ νόησις τὸν ἅπαντα αἰῶνα. vgl. Bonitz z. d. St. und Ravaisson, essai sur la Met. d'Ar. I, 199.

408) Phys. Ausc. I, 9. 192, 34. II, 2. 194, b, 14. de Gener. et Corr.

Theologie[411]) angehörig bezeichnet werden und erst vom Späteren ihre gegenwärtige Ueberschrift erhalten haben[412]), uns vergegenwärtigt und die historisch kritische Einleitung, gleichwie die in den beiden letzten Büchern (XIII u. XIV) hinzugefügte ausführliche Beurtheilung der Ideenlehre und der Pythagorisch Platonischen Zahlentheorien, aus den vorher angedeuteten Gründen (S. 435) außer Acht gelassen; nicht als wenn wir an der Aechtheit dieser Bücher zweifelten, sondern weil es angemessener schien das aus der Kritik der Vorgänger sich ergebende Verhältniß seines Lehrgebäudes zu den vorangegangenen Theorien einer besonderen Erwägung vorzubehalten. Doch darf nicht unerwähnt bleiben daß das erste Buch als Einleitung in der Abhandlung selber, und zwar nach dem zwiefachen Entwurfe derselben, unverkennbar vorausgesetzt wird[413]), die beiden letzten Bücher dagegen weder in ihr noch diese in jener bestimmt berücksichtigt werden[413a]);

I, 3. 318, 5. vgl. Metaph. VI, 1. 1026, 16. 24. 30 ob. S. 134, 23. Die W. ἐν τοῖς περὶ τῆς πρώτης φιλοσοφίας, de Motu anim. 6. 700, b, 7 hält Krische in s. Forsch. 267 Anm. für eingeschoben und auf das letzte Buch der Physik bezüglich.

409) Metaph. I, 1. 2 oben S. 127 ff.

410) ib. XI, 3. 1061, b, 5. c. 4. 1061, b, 25.

411) VI, 1. 1026, 19. XI, 7. 1064, b, 3. vgl. über diese verschiedenen Ueberschriften Asclep. in Schol. 519, b, 19.

412) Schon Nikolaus aus Damaskus hatte eine θεωρία τῶν Ἀριστοτέλους μετὰ τὰ φυσικά geschrieben und Plutarch vit. Alex. c. 7 bezeichnet unsre Bücher als ἡ μετὰ τὰ φυσικὰ πραγματεία. Sehr wahrscheinlich daß sie diesen Titel zur Bezeichnung ihres Verhältnisses zu den physischen Büchern, durch den Rhodier Andronikus erhalten haben; vgl. Bonitz in Met. II, 5.

413) Metaph. III, 2. 997, b, 3. p. 996, b, 10. XI, 1 pr.

413a) VIII, 1. 1042, 22 heißt es ganz im Allgemeinen: περὶ δὲ τῶν ἰδεῶν καὶ τῶν μαθηματικῶν ὕστερον σκεπτέον. In den beiden Büchern (XIII u. XIV) selber werden zwar die Aporien des dritten oder eilften Buches als vorangegangen bezeichnet, XIII, 2. 1076, 39.

und wenn auch Aristoteles eine so ausführliche kritische Monographie seiner ersten Philosophie einzureihen beabsichtigt haben sollte, — auf keinen Fall konnten sie den Abschluß derselben zu bilden bestimmt sein. Mit überwiegender Wahrscheinlichkeit darf man sie für eine jener kritisch historischen Schriften halten, die der Stagirit mit durchgängiger Beziehung auf sein eignes Lehrgebäude und zur Orientirung über das Verhältniß desselben zu der vorangegangenen Philosophie, wenn auch nicht als integrirenden Bestandtheil irgend einer seiner systematischen Schriften, ausgearbeitet hatte, — in jeder Weise darauf bedacht seine eignen Bestrebungen durchgängig in ihrer Zusammengehörigkeit mit den Leistungen Früherer aufzufassen. Zunächst scheinen diese Bücher bestimmt gewesen zu sein vom ontologischen Abschnitt seiner ersten Philosophie zum theologischen überzuleiten, und sehr begreiflich daß er das Bedürfniß fühlte sich mit den Pythagorisch Platonischen Lehren, d. h. mit der Philosophie seiner Zeit, durch ausführliche Prü-

b, 39. c. 10. 1086, b, 14, es fehlen aber Beziehungen auf die andren in der gegenwärtigen Redaktion vorangestellten Bücher auch da wo sie sehr nahe lagen, in St. wie XIII, 1. 1076, 9. XIV, 2. 1088, b, 24, oder sie passen eben so gut auf die physischen wie auf die metaphysischen Bücher; vgl. Bonitz p. 26 f. Dagegen spricht sich die Absicht durch diese Bücher die Untersuchungen des letzten Abschnitts der ersten Philosophie, den wir ganz wohl als Theologie im engeren Sinne des Worts bezeichnen können, vorzubereiten oder einzuleiten gleich zu Anfang derselben durch die W. aus (XIII, 1) *ἐπεὶ δ' ἡ σκέψις ἐστὶ πότερον ἔστι τις παρὰ τὰς αἰσθητὰς οὐσίας ἀκίνητος καὶ ἀΐδιος ἢ οὐκ ἔστι, καὶ εἰ ἔστι τίς ἐστι, πρῶτον τὰ παρὰ τῶν ἄλλων λεγόμενα θεωρητέον*, mögen die vorangehenden W. *ὕστερον δὲ περὶ τῆς κατ' ἐνέργειαν εἴρηται* auf die Physik, oder was mir wegen des Gegensatzes, *ἐν μὲν τῇ μεθόδῳ τῇ τῶν φυσικῶν περὶ τῆς ὕλης* (*εἴρ.*), wahrscheinlicher ist, auf die ontologischen Erörterungen über die Kraftthätigkeit, wenn auch nicht auf die in unsrem Buch IX enthaltenen zu beziehn sein. Aber einer so unvollständig durchgeführten Lehre von der ewigen unbeweglichen Wesenheit, wie unser B. XII sie enthält, zum Vorbau zu dienen,

fung, nicht blos durch eingestreute kritisch historische Erörterungen, aus einanderzusetzen.

Ebenso durften wir uns begnügen von den Büchern II (ᾱ) V (Δ) X (Ι) nur gelegentlich Gebrauch zu machen, ohne ihren Inhalt ausführlich darzulegen. Denn Buch II, mag es dem Aristoteles selber, oder wie eine beachtenswerthe Angabe besagt, einem Neffen des Eudemus Rhodius, dem Pasikles, gehören, besteht aus drei lose verbundenen Bruchstücken, die wenn überhaupt zusammengehörig, der Physik näher als der ersten Philosophie stehn[414]) und in den übrigen Büchern unsres Werkes durchaus nicht berücksichtigt werden; Buch V aber enthält den Entwurf einer philosophischen Synonymik, die zwar in den übrigen Büchern mehrfach angezogen wird, jedoch nicht als ihnen angehörig und die weder sämmtliche Grundbegriffe der ersten Philosophie noch diese ausschließlich, vielmehr zugleich andre der Physik eigenthümliche behandelt[415]); so daß auch dieses Buch, gleich den beiden letzten, als eine besondere Abhandlung gelten darf, die gegen die Absicht des Urhebers diesen Ausarbeitungen über die erste Philosophie unpassend eingereiht ward. Nicht ganz so verhält sich's mit dem zehnten Buche von Einheit und Vielheit und den darauf bezüglichen Gegensätzen: davon zu handeln, wie es in diesem Buche geschieht, konnte Ar. in seiner ersten Philosophie, in Uebereinstimmung mit der Begriffsbestimmung derselben, sich sehr wohl vorsetzen[416]);

möchten diese zwei Bücher schwerlich bestimmt gewesen sein. Beabsichtigt jedoch waren sie wohl bereits bei Abfassung der ontologischen Bücher, s. außer der Anf. d. Anm. angef. St. VII, 2 extr.

414) Schol. in Ar. 589, 41. Var. Lect. zu Metaph. II, 1. 993, 29 und die ohne Zweifel auf dieses Buch (ᾱ), nicht auf das erste (A), bezügliche Nachricht bei dem fahrlässigen Asklepius, Schol. 520, 7. vgl. ib. 589, 9. b, 1 und Bonitz II, 15 ff.

415) VI, 4. 1028, 4. VII, 1 pr. l. 10. VIII, 1. 1046, 5. c. 8 pr. X, 1. 1052, 15. vgl. Bonitz p. 18 ff.

416) s. besonders IV, 2. (vgl. III, 1. 995, b, 20) XI, 3. 1061, 11. b, 4. oben S. 453, 59. 455, 66. Unzweifelhaft werden die δια-

aber ob auch so ausführlich wie es hier geschieht, in einer Bearbeitung der ersten Philosophie von nicht größerem Umfange als die uns vorliegende? Gewiß nicht; in ihr findet sich nicht einmal die Stelle näher bezeichnet, die der Verf. einem die Gegensätze betreffenden Abschnitte anzuweisen gesonnen sein mochte. Sei sie daher Bruchstück einer ohngleich ausführlichern Darstellung der ersten Philosophie als die auf uns gekommenen, oder sei sie, eine für sich bestehende Vorarbeit [417]), wodurch Ar. über wichtige metaphysische Vorbegriffe sich mit sich selber und mit Andren zu verständigen beabsichtigte: — von uns kann sie nur in letzterer Beziehung gefaßt und gleich den synonymischen Erörterungen des fünften Buches lediglich zu vorläufiger (logischer) Verständigung über die betreffenden Begriffe benutzt, nicht als wesentlicher Bestandtheil der ersten Philosophie eingefügt werden. Letzteres würde ohne sehr gewagte Einschiebung muthmaßlicher Mittelglieder nicht versucht werden können [417a]).

Das eilfte Buch (*K*) endlich enthält einen kürzeren Entwurf zur Darstellung der in dem dritten, fünften und sechsten Buche erörterten Lehren, jedoch keinesweges einen Auszug aus

---

πορήματα des dritten oder eilften Buches berücksichtigt X, 2 pr. An andren St. fehlt dagegen Hinweisung auf die vorangegangenen Bücher wo aller Wahrscheinlichkeit nach sie sich finden würde, wenn das zehnte Buch bestimmt gewesen wäre den früheren sich anzuschließen, und von der Berücksichtigung der Erörterungen über die Wesenheit im siebenten Buche (c. 13) — X, 2. 1053, 16 — ist wenigstens nicht klar, ob dieselben als demselben Werke angehörig betrachtet werden. vgl. Bonitz p. 21 f.

417) gleich der ähnlichen Inhalts, διαίρεσις oder ἐκλογὴ τῶν ἐναντίων, **Metaph.** IV, 2. 1004, 2. 1004, b, 34. 1005, 1. XI, 3. 1061, 15, die in Buch X angeführt wird, c. 3. 1054, 30, mithin von ihm verschieden war und sich nach Alexander im zweiten Buche περὶ τἀγαθοῦ gefunden haben soll, s. **Alex.** in **Metaph.** 206, 22. 218, 12. 588, 2. 616, 2. 669, 28 **Bon.**

417a) s. Näheres in einem Anhange.

diesen Büchern und Nichts, was den Aristotelischen Ursprung desselben in Abrede zu stellen uns berechtigen könnte[418]. Nur mußten wir in unsrem Bericht uns zunächst an die ausführlichere und ohngleich weiter reichende Ausarbeitung halten und blos zu ihrer Erläuterung jene kürzern heranzuziehn uns veranlaßt sehn. Der zweite Theil desselben Buches enthält einen dürftigen Auszug aus der Physik und ist sicherlich nicht dem Stagiriten selber zuzuschreiben, geschweige denn jenem kurzen Entwurfe von ihm angefügt oder nur als Bestandtheil irgend einer Darstellung der ersten Philosophie beabsichtigt worden.

Schon aus dem Bisherigen ergibt sich daß wir nicht wähnen dürfen in den metaphysischen Büchern wie sie vorliegen eine von Aristoteles selber geordnete und als abgeschlossen veröffentlichte Darstellung seiner ersten Philosophie zu besitzen, daß vielmehr die Ueberlieferung Beachtung verdient, er habe sie unvollendet dem Eudemus übergeben und Spätere hätten nach dem Tode des Stagiriten, zur Ergänzung der Lücken, Fehlendes aus andren Büchern eingeschoben, für Anordnung nach Möglichkeit Sorge tragend[419]. Wer diese Späteren gewesen, wird nicht gesagt und wir würden den unmittelbaren Schülern des Aristoteles Unrecht thun, wollten wir ihnen eine so gedankenlose Zusammenstellung, wie wir sie gegenwärtig finden, und eine Ergänzung, wie die zweite Hälfte des eilften Buches sie enthält, beimessen. Den Urhebern unsrer gegenwärtigen Sammlung können wir nur nachrühmen, daß sie die Aristotelischen einigermaßen dem Gebiete der ersten Philosophie angehörigen Aufsätze an einander gereiht und der Hauptsache nach gegeben haben wie sie sie vorfanden, ohne selber hineinzupfuschen und ohne bis auf wenige unerhebliche Ausnahmen, die verschiedenen Bestandtheile des von ihnen zusammengefüg-

418) s. m. Abhandl. über die Aristotel. Metaph. in den Denkschriften der Berl. Akad. 1834 S. 66 ff. vgl. Bonitz p. 15. 22 f.

419) Asclep. in Schol. 519, b, 33. vgl. Alex. in Metaph. 483, 19 Bon. vgl. Krische's Forschungen S. 268 f.

ten Werkes durch selbstgemachte Uebergänge zu verknüpfen[420]). Und dieser ihrer Verfahrungsweise nach zu urtheilen, möchten auch die Herausgeber selber kaum als Urheber der so widersinnig ergänzenden Auszüge im eilften Buche und der Wiederholung des im Buch I und XIII enthaltenen gleichlautenden Hauptstücks über die Platonische Ideenlehre zu betrachten sein, wie auch immer so Ungehöriges in die Aristotelischen Papiere sich eingeschlichen haben mag.

Besitzen wir nun aber in den Büchern I. III. IV. VI—IX und XII eine von Aristoteles selber so geordnete Darstellung der ersten Philosophie und ist sie als eine vollständige, das ganze Gebiet dieser Wissenschaft, wie Aristoteles sie faßte, zu betrachten? Was erstere Frage betrifft, so gehen die Aporien welche die hauptsächlichsten Probleme der Wissenschaft antinomisch behandeln, nicht nur in beiden Entwürfen der eigentlichen Abhandlung voran, sondern werden auch in dieser und wiederum nach der zwiefachen Ausarbeitung, als bereits vorliegend vorausgesetzt[421]). Nicht minder wird in den Aporien und der eigentlichen Abhandlung, nach beiden Entwürfen, auf die historisch kritische Einleitung verwiesen (413). Die gegen

420) So haben sie die die drei Bestandtheile des zweiten Buches (α) unverbunden gelassen, den Uebergang zur Physik (c. 3 extr.) nicht ausgemerzt oder verändert, obgleich sie das Buch der ersten Philosophie einfügten. Einen späteren Anknüpfungsversuch an das dritte Buch (995, 19) hatte bereits Alexander beseitigt; s. Bonitz z. d. St. Ebenso ist kein Versuch gemacht worden die Bücher V (Δ) X. XI. XIII. XIV den ihnen vorangestellten oder nachfolgenden anzupassen, oder auch die beiden verschiedenartigen Bestandtheile v. B. XI künstlich mit einander zu verknüpfen; mitten im achten Hauptstück (p. 1065, 26) wird ohne alle Vermittelung zu den Auszügen aus der Physik übergegangen. — Einschiebungen die die Spuren fremder Hand an sich tragen, sind geringfügig, wie VI, 4 extr. — VIII, 6. 1045, 18—36 ist schwerlich dahin zu rechnen, vgl. Bonitz z. d. St.

421) IV, 2. 1004, 32. 1005, 8. c. 3 pr. VI, 1. 1026, 23 (vgl. III, 1. 995, b, 10. c. 2. 997, 15) — XI, 3. 1061, b, 15. c. 4 pr.

unmittelbare Aufeinanderfolge von Buch IV und VI etwa obwaltenden Bedenken aber lassen theils durch Hinweisung auf den kürzeren Entwurf sich beseitigen, in welchem gleichfalls (XI, 7) unmittelbar auf Deduktion der Principien des Widerspruchs und ausgeschlossenen Dritten die Begriffsbestimmung der ersten Philosophie folgt, theils durch nähere Erörternng des Zusammenhangs. Vor Allem mußte im Eingange der eigentlichen Abhandlung der Zweifel gelöst werden den der kürzere Entwurf[422] so ausdrückt: ob die in der historisch kritischen Einleitung (des ersten Buches) bezeichnete Weisheit Eine Wissenschaft sei oder in eine Mehrheit zerfalle. Wie Ein und dieselbe Wissenschaft die verschiedenen Arten der Principien oder Ursächlichkeiten verfolgen solle[423]), konnte erst im weiteren Verlaufe der Untersuchung sich ergeben; vorläufig mußte festgestellt werden daß es einen Gegenstand für eine oberste Wissenschaft gebe, oder mit a. W. daß alle Bestimmungen sich zuletzt auf Ein zu Grunde liegendes zurückführen ließen und dieses eben der Begriff des Seins als solchem sei. Um dies zur Anerkenntniß zu bringen wird theils das Bedürfniß einer solchen von aller besonderen Bestimmtheit absehenden Betrachtung des Seins hervorgehoben, theils wie bei aller Verschiedenartigkeit des Seienden es doch durch innere Einheit zusammengehalten werde, und wie die Erörterung des Seins an sich und des damit zusammenfallenden Eins zugleich von den Gegensätzen, der Mannichfaltigkeit und Beraubung zu handeln habe. Dagegen wird zur Lösung eines andren Zweifels (ob. S. 410, 4) nur angedeutet (S. 455), wie Ein und dieselbe Wissenschaft Betrachtung der Wesenheit und Ableitung des ihr an sich Zukommenden sein könne. Daran schließt sich dann die Nachweisung daß die Wissenschaft vom Sein als solchem zugleich die Principien der Beweisführung als unbedingt gültig nachzuweisen habe, und diese Deduktion selber. Nach Beendigung

---

422) XI, 1 pr. vgl. III, 1. 995, b, 5 Anm. 424.

423) XI, 2 pr.

derselben kehrt die Untersuchung mit kurzer Wiedervergegenwärtigung des Vorangegangenen, zu dem Ausgangspunkte zurück, um die Wissenschaft vom Sein als solchem näher zu bestimmen, sie von der Physik und Mathematik zu sondern und ihr mit diesen ihre Stelle, in der Sonderung von den praktischen und poietischen Disciplinen, anzuweisen.

Hieraus aber ergibt sich daß die Abhandlung selber, nach der Absicht des Urhebers der ersten Philosophie, zunächst in zwei einander sehr ungleiche Abtheilungen zerfallen sollte, deren erstere, Deduktion der Formalprincipien, Aristoteles doch wohl wiederum nur als Vorbau der zweiten ohngleich umfassenderen, der Lehre vom Sein als solchem und damit von den Realprincipien, betrachtet haben möchte.

2. Ist nun, fragen wir ferner, die Erörterung der Aporien zum Abschluß gediehen? und glauben diese Frage der Hauptsache nach bejahend beantworten zu dürfen. Die erste Stelle nimmt der erste der historisch kritischen Einleitung des ersten Buches unmittelbar sich anschließende Zweifel ein, ob ein und dieselbe Wissenschaft die in jener bewährten vier Begründungsweisen anzuwenden vermöge. Auf jene Einleitung wird dabei ausdrücklich Bezug genommen [424]. Daß die übrigen Aporien nicht in der Abfolge verhandelt werden, in welcher die eigentliche Abhandlung sie demnächst löst, darf nicht als Mangel der Ausarbeitung betrachtet werden. Augenscheinlich sind die Aporien bestimmt die Schwierigkeiten rein für sich, ohne Hinblick auf eine im voraus feststehende Lösungsweise, zur Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben. Ebenso kann nicht befremden daß die Aporien ohne streng logische Abfolge und ohne geflissentliche Vermeidung von Wiederholungen aufgeführt werden; denn zunächst will Aristoteles auf die bereits von Frühe-

424) III, 1. 995, b, 4 ἔστι δ' ἀπορία πρώτη μὲν περὶ ὧν ἐν τοῖς πεφροιμιασμένοις διηπορήσαμεν κτλ. (oben S. 451) vgl. c. 2 pr. und 996, b, 8. 997, b, 4. XI, 1 pr. . . ἐν οἷς διηπόρηται πρὸς τὰ ὑπὸ τῶν ἄλλων εἰρημένα περὶ τῶν ἀρχῶν.

unmittelbare Aufeinanderfolge von Buch IV und VI etwa obwaltenden Bedenken aber lassen theils durch Hinweisung auf den kürzeren Entwurf sich beseitigen, in welchem gleichfalls (XI, 7) unmittelbar auf Deduktion der Principien des Widerspruchs und ausgeschlossenen Dritten die Begriffsbestimmung der ersten Philosophie folgt, theils durch nähere Erörternng des Zusammenhangs. Vor Allem mußte im Eingange der eigentlichen Abhandlung der Zweifel gelöst werden den der kürzere Entwurf[422]) so ausdrückt: ob die in der historisch kritischen Einleitung (des ersten Buches) bezeichnete Weisheit Eine Wissenschaft sei oder in eine Mehrheit zerfalle. Wie Ein und dieselbe Wissenschaft die verschiedenen Arten der Principien oder Ursächlichkeiten verfolgen solle[423]), konnte erst im weiteren Verlaufe der Untersuchung sich ergeben; vorläufig mußte festgestellt werden daß es einen Gegenstand für eine oberste Wissenschaft gebe, oder mit a. W. daß alle Bestimmungen sich zuletzt auf Ein zu Grunde liegendes zurückführen ließen und dieses eben der Begriff des Seins als solchem sei. Um dies zur Anerkenntniß zu bringen wird theils das Bedürfniß einer solchen von aller besonderen Bestimmtheit absehenden Betrachtung des Seins hervorgehoben, theils wie bei aller Verschiedenartigkeit des Seienden es doch durch innere Einheit zusammengehalten werde, und wie die Erörterung des Seins an sich und des damit zusammenfallenden Eins zugleich von den Gegensätzen, der Mannichfaltigkeit und Beraubung zu handeln habe. Dagegen wird zur Lösung eines andren Zweifels (ob. S. 410, 4) nur angedeutet (S. 455), wie Ein und dieselbe Wissenschaft Betrachtung der Wesenheit und Ableitung des ihr an sich Zukommenden sein könne. Daran schließt sich dann die Nachweisung daß die Wissenschaft vom Sein als solchem zugleich die Principien der Beweisführung als unbedingt gültig nachzuweisen habe, und diese Deduktion selber. Nach Beendigung

---

422) XI, 1 pr. vgl. III, 1. 995, b, 5 Anm. 424.

423) XI, 2 pr.

derselben kehrt die Untersuchung mit kurzer Wiedervergegenwärtigung des Vorangegangenen, zu dem Ausgangspunkte zurück, um die Wissenschaft vom Sein als solchem näher zu bestimmen, sie von der Physik und Mathematik zu sondern und ihr mit diesen ihre Stelle, in der Sonderung von den praktischen und poietischen Disciplinen, anzuweisen.

Hieraus aber ergibt sich daß die Abhandlung selber, nach der Absicht des Urhebers der ersten Philosophie, zunächst in zwei einander sehr ungleiche Abtheilungen zerfallen sollte, deren erstere, Deduktion der Formalprincipien, Aristoteles doch wohl wiederum nur als Vorbau der zweiten ohngleich umfassenderen, der Lehre vom Sein als solchem und damit von den Realprincipien, betrachtet haben möchte.

2. Ist nun, fragen wir ferner, die Erörterung der Aporien zum Abschluß gediehen? und glauben diese Frage der Hauptsache nach bejahend beantworten zu dürfen. Die erste Stelle nimmt der erste der historisch kritischen Einleitung des ersten Buches unmittelbar sich anschließende Zweifel ein, ob ein und dieselbe Wissenschaft die in jener bewährten vier Begründungsweisen anzuwenden vermöge. Auf jene Einleitung wird dabei ausdrücklich Bezug genommen [424]. Daß die übrigen Aporien nicht in der Abfolge verhandelt werden, in welcher die eigentliche Abhandlung sie demnächst löst, darf nicht als Mangel der Ausarbeitung betrachtet werden. Augenscheinlich sind die Aporien bestimmt die Schwierigkeiten rein für sich, ohne Hinblick auf eine im voraus feststehende Lösungsweise, zur Bestimmtheit des Bewußtseins zu erheben. Ebenso kann nicht befremden daß die Aporien ohne streng logische Abfolge und ohne geflissentliche Vermeidung von Wiederholungen aufgeführt werden; denn zunächst will Aristoteles auf die bereits von Frühe-

424) III, 1. 995, b, 4 *ἔστι δ' ἀπορία πρώτη μὲν περὶ ὧν ἐν τοῖς πεφροιμιασμένοις διηπορήσαμεν κτλ.* (oben S. 451) vgl. c. 2 pr. und 996, b, 8. 997, b, 4. XI, 1 pr. . . *ἐν οἷς διηπόρηται πρὸς τὰ ὑπὸ τῶν ἄλλων εἰρημένα περὶ τῶν ἀρχῶν.*

heren behandelten Probleme sein Augenmerk richten (oben S. 430, 620) und wird dadurch veranlaßt je nach Verschiedenheit der bei den Lösungsversuchen gefaßten Standpunkte, sie von verschiedenen Seiten in Betracht zu ziehn. So wird zuerst (oben S. 439, 3) die Frage ganz allgemein gestellt: ob ein und dieselbe Wissenschaft für die verschiedenen Wesenheiten statt finde; woran sich dann die andre knüpft (S. 440, 5), ob nur sinnlich wahrnehmbare Wesenheiten anzunehmen, oder noch andre, und ob, wenn letzteres, von einer Art oder von verschiedenen. Davon unterscheidet sich die später folgende Aporie (oben S. 442, 6), ob die Principien als allgemeine Gattungsbegriffe oder als Elemente zu fassen u. s. w., wenngleich sie auf die vorher verhandelte zurückkommen mußte, ob es vom konkreten Dasein abtrennbare Wesenheiten gebe. Ebenso wird der Zweifel, ob das Seiende und Eins, also das Allgemeinste, als für sich bestehende Wesenheit der Dinge zu betrachten oder als Prädikat auf eine ihm zu Grunde liegende Wesenheit zurückzuführen sei, obgleich schon früher berührt (ob. S. 447, 11. vgl. 442, 28), für sich besonders erwogen; denn die welche das Sein und Eins hypostasirt hatten, waren dazu noch durch andre Gründe als die in der Allgemeinheit jener Begriffe sich findenden veranlaßt worden; daher denn auch dort nur gezeigt wird, das Sein und Eins könne nicht als Gattung gesetzt werden, hier dagegen daß es nicht als Wesenheit zu fassen sei. Aber sehr natürlich daß Ar. daran von neuem die Frage knüpft, ob die Principien das Allgemeine oder Konkrete seien (oben S. 444, 8). Ebenso verhält sichs damit daß zuerst im Allgemeinen gefragt wird, ob Wesenheiten außer den sinnlich wahrnehmbaren zu setzen und ob eine oder mehrere Arten (S. 440, 5), und dann wiederum besonders (ob. S. 448, 12), ob Linien und Punkte für Wesenheiten zu halten seien, und daß daraus die neue Frage (oben S. 449, 13) sich entwickelt, ob wenn nur sinnlich Wahrnehmbares und Mittleres (mathematische Form) zu setzen sei, man noch Ideen als dritte Art der Wesenheiten hinzuzunehmen habe. Die beabsichtigte Lösung

wird am Schluß durch die zwiefache Frage bezeichnet, ob die Elemente (Principien) als Vermögen oder Kraftthätigkeiten zu fassen (S. 450, 14), und ob die Principien als Allgemeines oder als konkrete Wesenheiten zu betrachten seien (ib. 18). Auch die kleinen Abweichungen bei der Erörterung der Aporien in dem ausführlichen Entwurf von der vorangeschickten vorläufigen Aufführung[425], ist nicht als erheblicher Mangel der Ausführung zu betrachten und Uebergehung weiterer Erörterung einiger der in jener Aufführung bezeichneten Probleme erklärt sich daraus daß eben diese zu keiner antinomischen Behandlung drängen und unmittelbar darauf in der eigentlichen Abhandlung gelöst werden[426].

3. Gegen Abfolge und Durchführung der Schlußfolgerungen des die Deduktion der beiden Formalprincipien enthaltenden Abschnitts möchte sich nichts Erhebliches einwenden und kaum behaupten lassen daß er bei Abschluß des ganzen Werkes eine wesentliche Veränderung erfahren haben würde. Die Deduktion dieser an sich wahren und gewissen Principien der Beweisführung kann nur elenktisch (apagogisch) verfahren (S. 457 f. 462, 92), d. h. nur zeigen daß ihre Gültigkeit nothwendig anerkennen müsse wer überhaupt mit sich selber und mit Andren sich verständigen, ja überhaupt nur durch Rede sich mittheilen wolle. Die objektive Fassung des Princips (S. 457, 71) jedoch veranlaßt zu zeigen wie durch Läugnung seiner Gültigkeit zugleich theils der Begriff der Wesenheit und damit auch die Möglichkeit irgend etwas zu prädiciren (auszusagen), theils alle Verschiedenheit (Mannichfaltigkeit) des Seienden aufgehoben werde (S. 459 f. 467 f.). Daß in der That auch jedermann durch Begehrung und Handlung die von ihm in Abrede gestellte Gültigkeit des

425) c. 2. 997, 18, 25. vgl. c. 1. 995, b, 18. — c. 2. 997, 34. vgl. c. 1. 995, b, 14. — c. 3 pr. vgl. c. 1. 995, b, 27. — c. 6. 1002, b, 32. vgl. c. 1. 996, 10.

426) c. 1. 995, b, 20 — 996, 11. Für erstere St. vgl. IV, 1.

Princips thatsächlich anerkenne (S. 462 f. 466, 107), ist eine hinzukommende Nachweisung seiner Unveräußerlichkeit. Die Prüfung der Heraklitisch Protagorischen Lehre aber und überhaupt der Annahme, unser Wissen beschränke sich auf sinnliche Wahrnehmung und diese sei bei Verschiedenen verschieden und in stetem Wechsel begriffen (S. 462 ff.), — soll denen die darin befangen die Gültigkeit des Princips nicht anerkennen konnten, den Grund der Rechtfertigung ihrer Behauptung entziehn. Die Deduktion des Princips vom ausgeschlossenen Dritten (S. 468 f.) setzt die des Widerspruchs und damit die Anerkennung des Unterschiedes von Wahrheit und Unwahrheit voraus und argumentirt gleichfalls in Bezug auf die objektive Deutung des Princips. Sehr passend schließt dieses ganze Hauptstück mit der Beweisführung daß die Behauptungen, Alles sei wahr und Alles sei falsch, auf Eins hinauskommen und gleich unhaltbar sind; ebenso die Annahmen, Alles bewege sich und Alles ruhe (S. 470 f.).

Ob aber Aristoteles von vornherein beabsichtigt habe auf Deduktion jener zwei Principien sich zu beschränken, ist sehr die Frage. Zwar die unbedingte Gültigkeit des Princips vom zureichenden Grunde in ähnlicher Weise zu bewähren, konnte er wohl kaum im Sinn gehabt haben, da er von den verschiedenen Bedeutungen oder Wurzeln desselben anderweitig gehandelt (oben S. 418 ff.) und die Unveräußerlichkeit desselben durch die Nachweisung in der historisch kritischen Einleitung (S. 419) dargethan zu haben glauben durfte, daß alle frühere Philosophie, d. h. Wissenschaft, durchgängig davon Anwendung zu machen sich genöthigt gesehn und irgend eine außer jener Vierheit gelegene Fassung desselben zu finden nicht vermocht habe. Außerdem ist es sehr zweifelhaft, ob Aristoteles dieses Princip den Axiomen beigezählt haben möchte. Leider fehlt jede Erklärung über das Verhältniß dieses Grundsatzes zu den beiden übrigen; aber schon die verschiedenartige Anwendungsweise desselben mochte ihn bestimmen es von diesen so einfachen, an sich einleuchtenden zu sondern. Und von jenem konnte er nicht wie

von diesen behaupten daß sie Principien der Beweisführung seien, deren Verständniß und Anerkennug jedem angemuthet werden dürfe (oben S. 457, 70), da er ja sich rühmen durfte die verschiedenen Fassungs- und Anwendungsweisen des Princips zuerst aus einander gelegt zu haben. Daß aber jede Erklärung über das Verhältniß der in so vielfacher Wechselbeziehung zu einander stehenden Principien fehlt, ist wohl als Lücke mehr in der Anlage und Ausbildung des Systems als in seiner Darstellung zu betrachten. Diese Lücke auszufüllen unternehme ich nicht. Zunächst zwar könnte man geneigt sein anzunehmen, Ar. habe den Satz vom zureichendem Grunde als Realprincip im Unterschiede von den beiden andren, als Formalprincipien, betrachtet, da er von jenem am ausführlichsten in der Grundlegung zur Physik handelt. Aber theils beschränkt er die Anwendung desselben doch keinesweges auf das Gebiet des Werdens und der Veränderungen oder überhaupt des realen Seins, sondern macht auch Anwendung davon im mathematischen Gebiet und in der Begriffsentwickelung, theils ist ihm ja das Princip vom Widerspruch nicht ausschließlich Formalprincip im Sinne der neueren Logik, wie die Fassung desselben in der Metaphysik zeigt. Ebensowenig läßt sich behaupten, er sei in der Sonderung des Satzes vom zureichenden Grunde und der beiden andren Principien des Unterschiedes des synthetischen und analytischen Denkverfahrens inne geworden und daß ersteres durch jenes, letzteres durch diese Principien geleitet werde. Eine solche Unterscheidung ist ihm wie überhaupt dem Alterthum fremd. Nur als unmittelbares Princip der Beweisführung, wie die Axiome bezeichnet werden[427]), faßte er den Satz vom zureichenden Grunde nicht und scheint

427) Metaph. III, 2. 996, b, 27 *λέγω δὲ ἀποδεικτικὰς τὰς κοινὰς δόξας, ἐξ ὧν ἅπαντες δεικνύουσιν*. vgl. p. 997, 20. IV, 3. 1005, b, 7 *συλλογιστικαὶ ἀρχαί*. l. 13 *γνωριμωτάτη καὶ ἀνυπόθετος*. 23 *ἐσχάτη δόξα* c. 4. b, 4 *βεβαιοτάτη*. vgl. An. Post. I, 10. 76, b, 11 (oben S. 238 f., 221 ff.).

angenommen zu haben daß die Anwendung desselben unmittelbarer wie die der beiden andren durch die Bestimmtheit des Gegebenen bedingt werde. Begnügen wir uns daher die in dieser Beziehung in der Wissenschaftslehre des Aristoteles sich findende Lücke anzuerkennen und einigermaßen uns Rechenschaft von dem Grunde zu geben der den Stagiriten abgehalten haben mochte die nothwendige Gültigkeit dieses Princips in ähnlicher Weise wie die der beiden andren zu bewähren.

Wiewohl ich mithin in solcher Beziehung die Ausarbeitung dieses Abschnitts der Metaphysik der Unvollständigkeit nicht zeihen möchte, so fragt sich doch noch in andrer Beziehung ob er als abgeschlossen zu betrachten sei. Ar. setzt nämlich eine Mehrheit von Principien der Beweisführung voraus [428]) und scheint auch die Modifikationen die die Principien des Widerspruchs und ausgeschlossenen Dritten in ihrer Anwendung auf die verschiedenen Gattungen des Denkbaren erleiden [429]), in Erwägung zu ziehn sich vorgesetzt zu haben. Ob er aber,

428) ib. III, 2. 996, b, 29 (vor. Anm.) οἷον ὅτι πᾶν ἀναγκαῖον ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι, καὶ ἀδύνατον ἅμα εἶναι καὶ μὴ εἶναι, καὶ ὅσαι ἄλλαι τοιαῦται προτάσεις. vgl. c. 1. 995, b, 9.

429) III, 2. 997, 5 εἰ δὲ ἀποδεικτικὴ περὶ αὐτῶν (τῶν κοινῶν δοξῶν) ἐστί, δεήσει τι γένος εἶναι ὑποκείμενον, καὶ τὰ μὲν πάθη τὰ δ' ἀξιώματ' αὐτῶν κτλ. IV, 3 (S. 456, 67) ἐπὶ τοσοῦτον δὲ χρῶνται (πάντες) ἐφ' ὅσον αὐτοῖς ἱκανόν, τοῦτο δ' ἐστὶν, ὅσον ἐπέχει τὸ γένος περὶ οὗ φέρουσι τὰς ἀποδείξεις. Freilich kann Ar. nicht gelten lassen daß, wie jene Aporie voraussetzt, ein beweisführendes Wissen um jene letzten Gründe aller Beweisführung statt finde, daher auch nicht daß ihnen ein gemeinsamer Gattungsbegriff zu Grunde liege, an oder aus dem seine συμβεβηκότα καθ' αὑτὸ erwiesen werden sollten, aber verschiedene Anwendungsweisen dieser Principien unterschied er, wie schon die zweite St. zeigt und noch deutlicher XI, 4. 1061, b, 19 ὅτι γὰρ ἀπὸ τῶν ἴσων ἴσων ἀφαιρεθέντων ἴσα τὰ λειπόμενα, κοινὸν μέν ἐστιν ἐπὶ πάντων τῶν ποσῶν, ἡ μαθηματικὴ δ' ἀπολαβοῦσα περί τι μέρος τῆς οἰκείας ὕλης ποιεῖται τὴν θεωρίαν. κτλ.

wenn so, durch äußere Verhältnisse veranlaßt oder weil er später sich überzeugt, eine solche Durchführung werde zu keinen erheblichen Ergebnissen führen, davon abgestanden sei, lassen wir dahin gestellt sein, und schwerlich haben wir in dieser Rücksicht einen erheblichen Verlust erlitten.

4. Ich habe vorläufig von zwei allerdings sehr ungleichen Abschnitten der eigentlichen Abhandlung der ersten Philosophie (die zwiefache Einleitung abgerechnet) gesprochen, ohne jedoch dafür einstehn zu wollen daß Ar. den ersten nicht vielmehr als einen bloßen Vorbau zum zweiten und diesen als den eigentlichen Zweck der Wissenschaft betrachtet habe, die sich als Lehre vom Sein als solchem ergeben hatte. In diesem Abschnitt wird zuerst eine vierfache Fassungsweise des Begriffs unterschieden, und festgestellt daß er innerhalb der Kategorien zu suchen und durch Anwendung des Gegensatzes von Kraftthätigkeit und Vermögen näher zu bestimmen sei. Doch soll weder das blos beziehungsweise noch das durchs Denken vermittelte, als Wahrheit gefaßte, aufgehoben, vielmehr für die vorliegende Untersuchung nur zurückgeschoben werden; daher schon jetzt die Nachweisung daß ein beziehungsweises Sein anerkannt werden (oben S. 475 f.) und das Wahr- und Falschsein auf dem realen innerhalb der Kategorien zu suchenden Sein beruhen müsse. Die Fassung des Seins als Wahrheit wird später wieder aufgenommen (S. 476, 149. 519 ff.).

Innerhalb der Kategorien kann das Sein an sich — nur in dem den übrigen zu Grunde liegenden, d. h. in der Wesenheit, gefunden werden. Es fragt sich daher ferner, was Wesenheit sei? und zwar mit Beziehung auf die vorangegangenen Auffassungsweisen derselben, ob sie Gattung oder Allgemeines, oder vielmehr Träger (letztes Subjekt) oder dauerndes Was der konkreten Dinge und Wesen selber sei? Zunächst ergibt sie sich, in Uebereinstimmung mit der Abhandlung von den Kategorien (oben S. 379), als der der Gesammtheit der Bestimmungen zu Grunde liegende Träger. Dafür aber kann entweder der Stoff oder die Form oder das Ineinander

von beiden gehalten werden und nur die nähere Bestimmung, daß Wesenheit ein für sich bestehendes individuelles Sein und das dauernde Was desselben bezeichne, entscheidet für die Form, ohne daß damit der Stoff von aller Theilnahme an der Wesenheit ausgeschlossen werden soll. Wie diese Theilnahme zu denken, kann sich jedoch erst später in der Erörterung des Seins als Kraftthätigkeit und Vermögen ergeben (vgl. S. 500, 239. 514, 291).

Das dauernde Was, d. h. nicht diese oder jene Eigenschaft, sondern das jeder derselben zu Grunde liegende, mit dem wahren Begriff des Dinges oder Wesens Zusammenfallende (S. 479 f. 481 f.), hat die Definition festzustellen, die aber darum einerseits einen Gattungsbegriff voraussetzt, der als solcher keine bloße Eigenschaft oder Beschaffenheit ausdrückt (S. 480, 163), andrerseits im strengen Sinne des Wortes nur von Wesenheiten statt finden kann (S. 489, 164) und dasjenige anzugeben hat womit das Sein des zu Definirenden zusammenfällt (S. 481 f.). Schon hieraus wird gefolgert daß die Wesenheit als von den Dingen gesonderte Idee nicht zu setzen sei (S. 482).

Das dauernde wahre Was der Dinge kann als solches weder werden noch vergehn. Daß weder Stoff noch Form, sondern nur das Ineinander von beiden geworden sein könne, ergibt sich aus einer vielleicht unverhältnißmäßig ausführlichen[430] Erörterung über das Werden in der Natur und Kunst, mit Berücksichtigung des zufälligen Werden (S. 483 ff.). Hüten wir uns aber die Form, weil sie als unvergängliches Was untheilbar sein muß, für eine für sich bestehende, abtrennbare Idee zu halten, der die Dinge nachgebildet würden (S. 484); führen wir vielmehr die auf solche Weise unbegreifliche Entstehung der wirklichen Dinge auf Fortpflanzung kraftthätiger

---

430) Schwerlich kann man die Angemessenheit dieser Erörterungen überhaupt, sondern nur ihr Maß und den Mangel bestimmter Zurückführung derselben auf ihren Zweck beanstanden. vgl. Bonitz II, 13.

Wesenheiten zurück und erkennen wir in ewigen Formen den Grund auch der übrigen Kategorien an, nur mit dem Unterschiede daß wir die diesen zu Grunde liegenden Formen als bloße Vermögen, nicht als Kraftthätigkeiten fassen (S. 485, 185), — ein kaum zu vermeidendes Vorgreifen in die erst später folgenden Erörterungen über diesen Gegensatz.

Am Begriff und der Definition, gleichwie an den Wesenheiten, unterscheiden wir das Ganze und die Theile; daher die Fragen, ob der Begriff des Ganzen den der Theile einschließe, und ob die Theile früher als das Ganze (S. 485 ff.). Als früher ergibt sich was zur Bestimmung des Begriffs erforderlich und unabhängig von der Verwirklichuug des Gegenstandes im Stoffe, nothwendige Voraussetzung desselben ist (S. 486 f.); als Theil des Begriffs das zur Form als dem Vertreter des bleibenden Was Erforderliche (S. 487), und daraus wird wiederum gefolgert daß von den konkreten im sinnlich wahrnehmbaren oder denkbaren, an sich immer unerkennbaren, im Begriff nicht aufgehenden Stoff verwirklichten Gegenständen keine eigentliche Definition statt finde, sondern nur vom Allgemeinen (S. 487, 193). Nun erscheint uns aber auch die Form als ein Mannichfaltiges; es fragt sich daher ferner, welches Theile der Form seien und welche blos Theile des konkreten im Stoffe verwirklichten Gegenstandes? Vorläufig kann nur vor Zurückführung der Begriffe auf Zahlen oder Ideen gewarnt und angedeutet werden daß dem konkreten Sein eine von allem Stoff freie Wesenheit zu Grunde liegen (S. 489) und die Theile einheitlich zusammenhalten müsse. Zur weiteren Erörterung des letzteren Punktes wird die Definition und zwar zunächst die aus Eintheilungen hervorgehende, ins Auge gefaßt. Der Gattungsbegriff und die unterscheidenden Merkmale, woraus sie besteht, können nicht durch Inhaften des einen im andren oder durch Theilnahme des einen am andren die ihr nothwendige Einheit bilden, wie schon in den Aporien (S. 443 f.) angedeutet ward; der Gattungsbegriff muß vielmehr als der Stoff, d. h. als das Vermögen zur Aufnahme

näherer Bestimmungen betrachtet (S. 491, 203) und die Definition auf die aus den Unterschieden sich ergebenden Merkmale zurückgeführt werden, deren letzter nicht ferner theilbarer dann als eigentliche (das Mannichfaltige aus sich erzeugende und einheitlich zusammenhaltende) Wesenheit sich ergibt. So glauben wir im Sinne des Aristoteles die unvollendet gelassene (S. 491, 205) Entwickelung ergänzen und annehmen zu dürfen daß die fehlende Erwägung andrer Arten oder einer andren Art der Definition zu gleichem Ergebniß geführt haben würde [431].

Vom Begriff wendet sich die Betrachtung wiederum zur realen Wesenheit selber. Sie war bisher, wenigstens unmittelbar, nur in Bezug auf Stoff und Form gefaßt und damit mittelbar schon die Zurückführung derselben auf die Gattung oder auch auf das Allgemeine beseitigt worden. Jedoch mußte die die Wesenheit als Gattung oder Allgemeines betrachtende Ideenlehre noch für sich und ausführlicher geprüft und widerlegt werden. Die Widerlegung beruht auf der im Vorangegangenen festgestellten Voraussetzung daß die Wesenheit jeglichem Einzelwesen schlechthin eigenthümlich, das letzte Subjekt aller seiner Eigenschaften und der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach einfach sein müsse, nicht wiederum in eine Mehrheit zerfallen dürfe (S. 493, 211). Daß die Schlußfolgerungen dieses kritischen Hauptstücks bei abschließender Durcharbeitung nicht hie und da anders geordnet und schlagender gefaßt sein würden, möchte ich nicht behaupten, sollte der Verf. auch die zwiespältige Betrachtung der Wesenheit, zuerst als Allgemeines überhaupt, dann als Idee, beibehalten haben. — Gewissermaßen anhangsweise wird dann noch hervorgehoben (S. 495 f., 220 f.) daß von der Idee eben so wenig wie von den mit dem Stoffe zusammengefaßten Wesenheiten

---

431) Aber welcher andren Art der Definition oder Definitionen? etwa der III, 3. 998, b, 12 angedeuteten auf Angabe der Bestandtheile sich beschränkenden? vgl. oben S. 443, 24.

Definition statt finden könne, und die etwaige Entgegnung, gleichwie die Dinge aus dem Zusammenwirken einer Mehrheit von Ideen abgeleitet würden, so beständen sie ja auch aus einer Mehrheit abtrennbarer Theile (S. 493, 224 f.), — wird durch die Bemerkung zurückgewiesen, solche Theile beständen nur dem Vermögen, nicht der Kraftthätigkeit nach, für sich.

Liegt denn nun aber dem sinnlich wahrnehmbaren Sein keine für sich bestehende Wesenheit zu Grunde? fragen wir nach Beseitigung der Ideenlehre und antworten: allerdings, jedoch als inhaftende Ursache oder Princip der mannichfaltigen wechselnden Eigenschaften. Sie ist das wahre dauernde Was des konkreten Daseins und ihr Sosein, ihre qualitative Bestimmtheit, keiner weiteren Begründung fähig und bedürftig, sondern nur auszumitteln wie sie bei dem Einen als Zweckbegriff, bei Andrem als bewegende Ursache wirke und warum dieser besondere Stoff in diese besondere Form sich kleide, zu dieser bestimmten Wesenheit werde (S. 498 f.), — die Wesenheit als die den Bestandtheilen zu Grunde liegende, sie erzeugende oder gestaltende Einheit gefaßt.

Die bisher durch die begriffliche Erörterung gewonnenen Ergebnisse [432]) werden mit Hervorhebung der Nothwendigkeit die Definition dabei in Erwägung zu ziehn [433]), beim Uebergang zu ihrer weiteren für Anwendung erforderlichen Durch-

---

432) VIII, 1. In dieser Rekapitulation werden die Wesenheiten der wirklichen Welt der Dinge als ὁμολογούμεναι ὑπὸ πάντων l. 6. 24 den als Ideen oder Mathematisches gefaßten (περὶ ὧν ἰδίᾳ τινὲς ἀπεφήναντο) l. 7. l. 22 entgegengesetzt, erstere auf den begrifflichen Ausdruck des Trägers und des τὸ τί ἦν εἶναι, letztere auf den der Gattung und des Allgemeinen zurückgeführt (l. 12) und erstere entschieden als Gegenstand der Aristotelischen Betrachtung bezeichnet (l. 21. 24). Ueber die in dieser St. enthaltenen Rückweisungen auf d. B. VI und VII s. Bonitz.

433) ib. 1042, 17 ἐπεὶ δὲ τὸ τί ἦν εἶναι οὐσία, τούτου δὲ λόγος ὁ ὁρισμός, διὰ τοῦτο περὶ ὁρισμοῦ καὶ περὶ τοῦ καθ' αὑτὸ διώρισται. κτλ.

führung kurz, jedoch so zusammengefaßt, daß Inhalt und Anordnung des vorangegangenen Buches im Wesentlichen dadurch bestätigt wird. Es handelt sich um die konkreten Dinge und Wesen der Sinnenwelt, die aus Stoff und Form bestehn. Ihre Wesenheit muß daher beides umfassen; jedoch kann der Stoff, wie bereits im Vorangegangenen angedeutet war (oben S. 479, 158), nur als Wesenheit dem Vermögen nach betrachtet, die krafthätige Wesenheit lediglich in der Form gesucht werden. Von der Gattung und dem Allgemeinen wird nur zugegeben daß es (wenn überhaupt) mehr Wesenheit sei als die Arten und das Besondere (S. 500, 236); und damit wird angedeutet daß es blos an den Wesenheiten sich finden, nicht selber Wesenheit sein könne. Daß die Wesenheiten auf die Bestimmtheiten der Form zurückgeführt werden müßten, hatte Demokrit bereits eingesehn, jedoch außer Acht gelassen daß die von ihm keinesweges vollständig aufgefaßten Formunterschiede nicht selber Wesenheiten seien, sondern die ihnen zu Grunde liegenden, nach Verschiedenheit des Stoffes verschieden wirkenden, ewigen und einfachen Kraftthätigkeiten, die als solche allerdings nicht definirt werden könnten und mit den einfachen Zahleinheiten die Untheilbarkeit gemein hätten, ohne daß diese an die Stelle jener gesetzt werden dürften (oben S. 501 f.).

Obgleich in der Kraftthätigkeit die bleibende Wesenheit zu suchen ist, so soll sie sich doch im Stoffe verwirklichen, der einerseits (als Urstoff) ein und derselbe, andrerseits im verschiedenen konkreten Dasein ein verschiedener ist (S. 504 f.). Jedoch vermag die Kraftthätigkeit, als das höhere Princip, aus demselben Stoffe Verschiedenes zu erzeugen und wiederum nach einer oder der andren der drei Ursächlichkeiten oder nach allen drei sich wirksam zu erweisen; und auch Naturerscheinungen, die nicht zugleich Wesenheiten sind, haben Wesenheiten, nicht den Stoff, zur Ursache (S. 504, 253). Aber eben weil die Bestimmtheit des Stoffes die Wirksamkeit der an sich stofflosen Kraftthätigkeit schon voraussetzt, nimmt er naturgemäß die Form, die Beraubung und das Vergehn gewisserma-

ßen nur naturwidrig an und muß bei Wiederlebung in der Form zu den ursprünglichen Elementen zurückkehren (S. 505).

Die Frage nach dem Grunde der das Mannichfaltige zusammenbegreifenden Einheit verwandelt sich daher in die nach dem Grunde des Uebergangs des dem Vermögen nach Seienden zu dem Kraftthätigen, d. h. in die Frage nach dem Grunde der Bewegung; denn sie ist das vom Vermögen zur Kraftthätigkeit überleitende Princip (S. 508. 513. 515). Dem sinnlich wahrnehmbaren Stoffe an dem konkreten Dasein entspricht in den Begriffen ein intelligibeler Stoff, als welcher der Gattungsbegriff zu betrachten ist (S. 506, 260 vgl. S. 136, 27). Ganz stofflos sind nur die ewigen Wesenheiten. Zum Schluß dieser mehr hingeworfenen als durchgeführten Erörterung wird was bisher nur angedeutet war, bestimmt ausgesprochen, daß eine ursprüngliche Einheit von Stoff und Form insofern vorauszusetzen sei, inwiefern für diese als Kraftthätigkeit in jenem das ihr entsprechende Vermögen sich finden müsse (S. 507, 263 vgl. S. 513 ff.).

Diese gewissermaßen vom Begrifflichen zum Sachlichen überleitenden Betrachtungen konnten ihren Abschluß nur durch tiefer eingehende Erörterungen über Kraftthätigkeit und Vermögen erhalten. Das Vermögen soll zuerst, im Unterschiede von der Möglichkeit, als das in der Bewegung Wirksame, d. h. als Princip der Veränderungen in einem Andren als Andren, gefaßt werden (S. 507 f.), zur Bezeichnung daß einerseits eine Bestimmtheit für Veränderungen (im Unterschiede von der bloßen Möglichkeit) in ihm vorhanden sein, andrerseits zur Verwirklichung derselben es einer hinzutretenden Kraftthätigkeit bedürfen müsse (vgl. S. 508 f.). Es wird der relative Unterschied des Vermögens zu thun und zu leiden, die Verschiedenheit der Vermögen im Belebten und Unbelebten, Vernunftlosen und Vernünftigen, der angeborenen und der durch Uebung und Belehrung erworbenen Vermögen (S. 509. 511 f.) in Betracht gezogen und gegen die Megariker nachgewiesen daß das Vermögen als ein über die jedesmalige Verwirklichung Hinausreichendes nothwendig vorausgesetzt werden müsse (S. 509 f.).

Die zweite nicht durch Bewegung vermittelte Art des Vermögens, soll mit oder aus der Erörterung über Kraftthätigkeit sich ergeben (S. 508, 265). Auf strenge Begriffsbestimmung von Kraftthätigkeit verzichtet Aristoteles und begnügt sich sie als Gegenglied des Vermögens und nach Analogie des Verhältnisses theils der Bewegung zum Vermögen, theils der Wesenheit zum Stoffe zu verdeutlichen (S. 512 f.). Da erwähnt er denn auch Vermögen denen keine Kraftthätigkeit (im Objekte) entspreche, wie das der unendlichen Theilbarkeit (S. 513, 286), wofür entsprechende Kraftthätigkeit lediglich im auffassenden Subjekt vorhanden sei[434]. Zur Unterscheidung von Kraftthätigkeit und Bewegung wird hervorgehoben daß erstere ihren Zweck in sich selber habe, letztere nur dazu führe (S. 513. 515, 292).

Wann aber ist Jegliches dem Vermögen nach vorhanden, d. h. zur Verwirklichung durch Kraftthätigkeit bereit? wird gefragt und die Frage in Bezug auf die durch Willensbestimmung wie auf die durch Naturbestimmtheit wirkende Kraftthätigkeit gefaßt (S. 518 ff.), — zur Anbahnung der näheren Bestimmungen über Kraftthätigkeit. Vor Allem mußte daher gezeigt werden daß sie, die Kraftthätigkeit, als das prius all und jedes Vermögens zu setzen sei, dem Begriffe und der Erkenntniß, der Wesenheit und der Zeit nach, so daß selbst dem vernünftigen Vermögen Kraftthätigkeit in demselben Subjekte vorangehn, der Erkennende (oder Erkenntnißfähige) schon irgend eine wirkliche Erkenntniß haben müsse, wie bereits in der Wissenschaftslehre als nothwendige Bedingung alles Lernens und aller Entwickelung des Wissens vorausgesetzt war (S. 227). Zu Grunde liegt und weiter entwickelt wird dabei die Annahme, die Kraftthätigkeit sei dem Gebiete des Gegensatzes, welchem alles Vermögen unterliege, entrückt, habe im Unterschiede von der Bewegung den Zweck in sich selber, auch da wo ein

434) Das ist ohne Zweifel die vorher unberücksichtigt gebliebene Art des Vermögens, die der unbestimmte Begriff der Möglichkeit nicht hinreichend bezeichnet.

von ihr verschiedenes Werk, wie in der Kunst, zu Stande kommen soll, und nur sie sei als ursprünglich und ewig bewegendes Princip zu setzen, ohne sie bleibe die Möglichkeit eines absoluten Nichtseins; und wolle man Wesenheiten als Ideen annehmen, so müsse die Kraftthätigkeit aller weiteren Bestimmtheit der Idee vorangehn (S. 518, 306). Zur thatsächlichen Bewährung der Wirklichkeit reiner Kraftthätigkeiten wird auf die ewigen Bewegungen der Gestirne und auf ein Analogon davon in den Elementen hingewiesen. An und für sich kann daher das Böse der Kraftthätigkeit nicht eignen, nichts Ewiges, Ursprüngliches sein; nur im Gebiete des Endlichen, aus Kraftthätigkeit und Vermögen Gemischten, kann von guter und böser Kraftthätigkeit die Rede sein (S. 518 f., 307 f.).

Zwar sollte das Sein nicht in Bezug auf unsre (subjektive) Auffassung, als wahr oder falsch, sondern seinem davon unabhängigen realen Gehalte nach in Betracht gezogen werden; doch kann uns ohnmöglich als real gelten was nicht als wahr von uns erkannt wird. Nun war aber Wahrheit auf die den Dingen und ihren Beziehungen entsprechende Verknüpfung und Trennung zurückgeführt worden; worin also besteht sie rücksichtlich der einfachen Wesenheiten? Lediglich in dem Ergreifen derselben, so daß rücksichtlich ihrer nur beziehungsweise (in Beziehung auf die Anwendung) von Täuschung die Rede sein kann (S. 520 f.). Auf die Weise ergibt sich von neuem daß alle Erkenntniß zuletzt auf dem unmittelbaren sich durch sich selber bewährenden Ergreifen beruhe.

In diesem im Ganzen folgerecht durchgeführten[435]) Ent-

---

435) Die inneren Beziehungen zwischen den verschiedenen Abschnitten der ontologischen Untersuchungen habe ich im Obigen kurz hervorzuheben gesucht. Ich bemerke nur noch daß es auch an äußeren zusammenhaltenden Bändern in Zurückweisungen, Vorweisungen und Rekapitulationen nicht fehlt, und hebe hervor VI, 2. 1027, 19. VII, 4 pr. c. 5 extr. 6 extr. c. 8 pr. c. 10 1036, 12. c. 11. 1037, 4. c. 12 extr. c. 13 pr. c. 15. 1040, 27. c. 10 extr. VIII, 3. 1043, b, 16

wurf einer Ontologie, im engeren Sinne des Worts, vermissen wir zwar, am meisten wohl in der zweiten Hälfte, die letzte Hand des Verfassers, erkennen aber durchweg, soweit der Entwurf reicht, den eindringlichen Geist desselben. Nur für abgeschlossen, auch rücksichtlich des Umfangs, dürfen wir diese Lehre vom Sein als solchem nicht halten. Zwar eine positive Begriffsbestimmung von reiner Kraftthätigkeit möchte Ar. innerhalb ihrer zu geben überhaupt nicht beabsichtigt, vielmehr sie der eigentlichen Theologie als der Lehre von der göttlichen, unbedingten Kraftthätigkeit vorbehalten haben, d. h. der Beweisführung daß sie als denkend und zwar unmittelbar denkend zu fassen sei. Auch die Erörterungen über den Begriff des Vermögens möchten der Hauptsache nach dem entsprechen was Ar. davon in der Ontologie zu lehren beabsichtigte; von den einzelnen Arten des Vermögens und ihrer Verwirklichungsweise konnte eindringlich erst in der Physik und ihren besondern Zweigen, namentlich in der Psychologie, gehandelt werden. Dagegen sind verschiedene Punkte die zum Anschluß der Ontologie an die Wissenschaftslehre und zum Abschluß letzterer durch erstere unentbehrlich waren, mit Stillschweigen übergangen wor-

---

et extr. c. 6 pr. IX, 1 pr. c. 8. 1049, b, 27. c. 6 et 7 extr. — Rückweisungen und kurze Rekapitulationen. Ausführlichere Rekapit. VII, 11. 1037, 21 und besonders VIII, 1 pr. vgl. oben S. 500. — Verweisungen auf das Folgende finden sich VII, 11. 1037, 20. c. 13 extr. c. 17. 1041, b, 10. vgl. Bonitz z. d. St. Dagegen ist die VII, 12 verheißene Erörterung über eine andre Art der Definitionen, wie gesagt, nicht ausgeführt worden. — Ich habe mich auch hier wiederum des von Bonitz II, 30 beanstandeten Ausdrucks Entwurf bedient und berufe mich für denselben auf dessen eigne Anmerkungen zu VII, 4. 1027, b, 29 (p. 307 f.) c. 5. 1030, b, 28 ff. c. 6. 1031, 28 ff. c. 11. 1036, b, 32 sqq. (p. 341) IX, 8. 1049, b, 17 ff. Von einigen, allerdings nicht von allen der hier gerügten u. a. gleichfalls zu rügenden Versehn glaube ich annehmen zu können daß Ar. bei völliger Durcharbeitung der betreffenden Bücher sie vermieden haben würde.

den. Zwar wie die letzten Realprincipien der realen Wissenschaften in einfachen Wesenheiten unmittelbar ergriffen werden müssen, wird hinreichend bezeichnet und wie zu diesem geistigen Ergreifen das sinnliche der Wahrnehmung sich verhalte, war Sache der Psychologie näher zu bestimmen. Aber wie verhält sichs mit den den Wissenschaften nicht minder nothwendigen Formalprincipien oder Axiomen? Auch sie müssen allerdings als an sich wahr und gewiß unmittelbar ergriffen werden und diese Voraussetzung liegt der Deduktion derselben zu Grunde; dagegen ist ihr Verhältniß zu den Wesenheiten, zu Vermögen und Kraftthätigkeit außer Acht gelassen worden. Auf das Sein anwendbar, ja die nothwendigen Bedingungen seiner Auffassung im Denken, müssen auch sie irgendwie am Sein, an der Realität Theil haben. Ebenso verhält sichs mit dem Allgemeinen überhaupt und den Art- und Gattungsbegriffen insbesondere; wenn diesen nicht irgendwie ein reales Sein entspräche, wie sollten sie die nothwendigen Bedingungen der Definition und der realen Erkenntniß überhaupt sein? Auch wird Theilnahme des Allgemeinen der Gattungsbegriffe am Sein bestimmt genug angedeutet, zugleich jedoch das Allgemeine von den Wesenheiten als Kraftthätigkeiten entschieden gesondert.

Einerseits nämlich wird auf die Wesenheit alles reale Sein unmittelbar und mittelbar zurückgeführt und zwar auf die individuelle weder in noch an einem Substrate sich findende Wesenheit, auf die im letzten Unterschiede sich darstellende Wesenheit, in ihrer Sonderung von all und jedem immer nur Beschaffenheiten, nicht das Beschaffene, noch weniger das ewige wahre Was der Dinge erreichenden Allgemeinen. Andrerseits soll Auffassung des Allgemeinen die nothwendige Bedingung der Erkenntniß und das Allgemeine der Natur nach d. h. an sich das Frühere (S. 229. 232 ff. 253. vgl. 450, 15), die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Einzelwesen unerkennbar sein (S. 415, 33), das Princip und die Ursache als außer den Dingen seiend, Allgemeinheit haben (S. 414, 32). Dem entsprechend

werden auch die wesentlichsten Formen der Erkenntniß, Definition und Beweisverfahren (S. 272, 330) auf Auffassung des Allgemeinen zurückgeführt. Denn haftet die Definition auch am Einzelwesen, so daß im strengen Sinne des Worts sie nur von diesem und lediglich abgeleiteter Weise von den übrigen Kategorien statt findet (S. 480), vollzieht sie sich daher auch erst durch Auffassung des letzten Unterschiedes: so ist sie doch auch nicht minder allgemeiner Natur (S. 269, 323. S. 487, 192) und enthält den Gattungsbegriff als wesentlichen Bestandtheil in sich. Ebenso wird der Schluß wegen seiner Allgemeinheit mit sich führenden Mittelbegriffs der Induktion (S. 215 f. S. 244, 232) und wiederum der allgemeine Schluß dem besonderen vorgezogen, sofern jener einen größern Umfang des Wissens einschließe, auf das Einfache und Begrenzte gehe, die Ursache mehr uns erkennen lasse, auf das Letzte, Unbedingte, Unveränderliche und Ewige führe (S. 250 ff.).

So scheint Aristoteles in ein Dilemma sich verwickelt zu haben, welches er in den Aporien selber ausspricht: die Principien müßten entweder allgemein sein und dann nicht Wesenheiten, oder Einzelwesen und dann nicht erkennbar[436]). Daß er überzeugt sein mußte ihm begegnen, d. h. die Einzelwesenheiten als Grund alles realen Seins und das Allgemeine als den Grund des Wissens davon feststellen und das eine mit dem andren einigen zu können, kann keinem Zweifel unterworfen sein. Wie aber der scheinbare Widerspruch sich beseitigen lasse, darüber hat Ar. sich nicht ausgesprochen und wir müssen versuchen das Fehlende aus Andeutungen, im Einklang mit seinen Grundlehren, zu ergänzen.

Zuerst dürfen wir nicht außer Acht lassen daß Aristoteles von Wesenheiten in zwiefacher Bedeutung redet, indem er theils die konkreten im Stoffe verwirklichten, theils die diesen zu Grunde liegenden, in der Form sich bethätigenden Kraftthätig-

436) S. 450, 15. vgl. Metaph. XIII, 10. Ueber dieses scheinbare Dilemma vgl. Ritter III, 124 ff. Zeller II, 405 ff. Heyder S. 140 ff.

leiten darunter versteht, oder daß er vielmehr erstere auf letztere zurückführt. Nur von ersteren behauptet er daß sie, weil unbegrenzt, nicht Principien der Erkenntniß, weil mit dem unerkennbaren Stoffe behaftet, nie völlig erkennbar, daher auch im strengeren Sinne des Worts ebenso wenig definirbar seien wie das Zufällige oder Beziehungsweise (S. 495. vgl. 487, 193. 480, 163, 348 f.). Letztere dagegen sind ihm die Principien wie des Seins der Dinge, so auch der letzte Grund unsrer realen Erkenntniß, jedoch weil nur unmittelbar ergreifbar und von einfachen, je einer im Unterschiede von den übrigen eigenthümlicher Qualität, ebenso wenig der Definition zugänglich wie die konkreten Einzelwesen (S. 493 f., 211 f. 495 f., 220 ff. 503, 248); so daß die Definition weder die konkreten Sinnenwesen noch die ihnen zu Grunde liegenden ewigen Wesenheiten zu erreichen vermag, aber nichts desto weniger auf das unmittelbare Ergreifen letzterer gegründet und sie mehr und mehr ins Wissen aufzunehmen bestimmt ist.

Die Gattungsbegriffe werden auf den Stoff, d. h. das Vermögen, zurückgeführt. Wie aber ist der Begriff des Stoffes oder Vermögens zu fassen, sofern es den Gattungsbegriffen zu Grunde gelegt wird? Ohnmöglich als Urstoff oder reines schlechthin unbestimmtes, noch durch keine Kraftthätigkeit bestimmtes Vermögen; denn der Gattungsbegriff ist der Stoff nicht für all und jede Artbegriffe, sondern eben für diese besonderen Artbegriffe; er muß daher selber die zur Aufnahme der ihm angehörigen Determinationen erforderliche Bestimmtheit haben, die, wie all und jede Bestimmtheit (Form), nur die Wirkung der Kraftthätigkeit sein kann. Eine zweite die jedesmalige nähere Bestimmtheit zum Artbegriff bewirkende Kraftthätigkeit muß der ferneren Determination zu Grunde liegen und das auf die Weise näher bestimmte Vermögen dem konkreten Dasein den ihm erforderlichen Stoff gewähren. Nur dem konkreten Dasein aber wird Wesenheit als individuell für sich bestehende Kraftthätigkeit beigemessen. Zum Allgemeinen gehören auch die Bestimmungen der Quantität, Qualität und

der übrigen Kategorien, die daher als Theil habend an der Wesenheit, ohne selber Wesenheiten zu sein, bezeichnet werden (ob. S. 485, 184). In dieser Beziehung begreift sich auch einigermaßen wie die Gattungen mehr Wesenheiten als die Arten sein sollen, obgleich in den Kategorien umgekehrt die Artbegriffe den ersten Wesenheiten näher gerückt werden als die Gattungsbegriffe (S. 500, 236. vgl. S. 386, 520); für uns nämlich ist letzteres, an sich ersteres der Fall: der Artbegriff führt uns unmittelbarer zum Ergreifen der konkreten Wesenheit als der Gattungsbegriff; die Gattung aber ist erste unmittelbare Erweisung einer bestimmten Kraftthätigkeit, die den allerdings auch wiederum auf bestimmte Kraftthätigkeiten zurückzuführenden näheren Determinationen vorangehn mußte. So löst das ganze Reich des Werdens in fortschreitende Entwickelung lebendiger Kraftthätigkeiten sich auf, denen als Grund der Verwirklichung ein an sich schlechthin bestimmungsloses Vermögen, Urstoff, vorausgesetzt wird. Die einzelne Kraftthätigkeit verwirklicht sich als Wesen dieser bestimmten Art innerhalb der dieser übergeordneten Gattung einerseits in Folge ihrer besonderen Bestimmtheit, andrerseits sofern sie den ihr erforderlichen Stoff mit dem Gepräge der zugehörigen Art und Gattung bereits vorbereitet findet. Gleichwie aber das Allgemeine der Arten und Gattungen das prius des Besonderen und Einzelnen ist, weil nothwendige Voraussetzung desselben, eben so auch nothwendige Bedingung der Erkenntniß; nur vermittelst und kraft des Allgemeinen vermögen wir die konkreten Wesenheiten zu fassen, obgleich sie nicht in ihm aufgehn[437]). Dabei scheint Ari-

---

437) In welchem Sinne Aristoteles wie die Gattungsbegriffe, so überhaupt das Allgemeine auf den Stoff oder das Vermögen zurückzuführen beabsichtigte, spricht sich in den Worten **Metaph. XIII, 10. 1087, 15** aus: *ἡ γὰρ ἐπιστήμη, ὥσπερ καὶ τὸ ἐπίστασθαι, διττόν, ὧν τὸ μὲν δυνάμει τὸ δὲ ἐνεργείᾳ. ἡ μὲν οὖν δύναμις ὡς ὕλη [τοῦ] καθόλου οὖσα καὶ ἀόριστος τοῦ καθόλου καὶ ἀορίστου ἐστίν, ἡ δ' ἐνέργεια ὡρισμένη καὶ ὡρισμένου τόδε τι οὖσα*

stoteles das abstrakt Allgemeine als unsrer Reflexion angehörig

---

τοῦδέ τινος. Der Stoff oder das Vermögen und die Auffassung des Allgemeinen ist d. W. zufolge insofern unbestimmt, in wiefern erst durch die in den Stoff eingehende Kraftthätigkeit es seine jedesmalige völlige individuelle Bestimmtheit erhält, und ebenso die entsprechende Auffassung des Allgemeinen erst durch Ergreifung des letzten Unterschiedes und damit der der Wesenheit Eigenthümlichsten (oben S. 491, 204. vgl. Heyder S. 147 Anm.) zur wirklichen kraftthätigen Erkenntniß wird. In diesem Sinne wird die Gattung auf den Stoff, der Unterschied auf die Form zurückgeführt (S. 491, 203 f. vgl. S. 502, 244. Metaph. X, 8. 1058, 23. de Part. Anim. I, 1. 642, 19. c. 3. 643, 24) und erklärt wie Gattungsbegriff und Unterschiede, jedoch nicht zufällige Eigenschaften, zur Einheit der Definition zusammenwachsen (S. 490 ff., besonders Anm. 201). Auf die Weise begreift sich auch wie einerseits das Allgemeine als das Nichtsinnliche (S. 441, 22. 445, 34) und sich selber Gleichbleibende (S. 445, 33), andrerseits Form oder Wesenheit als das Ewige bezeichnet wird (ebend. Anm. 35). Wissenschaft nämlich findet in dem Grade statt in welchem man das Erste erreicht hat, wovon das Uebrige abhängt (S. 452, 54), dieses Erste aber ist das an sich Seiende rücksichtlich dessen man sich der weiteren Fragen nach dem Warum begeben muß (S. 498 f.), und als solches können nur Wesenheiten, d. h. einfache Kraftthätigkeiten gelten. Wenn also das Allgemeine zwar als das prius des konkreten Einzelseins und als ein Ansich gesetzt (S. 253, 270. 234, 209ᵃ) und dennoch entschieden geläugnet wird daß die Wesenheit ein Allgemeines sein könne (S. 492, 200 ff.) so muß es Wesenheit, d. h. einfache Kraftthätigkeit als seinen Grund voraussetzen, ohne darum selber Wesenheit oder Kraftthätigkeit zu sein. So aber verhält sichs, wenn wir das Allgemeine, in Uebereinstimmung mit der zu Anf. dieser Anm. angeführten St., als die durch vorangegangene Kraftthätigkeiten im Stoffe bereits verwirklichten Bestimmtheiten fassen, aus denen neue konkrete Wesen hervorgehn, sobald die ihnen zu Grunde liegenden Kraftthätigkeiten das im Stoffe vorbereitete Allgemeine durch die ihnen eigenthümliche lebendige Bestimmtheit, den letzten Unterschied, gewissermaßen beseelen. Daher heißt es: ἡ ἐντελέχεια χωρίζει S. 493, 210. Zu dem Allgemeinen gehören denn auch die Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen, überhaupt die gewissermaßen eigenschaftlichen Kategorien, die aus-

drücklich auf die weder entstehenden noch vergehenden Formen, mithin auf Kraftthätigkeiten, jedoch als nur im Vermögen verwirklichte, zurückgeführt werden (S. 485, 184 f.).

Warum aber soll die Form ein nur dem Begriff nach Abtrennbares sein? (S. 501, 238. vgl. Phys. Ausc. II, 1. 193, b, 4). Eben weil die Kraftthätigkeit als Form sich erst darstellt, wenn sie in den mit den erforderlichen allgemeinen Bestimmungen versehenen Stoff eingegangen ist. Diese allgemeinen Bestimmungen aber müssen schon irgendwie in der Form sich zeigen; daher denn das Allgemeine zwar dem Stoffe anhaften (s. oben S. 506), zugleich jedoch am Was oder Wesen des Definirten Theil haben soll (Top. VI, 1. 139, 30. c. 5. 142, b, 27. 143, 18). Die nothwendige Zusammengehörigkeit des dem Stoffe schon eingeprägten Allgemeinen und der abschließenden Form spricht sich auch in den Aristotelischen Worten aus: der letzte, d. h. nächste, Stoff und die Gestalt sei Ein und dasselbe, nur das eine dem Vermögen, das andre der Kraftthätigkeit nach (S. 507, 263).

Wie weit aber Aristoteles die Individualisirung des dem Stoffe eingeprägten Allgemeinen durch lebendige Kraftthätigkeiten reichen läßt, ob er, wie wahrscheinlich, sie auf das organische Gebiet beschränkt, und ob und wie er innerhalb dieses die neu und ursprünglich in den mit allgemeinen Eigenschaften bereits versehenen Stoff eingehenden Kraftthätigkeiten von den durch Fortpflanzung ihm zu Theil werdenden unterscheidet, werden wir in der Erörterung seiner Physik zu fragen haben und behalten die Erwägung der wenigen auf diese Fragen bezüglichen Spuren uns vor.

Wir können vielleicht mit Heyder (S. 211) annehmen daß die wahre Konsequenz der Aristotelischen Lehre darauf führe, von dem Allgemeinen und Einzelnen jedes, nur in verschiedenem Sinn, auf jedes der beiden Principien, Materie und Form, zurückzuführen, dürfen dem gründlichen Forscher aber nicht zugeben daß das Allgemeine auf das Unbestimmte der Materie zurückgeführt werde; unbestimmt ist das Allgemeine und das Vermögen nur sofern ihm die letzte der individualisirenden Kraftthätigkeit angehörige Bestimmtheit noch fehlt. Ebenso geben wir Rassow (Arist. de not. defin doctr. p. 37) zu: in der Wissenschaft werde nach Arist. das Einzelne nicht als Einzelnes, sondern nach der allgemeinen Seite seines Wesens betrachtet

und Gattungsbegriffe, auch wohl der Naturgesetze, unterschieden zu haben [437a]), — in welcher Weise und mit welchen nähern Bestimmungen, ob als die allem an sich Seienden, d. h. den Wesenheiten eigenthümliche Bestimmtheit, ihre Sichselbergleichheit und ihre sich im ausschließenden Gegensatz bethätigende Bestimmtheit, oder zuletzt gleichfalls als eine durch eine ursprüngliche Kraftthätigkeit auf die Gesammtheit des Stoffes übergegangene, daher jede Formirung durch eine neu hinzutretende Kraftthätigkeit bedingende Bestimmtheit, oder wie sonst, wage ich nicht zu entscheiden, wiewohl mir die zuerst angedeutete Auffassungsweise mehr wie die andre zusagt. Nur so viel glaube ich behaupten zu dürfen daß das real Allgemeine und die konkreten Wesenheiten zuletzt aus ein und demselben Grunde, dem der individuellen Kraftthätigkeiten, abgeleitet werden mußten.

(vgl. S. 487); vermissen jedoch bei ihm die nähere Bestimmung über die allgemeine Seite des Wesens. Zeller endlich (II, 408) meint es lasse sich die fragliche Schwierigkeit nur heben, wenn es ein Princip gäbe welches als Einzelnes zugleich das schlechthin Allgemeine wäre und findet dieses im Schlußstein des ganzen Aristotelischen Systems, in der Lehre vom reinen Denken (oben S. 539 ff.), sofern in Gott als dem höchsten Princip die absolute Gewißheit für das Denken mit der absoluten Wirklichkeit für das Sein zusammenfalle. Aber damit hätten wir immer noch keinen Aufschluß über das Allgemeine in der Welt der Erscheinungen gewonnen. Außerdem kommt jeder Kraftthätigkeit in ihrer ursprünglichen Reinheit das mit dem Allgemeinen in der zweiten Bedeutung (vgl. oben S. 347) zusammenfallende A n s i c h zu. Auch den dem Aristot. vorgeworfenen Widerspruch (von Zeller S. 564 u. A.), sofern die Form der Begriff sei, müsse sie das Allgemeine, sofern sie die Substanz sein solle, könne sie nur das individuelle Wesen der Dinge sein, kann ich in Folge des Vorangegangenen, nicht als gegründet anerkennen.

437a) Arist. unterscheidet wenigstens τὸ *καθόλου* und τὸ *γένος* Metaph. VII, pr. ib. Bon. (oben S. 478, 156). Die Gattung ist ein Allgemeines, aber nicht umgekehrt, jedes Allgemeine Gattung; letzterem entspricht ein reales Sein, ersterem nicht immer. vgl. auch die zwiefache Fassungsweise des Begriffs Vermögen, S. 562, 484.

und daß in dieser Beziehung beides, das Allgemeine als Gemeinsames und Allgemeingültiges, auf das An sich zurückgeführt und die Auffassung desselben als die nothwendige Bedingung alles Erkennens bezeichnet wird [438].

Von hieraus möchte sich auch der wesentlichste Unterschied der Platonischen Ideen von den Aristotelischen Energien und der Grund der in ihm sich aussprechenden Verschiedenheit der Richtung vorläufig angeben lassen. Ewige Bestimmtheiten als Gesetze der Veränderungen und wahrhaft Seiendes erkennt Aristoteles gleichwie Plato an; nur sieht ersterer sich gedrungen sie wiederum auf lebendige Kraftthätigkeiten zurückzuführen, theils als Bedingung der Wirksamkeit jener ewigen Bestimmtheiten, theils um in und mit ihnen zugleich einen Erklärungsgrund für das konkrete Dasein und seine Veränderungen zu gewinnen.

5. Aber woher die lebendigen Kraftthätigkeiten? und welches ist der Grund ihrer durchgängigen Zusammengehörigkeit? Diese Frage mußte der letzte Abschnitt der ersten Philosophie zu beantworten unternehmen und damit von eigentlicher Ontologie zur Theologie übergehn. Daß hier nur von einem neuen Abschnitte der ersten Philosophie, nicht von einer besonderen Disciplin die Rede sein könne, zeigt deutlich genug die Gleichstellung der ersten Philosophie und Theologie. Daß aber Aristoteles einen ontologischen und einen theologischen Abschnitt der ersten Philosophie zu sondern beabsichtigte, ergibt sich, glaube ich, mit Wahrscheinlichkeit aus der Art wie er im on-

---

438) vgl. S. 232, 207 ff. S. 347. Ar. unterscheidet in der betreffenden Hauptstelle Anal. Post. I, 4 *κατὰ παντός*, was ohne Ausnahme statt findet, vom *καθόλου* als dem nicht blos ausnahmslos sondern zugleich an sich Stattfindenden und behauptet nur von letzterem daß es mit dem Nothwendigen zusammenfalle, sofern man bei ihm auf das Erste, an sich Wahre und Gewisse zurückgehe, aus ihm das ausnahmslos sich so Verhalten ableite. vgl. Metaph. V, 9. 1018, 1. An a. St. läßt Ar. dies unterscheidende Merkmal fallen und gebraucht *καθόλου* für *κατὰ παντός*.

tologischen Abschnitte auf eine demnächstige ausführliche Prüfung der Ideen und Zahlenlehre hinweist und diese wiederum als Einleitung in die Lehre von der ewigen unbeweglichen Wesenheit bezeichnet (413ª). Auch das spricht einigermaßen für diese Annahme daß wir von diesem Abschnitt einen Entwurf besitzen, von dem wir, wie Bonitz (II, 23 sqq.) überzeugend nachgewiesen hat, nicht wohl annehmen können, er sei bestimmt gewesen dem größeren Entwurf der Ontologie, geschweige denn dem kleineren, unmittelbar sich anzureihen. Als Einleitung ist vorangestellt eine kurze und flüchtig hingeworfene Wiedervergegenwärtigung der Ergebnisse vorangegangener Untersuchungen mehr noch fast der allgemeinen Physik als der Ontologie, jedoch ohne der einen oder andren in der Weise von Auszügen sich anzuschließen. Es wird die Wesenheit als der eigentliche Gegenstand der Untersuchung hingestellt, eine dreifache Art derselben unterschieden, die Veränderung der sinnlich wahrnehmbaren Wesenheiten auf Uebergang von dem dem Vermögen nach Seienden zum wirklich oder krafthätig Seienden zurückgeführt und hervorgehoben wie jede besondere Art der Veränderung schon irgend welche Bestimmtheit des bloßen Vermögens oder Stoffes voraussetze. Den zugleich damit aus einander tretenden beiden Principien des Stoffs und der Form wird dann in Bezug auf die Frage nach dem Wodurch, das Bewegende hinzugefügt und die Nothwendigkeit hervorgehoben, Stoff und Form zuletzt als ewig zu setzen, mit der Befürwortung daß darum noch nicht die Form als für sich Bestehendes betrachtet werden müsse. Ausführlicher, jedoch flüchtig und lose, obgleich weitläufig genug, wird dann auseinandergesetzt daß obgleich wir durchgängig Stoff, Form und Bewegung, — Kraftthätigkeit, Vermögen und Bewegung, also dieselben Principien voraussetzen, sie doch für jede besondere Wesenheit in besonderer Weise gefaßt werden müssen. Zu der Abhandlung selber leitet die kurz gefaßte Beweisführung über, daß eine ewige unbewegliche Wesenheit und zwar als reine Kraftthätigkeit allem Werden und Vergehn vorauszusetzen sei (S. 321 ff.).

Wie aber vermag das selber Unbewegte zu bewegen? nur sofern es begehrt und gedacht wird, mithin sofern es das Schöne und Gute ist, gleichwie der Geist vom Denkbaren bewegt wird; so daß das Unbewegte bewegt sofern es geliebt wird und durch das von ihm zunächst Bewegte das Uebrige bewegt. Da nun jedes Bewegte, auch schon der Fixsternhimmel, die Möglichkeit eines Andersſein (das Vermögen dazu) in sich trägt, so ist die unbewegte Krastthätigkeit auch letzter Grund der Veränderungen, muß aber mit dem Schönen, dem nicht anders sich verhalten könnenden zusammenfallen (S. 533, 374) und des schönsten Lebens, der Seligkeit theilhaft sein, die ohne Krastthätigkeit undenkbar ist (S. 534). Es bestimmt sich daher die unbedingte, reine Krastthätigkeit näher als die des Denkens, jedoch nicht als eines von seinem Gegenstande irgendwie abhängigen, sondern eines solchen Denkens in welchem Denken und Gedachtes zusammenfällt. Es ergibt sich dieses Denken als einfach und unräumlich (S. 534 f.). Auf die Annahme einer Mehrheit unbewegter Principien der Bewegung führen zwar die ewigen Bewegungen der Planeten, die uns für ewige Wesenheiten gelten müssen, aber unbeschadet der Einheit des Himmels. Die göttliche Verehrung, die man den Gestirnen als ersten Wesenheiten zu weihen sich gedrungen sieht, liegt denn auch dem durch menschliche Zuthaten entstellten Polytheismus zu Grunde (S. 536 ff.).

Um aber die göttliche Krastthätigkeit als vollkommen und unbedingt, ewig und ohne Ermüdung fort und fort im Denken begriffen zu fassen, beseitige man all und jede Abhängigkeit vom Gedachten, setze ihr Denken als Denken des Denkens, im Unterschiede von unserem (endlichen) sich immer auf ein von ihm Verschiedenes beziehenden Denken, wiewohl auch bei uns das Erkennen in dem Maße fortschreitet in welchem das Denken mit dem Gedachten zusammenfällt. Vergegenwärtigen wir uns solche in uns vollkommenste Denkakte und erwägen wir daß unser Denken immer noch an den Stoff gebunden ist, so begreifen wir wie in einem schlechthin stofflosen, keines Vermögens

bedürftigen, unzeitlichen[439]) Geiste das Denken mit dem Gedachten zusammenfallen, das von ihm Gedachte einfach und unveränderlich sein könne (S. 539 f.). Endlich begreift sich (ebenfalls nach Analogie), wie das Gute und Vollkommne zugleich in der göttlichen Wesenheit (Kraftthätigkeit) und der aus ihrem Denken hervorgehenden Weltordnung sich finden müsse, und diese, bei aller verschiedenen Stellung und Geltung der einzelnen Theile, eine einheitliche (harmonische) sein könne (S. 541).

Das Alles begreift sich nun freilich nur durch Ergänzung bedeutender Mittelglieder, die in dem vorliegenden, sicher nicht als vollendet zu betrachtenden Entwurfe fehlen oder kaum angedeutet sind. Zwar daß alle Wesenheiten auf lebendige göttliche Gedanken zurückgeführt und diese als die einfachen ihnen zu Grunde liegenden Träger der konkreten Wesenheiten und ihrer Veränderungen betrachtet werden sollen, brauchte wohl kaum ausdrücklich ausgesprochen zu werden und wird durch die Frage angedeutet: erreichte er (der göttliche Geist) Nichts durch sein Denken, wo bliebe da seine Würde? (S. 539, 398). Auch dürfen wir wohl annehmen, Aristoteles habe, — ein Vorläufer der Leibnitzischen Monadenlehre, — die Veränderungen in oder an den Einzelwesen auf Selbstentwickelung der ihnen zu Grunde liegenden göttlichen Gedanken, und die Hemmungen und Störungen in dieser Selbstentwickelung auf ihr Gebundensein an

---

439) Phys. Ausc. IV, 12. 221, b, 3 *ὥστε φανερὸν' ὅτι τὰ ἀεὶ ὄντα ᾗ ἀεὶ ὄντα, οὐκ ἔστιν ἐν χρόνῳ.* vgl. l. 16. — Eben weil die Kraftthätigkeit des göttlichen Denkens an sich vollkommen, nicht erst ihre Vollendung zu erreichen hat, wird sie als *ἐνέργεια*, nicht als *ἐντελέχεια* bezeichnet. Nur eine St., glaube ich, (ob. S. 538, 393) könnte dagegen angeführt werden, in der jedoch von der ersten Kraftthätigkeit überhaupt, nicht von der göttlichen ausschließlich die Rede ist. Im Uebrigen vgl. über *ἐντελέχεια* und *ἐνέργ.* und ihren oft verwischten Unterschied, Trendelenburg in Ar. de An. 296 sqq. und Bonitz in Metaph. 387.

Stoff oder Vermögen, die harmonischen Wechselbeziehungen in den Entwickelungen der verschiedenen Einzelwesen, mit Vorahnung des Begriffs einer harmonia praestabilita, auf die Einheit und Vollkommenheit ihres gemeinsamen letzten Grundes, des unbedingten göttlichen Geistes, zurückzuführen mehr oder weniger bestimmt beabsichtigt. Aber doch bleiben noch schwierige und bedeutende Fragen übrig, für deren Beantwortung sich kaum leise Andeutungen, geschweige denn klare unumwundene Erklärungen finden.

Zuerst sieht man sich nach solchen um in Bezug auf die Lehre vom Verhältniß Gottes zur Welt. Gott wird als unbewegter Beweger und als Endzweck alles Werdens und aller Entwickelung gefaßt, sofern Alles ein Streben zum Vollkommnen habe. Die Frage in welcher Weise Gott die Welt bewege, ob vom Mittelpunkt oder vom Umkreis aus, wird zu Gunsten der letzteren Annahme entschieden und damit die grundfalsche schon durch das Bisherige hinreichend widerlegte Vorstellung veranlaßt, Ar. habe die Grenzen des Himmels für Gott gehalten[440]. Aber wie bewegt Gott? möglicher Weise durch nichts Andres als durch die Gedanken in deren ewiger stetiger Produktion der göttliche Geist begriffen ist. Daß Ar. so dafür gehalten habe, ist mir nicht zweifelhaft; zweifelhaft aber wie er dabei seine Sonderung von reiner Krafthätigkeit und Bewegung habe aufrecht halten zu können geglaubt. Ist Bewegung nichts andres als das das Vermögen zur Kraftthätigkeit überleitende Princip, so konnte in den göttlichen Gedanken

440) Phys. Ausc. VIII, 10. 267, b, 6 ἀνάγκη δὴ ἢ ἐν μέσῳ ἢ ἐν κύκλῳ εἶναι· αὗται γὰρ αἱ ἀρχαί. ἀλλὰ τάχιστα κινεῖται τὰ ἐγγύτατα τοῦ κινοῦντος· τοιαύτη δ' ἡ τοῦ ὅλου κίνησις· ἐκεῖ ἄρα τὸ κινοῦν. Sext. Emp. Hypot. III, 218 ὡς Ἀριστοτέλης μὲν ἀσώματον εἶπεν εἶναι τὸν θεὸν καὶ πέρας τοῦ οὐρανοῦ. adv. Math. X, 33 κατὰ γὰρ Ἀριστοτέλην ὁ πρῶτος θεὸς ἦν τὸ πέρας τοῦ οὐρανοῦ. vgl. J. d. Vater vindiciae theol. Arist. und Ritter III, 197, 3.

als unbedingt reinen Kraftthätigkeiten kein Quellpunkt der Bewegung sich finden, und wir können nur als bildliche Redensart die Annahme gelten lassen, das Bewegte werde vom ersten Bewegenden berührt, nicht umgekehrt dieses von jenem[441]; denn dem unbewegten Beweger soll ja durchaus keine Größe beigemessen werden. In ähnlicher Weise wird vom göttlichen Geiste gesagt daß er sich berührend sich selber denke (S. 534, 376). Unbegreiflich bleibt daher auch, wie Gott die Welt vom Umkreise aus als dem am schnellsten Bewegten bewegen soll (459). Nun nahm Ar. freilich auch Ewigkeit der Bewegung an und einen ewigen selber unbewegten Beweger, wie wir demnächst in seiner Physik weiter entwickelt finden werden, als gewissermaßen idealen Grund der Bewegung. Aber auch so fehlt die Vermittelung zwischen ihr und den göttlichen Gedanken. Durch die ewigen Bewegungen der Gestirne sollen sie, so hat Ar. unbezweifelt sichs gedacht, vermittelst der Schiefe der Ekliptik, in das Reich des Werdens und Vergehns, des Wechsels und der Veränderungen übergetragen werden[442]; nur das wie, begreift sich auch so noch nicht. Was Faßbares kann für die Bewegung an den reinen göttlichen Gedanken sein? Hier hatte Ar. wohl zugeben müssen die Grenze des Begreiflichen erreicht zu haben und wir wollen es ihm nicht verargen schnellen Schrittes über diese Schwierigkeit hinweggegangen zu sein, ohne sich an erfolglosen Lösungen zu versuchen.

Nicht minder schwierig ist's den Gedanken faßbar zu machen, Gott wirke auf die Welt als der von ihr angestrebte Endzweck. Wie die von Gott ausgegangenen Kraftthätigkeiten,

---

441) de Gener. et Corrupt. I, 6 extr. ὥστε εἴ τι κινεῖ ἀκίνητον ὂν ἐκεῖνο μὲν οὖν ἅπτοιτο τοῦ κινητοῦ, ἐκείνου δὲ οὐδέν. φαμὲν γὰρ ἐνίοτε τὸν λυποῦντα ἅπτεσθαι ἡμῶν, ἀλλ' οὐκ αὐτοὶ ἐκείνου. vgl. Phys. Ausc. VIII, 10. 266, b, 26. 267, b, 18.

442) de Gener. et Corr. II, 10. 336, 31 . . διὸ καὶ οὐχ ἡ πρώτη φορὰ αἰτία ἐστὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, ἀλλ' ἡ κατὰ τὸν λοξὸν κύκλον. Darauf weist auch die St. d. Metaphysik S. 531, 364.

mithin auch das endliche von ihnen beseelte Sein, zu ihm zurückstreben sollen, begreift sich freilich ganz wohl; ihre Entwickelungen scheinen ein solches Streben schon einzuschließen[443]). Solange und soweit der an sich qualitätslose Stoff von ihnen nicht durchdrungen ist, kann Ar. ohnmöglich ihm ein solches Streben beigelegt haben. Aber eben weil er Weltewigkeit lehrte, mithin keinen Anfang der Einwirkung der ewigen Kraftthätigkeiten auf den Stoff zugab, mochte er annehmen jene Schwierigkeit beseitigen und Gott als Endursache der Welt denken zu können. Ihre wahre Geltung konnte jedoch auch diese Annahme erst durch die ihr wie der Betrachtung Gottes als unbedingten Bewegers zu Grunde liegende Voraussetzung erhalten, daß alle Bestimmtheiten der Welt auf Kraftthätigkeiten und diese auf ewige Gedanken Gottes zurückzuführen seien. So daß wir in dieser Voraussetzung oder vielmehr Lehre, wiederum hiernach, den eigentlichen Mittelpunkt der Aristotelischen Theologie erkennen müssen. Dafür zeugt auch die Art wie die Vierheit der Ursächlichkeiten, obgleich Berücksichtigung aller zu

443) Woher die Mehrheit und Verschiedenheit der Bewegungen der Sphären (ein und desselben Planeten?), wenn nur Ein bewegendes Princip? oder wenn mehrere, woher ihre Harmonie? und warum führt das Streben oder Begehren (ἔφεσις, ὄρεξις), vorausgesetzt daß es ein natürliches ist, zur Bewegung und nicht vielmehr zur Ruhe? Ferner, wie soll Begehrung ohne Seele und Denken bestehn und wie dann dieses nicht das Vorzüglichere sein? warum das Streben sich auf die Kreisbewegungen beschränken, nicht auch über das doch gleichfalls Bewegliche in der Mitte (der Welt des Wechsels) sich erstrecken? fragt das dem Theophrast beigelegte metaphysische Bruchstück (Theophr. Metaph. c. 2 p. 310, 11 ff. m. Ausg.) in den Aporien über jenes Streben oder Begehren; aber ob auch in Beziehung auf die Aristotelische Fassung dieses Princips? Ich glaube nicht, wenigstens nicht rücksichtlich der beiden letzten Fragen, die an solche gerichtet werden ὅσοι τε τὸ ἓν καὶ ὅσοι τοὺς ἀριθμοὺς λέγουσιν (p. 310, 22), also wahrscheinlich an Pythagorisirende Platoniker, die eben ihre μίμησις als ὄρεξις gefaßt zu haben scheinen.

vollständiger Auffassung des zu Begründenden empfohlen wird (S. 421, 608), zuletzt in eine Zweiheit sich auflöst, in welcher die stoffartige Ursächlichkeit den drei übrigen als Einheit gefaßt, entgegengestellt wird[444]). Die Form, d. h. die ihr zu Grunde liegende Kraftthätigkeit, wird einerseits als Leiter der Bewegung, andrerseits als das seinen Zweck in sich tragende gefaßt: als Leiter der Bewegung, sofern jene zwar erst da sich wirksam erweisen kann wo das Vermögen zur Kraftthätigkeit sich entwickelt, aber die Richtung der Bewegung ausschließlich ihr, der Kraftthätigkeit, angehört, die sich eben dadurch von der Bewegung unterscheiden soll daß sie ihren Zweck in sich selber hat; als Träger des Zwecks kraft des so eben geltend gemachten grundwesentlichen Merkmals der Kraftthätigkeit. Diese aber tritt auch hier in den Vordergrund als nothwendiges Mittelglied zwischen bewegender und Zweckursächlichkeit. Wir müssen es uns vorbehalten auf diesen Punkt zurückzukommen, nachdem sich uns bestimmterer Aufschluß über Aristoteles' Lehre von der Naturkausalität ergeben haben wird. Woraus wir dann gleichfalls seine muthmaßliche Annahme über die göttliche Vorsehung zu folgern und die Voraussetzung einer Mehrheit unbewegter Beweger (S. 536 f. 573 f.) mit seiner Ueberzeugung von der Einheit der unbedingten göttlichen Kraftthätigkeit zu einigen versuchen werden. Ebenso kann sich erst später bestimmter ergeben, warum er diese auf unmittelbares beschauliches Denken, mit Ausschluß aller praktischen und poietischen Wirksamkeit, beschränkte[445]); endlich, wie ihr Verhältniß zum Urstoff und dieser selber zu fassen.

Fragen wir schließlich ob die im dritten Buche entwickelten Schwierigkeiten in den vorhandenen Entwürfen zur ersten Philosophie ihre Lösung gefunden, so bedarf die Bejahung

444) S. 426, 616 vgl. S. 424, 609. S. 528, 247 und Phys. Ausc. I, 7. 190, b, 17.

445) de Caelo II, 12. 292, 22. de Gener. et Corr. I, 6. 323, 12. Eth. Nicom. X, 7. 8. Polit. VII, 3.

der Frage rücksichtlich der ersten vier Aporien (S. 436 ff.) keiner weiteren Rechtfertigung. Ebenso unzweifelhaft ist es rücksichtlich der fünften (S. 440 ff.), daß Aristoteles durch Zurückführung der Wesenheiten auf einfache Kraftthätigkeiten für die Wirklichkeit intelligibeler Wesenheiten sich ausgesprochen habe, wie wenig er auch die Ideen oder Zahlen als solche gelten lassen wollte. Die sechste und siebente Frage, ob die Gattungen oder die letzten Bestandtheile für die Principien der Dinge zu halten seien, und wiederum, wenn erstere, ob die allgemeinsten oder letzten Gattungen oder Arten, finden, glaube ich, ihre Beantwortung in den obigen Erörterungen über seine muthmaßliche Zurückführung der Gattungen und Arten auf vorangegangene Kraftthätigkeiten. Die letzten Bestandtheile konnte er in dem Sinne nicht als Principien der Dinge gelten lassen, in welchem die Physiker sie gefaßt hatten, wie sich noch bestimmter aus seiner Physik ergeben wird; wohl aber mußten ihm die einfachen Kraftthätigkeiten zugleich für die letzten Bestandtheile und für die Principien der Dinge gelten, auf die dann wieder die realen Art- und Gattungsbegriffe zurückgeführt werden sollten. Noch augenscheinlicher beantwortet sich die achte Frage dahin, daß zwar keinesweges die sinnlichen Einzelwesen für die Principien der Dinge zu halten seien, wohl aber die ihnen zu Grunde liegenden individuellen Kraftthätigkeiten, die wiederum das Ansich mit dem Allgemeinen gemein haben sollen. Mit solchen Einzelwesen konnte denn auch die Ewigkeit und Unbeweglichkeit der Principien bestehn und von den Bestimmtheiten, in denen sie sich aussprechen, von den Bestimmtheiten der Form, gesagt werden daß sie weder entständen noch vergängen. Auch die Fragen ob für All und jedes ungewordene Formen vorauszusetzen seien, und wie Eine Form für alles damit Bekleidete, oder wie verschiedene Formen für Verschiedenes, — auch diese Fragen sollten ihre Erledigung durch die Voraussetzung finden, daß was die einzelnen Kraftthätigkeiten wirkten, in der fortschreitenden Bestimmtheit des Stoffes sich erhalten und neuen Kraftthätig-

keiten zur Grundlage und zum Anschluß dienen müsse, so daß einerseits in Bezug auf diese Grundlage, das in ihr verwirklichte Allgemeine, — Eine Form für alles damit Bekleidete hinreiche, andrerseits jedes konkrete Wesen eine ihm eigenthümliche Kraftthätigkeit und damit eine ihm eigenthümliche Form voraussetze. Ob und wie Arist. das weiter und bestimmter ausgeführt, kann sich erst aus seiner Physik ergeben. Hiernach kann es auch kaum zweifelhaft sein daß Ar. die neunte Frage, ob die Principien der Zahl oder Art nach Einheiten seien, durch Zusammenfassung beider Arten der Einheit zu beantworten beabsichtigte, sofern die Arteinheiten aus Einzeleinheiten (individuellen Kraftthätigkeiten) abzuleiten und diese zu ihrer Verwirklichung in der Welt des Werdens Arteinheiten, d. h. Gattungs- und Artbestimmtheiten voraussetzen sollten. Zur Erledigung der zehnten Frage konnte Aristoteles geltend machen daß auch das Vergängliche insofern unvergängliche Principien voraussetze, in wiefern dem Vergänglichen theils ewige Kraftthätigkeiten zu Grunde lägen, theils der Grund des Wandels und Wechsels, die Bewegung in der Schiefe der Ekliptik, selber ewig sei. Die noch übrigen sechs Fragen beantworten sich, glaube ich, leicht nach Analogie des hier Hervorgehobenen. Wenngleich wir uns daher auch in den vorhandenen Entwürfen zur ersten Philosophie nach ausdrücklicher Lösung der so scharf und bestimmt betonten und entwickelten Schwierigkeiten vergeblich umsehn, — daß Ar. sie vom Mittelpunkte seiner Theorie befriedigend zu beseitigen im Stande zu sein überzeugt sein mußte, kann keinem Zweifel unterworfen sein. Das wie aber ergibt sich, meinem Dafürhalten nach, aus der vorangestellten Auffassung des Verhältnisses der individuellen Kraftthätigkeiten zum Allgemeinen, mindestens der Arten und Gattungen, und die ungezwungene Lösung die von dieser Auffassung aus uns entgegentritt, darf ich wohl einigermaßen als Probe auf ihre Richtigkeit betrachten.

Anhang.

Das zehnte Buch der Metaphysik.

Wir geben zur Ergänzung des ontologischen Abschnitts der Metaphysik einen gedrängten Auszug des Buches.

Zur Begriffsbestimmung der Einheit unterscheiden wir zuerst die verschiedenen Bedeutungen derselben, die auf vier sich zurückführen lassen, wenn wir von den beziehungsweisen Einheiten absehend, lediglich auf die ursprünglich und an sich so genannten unser Augenmerk richten (X, 1 . . *οἱ συγκεφαλαιούμενοι τρόποι εἰσὶ τέτταρες τῶν πρώτων καὶ καθ' αὑτὰ λεγομένων ἕν, ἀλλὰ μὴ κατά συμβεβηκός*). Wir verstehen darunter 1) das Stetige und zwar überhanpt oder vorzüglich das der Natur nach Stetige, und dieses wiederum um so mehr, je untheilbarer und einfacher die ihm zu Grunde liegende Bewegung ist; 2) mehr noch dieses, wenn es ein Ganzes von bestimmter Form ist (1052, 22 *ἔτι τοιοῦτον καὶ μᾶλλον τὸ ὅλον καὶ ἔχον τινὰ μορφὴν καὶ εἶδος*), vorzüglich wenn es von Natur d. h. in sich selber den Grund der Stetigkeit hat, daher eine einige dem Orte und der Zeit nach untheilbare und ursprüngliche (erste) Bewegung, wie die kreisförmige; 3) das dem Begriffe nach Einige, d. h. durch einen untheilbaren Denkakt aufgefaßte (l. 29 *τὰ δὲ ὧν ἂν ὁ λόγος εἷς ᾖ· τοιαῦτα δὲ ὧν ἡ νόησις μια· τοιαῦτα δὲ ὧν ἀδιαίρετος.*) und zwar das der Zahl nach konkrete Untheilbare; 4) das der Art und Erkenntniß nach Untheilbare (l. 32 *εἴδει δὲ (ἀδιαίρετον) τὸ τῷ γνωστῷ καὶ τῇ ἐπιστήμῃ*), daher zuerst den Grund der Einheit der Wesenheiten. Durch diese Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen der Einheit ist das Was oder der Begriff derselben noch nicht gefunden (b, 1 *δεῖ δὲ κατανοεῖν ὅτι οὐχ ὡσαύτως ληπτέον λέγεσθαι ποῖά τε ἓν λέγεται, καὶ τί ἐστι τὸ ἑνὶ εἶναι, καὶ τίς αὐτοῦ λογος. κτλ.*), eben so wenig wie der Begriff des Elements und der Ursache durch Angabe ihrer Arten. Das Einssein aber fällt mit dem Untheilbarsein zusammen, welches wiederum ein individuelles Sein, dem Orte der Zeit, dem Denken u. s. w. nach ist (l. 15 *διὸ καὶ τὸ ἑνὶ εἶναι τὸ ἀδιαιρέτῳ ἐστὶν εἶναι, ὅπερ τῷδε ὄντι καὶ ἀχωρίστῳ ἢ τόπῳ ἢ εἴδει ἢ διανοίᾳ, ἢ [καὶ] τῷ ὅλῳ καὶ ἀδιαιρέτῳ* (?)). Der Begriff der Ein-

heit dient vorzüglich und zuerst zum Maße, am eigentlichsten bei Quantitätsbestimmungen und von da auch bei dem Uebrigen. Das Quantum als solches wird nämlich durch das Eins oder die Zahl und diese wiederum durch jenes erkannt; mithin zuerst durch das Eins, welches eben darum Princip der Zahl als solcher ist; und für jegliches gibt es ein Maß, für Länge, Breite, Tiefe, Schwere, Schnelligkeit. In allen diesen ist Maß und Princip ein Eins und Untheilbares und dieses das der Qualität oder Quantität nach Einfache, dem man nichts hinzusetzen oder abziehen zu können scheint. Das genaueste Maß ist daher die Zahl, sofern man die Einheit (Monas) als durchaus untheilbar setzt (1053, 1 *τὴν γὰρ μονάδα τιθέασι πάντῃ ἀδιαίρετον*). Was sich dann in dem Sinnlichwahrnehmbaren als solches (weder zu Vermehrendes noch zu Verminderndes) ergibt, das betrachtet man als Maß des Flüssigen, des Festen, der Schwere, der Größe. Zum Maß der Bewegung wählt man daher die einfachste und schnellste Bewegung, d. h. die des Himmels, für das Wort den Buchstaben (l. 13 *ἐν φωνῇ στοιχεῖον*), in der Musik den halben Ton. Oder wenn eine Einheit zum Maß nicht ausreicht, so nimmt man mehrere, wie zwei halbe Töne (da diese ungleich), wenngleich sie mehr im Begriffe als durchs Gehör sich unterscheiden lassen (l. 14 *οὐκ ἀεὶ δὲ τῷ ἀριθμῷ ἓν τὸ μέτρον, ἀλλ' ἐνίοτε πλείω, οἷον αἱ διέσεις δύο, αἱ μὴ κατὰ τὴν ἀκοὴν ἀλλ' ἐν τοῖς λόγοις*). So auch in andren Fällen. Das Eins ist also Maß aller Dinge, weil wir erkennen woraus die Wesenheit besteht, indem wir sie dem Quantum oder der Form nach theilen bis wir zu dem gelangen was in jeglichem zuerst keine fernere Theilung zuläßt (l. 20 *καὶ διὰ τοῦτο τὸ ἓν ἀδιαίρετον, ὅτι τὸ πρῶτον ἑκάστων ἀδιαίρετον*), entweder durchaus oder der sinnlichen Wahrnehmung nach. Jedoch muß das Maß dem zu Messenden homogen sein (l. 24 *ἀεὶ δὲ συγγενὲς τὸ μέτρον*); Wissenschaft und sinnliche Wahrnehmung können wir nur insofern Maß der Dinge nennen, inwiefern wir durch sie etwas erkennen, wenngleich sie selber an den Dingen gemessen werden, nicht sie messen (l. 32 *ἐπεὶ μετροῦνται μᾶλλον ἢ μετροῦσιν*). Daher die Behauptung des Protagoras, der Mensch sei Maß aller Dinge, nur den Schein der Tiefe hat (b, 3 *οὐθὲν δὴ λέγων περιττὸν φαίνεταί τι λέγειν*) (c. 1).

Ist aber das Eins eine Wesenheit an sich, wie die Pythagoreer und Plato lehrten, oder liegt ihm vielmehr eine Natur zu Grunde, wie die Physiker? Sowie überhaupt nichts Allgemeines Wesenheit an sich sein kann, so auch nicht das Eins, welches gleich dem Sein die allgemeinste Aussage ist (l. 20 *τὸ γὰρ ὂν καὶ τὸ ἓν καθόλου κατηγορεῖται μάλιστα πάντων*. vgl. b, 21), und da bei den Beschaffenheiten und ebenso bei den Quantitätsbestimmungen das Eins immer ein bestimmtes, eine gewisse Natur ist, so

muß überall gefragt werden, was das Eins sei. So bei der Farbe, dem Tone, den Lauten (1054, 1 ἐπὶ τῶν φθόγγων), den Figuren u. s. w., und so bei den Wesenheiten. Daß darin das Eins mit dem Sein zusammentrifft, erhellet daraus daß beides gleicherweise den Kategorien folgt ohne in irgend einer enthalten zu sein, oder etwas außer der Bestimmtheit derselben Enthaltenes zu bezeichnen (l. 13 ὅτι δὲ ταὐτὸ σημαίνει πως τὸ ἓν καὶ τὸ ὄν, δῆλον τῷ τε παρακολουθεῖν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις καὶ μὴ εἶναι ἐν μηδεμιᾷ . . . καὶ τῷ μὴ προσκατηγορεῖσθαι ἕτερόν τι τὸ εἷς ἄνθρωπος τοῦ ἄνθρωπος κτλ. vgl. S. 452, 58 ff.) — c. 2.

In mehrfacher Weise wird das Eins dem Vielen und zwar conträr entgegengesetzt, zunächst wie das Untheilbare oder Ungetheilte dem Theilbaren oder Getheilten; daher auch ersteres durch letzteres verdeutlicht wird, weil dieses den Sinnen näher liegt. Auf das Eins führen wir Einerleiheit, Aehnlichkeit und Gleichheit, auf das Viele Verschiedenheit, Unähnlichkeit und Ungleichheit zurück. Wir unterscheiden wiederum verschiedene Arten der Einerleiheit, jenachdem wir sie, wie zuweilen, blos auf die (unwesentliche) Einheit der Zahl oder zugleich auf die des Begriffs oder auch der ursprünglichen (ersten) Wesenheit beziehen. Im letzteren Falle fällt die Einheit mit der Gleichheit zusammen (c. 3, 33 ἕνα μὲν τρόπον κατ' ἀριθμὸν λέγομεν ἐνίοτε αὐτό, τὸ δ' ἐὰν καὶ λόγῳ καὶ ἀριθμῷ ἓν ᾖ, οἷον σὺ σαυτῷ καὶ τῷ εἴδει καὶ τῇ ὕλῃ ἕν· ἔτι δ' ἐὰν ὁ λόγος ὁ τῆς πρώτης οὐσίας εἷς ᾖ, οἷον αἱ ἴσαι γραμμαὶ εὐθεῖαι αἱ αὐταί . . . καίτοι πλείω· ἀλλ' ἐν τούτοις ἡ ἰσότης ἑνότης). Aehnlich nennen wir (zuerst) was unterscheidbar in der konkreten Wesenheit (Bestimmtheit), der Form nach Dasselbe ist (1054, b, 3 ὅμοια δὲ ἐὰν μὴ ταὐτὰ ἁπλῶς ὄντα, μηδὲ κατὰ τὴν οὐσίαν ἀδιάφορα τὴν συγκειμένην, κατὰ τὸ εἶδος ταὐτὰ ᾖ); dann was derselben Bestimmtheit (εἶδος) angehörig, worin ein Unterschied des Mehr und Weniger statt findet, dennoch weder mehr noch weniger so ist; ferner, wenn bei Gleichheit der Bestimmtheit und Affektion, diese bei dem Einen weniger, beim Andern mehr vorhanden ist; endlich wenn bei verschiedenen Dingen mehr gleiche als verschiedene Eigenschaften sich finden. Aehnlich wird auch das Andere (τὸ ἄλλο) und das Unähnliche in verschiedenem Sinne gefaßt. Das Andre ist dem Selbigen zwar geradezu entgegengesetzt, sofern jedes Eins und Seiende das eine oder andre sein muß, jedoch nicht contradiktorisch, weil der Gegensatz sich nicht auch auf das Nichtseiende erstreckt (l. 19 οὐδὲ γὰρ ἀντίφασίς ἐστι τοῦ ταὐτοῦ· διὸ οὐ λέγεται ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων . . . ἐπὶ δὲ τῶν ὄντων πάντων). Auch das Andere ist so, theils ganz allgemein, theils bei Verschiedenheit des Stoffes und Begriffes, theils im Sinne der Mathematiker. Vom Andern ist das Unterschiedene (διάφορον) zu

sondern, da letzteres ein Worin und Wofür der Unterschied statt finde voraussetzt, mag das worin beides gleichmäßig sich von einander unterscheidet Gattungs- oder Artbegriff sein (l. 25 *τὸ δὲ διάφορον τινὸς τινὶ διάφορον, ὥστ' ἀνάγκη ταὐτό τι εἶναι ᾧ διαφέρουσιν. τοῦτο δὲ τὸ ταὐτὸ ἢ γένος ἢ εἶδος.* vgl. Bonitz). Der Gattung nach ist verschieden was weder gemeinsamen Stoff noch gemeinsame Abstammung hat; der Art nach was ein und derselben Gattung angehört, d. h. was rücksichtlich einer der Wesenheit eignenden Bestimmung einerlei ist (l. 30 *εἴδει δὲ ὧν τὸ αὐτὸ γένος. λέγεται δὲ γένος ὃ ἄμφω ταὐτὸ λέγονται κατὰ τὴν οὐσίαν τὰ διάφορα*) (c. 3).

Den höchsten Grad des Unterschiedes, dessen Glieder jedoch in einander übergehn, die daher Gemeinschaft der Gattung haben, nennen wir Gegensatz (*ἐναντίωσις*) und bezeichnen ihn als den vollendeten; daher nicht Mehreres mit Ein und Demselben im Gegensatz stehn und der Gegensatz eben sowenig wie der Unterschied zwischen Gliedern statt finden kann die verschiedenen Gattungen angehören (oben S. 414, 593). Der erste (den Dingen an sich zukommende) Gegensatz ist der der Beschaffenheit und Beraubung; vorausgesetzt daß die Beraubung eine vollkommene sei (S. 410, 583 vgl. S. 411, 585). Vom Widerspruch unterscheidet sich der Gegensatz darin daß jener nichts Mittleres zuläßt, dieser wohl. Auch die Beraubung ist eine Art Widerspruch; jedoch ein bestimmt begrenzter oder mit seinem Substrat zusammengefaßter, daher ein Mittleres nicht ausschließender (c. 4. p. 1055, b, 7 *ὥστ' ἐστὶν ἡ στέρησις ἀντίφασίς τις ἢ ἀδυναμία διορισθεῖσα ἢ συνειλημμένη τῷ δεκτικῷ.* vgl. oben S. 411, 583). Hierin trifft mithin der Gegensatz mit der Beraubung zusammen; jedoch Beschaffenheit und Beraubung haben immer Bezug auf Veränderung (S. 411, 583), die Glieder des Gegensatzes nicht immer (vgl. ob. S. 412 f.).

Obgleich immer nur Eins Einem entgegengesetzt sein soll, setzen wir doch das Gleiche zugleich dem Großen und Kleinen entgegen und fragen daher und zwar ohne weitere Voraussetzung, ob etwas gleich, oder auch groß oder klein sei, d. h. wir nehmen an daß das Gleiche zugleich dem Großen und Kleinen entgegengesetzt sei (c. 5. 1056, 3. vgl. ob. S. 415 f.). Dazu ist das Gleiche doch auch dem Ungleichen, also auch in dieser Beziehung Mehrerem entgegengesetzt. Zu sagen, eben darum sei das Ungleiche wie die Platoniker es wollen, als Zweiheit zu bezeichnen, beseitigt die Schwierigkeit nicht, da die Zweiheit ja dann doch noch das Große und Kleine in sich begreift, mithin das Gleiche nicht Einem, sondern Zweien entgegengesetzt ist (p. 1056, 10 *καὶ ἡ ἀπορία βοηθεῖ τοῖς φάσκουσι τὸ ἄνισον δυάδα εἶναι· ἀλλὰ συμβαίνει ἓν δυοῖν ἐναντίον· ὅπερ ἀδύ-*

νατον, vgl. Bonitz). Auch scheint das Gleiche in der Mitte zwischen dem Großen und Kleinen zu stehn, ein vollkommener Gegensatz aber kann nicht ein Mittleres sein, wenngleich ein Mittleres immer zwischen seinen Gliedern statt findet (l. 14 *οὐ γὰρ ἂν εἴη τελεία μεταξύ τινος οὖσα, ἀλλὰ μᾶλλον ἔχει ἀεὶ ἑαυτῆς τι μεταξύ*). Der fragliche Gegensatz muß daher auf Widerspruch oder Beraubung zurückgeführt werden und zwar auf einen, zugleich zweierlei ausschließenden Widerspruch oder einen Mitwiderspruch (l. 35 *ἡ μὲν γὰρ ἀντικειμένων συναπόφασίς ἐστιν ὧν ἔστι μεταξύ τι καὶ διάστημά τι πέφυκεν εἶναι· τῶν δ' οὐκ ἔστι διαφορά· ἐν ἄλλῳ γὰρ γένει ὧν αἱ συναποφάσεις, ὥστ' οὐχ ἓν τὸ ὑποκείμενον*), jedoch auf einen innerhalb eines bestimmten Gebietes, des der Größe, eingeschlossenen beraubenden Widerspruch (*ἀπόφασις στερητική*).

Die Schwierigkeiten die sich rücksichtlich der Entgegensetzung von Eins und Vielem ergeben, da dem Vielen auch das Wenige entgegengesetzt wird, lösen sich durch Unterscheidung einer zwiefachen Bedeutung des Vielen; denn theils verstehen wir ein Uebermaß der Menge darunter, an sich oder in Beziehung auf irgend Etwas, theils die Zahl überhaupt, die dem Eins entgegensteht (c. 6. 1056, b, 17 *ἕνα μὲν τρόπον (λέγεται) ἐὰν ᾖ πλῆθος ἔχον ὑπεροχὴν ἢ ἁπλῶς ἢ πρός τι … τὰ δὲ ὡς ἀριθμός, ὃ καὶ ἀντίκειται τῷ ἑνὶ μόνον*); in letzterer Bedeutung setzen wir das Eins dem Vielen wie das Maß dem Gemessenen entgegen, und damit auch das Eins der Zweiheit. Der Gegensatz des Maßes und des Gemessenen aber ist ein Gegensatz der Beziehung (Relation) und zwar derjenigen Beziehung deren Glieder nicht an sich in diesem Verhältniß stehn (l. 32 *ἀντίκειται δὴ τὸ ἓν καὶ τὰ πολλὰ τὰ ἐν ἀριθμοῖς ὡς μέτρον μετρητῷ· ταῦτα δὲ ὡς τὰ πρός τι, ὅσα μὴ καθ' αὑτὰ τῶν πρός τι*. vgl. V, 15). Jedoch ist nicht die Wissenschaft das Maß, sondern vielmehr das Meßbare und das Sein (p. 1057, 10).

Das Mittlere muß aus dem Entgegengesetzten werden, zwischen dessen Endpunkten es mitten inne liegt. Denn es gehört derselben Gattung mit dem Gegensatze an, da die Veränderung das Mittlere durchlaufen muß, um von einem Endpunkte des Gegensatzes, innerhalb dessen sie statt findet, zum andern zu gelangen. Uebergang aus einer Gattung in eine andre kann bei der Veränderung nur beziehungsweise statt finden (c. 7). Die Gegensätze aber zwischen denen das Mittlere sich findet und innerhalb deren allein Veränderung möglich ist, können einander nicht widersprechend sein, da der Widerspruch das Mittlere ausschließt. Eben so wenig läßt Relation, soweit sie nicht einen Gegensatz bildet, Mittleres zu, da sie dann nicht ein und derselben Gattung angehört (l. 37 *τῶν δὲ πρός τι ὅσα μὴ ἐναντία, οὐκ ἔχει μεταξύ. αἴτιον δ' ὅτι οὐκ ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἐστίν*). Das

Mittlere, eben weil es derselben Gattung mit einander und mit den Gliedern des ihm angehörigen Gegensatzes angehört (l. 28 *ἀνάγκη ἄρα τὰ μεταξὺ καὶ αὑτοῖς καὶ ὧν μεταξύ εἰσιν ἐν τῷ αὐτῷ γένει εἶναι*), muß aus Entgegengesetztem hervorgehen (worauf auch Beschaffenheit und Beraubung, die vierte Art des Gegensatzes, sich zurückführen läßt); und zwar entsteht das **Mittlere** aus der **Gattung** und den **ersten Unterschieden**, die selber aus einander nicht wiederum abzuleiten sind (p. 1057, b, 20 *ἀνάγκη γὰρ τὰ ἐν ταὐτῷ γένει ἐκ τῶν ἀσυνθέτων τῷ γένει συγκεῖσθαι ἢ ἀσύνθετα εἶναι. τὰ μὲν οὖν ἐναντία ἀσύνθετα ἐξ ἀλλήλων, ὥστ' ἀρχαί . . . καὶ τἆλλα ἄρα πάντα σύνθετα τὰ μεταξύ . . . ὥστε καὶ τὰ χείρω πάντα, καὶ τἀναντία καὶ τὰ μεταξύ, ἐκ τῶν πρώτων ἐναντίων ἔσονται*).

Das der Art nach **Verschiedene** muß verschieden von und an Etwas sein. Das woran es verschieden ist, ist die gemeinsame Gattung (v. 35 *τὸ δ' ἕτερον τῷ εἴδει τινὸς τὶ ἕτερόν ἐστι, καὶ δεῖ τοῦτο ἀμφοῖν ὑπάρχειν . . . ἀνάγκη ἄρα ἐν γένει τῷ αὐτῷ εἶναι τὰ ἕτερα τῷ εἴδει*), welche, mag sie als Stoff oder anderswie gefaßt werden, das dem Verschiedenen (den Arten) nicht blos beziehungsweise (oder zufällig) Gemeinsame enthält. Der **Unterschied** muß Verschiedenheit rücksichtlich der Gattung sein, mithin Gegensatz (p. 1058, 6 *ἀνάγκη ἄρα τὴν διαφορὰν ταύτην ἑτερότητα τοῦ γένους εἶναι . . . ἐναντίωσις τοίνυν ἔσται αὕτη*), sofern der Gegensatz ein vollendeter Unterschied ist. Verschieden der Art nach sein heißt daher als untheilbar gesetzt in derselben Gattung einen Gegensatz bilden (l. 17 *τοῦτο ἄρα ἐστὶ τὸ ἑτέροις εἶναι τῷ εἴδει, τὸ ἐν ταὐτῷ γένει ὄντα ἐναντίωσιν ἔχειν ἄτομα ὄντα*); denn in der Theilung und den mittleren Arten entstehen Gegensätze, bevor man zum Untheilbaren gelangt u. s. w. Warum aber unterscheidet sich der Mann vom Weibe nicht der Art nach, da Männliches und Weibliches doch Artunterschiede, und einander entgegengesetzt sind und der Gattung als solcher eigenthümlich (c. 9). Aehnlich fragt sich, warum gewisse Unterschiede Verschiedenheit der Arten bewirken, andre nicht? Doch wohl, weil die einen dem Begriff, die andern dem Stoff angehören. Aus demselben Grunde begründen Gegensätze im Begriff Artverschiedenheiten, in dem mit dem Stoffe zusammengefaßten konkreten Dasein nicht. Auch die Artunterschiede die sich in dem mit dem Stoffe zusammengefaßten konkreten Dasein finden, haben ihren Grund in dem Begriffe, nicht im Stoffe (p. 1058, b, 1 *καὶ ἐπειδή ἐστι τὸ μὲν λόγος τὸ δ' ὕλη, ὅσαι μὲν ἐν τῷ λόγῳ εἰσὶν ἐναντιότητες εἴδει ποιοῦσι διαφοράν, ὅσαι δ' ἐν τῷ συνειλημμένῳ τῇ ὕλῃ οὐ ποιοῦσιν . . . τὸ σύνολον ἕτερον μέν, εἴδει δ' οὐχ ἕτερον, ὅτι ἐν τῷ λόγῳ οὐκ ἔστιν ἐναντίωσις· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἔσχατον ἄτομον*). So sind auch Weiblic-

ches und Männliches zwar eigenthümliche Bestimmtheiten des Thieres, jedoch nicht der Wesenheit nach, sondern im Stoffe und am Körper.

Da das Entgegengesetzte verschieden der Art nach ist, das Vergängliche aber dem Unvergänglichen entgegengesetzt, so muß es der Art nach von einander sich unterscheiden (c. 10). Aber ist darum auch das konkrete Unvergängliche der Art nach vom Vergänglichen verschieden? Allerdings, da es Unterschiede sind die nicht wie weiß und schwarz, beziehungsweise den Dingen und Wesen zukommen, weil sie den Objekten welchen sie eignen, mit Nothwendigkeit eignen (l. 36 ἀλλὰ τῶν ἐναντίων τὰ μὲν κατὰ συμβεβηκὸς ὑπάρχει ἐνίοις . . τὰ δὲ ἀδύνατον, ὧν ἐστὶ καὶ τὸ φθαρτὸν καὶ τὸ ἄφθαρτον); denn sonst würde Vergängliches und Unvergängliches zusammenfallen, da das Vergängliche auch nicht vergänglich sein könnte. Das eine wie das andre muß daher Wesenheit sein oder in ihr mit Nothwendigkeit sich finden (p. 1059, 6 ἢ τὴν οὐσίαν ἄρα ἢ ἐν τῇ οὐσίᾳ ἀνάγκη ὑπάρχειν τὸ φθαρτὸν ἑκάστῳ τῶν φθαρτῶν. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ ἀφθάρτου· τῶν γὰρ ἐξ ἀνάγκης ὑπαρχόντων ἄμφω).

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte, deren erster von der Einheit, ihren verschiedenen Bedeutungen und von der Nothwendigkeit handelt sie auf ein ihr zu Grunde liegendes Sein zurückzuführen und sie nicht selber als eine für sich bestehende Wesenheit zu setzen (c. 1. 2). Der zweite Abschnitt erörtert die dem Eins und seinem Gegensatz, dem Vielen, sich anschließenden näheren Bestimmungen, einerseits der Einerleiheit und Aehnlichkeit, andrerseits die des Andren und Verschiedenen (c. 3). Der dritte Abschnitt geht folgerecht zur Entwickelung der verschiedenen Arten der Entgegensetzung, als des höchsten Grades der Verschiedenheit, über und knüpft daran Erörterungen über scheinbare Ausnahmen von der vorangegangenen Begriffsbestimmung vom Gegensatz, über das Mittlere und über die Artunterschiede (c. 4—10).

Der erste Abschnitt enthält eine Ergänzung der in andren Büchern (Metaph. V, 6. Phys. Ausc. I, 2. 185, 7 vgl. oben S. 164, 44) mit unwesentlichen Verschiedenheiten sich findenden Bestimmungen über den Begriff der Einheit, besonders durch die hinzukommenden Erörterungen über den Begriff des Maßes, die man nicht unpassend als Anfänge einer Metaphysik der Mathematik bezeichnen könnte. Die weitere Ausführung in einer für uns verlorenen Schrift (διαίρεσις τῶν ἐναντίων c. 3. 1054, 30 vgl. oben S. 515, 417) voraussetzenden Bestimmungen des zweiten Abschnittes über Einerleiheit, Aehnlichkeit und Verschiedenheit fassen diese Begriffe lediglich objektiv, ohne das dem denkenden Subjekt eigenthümliche Vermögen zu berücksichtigen, Begriffe ins Unendliche wiederholt in ihrer

Sichselbergleichheit festzuhalten. Auch die in a. St. hervorgehobenen verschiedenen Bedeutungen von Einerleiheit (Metaph. V, 9. 1018, 6. Top. I, 7. 103, 6. VIII, 1. 152, b, 31 vgl. oben S. 292) und Aehnlichkeit (Metaph. V, 9) weichen von den hier erörterten nicht wesentlich ab. Am wenigsten durchgearbeitet dürfte der dritte Abschnitt des Buches sein; denn wiewohl ich nicht behaupten möchte daß er Ungehöriges enthalte oder irgendwie in Widerspruch mit andren Aristotelischen Begriffsbestimmungen und ihren Principien stehe, — der in ihm kaum verkennbare Mangel an Hervorhebung der die Untersuchung fortleitenden inneren Beziehungen und an Ebenmaß der Behandlung kann nicht wohl ausschließlich oder nur einmal vorzugsweise der Fahrlässigkeit unwissender Abschreiber beigemessen werden. Ob in der Topik I, 10 (oben S. 170, 54) auf dieses oder das verlorene Buch hingewiesen wird, läßt sich nicht entscheiden.

cf. Phys. IV. 10

Zusätze und Verbesserungen.

S. 13,9 andren ihm verwandten Platoniker.
— 21,64,5 περιπάτου, ἔτι.
— 48,4,3 πατρῴα οἰκία.
— 56,12 der der Metaph.
— 76,112,1 Xenoph. Melisso et G.
— 88, med. περὶ Ἰδέων α̅ vgl. Anm. 119.
Zu S. 90 med. Orig. (Hippolyt.) adv. Haeres. p. 219 Mill. γέγραπται δὲ αὐτῷ περὶ πέμπτης Οὐσίας ἴδιος λόγος, ὅς ἐστιν αὐτῷ θεολογούμενος. Ob περὶ Οὐρανοῦ?
Zu S. 90 extr. Id. ib. ὁ δὲ περὶ Ψυχῆς αὐτῷ λόγος ἐστὶν ἀσαφής· ἐν τρισὶ γὰρ συγγράμμασιν ὅλοις οὐκ ἔστιν εἰπεῖν σαφῶς ὅ τι φρονεῖ περὶ Ψυχῆς Ἀρ. — ist wol nur auf die drei Bücher von der Seele zu beziehn.
S. 95,138,4 v. unt. vergl. Ps. Demetr.
— 98,144 περὶ τῶν Στοιχ. vergl. Anm. 132.
— 103,12 der Aristotel. Bücher entl.
— 104,168,7 v. unten ῥαθυμοτέρους.
— 113,15 einfügen konnte.
— 115 Anm. 9 bevor Ar. nach Atarneus ging.
— 132,20,2 vgl. Top. VII, 1. 152, b, 4 ἀλλὰ τοῦ μὲν ὅτι θεωρητικὴ ἐπιστήμη, τοῦ δ' ὅτι πρακτική.
— 139,38,2 ἐπιστῆμαι.
— 140,40 vgl. Probl. XXX, 5 und Barthél. Saint Hilaire de la logique d'Aristote I. p. 15 ff. nebst dessen Nachweisung daß schon am Ende des fünften Jahrh. die gegenwärtige Abfolge der Bücher des Organon feststand. p. 35, und in der Hauptsache schon zur Zeit des Galen p. 43. —
— 143,44 am Schl. Eth. Eudem. I, 8. 1217, b, 16 ἔστι μὲν οὖν τὸ διασκοπεῖν περὶ ταύτης τῆς δόξης (d. Ideenlehre) ἑτέρας τε διατριβῆς καὶ τὰ πολλὰ λογικωτέρας ἐξ ἀνάγκης· οἱ γὰρ ἅμα ἀναιρετικοί τε καὶ κοινοὶ λόγοι κατ' οὐδεμίαν εἰσὶν ἄλλην ἐπιστήμην. Die logische Betrachtung also zugleich als kritische u. als allgemeine, über die Grenzen einer einzelnen Wissenschaft hinausgehende, gefaßt. Das λογικῶς wird auch dem ἐκ τῶν κειμένων entgegengesetzt, s. S. 254,272.
— 145,87 Anm. s. besonders Top. I, 14. 105, b, 23 λογικαὶ δὲ (προτάσεις) οἷον πότερον τῶν ἐναντίων ἡ αὐτὴ ἐπιστήμη ἢ οὔ.
— 146,5 zunächst die metaph..
— 152,13,4. vgl. c. 9. 170, 38.
— 154,19,6 αἱ ἄμεσοι προτ.
Zu S. 156,22 a. Schl. und B. Saint Hilaire I. p. 102 ff.
Zu S. 174,61 a. Schl. Porphyrius hatte in s. Kommentar diesen Abschnitt unerörtert gelassen, s. Ammon. a. a. O.
S. 191,97,1 τόδε τῷδε.
— 233,4 d. Wes. das Individuelle; theils
Zu S. 238,221 am Schl. vgl. auch Anal. Pr. oben S. 200,119.
S. 241,231 am Schl. vgl. El. soph. c. 11. 171, b, 12. 172, 1.
— 245,243 am Schl. vgl. de An. III, 8. 432, 4.
— 270,324,5 τῷ πρώτῳ.

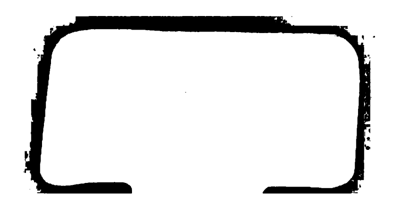
S. 277,9 v. unt. gerichtet.
— 284,340a,3 εἶδος.
— 286,345,7 hinzufügt.
Zu S. 288,16 ankommt. Nur von Induktion und Analogie ausführlicher zu handeln hätte eine vollständig durchgeführte Dialektik sich veranlaßt sehn mögen.
S. 310,8 v. unt. eben darum.
Zu S. 332,12 Anm. Eine ziemlich deutliche Hinweisung auf dieses Buch findet sich dagegen in περὶ Ἑρμηνείας, s. oben S. 165,45.
Zu S. 335,441 am Schl. vgl. St. Hilaire I p. 111 f.
Zu S. 338,452 am Schl. vgl. ob. S. 145,48.
Zu S. 347,467 am Schl. vgl. unten S. 565 ff.
Zu S. 352,473 am Schl. — Die Induktion soll daher von dem uns Früheren zu dem an sich Früheren führen, s. oben S. 232,204.
S. 353,16 zurückgeführt.
— 359,3 fordert.
— 361,491,2 v. unt. δειχθῇ.
— 367,7 v. unt. beipflichtend.
— 378,517,5 v. unt. dankbar benutzt habe.
— 379,5 an ihr s. f. od. von ihr.
— 398,1 In jenen.
Zu S. 401,5 Grundbegriffe, deren Vollständigkeit er voraussetzt (s. oben S. 248,250), in so.
S. 433,9 das den ihren je.
— 466,7 aber falsch werden kann durch bew.
— 472,6 oder Hypoth. aufgefaßt.
— 497,1 v. unt. ohne individuelle Best.
— 528,2,1 v. unt. Ursachen.
— 537,390,7 üb. Eudorus in d. Denkschriften der Berl. Akad. d. Wiss. v. 1828 und 30. ib. am Schl. Die Ausarbeitung der von Prof. von Münchow mir zugesagten Erklärung der betreffenden St. d. Metaph. hat leider dessen frühzeitiger Tod vereitelt.
Zu S. 546,14 besitzen. Anm. Den Mangel an geordneter Abfolge hatte bereits der Peripatetiker Nikolaus aus Damaskus gerügt, nach Averrhoës in Metaph. XII prooem. b. Ravaisson p. 82.
Zu S. 554,429 a. Schl. vgl. noch ob. S. 240,228. S. 254,273.
Zu S. 558,5 sich ergibt. Anm. Es kann nicht auffallen daß in der dialektischen Betrachtung das noch unbestimmt gefaßte ἴδιον von der οὐσία gesondert wird, s. oben S. 292.
Zu S. 567,9 von unten: haben (vgl. oben S. 484,181).

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.



Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

gl
al.



ches und Männliches zwar eigenthümliche Bestimmtheiten des Thieres, jedoch nicht der Wesenheit nach, sondern im Stoffe und am Körper.

Da das Entgegengesetzte verschieden der Art nach ist, das Vergängliche aber dem Unvergänglichen entgegengesetzt, so muß es der Art nach von einander sich unterscheiden (c. 10). Aber ist darum auch das konkrete Unvergängliche der Art nach vom Vergänglichen verschieden? Allerdings, da es Unterschiede sind die nicht wie weiß und schwarz, beziehungsweise den Dingen und Wesen zukommen, weil sie den Objekten welchen sie eignen, mit Nothwendigkeit eignen (l. 36 ἀλλὰ τῶν ἐναντίων τὰ μὲν κατὰ συμβεβηκὸς ὑπάρχει ἐνίοις . . τὰ δὲ ἀδύνατον, ὧν ἐστὶ καὶ τὸ φθαρτὸν καὶ τὸ ἄφθαρτον); denn sonst würde Vergängliches und Unvergängliches zusammenfallen, da das Vergängliche auch nicht vergänglich sein könnte. Das eine wie das andre muß daher Wesenheit sein oder in ihr mit Nothwendigkeit sich finden (p. 1059, 6 ἢ τὴν οὐσίαν ἄρα ἢ ἐν τῇ οὐσίᾳ ἀνάγκη ὑπάρχειν τὸ φθαρτὸν ἑκάστῳ τῶν φθαρτῶν. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ ἀφθάρτου· τῶν γὰρ ἐξ ἀνάγκης ὑπαρχόντων ἄμφω).

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte, deren erster von der Einheit, ihren verschiedenen Bedeutungen und von der Nothwendigkeit handelt sie auf ein ihr zu Grunde liegendes Sein zurückzuführen und sie nicht selber als eine für sich bestehende Wesenheit zu setzen (c. 1. 2). Der zweite Abschnitt erörtert die dem Eins und seinem Gegensatz, dem Vielen, sich anschließenden näheren Bestimmungen, einerseits der Einerleiheit und Aehnlichkeit, andrerseits die des Andren und Verschiedenen (c. 3). Der dritte Abschnitt geht folgerecht zur Entwickelung der verschiedenen Arten der Entgegensetzung, als des höchsten Grades der Verschiedenheit, über und knüpft daran Erörterungen über scheinbare Ausnahmen von der vorangegangenen Begriffsbestimmung von Gegensatz, über das Mittlere und über die Artunterschiede (c. 4—10).

Der erste Abschnitt enthält eine Ergänzung der in andren Büchern (Metaph. V, 6. Phys. Ausc. I, 2. 185, 7 vgl. oben S. 164, 44) mit unwesentlichen Verschiedenheiten sich findenden Bestimmungen über den Begriff der Einheit, besonders durch die hinzukommenden Erörterungen über den Begriff des Maßes, die man nicht unpassend als Anfänge einer Metaphysik der Mathematik bezeichnen könnte. Die weitere Ausführung in einer für uns verlorenen Schrift (διαίρεσις τῶν ἐναντίων c. 3. 1054, 30 vgl. oben S. 515, 417) voraussetzenden Bestimmungen des zweiten Abschnittes über Einerleiheit, Aehnlichkeit und Verschiedenheit fassen diese Begriffe lediglich objektiv, ohne das dem denkenden Subjekt eigenthümliche Vermögen zu berücksichtigen, Begriffe ins Unendliche wiederholt in ihrer

Sichselbergleichheit festzuhalten. Auch die in a. St. hervorgehobenen verschiedenen Bedeutungen von Einerleiheit (Metaph. V, 9. 1018, 6. Top. I, 7. 103, 6. VIII, 1. 152, b, 31 vgl. oben S. 292) und Aehnlichkeit (Metaph. V, 9) weichen von den hier erörterten nicht wesentlich ab. Am wenigsten durchgearbeitet dürfte der dritte Abschnitt des Buches sein; denn wiewohl ich nicht behaupten möchte daß er Ungehöriges enthalte oder irgendwie in Widerspruch mit andren Aristotelischen Begriffsbestimmungen und ihren Principien stehe, — der in ihm kaum verkennbare Mangel an Hervorhebung der die Untersuchung fortleitenden inneren Beziehungen und an Ebenmaß der Behandlung kann nicht wohl ausschließlich oder nur einmal vorzugsweise der Fahrlässigkeit unwissender Abschreiber beigemessen werden. Ob in der Topik I, 10 (oben S. 170, 54) auf dieses oder das verlorene Buch hingewiesen wird, läßt sich nicht entscheiden.

cf. Phys. IV. 10

Zusätze und Verbesserungen.

S. 13,9 andren ihm verwandten Platoniker.
— 21,64,5 περιπάτου, ἔτι.
— 48,4,3 πατρῴα οἰκία.
— 56,12 der der Metaph.
— 76,112,1 Xenoph. Melisso et G.
— 88, med. περὶ Ἰδέων α̅ vgl. Anm. 119.
Zu S. 90 med. Orig. (Hippolyt.) adv. Haeres. p. 219 Mill. γέγραφε δὲ αὐτῷ περὶ πέμπτης Οὐσίας ἴδιος λόγος, ὅς ἐστιν αὐτῷ θεολογούμενος. Ob περὶ Οὐρανοῦ?
Zu S. 90 extr. Id. ib. ὁ δὲ περὶ Ψυχῆς αὐτῷ λόγος ἐστὶν ἀσαφής· ἐν τρισὶ γὰρ συγγράμμασιν ὅλοις οὐκ ἔστιν εἰπεῖν σαφῶς ὅ τι φρονεῖ περὶ Ψυχῆς Ἀρ. — ist wol nur auf die drei Bücher von der Seele zu beziehn.
S. 95,138,4 v. unt. vergl. Ps. Demetr.
— 98,144 περὶ τῶν Στοιχ. vergl. Anm. 132.
— 103,12 der Aristotel. Bücher entl.
— 104,168,7 v. unten ῥαθυμοτέρους.
— 113,15 einfügen konnte.
— 115 Anm. 9 bevor Ar. nach Atarneus ging.
— 132,20,2 vgl. Top. VII, 1. 152, b, 4 ἀλλὰ τοῦ μὲν ὅτι θεωρητικὴ ἐπιστήμη, τοῦ δ' ὅτι πρακτική.
— 139,38,2 ἐπιστῆμαι.
— 140,40 vgl. Probl. XXX, 5 und Barthél. Saint Hilaire de la logique d'Aristote I. p. 15 ff. nebst dessen Nachweisung daß schon am Ende des fünften Jahrh. die gegenwärtige Abfolge der Bücher des Organon feststand. p. 35, und in der Hauptsache schon zur Zeit des Galen p. 43. —
— 143,44 am Schl. Eth. Eudem. I, 8. 1217, b, 16 ἔστι μὲν οὖν τὸ διασκοπεῖν περὶ ταύτης τῆς δόξης (d. Ideenlehre) ἑτέρας τε διατριβῆς καὶ τὰ πολλὰ λογικωτέρας ἐξ ἀνάγκης· οἱ γὰρ ἅμα ἀναιρετικοί τε καὶ κοινοὶ λόγοι κατ' οὐδεμίαν εἰσὶν ἄλλην ἐπιστήμην. Die logische Betrachtung also zugleich als kritische u. als allgemeine, über die Grenzen einer einzelnen Wissenschaft hinausgehende, gefaßt. Das λογικῶς wird auch dem ἐκ τῶν κειμένων entgegengesetzt, s. S. 254,272.
— 145,87 Anm. s. besonders Top. I, 14. 105, b, 23 λογικαὶ δὲ (προτάσεις) οἷον πότερον τῶν ἐναντίων ἡ αὐτὴ ἐπιστήμη ἢ οὔ.
— 146,5 zunächst die metaph..
— 152,13,4. vgl. c. 9. 170, 38.
— 154,19,6 αἱ ἄμεσοι προτ.
Zu S. 156,22 a. Schl. und B. Saint Hilaire I. p. 102 ff.
Zu S. 174,61 a. Schl. Porphyrius hatte in s. Kommentar diesen Abschnitt unerörtert gelassen, s. Ammon. a. a. O.
S. 191,97,1 τόδε τῷδε.
— 233,4 d. Wes. das Individuelle; theils
Zu S. 238,221 am Schl. vgl. auch Anal. Pr. oben S. 200,119.
S. 241,231 am Schl. vgl. El. soph. c. 11. 171, b, 12. 172, 1.
— 245,243 am Schl. vgl. de An. III, 8. 432, 4.
— 270,324,5 τῷ πρώτῳ.

S. 277,9 v. unt. gerichtet.
— 284,340a,3 εἶδος.
— 286,345,7 hinzufügt.
Zu S. 288,16 ankommt. Nur von Induktion und Analogie ausführlicher zu handeln hätte eine vollständig durchgeführte Dialektik sich veranlaßt sehn mögen.
S. 310,8 v. unt. eben darum.
Zu S. 332,12 Anm. Eine ziemlich deutliche Hinweisung auf dieses Buch findet sich dagegen in περὶ Ἑρμηνείας, s. oben S. 165,45.
Zu S. 335,441 am Schl. vgl. St. Hilaire I p. 111 f.
Zu S. 338,452 am Schl. vgl. ob. S. 145,48.
Zu S. 347,467 am Schl. vgl. unten S. 565 ff.
Zu S. 352,473 am Schl. — Die Induktion soll daher von dem uns Früheren zu dem an sich Früheren führen, s. oben S. 232,204.
S. 353,16 zurückgeführt.
— 359,3 fordert.
— 361,491,2 v. unt. δειχθῇ.
— 367,7 v. unt. beipflichtend.
— 378,517,5 v. unt. dankbar benutzt habe.
— 379,5 an ihr s. f. ob. von ihr.
— 398,1 In jenen.
Zu S. 401,5 Grundbegriffe, deren Vollständigkeit er voraussetzt (s. oben S. 248,250), in so.
S. 433,9 das den ihren je.
— 466,7 aber falsch werden kann durch bew.
— 472,6 oder Hypoth. aufgefaßt.
— 497,1 v. unt. ohne individuelle Best.
— 528,2,1 v. unt. Ursachen.
— 537,390,7 üb. Eudorus in d. Denkschriften der Berl. Akad. d. Wiss. v. 1828 und 30. ib. am Schl. Die Ausarbeitung der von Prof. von Münchow mir zugesagten Erklärung der betreffenden St. d. Metaph. hat leider dessen frühzeitiger Tod vereitelt.
Zu S. 546,14 besitzen. Anm. Den Mangel an geordneter Abfolge hatte bereits der Peripatetiker Nikolaus aus Damaskus gerügt, nach Averrhoës in Metaph. XII prooem. b. Ravaisson p. 82.
Zu S. 554,429 a. Schl. vgl. noch ob. S. 240,228. S. 254,273.
Zu S. 558,5 sich ergibt. Anm. Es kann nicht auffallen daß in der dialektischen Betrachtung das noch unbestimmt gefaßte ἴδιον von der οὐσία gesondert wird, s. oben S. 292.
Zu S. 567,9 von unten: haben (vgl. oben S. 484,181).

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.



